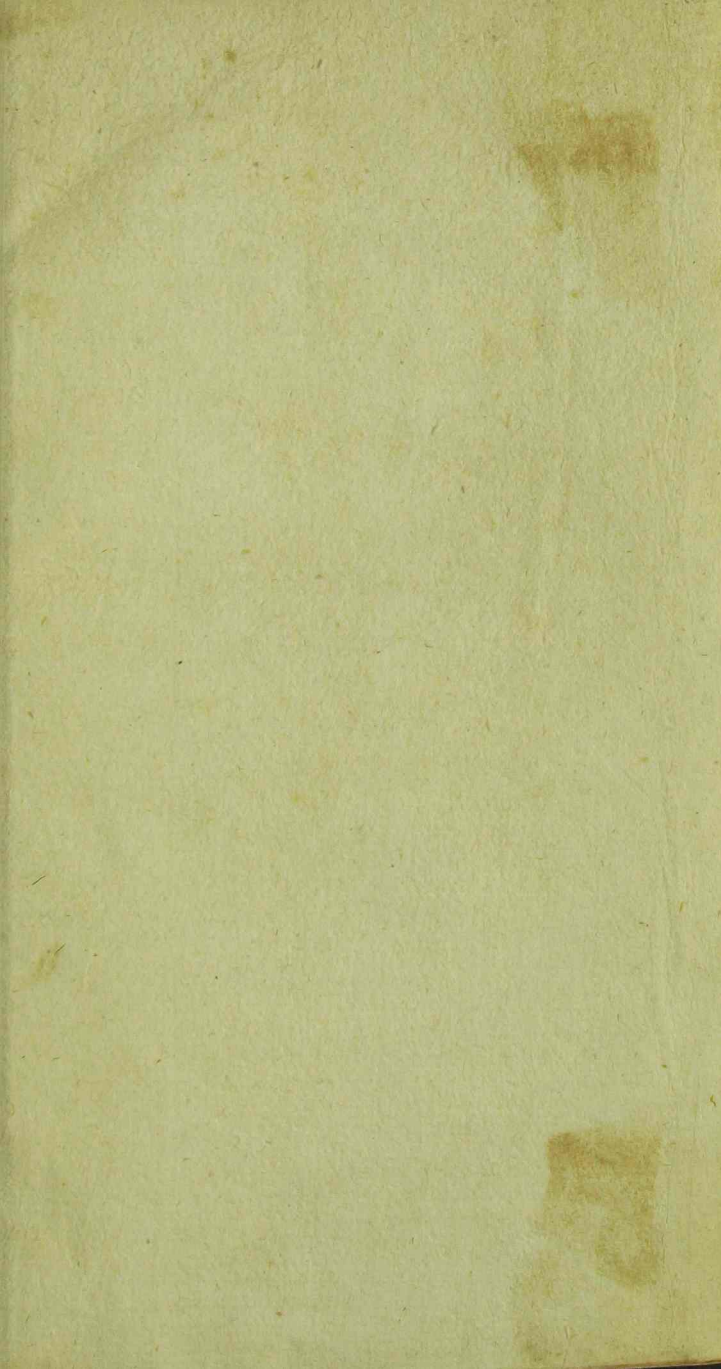


I
165508

3 vol.

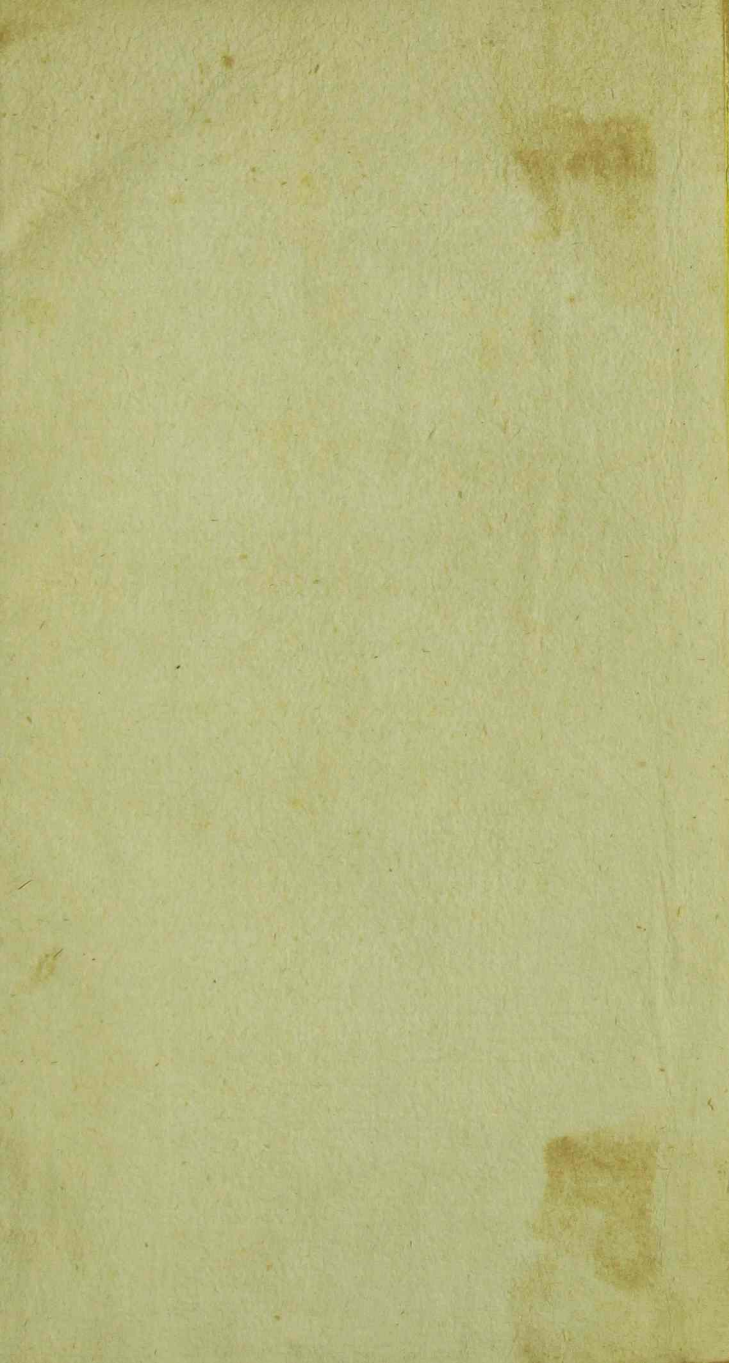
~~3-75~~

11 B 24



~~3-75~~

11 B 24







Ursprüngliche, chronologische

G e s c h i c h t e

B ö h m e n s .



Erster Theil.

Von

der Ankunft der Slawen in Böhmen,
im Jahre Christi 480,

bis

zur Regierung Kaiser Karls des Vierten

1 3 4 6.

Res gestæ regumque, ducumque, & tristia bella.
Ardua res semper fuerat res scribere gestas.

Horat.

1806.

I

165508

Verzeichniß

der

böhmischen Landesfürsten

im ersten Theile,

von der Ankunft der Slawen in Böhmen,

im Jahre Christi 480,

bis zur Regierung Kaiser Karls des Vierten,

im J. C. 1346,

in drey Zeiträumen.

Erster Zeitraum.

Das heidnische Böhmen vom Jahre Christi
480 bis 874.

Verzeichniß der Regenten.

| J. C. | Abfch. |
|--|--------|
| 1. Von der Ankunft der Slaven in Böhmen, im J. C. | 480 |
| 2. Czechus und Lechus, zween Brüder, kommen nach Böhmen | 550 |
| 3. Krokus, slawisch Krok, der erste Richter in Böhmen | 576 |
| 4. Libuffa, Landesfürstin, Tochter des Krokus | 596 |
| 5. Przemisl der Erste, Herzog und Gemahl der Li- bussa | 609 |
| 6. Mezamisl, Sohn des Przemisls | 645 |
| 7. Mnata, Sohn des Mezamisls | 684 |
| 8. Wogen oder Woyrn, Sohn des Mnata | 730 |
| 9. Weyslaus, Weyslaw | 757 |
| 10. Krzozomisl | 785 |

Verzeichniß

| J. C. | Abfch. |
|------------------------------------|--------|
| 11. Meßlan, Sohn des Krzezomists | 803 |
| 12. Hostiwit, Meßlans Sohn | 839 |
| 13. Borziwoius der Erste, Borziwoi | 869 |

(Dessen Laufe und Fortsetzung der Regierung folgt im zweiten Zeitraume im Jahre Christi 874.)

Omnium mores, tuos imprimis observato.

Zweyter Zeitraum.

Das Christliche Böhmen, von dem Herzoge Borziwoi, im J. C. 874, bis zum König Bratislaw dem Zweyten, im Jahre 1085.

Verzeichniß der Regenten.

| | |
|---|-----|
| 1. Von der Laufe Borziwoi des Ersten im Jahre Christi | 874 |
| 2. Spitignäus der Erste (Spitignew), Sohn des Borziwoi | 910 |
| 3. Bratislaw der Erste, Bruder des Spitignews | 915 |
| 4. Drahomira, Gemahlin des Bratislaws, regierte anstatt ihres Sohnes Wenzel | 921 |
| 5. Wenzel I. der Heilige, Sohn Bratislaws des Ersten | 925 |

der Regenten.

| J. C. | | Ubsch. |
|-------|---|--------|
| 6. | Boleslaw I., der Grausame, Wetzels des Ersten Bruder | 935 |
| 7. | Boleslaw II., der Fromme, Sohn des Grausamen | 967 |
| 8. | Boleslaw III., Sohn Boleslaws des Frommen, wird der Regierung entsetzt, die Böhmen wählen Wladimog aus Polen | 1002 |
| 9. | Jaromir, Sohn Boleslaws des Frommen, 2ter Sohn | 1004 |
| 10. | Udalrich, Bruder des Jaromirs, 3ter Sohn Boleslaws des Zweyten | 1012 |
| 11. | Brzetislaw der Erste (Bratislaw), Udalrichs Sohn | 1037 |
| | (Es wird festgesetzt, daß der Älteste des herzoglichen Stammes regieren soll, wenn er auch nicht der Sohn des verstorbenen Herzoges ist.) | |
| 12. | Spitignew der Zweyte, Sohn Brzetislaws des Ersten | 1055 |
| 13. | Bratislaw der Zweyte, Bruder Spitignews des Zweyten | 1061 |
| | (Er regierte bis 1085 als Herzog in Böhmen, im dritten Zeitraume herrschte er noch mehrere Jahre als der erste König.) | |

Multi multa sciunt, se autem nemo.

Dritter Zeitraum.

Vom König Bratislaw dem Zweyten, im J. C. 1085, bis zur Regierung Kaiser Karls des Vierten, im J. C. 1346.

Verzeichniß der Regenten.

| J. C. | Absh. |
|---|-------|
| 1. Bratislaw der Zweyte, als erster König in Böhmen | 1085 |
| 2. Konrad der Erste, Bratislaws des Zweyten Bruder, stirbt nach 7 Monaten (Die Thronfolger bedienten sich nicht des kostbaren königlichen Titels.) | 1092 |
| 3. Brzetislaw der Zweyte, Sohn des Königs Bratislaws des Zweyten (Dieser ist auf der Jagd tödtlich verwundet worden.) | 1092 |
| 4. Borzivoi der Zweyte, Bruder Brzetislaws des Zweyten, 3ter Sohn des K. Bratislaws | 1101 |
| 5. Swatopluck, ein Fürst von Olmütz, besteigt den Thron ohne Recht | 1107 |
| 6. Wladislaw der Erste, Bruder Borzivoi des Zweyten, 4ter Sohn des K. Bratislaws | 1109 |
| 7. Sobieslaw der Erste, 5ter Sohn des Königs Bratislaws | 1126 |
| 8. Wladislaw der Zweyte, ältester Sohn Wladislaws des Ersten, wird König für seine Person | 1140 |

Der Regenten.

| J. C. | Absch. |
|--|--------|
| 9. Sobieslaw der Zweyte, 2ter Sohn Sobieslaw des Ersten, Bruder Wladislaws des Zweyten | 1174 |
| 10. Friedrich, Sohn des Königs Wladislaws des Zweyten | 1178 |
| 11. Konrad Fürst von Znaim | 1189 |
| 12. Wenzel der Zweyte, (slawisch Wazlaw), Bruder Sobieslaws des Zweyten | 1191 |
| 13. Przemisl der Zweyte, Sohn König Wladislaws des Zweyten, Friedrichs Bruder | 1192 |
| 14. Brzetislaw der Dritte, Heinrich, prager Bischof, wird Herzog | 1193 |
| 15. Wladislaw der Dritte, Przemisls des Zweyten Bruder, verläßt den Thron | 1197 |
| 16. Przemisl der Zweyte oder Ottokar der Erste, Wladislaws des Dritten Bruder (Hat als König, unter Bedingniß der Wahl, die Erstgeburt zu der Thronfolge eingeführt.) | 1198 |
| 17. Wenzel der Dritte, ältester Sohn Ottokars des Ersten, wird König | 1231 |
| 18. Przemisl der Dritte oder Ottokar der Zweyte, Sohn Wenzels des Dritten, wird König | 1253 |
| 19. Wenzel der Vierte, Sohn Przemisls des Dritten oder Ottokar des Dritten König (Ein zwölfjähriger Prinz regierte sodann auch als König.) | 1183 |
| 20. Wenzel der Fünfte, einziger Sohn Wenzels des Vierten, wird König in Böhmen, Ungarn und Polen. Er war der letzte des Przemislischen männlichen Stammes | 1305 |

Verzeichniß der Regenten.

Ungekrönte Zwischenkönige, als:

J. C.

21. Rudolph der Erste von Oesterreich und Heinrich von Kärnthen 1306

22. Johann von Lützelburg, Sohn des Kaisers Heinrich 1311

(Dieser war ein gekrönter König in Böhmen und Polen. Er regierte bis zum vierten Zeitsraume im J. C. 1346. Ihm folgte in der Regierung sein ältester Sohn, König Karl, der erste dieses Namens, oder der weltberühmte Kaiser Karl der Vierte, dessen Taufnamen, Wenzel, der König von Frankreich in Karl verwandelt hat, bei welchem Namen es auch verblieben ist.)

Tardus ad poenas, ad præmia velox.

Ursprüngliche, Chronologische

G e s c h i c h t e

B ö h m e n s.

In drey Theilen.

1. Theil. Von der Ankunft der Slawen in Böhmen, im J. C. 480, bis zur Regierung Kaiser Karls des Vierten, 1346.
 2. Theil. Vom Kaiser Karl dem Vierten, bis zum Kaiser Ferdinand dem Ersten, 1526.
 3. Theil. Vom K. Ferdinand dem Ersten, oder von der Vereinigung Böhmens mit Oesterreich, nach dem Tode des böhmischen Königs Ludwig, bis zum Ende der Regierung Marie Theresiens 1780, mit einem *U n h a n g e* bis zur Regierung Franz des Zwenten.
-

Von dem

fürstlich Kollredo - Mansfeldischen Hofrathe

Johann Mehler.

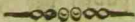
P r a g,

verlegt und zu haben bei Johann Diesbach

1806.

An die Freunde Böhmens.

1. Die Vollbringer großer Thaten hielten immer die Historie über alles werth.
In der Bewunderung, welche ihres gleichen Jahrhunderte zollten, genießen sie ihre Nachwelt.
2. Wir wollen mit einem Blicke in die Vorzeiten unsers Vaterlandes sehen, und von den merkwürdigsten Begebenheiten desselben sich die besten, und, wenn nicht ganz der Wahrheit, doch wenigstens der Wahrscheinlichkeit nächsten Begriffe so machen, daß der Leser nicht erst alles dieses mit vieler Mühe aus weitschichtigen Werken zu sammeln nöthig hat, die der meisten Leser Neugierde mehr ermüden als befriedigen und belehren würden.
3. August Gottlob Meißner, ein gelehrter Professor in Prag, im Jahre 1805, schreibt:
Willst du Kunde vom Volk, das zuerst in Ozechien wohnte,
Von des Staates ursprünglicher Form, dem Wechsel der Zeiten,
Und der Könige Stamm, die einst dem Lande geboten,
Von Bohemiens Glanz, errungen durch rühmliche Thatkraft,
Von dem Zwiespalt der Väter, erzeugt durch geheiligte Meinung,
Kurz, von jeder heroischen That, von jedem der Kriege:
Freund, so befrage dies Werk in deutscher Mundart geschrieben.
4. Wie beim sinkenden Jahr die Blätter des Haines sich wandeln,
Wie das Frühlaub ersticht, veraltet das Ansehn der Worte,
Und nach Willkühr bestimmt sich Form und Bedeutung der Sprache.



V o r r e d e.

Inspicere tanquam in speculum in vitas omnium jubeo,
atque ex aliis sumere exemplum sibi.

Terentius.

§. I.

1. **U**nter allen Lehrstoffen ist, nach der Religionslehre für die Sittenbildung, kein Stoff so reichhaltig, so rührend für das Herz, so angenehm, unterhaltend, anziehend durch Beispiele der Tugend, und so zurückschreckend von gestraften Lastern und Verirrungen, keiner ist überhaupt so wichtig und lehrreich für die Moral, als die Geschichte, welche in uns einen eben so heilsamen Abscheu vor dem Bösen erweckt, als groß und mächtig der Reiz zur Nachahmung sich zeigt, der in einer jeden getreuen Aufstellung und Schilderung der Tugend liegt.
2. Mit Rechte nannte schon Cicero die Geschichte eine Zeugin der Zeiten, eine Sonne der Wahrheit, eine belebende Seele des Gedächtnisses, eine Lehrmeisterin der Lebensflugheit und eine Überlieferin der Vorzeit. Sie ist die wahre Stimme der erloschenen Generation, die aus den Ruinen der Staaten hervorschallet.

3. Rollin, einst Rektor der pariser Universität, setzt zu den Lobsprüchen der Geschichte noch folgende, ihren Einfluß auf die Sittenlehre bestätigende Eigenschaften in die wichtige Erklärung dieser Wissenschaft, da er sagt: Die Geschichte ist eine Quelle guter Maxime, Warnungen und der Lebensklugheit, sie ist ein Maaßstab der Aufführung und Sitten, sie verschafft uns einen Umgang mit allen großen Männern des Alterthums, sie öffnet uns die Augen, um alle ihre Handlungen, alle ihre Unternehmungen, ihre Tugenden und Fehler zu überblicken; sie verschafft uns sogar durch ihre weise Betrachtungen eine frühzeitige Klugheit, und ist eine allgemeine Schule des Menschengeschlechtes. Die Vollbringer großer Thaten hielten sie immer über alles werth.

§. 2.

1. Die böhmische alte Geschichte enthält zwar auch, wie jene der Römer, theils solche Begebenheiten, die nicht wahrscheinlich, sondern lediglich als Erdichtungen anzusehen sind, denn die Alten liebten das Schöne und Glänzende, um ihren Ursprung mit Wunderwerken prangen zu sehen, die oft sogar in den heidnischen Zeiten eine unvergängliche Gottheit zum Urheber haben wollten, wie Romulus vom Mars ꝛc.
2. A. Die alten Geschichtschreiber sahen zwar den Ungrund dieser erdichteten Begeben-

heiten wohl ein, sie waren aber doch der Meinung: daß man dem Volke, welches immer das Wunderbare liebt, seine bereits durch Jahrhunderte eingewurzelte Vorurtheile nicht benehmen, und selbes seines alten ererbten, gemeinen Glaubens, durch unsichere Aufklärung nicht berauben solle.

B. Quintus Curtius sagt ausdrücklich: daß er das Außerordentliche und Wunderbare der Stadt Rom weder bejahen noch verneinen wolle.

Die Geschichte bleibt aber ungeachtet der zugesetzten, damals üblichen Erdichtungen, in der Wahrheit der Sache doch wahr, und der Grund derselben kann wegen der eingestreuten Vermischung weder verdächtig, viel minder aber zweifelhaft zu seyn scheinen, welches bereits Herr Gallier und viele andere gelehrte Männer hinlänglich erwiesen haben.

Equidem non affirmare sustineo, de quibus dubito nec subducere, quæ accepi.

Quint. Curt.

Famæ rerum standum est, ubi certam derogat vetustas fidem. *Titus Liv. lib. 7. Cap. 6.*

§. 3.

1. A. Die Geschichte ist eine Wissenschaft geschehener merkwürdiger Begebenheiten.
- B. Sie beschäftigt sich mit Sachen, die sich wirklich zugetragen haben; und der Ge-

schichtschreiber wählt aus dem Unübersichtbaren das Merkwürdigste, er schöpft aus wahren Quellen, und erzählt sie auf eine gegründete, gute, dem Volke leicht zu fassende Art, in einem ordentlichen Zusammenhange.

2. Nicht alles ist aber merkwürdig, folglich verdient auch nicht alles Aufmerksamkeit. Nur jene Gegenstände verdienen sie vorzüglich, die einen nähern Einfluß in die Wohlfahrt der Menschen haben, als: große Veränderungen, wahre Beispiele guter oder böser Sitten, die der Mensch zu allen Zeiten brauchen kann; um durch deren Betrachtung verständiger, weiser und vollkommener zu werden.
3. A. Eine der besten Quellen, aus welcher mit Sicherheit Begebenheiten geschöpft werden können, und die zu unwiderlegbaren Beweisen dienen, sind sicher die Urkunden oder Diplomen.
 - B. Die Urkunden sind schriftliche, über gewisse Rechte und Verbindlichkeiten auf eine feyerliche Art verfertigte Aufsätze.
 - C. a) Ein quellenmäßiger Geschichtschreiber ist also jener, der das, was er erzählt, aus Quellen beweiset; der bei jeder Gelegenheit seinen Gewährsmann zeigt, oder aus vorhergegangenen schon bewiesenen Dingen seine Beweise führt.
 - b) Er beruft sich z. B. auf Urkunden, Münzen, die als ächt erkannt sind; oder er beweiset erst selbst die Richtigkeit derselben.

§. 4.

1. A. Herr Franz Pubitschka, Doktor der Weltweisheit, hat bereits im Jahre 1770 eine chronologische Geschichte Böhmens (mit Unterstützung der böhmischen Herren Landesstände) in großem Quartformat zu schreiben angefangen, und bereits zehn Bände bis zum Kaiser Ferdinand dem Zweyten fertiget.
- B. So vollkommen aber dieses gründliche, zum unsterblichen Ruhme der böhmischen Nation gereichende, beweisvolle, und nach dem Verhältnisse der Größe sehr wohlfeile Werk ist; so wird es doch manchem Leser vielleicht weitschichtig zu seyn scheinen, welche Weitschichtigkeit aber die notwendigen Beweise der Gegenstände erforderten, und für manche, obgleich sehr eifrige und wißbegierige Leser der Geschichte dieser, mit den alten Römern, in der Tapferkeit und andern edlen Tugenden, im Gleichgewichte stehender Nation, doch noch zu theuer, und der Jugend, wegen der Menge der Gegenstände nicht leicht faßlich, und dem Gedächtniß ohne große Beschwerlichkeit kaum einzuprägen seyn.
2. Diese Umstände haben mich zur Beförderung der Gemeinnützlichkeit dieses gelehrten, sehr wichtigen, mühsamen, großen Werkes bewogen, zu meinen zween ersten Theilen einen gründlichen Auszug daraus zu verfassen, und solche Abtheilungen der Zeiträu-

me zu machen, die leicht zu merken, und in dem angefügten Inhalte, die einmal gelesenen Gegenstände durch Lesung der Abschnitte und Paragraphen, bald wieder zu finden, in der Geschichte durch die angezeigte Seite schleunig aufzuschlagen, und selbst in dem großen Werke des Verfassers, Herrn Pubitschka, nach den beigesezten chronologischen Jahren die Beweise der Begebenheiten und Thatsachen gründlich einzusehen sind.

§. 5.

1. Mein dritter Theil der Geschichte Böhmens ist hingegen ein Auszug aus des Herrn Pelzels zweytem Theile seiner gedruckten böhmischen Geschichte; weil Herr Pubitschka die sehr mühsame Fortsetzung bisher nicht ganz im Druck herausgegeben hat.
2. A. Herr Pelzel hat seine Geschichte unwidersprechlich aus ächten Quellen gezogen, der auch eine große Menge der alten Geschichtschreiber Böhmens in einem ange-schlossenen Verzeichnisse angiebt, deren Citation sein Werk gleichfalls zu weit-schichtig gemacht haben würde.
- B. Beinebst habe ich aber auch noch viele andere in- und ausländische, alte und neue Geschichtschreiber zu Erzielung des bestmöglichen Zweckes benüzet.
- C. Meinem dritten Theile der Geschichte Böhmens habe ich auch des gelehrten Hrn. Baron von Puffendorf Beschreibung in der Einleitung mit beigesezt.

§. 6.

Freylich findet man noch manche Lücken und Gegenstände, die nicht nach Wunsch ausgeführt sind; diese Mängel sind aber nicht so sehr den alten Geschichtschreibern, sondern vielmehr den schwedischen, preussischen und andern in Böhmen geführten Kriegen, auch den leider alles verzehrenden Feuersbrünsten zuzuschreiben.

§. 7.

1. Glücklich werde ich mich schätzen, wenn ich den Zweck meiner Absicht erreiche (nach der Verfassung der böhmischen Landwirtschaft) *) zur Verbreitung einer ordentlichen, gedichtlosen, in der Wahrheit gegründeten, leicht zu fassenden Geschichte Böhmens, etwas beigetragen zu haben.

Anm. d. Verl. Von diesem Werke, welches beim sächsischen Hofbuchhändler, Herrn Walther, in Dresden gedruckt worden, und da in vier großen Bänden mit vielen Kupfern zu haben ist, wird in dem Archiv für Geographie und Statistik, verfaßt von einer Gesellschaft Gelehrter, herausgegeben von Joseph Marx, Freyherrn von Lichtenstern, im Jahre 1804 im achten Hefte (Wien im Verlage der Kunst und Industrieomtoirs) unter andern zur Ehre des Herrn Verfassers Johann Mehler, fürstl. Kollorodo-Mansfeldischen Rathes, folgendes gemeldet: — Keine erbländische Provinz kann sich rühmen ein ähnliches Werk zu besitzen u.

2. Zum Schluß wünsche ich nicht nur Böhmen, meinem Vaterlande, sondern zum Heile aller Länder wenigstens drey Hauptgrundpfeiler zur Regierung, nämlich: Religion, eine billige Gerechtigkeit für alle Menschen, und eine gute Kriegszucht.

Tribus præcipue unius cujusque Civitatis Salus fundamentis innititur, quibus recte jactis nullam vel seram certe ruinam metuet. Nimirum.

- 1) *Ut Religio caste, ac sancte ab omnibus colatur.*
- 2) *Ut Jus civile æqualiter inter omnes administraretur; & denique*
- 3) *Ut Disciplina militaris severe & recte institueretur.*

His tribus omne robur & dignitas Reipublicæ continetur.

§. 8.

In der Geschichte Böhmens werde ich übrigens keine Zierde anbringen, folglich sie nicht nach Romanenart aufpußen, sondern lediglich die Wesenheit der Gegenstände in der Volkssprache nach Möglichkeit deutlich beschreiben.

Ornare res ipsas negat, contenta doceri.

Ubrigens bitte ich um Nachsicht.

— — Hanc veniam petimusque damusque vicissim.

Inhalt der Einleitung.

In zwei Abtheilungen.

Erste Abtheilung der Einleitung.

Aus der in französischer Sprache geschriebenen Geschichte Böhmens des Herrn Abbé Andre.

- §. 1. Ursprung, Sitten und Karakter der Bojer oder Böhmen im Jahre 600 vor Christi Geburt.
- §. 2. Cerechrius, Brennus und Volgius führen im Jahre 180 vor Christi Geburt aus Böhmen drei Kolonien in Italien.
- §. 3. Ankunft der Cimbrer in Böhmen.
- §. 4. Die Dacler oder Geten im heutigen Siebenbürgen verwüsten das Land am Donaustrome im Jahre 43 vor Chr. Geb.
- §. 5. Ankunft der Markomannen mit Marbud in Böhmen, im Jahr Chr. 6.
- §. 6. Der deutsche Held Hermann.
- §. 7. Marbud muß sich flüchten, Sottwalb wird König; dem aber bald Vanus und Bibellus folgten.
- §. 8. Bangion und Sidon theilen das Reich des Vanus; dem Bangion folgte Italus in der Regierung.
- §. 9. Die Vandalen, welche an den Ufern der Oder wohnten, machen einen Heerzug gegen die mittägigen Länder.
- §. 10. Eine Abtheilung der Vandalen will im J. E. 326 zum zweytenmal in Böhmen bringen.
- §. 11. Bund der Markomannen mit den Sarmaten und Quaben im J. E. 355.
- §. 12. Gabinus, König der Quaben, wird im J. E. 374 von den Römern ermordet.
- §. 13. Kaiser Valentin leistet Panonien Hilfe im J. E. 375.
- §. 14. Die Hunnen vertreiben die Gothen.
- §. 15. Frigerid, König der Markomannen, kömmt den Römern zu Hilfe, im J. E. 377.
- §. 16. Bund der Markomannen mit den Gothen gegen Italien im J. E. 405. Sie ziehen mit den Suewen, Vandalen und

Alanern ic. in Gallien, im J. E. 406, wo sie alles verwüsten. Attila unterjochte die Quaden und Markomannen in Böhmen, im J. E. 451, und gieng mit ihnen in Gallien. Im Jahre 452 drang er in Italien, er stirbt, und sein Tod hatte große Empörungen zur Folge.

- §. 17. Hunnimund, König der Markomannen, bringt im J. E. 466 mit einem Heere über die Donau in Panonien, wird geschlagen, gefangen und wieder entlassen ic.
- §. 18. Die Lombarden, ein deutsches Volk, oder ein Theil von Suewen, kommen von der Gegend Magdeburg, Halberstadt ic., unterjochen mit ihrem König Bafon die Markomannen, welche mit ihnen in Panonien zogen.
- §. 19. Die Thüringer bemächtigten sich des Landes Böhmen mit ihrem König Hermanfrol, den aber Thierri, König von Aufrassen, schlug, worauf sodann Böhmen von Franken erobert worden ist.
- §. 20. Die Slawen siedelten sich in Mähren und Böhmen an, welche die Franken für ihre Herren erkennen.

Zwote Abtheilung der Einleitung.

Von der Ansiedlung der Slawen in Böhmen.

- §. 1. Von dem Ursprunge der Slawen in Böhmen.
- §. 2. Die Slawen sind aus einem andern Lande in Böhmen gekommen.
- §. 3. Beschreibung des Reiches Sarmatien, nach H. Hope.
- §. 4. Von der Geographie oder Erdbeschreibung Böhmens.
- §. 5. Einige neue böhmische Geschichtschreiber.
- §. 6. Die aus Bulgarien vertriebenen Slawen sollen Böhmen von den Franken gegen Tribut in Besiß bekommen haben.
- §. 7. Alterthum des Namens Böhmen, wovon bereits in der ersten Abtheilung Meldung geschæhen ist; nebst den Ursachen der Veränderung der Sprachen; wo auch die celtische Sprache, aber nur ganz kurz, erkläret wird.
- §. 8. Die Slawen sind schon vor dem Ende des fünften Jahrhunderts Christi nach Deutschland gekommen.
- §. 9. Die ersten Bewohner Böhmens waren also die Bojer oder Boheimi, oder die Celten aus Gallien, welche die teutonische Sprache geredet haben.

- §. 10. Von den Slawen oder Czechen, als den letzten Bewohnern des Landes Böhmen.
- §. 11. Abtheilung der Geschichte von der Ankunft der Slawen in Böhmen, bis auf unsere Zeiten, in drey Theilen und fünf Zeiträumen.
- §. 12. Verzeichniß einiger böhmischen, mährischen, schlesischen und anderer Geschichtschreiber, welche auf Böhmen Bezug haben, und in dieser Geschichte benühet worden sind.
-

Einige ausländische, berühmte alte Schriftsteller, auf welche man sich in der Einleitung der böhmischen Geschichte berufen wird, als Anhang.

1. Titus Livius, von Padua gebürtig, schrieb unter der Regierung des Kaisers Augustus, dessen Stebling er war, die Geschichte der Römer, er soll aber von Galliern und Carthaginensern nicht alles richtig aufgezeichnet haben. Er starb im Jahre Christi 21, in welchem Jahre auch Dvidius gestorben ist.
2. Strabo, aus der Insel Creta, war ein berühmter Geograph, Philosoph und griechischer Geschichtschreiber, er hat unter dem Kaiser August verschiedene Länder durchreiset, und ist im J. C. 25 gestorben.
3. Tacitus, ein lateinischer Geschichtschreiber, hatte schon unter dem Kaiser Vespasian und Titus wichtige Aemter; unter Domitian war er Prätor und im J. C. 97 röm. Consul.
4. Velleius Paterculus, ein Abellcher aus Neapel, war im J. C. 30 Tribunus, hernach Prätor, und ist sodann unter dem Kaiser Tiberius Befehlshaber der römischen Flotte in Deutschland gewesen. Dieser schrieb eine kurze Römische Geschichte.
5. Ptolomäus war im J. C. 138 unter dem Kaiser Adrian, und dann unter Markus Aurelius ein berühmter Mathematiker und Geograph, welcher Deutschland ausgemessen hat.
6. Dio Cassius war im J. C. 229 Consul, und schrieb die Geschichte der Römer in griechischer Sprache.

7. **Jornandes**, war Sekretär bei dem Könige der Gothen in Italien, hernach Bischof in Ravenna unter der Regierung des Kaisers Justinian. Er schrieb im J. C. 552 de Rebus gothicis und de Regnorum Successione.
8. **Procopius** war ein griechischer Geschichtschreiber im sechsten Jahrhunderte unter dem Kaiser Justinian, bei dem kriegerischen Belisario Sekretär, auch Senator in Rom.
9. **Justus Lipsius**, aus Niederland in dem Dorfe Isch bei Brüssel geboren, durchreiste Deutschland und Italien im 16ten Jahrhunderte; sodann war er Lehrer der Geschichte in Leyden, ein guter Kritiker und ein Freund des gelehrten Erasmi. Er hat den Tacitus kommentirt, seine Schreibart aber ist nicht die beste.
10. **Cluver**, auf französisch Clavier, war ein berühmter Geograph, in Danzig 1580 geboren, und ist 1623 gestorben. Er durchreiste Polen, Deutschland und Niederland, schrieb sodann von dem alten Deutschlande, Sicilien, Italien, und eine Einleitung zur allgemeinen Erdbeschreibung.

Historicus noster nostro nil scripsit ab ortu;
Non ego dedecori tibi sum, si scribo futurus?

Gereicht es unsern alten böhmischen Geschichtschreibern, die große Bände verfaßten, und von unserer Herkunft keine Meldung machen, nicht zur Unehre, wenn ich, als ein später Nachkömmling, durch vieles Nachsuchen dieses zu bewirken mich mühsam bestreben muß?

Fient ista palam cupient et in acta referri.

Einleitung

zu der Geschichte Böhmens von ihren ältesten Bewohnern bis zu unsern Zeiten, in zwei Abtheilungen.

Erste Abtheilung der Einleitung.

Von den Bojern und andern Bewohnern Böhmens, bis zur Ankunft der Slawen.

Quid rogo conficitis, quid vestros occupat artus?
Scintillas veterum — quærimus in cinere.

§. 1.

Ursprung, Sitten und Karakter der Bojer.

1. **U**ngefähr 600 Jahre vor Christi Geburt ward Böhmen, welches damals nur unter dem Namen des herzinischen Waldes bekannt war, von einem aus Gallien (Frankreich) ausgewanderten Volke bewohnt, denn das celtische Gallien war bereits so sehr bevölkert, daß die Einwohner desselben aus Mangel der Lebensmittel auf Auswanderungen denken mußten.

2. A. Titus Livius, von Padua gebürtig, der unter dem Kaiser August die Geschichte der Römer geschrieben hat, und im Jahre Christi 21 starb, sagt Lib. 5. Hist., daß die Celten 600 Jahre vor Christi Geburt, und im 154sten Jahre nach Erbauung der Stadt Rom, wegen großer Bevölkerung unter Anführung des Sigovesi und Bellovesi, Schwefteröhne oder Nefsen des celtischen Königs Ambigati, zum erstenmal ausgewandert sind.

B. Des T. Livii Worte sind folgende:

„Prisco Tarquinio, Romæ regnante, Celtarum, quæ pars Galliæ tertia est, penes Bituriges summa imperii fuit. Ii Regem Celtico dabant. Tum Sigoveso fortibus dati, Hercynii Saltus, Belloveso in Italiam viam Dii dabant.

C. Die bayerischen Geschichtschreiber Bruner, Welfer &c. erzählen verschiedene Begebenheiten von den Bojis oder Bojern in Bojohelm bis auf die Zeiten des Kaisers August, da sie von den Marcomannen vertrieben worden sind. Sie versichern auch, daß sich die Bojer 600 Jahre in Bojohelm aufgehalten haben, welches aber Vorburg Tom. I. nicht glauben will, weil Tacitus, Paterculus und andere Geschichtschreiber nichts davon melden. Tacitus schreibt aber doch von den Sitten der Deutschen, de moribus germanorum, daß eine Kolonie aus Gallien den herzynischen Wald im Jahre 164 nach Erbauung der Stadt Rom bewohnt habe, worin er von T. Livio um 10 Jahre abweicht.

3. Ambigatus, König der Celten, machte daher seinen beiden Neffen, Bellowes und Sigowes den Antrag, Eroberer neuer Länder zu werden.
4. Nachdem diese eingewilligt hatten, machte König Ambigat sein Vorhaben der ganzen Nation kund, und es erboten sich sogleich 300,000 Männer freywillig ihnen zu folgen.
5. Sodann wurde geloset; die Namen Italien und Hercynien wurden auf zween Zetteln geschrieben und die Freywilligen unter beide getheilt.
6. Auf Bellowes fiel nun Italien, und Hercynien auf Sigowes. Livius, Decad. I. L. 5. p. 127.
7. Da der größte Theil der Auswanderer unter diesen beiden Prinzen die Bojer waren; so bekam das Land von ihnen den Namen, und wurde die Heimath der Bojer, Bojerheim, heut zu Tage Böhheim oder Böhmen genannt.
8. Die Gemüthsart dieses Volkes war kriegerisch; sie giengen immer bewaffnet, und ein Vater hielt es für keine Ehre, seine Kinder eher als bis sie weisensfähig wären, öffentlich erscheinen zu lassen.
9. Den Ackerbau begünstigten sie nicht sehr, da sie ihn den Weibern und Sklaven überließen.
10. Ihre Wohnungen, die aus schlechten Hütten bestanden, bauten sie am Eingange der Wälder und an Flüssen.
11. Ihre Hauptstadt, wo der Sitz ihres Fürsten war, hieß Bubiennum, und ist vermuthlich das heutige Prag, oder sicher die Gegend bei Bubenž und Bubna.
12. Die Bojer kleideten sich sehr wenig und gemeinlich nur mit Fellen der Thiere, daher konnten sie leicht verwundet werden, dadurch verloren sie auch manche

Schlachten, obgleich sie noch mehrere mit der Zeit gewannen.

13. Ihre einheimischen Streitigkeiten wurden meistens durch das Faustrecht abgethan, dessen sich sogar ihre heidnischen Priester und Weiber bedienten.
14. A. Es gab unter ihnen drey Stände, nämlich die Druiden oder Geistlichen, adeliche Helden und das Volk, welches sehr sklavisch gehalten wurde.
 B. Die Staatsangelegenheiten schlichteten die Adellichen mit Berathschlagung der Priester, und diese machten die Anstalten zum Kriege.
15. A. Ihre Religion war die allgemeine Vielgötterey der Heiden. Ihre Opfer waren manchmal sehr grausam und bestunden in Menschen, welche die Priester in großen von Holz gebildeten Gottheiten verbrannten.
 B. Mit ähnlicher Feyerlichkeit wurden auch die Begräbnisse der Reichen begangen; man verbrannte alles, was ihnen bei Lebzeiten lieb war, als: Geräthschaften, Thiere und Sklaven, für welche es immer ein Unglück war, die Gunst ihres Herrn zu genießen.
 C. Die Väter hatten bei den Bojern auch das Recht über Leben und Tod ihrer Weiber, Kinder und Sklaven.
16. Ubrigens muß man sich die Bojer nicht vorstellen, als ob sie nur vom Raube gelebt hätten. Ein Zug davon ist ihre Gastfreyheit, die sie gegen Fremde ausübten. Nach ihrem Gesetze sind die Mörder eines Fremden viel härter gestraft worden, als jene, die einem ihrer Mitbürger das Leben genommen hatten.

§. 2.

Cerethrius, Brennus und Volgius führen im J. 280 vor Christi Geburt aus Böhmen drey Kolonien nach Italien zc.

1. Die Bojer des Sigovesi blieben über 300 Jahre in der Mitte des herzynischen Waldes, ohne daß man von ihnen eine Meldung machte.

Die mit finstern Wäldern bedeckte große Bergkette, war die Gränze der Bojer, welche sie von allen benachbarten deutschen Völkern absonderte.

2. Man liest nicht, daß die Bojer in Böhmen aus Gallien Verstärkungen erhalten haben, wie ihre Landesleute, die über die Alpen giengen, denn sie hatten eine nähere Reise nach Italien als nach Böhmen, welches man am Ende der Welt zu liegen glaubte, und von dessen Klima man gar keine Kenntniß hatte. Das einzige Werk der Bojer in Böhmen war also die Bevölkerung.

3. A. Um die Zeit 280 vor Christi Geburt mußten die Einwohner Böhmens, welchen wegen ihrer starken Bevölkerung das Land zu klein war, auf eben diese Mittel bedacht seyn, deren sich ihre Voreltern bedienten.

B. Sie hatten sich durch kleine Ausfälle in die Morgenländer, aus welchen sie immer bereichert zurückkamen, schon dazu vorbereitet, bis sie endlich in drey Kolonien auswanderten.

- C. Die erste Kolonie zog unter dem Befehlshaber Cerethrius nach Thracien.

Die zweyte unter dem eben so tapfern Brennus, wie der römische war, gieng nach Panonien oder Ungarn, und

die dritte Abtheilung begab sich mit dem General Volgius nach Illirien und Macedonien.

D. Diese Nation war in mehrere Stämme oder Völkerschaften eingetheilt, die ihre verschiedenen Namen hatten. Die merkwürdigsten waren die Trokimer, die Tektosagen und die Telistobojer.

4. A. Man weiß nicht, wie es der ersten Kolonie unter dem Befehle des Cerethrius ergangen sey. Vielleicht ist sie nach erobelter Beute wieder in ihr Vaterland zurückgezogen.

B. Die Kolonie des Brennus fand in den Gegenden Panoniens, die sie bezog, aus Furcht und Schrecken keinen Widerstand; alles unterwarf sich ihr, oder man floh zur Rettung des Lebens mit Ueberlassung des Vermögens.

C. Der Kolonie des Volgius widersetzte sich Ceraunus, König der Macedonier, der aber die Schlacht und dabei selbst das Leben verloren hat.

5. A. Die Macedonier flohen nun ganz muthlos in ihre Städte, in die Tempel und zu den Gräbern ihrer Helden Philippus und Alexander, deren Hilfe sie ängstlich anflehten. Alle irrten zerstreut herum, nur der einzige Sophenes, einer der ersten dieser Nation, hatte den Muth, seinen Landesleuten ihre Feigherzigkeit vorzuwerfen, und sie aufzufordern, die Beispiele ihrer Voreltern nachzuahmen. Er stellte ihnen vor, daß es eine Schande sey für eine Nation, welche die halbe Welt überwunden hat, vor einer Handvoll Landstreicher zu zittern.

B. Dieses Zureden hatte den gewünschten Erfolg: in kurzer Zeit setzte sich den Bojern ein großes Kriegsheer entgegen. Da die Bojer nun bemerk-

ten, daß die Macedonier frischen Muth gefaßt haben, da wählten die mit reicher Beute Beladenen den Rückzug aus Macedonien.

6. A. Bei ihrer Rückkunft erzählte Volgius dem Brennus seinen Sieg. Brennus bezeugte zwar anfänglich darüber seine Freude, als er aber von den weitern Umständen unterrichtet worden ist, dann tadelte er ihn, daß er sein Glück nicht benüzet, und ein so reiches Land, wie Macedonien ist, so leichterdingß verlassen habe.

B. Brennus entschloß sich auch bald, mit seinem Volke, welches Panonien bereits ausgefaugt hatte, nach Macedonien selbst zu ziehen, und die Ueberreste der Schätze, die Alexander aus fremden Ländern dahin gebracht hatte, abzuholen.

C. Nachdem Brennus durch kluge Maßregeln ein starkes auserlesenes Kriegsheer, nebst einigen dreißigtausend Mann zu Pferde, zusammengebracht hatte, dann zog er gegen die Macedonier, ungeachtet sich 30,000 Mann durch Empörung von ihm getrennt hatten.

D. Die Macedonier, durch den feigherzigen Volgius dreist gemacht, glaubten noch eben solche Feinde vor sich zu haben; allein in dem ersten Angriffe gieng Costhenes sammt seinem ganzen Heere zu Grunde.

E. Brennus unterwarf sich also das ganze Land, und schonte selbst der Tempel nicht.

Durch diese große Beute aufgemuntert, faßte Brennus den tollkühnen Entschluß, Griechenland anzugreifen; wo der reiche Tempel zu Delphos, der seiner Orakel wegen bekannt ist, seine vorzügliche Absicht war; allein die Griechen widersetz-

ten sich mit einem ungeheuern Kriegsheere, und Brennus mußte nach verschiedenen Gefechten eine entsetzliche Niederlage leiden.

F. Nach einigen Ueberlegungen beschloß Brennus, den reichen Tempel der Minerva anzugreifen; aber auch da ist er von der tapfern griechischen Besatzung von den steilen Felsen zurückgeschlagen worden.

G. Brennus gab indessen sein Vorhaben, nach Delphos zu ziehen, doch nicht auf; er sann vielmehr auf eine List, wie er solches desto sicherer bewerkstelligen könnte. Als er nun dahin zog fand er neuerdings den kräftigsten Widerstand; er litt eine entsetzliche Niederlage, worin er selbst verwundet wurde, und mit seinen Soldaten die Flucht zu ergreifen gezwungen war. Hierüber gerieth er in eine solche Verzweiflung, daß er sich selbst mit einem Dolche entleibte.

H. Der noch übrige Haufe des bojerischen Heeres zog sich nun unter dem Befehle des Commontorius nach der Küste von Hellespont, heut zu Tage die Meerenge der Dardanellen genannt. Hier verstärkten sie sich durch 20,000 Bojer, die sich anfänglich von Brennus getrennt hatten, und machten wieder ein so ansehnliches Heer aus, daß sie die Thracier unterjochten, und die Gegend an dem heutigen Meere Marmora zinsbar machen konnten. Byzanz, das heutige Constantinopel, mußte allein 80 Talleute Goldes zahlen, deren eines im Gewichte 60 Pfunde betrug.

I. Besagtes Kriegsheer wurde sodann aber noch durch einen neuen Transport von den zur Besatzung in Panonien zurückgelassenen Völkern

des Brennus verstärkt, deren Schicksal folgendes war: Müde der Unthätigkeit und nach Beute begierig, zogen sie in einem Heere von 18,000 Mann zu Pferd und zu Fuße nach Macedonien, wo sie plünderten, was sie fanden; sodann wurden sie aber von den aus List verborgenen Macedoniern überfallen, und da sie, mit ihrer Beute beladen, ermüdet und unfähig waren, sich zu vertheidigen, so litten sie einen ungemeinen Verlust, und mußten sich retten, so gut sie konnten. Der Zugang zu ihrem Vaterlande war ihnen gänzlich versperrt, und sie hatten keine andere Zuflucht, als sich mit ihren Landsleuten in Thracien zu vereinigen.

K. Jetzt schienen die beinahe vertilgten Bojer wieder aufzuleben; sie faßten den Anschlag, einen neuen Welttheil zu bekriegen. Den Commonorius ließen sie mit einer starken Besatzung zurück, die Uibrigen setzten aber unter Anführung des Eutharius und Comnoriuß über den Bosphorus (der engste Paß in den Dardanellen) nach Asien. Antipater, Statthalter einer der benachbarten Ländereien, hatte sich anheischig gemacht, ihnen Schiffe dazu herzustellen. Als aber die Bojer ankamen, fanden sie nichts. Dieser Vorfall störte nun ihr ganzes Unternehmen, selbst die zween Heerführer wurden über die Maßregeln uneins, die sie nehmen wollten.

a. Comnoriuß kehrt mit dem größten Theile des Kriegsheeres nach Byzanz zurück.

b. Euthar bemerkte sodann einige kleine Schiffe, deren Besitzer sich für Abgesandte einer benachbarten Provinz ausgaben, die er aber für Spio-

ne des Antipaters hielt, ihre Fahrzeuge in Beschlag nahm, und auf selben seine Kriegsvölker nach Asien übersetzen ließ.

c. Das Glück begünstigte den Luthar. Nicomed, ein thracischer Prinz, der dazumal einen unrechtmäßigen Besitzer seiner Länder zu bekriegen hatte, begehrte seine Unterstützung. Er ließ auch den Comnoriüs mit seinem Kriegsheere nachkommen. Als er nun mit deren Beihilfe seinen Gegner überwunden hatte, darräumte er ihnen aus Dankbarkeit ein geräumiges Stück Land ein, welches man Galatien nannte, weil man diese neuen Ankömmlinge Gallogriechen oder Galaten hieß.

d. Diese unruhige Nation war aber nicht lange mit dieser Besitzung zufrieden; sie griff um sich, machte allerley Eroberungen, that verschiedene Ausfälle, um Beute zu machen, wurde dadurch ihren Nachbarn fürchterlich, und wegen ihres Eigennutzes allgemein verhaßt.

e. Als sie später dem Antiochus, König in Syrien, wider die Römer beistunden, dann beschlossen diese, die Bojer als ihre Feinde, in ihrem Lande auch zu vertilgen. Die Bojer litten sofort eine entsetzliche Niederlage, ihre Städte wurden von Römern eingenommen und geplündert, und eine große Anzahl zu Gefangenen gemacht.

f. In diesem äußerst elenden Zustande waren sie also genöthiget, die Römer um Frieden zu bitten, den sie auch unter der Bedingung erhielten, daß sie sich nicht mehr erfrechen sollten, sich aus ihrem Lande zu wagen. Sodann wur-

den sie Bundesgenossen der Römer, denen die Bojer auch gute Dienste leisteten. Nach und nach wurden sie gesitteter und hatten das Glück eines der ersten Völker zu seyn, welchen das Licht des Glaubens erschien, wovon der Brief des heil. Paulus ein herrliches Denkmal ist. Dieses war also beiläufig das Schicksal der großen Auswanderung der Bojer in die Morgenländer.

7. Nun wollen wir wieder einen Blick auf der Bojer Landsleute werfen, und in ihr Vaterland zurückkehren, wo sich uns wichtigere Begebenheiten darbieten.

A. Die Kolonie des Belloves in Italien ward also von den Römern endlich bezwungen, und in deren Unterthänigkeit gebracht.

B. Ungewöhnt dieses harten Joches, entschlossen sich die Bojer mit Weibern und Kindern aus Italien, wo sie beinahe 200 Jahre gelebt hatten, auszuwandern. Sie näherten sich ihren Landesleuten in Böhmen, und ließen sich in Noricum, einer Gegend an dem Donauströme gegen Mittag nieder.

S. 3.

Ankunft der Cimbrer in Böhmen.

1. A. Um besagte Zeit brachen die Cimbrer, ein mitternächtliches Volk aus dem kalten Jütland, in einer Anzahl von 300,000 Mann, ohne Weiber und Kinder, gleich einem verheerenden Strome, nach den mittäglicheren, wärmeren Gegenden, mit welchen sich auch die Teutonier von dem baltischen Meere vereinigten.

- B. Nichts widerstand ihnen; die Böhmen wider-
setzten sich allein so tapfer, daß sie weichen muß-
ten, folglich das Land der Bojer verschont blieb.
2. Die Cimbrer rückten indessen weiter gegen Mittag
und die Donau in Panonien, Thyrrien und Italien
vor. Da vereinigte sich mit ihnen ein Theil der ita-
lianischen Bojer, die aber auch mit ihnen von den
Römern vertilgt worden sind.
3. Eben so gieng es auch demjenigen großen Theil der
Bewohner Böhmens, die sich mit den Helvetiern,
den heutigen Schweizern, um ihre Besizung zu er-
weitern, verbunden hatten.

§. 4.

Die Dacier oder Geten verwüsten das Land
am Donauströme.

Im Jahre 43 vor Christi Geburt kamen die Da-
cier oder Geten, welche dazumal das heutige Ungarn,
Siebenbürgen, die Wallachey und die Moldau bewohn-
ten. Diese hatten die Räubereyen des Brennus noch
nicht vergessen, welche er mit den Bojern in ihrem Lan-
de gemacht hatte, und zogen, aus Rache gegen die Bo-
jer, die sich bei ihrer Näherung mit den Tauriskern ver-
banden, aber von den Daciern geschlagen wurden, wor-
auf sie das mittägige Land des Donauströmes in eine
Wüsteney verwandelten.

§. 5.

Ankunft der Markomannen mit Marbud in
Böhmen.

1. Es war um den Anfang der christlichen Zeitrechnung,
als ein junger Deutscher, Marbud mit Namen, der

als Geißel nach Rom gebracht und daselbst erzogen worden war, vom Kaiser August, seinem Gönner, zu der römischen Armee nach Deutschland geschickt wurde, um da ein Kommando zu erhalten.

2. Marbud gieng aber, aus Liebe zu seinem Vaterlande, zu seinen Landsleuten, den Markomannen, die von seinen Verdiensten überzeugt, ihn zu ihrem König wählten.

Dieser beredete nun seine Landsleute, ihre damaligen Wohnplätze zwischen dem Rhein, der Donau und den Neckarflüssen zu verlassen, wo sie mit den Römern immer zu kriegen haben würden, ohne sich einen Sieg über sie versprechen zu können, und sich lieber in den herzynischen Waldungen neue ruhige Wohnsitze zu suchen.

3. Marbuds Vorschlag ward angenommen. Er brach also mit 70,000 Männern auf, und überfiel die Bojer ganz unvermuthet. Diese mußten endlich der Uebermacht der Markomannen unterliegen. Jene, die in der Schlacht nicht umkamen, zogen sich zu den Mariskern gegen die Donau, vermuthlich in das heutige Bayern, das von ihnen sofort den Namen erhalten hat; andere suchten sich Wohnplätze, wo der Elbestrom mit der Sala zusammenfließt, und die übrigen schwachen Bewohner mußten sich unter das Joch ihrer Eroberer beugen. Jetzt erhielt also Böhmen eine ganz andere Gestalt, und die Regierung ward nach dem deutschen Gebrauche eingerichtet.

4. Marbud bezog im Jahre Christi 6 oder 7 gleichfalls Bubiennum, welche Stadt nun Marobodum genannt wurde.

A. Dieser König vergrößerte allmählig sein Reich so ansehnlich, daß er den Römern fürchterlich zu

werden schien. Diese sandten auch wirklich ein ansehnliches Kriegsheer, welches die Markomanen von vier Seiten angreifen sollte; die es aber an tapferer Gegenwehr nicht ermangeln ließen.

B. Ein Aufstand von einigen 100,000 Männern in Panonien störte der Römer Unternehmung, welche sodann genöthiget waren, dem Marbud Friedensbedingnisse vorzuschlagen, die er auch eingieng.

§. 6.

Der deutsche Held Hermann.

1. A. Zu eben dieser Zeit war unter den römischen Kriegsvölkern ein junger deutscher Held, Hermann, der sich bereits einen ziemlichen Anhang verschafft hatte.

B. Da nun die Cherusker, eben ein rohes deutsches Volk, sich einen König wählen wollten, so berief Marbud den Hermann dazu.

C. Dieser kam nicht nur willig, sondern setzte auch mit einem beträchtlichen Heere gegen die Römer, für deren Feind er sich erklärte.

D. Als er sich nun einen großen Anhang verschafft hatte, dann überwältigte er den römischen Feldherrn Varus, dessen Haupt er dem Marbud sandte, und ihn zur gemeinschaftlichen Bestreitung der Römer aufforderte.

E. Allein Marbud, theils durch Friedensbündnisse, theils aber durch Pflicht der Dankbarkeit abgehalten, wollte diesem Antrage nicht beistimmen, sondern schickte das Haupt des Varus nach Rom.

2. Dadurch wurde nun Hermann ein erklärter Feind Marbuds. Es kam zur Schlacht, und Marbud mußte sich in sein Böhmen zurückziehen.

3. Nachdem nun Hermann seinen Feind Marbud durch Gewalt nicht ganz besiegen konnte, dann bediente er sich der List. Er ließ unter das Volk austreuen, daß Marbud, als ein Freund der Römer, gesonnen wäre, dasselbe den Römern zu überliefern, und ihnen unterwürfig zu machen. Dadurch kam es nun zu einem Aufstande.

§. 7.

Marbud muß sich flüchten, Gottwald wird König in Böhmen, dem aber bald Vannius und Bibelius folgten.

1. Gottwald war ein gothischer Fürst, den Marbud ehemals vertrieben hatte. Dieser zettelte nun vorzüglich den Aufruhr wider den Marbud an, und wurde bei dieser Gelegenheit auf den böhmischen Thron gesetzt; allein auch dieser ist mit einem gleichen Schicksale belohnet worden; denn seine harte Regierung brachte sein Volk bald zur Reue, daß es sich so leicht zur Verfolgung Marbuds hatte verleiten lassen.
2. Sobald die Markomannen nun gehört hatten, daß Gottwald Unterhandlungen mit dem römischen Statthalter Drusus pflege, da wurden sie aufrührerisch.
 - A. Die Quaden in Mähren warfen die ersten sein Joch ab, und wählten sich einen eigenen König Vannius.
 - B. Die Hermundurcr in Schlesien folgten ihnen nach, und wählten den Bibelius. Dieser, von Drusus ausgehetzt, der auf eine sehr geschickte Art alle diese Veränderungen veranlaßte, um die Macht der Markomannen zu schwächen, ergriff nun die Waffen wider Gottwald, den er auch

überwand. Dieser war nun gezwungen, um der Rache des aufgebrachten Volkes zu entgehen, sich mit seinen Schätzen zu den Römern zu begeben. Diese gönnten ihm einen Aufenthalt in Gallien, wo er sich, der römischen Aufsicht überdrüssig, verlor, ohne daß man von seinem weitem Schicksale etwas erfahren konnte.

3. Die Böhmen wählten nun auch den Vannius, König der Quaden, wegen seiner Regierungsgelassenheit, zu ihrem Könige, der sich zwar meistens bei den Quaden aufhielt; durch seine dreißigjährige Regierung hatte er aber bei verschiedenen Ausfällen sein Reich erweitert und große Schätze gesammelt.
4. A. Besagte Vergrößerung des Königs Vannius erregte nun die Eifersucht Roms und die Feindschaft seiner zweien Neffen Sidon und Vangion.
 - B. Vannius bat zwar die Römer um Hilfe, welche aber nichts thaten, als daß sie ihm einen sichern Zufluchtsort gönnten, indem sie zu diesem Ende einige Mannschaft und Schiffe auf der Donau auf den Fall in Bereitschaft hielten, wenn Vannius überwunden werden sollte.
 - C. Nach einer langen tapfern Gegenwehr blieb leider dem unglücklichen Vannius auch nur dieses einzige Rettungsmittel übrig, dessen er sich bedienen konnte.

§. 8.

Vangion und Sidon theilen sich in das Reich des Vannius, und dem Vangion folgte Italus in der Regierung.

1. Nachdem sich Vannius aus seinen Ländern nothgedrungen geflüchtet hatte, dann theilten seine Vettern, Vangion und Sidon seine Länder unter sich.

- A. Vangion herrschte sodann über die Quaden, und
 B. Sidon über die Markomannen, welcher mit den Römern in gutem Einvernehmen lebte, und ihnen sogar Hilfsvölker gab.
2. Dem Vangion folgte nach einer kurzen Regierung Italus, ein Bruders Sohn des berühmten deutschen Helden Hermann, von der Nation der Cherusker.
3. Von hier an weiß man nichts gewisses in Ansehung der Regierungsfolge. Allein die Kriege, welche die Markomannen mit den Römern führten, machten diese Nation noch merkwürdig, bevor sie in den gänzlichen Verfall kam.
4. A. Die Römer führten indessen Krieg mit den Daciern, deren König Decebal, ein in der Kriegskunst erfahrener Fürst war, der seine Erhöhung seinen Talenten zu verdanken hatte.
- B. Die Römer wurden nun von den Daciern geschlagen, und gezwungen, sie um Frieden zu bitten.
- C. Im J. C. 91 verlangte Kaiser Domitian von den Markomannen Hilfe wider die Dacier, die sie ihm deswegen abschlugen, weil sie sich mit dem König Decebal nicht verfeinden wollten. Sie sandten Botschafter dem Kaiser Domitian, der sie aber ermorden ließ.
- Hierauf vereinigten sich die Markomannen mit den Quaden, und giengen mit ihrer besten Mannschaft auf die Römer los, deren Mannschaft sie schlugen, und die Römer zwangen, einen jährlichen Tribut zu zahlen.
- D. Kaiser Trajanus bezwang doch die Dacier nach zwey Jahren, und nahm des Königs Decebals Hauptstadt in Besitz. Hierüber wurden die Markomannen aufgebracht, weil es ihre Bundesgenossen, die Dacier traf.

5. Als nun Marcus Aurelius die römische Regierung antrat, da ließ dieser Fürst im J. C. 163 an den Ufern der Donau, dies- und jenseits des Flusses, Festungen bauen und selbe besetzen, um sich auf alle Fälle eines feindlichen Anfalls sicher zu stellen. Wien war nun damals auch eine derselben.

6. A. Die Markomannen, deren Herrschaft sich dann schon wieder bis an die Donau erstreckte, sahen diese Verschanzungen für Ketten an, mit denen man sie fesseln wollte. Diese bestrebten sich nun bestmöglichst, der bevorstehenden Gefahr, zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit, vorzubauen; denn von der Zeit der Niederlage der Dacier dachte ganz Deutschland von dem Joche der Römer bedroht zu seyn.

B. Besagte Gefahr hat den Eifer besagter Kriege erweckt. Diese Gelegenheit benützten nun die Markomannen. Sie beredeten ohne Mühe folgende Völker, sich mit ihnen gegen die Römer zu verbinden, als: die Suewen, Vandalen, Marsker, Heruler, die Gothen, Lombarder, die Deutschen und Sarmaten, die an dem Ufer der Weichsel wohnten.

C. Dieser schreckliche Bund war das Vorspiel des lateinischen oder dreyßigjährigen markomannischen Krieges wider die Römer, weil sie dessen Urheber waren. Er fieng im J. C. 166 an. Die Markomannen siegten zweymal hintereinander; sie verfolgten die Römer bis Aquilea, setzten Rom in Furcht, wurden aber im J. C. 168 aus Italien verjagt; weil ihre Mannszucht nicht wohl beschaffen war.

7. A. Im J. C. 170 machten die Markomannen wieder einen Einfall in das römische Gebiet. Sie giengen an mehreren Orten über die Donau und raubten, wo sie hinkamen.
- B. Candidus, ein thätiger General der Römer, erhielt sogleich Befehl, mit ausgesuchten Fußgängern und mit der besten Reiterey gegen diese Feinde zu ziehen, welcher das zerstreute Raubgesinde angriff, sie schlug und verjagte, ehe sie sich zusammenziehen konnten.
- C. Die Markomannen und Quaden, bestürzt über diese Niederlage, wünschten nun den Frieden. Vergebens waren aber alle Unterhandlungen. Die Markomannen setzten also neuerdings über die Donau, griffen ihre Feinde unvermuthet an, und tödteten derselben über 20,000.
- D. Dieses Glück erhob den Muth und den Eifer der Markomannen so sehr, daß sie mit Hilfe der Jaziger im Winter in Panonien eindringen; sie wurden aber von den Römern überwunden und auf dem schon zugefrorenen Donauströme zurückgeschlagen.
- E. Nach dieser grausamen Niederlage trennten sich die Markomannen von den Quaden, und sie zogen sich in größter Eile nach Böhmen zurück; weil sie fürchteten, daß die Sieger sie verfolgen würden.
- F. Marcus Aurelius drang nach besogter Trennung mit dem röm. Kriegsheere in das Land der Quaden, welche aus Furcht, überwältigt zu werden, um Frieden baten, den sie unter der Bedingniß erhielten, dem Bunde mit den Markomannen und Jazigern zu entsagen, alle Ueberläufer auszuliefern &c.

G. Bald darauf ergriffen die Quaden mit den Jazigern und Markomannen wieder die Waffen gegen die Römer; die Feindseligkeiten wurden aber bald durch einen Waffenstillstand unterbrochen, in welchem festgesetzt wurde, daß die Quaden den von Römern vorhin gefangenen Furius mit zwanzigtausend Mann römischer Besatzung wieder als ihren König annehmen sollten.

8. Im J. C. 175 warf sich der römische General Avidius Cassius zum Kaiser im Orient auf, und wollte dem Marcus Aurelius die Regierung entreißen; der Empörer ist aber von zween seiner Offiziere ermordet worden. M. Aurelius gieng sodann nach Rom, wo er wegen des Sieges über die Markomannen und Quaden die Ehre des Triumphes erhielt.

9. Im folgenden 176. J. C. neckten die römischen Besatzungen die Quaden auf verschiedene Art. Diese beklagten sich bei dem Kaiser Marcus Aurelius, der aber ihren Beschwerden nicht abhalf. Sie verbanden sich also wieder mit den Markomannen und andern benachbarten Völkern, in der Absicht, ihre Freyheit mit den Waffen zu behaupten, wodurch das römische Reich im J. C. 178 neuerdings beunruhiget worden ist.

10. A. Im Jahre 179 siegten die Römer unter dem Befehle des Paternus; ihre Feinde wurden nach einem ganztägigen Gefechte theils getödtet, die übrigen aber unterjocht.

Im Jahre 180 starb der gute Kaiser Marcus Aurelius, über dessen Tod sich nur die Deutschen freuten.

B. Kaiser Commodus, ein zweyter Nero, war der Nachfolger seines Vaters in der Kaiserwürde, die

er aber durch seine niederträchtigen Handlungen verunehrte. Der Krieg wurde indessen doch wieder die Markomannen fortgesetzt. Pompejus, Feldherr der Commodi, war die Seele des Römerglückes.

C. Die Markomannen wurden bald neuerdings gezwungen, Böhmen zu vertheidigen, und sich von ihren Bundesgenossen zu trennen. Die Quaden und Hermundurer hielten sich in Mähren mit einem Heere von 30 bis 40,000 Männern, die unter dem Befehle des Gaiobomar, König der Quaden, standen, welche die Städte und Dörfer der Römer ausraubten.

D. Pompejus versammelte nun seine Krieger, trieb die Quaden zurück, und steckte alle Ortschaften in Brand, wo er hinkam.

Man erwartete die Hilfe der Dacier, die auch wirklich kamen; aber sich von den Römern aus Eigennutz von ihren Freunden abwendig machen ließen.

Sodann gieng Kaiser Commodus wegen seinen eigenen Absichten wieder nach Rom zurück, worauf also der Krieg nicht weiter mit Eifer fortgesetzt worden ist.

§. 9.

Die Vandalen, welche an den Ufern der Oder wohnten, machen einen Heerzug in die mittägigen Länder.

1. Der Einfall der Vandalen setzte die Markomannen in Furcht, weil sie in Panonien eindrangen, und sich zugleich einiger Provinzen Böhmens und Mährens

bemächtigten, in der Absicht, sich in wärmeren Landschaften niederzulassen.

2. Der schwache Kaiser Commodus, der die Vandalen in seinen Schutz genommen hatte, verbot den Markomannen, diese Feinde zu beunruhigen; welche aber seine Drohungen nicht achteten, auf die römischen Besatzungen losgiengen und sie zwangen, ihre Stellen zu verlassen. Die Markomannen drangen sogar in Italien und Panonien ein, wo sie alles verwüsteten.
3. Die römische Tapferkeit war nun entkräftet. Kaiser Commodus schlummerte in Vergnügungen, und bekümmerte sich nicht mehr um das Wohl des Staates. Das Kriegsführen verdross ihn schon so sehr, daß er dem feindlichen Einfall der Markomannen in der Römer Provinzen gar keinen Einhalt that. Er machte lieber Frieden, ließ die Besatzungen jenseits der Donau zurückberufen, die von seinem Vater errichteten Festungen schleifen, und hiemit war der dreißigjährige lateinische Krieg mit den Markomannen geendigt.
4. Der Friede dauerte aber nicht lange; denn als Kaiser Commodus von seiner Beischläferin Marcia mörderisch getödtet worden, dann griffen die Markomannen wieder zu den Waffen. Sie drangen in Oberpanonien ein, und machten in diesem Lande großen Schaden, weil das römische Reich kein Oberhaupt hatte, und wegen der neuen Wahl des Kaisers sich in einer großen Unordnung befand, folglich keine Kriegsvölker an die Donau schicken konnte.
5. A. Als im J. C. 213 der Tyrann Caracalla zu der Regierung des römischen Reiches kam, der bereits seinen Bruder Geta und viele andere ermordet

hatte, dann ließ er auch den Gaiobomar, König der Quaden, tödten, den sie von den Römern selbst zum König erhalten hatten.

B. Die Markomannen verbanden sich nun mit andern Völkern, um diesen mörderischen Tod zu rächen, worüber sogar die Suewen und Sarmaten sehr aufgebracht waren.

C. Kaiser Caracalla, der von Gatten und andern deutschen Völkern seinen Rückzug erkaufen mußte, wußte auch die Markomannen mit Gelde zu beruhigen; worauf sie vom J. C. 222 einige Jahre in Frieden lebten, während welcher Zeit sie sich sodann wieder verstärkten.

6. A. Da die Markomannen nach einem vieljährigen Frieden sich wieder erholt hatten, dann verbanden sie sich im J. C. 254 mit den Quaden und Sarmaten, fielen (bei Gelegenheit einiger Unruhen in Deutschland) in Panonien oder Ungarn ein, drangen in die orientalischen Provinzen, und setzten ganz Griechenland in Furcht und Schrecken; denn sie fanden keinen Widerstand, weil die Römer von Scythen, Gothen &c. an allen Seiten angegriffen waren.

B. Attalus war zu jener Zeit König der Quaden und Markomannen, welcher sich bestmöglichst bestrebt das römische Reich zu vernichten.

C. a. Claudius schlug aber die Deutschen, die Quaden und Gothen. Die Markomannen, welche glaubten, das römische Reich mit ihrer Macht allein bezwingen zu können, drangen nun schnell in Italien ein; sie schlugen den Aurel, und giengen mit Feuer und Schwert auf Mayland los; sodann aber, nach einem zweyten Siege,

auch gegen Rom, in der Absicht, diese Stadt in Besitz zu nehmen. Allein sie wurden bei Metro, nahe bei Fano und Ticinum oder Pavia, dreymal geschlagen, und verloren bei diesen Gefechten 40,000 Männer.

- b. Der römische Held Aurel verfolgte sie mit seinem siegreichen Heere bis in das Alpengebirge, machte viele Gefangene, wovon er einen Theil tödten, den andern Theil aber zu seinem Triumph beim Leben erhalten ließ. Die übrigen Zersprengten mußten in den Alpen großen Hunger leiden; und wenn sie sich auf dem feindlichen Gebiete sehen ließen, dann verfielen sie in eine harte Sklaverey. Noch nie hatten die Markomannen eine solche Niederlage erlitten, und man war der Meinung, daß es ihnen unmöglich seyn werde, sich wieder zu erholen.
- c. Bonos, General des Kaisers Aurel, verjagte sie sodann mit geringer Mühe aus Oberpanonien (Oesterreich), und zwang sie nach Böhmen zurück zu gehen, auf welchem Rückzuge sie vor der Verfolgung der Römer bis in ihr Land kaum sicher waren.
7. A. Diese Schwächung der Markomannen benahm ihnen aber doch nicht den kriegerischen Muth. Nach dem meuchelmörderischen Tode des Aurel griffen sie das römische Reich im J. C. 276 neuerdings an; weil die Römer den Eroberungen der Perser Einhalt machen mußten.
- B. Sie verbanden sich neuerdings mit den Quaden und Sarmaten, und als sie ihre Macht zusammengezogen hatten, fielen sie in Niederpanonien

oder Ungarn ein, und raubten bis Illyrien alles aus. Sie bemächtigten sich vieler Städte und anderer Ortschaften ohne allen Widerstand, die sie durch vier Jahre besaßen, ohne daß die Römer sie wieder zu erobern sich bestrebten.

C. Nachdem aber Probus im J. C. 280 nach dem Trajano Kaiser wurde, da jagte dieser in der Kriegskunst Erfahrene die Markomannen aus Illyrien und Panonien, und trieb sie bis über den Elbestrom zurück.

D. Diese erschienen aber schon wieder in dem folgenden Feldzuge, und eröffneten ihre Streifereien, um ihre Feinde aus ihrem Lande zu vertreiben. Als aber Probus von seinen Soldaten umgebracht wurde, und Carus die römische Regierung antrat, da wurden die Markomannen mit einem Verluste von 16,000 Mann geschlagen. Die Römer konnten aber doch nicht in Böhmen eindringen; weil man den erlittenen Verlust gleich wieder mit einer zahlreichen, jungen, streitbaren Mannschaft ersetzte.

8. A. Im J. C. 288 zog Kaiser Diocletianus seine ganze Macht zusammen, und strömte mit selber auf die Markomannen los. Er versprengte sie, und verfolgte selbe ohne Unterlaß; wodurch er sie aber nur schwächte, aber keineswegs bezwang.

B. Nach eilf Jahren erlitten sie die zweite Niederlage, sie hörten aber doch nicht auf den Krieg fortzusetzen; weil ihre kriegerische Leidenschaft nichts als das gänzliche Verderben dämpfen konnte. Die Römer waren mehr müde sie zu überwinden, als ihre Feinde überwunden zu werden.

C. Im J. C. 302 schlug Diocletian die Marko-

mannen das drittemal, ließ deren viele in Stücke zerhauen, und noch mehrere derselben in die Gefangenschaft führen.

D. Alle diese Niederlagen und Schwächungen konnten ihnen aber doch nicht die Neigung, Krieg zu führen, benehmen. Noch immer haßten sie den römischen Namen, und ließen sich die Lust, Beute zu machen, nicht vergehen.

9. A. Als sich nun die Markomannen im J. C. 321 erholet und wieder frische Kräfte hatten, dann verbanden sie sich wieder mit andern Nationen. Der Zeitpunkt schien ihnen günstig zu seyn, da Constantin Galerius und noch andere um die Regierung stritten. Jetzt machten sie ein Bündniß mit den Bojern, die in dem benachbarten Bayern wohnten, fielen vereinigt in Oberpanonien ein, wo sie alles raubten und verbrannten, was ihnen vor die Augen kam; sie mordeten die Menschen tausendweise, und führten deren viele in die Gefangenschaft.

B. Crispus, der älteste Sohn des Constantin, welcher aus Gallien, nach überwundenen Deutschen, siegreich zu seinem Vater nach Illyrien kam, erhielt nun von ihm den Auftrag, die Räubereyen der Markomannen und ihrer Verbundenen zu unterdrücken, weil der Vater mit den Sarmaten beschäftigt war, welche ohne Unterlaß über die Donau giengen, und dem römischen Reiche großen Schaden verursachten.

C. a. Der junge Held Crispus zeigte sich des Vertrauens seines römischen Vaters würdig; er schlug seine Feinde zweymal, und zwang sie, in ihr Land zurückzuziehen.

- b. Auch sein Vater war in einer Schlacht so glücklich die Sarmaten zu überwinden, in welcher ihr König Rassin tod blieb.
- c. Bei dieser Gelegenheit setzte er alle Römer in die Freyheit, welche sich in der sarmatischen Gefangenschaft befanden; und dann zog er sich mit seinen Römern wieder über den Donaustrom zurück.

§. 10.

Eine Abtheilung der Vandalen will im J. C. 326 zum zweytenmale in Böhmen eindringen.

1. A. In diesen Kriegszeiten konnte beinahe kein Volk in seinen Wohnörtern ruhig bleiben; weil man sich wechselseitig zu verjagen bestrebt.
- B. Die Markomannen, welche das Reich der Römer über 300 Jahre heunruhigt hatten, waren nun in die Nothwendigkeit versetzt, ihr eigenes Land, Böhmen, wider ein Volk zu vertheidigen, welches von dem mitternächtlichen Deutschland auf sie losgieng.
- A. Dieses Volk waren wieder die Vandalen, die sich von den Gothen und Sarmaten in ihren alten Wohnsitzen, als: Pommern, Brandenburg, Mecklenburg entfernten, und ihren Zug nach Böhmen richteten, um sich da fest zu setzen; wenn es ihnen glücken würde, die Markomannen zu überwinden.
2. A. Man schlug sich beiderseits mit dem größten Eifer. Als aber die Sarmaten und Quaden den Markomannen zu Hilfe kamen, dann wurden die

Vandalen nach einer blutigen Niederlage über die Donau verjagt, worauf ihnen Constantin in Panonien Wohnsitz einräumte.

- B. Nach diesen Unruhen genoss Böhmen eine lange Ruhe. Dieses Landes Wohlstand erholte sich, und der Ueberfluß der Lebensmittel bewirkte eine große Bevölkerung.

§. 11.

Bund der Markomannen mit den Sarmaten und Quaden im J. C. 355.

1. A. Durch Anstiftung der Sarmaten wurde die Ruhe Böhmens auf einmal wieder gestört. Besagte Völker überfielen Panonien und Mefien, und vernichteten alles mit Feuer und Schwert.
- B. Zu gleicher Zeit haben auch die Franken, die Deutschen und Sachsen am Rheinstrome 45 Städte eingenommen, selbe verwüstet, und deren Bewohner zu Sklaven gemacht.
2. Constantius machte im J. C. 357 ernstliche Anstalten, die Markomannen aus dem römischen Gebiete zu vertreiben, welche aber mit ihren zusammengerafften Reichthümern ihre Kräfte mit den Römern nicht messen wollten, sondern sich Sicherheitswegen in ihr Land zurückzogen.
3. A. Im J. C. 358 griff Constantius die Sarmaten an, die Markomannen und Quaden eilten ihnen zu helfen; weil sie wohl vorsahen, daß der Unterdrückung ihrer Freunde, ihre eigene folgen würde. Die Sarmaten wurden aber von den Römern geschlagen, bevor die erwünschte Hilfe ankam.

- B. Diese Niederlage der Sarmaten bestürzte die Markomannen und Quaden so sehr, daß sie die Römer um Frieden baten; weil sie wußten, daß das römische siegreiche Kriegsheer in bester Verfassung sey.
- C. Den verlangten Frieden ertheilte ihnen auch Constantius unter sehr mäßigen Bedingnissen, dessen sie auch bis zum Jahre 374 genoßen.

§. 12.

Gabinius, König der Quaden, wird von den Römern ermordet.

1. Im J. C. 374 ließ Kaiser Valentin eine Festung jenseits der Donau auf dem Grunde der Quaden anlegen, welches diese als einen Bruch des vorhin geschlossenen Friedenstraktats ansahen, und sich darüber bei den Römern beschwerten; aber nichts ausrichteten.
2. Gabinius, König der Quaden in Mähren, begab sich selbst zu dem Befehlshaber der Römer, um sich mit ihm freundschaftlich zu besprechen; dieser behandelte den König mit vieler Hochachtung, er bat ihn zur Mahlzeit, ließ ihn aber nach dem Essen meuchelmörderisch tödten.
3. Hierüber waren nun die Quaden sehr erbittert; sie wählten Percha, einen jungen tapfern Prinzen von königlichem Blute, zu ihrem König, welcher schon vorhin mit Gabinius regierte, der die Markomannen und Quaden zugleich beherrscht hatte.
4. A. Als nun die Markomannen mit ihren Bundesgenossen versammelt waren, dann giengen sie auf die Römer los; sie verwüsteten ihre Provinzen, nahmen ihre Festungen in Besitz und erschlugen deren Besatzungen.

- B. Sodann drangen sie in Panonien oder Ungarn und Illyrien ein, wo sie alles mit Feuer und Schwert verheerten; denn sie fanden keinen Widerstand, weil der größte Theil der Römer mit Theodosius nach Afrika abgesendet worden war; und zwei Legionen von Panonien und Mesien wurden einzelnweise zertrümmert; weil sie wegen Rangstreitigkeiten den Feinden keinen vereinigten Widerstand leisten wollten.
5. A. Indessen giengen auch die Sarmaten nach Mesien, die aber von Theodosio geschlagen wurden, wo er sie nur begegnete; weil sie keine Kriegserfahrung besaßen.
- B. Diese baten also die Römer um Frieden, und zogen wieder nach Hause, welches die Markomannen und Quaden nicht wenig beunruhigte; die also auch den Entschluß faßten, sich zurückzuziehen, um der römischen Uebermacht nicht zu unterliegen; denn sie wußten, daß die römischen Kriegsvölker aus Gallien und Illyrien zu Hilfe kamen.

§. 13.

Kaiser Valentin kömmt Panonien oder Ungarn Hilfe zu leisten, im J. C. 375.

1. Kaiser Valentin, dem der Rückzug der Sarmaten nicht ganz bekannt war, und von der Tapferkeit des Theodos nichts wußte, erröthete keineswegs, von den Deutschen Frieden zu verlangen, den er auch in Eile mit ihnen schloß, und sodann gegen Ende des Frühjahrs von Trier abreiste, um sich an den Markomannen, Quaden und Sarmaten zu rächen.

2. Als er gegen Panonien (Ungarn) zog, da kamen ihm schon die Abgesandten der Sarmaten mit der Ausrede entgegen, daß sie nicht die Ursache der begangenen Ausschweifungen wären, die er rächen wollte.
3. Nach drey Monaten gieng er nun auf die Quaden mit seinem Heere los, wo er in Mähren alle Bewohner durch Feuer und Schwert in einen solchen Schrecken setzte, daß die meisten sich mit ihren Familien in die Wälder und Gebirge flüchteten. Jene, die sich nach Iglau in Sicherheit zu setzen dachten, mußten nach einer kurzen Belagerung alle über die Klinge springen.
4. Bald darauf entschlossen sich die Quaden und Sarmaten mit den Römern einen besondern Friedensvertrag zu schließen, worüber die Markomannen aber so sehr aufgebracht wurden, daß sie nach Böhmen zurückgiengen, und keinen Bund mit ihnen mehr machen wollten, wovon auch in der Geschichte diesfalls keine fernere Meldung geschieht.

§. 14.

Die Hunnen vertreiben die Gothen.

1. Inzwischen haben die Hunnen (Hungarn), die von dem Palus Meotis kamen, den man jetzt das Meer Azo nennt, die Gothen angegriffen, welche zahlreiche Nation in die Ostrogothen und in die Wisigothen abgetheilt war.
2. A. Die Wisigothen, welche ihr Land zu verlassen gezwungen waren, fanden sich 200,000 Mann stark an den Ufern der Donau ein, und baten die Römer, ihnen einen Zufluchtsort zu bewilligen, wofür sie dem römischen Reiche treue Dienste zu leisten versprachen.

- B. Die Römer freuten sich, in einem Augenblicke so viele neue Unterthanen zu gewinnen, und gestatteten ihnen eine Ansiedlung in Thracien.
3. Die Ostrogothen, die auch von Hunnen vertrieben wurden, näherten sich auch bald dem Donauströme, und verlangten von den Römern gleichfalls die Gnade, die sie ihren Landesleuten erwiesen hatten. Ihr Verlangen wurde ihnen aber abgeschlagen; worauf diese Barbaren sich gewaltthätig mit den Visigothen vereinigten, und sodann Thracien jämmerlich zu Grunde richteten.

§. 15.

Frigerid, König der Markomannen, kommt den Römern zu Hilfe, im J. C. 377.

1. A. In besagter Verlegenheit der Römer eilte König Frigerid mit seinen Markomannen und mit einer Abtheilung der Panonier ihnen zu Hilfe. Da er aber auf der Reise krank wurde, so trug er dem Ricomer auf, welcher mit römischen Kriegsvölkern aus Gallien kam, sein Kriegsheer gegen den Feind zu führen.
- B. Als er nun wieder gesund war, da begab er sich zu dem römischen Kriegsheere, und stellte sich an dessen Spitze.
- C. Sein Lager nahm er bei Veree, wo er den Augenblick abwartete, die Gothen mit Vortheil anzugreifen, die er auch sammt den Scythen, ihren Bundesgenossen, welche in dem alten Dacien ihren Wohnsitz hatten, so sehr schlug, daß der General der Gothen, Farnob, auf dem Schlachtfelde todt blieb, die übrigen aber die Sieger um Gnade bitten mußten.

2. Indessen brach in Böhmen, im J. C. 378, ein Aufruhr aus, wesswegen sich König Frigerid in sein Land zurückziehen mußte, wo man wegen seiner Abwesenheit einen andern König zu wählen entschlossen war, welcher sich mehr des Wohlstandes des Landes annehmen, und sich von seinen Unterthanen, fremden Völkern zu Gunsten, nicht entfernen sollte.
3. König Frigerid bestrebte sich aber die Generäle seiner Soldaten auf seine Seite zu bringen, die Urheber dieser großen Verschwörung zu verhaften und zum Tode zu verurtheilen, wodurch also die Ruhe wieder hergestellt wurde.
4. Die Römer stritten indessen noch immer mit den Gothen; Böhmen lebte aber im stillen Frieden, weil König Frigerid sich nicht mehr in die Kriege der undankbaren Römer mischen wollte, wodurch er Gefahr lief, um seine Krone gebracht zu werden.
5. Im J. C. 396 (melden die Geschichtschreiber) hat Fritigil, eine Tochter des Königs Frigerid, die christliche Religion angenommen, die dem König, ihrem Gemahl, den Rath gab, mit den Römern einen dauerhaften Bund zu machen. Dieser Fürst setzte nun sich und seine Staaten unter den Schutz des römischen Reichs dergestalt, daß die Markomannen, unter der Regierung des Honorius, mit den Römern gleichsam nur einen Körper vorstellten, und sie dienten sofort auch in dem Kriegsheere der Römer; welches aber, wohlgemerkt, nur von den Markomannen in Panonien zu verstehen ist; keineswegs aber von jenen in Böhmen, welche die römischen Provinzen bald wieder feindlich angriffen, weil sie die Römer jederzeit haßten.

§. 16.

Bund der Markomannen mit den Gothen im
Jahre Christi 405.

1. Im J. C. 405 vereinigten sich die Markomannen in Böhmen mit den Gothen, weil sie durch Kriege und Auswanderungen sehr geschwächt waren, und zogen mit ihnen, unter dem gothischen Heerführer Radagäs, nach Italien. Sie kamen bereits in das Toſkanische, und belagerten die Stadt Florenz, wurden aber zurückgeschlagen, und in dem fesulischen Gebirge so eingeschlossen, daß die meisten vor Hunger und Durst verderben mußten.
2. A. Dieser unglückliche Zug schreckte die Markomannen dennoch nicht ab. Im folgenden J. C. 406 vereinigten sie sich unter dem Namen der Suewen, mit den Vandalen und Alanern, um nach Gallien zu gehen.
B. Als dieser neue Zug bekannt wurde, da liefen allerley Freywillige dazu, als: Hunnen, Sarmaten, Quaden, Gepiden, Turcilinger, Sachsen.
C. Der Alaner waren aber die größte Zahl, welche von den Hunnen gezwungen wurden, die Ufer des Donflusses oder Tanais zu verlassen, und hordenweise an der Donau herumzuziehen, ohne einen sichern Aufenthaltort zu haben. Diese waren immer bewaffnet, und verkauften ihre Dienste bald den Römern, bald aber ihren Feinden.
3. Besagte vereinigte Völker haben sodann Gallien verwüstet, und im J. C. 409 zogen sie nach Spanien.
4. A. Diese und die vorhergehenden Auswanderungen haben die Markomannen, welche in Böhmen

verblieben, sehr geschwächt. Einige Zeit darauf wurden sie auch vom König Attila unterjocht, welcher mit seinem Bruder Bleda die Hunnen (Ungarn), vom J. C. 433 oder 434 gemeinschaftlich regierte.

B. Attila, König der Hunnen, zwang Kaiser Theodos den Zweyten im J. C. 441, ihm einen jährlichen Tribut zu zahlen; die Markomannen in Böhmen und Panonien mußten sich ihm auch unterwerfen. Im Jahre 447 verwüstete er die römischen Provinzen, und 451 führte er ein großes Kriegsheer durch Mähren und Böhmen nach Gallien, auf welchem Zuge die Quaden und Markomannen sich mit ihm verbanden.

C. Endlich gieng König Attila, als er in Champagnien eine große Niederlage erlitten hatte, wieder über den Rhein in seine Staaten zurück.

D. Im J. C. 452 drang er in Italien ein und zwang die Römer den Frieden zu erkaufen.

5. A. Der Tod dieses stolzen Eroberers Attila, hatte große Empörungen zur Folge, und seine eigenen vielen Kinder richteten dieses große mächtige Reich wegen ihrer Uneinigkeit zu Grunde.

B. Die Hunnen, Gothen, Gepiden, Ruger, Heruler, Sarmaten und Markomannen, welche vorhin dem Attila folgten, stürzten sich einander in das Verderben.

C. Panonien war der schreckliche Kriegsschauplay, wo sie sich einander zerfleischten. Eben in dieser gewaltsamen Bewegung so vieler Nationen haben sich wahrscheinlich auch die Markomannen in Böhmen dem Joche der Hunnen entzogen und sich unabhängig gemacht; sie mußten aber doch

noch mit den Gepiden zur Behauptung ihrer Freyheit Krieg führen; denn Ardaric, welcher Herrscher vom ganzen Dacien bis an das Ufer der Donau war, wollte seine Gränzen erweitern; wo zu ihm das Land der Markomannen an der Donau das vortheilhafteste zu seyn schien, welches er also an sich zu ziehen dachte; allein seine Absichten wurden durch den tapfern Widerstand der Markomannen vereitelt; die sich mit den Sarmaten verbunden hatten.

§. 17.

1. Hunimund, König der Markomannen, zog im J. C. 466 über die Donau, mit einem Heere nach Panonien, welches Ostgothen bewohnten. Sie drangen bis in Dalmatien ein. Hunimund ward sodann nach einer sehr unglücklichen Schlacht selbst gefangen, dem aber der Anführer seiner Feinde, Theodemir, aus Sanftmuth wieder die Freyheit schenkte, wofür sich aber der König Hunimund undankbar bezeugte; denn im J. C. 467 zog er mit seinem großen Kriegsheere, mit den Sarmaten und den Ueberbleibseln der Squirer wieder in Panonien ein, wo er aber gänzlich geschlagen wurde. Diese schreckliche Niederlage zwang sogar die Markomannen, wider ihren Willen eine Zeit lang Ruhe zu geben.
2. A. Nach vier Jahren wollte sich nun Theodemir an dem treulosen König Hunimund rächen; er gieng im J. C. 471 mit zahlreichen Fußgängern im Anfange des Sommers über die Donau.
 B. Die Markomannen vermütheten diesen Angriff nicht, und befanden sich deswegen in einer üblen Lage.

- C. Zu eben dieser Zeit machten nun auch die Heruler, Ruger und Thüringer Bewegungen, um sich neue Wohnsitze zu suchen.
- D. Alles dieses machte Theodemir Hoffnung eines glücklichen Fortgangs seiner Waffen. Er schlug die Markomannen, wo er sie an der Donau antraf, und gieng sofort auf Böhmen los, welches er mit Feuer und Schwert verheerte.
- E. a. Die Markomannen und Sarmaten suchten nun Rache. Zweymal wurden die Gothen von ihnen geschlagen; als aber Theodemir Verstärkungsvölker von Gothen und Gepiden erhalten hatte, dann gieng er neuerdings auf die Markomannen los. Beide Kriegsheere stritten tapfer, und der Sieg war lange unentschieden; endlich mußten aber die Markomannen doch der Uebermacht weichen, und sich in das Gebirge flüchten.
- b. Nun hätten die Feinde das flache Land Böhmens ganz in das Verderben stürzen können; allein die Sarmaten thaten den grausamen Ausschweifungen der Gothen Einhalt. Theodemir zog sich sodann mit seinem Kriegsheere und gesammelten Reichthümern in die gewählten Quartiere zurück.
- F. Im folgenden Frühjahre machten die Markomannen und Sarmaten schon wieder einen feindlichen Einfall in Panonien; Theodemir trieb sie aber neuerdings in ihr Land zurück, wo sie sich in den Gebirgswäldern versteckten.
- G. a. Als Theodemir sein Kriegsheer den Winter hindurch verstärkt hatte, da schickte er im J. C. 472 seinen Sohn Theodoric mit diesem ver-

mehrten Kriegsvolke gegen Böhmen, mit der Vollmacht, diesen Krieg zu führen, wie er es vortheilhaft zu seyn erkennen würde.

- b. Dieser gieng nun mit seinen Gothen über die Donau, und schlug bald darauf die Markomannen und Sarmaten so sehr, daß sie ihr Heil in der Flucht suchen mußten. Worauf dann die Geschlagenen um Frieden baten, der ihnen auch, aber unter den Bedingnissen verliehen wurde, einen jährlichen Tribut zu zahlen, und den Siegern Hilfsvölker zu geben. Auf diese Weise ward also Böhmen eine Provinz des orientalischen Reichs der Gothen.
3. A. Im J. C. 476 verwüstete Odoacer das occidentalische Reich, welcher die Squirer, Ruger, Turcilinger, besonders aber die Heruler, die aus Preußen kamen, nach Italien führte; um sich Wohnungen zu suchen, um sich da festzusetzen.
- B. Nun hatte Theodoric, der große König der Ostrogothen, vom Kaiser Zenon Italien als ein Lehn zum Besitze bekommen, um dieses Land den Herulern zu entreißen. Theodoric zog also mit seinen Gothen und Markomannen, Quaden und Sarmaten, als ihren Hilfsvölkern, über den Fluß Ilca, schlug die Gepiden, welche Odoacer wider ihn aufgebracht hatte, und tödtete ihren König Trasilla.
- C. Busa, König der Bulgaren, die an den Ufern des Borysthenflusses wohnten, hatten sich auch auf Anstiftung des Odoacer, nach übersehter Donau, wider die Gothen feindlich bezeugt, der aber geschlagen wurde, und selbst sein Leben verlor.

D. Theodoric gieng nun ganz frey in Italien auf den Odoaker los, schlug ihn drey mal hinter einander; der König der Heruler wurde gefangen, und nach Eroberung der Stadt Ravenna, war der König der Gothen Herr von ganz Italien.

§. 18.

Die Longobarden kommen nach Böhmen.

1. Sodann lebten die Markomannen in Böhmen, wegen Entfernung der Gothen, ganz unabhängig von fremden Völkern. Da sie aber durch beständige Kriege und Auswanderungen sehr geschwächt waren, unterjochte sie Thacon, König der Longobarden oder Lombarden.
2. Die Longobarden waren ein deutsches Volk, oder ein Theil der Suerwen, welche bei Magdeburg, Halberstadt &c. wohnten, und sich wegen großer Bevölkerung verbreiten mußten.
3. Mit der Zeit wohnten sie auch an der Elbe und Oder, sie erstreckten sich bis an die Gränzen von Livland, Preußen und endlich bis an Mähren.
4. Da sich nun die Lombarden bis an die Donau ausbreiteten, und dem römischen Reiche nahe kamen, da verband sich Thacon, der die Markomannen überwunden hatte, mit dem Kaiser Justiano, und gab dem Gothen = Könige Vitiges keine Hilfe, ob er ihm gleich dafür vieles Geld angetragen hatte.
5. Audoin, welcher dem Thacon in der Regierung der Lombarden folgte, führte auch Krieg mit den Gepiden, welche die römischen Provinzen feindlich behandelten. Er besiegte sie öfters, wofür ihm dann Justianus zur Belohnung der ihm geleisteten Dienste, Panonien abtrat.

6. Es ist zu vermuthen, daß mit den Lombarden die meisten Markomannen, die dazumal schon zusammen nur ein Volk waren, über die Donau nach Panonien oder Ungarn gewandert sind.

§. 19.

Die Thüringer bemächtigen sich des Landes Böhmen, werden aber von den Franken vertrieben.

1. Nach der Auswanderung der Markomannen und Lombarden in Panonien war Böhmen beinahe entvölkert und öde. Zu diesem Zeitpunkte kamen nun die Thüringer, nahmen es mit leichter Mühe in Besitz, und machten sich die übrigen wenigen Bewohner dieses Landes unterwürfig.
2. Die Thüringer spielten aber nicht lange den Meister in Böhmen. Amalberg, eine Nichte des großen Theodoric, hatte sich mit Hermanfroi, König der Thüringer, vermählt. Diese hochmüthige Fürstin beredete ihren Gemahl, seinen Brüdern ihr Erbtheil zu entziehen, um allein Herr über Thüringen zu seyn.
3. Zur Erzielung dieser Absicht verlangte er Hilfe von Thierr, König von Aufrastien, welche derselbe ihm mit der Bedingung zu leisten versprach, die Eroberung mit ihm zu theilen.
Als nun besagtes Land erobert war, dann wollte Hermanfroi nicht Wort halten; worauf er ihn mit Hilfe der Sachsen bekriegte, die Thüringer schlug, ihr König dabei durch Verrätherey seinen Tod fand, und Böhmen sodann die Franken eroberten.
4. Die Königin Amalberg flüchtete sich nach Italien, wo sie ihr Leben als Privatperson endigte.

§. 20.

Die Slawen siedlen sich in Mähren und Böhmen an.

1. Böhmen, Thüringen und andere Provinzen, welche die Franken erobert hatten, waren nun sehr bevölkert. Böhmen war jetzt wieder nur eine Wildniß, welches eine natürliche Folge der vielen Kriege und Auswanderungen seyn mußte.
 2. Verschiedene slawische Völkerschaften hatten sich schon vorhin an der Weichsel und Donau festgesetzt. Diese verließen nun ihre Wohnsitze haufenweise, und kamen nach Mähren und Böhmen, um sich da niederzulassen; welche auch die Franken gern annahmen, weil die Slawen versprachen, sie für ihre Herren zu erkennen.
 3. Bei der Ansiedlung der Slawen in Böhmen fängt nun eigentlich die Geschichte Böhmens bis zu unsern Zeiten an; welches ~~Land~~ aber viele hundert Jahre von Bojern, Markomannen und andern Völkern bereits vorhin bewohnt worden ist; die man, ohne Mißvergnügen des Lesers, nicht ganz übergehen konnte.
 4. Die erste Abtheilung dieser Einleitung ist, wie gesagt, größtentheils ein Auszug aus der in französische Sprache von Herrn Abbe Andre geschriebenen und in Prag bei Wolfgang Gerle im Jahre 1783 gedruckten Geschichte Böhmens; der aus folgenden Geschichtschreibern geschöpft hat, als: Tit. Liv., Tacitus, Strabo, Dio Cass., Plutarchus, Pausanias, Val. Max., Appian, Julius Cæsar, Afric., Ptolom., Vel. Pater., Justin, Posidon, Polyb., Aventin, Bruner, Pelzel &c.
-

Zwote Abtheilung

der

E i n l e i t u n g.

Von der Ankunft der Slawen in Böhmen
bis zu unsern Zeiten.

Nunc vos Sauromatæ Slavini bella geretis;
Vincere nam ferro Scythia vos docuit.

§. 1.

Von dem Ursprunge der Slawen in Böhmen.

1. A. Der Ursprung der Slawen in Böhmen ist eben so dunkel, als der Ursprung der meisten übrigen Völker. Es läßt sich weder von dessen Urheber noch von der Zeit, da sich dieses Volk zuerst in diesen Gegenden niedergelassen hat, etwas gewisses behaupten.

B. Unsere Vorfahren fanden einen größern Gefallen an dem Ackerbaue und an den Waffen, als an der Feder. Sie bekümmerten sich wenig um das Schreiben, mehr aber, wie sie die in Besitz genommenen Länder behaupten und erweitern

wollten. Ihre Schrift bestand mehr in Charakteren und Bildern als in Buchstaben.

- C. Diese Unwissenheit dauerte bis in das neunte Jahrhundert nach Christi Geburt, da der heilige Cyrillus die Slawen, besonders in Mähren, in der christlichen Religion unterrichtete; und sie die von ihm erfundenen slawischen Buchstaben schreiben lehrte.
2. Mit diesem Zeitpunkte fiengen, durch Hilfe des heiligen Methodi, die Schulen in Böhmen an; besonders in Budecz, in welcher Stadt der heilige Wenzel den Wissenschaften oblag.

§. 2.

Die Slawen sind aus einem andern Lande nach Böhmen gekommen.

1. Sicher sind die Slawen aus einem andern Lande nach Böhmen gekommen; denn wie hätten den griechischen und lateinischen Schriftstellern (die im 2ten, 3ten und 4ten Jahrhunderte nach Christi Geburt, und so vieler andern an Böhmen gränzenden Völker gedacht haben) nur die Slawen, welche mitten unter den deutschen Völkern wohnten, unbekannt bleiben können? — Sie wußten ja, wo die Elbe entspringt, deren Quellen Dio Cassius ausdrücklich an die vandalischen Berge setzt.
2. Selbst Tacitus bestreitet das Zeugniß des Dio nicht, da er sagt: daß die Elbe im Lande der Hermunduror entspringt; indem er solches von der Zeit behauptet, in welcher er lebte; das ist in dem ersten Jahrhunderte, oder im Anfange des zweyten, zu welcher Zeit die Hermunduror um den Ursprung der Elbe wohnten.

3. A. Ueberdies ist den Gelehrten bekannt, daß unsere böhmische Gränzen auf allen Seiten mit Bergen umgeben sind, welche schon bei dem Ptolomeo die sudetischen Berge genannt werden; ferner
- B. daß Maroboduus (dem Vellejus Paterculus zufolge) verschiedene Legionen ausdrücklich nach Bojohemum geführt, und
- C. daß die Markomannen, welche unter eben diesem Maroboduus in das Innere des Landes flohen, die von dem Harzwalde (Sylva hercynia) eingeschlossenen Ebenen bewohnt haben, die nirgends als in Bojohemo lagen.
4. A. Der ganze Strich, von den Dänen an, bis an die Weichsel, ja noch weiter hin, wurde von den Deutschen bewohnt, und daher von den Schriftstellern das große Deutschland genannt.
- B. Was für Gründe würde man also nicht nöthig haben, wenn man beweisen wollte, daß die Slawen nicht aus andern Gegenden nach Böhmen gekommen sind.

§. 3.

Jakob Hope, k. k. bochnier Kreisschuldirektor, sagt in seiner Geschichte und Erdbeschreibung der königreiche Galizien und Lodomerien, Wien, 1792:

- A. Sarmatien (Sauromatien) enthielt einst einen Theil von Preußen, Kurland, Liefland, Polen, Lithauen, die Moldau, Rußen, folglich auch Galizien, Lodomerien und andere Landschaften.
- B. Ueberhaupt dehnte es sich vom Belte bis an den Ister oder die Donau; gegen Ausgang aber bis an den Donstrom aus.

C. Die sarmatischen Völker, die in ältern Zeiten diese Landschaften bewohnten, und sich einander vertrieben, *) sind zu häufig, als daß man etwas besonderes davon sagen könnte. Man wird sich daher nur auf einige einschränken, die den galizischen Boden bewohnten, oder ihm nächst angränzend waren. Diese sind: die Halizonen, Gesen, Wenden 2c.

*) So ist's! Wo Menschen sind, da sind auch Uebel,
Mit ihrer Zahl wächst ihre Kümmerntz.
So ist's! Gleich anfangs waren, laut der Diebel,
Schon ihrer zween zu viel für's Paradies.

Nos patriæ fines & dulcia relinquimus arva. *Virgil.*

1. Herodot, der selbst die südlichen Länder Scythiens bereist hatte, wovon Sarmatien ein Theil ist, nach Plinius, der unter dem Kaiser Trajanus im zweyten Seculo Consul war, erwähnt eines Volkes, Halizonen genannt, welches am Flusse Nister und Bog wohnte, und sagt: Sarmatæ, Populi Scythiæ, quæ regio est septentrionalis lætissima, in duas divisâ partes, Europæam & Asiaticam.

A. Europæa a Tanaidis ripis per Mæotidis & Ponti Euxini littora usque ad Istri ostia expanditur.

B. Asiatica a limitibus oppositorum littorum in orientem procurrit, Oceano a Septentrione, a Meridie Tauro terminata.

2. A. Hi ad bellum magis, quam ad ullum humanitatis studium idonei. Agrum nullum exercent, nec domus illis ulla, sed uxores, liberosque secum in plaustris vehunt, quibus imbrium hiemisque causa corio tectis pro domibus utuntur.

- B. Nullum scelus apud eos furto gravius.
 C. Lacte & melle vescuntur.
 D. Pellibus ferinis vestiuntur.
 E. Justitia gentis ingeniis, non legibus culta.
3. Scythæ ab alieno imperio invicti manserunt.
 A. Darius Regem Persarum fugaverunt.
 B. Cyrus cum omni exercitu trucidarunt.
 C. Alexandri Magni ducem cum copiis universis deleverunt.
 D. Arma Romanorum audivere, non sensere.
2. A. Mehr Aufsehen machten im südöstlichen Reußen die Geten, die sich in verschiedenen Gegenden verzogen, und später unter dem Namen der Gothen dem römischen Reiche so fürchterlich wurden. Sie dehnten sich vom Don bis an die Theise in Ungarn aus, und nahmen ihre Benennungen von den Flüssen, an denen sie sich aufhielten.
- B. Der Dichter Ovid erwähnt der Geten und Sarmaten öfters. Er beschreibt sie in seinen Klage-
 Liedern als ein rohes, wildes, blutgieriges Volk, verwickelt sich aber unvermerkt in Widersprüche, welches folgende Verse beweisen:
- Nulla Getis toto gens est truculentior orbe.
 Claraque erit scriptis gloria vestra meis.
 Hic quoque Sauromatæ jam vos novere
 Getæque,
 Et tales animos barbara turba probat.
 Cumque ego de vestra nuper probitate
 referrem,
 Nam didici getice, sarmaticeque loqui.
- C. Die Geten und Sarmaten lebten nicht gänzlich ohne Religion und Staatsverfassung. Ihre Spra-

che hatte nach Ovids eigenem Geständnisse schon zu seiner Zeit Sprachgesetze, und sie fanden sogar Vergnügen an der Dichtkunst.

Structaque sunt nostris barbara verba modis.

Et placui, gratare mihi, coepique poetæ
Inter inhumanos nomen habere Getas.

D. a. Ovid exilirte in Tomi, einer Stadt unter der Donaumündung in Untermosten, welches unter der römischen Oberherrschaft stand.

b. Die Geten und Sarmaten waren als die Ungränzer, da sie längs dem Dnister bis zur Donau wohnten, die gefährlichsten Nachbarn der Römer; daher kommt es, daß der Dichter Ovid mit ihnen näher bekannt wurde. Denn er schrieb:

Naso tomitanæ jam non novus incola
terræ,

Hoc tibi de getico litore mittit opus.

3. A. Die Wenden saßen im nördlichen Sarmatien oder in dem heutigen Liefland und Senigallien. Sie verzogen sich aber mit der Zeit in verschiedenen Gegenden; doch ließ sich der größte Theil an der nördlichen und nordöstlichen Seite des karpatischen Gebirges nieder, und zwar von dem Ursprunge der Weichsel bis an Dacien.

B. Später nannte man sie auch Slawen, die ihre Fürsten hatten. Sie besaßen den größten Theil des heutigen Galiziens, sammt den Herzogthümern Auschwitz und Zator; denn

C. Jornandes schreibt de rebus geticis Cap. 2. folgendes:

- a) *Introrsus Scythiæ Dacia est ad coronæ speciem arduis Alpibus emunita, juxta quarum sinistrum latus, quod in Aquilonem vergit, & ab ortu Vistulæ fluminis per immensa spatia venit, Vindarum natio populosa confedit, quorum nomina, licet nunc per varias familias & loca mutantur, principaliter tamen Slavini & Antes nominantur.*
- b) *Slavini a civitate nova & Slavino Rumenſe, & lacu qui appellatur Muſianus, usque ad Danaſtrim in Boream Viſtula tenus commorantur.*
4. A. Die ſlawiſche Nation hat ſich, ſo weit die Geſchichte reicht, mit dem Ackerbaue, als der Nãherin der Künſte (*Artem quævis terra alit*) beſchäftiget; denn als die Slawen um die Mitte des vierten Jahrhunderts von dem gothiſchen Könige Ermanrick mit Kriege überzogen wurden, thaten ſie faſt keinen Widerſtand. Der Geſchichtſchreiber Jornandes ſagt Kap. 23, ſie wären unbewaffnet (*inermes*) geweſen, und hätten ſich gleich unterworfen.
- B. Helmoldus, ein ſlawiſcher Geſchichtſchreiber, ſchreibt ſchon im vierten Jahrhunderte, Lib. 1. C. 12.
- Slavicum aratrum par boum, aut unus conficit equus.*
Den ſlawiſchen Pflug ziehen ein Paar Ochſen oder ein Pferd.
- C. Die Slawen haben aber nicht von der Jagd, wie andere damalige Völker, ſondern meißtens von dem Ackerbaue gelebt; denn die Jäger führten

Bögen, womit sie das Wild erlegten, und sich auch wider ihre Feinde vertheidigten.

D. Die ersten Slawen, welche nach Deutschland wanderten, kamen vermuthlich des Ackerbaues wegen dahin. Die daselbst wohnenden Deutschen lebten aber meistens von der Jagd, Fischerey und Viehzucht. Daher setzten sich auch die Slawen nur in jene Gegenden, die nicht zu naß, sondern leicht zu pflügen waren, und ließen die niedrigen, zur Viehzucht tauglichen Derter, den alten Vandalen.

E. a. Im Brandenburgischen und Mecklenburgischen führen diejenigen Dörfer noch heute slawische Namen, die in den Gegenden liegen, wo der Ackerbau blühet; welches beweist, daß diese Dörfer von Slawen angelegt worden sind.

b. Hingegen führen jene Dörfer deutsche Namen, wo schwerer, nasser Boden ist, weil sie von Deutschen angelegt und bewohnt wurden, die sich lediglich mit der Viehzucht beschäftigten. — Man lese übrigens Gerbens Versuch über die älteste Geschichte der Slawen.

I. Beschreibung der Scythen.

1. Die Scythen, ein Volk des Scythenreiches, welches ein gegen Mitternacht gelegenes, sehr lustiges Land ist, wird in den europäischen und asiatischen Theil zergliedert.

A. Der europäische Theil erstreckt sich von den Ufern des Flusses Don oder Tanais durch die Küsten des Palus Meotis, der meotische Sumpf, und des Ponti Eugini, das schwarze Meer, bis zum Eingange von Istrien.

- B. Der asiatische Theil geht von den Gränzen der entgegengesetzten Küsten gegen Aufgang der Sonne, und hat das große Weltmeer an der Nordseite, an der Südseite aber das Taurusgebirge zur Grenze.
2. A. Dieses Volk war mehr zum Kriege als zu Wissenschaften tauglich, sie gaben sich nicht mit dem Ackerbaue ab, hatten keine Häuser sondern führten ihre Weiber und Kinder wegen Regen und Winterkälte auf mit Leder gedeckten Karren herum.
- B. Die Dieberey war bei ihnen das größte Laster.
- C. Sie aßen Milch und Honig.
- D. Ihre Kleidung bestand aus wilden Thierhäuten.
- E. Die Gerechtigkeit wurde nicht nach Gesetzen, sondern nach dem Volksverstande gepflogen.
3. Die Scythen blieben von einer fremden Herrschaft unüberwunden.
- A. Den König Darius aus Persien schlugen sie in die Flucht.
- B. Den Cyrus haben sie mit seinem ganzen Kriegsheere erlegt.
- C. Welches auch dem Heerführer des großen Alexanders geschah.
- D. Den Waffenklang der Römer haben sie zwar gehört, aber nicht gefühlt. (Siehe Gradus ad Parnassum, Pragæ, Typis Universitatis A. 1731. pag. 802. Scythæ.

II. Die Scythen und Celten.

Zu diesen Zeiten ist Asien und Europa von den Scythen und Celten beunruhiget worden.

1. Die Scythen besetzten nach und nach diejenigen Länder

- A. Asiens, welche izt die große Tartarey und das asiatische Rußland heißen ;
- B. in Europa besetzten sie aber die jezige Bulgarey, Wallachey, die Moldau, Siebenbürgen, einen Theil von Ungarn, Polen und das europäische Rußland.
2. Mit den Scythen waren die Celten aus Asien gezogen, und bevölkerten
- A. die meisten abendländischen und mittägigen Gegenden Europens von Polen und Ungarn, auch die mitternächtlichen Länder unsers Welttheiles wurden von ihnen zum Theile eingenommen.
- B. Vornehmlich ließen sie sich aber im heutigen Frankreich nieder, wo sie Gallier hießen.
3. A. Von daher unternahmen sie, als Tarquinius Priscus zu Rom regierte, nicht nur einen Einfall in das obere Italien, sondern sie setzten sich an den beiden Ufern des Poflusses fest.
- B. Sie baueten Mailand nebst vielen andern Städten in dem schönen und fruchtbaren Pothale.
(Siehe Schüz Weltgeschichte, Wien, 1805 bei Doll, Seite 171. Geschichte von Assyrien bis zum J. d. Welt 3383. Seite 181.)

§. 4.

Von der Geographie Böhmens.

Böhmen, dessen Hauptstadt Prag nach der astronomischen Länge unter dem $32^{\circ} 5' 0''$, und nach der neuesten Bestimmung unsers Astronomens, H. Alois David, unter dem $50^{\circ} 5' 19''$, der Breite liegt, war als die Heimath verschiedener Völker schon den ältesten Schriftstellern bekannt.

1. A. In den ältesten Zeiten war Böhmen in zween Haupttheile, jen- und dießseits der Elbe abgetheilt, und stand unter mehreren Herzogen, die dem Großherzoge zu Prag untergeordnet waren.
 B. Das Ansehn des letztern war so groß, daß schon auswärtige Schriftsteller denselben einen König nannten, ehe Wratisslaw II. und Wladislaw II. diese Würde vom Kaiser erhielten, und von Přemysl Ottokar an, sich sodann alle Könige schrieben.
2. Karl des Vierten Abtheilung in 12 Kreise erhielt sich unter einigen Abänderungen bis auf unsere Zeiten; nun ist aber Böhmen in 16 Kreise abgetheilt.
3. Die Gränzen Böhmens waren durch die Zeitreihe verschieden: Lausitz, Mähren, Schlessien und Glatz waren meistens in denselben begriffen; mächtigere Regenten vereinigten auch Oesterreich und Brandenburg mit Böhmen.
4. Heute wird es von Schlessien, Mähren, Oesterreich, Bayern, der Oberpfalz, Meissen und der Oberlausitz eingeschlossen.
5. Böhmen enthält überhaupt 900 deutsche Quadratmeilen, auf welchen man 244 Städte, 303 Marktflecken, 11284 Dörfer und etwas über drey Millionen Einwohner zählt. (Kiegers Statistick und Schallers Topographie von Böhmen leisten wichtige Dienste, die alten und neuen Einrichtungen und Ortschaften kennen zu lernen.)
6. Kurze Uebersicht der Gebirge Böhmens.
 A. Böhmen ist (schreibt ein ungenannter gelehrter Böhme) mit einer Kette von Gebirgen eingefast, deren mehrere, in Rücksicht ihrer Höhe und Ausdehnung, den Rang vor allen andern, im Norden von Deutschland berühmten Gebirgen behaupten,

und im Süden nur von denjenigen übertroffen werden, die, als auslaufende Zweige der großen Alpenkette, die höchsten Punkte des österreichischen, bayerischen und schwäbischen Kreises ausmachen.

B. Ihre heutigen Benennungen sind von jenen des Alterthums sehr verschieden.

a. Der ganze große Gebirgszug, der ist die östliche, und einen großen Theil der nördlichen Gränze des Landes bildet, heißt bei den ältesten Geographen das sudetische oder riphäische Gebirg, Montes sudeti, riphæi.

b. Die westliche Bergkette hingegen, die sich noch heut in ungeheuren Wäldern, von den Gränzen des Voigtlandes bis nach Oberösterreich erstreckt, wurde zu dem Harzwalde (*Silva hercynia, gabreta*) gezählt, der Deutschland von Nordwest nach Südost durchzog, und nebst demjenigen Gebirgsstriche, der noch ist Harz heißt, auch das thüringer Waldgebirge, den Spessart, die Rhön, selbst das Fichtelgebirge, einen Theil des Erzgebirges und den Böhmerwald in sich begriff.

C. Heut zu Tage zählt man folgende Gebirge in dem Umkreise von Böhmen.

a. Gegen Osten erhebt sich der Theil des Sudetengebirges, welcher sich unter dem Namen des gläzischen Gebirges durch die ganze Grafschaft Glaz herabzieht, und sich endlich an das hohe mährische Gebirge anschließt, das sich über einen großen Theil des Landes Mähren ausbreitet, mehrere Zweige nach dem Innern von Böhmen hinsendet, und sich nord-

- wärts mit den Sudeten, östlich aber mit den Bergen Karpathen verbindet.
- b. Gegen Süden, da, wo Böhmen von seinem Schwesterlande Mähren begränzet wird, breiten sich mehrere ungenannte Aeste des mährischen Gebirges aus, die sich im weitem Verfolge an den Gränzen von Oberösterreich mit dem Manhartsberge verbinden.
- c. An dieses letztere Gebirge reihet sich gegen Westen das Böhmerwaldgebirge oder der Böhmerwald, der Böhmen von Bayern scheidet, diese ganze Seite beherrscht, und sich an den Gränzen von Franken und der Oberpfalz mit dem Fichtelgebirge verbindet. Endlich
- d. gegen Norden erstreckt sich, von dem fränkischen Fichtelgebirge an, bis zu den Ufern der Elbe, das Erzgebirge, und im weitem Verfolge mehr landeinwärts links an der Elbe, läuft beinahe parallel mit dem Erzgebirge das sogenannte Mittelgebirge; jenseits der Elbe aber das deutschböhmische, und gegen die Gränze der Lausitz das hinterländische Gebirge; endlich an der Gränze von Schlessien das Iser- und Riesengebirge. (Hieher gehört also die mittlere Gegend des leitmeritzer, und ein Theil des angränzenden bunzlauer Kreises, den man gegen Norden das Hinterland nennt.
- D. Von diesen hohen Bergketten, in einer beinahe ununterbrochenen Reihe, mit einem hohen Walle (Vallum) von allen seinen Nachbarländern abgeschieden, hat Böhmen unter allen, vom Meere auf keiner Seite bespülten Ländern Europens, die natürlichste Gränze.

- a. Naturforscher und Erdbeschreiber haben sich öfters unnütz bemüht, auf der Karte Böhmens und in der Richtung seiner Gebirge diese oder jene Gestalt zu finden: das einzige Wahre ist, daß Böhmen ein unregelmäßiges Viereck bildet, welches nicht mit seinen Seiten, sondern mit seinen Winkeln nach den vier Weltgegenden hinsteht.
- b. Daß aber Böhmen das höchste Land in Europa sey, weil alle seine Gewässer in andere Länder austreten, ist ungegründet; denn nur jenes Land ist für das höchste unsers Welttheils zu halten, welches die größte Zahl der über die Fläche des Meeres erhabensten Punkte enthält. Z. B. die südlichen Gegenden der Schweiz, das mittlere Tyrol sind höher, und der Montblanc auf der Alpenkette ist dreyimal so hoch als die Schneekappe im Riesengebirge.
- c. Eine Merkwürdigkeit ist hingegen, deren sich vielleicht kein Landstrich dieser Größe in Europa rühmen kann, daß Böhmen, der Umgebung seiner hohen Gebirge zufolge, gewissermaßen ein einziges, ungeheures Thal oder einen weiten Kessel darstellt, der seine sämtlichen, sehr beträchtlichen Wasserschätze mittels seines Hauptflusses, der Elbe, in einen einzigen Ablaufskanal in das Ausland schiebt, um sie in weiterem Zuge durch Niederdeutschland in die Nordsee auszuleeren.
- E. a. Ungeachtet dieser kesselförmigen Vertiefung gegen die Mitte, ist doch das Innere von Böhmen nichts weniger als ein durchaus flaches Land; denn es durchschneiden es mehrere Mit-

telgebirge in verschiedenen Richtungen. Diese südliche Hälfte des Landes hat jedoch im Ganzen viel weniger flachen Boden, als die nördliche, die auch, wenn man den Lauf der Flüsse auf der Karte betrachtet, als die niedrigere erscheint.

- b. Die Gebirge der südlichen Hälfte sind sämtlich als verschiedene von den hohen Gränzgebirgen landeinwärts laufende Zweige anzusehen; mittelst welcher sich das östliche, hohe, mährische Gebirge mit dem westlichen Böhmerwaldgebirge in Verbindung setzt.
- c. Es macht aber kein für sich einzeln bestehendes, mit einem eigenen Namen unterschiedenes Gebirge aus; sondern die verschiedenen einzelnen Theile oder Reviere desselben erhalten ihre Namen gewöhnlich nach den ihnen zu nächst gelegenen beträchtlichern Dörtern.

§. 5.

Einige neue böhmische Geschichtschreiber.

1. Hr. Franz Pubitschka, ständischer Geograph, (sagt Hr. Pfrogner, einst Rektormagnifikus und dermal Prälat des Stiftes Tropol, in der Einleitung in die christliche Kirchengeschichte, Prag, 1801) über seine vortrefflichen Talente schon über 30 Jahre in der fleißigen Bearbeitung der Geschichte Böhmens. Der erste Band erschien in Prag und Leipzig 1770, und seit diesem Jahre haben wir 10 starke Quartbände, deren letzter erst bis zum Jahre 1618 reicht. Die chronologischen Zweifel, auf deren Untersuchung der Herr Verfasser Mühe und Fleiß angewandt, sind

durch einheimische und auswärtige Schriften bis zur Beruhigung des auf Gründlichkeit sehenden Lesers erörtert. Wenn diese Geschichte nicht für jeden ohne Unterschied angenehm genug zu lesen ist; so liegt der Fehler weder in den Gedanken, noch in der Sprache, sondern bloß in der annalistischen Methode des Werkes, der zu Gefallen die Begebenheiten zu sehr vermischt und zu oft unterbrochen werden mußten.

2. A. Herr Franz Martin Pelzel schrieb eine kurzgefaßte Geschichte der Böhmen, die zu Prag 1774 erst in der deutschen, dann später in der slawischen Sprache von ihm selbst aufgelegt wurde.

B. Mit diesem Werke (schreibt Herr Pfrogner) erwarb er sich einen allgemeinen Beifall; weil er der erste war, der für seine Landesleute eine Volksgeschichte geliefert hat, wodurch die Liebe seiner Zeitgenossen zu dem historischen Studium des Vaterlandes im Ganzen genommen, vergrößert wurde.

C. Hätte dieser fleißige Sammler die Hauptmaterien von einander abgesondert, und solche unter besonderen Abschnitten behandelt; so würde das Werk zwar etwas weitläufiger, aber auch um vieles vollkommener geworden seyn; denn auf diese Art hätten die Gegenstände nicht so oft dürfen abgebrochen werden, und es wäre dadurch die unangenehme Registermäßigkeit des Werkes einigermassen vermieden worden.

3. A. Der berühmte Paul Stranzky, der von Böhmens ehemaliger Verfassung eben so schön als kurz geschrieben, verdiente aus allen böhmischen Historikern mit allem Rechte des Herrn Ignaz Kornova vorzügliche Aufmerksamkeit. Die began

genen Unrichtigkeiten und Lücken bewogen Hr. Kornova, den Auctor in der Uebersetzung zu commentiren und zu berichtigen. — Von 1792 bis 1801 erschienen von diesem Werke sammt der Fortsetzung 6 Bände in Oktav.

- B. Die vollständigere Bearbeitung der Lebensgeschichte der berühmten böhmischen Regenten, des Kaisers Karl IV. und des Königs Georg von Podiebrad, hat der Kommentator Hr. Kornova deswegen mit eben so viel Fleiße als gesunder Kritik bearbeitet; weil gerade unter diesen zween Regenten unsere vaterländische Geschichte an politischen sowohl, als an religiösen Merkwürdigkeiten am reichhaltigsten ist.

§. 6.

In der Geschichte Böhmens zum Gebrauche der studirenden Jugend in den k. k. Staaten, Wien, 1783 bei H. v. Trattner, wird in dem ersten Zeitraume überhaupt gesagt: daß

1. Die Slawen aus Bulgarien vertrieben worden sind, und daß sie sodann von den Franken Böhmen gegen Tribut in Besiz bekommen haben. Der Verfasser sagt aber weder wann, noch von wem sie vertrieben worden sind.

Anmerkung. Bulgarien (Bulgaria) ist in der europäischen Türkei, und gränzt an der Nordseite mit Siebenbürgen oder Transylvanien und mit der Moldau; gegen Mittag aber mit Romania unweit Adrianopel. Durch Bulgarien fließt der Donaustrom bei Vidin und Nicopoli vorbei, welcher Fluß sich sodann in Bessarabia oder Tartaria Buziacensis in das schwarze Meer (Pontus Euxinus) ergießt.

Bogoris war der erste christliche König in Bulgarien, im J. C. 840, und Bulgarien ist auf der romanischen Landkarte Ukraina oder das Land der Kosaken, mit den angränzenden Provinzen Siebenbürgen, Moldau etc. deutlich zu sehen.

2. Dieser k. k. unbenannte Geschichtschreiber sagt ferner: die Awaren griffen hernach die Franken an, und unterjochten die Slawen, die später unter Anführung des Samo die Awaren und Franken schlugen und sich in Freyheit setzten; worauf sich die Slawen, welche in Mähren und in der Lausitz wohnten, auch dem Samo unterworfen haben.
3. Einige wegen der Regierung des Samo mißvergünstigte Slawen zogen darauf aus Böhmen nach Dalmatien, Kroatien, Slavonien und Servien.
4. Die slawischen Böhmen blieben als Heyden durch den ganzen ersten Zeitraum beständig in ihrer Religion; sie waren unter einander verträglich, liebten das Vaterland, sorgten lobwürdig für die Aufrechterhaltung der Sprache ihrer Väter, und waren sehr eifrig in Verherrlichung des Ansehens ihrer Nation.

— — Nobilitas sola est atque unica virtus.

Juvenal.

§. 7.

Alterthum des Namens Böhmen.

1. Der Name Böhmens ist, laut 1. Abtheilung, nicht erst bei der Ankunft der Slawen entstanden; weil er schon vorher den ältern Schriftstellern bekannt war; denn er kömmt schon bei dem Bellejus Paterculus Kap. 2 vor, welcher das Land, welches Maroboduus bewohnte, ausdrücklich Bojohemum nennet; und Tacitus sagt in seinen Annalen: daß der Name Böhmens (Boiemi) noch vorhanden sey, obgleich die Einwohner sich verändert haben; und daß er noch das alte Andenken des Ortes erhalte, nämlich desjenigen, der von den Bojis seinen Namen be-

kommen hat: welches, wie Balbinus schreibt, ein Volk aus dem celtischen Gallien gewesen sey, und die alte teutonische Sprache geredet hat; auf welche aber, als sie ungefähr unter dem Kaiser August vertrieben worden sind, die Markomannen, unter Anführung des Marobodui, folgten. Balbin. Decad. I. L. 2. C. 1.

2. A. Es läßt sich aber unter dem Namen Bojohemum nicht leicht Bayern (Bavaria), oder wie es bevor genannt wurde, Bojoaria, verstehen; denn ein anderes war Bojoaria, welches später den Namen Bayern erhalten hat; und ein anderes war wieder Bojohemum, welches sehr deutlich aus dem Ptolomeo erwiesen werden kann; denn die Bojer erhielten den Namen Bojoarier erst, da die Boji von den Markomannen aus Bojohemum vertrieben worden sind.
- B. Es kömmt also der Name Bojohemorum oder Bojemorum von den alten Bojis her, und bedeutet auf deutsch Bojoheim oder Bojeheim, das ist die Heimath oder der Wohnplatz; woraus dann durch eine Zusammenziehung Boiheim oder Böheim, und endlich gar Böhmen geworden ist.
3. Die Ursachen der Sprachveränderungen und eine kurze Erklärung der teutonisch-celtischen Sprache, welches die Mutter aller deutschen Sprachen ist; die aber durch eine lange Reihe der Jahre so sehr verändert worden ist, daß weder die Mutter die Kinder, noch die Kinder die Mutter mehr kennen, folgen Seite 80.

Præfatio in Grammatica Latino-Celtica.

§. 1. Ea est in rebus humanis inconstans fortunæ rota, ut nihil sub sole stabile, nil soli-

dum & firmum permittat; quin versatilis, cui innititur sphaerae volubilitate jam ex alto in imum, modo ex imo in summum, paulo post ex dextro in sinistrum, & ex sinistro in dextrum, usque deque verset omnia; quod & in linguarum varietate & interitu, maxime ex ingenti seculorum vicissitudine accidisse, non sine maximo admirationis sensu legimus, & praesenti tempore adhuc animadvertimus.

§. 2. Linguarum corruptionis oblivionisque causas demonstrare non aggredior: istae enim docto cuilibet patent causae, quae, ni fallor, censeferi possunt: 1) Diversarum gentium populorumque commixtio; 2) imperiorum monarchiarumque mutationes; 3) ingentes quarundam nationum calamitates, quarum evitandarum causa, miserae ad felices emigrarunt nationes; 4) varia in varias terras coloniarum introductio; 5) laudabilis regum doctorumque virorum linguam patriae suae perficiendi cupiditas.

§. 3. Quinque sunt linguae matres, seu primigeniae, quae illibatae ad nostram memoriam manserunt, videlicet hebraea, graeca, latina, teutonica & slavonica; ex quibus quaecunque in universa Europa, Asia & Africa (exceptis barbaris idiomatibus) veluti ex fonte prodire, mundumque linguarum dialectorumque varietate replevere.

§. 4. Ex lingua hebraea natae sunt: Chaldaica, arabica seu madianitica, samaritana, aethiopica & partim syriaca.

Lingua graeca vel pelasga, atticam, jonicam, aolicam & doricam dialectum peperit.

Lingua latinæ italicæ, gallicæ, hispanicæ & lusitanicæ ortum dedit.

Teutonica lingua, hodie germanica, quæ quarto loco numerari solet, varias filias, videlicet: belgicam seu hollandicam seu flandricam, danicam, suecicam, & ultimo loco anglicam & scoticam linguas peperit.

Tandem ex vetustissima lingua slavonica prodiit lingua bulgarica. Cæterum innumeras complectitur dialectos; hujusmodi numerantur Servi, Dalmatæ, Bosni, Croatæ, Rasci, Valdari, Podoli, Daciæ & coloniæ Bohemorum, Polonorum & Moscovitarum.

De indicis, americanis & de pluribus africanis linguis non necesse videtur dicere; istæ enim sunt totidem barbaræ linguæ, nec ullam cum supradictis affinitatem habent. Nostrum est hic perpendere, ex qua lingua oriatur istud idioma, quod vulgo dicitur *celticum*: quin ex teutonica lingua defluat, nullum accidit dubium.

§. 5. Teutonica lingua a Tuison Noë prænepote, nomen obtinet: regio quæ dicitur hodie Germania, primis appellabatur temporibus *Tuisconia* seu *Teutonia*; successu vero temporis *germanica* dicta est. Unde Germaniæ habitatores *germani teutones*, *Allemanni* appellati fuere; quod nomen a robore & martio spiritu inditum videtur.

Nota. Ad sequentem annotationem sedulus attendas lector benevole; illamque fidelis mandes memoriæ: ex ea enim tota pendet quæstionis nostræ solutio.

§. 6. Antiquissimis retro seculis, regionum occidentalium incolæ a Græcis nominabantur *Celtæ*; hinc totius Germaniæ incolas *Celtas* appellabant græci, & Germanorum idioma *celticam linguam* vocabant: *Celticam* igitur *linguam* nullam aliam esse, quam *teutonicam* liquido patet; quapropter omnium totius germaniæ idiomatum (præter slavonicum) *Celticam linguam* seu *Teutonicam* esse matrem affirmare ausim.

1. *A.* Germanica lingua tantam ubertatem, copiam & elegantiam, tantam in rebus genuine exprimendis aptitudinem habet, ut nulli alteri linguæ cedere videatur: quam quidem perfectionem, regum ejus doctorumque virorum laboris & curæ fructum merito appellaverim. Sed tot ac tantas ab origine mutationes subiit, ut vix ullam cum primitivæ teutonicæ seu celticæ linguæ similitudinem habeat;

B. Ad dialectos quod attinet, in Germania tanta earum diversitas est, quanta regnorum & provinciarum offenditur.

2. *A.* Teutonicam igitur, seu secundum Græcos, *Celticam linguam* omnium occidentalium linguarum sed imprimis hodiernæ Germanicæ linguæ fontem ac matrem esse merito affirmaverim; unde, quod Germana natio scientiarum, imprimis vero linguarum studiosissima & gnara, ne minimam quidem *Celticæ linguæ* notitiam habeat, mirum mihi videtur: sexcentos in Germania viros reperias, qui linguas omnes orientales & occidentales apprime callent,

dum teutonicæ seu celticæ linguæ prorsus ignorant principia; quod inde factum esse existimo.

B. Dum gentis germanæ docta pars in ditanda & perficienda lingua sua erat occupata, alia pars primitivam suam linguam, videlicet teutonicam seu celticam, ad occidentales regiones secum detulit. Germanorum litterati linguæ suæ perfectionem curis suis & laboribus assecuti sunt, nimia vero mutatione a celtica lingua suam toto cœlo discrepare fecerunt.

3. *A.* Vbi hodiedum vigeat celtica lingua scire operæ pretium est; hoc cuique anglicæ historiæ non ignaro in promptu esse debet.

B. Existit adhuc teutonica seu celtica lingua in quodam Angliæ principatu, qui dicitur Wallia (de Gales), idque nulla cum anglica lingua confusione. Existit olim in Hybernia; ibi vero talem ac tantam passa est corruptionem, ut nullam cum regionis hujus idiomate hodierno habere videatur similitudinem; tandem existit adhuc in Gallia, videlicet in parte inferiori Britanniae minoris.

4. Saxones olim Angliam armis occupavere, ut nemo nescit, pulsus Pictonibus seu Walliis universis insulis potiti sunt, & linguam suam teutonicam seu celticam veteri wallicæ substituerunt. Unde Angli postea dicti sunt Anglo-Saxones. Ibi fixa sede sua Saxones nec de linguæ suæ ruditate emendanda cogitantes, principia celticæ linguæ pura servaverunt:

insuper majorem inter & minorem Britanniam maximum & antiquissimum commercium extitisse constat, ita, ut quotiescunque una in periculo versaretur provincia, alia periclitanti præberet subsidium; hoc ampliori & clariori modo pateret legenti equitis anglici *Temple* librum cui titulus: *Introduction à l'histoire d'Angleterre*. Hinc, quod ex majori Britannia in minorem transierit teutonica seu celtica lingua, nemini mirum esse debet.

5. Quin imo, longe ante Julii Cæsaris seculum, in Britannia minori vigeat celtica lingua; cum enim Julius Cæsar quamdam urbem Britanniae minoris nomine Venetensem, (gallice Vannes) obsidione teneret, sæpe se audivisse testatur Celtarum clamorem istum: *torr e Benn da Cesar*; quæ verba significant: *frange Cæsaris caput*; ea de re ipse Julius Cæsar in libro suo de bello gallico sic scribit: *quam terribiles sunt Britones, quando dicunt: „torr e Benn da Cesar.“* Inde Celticam linguam ex Germania in Angliam, ex Anglia in Britanniam minorem, migrasse ante Julii Cæsaris seculum, concludere pronum est.

6. Hoc Germanis concedimus, in Anglia nempe & in Britannia minori a longo tempore characteres teutonicos seu celticos perditos fuisse; quod inde evenisse existimo, quia nempe exercitus Romanus diu permansit in Anglia, & diutius in Britannia minori: unde regionum illarum incolæ latinis characteribus assuescentes, suos sensim obliti sunt, & tandem successu temporis penitus perdiderunt; opinionem istam probabilem esse affirmare fas est.

- A. Die Ursachen der Veränderungen der Sprachen sind wahrscheinlich folgende:
- a. Die Vermischung der verschiedenen Völker.
 - b. Die Veränderung der monarchischen Regierung.
 - c. Die Auswanderung elender Völker in bessere Länder.
 - d. Die Einführung der Kolonien in verschiedene Erdtheile.
 - e. Der lobwürdige Eifer gelehrter Männer, die Sprache ihres Vaterlandes zu verbessern.
- B. Man zählt überhaupt fünf Stammsprachen, nämlich: a) die hebräische, b) griechische, c) lateinische, d) teutonische oder deutsche, und e) die slawische. (Der asiatischen, afrikanischen, amerikanischen und andern wilden Sprachen will man, der Kürze wegen, gar nicht gedenken.)
- a. Aus der hebräischen Sprache sind entstanden: die chaldäische, die arabische oder madianitische, die samaritanische, die äthiopische und auch theils die syrische.
 - b. Die griechische oder pelasgische Sprache hat die attische, jonisch, äolische und die dorische erzeugt.
 - c. Die lateinische Sprache ist der Ursprung der italienischen, französischen, spanischen und der portugiesischen.
 - d. Die teutonische Sprache, welche man jetzt die deutsche nennt, hat verschiedene Kinder, als: die holländische, flämische, dänische, schwedische, englische und schottische.
 - e. Endlich ist aus der uralten slavonischen Sprache die bulgarische entstanden. Zu dieser Spra-

Sie gehören nun sehr viele, als: die serbische, dalmatische, bosnische, kroatische, rascische, valdarische, podolische, dacische und überhaupt die meisten Bewohner Böhmens, Polens und Moskaus.

C. Nun wollen wir untersuchen, aus welcher Sprache die celtische entsprungen ist? Ohne Zweifel aus der teutonischen.

a. In den ältesten Zeiten wurden die Völker, welche die Länder gegen Untergang der Sonne bewohnten, von den Griechen Celten (Celtæ) genannt.

b. Hieraus erhellet also, daß die celtische Sprache die Mutter aller deutschen Sprachen ist.

D. a. Die deutsche Sprache ist so fruchtbar, so wortreich, zierlich und geschickt zu allen gründlichen Ausdrücken, daß sie keiner andern Sprache weicht; welche Vollkommenheit wir unsern gelehrten Männern zu verdanken haben.

b. Die deutsche Sprache hat aber so viele Veränderungen durch die Länge der Zeit leiden müssen, daß sie der ursprünglich teutonischen oder celtischen Sprache nicht mehr ähnlich ist, und man findet auch in Deutschland dormal so vielerley deutsche Spracharten, als Länder und Provinzen sind.

E. Nun wollen wir einige celtische Wörter mit lateinischen Buchstaben zum Beispiele anführen, um den Unterschied zwischen der celtischen und unserer dormaligen deutschen Sprache zu zeigen; die alten Celten hatten aber ursprünglich keine lateinische, sondern eine eigene teutonische Schrift und Druckerey.

Mein Gott! heißt auf celtisch: Oma Due!
 Ach mein Vater! Ach ma Zad! Weh mir!
 Malur din! Bruder, Breer. Schmerz oder Pein,
 Poan. Lebe wohl, Kenavezo. Peter, Per. Soldat,
 Sudardet. König, Rue. Kirche, Ilis. Sohn,
 Map. Tochter, Merch. Das Buch, al leor zc.

Herr Alanus Dumoulin, ein französischer ausgewandertes Pfarrer des celtischen Volkes unweit Brest in Frankreich, hat im Jahre 1800 eine lateinisch = celtische Grammatik in Prag drucken lassen, die bei dem Buchhändler, Herrn Widmann, um 1 fl. verkauft wird.

4. In der celtischen Sprache findet man viel Doppellauter (Diphthongos), welche durch die Gurgel oder durch den Hals ausgesprochen werden müssen, als: ach, ech, ich, och, uch. Z. B. wie im Deutschen: Acht, Nacht, Pracht, rechts zc.
5. Die Celten haben in der teutonischen oder uralten deutschen Sprache nur einen Accent, und zwar meistens nur bei jenen Wörtern, wo das ch durch die Gurgel ausgesprochen werden soll. Eine Phrasis zum Beispiele:

Sex filiae virgines super sex equis albis.

Sechs Jungfern auf sechs weißen Pferden.

chueèh plach querèh var chueèh march quen.

6. A. Der k. k. Herr Hauptmann Beccaduc, von dem k. k. Regiment Erzherzog Rainer, ein geborner Celte bei Brest in Kleinbretagne, sagte mir: daß seine Landesleute klein von Statur, aber doch stark und tapfer sind. Sie bewohnen den schlechtesten Theil Frankreichs am Meere, wo kein Wein, sondern nur Getraide wächst, von welchem sie sich ernähren. Ihre Sprache nennt man insgemein *Lingua armorica* oder die Meersprache.

- B.** Mit den Franzosen und Französinen wollen sie sich gar nicht vermählen; daher bleiben sie auch immer bei ihrer Sprache, und bei dem Schlage ihrer kleinen Statur.
- C.** Bei der letzten Revolution Frankreichs, wo man den König Ludwig den 16ten, seine Gemahlin, von Oesterreich, und des Königs Schwester so schändlich ermordete, thaten die Celten, auch jene in der Vendee, (die ihre Benennung von einem kleinen Flusse, Vendee genannt, bekamen) den äußersten Widerstand; sie wurden aber endlich doch gezwungen, 50,000 Matrosen zu der brester Flotte zu stellen, welches sie aber, als getreue Unterthanen ihres Königs, nicht gern thaten.
- D.** In den ältern Zeiten waren aber die aus dem innern Theile Galliens vertriebenen Celten ein ganz freyes Volk, welches seinen eigenen Regenten hatte; da aber eine celtische Prinzessin sich mit einem Könige von Frankreich vermählte, dann wurden die Celten mit der Zeit dahingebacht, einige Gelder an den König von Frankreich, nach Zeit und Umständen, zu zahlen.
7. Um nun auch zu zeigen, daß die celtische oder teutonische Sprache die älteste deutsche Sprache war, so wird erfordert, einige neue deutsche mit den alten teutonischen Wörtern zu vergleichen. **B.** Küche heißt celtisch Kigin; Koch, Kiginger; Müller, Miliner; Vater, Dad; Mutter, Mam; Bruder, Breer; Rose, Rosen; Kaze, Kas; lieben oder gern haben, gar; Birn, Peeren; Sterne, Steret; Nadel, Nado &c. Diese und andere celtischen Wörter sind zwar von der teutonischen Sprache, die übrigen sind aber größtentheils von der lateinischen, fran-

zöfischen und andern Sprachen mit der Zeit dergestalt entlehnt worden, daß die teutonische in der dermaligen celtischen Sprache beinahe ganz vermischt wird, und wovon in Böhmen kein Denkmal mehr ist. — Hier wollen wir abbrechen, um wieder auf die Slawen, als den Hauptzweck, zu kommen.

§. 8.

Die Slawen sind schon vor dem Ende des fünften Jahrhunderts nach Deutschland gekommen.

1. Aus dem Prokopius erhellet, daß die slawischen Völker schon vor 494 in den Gegenden zwischen der Donau, der Theiß und Dänemark gewohnt haben; obgleich nicht in dem heutigen Mähren, wenigstens nicht in demjenigen Theile desselben, welcher der Donau näher liegt, als welchen nicht allein im J. C. 494, sondern auch 520 die Longobarden noch im Besitze hatten; welche aus dem Vaterlande der Rugier (das ist derjenigen Gegend, welche dem Noriko gegenüber lag, und das heutige jenseitige, in Ansehung Mährens aber das diesseitige Oesterreich ist) mit der Heruler Bewilligung um das J. 494 dahingezogen waren.
2. Es wird auch niemand mit Grunde tadeln können, wenn man behauptet, daß die Slawen um das J. 470 von den Ländern jenseits der Weichsel aus, westwärts gezogen; um das J. C. 480 aber nach Böhmen gekommen sind; denn
 - A. Es ist sehr glaublich, daß die Slawen bei ihrer Wanderung in die benachbarten mittlernächtlichen Länder (welche die Heruler auf ihrem Zuge nach

Dänemark im Jahre 494 noch ganz entvölkert und wüßt antrasen) weit leichter haben dringen können als in die mittägigen Länder.

- B. Vermuthlich sind auch die Slawen vorsichtig in ihren Zügen zu Werke gegangen, damit sie nicht durch einen Zug nach Süden die in diesen Gegenden wohnenden Völker wider sich aufbringen möchten.
- C. Ohne Zweifel sind sie auch nur familien- oder hordenweise ohne Heersführer nach Böhmen gekommen; wie solches Jornandes schon von den Slawen, die damals noch an der Weichsel wohnten, angemerkt hat.
- D. Prokopius schreibt zu seiner Zeit im J. C. 520 bis 530, daß die Slawen und Anten von Alters her in einer natürlichen Gleichheit (*populari imperio*) gelebt, in einzelnen Hütten, und nur selten in großen Haufen bei einander gewohnt haben.

Anmerkung.

Alle Sarmaten waren überhaupt Slawen, die ihre Könige hatten; es waren aber nicht alle Slawen Sarmaten, sonst müßte man ihnen auch Könige zuthellen, die sie nicht hatten.

Sarmatae, vel Sauromatae, populi Scythiae fuerant juxta Danubium in Meoticam paludem vergentes.

§. 9.

Die ersten und ältesten Bewohner Böhmens waren also, kurz gefaßt, die Boj, Bohemi oder Böhmen, welche, wie gesagt, Celten, *Celtae*, aus Gallien waren, und die teutonische oder eine alte deutsche Sprache geredet haben.

1. A. Puffendorf schreibt in seiner Universalgeschichte, daß Gallien ein volkreiches, mächtiges Land, in kleine Staaten eingetheilt, war; und daß die alten Gallier einen großen Theil Italiens eroberten und lange besessen haben. Diese Nation war den alten Römern sehr fürchterlich; endlich hat sie aber doch der tapfere Julius Cäsar nach einem zehnjährigen Kriege überwunden und gänzlich unterjocht.
- B. Als Gallien (Galle) beinahe schon 500 Jahre unter der römischen Regierung gestanden war, dann kam dieses Land, unter dem Kaiser Honorius, in die Hände der wilden Gothen, welche schon bevor Italien verwüstet hatten.
- C. Endlich ist Gallien von den Franken, die ein deutsches Volk waren, welches zwischen den Flüssen Main, Rhein, Weser und an den Ufern des Meeres wohnte, mit den Waffen bezwungen worden, welche das Land sodann Frankreich nannten.
- D. Der königlich = französische Geschichtschreiber Andreas de Cheine meldet folgendes: Das römische Volk, welches viele Länder und Völker bezwungen, hatte eine lange Zeit in der Welt die Oberhand; nachdem aber bei den Vornehmsten desselben der Geiz und der Hochmuth eingeschlichen, dann haben die Völker sich zu empören angefangen: theils weil sie das Joch der Dienstbarkeit fürchteten, theils aber aus Begierde, ihre vorige Freyheit wieder zu erlangen. Um das J. C. 420, nach Erbauung der Stadt Rom aber 1170, zur Zeit des Kaisers Honorii und Arkadii ist nun das so mächtige und beinahe allen Völkern vormals schreckliche römische Reich, welches

sich vom Raube vieler Völker bereichert hatte, wieder andern zum Raube geworden; denn es sind aus diesem zergliederten Körper viele andere Reiche entstanden.

- a. Die Vandalen, die Alanen, Schwaben und Gothen, wilde und barbarische Völker, sind in Spanien eingefallen, und haben, mit Hilfe der Hunnen oder Ungarn und Lombarden, ganz Italien, das edelste Land unter allen, ausgeplündert und zerstört.
- b. Gaule oder Gallia, heutiges Tages Frankreich, ist nicht weniger von allen Seiten angefochten worden, indem die Gothen sich diesseits Narbone (anfangs Gothen, hernach Languedoc genannt) bemächtigt; die Burgunder aber den andern Theil, so man jetzt Ober- und Unterburgund nennt, eingenommen, und ein Reich daselbst aufgerichtet haben, welches zudem noch Lion, das Herzogthum Delphinat, Savoyen und die Provinz in sich begriffen hat. Arles machten sie zur Hauptstadt.
- c. Hierauf ist der Bretonier, Normander und der Pyeten Wütherer gefolgt, von welcher Europa eine lange Zeit unterdrückt worden ist.
- d. Unter allen diesen Empörungen hat sich endlich auch ein Volk in Allemanien, nämlich die Franken erhoben; diese haben nun, nachdem sie die barbarischen Völker, auch die Römer selbst geschlagen, (die unter so vielerlei Aufständen nur noch ein Merkmal ihres Reiches behalten hatten) eine herrliche Monarchie unter Pharamundo gegründet, den man für den ersten König in Frankreich hält, dessen Vater

- Markomir ein tapferer fränkischer Feldobristen gewesen ist, der seinem Sohne den Weg zum königlichen Throne gebahnt hat, welcher sodann zu Trier im J. C. 420 gekrönt wurde.
- e. Dieser Pharamundus ließ sich nun alle kriegerischen Anschläge der Seinigen gefallen, that sodann einen dankwürdigen Einfall in Gaule, izt Frankreich, schlug die Vandalen, und jagte sie nach Spanien.
- f. Unter den Gesetzen, welche der König Pharamundus gegeben hat, ist das vornehmste das salische, Lex salica, welches die Weiber von der Regierung ausschließt.
- g. Nachdem aber Pharamundus sein Reich durch gute Gesetze in Ruhestand gebracht hatte, dann starb er im Jahre Christi 430, als Celestinus Papst zu Rom war, Valentinianus und Theodosius aber das Kaiserthum im Besitze hatten.
- E. Zweyter französischer König, Clodio, Pharamundi Sohn, im Jahre 430.
- a. Dieser hat die Allemanen, mit welchen sein Vater einen Vertrag gemacht hatte, den sie nicht hielten, in einer Schlacht so überwunden, daß der Fluß Esco in Blut verwandelt worden ist.
- b. Als nun Kaiser Theodosius und Valentinianus mit Johann Patritio Krieg führten, weil letztere sich unbilliger Weise des ganzen Welschlands bemächtigt hatten; da fiel Clodio mit einem großen Kriegsheere in Brabant ein, eroberte die Städte Langern, Torneck und Kammerich, verfolgte die Feinde bis an den Scheldfluß, wollte auch mit seinen Kriegern

jenseits Kammerich gehen, und in Gaule einrücken, wurde aber vom Stilico, Kaisers Honorii Generale, geschlagen und mußte sich zurücksiehen.

c. Clodio machte aber noch einen Versuch, mußte aber auch dem Aetio, der an Stiliconis Stelle gekommen war, wieder mit großem Verluste das Feld räumen.

d. Clodio brachte nun neuerdings frisches Volk zusammen, und wollte das drittemal angreifen, er starb aber im J. C. 450, als Leo Magnus Papst, und Valentinianus III. Kaiser war.

F. Meroveus, der dritte französische König, im J. C. 450.

a. Meroveus hat nach dem Tode des Kaisers Honorii, da in dem römischen Reiche große Unordnung war, über den Rhein gesetzt, Trier, Köln, Metz, Speyer und Straßburg weggenommen, und in Champagnien bemächtigte er sich gleichfalls der besten Dörfer.

b. Um diesen Eroberungen Einhalt zu thun, wurde der römische Feldherr Aetius geschickt; dieser verglich sich aber mit dem Könige Meroveo und dem Könige in Burgund, und giengen zusammen auf den Attila los, der mit fünfhunderttausend Hungarn das römische Reich angegriffen, und bereits Orlean belagert hatte. Von da trieben sie Attilam bis Chalon in Champagnien, wo es zur Schlacht kam, in welcher 180,000 Hungarn tod blieben. Hierauf zog Attila wieder nach Ungarn oder Pannonien zurück.

c. Kaiser Valentinianus ließ sodann den römischen Feldherrn Aetius hinrichten. Hierdurch wurde dem Könige Meroveus der Weg mehr eröffnet, Eroberungen zu machen. Er bemächtigte sich nun der Städte Orlean, Sens, Paris, und aller umliegenden Städte und Plätze. Unter Meroveo hat nochmals Gaule seinen Namen verloren, und ist Francia, Frankreich, genannt worden.

d. Meroveus starb im J. C. 458, als Leo Magnus Papst, und Leo Kaiser im Orient war. Hier wollen wir abbrechen, und wieder zu den alten Celten schreiten.

2. Die alten Celten hatten ihren Hauptsitz in der Mitte Galliens, zwischen den Flüssen Garonne, lateinisch Garauna, und der Seine, Sequana, in dem fruchtbaren Herzogthume Berry, wo die Hauptstadt Bourges ist. Sie nannten sich Celten von Celto, der ein Sohn des Polyphemi gewesen seyn soll.
3. Puffendorf schreibt ferner: daß die Celten sich in die nächsten Provinzen Spaniens begeben haben, und als sie sich mit den Spaniern vermengt, dann nannte man sie Celtaebrier, weil sie an dem Flusse Ebro wohnten.
4. A. Ein Theil der Celten zog auch durch Germanien oder Deutschland, sie ließen sich in unserm dormaligen Vaterlande nieder, und nannten sich, wie bereits gesagt worden, Boj, das Land aber, welches sie in Besitz nahmen, hießen sie Boiland, Bojemia, welches Justus Lipsius Boihemum, Strabo Bojasmum, wir aber nun Böhheim oder Böhmen nennen.

Celtæ emigrantes nomen sumpserunt bohemum.

So ändert man die Namen, weil es einem jeden frey steht, zu reden, wie er will.

Ut sylvæ foliis pronos mutantur in annos,
Prima cadunt, ita verborum vetus interit
ætas.

Nam penes arbitrium est & jus, & norma
loquendi.

Horatius.

5. Die Geschichte hat uns von den alten kriegerischen Böhmen, Boi oder Celten kein weiteres Denkmal hinterlassen; in Frankreich ist aber, wie gesagt, bei Brest in Kleinbretagne noch ein Volk, welches sich Celten nennt, und nicht französisch, sondern celtisch spricht; wovon auch in England, in der Provinz Cornwall, sich noch jetzt vertriebene celtische Abstammlinge befinden, desgleichen in der Vendee an der Westseite. — Die Bayern, die man auch vorhin Bojarier nannte, sollen vom Bavaro abstammen, der als ein Sohn Teutons, aus Dänemark angegeben wird, und ihr Land heißt auf lateinisch Bavaria.

§. 10.

Von den Slawen oder Czechen, als den letzten Bewohnern Böhmens.

1. A. Puffendorf schreibt, daß sich die Slawen, Slavini, in den ältesten Zeiten viele hundert Jahre von dem Flusse Weichsel bis zur Elbe ausgebreitet haben, und mit den Vandalen vermischt waren, die von den Wenden vertrieben wurden, welche sich sodann in Wandalien festsetzten. Strabo bestimmt auch die Länge Deutschlands vom Rheine bis an die Elbe; Ptolomäus aber bis zur Weichsel.

B. Diese verschiedenen Völker standen aber nicht unter einerlei Regierung, sondern sie unterschieden sich durch eine große Zahl der Provinzen, welche eben so viel Fürstenthümer vorstellten, deren Oberhäupter aber keine unumschränkte Macht hatten.

2. Die Slawen, welche sich vom Ackerbaue ernährten, haben Böhmen vom J. C. 480 beinahe 70 Jahre bewohnt, ehe Tzech, Czechus, mit seinem Bruder Lech, Lechus, im J. C. 550 zu ihnen nach Böhmen gekommen seyn sollen, welche Ankunft aber einige Ausländer für eine Fabel halten; Böhmen wird aber doch von Tzechen Tzechenland genannt.
3. Lechus ist aus Böhmen nach Polen gezogen, von dessen Namen sich auch sofort die Polen noch heute Lechi schreiben; das Land aber, welches sie bewohnen, nicht Lechia, sondern von dem slawischen Worte Pole, auf deutsch Feldpolonia nennen.
4. A. Die Boi oder Böhmen kamen nun als ein altes celtisches Volk aus Gallien oder Frankreich, von dem Untergange der Sonne in unser dormaliges Vaterland; die Slawen oder die letzten Bewohner kamen hingegen vom Aufgange der Sonne nach Böhmen.

Celtæ (Boi) sunt populi gallorum a vespe-
re Solis.

Slavini aut Czechi populi sunt Solis ab
ortu.

B. Böhmen, Bohemia, ist also die erste Benennung. Czechia, das czechische Land, Tzechenland, die zwote, welche auch in der slawischen und lateinischen Sprache noch immer beibehalten wird,

obgleich die Deutschen, germani, mit den slawischen Czechen dermal ein gemeinschaftliches Vaterland in Böhmen haben.

Patria germanis & czechis terra bohema.

4. Diejenigen irren sich also sehr, welche glauben, daß die böhmische Sprache die slawisch = czechische sey; denn die ursprünglich böhmische Sprache ist im Grunde die celtisch = boische, nämlich die teutonische oder eine uralte deutsche Sprache, welche aber von unster dormaligen deutschen beinahe ganz unterschieden ist. Es wird also folgende Erklärung der Bewohner Böhmens oder des Czechenlandes in unsern Zeiten erfordert.

A. Einen von deutschen Eltern gebornen Böhmen nennt man einen Deutschböhmen.

B. Ein von slawischen Eltern geborner Böhme wird ein Czech genannt, der nur die slawische Sprache spricht, folglich ein slawischer Böhme ist.

C. Wer aber in Böhmen deutsch und slawisch oder czechisch vollkommen redet, den heißt man in dem Sinne der Sprache einen Utraquisten.

5. Man ist der Meinung, daß diese Erinnerungen auf folgenden Ursachen nicht überflüssig seyn werden; denn

A. wenn man in Böhmen einen Deutschgeborenen fragt: ob er ein Böhme sey, und böhmisch spreche? dann antwortet derselbe: nein, ich bin kein Böhme, ich spreche nicht böhmisch, sondern deutsch.

B. Fragt man hingegen einen von slawischen Eltern Gebornen; ob er ein Böhme sey und böhmisch spreche? dann antwortet auch dieser: nein, ich bin kein Böhme, ich bin ein Czech, ich spreche auch nicht böhmisch, sondern czechisch oder slawisch.

C. Es will also weder der Deutsche, noch der Slawe oder Tzech ein Böhme seyn; da doch beide Böhmen bewohnen, und Landesleute sind.

D. So auffallend nun die Verneinung des Wortes Böhme bei diesen zwei schon lange Jahre vereinigten Nationen, nämlich der Slawen oder Tzechen mit den heutigen Deutschen zu seyn scheint; so erhellet doch, nach genauer Ueberlegung, daß beide deswegen vollkommen recht haben; weil die celtische Sprache der alten Boi in Böhmen von der Ankunft der Slawen, bis zu unsern Zeiten nicht mehr üblich, sondern mit dem Zweige der Celten, Boi, in unserm Vaterlande ganz erloschen, und nur der erste Namen des Landes Böhmen zum Andenken der ersten Bewohner beibehalten worden ist; denn die meisten Deutschen, Germani, sind erst unter Kaiser Karl dem 4ten aus Deutschland, germania, und nach der Vereinigung des tzechischen Landes, Czechia, mit dem Herzogthume Oesterreich, in das Königreich Böhmen gekommen, welches nach dem Tode des böhmischen Königs Ludwig geschah. Unsere deutschen Bewohner Böhmens können sich folglich nicht wahre, ursprüngliche Böhmen nennen, weil sie von den celtischen Bojern nicht abstammen, welches also auch von slawischen Tzechen zu verstehen ist.

6. A. Die Geschichte, welche ich beschreibe, ist also nicht jene der alten Boi oder Böhmen, die ein celtisches Volk aus dem alten Gallien waren, und die teutonische Sprache geredet haben; sondern sie ist jene der Slawen, die schon im J. C. 480 nach dem Zeugnisse der gleichzeitigen Ge-

schichtschreiber Böhmen bewohnten, und sich durch eintausend und einige hundert Jahre in ihrer slawischen Muttersprache bis zu unsern Zeiten unveränderlich Czechen nennen und schreiben.

B. Den slawischen Czechen widme ich also diese Schrift, weil Czechenland, Czechia, schon so lange ihr Vaterland war, ist, und verbleiben wird.

Historiam scripsi Czechis, non scribo Bohemis;
Czechia nam Czechis patria semper erit.
Czechii Slavini, Celtæ sunt crede Bohemi:
Dedico Slavinis czechica scripta mea.

§. 11.

Abtheilung der Geschichte von der Ankunft der Slawen in Böhmen, bis auf unsere Zeiten, in drey Theilen und fünf Zeiträumen.

Erster Theil.

Erster Zeitraum. Das heidnische Böhmen, vom J. C. 480, bis zum J. 874, in 13 Abschnitten.

Zweyter Zeitraum. Das christliche Böhmen, von dem Herzoge Bořizivoi, im Jahre 874, bis zum Könige Wratislaw dem 2ten, im J. 1085, in 13 Abschnitten.

Dritter Zeitraum. Vom König Wratislaw dem Zweyten 1085, bis zur glorreichen Regierung des Kaisers Karl des Vierten, im Jahre 1346, in 22 Abschnitten.

Zweyter Theil.

Vierter Zeitraum. Vom Kaiser Karl dem Vierten, im Jahre 1346, bis zum Tode Ludwigs, im Jahre 1526, in 8 Abschnitten.

Dritter Theil.

Fünfter Zeitraum. Von der Vereinigung des Königreiches Böhmen mit dem Hause Oesterreich, vom Jahre 1526, bis zum Ende der Regierung Marien Theresiens, im Jahre 1780, in 10 Abschnitten.

§. 12.

Verzeichniß etlicher böhmischer, mährischer, schlesischer und anderer Geschichtschreiber, welche auf Böhmen Bezug haben, und in dieser Geschichte benützt worden sind.

1. Der älteste Skribend in Böhmen war unstreitig Christannus, ein Sohn Drahomirâ und Bruder Boleslavs des Grimmigen. Laut Epitome rerum bohemicarum, Bohuslavi Balbini.
2. Nach Christannum folgte Cosmas, Dechant bei der prager Hauptkirche. Er schrieb vom Anbeginn der Slawen in Böhmen, die er von dem Namen des Landes Bohemos nannte, bis zu Ende der Regierung Wratislavs des Zweyten Königs in Böhmen. Er theilte seine lateinische, geschriebene Geschichte in 3 Bücher, die in der zweyten Auflage des Freheri zu finden sind.
3. Man hat auch einen Fortsetzer des Cosmas, der ebenfalls lateinisch schrieb.

4. Diesem kann man beifügen das Chronicon Silonenſe, welches Herr Gelafius Dobner hat abdrucken laſſen.
5. Dann folgt das Chronicon Franciſci, des prager Domherrn, der unter König Wenzel dem Zweyten gelebt hat.
6. Hieher gehört auch das Chronicon des Dppetowiſcher Abtes, Zifterziensſerordens, davon die Monumenta in edita Gelafii Dobneri können nachgesehen werden.
7. Chronicon aulæ regiæ Petri, Abts zu Königsſaal, in zwey Büchern; das dritte Buch hat Herr Gelafius Dobner auffindig gemacht, und im Drucke herausgegeben. Er ſchreibt hauptſächlich vom König Wenzel dem Zweyten, und vom König Johann von Eurenburg.
8. Pržibit Pulkawa ſchrieb ein Chronicon vom Anfange der Slawen in Böhmen, bis zum König Karl dem Vierten. Herr Gelafius hat ihn aus der ſlawiſchen Sprache in die lateiniſche überſetzen laſſen. Das Weitere zeigt die Præfatio des Gelafii darüber. Marignola ſchrieb zu gleicher Zeit, den Gelafius auch im Drucke herausgegeben hat.

9. Herr von Drahowitz hat etwas von böhmischen Werken geschrieben, welches Gelasius auch drucken ließ.
10. Von Dalemit, der sonderlich vom Könige Wladislaw dem Zweyten viel in slawischen Versen geschrieben, ist noch ein Manuscript bei den baarsfüßigen Augustinern in Prag auf der Neustadt.
11. Bei den prager Kreuzherrschaften mit dem rothen Sterne befinden sich zwei alte Chroniken ohne Namen in slawischer Sprache geschrieben, welche bis zum König Wladislaw den Polen hinausreichen.
12. Sommerbergs, eines schlesischen Geschichtschreibers, Annales Wratislavienses, lateinisch geschrieben, welche in dem Scriptoribus Silesiacis stehen, und bis zu K. Rudolphs Tode reichen, enthalten vieles, das zur slawischen Geschichte gehört.
13. Unter König Karln ist hauptsächlich anzumerken, Benes von Weitmil, prager Archidiaconus, welcher vom prager Kapitel, die Fortsetzung aber, die vieles von Wenzel dem Faulen enthält, von Gelasius Dobner, beide lateinisch, herausgegeben worden sind.
14. In dem Scriptoribus Frecheri ist Aeneas Sylvius, nachmals Pabst Pius der Zweyte, der die Ge-

geschichte Böhmens von Anbeginn bis auf K. Ludwig geschrieben hat.

15. Johann Dubraw, olmüzer Bischof, schrieb lateinisch bis auf Ferdinand den Ersten. Da sind auch die Acta tempore Ludovici zu finden. Hagel schrieb auch bis auf Ferdinand den Ersten.
16. Wilhelm Slavata von Chlum, Kanzler des Königreichs Böhmen, hat die Acta sub Fernando I., Maxmiliano II., Rudolpho II. und Ferdinand II. gründlich und weitläufig geschrieben.
17. Balbini Epitome geht bis auf Ferdinand den Zweyten, bei dem auch andere Scribenten anzutreffen sind, die zur Geschichte Böhmens dienen. Balbin war ein Jesuit.
18. Die Acta von der Geburt Ferdinand II. bis zu dessen Tode beschrieb Rhevenhiller im 42. Tomis, in welchen die Rechte Ferdinands zur Krone Böhmens angeführt werden. Eben dieses thut auch Wilhelm Slavata in seiner geschriebenen Geschichte. Hieher gehören die Apologien der Stände, durch welche sie ihr Betragen zu rechtfertigen suchten. Ferner die Widerlegung der Apologien, wozu auch vieles Classen, und vor ihm Golddast geleistet haben. (Man kann auch die Acta Bohemorum in 4 Theilen lesen, um den Zustand selbiger Zeit zu erkennen.

19. Vom dreyßigjährigen Kriege handelt Tuldenus, Brachelius und andere.

20. Wenzel Hajek, von Libotzan, Priester, hat auch eine böhmische Geschichte geschrieben, die Sandel, Notarius in der Stadt Kaaden, in die deutsche Sprache übersezt hat. Dieses Werk ist aber leider nur für solche Leute bearbeitet, die das Wunderbare lieben. Hajek ist den 14. März 1552 unter der Regierung Ferdinands des Ersten in Prag gestorben.

Erster Abschnitt.

Von der Ankunft der Slawen im J. C. 480,
bis 550.

§. 1.

Die Slawen sind aus Sarmatien nach Böhmen gekommen.

1. **U**nsere Geschichtschreiber nehmen bald ein früheres, bald ein späteres Jahr der Ankunft der Slawen in Böhmen an; nach den in der Einleitung angegebenen und andern Gründen, sind die Slawen, ein sarmatisches Volk, ungefähr im Jahre 480 nach Christi Geburt mit ihren Weibern und Kindern aus Sarmatien ohne Heerführer nach Böhmen gekommen; weil ihnen entweder ihre Wohnplätze in Sarmatien zu enge geworden; oder weil sie bemerkt haben, daß die Provinzen, die, in Ansehung ihrer, jenseits der Weichsel lagen, von Einwohnern größtentheils entblößt waren; oder, weil sie von Gothen und andern Völkern, als: Hunnen &c. beunruhiget und vertrieben worden sind.
2. **A.** Genug, die Slawen ließen sich in Böhmen nieder, wobei sie die noch übrigen Markomannen entweder vertrieben, oder unter sich duldeten und sich mit ihnen verbanden; denn die Markomannen und Quaden sind gegen das Ende des fünften Jahrhunderts

Hunderts aus ihren alten Wohnplätzen näher nach Italien gezogen, und ihnen sind die Sueven aus Böhmen und selben benachbarten Ländern gefolgt; wozu sie nicht nur von dem Könige Theodorik eingeladen, sondern auch durch die Streifereyen der Slawen gezwungen wurden.

- B. Hierauf ziele auch vermuthlich Jornandes, da er sagt, a) daß Theodorik die Vandalen mehrmals überwunden habe; b) daß die Markomannen bei ihm in Ansehen gestanden sind; und c) daß er sich die quadischen Fürsten unterwürfig gemacht habe.
- C. Mit diesem stimmt auch Bonifazius überein, da er sagt: daß in der ganzen westlichen Gegend keine Nation gewesen sey, welche auf des Theodors Winke nicht zur Freundschaft und zum Bündnisse oder zum Gehorsam bereit gewesen wäre.
- D. Hieraus erhellet also, daß die Slawen schon vor dem J. E. 496 nach Deutschland gekommen sind.
3. A. Die Heruler sind im J. E. 493 von den Longobarden überwunden worden, und sodann größtentheils von der Theys zu den Dänen und Varnern, und von da auch nach Thule gezogen; welches nichts anderes als Scandinavien seyn kann; und Prokopius sagt bei dieser Gelegenheit (de bello Goth. L. 2.) ausdrücklich: daß sie zuvor durch alle slawische Völkerschaften ziehen mußten, ehe sie in die Wüsteneyen und zu den Dänen gelangen konnten.
- B. Hieraus läßt sich nun sicher schließen, daß nicht nur die mitternächtigen Gegenden von ihren alten Einwohnern meistens leer gewesen sind; sondern daß auch die Slawen, diese volkreiche Nation, (wie Jornandes versichert) die vorher an der Weichsel gewohnt hat, über diesen Fluß gegangen ist, und sich in

Deutschland, lange vor 530, in welchem Jahre besagter Schriftsteller schrieb, (Trithem. de Scriptor. eccles.) niedergelassen haben; und sie waren auch den Deutschen schon viel eher unter dem Namen Obotriten bekannt.

§. 2.

Im Jahre 500 verbreiteten sich die Slawen in Meissen, Brandenburg, Sachsen und Lausitz gegen Westen.

1. Da Böhmen und Polen schon mit Slawen angefüllt war, (schreibt Bohuslaus Balbinus) fingen die Slawen an, im J. E. 500, Kolonien in die Länder der Vandalen, nach Meissen, Brandenburg, Sachsen, Lausitz, und in die übrigen an der Ostsee gelegenen Länder zu schicken; welches folglich das 21ste Jahr der Slawen in Böhmen war.
2. A. Im Jahre 527 wird unter dem Kaiser Justinian der Slawen häufig Meldung gethan.
 B. Auch waren die Slawen im J. E. 530 Nachbarn von Thüringen, jedoch unter dem Namen der Obotriten; welches aus dem Einhardus, beim Adamus Bremensis und Philipp Labeus behauptet werden kann.
 C. Um diese Zeit hatten die Slawen bereits eine ordentliche bürgerliche Einrichtung, und lebten mit ihren benachbarten Völkern zu Hause friedsam.

§. 3.

Die Sitten der Slawen im J. E. 533.

1. A. Prokopius schreibt: die Slawen haben von Natur keine boshafte oder betrügerische Gemüthsart, und mit der Einfalt behalten sie in vielen Stücken die

Sitten der Hunnen bei; welchen Charakter auch Rosmas den Slawen beigelegt hat.

- B. Sie waren überhaupt ein furchtbares Volk, welches die Römer selbst, wegen ihrer Tapferkeit im Kriege, loben mußten, und welches Kaiser Justinian als seine Bundesgenossen aufnahm.
2. Die Slawen haben sich, nach dem Zeugnisse des Prokopius, im J. 547 nicht bloß als herumstreifende Leute betragen, die nur auf Beute ausgehen; sondern sie haben schon damals in den Kriegen mit den Römern, welche für die Römer keinen glücklichen Erfolg hatten, wie in ihrem Vaterlande Winterlager gehalten; worin sie nichts Feindliches zu befürchten hatten.

§. 4.

Die Religion der alten Slawen.

Prokopius schreibt von dieser Religion also:

1. Die Slawen verehren die Wälder, die Nymphen und andere untere Gottheiten. Sie opfern denselben und weissagen während des Opfers.
2. Es ist unter ihnen durch ein Gesetz und durch eine Ueberlieferung der Vorfahren bestätigt, daß unter der Anzahl der Götter Einer sey, welcher die Blitze hervorbringe. Diesen halten sie für den Herrn aller Dinge, und für den einigen Gott, und opfern ihm Ochsen und andere dergleichen Thiere.
3. Was aber das Glück sey, wissen sie nicht, und bekennen, daß es über die Menschen keine Gewalt habe.
4. Wenn sie aber entweder zu Hause an einer Krankheit darnieder liegen, oder auswärts in einer Schlacht von der Gefahr des Todes bedrohet werden; so lassen sie zu ihrer Sicherheit und Gesundheit Opfer veranstalten, und glauben, daß sie dadurch würden gerettet werden.

5. Unterdeffen hatten nicht alle Slawen einerley Religion, oder (wie Helmoldus redet) nicht alle sind einerley Aberglauben ergeben.
- A. Einige, fährt er fort, setzen die eingebildeten Gestalten der Bilder vor die Tempel, als z. B. der puzensische Göze ist, welcher Podagra heißt.
- B. Andere bewohnen die Wälder und die Hayne, wie der Gott Probe in Altenburg, und diese haben keine Bilder.
- C. Viele schnitzen sie mit zween oder drey, oder noch mehreren Köpfen. Gleichwohl bekennen sie bei ihren vielen Gottheiten, denen sie Felder und Wälder, Traurigkeit und Wollust beilegen, daß ein Gott im Himmel sey, der die übrigen beherrsche; dieser Obergott bekümmere sich aber nur um himmlische Dinge.
-

Zweyter Abschnitt.

Von der Ankunft des Czech und Lech, oder die Geschichte der Slawen in Böhmen, vom J. C. 550, welches das 71. Jahr der Slawen in Böhmen ist, bis zum Richter Krok, im J. C. 576.

§. 1.

Von der Ankunft des Czech in Böhmen im J. C. 550.

1. Im J. C. 550 soll Czech nach Böhmen gekommen seyn. Es giebt Schriftsteller, welche behaupten wollen, daß es keinen Czech gegeben habe, welches sie aber nicht ganz beweisen.
2. A. Herr Pubitschka führt Beweise wider und für den Czech an, und überläßt es den Gelehrten, darüber zu urtheilen.
- B. Im Grunde hält er aber die Geschichte des Czech für keine bloße Erdichtung oder fabelhafte Erzählung der Alten; denn da die Kunstrichter zur Behauptung, daß eine Sache fabelhaft sey, deutliche, hinlängliche und gewisse Beweise fordern; diejenigen aber, die man wider den Czech anführt, noch nicht als solche erkannt worden; so glaubt man mit Rechte leugnen zu können, daß Czech eine Fabel sey.

§. 2.

Verrichtungen, die man dem Czech beilegt.

1. A. Der böhmische Geschichtschreiber Hanel sagt: daß Czech viele wichtige Geschäfte nach seiner Ankunft zu besorgen gehabt habe.

- B. Er mußte ein kriegerisches Volk, das leicht aufzubringen war, anhalten, vor allen Dingen die Wälder auszuhauen, das Feld zu bauen, Manerhöfe und Schlösser anzulegen, ja Bergwerke zu öffnen u. s. w. so, daß er diesen Slawen schon damals eine gewisse republikanische Gestalt gegeben hat.
2. Bohuslaus Balbinus, der den Czech am hartnäckigsten behauptet, berichtet: daß die Slawen in Böhmen, (da sie vorher mit allen Slawen die gemeinschaftlichen Namen: Vindi, Wendi, Slawi oder Slavini geführt) aus Liebe zu ihrem Anführer Czech, sich den Namen Czechen beigelegt hätten. Dec. 1. L. 2. C. 7.

§. 3.

Die Slawen fallen im J. C. 551 in Macedonien ein.

1. A. Germanus zog in Sandica, eine Stadt in Illyrien, ein Kriegsheer zusammen, da die Slawen mit größeren Haufen, als vorher nie geschehen war, in die Grenzen des römischen Reiches einfielen, über den Jster giengen, und bei Naissus, dem heutigen Nizza, ankamen.
- B. Als der Kaiser Justinian im 25sten Jahre seiner Regierung dieses hörte, gab er dem Germano Befehl, daß er Italien, in welches er reisen wollte, verlassen, und Thessalonich zu Hilfe kommen sollte.
2. Dieser Befehlshaber jagte den Slawen durch seine Ankunft eine große Furcht ein, und da es zur Schlacht kam, warf er ihre Völker über den Haufen, und hieb deren sehr viele nieder.
3. Die Slawen, welche sahen, daß Germanus das auferlesenste Kriegsheer hatte, kehrten auf dem Wege nach Thessalonich zu, giengen über die illyrischen Berge, und kamen nach Dalmatien.

4. A. Da sie aber nicht nur Dalmatien, wo sie überwinterten, sondern auch andern Orten vielen Schaden zufügten, und hin und her herumstreiften; so schickte der Kaiser ein auserlesenes Kriegsheer, unter Anführung des Konstantians und Johannes, gegen sie.
- B. Diese trafen die Slawen bei Adrianopel an, wo sie eine so große Menge Gefangene und Vieh bei sich hatten, daß sie nicht weiter fortgehen konnten.
- C. Die Römer, schreibt Prokopius, hielten also bei diesem Orte still, und machten sich zur Schlacht so gefaßt, daß die Feinde nichts davon merkten.
- D. Allein die Römer wurden durch die Menge überwunden, nachdem viele und die tapfersten derselben gefallen waren.
- E. Hierauf erbeuteten sie die Fahne des Konstantians, rückten weiter fort, und verwüsteten die Landschaft Aethien.

§. 4.

Im J. 552 erlitt das römische Reich von den Slawen einen unerseßlichen Schaden.

1. Prokopius sagt, daß das römische Reich im J. 552 von den Slawen einen sehr großen Verlust gelitten habe, welche die Provinzen durchstreiften, dabei ein solches Würgen und Morden verübten, daß alle Straßen mit Todten bedeckt waren.
2. A. Hernach raubten sie überall, und giengen mit einer Menge Gefangenen, nebst aller Beute ungehindert nach Hause.
- B. Es verfolgten sie zwar die Römer, da sie aber weit schwächer waren, wollten sie sich in keine Schlacht einlassen.

C. Die Gepiden führten die Slawen über den Fluß Jster, die für jeden Mann einen goldenen Stater oder zweien Dukaten zur Belohnung erhielten.

§. 5.

Die Slawen fallen im J. 558 mit den Hunnen in Thracien ein.

1. Theophanes berichtet: daß sich die Slawen im Jahre 558, im 32sten Jahre des Kaisers Justinian, mit den Hunnen verbunden haben, und mit einer starken Macht in Thracien eingefallen sind, welches Land sie verwüsteten, die Einwohner theils tödteten, theils aber in die Gefangenschaft führten. Unter den letztern waren auch der Kriegsoberste Sergi und der Heerführer Edermann.
2. Die Schlacht war bei der vom Kaiser Anastasius erbauten Mauer, wovon ein Theil im Jahre 557 durch ein Erdbeben eingefallen war; wodurch sie den Weg nahmen, und sich der Dertter bemächtigten, die bei Drypia, Nymphas und dem Dorfe Chittus lagen.
3. A. Als die Slawen und Hunnen sahen, daß die Römer sich stark rüsteten, da schickten sie Gesandte zum Kaiser, und baten um einen sichern Rückweg, über die Donau zu gehen.
B. Der Kaiser schickte Justinum, seinen Neffen, und Europalatem, der sie ohne Schaden abziehen ließ.

§. 6.

Lech, Bruder des Czech, gieng im Jahre 559 weiter gegen Morgen.

1. Hayek erzählt: daß Lech im 10. Jahre seiner Ankunft in Böhmen unter allen zuerst gezogen sey, und

daß er seinem Bruder Czech, der mit den Seinigen auf dem Berge Ržip zurückblieb, durch einen Rauch ein Zeichen gegeben habe, wo er sich jetzt aufhielte.

2. A. Ein preußischer neuer Geschichtschreiber hat den Czech und Lech ohne hinlänglichen Beweis verworfen.
- B. Die Polen werden auch Lechi genannt, und sie behaupten, daß dieser Name vom Lecho herkomme.

§. 7.

Tod des Czech im J. 567, das erste Jahr des Kaisers Justin, und das 88ste der Slawen in Böhmen.

1. Hayek schreibt: daß dieses Jahr für die Slawen in Böhmen oder für die Czechen sehr nachtheilig gewesen sey, da Czech im 17ten Jahre nach seiner Ankunft starb.
2. A. Wenn jemals ein Czech gelebt hat, so wird sein Ableben nur mit dem Unterschiede eines Jahres richtig seyn; denn er regierte achtzehn Jahre.
- B. Besagter böhmischer Geschichtschreiber schreibt ferner: daß er in dem Dorfe Etinowes sey begraben worden; er sagt aber nicht, von wem er diese Nachricht habe.
3. Nach dem Tode des Czech sollen die Czechen 9 Jahre ohne Vorsteher oder Herrn, dem die übrigen gehorcht hätten, gelebt haben.
4. Wenn man nicht alles für ganz wahr halten soll, schreibt Puffendorf, was die Völker zum Beweise ihres Alterthums anführen; so soll man aber auch nicht alles verwerfen, welches nicht auf authentischen Zeugnissen gegründet ist; denn der Mangel der Beweise ist nicht immer ein Zeichen der Falschheit; weil selbst

die Fabeln sich sehr oft auf Thatsachen gründen, deren Wesenheit doch gemeiniglich wahr ist.

§. 8.

Johann Gandel, einst Notarius zu Raden in Böhmen, welcher im Jahre 1718 des Hayeks Chronik aus der slawischen in die deutsche Sprache übersezt hat, meldet: daß uralte Chroniker, als Philippus Calimachus, Mathias Niehowsky und noch andere, folgendes von der Ankunft des Czech und Lech in Böhmen geschrieben haben, welches ich hier auszugsweise anführe:

1. Zu jener Zeit waren zween fürstliche Brüder in der Erabatischen Landschaft, Czech und Lech.

A. Czech war der ältere, und hatte seinen Sitz in dem Schlosse Psary, an dem Flusse Krupa.

B. Lech, der jüngere, wohnte in dem Schlosse Krapina.

2. Diese zween Brüder hatten nun mit ihren Anverwandten so große Stritigkeiten wegen der Feldgränzen, wobei auch viele Mordthaten begangen wurden, daß sie ihr Vaterland verließen, mit ihren Weibern, Kindern, Dienern und Anhängern, 600 an der Zahl, sammt ihrem Viehe und Fahrnissen in die mitternächtigen Länder durch die Wälder zogen, um sich einen ruhigen, fruchtbaren Wohnsitz zu suchen; den sie endlich in dem Lande fanden, wo die Boj oder Bojemi vorhin gewohnt haben.

3. Czech und Lech sollen bei dem Zuge auf schönen Pferden mitten unter ihren Leuten geritten seyn, und vor ihnen wurde ein gelbes Panier getragen, worauf sich ein weißer Schild mit einem schwarzen Adler befand. Dieses Schildes soll man sich noch zu Zeiten des heil. Wenzels bedienet haben.

4. Nach dem Tode des Uzech trugen die Aeltesten der Uzechen Lecho die Regierung an, der sie aber nicht annahm; daher blieben sie 9 Jahre ohne Regenten.
5. Hieraus entstanden nun große Unordnungen, weshalb die Weisesten anordneten, daß das Volk sich bei dem Grabe des Uzech versammeln und sich einen Herrn oder Regenten wählen solle; die also den Kroek, einen Sohn Hlediowens gewählt haben.
6. Aus dem Geschlechte des Uzech hinterblieben zweien leibliche Brüder, Supan und Lurek, der sein Haus Lursko nannte, und wo jetzt unweit Prag noch ein Dorf dieses Namens ist.
7. Julius Solimanus sagt vom Uzech in seinem Gedichte folgendes:

Hunc patrem, hunc generis venerare Boemia
fontem;

Fluxit ab hoc magni sanguinis altus honor:
Hic necis admittæ causam, quam dicere, iniquo
Judice, ab antiquo maluit ire lare.

Ergo tuis exul, sæcunda Croatia, ab oris
Venit ad Hercyniis subdita prata jugis.
Hic stetit. Eximii quæ virtus exulis esset,
Discite: in exilio condidit Imperium.

8. Kroatien ist eine zu Ungarn gehörige Landschaft neben Slavonien, welche vor Zeiten den Titel eines Königreiches führte. Sie wird eingetheilt in Morlachia und Corbavia. Jenes war unter dem Schutze der Republik Venedig; der westliche Theil des letztern gehört dem Erzhause Oesterreich; der östliche Theil steht aber unter türkischer Botmäßigkeit.
9. A. Es möge nun Uzech erdichtet seyn oder nicht, so muß man doch in der Geschichte anführen, was uns

die Alten hinterlassen haben, und woran die slawisch-czechische Nation in Böhmen noch zu keiner Zeit gezweifelt hat.

B. Herr Joseph Dobrowsky hat eine Abhandlung über den Ursprung des Namens Tschech geschrieben, welche Herr Pelzel der dritten Auflage im ersten Theile der Geschichte Böhmens 1782 vordrucken ließ. Da wird Seite XXII gesagt: Bis zum Ekel stritt man über das Daseyn des Tschechs, ohne zu wissen, was das Wort Tschech bedeute, und ohne es zu wagen, die Abstammung dieses Namens aufzusuchen.

a) Tschech, nach der alten slawischen Orthographie Czech, nach der neuern aber Cech, ist ein Substantivum, welches von četi, nach der jetzigen Aussprache čjti, abgeleitet wird. Nun ist čjti, vormals četi, in dem Compositis načjti, počjti, začjti, incipere, inchoare, initium sumere, ordiri noch vorhanden. Daher auch počatek, začatek, initium, principium, Anfang, und die Verbalia začeti, inchoatio, početi, conceptio. In diesen letztern zeigt sich offenbar die Stammsylbe če von četi.

b) Das alte Imperfectum von počjti in der ersten Person der einfachen Zahl ist počech, in der dritten der vielfachen počechu.

c) Czech von četi abgeleitet, heißt also so viel als der Anfang, der Urheber; einer, der den Anfang macht, ein Fürst, princeps, in seiner ursprünglichen Bedeutung der Vorderste, der Erste.

d) Kann wohl eine Benennung auf die Lage der neuen Sitze in Böhmen passender seyn, als diese? — Gesezt auch, daß die Czechen von ihrem Anführer Czech diesen Namen erhalten haben, so läßt

sich die gegebene Erklärung desselben eben so leicht auf diejenige Person, die als Fürst einen Theil der wandernden Slawen vorwärts führte, als auf die Kolonie der vorgedrungenen Slawen selbst anwenden; welche, indem sie westlich vorrückten, eine solche Lage bekamen, daß sie nothwendig in Rücksicht der schlesischen, mährischen und polischen Slawen die ersten oder vordern waren, welche den Grund zu einem großen Reiche gelegt haben.

e) Die Schlesier, nach der alten richtigen Orthographie Slesier, slawisch Slezyn, sind die hintern, die nachfolgenden. — Man vergleiche die Wörter Sled, die Folge, poslednj, der letzte, nasledowati, folgen, sequi. — Denn weil der Zug der Slawen von den karpatischen Gebirgen gegen Deutschland gieng, so waren die, welche in Böhmen eindrangen, die vordern, und die sie hinter sich ließen, die hintern. Daß Schlesien in ältern Zeiten bis an die Oder ganz von Slawen bewohnt war, braucht wohl keine Erinnerung.

10. Herleitung der Monatsbenennungen in der slawisch-czechischen und slavonisch-kroatischen Sprache, zum Beweise der ursprünglichen Abstammung dieser, dermal sehr weit von einander entfernten sarmatischen Völker.

A. Januarius, heißt czechisch Ledem, von Led, Eis; kroatisch aber Prosinecz oder Malibosiecznyak, von dem Feste der Beschneidung Christi, welche Mali Božicz heißt.

B. Februarius, Hornung, nennen die Tzechen Unor, vielleicht von Urus, Auerochs, weil die Rüge in diesem Monate meistens kalten; die Kroaten Swiesen, von Swecna, Lichtmeß.

- C. Martius heißt czechisch Březen, von Březá, Birke; kroatisch Sussecz, von sussyt, trocknen.
- D. Aprilis nennen die Czechen Duben, von Dub, die Eiche, die in diesem Monate Sprossen gewinnt; kroatisch heißt er Mali Traben, Kleiner Grasmonat, von Traba, Gras.
- E. Majus wird in allen slawischen Sprachen May genannt; die Kroaten nennen ihn aber welki Traben, der große Grasmonat.
- F. Junius heißt auf czechisch Čerwen, von Čerw, ein Wurm oder Raupe; die Kroaten nennen ihn aber Klafen, von Klaf, eine Getraidähre; weil in Kroatien das Getraide früher schosset.
- G. Julius nennt man czechisch Čerwenec, der kleine Wurmmonat; die Kroaten nennen ihn aber Scérpen, von Scérp, eine Sichel; weil in Kroatien die Getraiderndte schon im July ist.
- H. Augustus nennen die Czechen auch Srpen, weil in Böhmen erst in diesem Monate die Getraiderndte anfängt; kroatisch heißt er aber welika Messa, die große Messe am Feste Maria Himmelfahrt.
- I. September heißt czechisch Září, von Záře, Morgenröthe; die Kroaten nennen diesen Monat aber Malomessnyak, von mala Messa, die kleine Messe an Maria Geburt.
- K. October nennt man czechisch Říjen, von řihat, das Schreien oder Melden der Hirsche; die Kroaten heißen ihn aber Lukowcsak, vom Tage des Evangelisten Lukas.
- L. November heißen die Czechen Listopad, weil die Blätter von Bäumen fallen; die Kroaten nennen ihn aber Všehvesnyak, vom Tage Allerheiligen, Vši Světi.

M. December, czechisch Prosýnec, von prosyti, bitten, von den Adventsfrühandachten hergeleitet; kroatisch nennt man diesen Monat Bruden, auch Belikobos sicsnyak, von Bosics, Weihnachten.

Aus der slawisch = czechischen und kroatischen Benennung der zwölf Monate ist schon zu ersehen, daß diese zwei Sprachen einen gemeinschaftlichen Ursprung von der bulgarischen haben, die von der uralten slawonischen abstammet. Die Slawen in Böhmen haben die Monate nach der abwechselnden Zeit und nach Verschiedenheit der Umstände benennet; die Kroaten haben hingegen die Benennungen größten Theils nach den christlichen Festtagen gegeben; den Julius nennen aber die Kroaten Scérápen, und die Slawen in Böhmen heißen den August Srpen (von Srp) eine Sichel; weil die Aerndte in Böhmen um einen Monat später ist, als in Kroatien.

11. Herr Abbé André sagt in seiner in französischer Sprache geschriebener Geschichte Böhmens:

A. Die ersten Sarmaten oder Slawen hatten ihren Wohnsitz an den Ufern des schwarzen Meeres, nahe bei Phrygien, in dem Lande, welches nachher unter dem Namen Paphlagonia bekannt war. Sie verbreiteten sich nach und nach in einem großen Theile Mediens; weswegen sie Plinius, als Abstammende von Mediern, Sarmaten oder Nord-Medier nennet. Sie waren schon 1200 Jahre vor Christi Geburt wegen ihrer Weisheit in den Civil- und Militär-Regierungen berühmt und leisteten dem Priam bei Troja Hülfe, als er von den Griechen angefallen wurde.

B. Als Thierr, König von Aufrastien, die Länder Thüringen, Böhmen und Mähren erobert hatte, dann kamen verschiedene slawische Völker nach Mähren und Böhmen, welche Länder durch beständige Kriege und Auswanderungen sehr entvölkert waren.

C. a. Jene Slawen, welche Böhmen bezogen, nannten sich Czechen, welchen Namen ihnen alle orientalischen Nationen von jeher gaben, und den slawischen Bewohnern Böhmens bisher noch geben.

b. Die deutschen occidentalischen Völker kennen hingegen Böhmens Bewohner unter keinem andern Namen, als unter dem Namen des Landes, welches sie im Besitze haben; und nennen sie folglich durchaus Böhmen.

D. Die Existenz eines Volkes kann nicht von der Kenntniß seines Namens abhängen.

a. Daß Czech ein kroatischer Prinz gewesen seyn soll, sagt André, ist wahrscheinlich eine Fabel, die in spätern Zeiten erdichtet worden; denn die Slawen, die ihre Freyheit über alles liebten und eine demokratische Regierung hatten, wollten in jenen Zeiten keinem Monarchen unterworfen seyn. Wer sich hätte gelüsten lassen, sich zu ihrem unumschränkten Oberhaupte aufzuwerfen, den würde man um das Leben gebracht haben.

b. Der Ursprung der Czechen, schreibt ferner André, läßt sich auf eine wahrscheinlichere Art erklären, als die erdichtete Existenz des Czechs. Es ist bekannt, daß die meisten slawischen Völker, die aus Sarmatien zogen, als die Dalmazier, Polen, Preußen, Russen u. a. m. die Namen ihrer alten Wohnsitze bei ihren neuen Ansiedelun-

gen beibehalten haben; auch die deutschen Völker brachten im vierten und fünften Jahrhunderte ihre Namen mit in andere Länder, welche sie bezogen. Warum sollten dieses die Slawen nicht gethan haben, als sie ihren neuen Wohnsitz in Böhmen nahmen? Ptolomäus und andere, als Prokop von Caesarea und Kaiser Konstantin Porphyrogenitus bezeugen, daß die Czechen ein sarmatisches Volk waren, welches an dem Palus-Maeotis und in dasiger Nachbarschaft vor Zeiten gewohnt hat, und welches unter dem Eroberer Attila mit seinem Heere nach Panonien, Deutschland, Gallien, Italien ziehen mußte, und daß sie nach zerstörtem hunnischen Reiche ihre Freyheit wieder erhielten, und sich in Böhmen mit andern slawischen Völkern niederließen.

- E. a. Alle Geschichtschreiber kommen in diesem überein, sagt Herr André, daß die Slawen, als sie nach Böhmen kamen, entweder schon in kleine Völkerschaften getheilt waren, oder sich damals in solche getheilt haben, die auch ihre verschiedenen Benennungen hatten.
- b. Mit der Zeit ist das czechische Volk das reichste und stärkste geworden; und dessen Machtwuchs noch mehr, da es von Herzogen regiert wurde.
- c. Die Czechen zwangen theils die andern kleinen Völker mit den Waffen, um ihnen einen Tribut zu zahlen; theils machten sie mit denselben Traktaten.
- d. Mit der Zeit nahmen alle Slawen in Böhmen den czechischen Namen unvermerkt an, und sie standen endlich unter der Regierung eines einzigen Oberhauptes; es hatte aber doch eine jede

Abtheilung des Volkes seinen Herrn oder Richter, Wladik genannt, der von den übrigen Benachbarten unabhängig war.

F. a. Böhmen war zu der Zeit, als die Slawen dahin kamen, kein ödes Land, es wohnte da noch ein Theil der Markomannen, Thüringer, und wahrscheinlich auch einige andere deutsche Völker.

b. Die Czechen fanden Böhmen angebauet und mit Städten und Dörfern besetzt. Die besten Erdbeschreiber melden, daß Marobodum die Hauptstadt in Böhmen war, und sie nennen auch noch andere Ortschaften, welchen die Czechen sodann slawische Namen gaben.

G. a. Die Awaren, ein Volk aus der Tartarey, wurden den Böhmen gefährlich, als sie von den Lütten verjagt wurden. Sie machten einen Einfall in Thüringen, und nahmen einige Provinzen von Böhmen und Mähren in Besitz, von welchen sie Geld auspreßten, und mit den nämlichen Bewohnern ihr Kriegsheer verstärkten, ihre Weiber und Töchter aber mit sich fortschleppten.

b. Sodann verloren die Awaren sechs Schlachten hintereinander, und die Böhmen jagten hernach die übrigen aus ihrem Lande.

H. a. Sobald sich aber das Oberhaupt der Awaren, Khan genannt, wieder verstärket hatte, dann griff er die Böhmen neuerdings mit einem großen Kriegsheere an, und er würde sie unterjocht haben, wenn sie nicht den tapfern Kaufmann Samo zu ihrem General gewählt hätten, der diese grausamen Feinde schlug, sie zersprengte und die Slawen von der Dienstbarkeit gänzlich befreyte; worauf sie sich aus Dankbarkeit unter seinen Schutz

gaben, und ihn für ihr Oberhaupt erkannten; der auch mit den böhmischen und polischen Slawen später das französische Kriegsheer des Königs Dagobert I., der vom J. C. 632 durch vierzehn Jahre regierte, listig und tapfer geschlagen hat; endlich aber doch mit den Slawen aus Böhmen und Polen wieder über die Elbe zurückgetrieben worden ist.

- b. Da nun Samo durch das Kriegsglück hoffärtig war, so mißbrauchte er die ihm gegebene Gewalt, warf sich gleichsam zu einem König der Slawen auf, die aber nicht gewohnt waren, ihn dafür zu erkennen, und sich als Unterthanen behandeln zu lassen.
- I. a. Eine ansehnliche slawische Familie, schreibt Herr André, machte im J. C. 640 nun den Plan, sich der Oberherrschaft des Samo zu entziehen. Diese bestand aus 5 Brüdern, welche der orientalische Kaiser Konstantin VII. Porphyrogenitus im Jahre 959 in einem Traktat von Reichs-sachen: Klukas, Lobel, Rosenz, Muchlon und Chrowat nennet. Die Schwestern hießen Tuga und Pouga.
- b. Ihre Vereinigung war aber mit allen ihren Abstammenden nicht hinlänglich, ihren Voratz auszuführen; daher versammelten sie noch den größten Theil der Slawen, welche in den Gebirgen Böhmens wohnten, und sich Chorwaten nannten, die man zu unsern Zeiten Kroaten nennt.
- c. Dieses Volk der Chorwaten gieng über die Donau nach Dalmatien, welches die Avarn bewohnten, wo sie sich niederlassen wollten. Sie konnten sie aber nach Verlauf mehrerer Jahre nicht aus be-

sagtem Lande mit den Waffen vertreiben; da Heraclius mit den Türken Krieg führte, und Dalmatien nicht beschützen konnte, sondern es den Chorwaten mit Vorbehaltung der Seestädte, einiger Inseln und unter Bedingniß seiner Oberherrschaft überließ.

- d. Besagte Niederlassung der Slawen in Kroatien im siebenten Jahrhunderte soll ein Beweis seyn, daß Czech, welcher aus Kroatien nach Böhmen gekommen, eine bloße Erdichtung sey.
- e. Ungeachtet dieser Auswanderung wußte Samo Böhmen dergestalt zu vertheidigen, daß sich kein Feind erfrechte, dieses Land anzugreifen, welches durch 18 Jahre bis zum Tode des Samo, der in einem hohen Alter starb, im Frieden lebte. Samo zeugte mit zwölf Weibern 22 Söhne und 15 Töchter, wovon aber die Geschichte keine weitere Meldung macht.
- K. a. Bei dem Tode des berühmten Feldherrn Samo beginnt die Geschichte Böhmens sehr fabelhaft zu werden, welches auch Cosmas aufrichtig gesteht. Es sind weder gewisse Thatsachen aufzuweisen, und die Ordnung der Zeit ist auch nicht festgesetzt.
- b. Die Geschichtschreiber des vierzehnten Jahrhunderts und auch der noch spätern Zeiten haben gar kein Bedenken getragen, das wenige, was in Erzählungen überliefert worden ist, nach eigener Willkühr zu vermehren, nach Belieben aufzuputzen und das Erdichtete für gründliche Wahrheiten auszugeben.
- e. Diese erdichteten Träumereien verdienen also auf keine Weise die Aufmerksamkeit des vernünftigen Lesers. Dergleichen sind zu Zeiten Przemists der

Weiber-Krieg, nach dem Muster der Amazonen, die bei dem schwarzen Meere gewohnt haben, deren Nachbarn die Czechen waren, welche vermuthlich diese Volkserzählungen mit nach Böhmen brachten, und mehrere andere.

Anmerkung. Alles dieses von Nr. 11. A. bis K. angeführte ist, wie gesagt, aus der Geschichte des Herrn Abbé André gezogen, und bei dem Czech auch vorläufig der Samo berührt worden; welcher aber in meiner Geschichte (nach der Beschreibung des Herrn Pubitshka) später erscheinen wird.

*Dignus laude vir est, seros quicumque nepotes
In patriae nostris erudit historiis.*

Dritter Abschnitt.

Kroß, erster Richter,

im J. C. 576, im 97. der Slawen in Böhmen, bis
zur Libussa, im J. 596.

§. 1.

Kroß war ein sehr scharfsinniger Mann.

1. Kosmas schreibt: Kroß sey ein Slawe gewesen, und das Wort Kroß soll ein mit Bäumen umgebenes Lager andeuten, welches in dem Walde war, der an das Dorf Ztibe stößt.
2. Dieser Mann war in der Geschichte seiner Landesleute sehr erfahren, und in gerichtlichen Berathschlüssen so scharfsinnig, daß aus allen Völkerschaften der ganzen Provinz alle und jede, wie die Bienen um den Weisel, zu ihm kamen, um ihre Streitigkeiten beizulegen.

§. 2.

Er hatte keinen männlichen Erben, sondern nur drey
Töchter.

Dieser große Mann hatte keinen männlichen Erben, sondern erzeugte nur drey Töchter, Razi, Lethka und Libussa, oder gemeinlich Libussa, denen die Natur nicht geringere Gaben der Weisheit gegeben hatte, als sie den Männern zu geben pflegt.

§. 3.

Julius Solimanus besingt den Krok.

Julius Solimanus, ein Jesuit, der aus Italien, nach Prag geschickt wurde, und da die Rhetorik und Weltweisheit lehrte, hat unter andern Denkmälern eine berühmte Rede im J. E. 1626 zurückgelassen, in welcher er, als Lehrer der Redekunst, das Genie der Böhmen in Ansehung der Beredsamkeit lobet. Dieser singt vom Krok:

Te sceptro donat virtus; non sanguis in aulam,
Præcipitis vulgi, non levis aura vehit.

Auspiciis accede bonis. Te principe regnum

Crescet, & in mores discet abire tuos.

Anne vides? Aurum jam Lympha Bohemica
volvitur:

Ille monet, quæ, te principe, secula fluent.

§. 4.

Im J. E. 581 sind 100,000 Slawen in Thracien
eingefallen.

Im Jahre 581, das 68. der Slawen in Böhmen, und das 6. Jahr des Richters Krok, sagt Menander, fielen beinahe 100,000 Slawen in Thracien ein, und verwüsteten viele Landschaften, unter andern auch Griechenland.

§. 5.

Im J. 590 haben sie sich schon in Scythien ausgebreitet.

Im J. 590 haben sich die Slawen, wie Theophilactus schreibt, schon so weit ausgebreitet, daß sie in Scythien und an den Ufern des Oceans wohnten; die der König Chaganus, der auf den Untergang der Römer erpicht war, einlud, in Bündnisse mit ihm zu treten.

§. 6.

Kaiser Mauritius läßt die Slawen aus den Staaten der Römer vertreiben.

1. Im Jahre 595, welches das 106te der Slawen in Böhmen, und das 20. Jahr des Richters Kroß ist, schickte Petrus, Bruder des Kaisers Mauritius, 1000 Mann nach Marcianopel gegen die Slawen, welche aus den Staaten der Römer große Beute weggeführt hatten.
2. Diese Mannschaft schlug die Slawen in die Flucht, welche nach getödteten Gefangenen, den größten Theil der Beute mit sich nahmen; weßwegen sie Theophanes Barbaren nannte.

§. 7.

Des Kroßs Tod folgte im J. C. 596, im 117ten der Slawen in Böhmen, das erste Jahr der Eibuffa.

1. A. Balbin legte dem Kroß mehrere Jahre der Regierung bei; weil er die Ankunft der Slawen weiter hinausgesetzt hat.
 - B. Hageß aber, der den Anfang unserer Slawen etwas später angegeben hat, mußte auch weniger Jahre als andere setzen. *Medium tenuere beati.*
 - C. Die Thaten, welche Weleslaw diesem Kroß beilegt, werden als offenbare Fabeln übergangen.
-

Vierter Abschnitt.

Libussa

Kam nach dem Tode ihres Vaters Kroß, im J. 596 zur Regierung, die bis zum Przemisl im Jahre 609 dauerte.

§. 1.

Libussa war die jüngste, aber die klügste Tochter des Kroß.

1. Libussa war zwar die dritte und jüngste Tochter, sie war aber klüger als ihre zwei ältern Schwestern Razi und Lethka.
2. Kosmas sagt: Sie war eine bewunderungswürdige Frau; in Anschlägen scharfsinnig, von einer männlichen Beredsamkeit, keusch, von rechtschaffenen Sitten, auf dem Richterstuhle unparthenisch, gegen jeden leutselig, aber noch liebenswürdiger. Sie war die Zierde und der Ruhm des weiblichen Geschlechts, und verrichtete männliche Thaten.

§. 2.

Sie beschäftigte sich mit Erbauung der Schlösser.

Libussa, die durch diese Würde ein großes Ansehen bekam, beschäftigte sich mit Erbauung der Schlösser, Mayserhöfe etc.

1. Außer der Stadt Lubossa hat sie auch das Schloß Libiehrad an der Wltawa, eine Meile hinter Prag, Tursko gegenüber, erbauet. Ferner

2. das Dorf Libzice unter Libiehrad, das Schloß Wissehrad; Lieben, ein Mayerhof bei Prag; Libiessice und Libetz an dem Berge Hradzan.

§. 3.

Die Slawen von Istrien fielen im J. C. 599 in Bojoarien ein, wo sie alles verwüsteten.

Im Jahre 599 fielen die Slawen, die in Istrien wohnten, in Bojoarien ein, überwandten den Bojer Gair baldus, machten überall Beute, und breiteten Furcht und Schrecken aus.

§. 4.

Streit der Bürger über die Gränzen und Aecker.

1. Im 129sten Jahre der Slawen in Böhmen, und im 12ten der Libussa, ist ein Streit unter den Bürgern über die Gränzen und Aecker entstanden, wobei Rothonius der Libussa mit Schimpfsworten begegnete, und sie künftig zu regieren und zu richten für unwürdig erklärte.
2. Libussa verlor indessen ihre Standhaftigkeit nicht; sie verbarg ihren Schmerz, und sagte ihm: „Du hast recht; ich bin eine Frau, ich sehe wohl, daß ich euch nicht anstehe; weil ich euch nicht mit einer eisernen Ruthe züchtige; und weil ihr ohne Furcht lebt, so verachtet ihr mich mit Recht; denn wo Furcht ist, da ist auch Ehre. Es ist nun nothwendig, daß ihr einen Regenten bekommt, der euch härter begegnet als eine Frau. Geht iht nach Hause, ich werde denjenigen, den ihr morgen zu eurem Herrn wählet, zu meinem Manne annehmen.“

On ne perd les Etats, que par timidité !
 Tout pouvoir périt par l' indulgence,
 Et la severité produit l' obeissance.
 On méprise un Roi, qui n'ose commander.

Volt.

3. A. Diese Wahl traf nun Přimisl, heut Pržimisl, auch Pržemisl, welches Wort überlegen bedeutet.
 B. In der weitern Geschichte sind viele Fabeln, die man zu jenen Zeiten wahrscheinlich nach und nach erdichtet hat.

§. 5.

Das Wort Bauer ist bei dem künftigen Herzoge Pržemisl nicht nach dem Buchstaben zu nehmen.

1. Wenn Cosmas sagt, daß Pržemisl ein Bauer gewesen, so muß man dieses vielleicht nicht dem Buchstaben nach nehmen. Wenn er es aber auch gewesen wäre, so wird er dadurch, daß er seine Kräfte durch Pflügen übte, dem Adel, den er hernach erhalten hat, wenigstens keinen Abbruch gethan haben; indem wir in der Geschichte Roms lesen: daß Leute, die vom Pfluge zur höchsten Gewalt gelangten, die Feinde des römischen Namens eben so glücklich unter das Joch brachten, als sie vorher mit ihren Ochsen gethan hatten.
2. Man kann auch die Rede des Cicero für den Sextus Roscius Amerinus nachlesen, wo er weitläufig von den Söhnen großer Römer handelt, die bestimmt wurden, den Acker zu bauen.
3. Libussa wird vermuthlich den Pržemisl selbst gewählt haben, dessen gute Eigenschaften sie bereits von ihrer Jugend kannte; denn er war ein Mitschüler der Libussa in der von ihrem Vater errichteten Budeřer Schule,

und ein böhmischer adelicher Herr, der in Staditz am
Flusse Biela seinen Sitz hatte.

4. Die Einsetzung des Przemisls wird im folgenden Jahre und Abschnitte angeführt.

Fünfter Abschnitt.

Przemisl der Erste,

dessen Einsetzung im J. C. 609, bis zum Nezamisl
im J. 645.

§. 1.

Das Lob dieses Regenten.

Ex agro ad Solium rapitur; ne despice: Romae
Sic Cincinnatos arva dedere duces.

Nec minor huic virtus, seu prisca modestia morum,
Seu placeat cordis fortis in arma vigor.

Solimanus.

Przemisl, sagt Balbin, wurde im J. C. 609 zum
Fürsten in Böhmen eingesetzt, und unter seiner Regierung
boten Eintracht und Glückseligkeit einander die Hand.
Libussa gab ihrem Gemahle in Allem nach.

§. 2.

Er war nach wahren Verdiensten ein Mann.

1. Cosmas schreibt offenbar: Dieser Mann, Przemisl,
welcher mit Wahrheit und nach Verdienst ein Mann

§. 5.

Pržemišl I. herrschte nun allein in Böhmen.

1. Eben im J. C. 622 herrschte nun Pržemišl allein über die Böhmen. Pulkava, Hagek, Dubravius, Balbinus und die einheimischen Geschichtschreiber erzählen, daß nach dem Tode der Libussa ein Jungfrauenkrieg (gleich den Amazonen) entstanden sey; und machen eine sehr lebhaft Beschreibung davon.
2. Cosmas scheint aber zu behaupten, daß dieser Krieg sich noch bei Lebzeiten der Libussa ereignet habe.
3. Hagek nennt die vornehmste dieser Jungfrauen Blasta; es scheint aber, daß der größte Theil dieser Geschichte fabelhaft sey.

§. 6.

Die Slawen warfen im J. 623 das Joch der Hunnen oder Awaren ab. Diese Freyheit hatten sie einem Kaufmann Samo zu verdanken.

1. Im J. C. 633 warfen die Slawen das Joch der Hunnen oder sogenannten Awaren ab.
2. Sie hatten die Freyheit dem Kaufmann Samo, einen Franken, ingleichen den Awaren, die von slawischen Müttern geboren waren, zu verdanken.
3. Samo stürzte sich in dem Gesechte mitten in die Gefahr und erlegte viele Feinde.
4. Dieser glückliche Erfolg bewegte die Slawen, daß sie ihn zu ihrem Könige wählten, welcher 36 Jahre in unzähligen Unruhen mit den Awaren lebte, doch aber immer siegreich herrschte.

§. 7.

St. Amandus suchte die Slawen zu bekehren.

Im J. C. 634 suchte St. Amandus die Slawen zum Christlichen Glauben zu bekehren; hat aber nicht viel zu Stande gebracht.

§. 8.

Przemisl starb im J. C. 644, welches das 165. J. der Slawen in Böhmen war.

1. Przemisl starb im J. C. 644, welches das 165ste Jahr der Slawen in Böhmen war, nach einer 35jährigen Regierung in einem sehr hohen Alter.
2. Er hat seine Feinde mehr mit Gelindigkeit als mit dem Degen überwunden.
3. Die Kriege, welche er soll geführt haben, gründen sich auf keine gewissen Zeugnisse; weßwegen man sie mit Stillschweigen übergeht.

§. 9.

Er soll drey Söhne hinterlassen haben, welches aber zweifelhaft ist.

Przemisl hat drey Söhne hinterlassen, nämlich:

1. Den Radobeyl, welchem die Landschaften Luczane, Löplitz und Lipa zufielen.
2. Den Lidomit, der Siebien oder Sorabien erhielt, welches den größten Theil des heutigen Meißens und der Lausitz in sich begriff.
3. Nezamisl war der älteste, welcher Oberherr von ganz Böhmen war.

Kosmas macht aber von Przemisls Söhnen keine Meldung; mithin sind es nur zweifelhafte Erzählungen.

Sechster Abschnitt.

Nezamisl,

Herzog, im J. C. 645, das 66. Jahr der Slawen in Böhmen, bis zum Mnata, im J. 684.

§. 1.

Was das slawische Wort Nezamisl bedeute.

1. Nezamisl bedeutet auf slawisch einen Mann, der nichts Neues vornimmt; daher beschreiben ihn Dubravius und Prokopius als einen Mann von geringen Gaben und seichem Verstande.
2. Diesem Urtheile ist auch Solimanus gefolgt, der ihn also besingt:
 O patri absimilem prolem! hunc nec bellica
 laurus
 Ornat, nec placidum pacis, oliva, decus.
 Otia mollis amat; fortunae hoc munere laetus,
 Quod vacuum curis pectus habere licet.
3. Balbin sagt aber doch, daß er einige nützliche Gesetze gegeben habe.

§. 2.

Er starb im Jahre 683.

1. Nezamisl starb im J. C. 683, im 85. Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 39 Jahren.
 Gesch. Böhm. I. T. E

2. A. Hageß legt ihm, als einem friedsamem Fürsten, viele Lobsprüche bei. Er sagt: daß Böhmen seinen Rathschlägen den Anbau des Landes, die Vermehrung der Landgüter und Städte zu verdanken habe.
- B. Er fügt hinzu: daß sein Sohn Mnata mit allgemeinem Beifalle der Großen und des Volkes, zu seinem Nachfolger sey erwählt worden. — O, möchten doch alle Regenten ein gleiches Lob verdienen!

Vectigalis ager, sudans quem vertit arator,
 Nil sine sole tulit, nil sine sole feret.
 Caesaris aspectu sic res agraria crescit:
 Herbae florescent, mellificabit apis.

Siebenter Abschnitt.

M n a t a,

Sohn des Nezamisl, Herzog in Böhmen im J. E. 684,
das 240. Jahr der Slawen in Böhmen, bis zum
Wogen, im Jahre 730.

§. 1.

Die Geschichtschreiber geben verschiedene Jahre seiner
Regierungsantretung an.

1. A. Der dritte Fürst oder Herzog Böhmens, von
Przemisl anzufangen, war Mnata, der nach sei-
nem Vater Nezamisl im J. E. 684 in Böhmen
regierte.
- B. Dieses schreibt Cosmas, der es entweder aus einer
beständigen Ueberlieferung oder aus einigen Denk-
mälern gelernt hat.
2. A. Das Jahr seiner Regierung konnte er aber nicht
bestimmen; weil er keine Zeugnisse hatte.
- B. Eben aus dieser Ursache haben die Geschichtschrei-
ber Hagek, Stransky, Balbin u. sehr verschiedene
Jahre angenommen.

§. 2.

Mnata hat im J. E. 688 auf dem Wissehrad gewohnt
und auf dem Berge Hradezan ein steinernes
Haus gebauet.

1. Mnata hat, wie Hagek schreibt, auf dem Wissehrad,
dem Sitze seiner Väter, im J. 688 gewohnt, und auf

dem Berge Snillo, der igt Gradczan heißt, ein steinernes Haus gebauet.

2. A. Dieses Haus soll da gestanden seyn, wo vor Zeiten das hölzerne Haus der Libuffa war.
- B. Nach der gemeinen Ueberlieferung steht heut auf dieser Stelle die Kirche der Väter Theatiner.

§. 3.

Er erlaubte auch den Bürgern Häuser zu bauen, und setzte Stadtrichter ein.

1. Herzog Mnata gab im J. C. 688 den Bürgern die Erlaubniß, Häuser hin zu bauen, wo es ihnen gefällig wäre; und er setzte auch Stadtrichter ein, die das Recht verwalteten.
2. In diesem Jahre sieng man auch an, Bley und Zinn zu graben,

§. 4.

Böhmen soll dazumal an Goldadern sehr reich gewesen und Mnata an der Pest gestorben seyn; welches aber nicht ganz sicher erwiesen werden kann.

1. Balbin schreibt: daß Böhmen dazumal an Goldadern sehr reich gewesen sey.
2. Stransky behauptet: daß Mnata 40 Jahre in Böhmen geherrscht habe. Sein Tod erfolgte im J. 730.
3. Hagek sagt: daß er an der Pest gestorben sey, vielleicht weil damals die Pest in Deutschland gewüthet hat.
4. Die Jahre der böhmischen Herzoge sind überhaupt auf bloße Muthmaßungen gegründet, und man kann nichts Gewisses herausbringen, was für Mühe man

sich auch giebt. Dieses ist aber gewisser, daß nach dem Absterben des Mnata sein Sohn Wogen, der ungefähr 30 Jahre alt war, im J. 730 zur böhmischen Regierung gekommen sey.

Achter Abschnitt.

W o g e n

regierte vom Jahre 730, und soll im Jahre 757 gestorben seyn.

Wogen, Herzog in Böhmen, starb im Jahre 757, und ihm folgte in der Regierung (nach der Versicherung des Rosmas) Wenzlaus.

Neunter Abschnitt.

W e y s l a u s

regierte vom Jahre 757, und starb vermuthlich im Jahre 785.

1. Balbin sagt: daß Weyslaus in den alten Handschriften der prager Kirche allzeit in der Reihe der Fürsten genannt worden sey; und daß er eine lange Regierung geführt habe.
 2. Er starb vermuthlich im Jahre 785, und ihm folgte Krzesomisl.
-

Zehnter Abschnitt.

Aržesomiſl,

Herzog in Böhmen, im Jahre 785, das 305. Jahr der
 Clawen in Böhmen, bis zum Neklan
 im Jahre 803.

§. 1.

Man lobt ihn als einen gütigen Herrn. — Balbin
 sagt: daß dieser Herzog als ein gütiger Herr gerühmt
 wurde; doch legen ihm andere einen ganz andern Cha-
 rakter bei, und man weiß nicht, was wahr oder falsch sey.

§. 2.

Er regierte 19 Jahre, soll Prag mit Privilegien ver-
 sehen haben, und starb im Jahre 803.

1. Aržesomiſl regierte bis zum Jahre 803, das 523ste
 Jahr der Clawen in Böhmen, durch 19 Jahre.
 2. Er soll Prag mit Privilegien versehen, und den her-
 umschweifenden Moraviern Einhalt gethan haben.
 3. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Neklan.
-

Filfter Abschnitt.

N e k l a n

Herzog, trat die Regierung an im J. E. 803, das 324. Jahr der Slawen in Böhmen, bis zum Hoftivit, im J. 839.

§. 1.

Dieser Herzog war einer verzagten Gemüthsart.

1. Neklan soll eine verzagte Gemüthsart gehabt haben; weßwegen er auch von dem Volke verachtet wurde.
2. Doch ließ er sich von wackern Männern leiten, die in der Staats- und Kriegskunst erfahren waren, durch welche er auch Kriege führte.

§. 2.

Kaiser Karl der Große verwüstete im J. 805 u. 806 ganz Böhmen, und legte diesem Lande einen Tribut auf.

Im Jahre 805 beklagten sich die Awaren bei dem occidentalischen Kaiser, Karl dem Großen, über die Bosheit der Böhmen; welcher Kaiser beinahe ganz Böhmen noch im besagten Jahre verwüstete; und im Jahre 806 den Krieg noch fortsetzte, die Böhmen überwand, und ihnen einen Tribut von 120 Ochsen und 500 Mark oder 200 Nummos aufbürdete, den sie dem Kaiser und seinen Nachfolgern bezahlen sollten.

§. 3.

Im Jahre 833 ist Borzizog geboren worden, der sodann der erste christliche Fürst in Böhmen war.

Im Jahre 824 ist Mähren zum Christenthume bekehrt worden; und im Jahre 833 wurde Borzizog geboren, welcher der erste christliche Fürst nach der Zeit in Böhmen war.

§. 4.

Neklan ist im J. C. 839 gestorben, welches das 360. Jahr der Slawen in Böhmen ist.

Herzog Neklan ist im Jahre 839 gestorben, welches, wie gesagt, das 360ste Jahr der Slawen in Böhmen ist.

Zwölfter Abschnitt.

H o s t i v i t,

Herzog, dessen Regierung vom Jahre 839, bis zum
Vorzitwog im Jahre 869.

§. 1.

Hostivit wird Herzog in Böhmen, im Jahre 839.

1. Hostivit wird auch Milehost genannt, welches Wort gastfrey und leutselig bedeutet.
2. Er soll mit seinem Oheime Geledrucho nach Frankfurt zu dem Kaiser Ludwig gereiset seyn; wo ihm der Kaiser die oberste Gewalt über seine Unterthanen bestätigte; welche Bestätigung auch andere slawische Fürsten dazumal zu verlangen pflegten.
3. Ueberdies haben auch die Böhmen mit den Franken damals freundschaftlich gelebt.

§. 2.

Er hatte einen Bruder, Mstibog, welcher mit Waffen die öffentliche Ruhe störte, den der Herzog aber bezwang.

1. Hostivit soll einen Bruder gehabt haben, Namens Mstibog oder Ctibog, der hernach auch Diepold genannt wurde; welcher zuerst die öffentliche Ruhe störte; weil er (sagt Hageß) weder zum pragerischen, noch zum lucenischen, noch zum saazer Fürstenthume gelangen konnte; denn es mangelte ihm der Beyfall der Aeltesten des Volkes.

2. Mstibog war hierüber aufgebracht, und ergriff (nach dem Zeugnisse Hageßs) die Waffen; Hostivit trieb ihn aber hernach zu Paaren.
3. Doch sagt Hageß auch: daß ihm Hostivit nach hergestelltem Frieden, zu dem curimenischen Herzogthume, welches nach dem Tode des Leslaus keinen Herrn hatte, verholßen habe; ja er versprach ihm sogar die Nachfolge in seiner Regierung, wenn er ihn überleben sollte.

§. 3.

Große Hungersnoth in Thüringen und in ganz Deutschland, im J. C. 850, wegen vernachlässigten Ackerbaues.

1. Im Jahre 850 wüthete (nach dem Zeugnisse des Anna-Listen von Fulda) eine große Hungersnoth in Thüringen und ganz Deutschland.
2. Vielleicht gehört hieher die Hungersnoth, welche Hageß aber etwas eher, in das Jahr 486 setzt, und schreibt: daß sie dadurch entstanden sey; weil man so viele Vergleute ins Land gebracht, und den Ackerbau verabsäumet hatte.

§. 4.

Cyrillus und Methodius kamen schon im J. C. 862 nach Mähren.

Im Jahre 862 kamen Cyrillus und Methodius nach Mähren; welche im Jahre 867 nach Rom giengen, wo Methodius im Jahre 868 zum Bischofe ordi- nirt wurde.

§. 5.

J. C. 869, das 390. Jahr der Slawen in Böhmen, und das 30. des Herzogs Hostivit.

1. Von den Böhmen und Mähnern redet der Annalist von Fulda also: Die Slawen, welche Böhmen genannt werden, beunruhigten die Bojarier durch häufige Einfälle, zündeten einige Dörfer an, und führten die Weiber davon.
2. König Ludwig der Zweyte schickte gegen sie die Aufseher dieser Länder; bis er selbst zur gelegenen Zeit die zugesetzte Beleidigung durch die Waffen rächen konnte.

§. 6.

Den Tod Hostivits setzt Pubitschka in das J. 869.

1. Von dem Absterben des Hostivit sind die Geschichtschreiber verschiedener Meinung. Stransky setzt ihn in das 859te; Balbin in das 856te; Hagek aber gar in das 890ste Jahr. Keiner führt einen Beweis hierüber an.
2. H. Pubitschka setzt den Tod des Hostivit in das Jahr 869; weil er für gut befand, besagten Tod von der Vermählung des Borzimog (die ungefähr im Jahre 872 geschah) nicht weit zu entfernen; wovon er in eben diesem Jahre die Ursachen angiebt. Eine ganz gewisse Epoche läßt sich aber nicht angeben; weil es an Geschichtschreibern fehlt.
3. Nach dem Tode Hostivits wählten die Böhmen den Borzimog, einen mächtigen Fürsten von Prag, zu ihrem Herzoge. Er war mit Ludmilla vermählt, die eine Tochter des Dynasten von Melnik Slavibor gewesen ist.

Dieses bezeugen Christianus und Cosmas, als die ältesten Geschichtschreiber.

4. Des Urenkels Christiani Urgroßvater war Boržiwog, und die Urgroßmutter die heilige Ludmilla.
-

Dreizehnter Abschnitt.

B o r ž i w o g

fieng an in Böhmen zu regieren im J. C. 869, welches das 391. Jahr der Slawen in Böhmen war, bis zur Laufe des Boržiwog im J. 874, oder bis zum zweyten Zeitraume.

§. 1.

Boržiwog vermählte sich im Jahre 872 mit Ludmilla.

1. A. Im Jahre 872 hat Boržiwog Ludmilla zur Ehe genommen, die hernach eine Heilige wurde.
- B. Die heilige Ludmilla war eine Tochter Slavibors, des Grafen von dem Schlosse Břstow; an dessen Stelle nachmals das heutige Melník erbauet worden ist.
2. A. Cosmas und Christianus legen ihm nur den gräflichen Namen bei. Der Verfasser der bunzlauer Geschichte nennt die heilige Ludmilla Hrabienka; Pul-

- Katwa hingegen heißt ihren Vater einen Fürsten von Lezna, welchen Namen ehemals, dem Zeugnisse des Cosmas zufolge, das Schloß Bffow soll geführt haben.
- B. Die Namen der Grafen waren zwar, von Karls des Großen Zeiten, bei den Franken üblich, aber nicht erblich.
- C. Wie hat man also den Slavibor einen Grafen oder Fürsten nennen können? —

§. 2.

Im Jahre 873 wurden die Böhmen und Mährer bei dem Kaiser Ludwig wegen Räuberereyen verklagt; welche Klage aber keine merkwürdigen Folgen hatte.

1. Im Jahre 873 vernahm der abendländische Kaiser Ludwig der Zweyte, daß die Böhmen und Mährer Räuberereyen begiengen, weswegen er seinem Sohne Karlmann Befehl gab, schleunig gegen die Winidos aufzubrechen, dem er auch Hilfe schickte.
 2. Er richtete aber nichts anderes aus, als daß er die Winidos durch einen Gesandten, so gut als er konnte, wieder auf seine Seite brachte. Dieses erzählen die Vertinianischen Jahrbücher.
-

Zweyter Zeitraum.

Das

christliche Böhmen,

von dem Herzoge Borjwog

im Jahre 874,

bis zum Könige Wratislaw dem Zweyten

im Jahre 1085.

Zweiter Theil

Der

Christliche Bekenntnis

des heiligen Apostels Petrus

in Rom

des heiligen Römischen Reiches

in Rom

Erster Abschnitt.

Boržiwog.

Von dessen Taufe, oder von dem J. C. 874, das 395.
Jahr der Slawen in Böhmen, und das 5. Jahr des
Herzogs Boržiwog.

§. 1.

Die Taufe des Herzogs Boržiwog.

1. Es giebt sehr verschiedene Meinungen über das Jahr der Taufe Boržiwogs: Herr Pubitschka beweist hingegen, daß er im Jahre 874 dem Schoße der Kirche einverleibt worden sey.
2. In eben diesem Jahre ist Boržiwog zu dem Herzoge oder Könige Swatopluck, auf dessen Einladung wegen eines gewissen Geschäftes, mit 30 seiner vertrauesten Unterthanen gereiset. Das Geschäft bestand darin, daß Swatopluck mit dem Boržiwog überlegen wollte, wie die höchste Gewalt, welche er unter den übrigen slawischen Fürsten hatte, bestimmt werden sollte. Es ist glaubwürdig, daß hauptsächlich folgendes in Erwägung gezogen worden sey:

3. Unter was für Bedingungen auch Böhmen dem Swatopluk unterworfen seyn sollte.
4. Da ihre Freyheit, deren Unterdrückung die Deutschen so angelegentlich suchten, mehrmals in Gefahr gerathen war, auf was für Art solche kräftig behauptet und bestimmt werden könnte. Diese Angelegenheit des ganzen Volkes stimmt auch mit dem Geschichtschreiber Christian überein.
5. Die alten Slawen pflegten nach der Art der Türken und anderer heidnischen Völker, deren Nachbarn sie waren, auf dem Fußboden zu sitzen, wenn sie speisten; die Christen saßen hingegen nach der heutigen Art bei Tische. Als der heilige Methodius den Herzog Borzizwog auf dem Boden speisen sah, zeigte er hierüber ein Mitleiden, und soll gesagt haben: „Ey du, der du ein solcher Mann bist, schämeest du dich nicht, von dem Sitze der Fürsten verstoßen zu seyn? Du, der du selbst die herzogliche Würde bekleidest, willst lieber, nach der Art der Heiden, mit den niedrigsten unter den Götzendienern auf der Erde liegen?“ — Dieser Verweis des Heiligen hatte die gewünschte Wirkung.
6. Borzizwog, der als ein Abgötterer nach Mähren gekommen war, ließ sich nun taufen, kehrte als ein Christ wieder zurück, und bemühet sich, das Christenthum in Böhmen auszubreiten.
7. Bei dem Schlosse Hradek, anderthalbe Meilen von Prag, ließ er, auf der linken Seite der Moldau, eine Kirche zu Ehren des heil. Clemens bauen, und einen Priester, Namens Rauh, aus Mähren, anstellen.
8. Dieser Ort Hradek hieß auch sonst Lewý Gradec, oder das linke Gradec. Dieses Schlosses bediente sich ehemals Borzizwog als eines Landgutes, wo er zu

- jenen Zeiten in der Stille lebte. Jzt, bei unsern Zeiten, gehört es den Benediktinerklosterfrauen bei St. Georgi in Prag, zur Pfarrey Luneticz.
9. Die heilige Ludmilla soll entweder in eben besagtem 874ten Jahre, scheinbarer Weise aber im folgenden Jahre, von dem heil. Methodius (nach der Beschreibung des Balbin, nach der ersten oder zweyten Zurückkunft des Boržiwog) getauft worden seyn; denn die Böhmen waren wider diese neue Religion sehr erbittert, und Boržiwog mußte sich wegen der christlichen Laufe, zur Vermeidung der Lebensgefahr, im J. 875 zum Könige Swatopluk, oder vielmehr zum mährischen Bischöfe Methodius flüchten. Während diesem Aufenthalte setzte er sich in der Lehre Christi volllends fest.
10. Die aufrührerischen Böhmen wählten sodann statt des Boržiwog einen gewissen Fürsten Broymir, (nach Hageß Breymer) der unter den Deutschen als ein Flüchtling herumirrte, und von Geburt ein Böhme war. Da aber dieser seine Muttersprache vergessen hatte, so verjagten sie ihn, und riefen ihren frommen Fürsten im J. 877 wieder in sein Eigenthum nach zehn Monaten zurück.
11. Im J. 875 soll wahrscheinlicher Weise Spitignäus, das erste Kind des Boržiwogs, zur Welt gekommen seyn.
12. Die Slawen sollen den Swatovit abgötterisch verehret haben. Der Zulauf des Volkes zu diesem Bilde war sehr zahlreich: man fragte es um Rath, und viele slawische Provinzen überhäuften es mit jährlichen Geschenken.
13. Swatovit (sagt Lomonossow in seiner russischen Geschichte) war ein aus Holz geschnitztes Gözenbild mit vier Gesichtern und einem kurzen Kleide. Er war in

einem Tempel aufgestellt. In der linken Hand hielt es einen Bogen, und in der rechten ein Horn mit Wein gefüllt. An der Seite hatte es ein großes Schwert in einer silbernen Scheide. Neben ihm hieng eine Satteldecke und ein großer Pferdezaum. Die vier Gesichter zeigten die vier Jahreszeiten an.

14. Im Jahre 879 wurde ein gewisser Geistlicher, Johannes, im Namen Swatopluk, Königs in Mähren, nach Rom gesendet, welcher dem Papste Johann dem Achten hinterbrachte, daß man die Lehre des Methodius in Zweifel stelle. Die ganze Anklage war aus den fälschlichen Beschuldigungen einiger salzburgischen Geistlichen geflossen. Methodius reiste also, dem päpstlichen Berufungsbrieфе zufolge, in eben besagtem Jahre nach Rom.

§. 2.

Geschichte Böhmens vom J. C. 880, das 401. Jahr der Slawen in Böhmen, das 6. von der Tausende Vorzuvogts des Ersten.

1. Methodius rechtfertiget sich zu Rom, und wird Erzbischof in Mähren.
 - A. Der heil. Methodius, der im vorigen Jahre vom Papste nach Rom berufen wurde, erschien also in diesem Jahre vor selbigem, und rechtfertigte sich so, daß ihn der Pabst in einem Briefe an Swatopluk (den er Spondopulcrum nennt) von aller Anklage frey, und dem Sinne der römischen Kirche vollkommen gleichstimmig erklärte.
 - B. Er meldete ihm zugleich, daß er ihn nun wirklich Kraft seines apostolischen Ansehens, als einen Erzbischof auf lebenslang bestätigt habe; denn bevor

hat man ihn nur aus Verehrung so genannt; weil bisher in Mähren kein Bischof gewesen war.

2. Der Gebrauch der slawischen Sprache wird bei dem Gottesdienste zugelassen.

Die Evangelien, sagte der Pabst Johann der Achte, können zuerst in der lateinischen Sprache gelesen oder abgelesen, sodann aber dem Volke, welches dieser Sprache nicht kundig ist, in einer guten slawischen Uebersetzung gleichfalls bekannt gemacht werden. Dieses kann die Unschuld des Methodius hinlänglich beweisen; er mußte aber doch im J. 881, als in dem 12ten Jahre des Herzogs Boržiwog, welches das 7te nach seiner Laufe ist, viel Ungemach ausstehen.

3. Im Jahre 886, welches das 407te Jahr der Slawen in Böhmen, das 17te des Boržiwog und das 12. nach dessen Laufe ist, unterrichtete ungefähr der heil. Methodius die Böhmen in der prager Leinkirche in der Lehre des Christenthums; und das Gedächtniß Iwani gehört auch füglich in diese Zeit; in den alten Geschichtschreibern geschieht aber von dem heil. Iwan keine Meldung, doch kann das ehemalige Daseyn desselben nicht geläugnet werden.

4. Im J. C. 887 ist vermuthlich Bratislaus, der Vater des heil. Wenzel, geboren worden; weil er, nach dem Zeugnisse des Christian, fast zu Ende seines 33. Lebensjahres die Welt wieder verlassen hat; welches beinahe das nämliche Jahr ist, in welchem die heilige Ludmilla, auf Befehl der Drahomira, umgebracht wurde.

5. Im J. C. 889 sind die Ungarn zuerst in Deutschland berühmt geworden. Dieses (sagt H. Pubitschka) wäre zur Einsicht der böhmischen Geschichte nöthig, in so weit sie mit der ungarischen zusammenhängt.

§. 3.

Geschichte Böhmens vom J. C. 890 bis 906, das 411. Jahr der Slaven in Böhmen, das 21. des Herzogs Borziwog und das 10. Jahr von dessen Tode.

1. Einige Schriftsteller sagen, daß der deutsche Kaiser Arnulph dem Swatopluk, König oder Herzog in Mähren, Böhmen als ein Lehn geschenkt habe; welches aber ungegründet ist; denn wie konnte der Kaiser ein Land verschenken, welches ihm nicht eigen war, und auf welches er weder einen Anspruch hatte? — Arnulph hat sich vielmehr im J. C. 892 entschlossen, den Swatopluk zu bekriegen; weil er ihm die angelobte Treue verläugnete, sich demselben widersetzte und meineidig war. Er war auch noch im Jahre 893 wider den Swatopluk aufgebracht.
2. Die fuldischen Jahrbücher melden sogar, daß Swatopluk die Böhmen mit Gewalt von der Gemeinschaft der Bayern, folglich auch von dem Arnulph abwendig machen wollte.
3. Besagte Jahrbücher setzen auch hinzu: daß, als Arnulph zu Regensburg im July 895 in Geschäfte verwickelt war, die böhmischen Fürsten, worunter Spitzignew und Miutizia die vornehmsten waren, bei dem Reichstage mit Ehrenbezeugungen aufgenommen wurden; und (wie Jordan diese Stelle erklärt) daß sie das fränkische Reich nicht nur ihrer Verehrung versicherten, sondern demselben auch den Beistand ihrer Waffen, und, wenn es zu seiner Erhaltung diene, auch einen Beitrag von Lebensmitteln versprachen; indem sie auch im Gegenfalle einer dringenden Noth von selbigem Hilfe erwarteten.

4. Wäre Böhmen so, wie Bayern oder Thüringen u. dem Arnulph unterworfen gewesen, dann hätte er auch einen Grafen oder Statthalter über selbes ernannt; welches doch kein Geschichtskündiger behaupten wird.
5. Swatopluk starb im J. C. 894 als König der mährischen Slawen. Er soll, nach den metensischen Jahrbüchern der klügste und listigste Mann seiner Nation gewesen seyn. Seine Söhne haben dessen Reich nur eine kurze Zeit, und mit wenigerm Glücke besessen.
6. Im Jahre 897 bedienten sich die Ungarn der Uneinigkeiten der Mährer zum Untergange derselben. Es mußten auch in folgenden Jahren die Bayern von den Ungarn viele verdrüßliche und empfindliche Zufälle ertragen. Im Jahre 902 machten beide Theile Frieden, der aber von den Bayern zuerst wieder gebrochen wurde.

§. 4.

Geschichte Böhmens vom J. C. 906, das 427. Jahr der Slawen in Böhmen, das 37. von der Regierung des Herzogs Vorziwog, und das 32. Jahr nach dessen Laufe.

1. Im Jahre 906 verehligte sich Bratislaus, der noch nicht Herzog war, der Vater des h. Wenzels als Christ mit Drahomira, einer Heidin aus Brandenburg, und zwar aus der Stotorer Provinz. In diesem Jahre ist auch der h. Wenzel geboren worden.
2. Die Ungarn haben sich durch eine kurze Zeit zu Hause aufgehalten; im Jahre 906 fielen sie aber gar in Sachsen ein, und ließen überall Zeichen der Wildheit hinter sich. Diese Unternehmung mußte nothwendig auch den Mährern und Böhmen furchtbar und

nachtheilig seyn, da sie die Länder derselben durchzogen.

3. Dubravius schreibt, die Böhmen hätten sich mit den Mähnern gemeinschaftlich mit einem solchen Erfolge widersezt, daß die Ungarn um Frieden gebeten, und sich zur Ersehung des verursachten Schadens erbotten hätten. Ubrigens haben sich die Böhmen in diesem Jahre wegen den Zoll- und andern Strittigkeiten verglichen.

§. 5.

Mähren ist im J. C. 907 von den Ungarn zerstört worden.

1. Es entstand wegen den zween Söhnen Swatopluk ein Bürgerkrieg, welchen sich die Ungarn zu Nutzen machten, in Mähren einen Einfall wagten, und dieses Land bis auf den Grund verwüsteten.
2. Bratislaw wurde ersucht, den Mähnern beizustehen, der auch im J. 907 mit einem Heere dahinrückte, und die Ungarn nöthigte, einen friedlichen Vergleich einzugehen.

§. 6.

Der Tod des Borzjwog im J. C. 910, das 431ste Jahr der Slawen in Böhmen, das 41. der Regierung des Herzogs Borzjwog, das 36. nach dessen Tause und das erste des Spitignew.

1. Dieses Jahr ist nach unsern meisten Geschichtschreibern (selbst nach denjenigen, die sich überreden, Borzjwog

habe der herzoglichen Würde entsagt, und sich in Tein (niedergelassen) das letzte Jahr seines Lebens gewesen.

2. Dubravius versichert, daß dieser Herzog im Tein sey beigesezt worden, welches auch wahrscheinlich ist; weil Borziwog durch sein ganzes Leben auf alles bedacht war, was zur Verherrlichung seines Namens etwas beitragen konnte.
 3. Spitignew, sein erstgeborner Sohn, folgte ihm in obenbesagtem Jahre in der Regierung.
-

Zweiter Abschnitt.

Spitignew der Erste,

Herzog in Böhmen im J. E. 910, das 431ste der Slawen in Böhmen.

§. 1.

Spitignew I. folgte dem Beispiele seines Vaters Borzowog.

1. Nach dem Begräbnisse des Borzowog (meldet der alte Geschichtschreiber Christian) übernahm Spitignew die Regierung, da ihn, nebst andern Tugenden, seine Güte, ja sogar ein Ruf der Heiligkeit, berühmt machten. Sein Glaube an Christum war vollkommen.
2. Dieses kommt auch mit der Weissagung des heiligen Methodius überein, daß Borzowog mit seinem ganzen Volke von Tag zu Tag im Glauben stärker werden wird; da er einen Sohn hinterlassen, der eben durch die Erziehung, die er ihm gegeben, so herrlich an Tugenden, und selbst an Heiligkeit gewesen ist. Spätere Schriftsteller, welche vom Spitignew das Gegentheil behaupten wollen, verdienen also keinen Glauben.

§. 2.

Begebenheiten der Ungarn im J. E. 911.

1. Nach der, dem deutschen Könige Ludwig so unglücklichen Schlacht, war die Wuth der Ungarn noch nicht

gedämpft, denn sie drangen im J. 911 bis nach Franken, und verheerten dieses Land, nachdem sie den Franken eine Schlacht geliefert hatten, auf eine unbarmherzige Art.

2. Zu diesem kam auch noch der Tod des Königs Ludwig, der sich vor dem Heumonate im Jahre 911 ereignete.

§. 3.

Die Böhmen werden in besagtem Jahre von der Zinsbarkeit befreyt.

Dieser Tod vertilgte den Karolinischen Stamm, der erst die Regierung in Bayern, und endlich in ganz Deutschland besessen hatte. Durch den Todesfall Ludwigs, als des letzten Zweiges des Karolinischen Stammes, sind auch die Böhmen von der Last des Tributs befreyt worden; in der Folge aber wurden sie von Heinrich dem Vogler wieder damit beschwert.

§. 4.

Das Absterben Spitignews I. im J. C. 915.

1. Um diese Zeit, als Deutschland von Ungarn im J. C. 913 und 914 beunruhiget wurde, starb der Herzog Spitignew.
 2. Die Ungarn haben aber nicht nur Deutschland mit Feuer und Schwert verheeret; sondern sie durchstreiften im zweyten Jahre auch Sachsen und Thüringen, und verwüsteten Fulda. Im dritten Jahre wütheten sie wieder in Deutschland, zerstörten Basel, giengen endlich gar in das angränzende Elsaß und Lothringen.
 3. Nach dem Tode Spitignews folgte sein Bruder Bratislaw in der Regierung.
-

Dritter Abschnitt.

Wratislaw der Erste,

Herzog in Böhmen im J. C. 915, das 436. Jahr der
Clawen in Böhmen.

§. 1.

Wratislaw übernimmt die Regierung von Böhmen im
Jahre 915.

Das Sterbejahr des Spitignew war das erste der
Regierung Wratislaws; denn er folgte seinem Bruder
im 28. Jahre seines Alters im Herzogthume.

§. 2.

Der heilige Wenzel war damals acht Jahre alt.

1. Wratislaw war ein glücklicher Vater und auch ein
glücklicher Fürst, unter dessen Regierung sein Sohn
Wenzel von seiner Großmutter, der h. Ludmilla, an-
geleitet, schon als achtjähriger Knabe so viele Beweise
seiner Gottseligkeit gegeben hat.
2. In Budecz ließ ihn sein Vater sodann in den Anfangs-
gründen der Wissenschaften unterrichten.

§. 3.

Wratislaw I. ließ im J. 915 die Kirche des h. Georg
in Prag erbauen.

Cristian schreibt, daß Wratislaw die St. Georgs-
Kirche zu erbauen angeordnet habe, die aber erst nach

seinem Tode eingeweiht worden ist; vielleicht, weil Böhmen zu jener Zeit noch keinen Bischof hatte; denn das zumal hat der Bischof von Regensburg, mit Namen Luto, das Kirchenwesen in Böhmen zugleich verwaltet.

§. 4.

Die Ungarn verwüsten im Jahre 916 neuerdings Deutschland, Thüringen und Sachsen.

Nebst der Verwüstung besagter Länder, drangen die Ungarn sogar bis über Fuld hinaus, und verbrannten die Bremenser Kirche. Bei dem Einfälle in Sachsen sollen die Böhmen mit den Ungarn vereinigt gewesen seyn.

§. 5.

Bratislaw der Erste stirbt im J. C. 920.

1. Bratislaw starb im 33sten Jahre seines Alters, zu welcher Zeit sein Sohn Wenzel 13 bis 14 Jahre alt war. — Christian schreibt: daß er nach seines Vaters Tode von Budecz nach Prag zurückberufen worden sey.
2. Bratislaw wird von allen vaterländischen Geschichtschreibern hochgepriesen, und er würde auch viele Denkmäler seiner Regierungsorgen hinterlassen haben, wenn nicht der Wahnsinn seiner heidnischen Gemahlin Drahomita, ein oftmaliges Hinderniß seiner frommen Unternehmungen gewesen wäre.
3. Julius Colimanus hat den Charakter dieses Fürsten der Nachwelt sehr schön und gründlich angerühmt:

Ex votis tibi multa fluunt, te principe regnat
 Candida, cum pura religione, fides.
 Gaudia sed turbat vesanae conjugis ira,
 Et dolus et veris mens inimica sacris
 Vivitur hac lege : est nulla hic sincera voluptas,
 Quae dulci pascit nectare, pungit apis.

Vierter Abschnitt.

D r a h o m i r a

regierte während der Minderjährigkeit des Herzogs Wenzel im J. C. 921, das 437. Jahr der Slawen in Böhmen.

§. 1.

Die Erziehung des h. Wenzels und seines Bruders Boleslaw hat man der h. Ludmilla, ihrer Großmutter, anvertrauet, die aber sie ihrer Mutter zurückgab.

1. Ludmilla hatte die ihr zur Erziehung anvertrauten zweien Enkel, Wenzel und Boleslaw, zur Christlichen Tugend und Gottseligkeit angehalten, worüber die Heidin Drahomira so sehr aufgebracht war, daß sie an dem Untergange der Ludmilla arbeitete.
2. Als Ludmilla dieses bemerkte, ließ sie der Draho-

mita sagen: „sie wäre nicht nach dem Reiche begierig, dessen sich Drahomira anmaßte; noch weniger verlange sie, über sie selbst zu herrschen. Sie möchte immer ihre Kinder zurücknehmen, und mit ihnen nach ihrem Befallen regieren. Sie wünschte sich nichts als die Freyheit, Christo zu dienen. Sie begab sich sodann nach Letin, ihren Wittwensitz, um den Verfolgungen auszuweichen.

§. 2.

Gottlose Anschläge der Drahomira.

1. Da Drahomira ihre Söhne nun wieder in ihrer Gewalt hatte, und sich in der Regierung Böhmens wieder befestiget zu seyn glaubte, so fieng sie an, an der Ausführung ihrer gottlosen Anschläge zu arbeiten. Sie suchte den h. Wenzel sowohl selbst, als auch durch andere Verführer von der Bahne der Tugend wegzuleiten.
2. Ihre Schmeicheleien wechselten mit Drohungen ab, um seine Beständigkeit zu erschüttern. Sie verhinderte, daß er mit Geistlichen keinen Umgang haben konnte; den er aber doch, aber nur in der Nacht, heimlich genoss.

§. 3.

Die h. Ludmilla wird im J. C. 921 ermordet.

1. Nach der Berathschlagung mit ihrem Anhang, wie Drahomira die h. Ludmilla aus dem Wege räumen könnte, schickte sie einige der Vornehmsten (Lumia und Gommo, die in der Folge die Namen Waldek und Hasenburg bekamen) nach Letin, um den Untergang ihrer frommen Schwiegermutter gewaltthätigerweise zu beschleunigen.

2. Ludmilla, die das auf sie wartende Schicksal schon vorher wußte, bereitete sich als eine wahre Christin zum Tode; der auch erfolgte, da sie mit einem Stricke um den Hals, von besagten zween Mördern, ermürgt worden ist.

§. 4.

Drahomira maßte sich nun der ganzen Regierung Böhmens an.

1. Drahomira war bei der Nachricht von der Ermordung ihrer Schwiegermutter Ludmilla sehr vergnügt. Ist war sie versichert, daß die Hauptstütze der christlichen Religion in Böhmen gesunken sey, mit welcher Versicherung auch ihr Uebermuth gewachsen ist.
2. Die Mörder der Ludmilla schwungen sich durch die Gunst der Drahomira fast bis zum Fürstenstande empor; ihre Regierung war aber (schreibt Christian) nicht aus Gott.
 - A. Lumia merkte nach der Zeit, daß er auf Befehl der Drahomira (deren schwersten Haß er sich durch seinen Hochmuth zugezogen hatte) in Verhaft genommen werden sollte, entfloß, und verlor für sich und die Seinigen alle seine Güter.
 - B. Gommo, der gleichfalls entfliehen wollte, ward angehalten, und das erlassene Todesurtheil an ihm vollstreckt.
 - C. Der Zorn der Drahomira gieng so weit, daß sie sogar die ganze Familie dieses Elenden ausrotten ließ. Hieraus ersieht man nun das Strafgericht Gottes wider die Mörder, welches im J. C. 922 erfolgt ist.

§. 5.

Kriegerische Geschichte der Ungarn vom J. C. 922,
bis 924.

1. Heinrich, König von Deutschland, wollte im J. 922 die Dalemancier, ein slawisches Volk, welches das heutige Meissen bewohnte, durch die Gewalt der Waffen unter das Joch bringen. Diese rufen nun die Ungarn zu Hilfe, welche in der Hoffnung, Beute zu machen, diesem schwachen Volke Gehör gaben, und ihren Zug durch Böhmen ungehindert fortsetzten; woraus abzunehmen ist, daß Böhmen mit den Ungarn in einem Freundschaftsbunde gelebt haben müsse.
2. Von den übrigen Streifereien der Ungarn, die bis zum Jahre 924 gedauert haben, sind die Meinungen der Geschichtschreiber sehr verschieden, welche hier aber übergangen werden.

Fünfter Abschnitt.

Wenzel der Erste,

der Heilige, dessen Regierung im J. C. 925, das 446. Jahr der Slaven in Böhmen, bis zur Regierung seines Bruders Boleslaw des Grausamen.

§. 1.

Wenzel übernahm von seiner Mutter Drahomira im 17. oder 18. Jahre seines Alters die Regierung von Böhmen.

1. Schon vier Jahre hatte der eingewurzelte Haß der Drahomira gegen die Christen gewüthet; als endlich der h. Wenzel, den sowohl der letzte Wille seines Vaters als auch die Stimmen des Volkes berechtigten, allen bisher ausgeübten Grausamkeiten durch die Uebernehmung der Regierung ein Ende zu machen.
2. Indessen, schreibt Christian, war dieser gottesfürchtige Jüngling, unter der Regierung seiner Mutter, in Tugenden aufgewachsen, und hatte schon oft über die Uebel geseufzt, welche der wahren Religion und seinem Vaterlande den Untergang drohten.

§. 2.

Wenzel entfernte seine Mutter Drahomira von dem Staatsruder und aus dem Lande.

1. Sobald Wenzel zur Regierung kam, dachte er an nichts so sehr, als die öffentliche Ruhe wieder herzu-

stellen; und wenn dieses geschehen, selbe sodann zu erhalten. Er konnte aber nicht hoffen, daß sich der innere Friede wieder herstellen ließe, wenn er nicht vorzüglich alle Quellen der Bosheit verstopfte. Er kündigte also seiner Mutter Drahomira und ihren Anhängern an, sich ganz aus den Gränzen seines Reiches zu entfernen; versprach aber seiner Mutter zugleich, daß er sie nach hergestellter Ordnung mit allen Ehrenbezeugungen zurückberufen werde. Sie soll daher in ihr Vaterland gereist seyn.

2. Sodann ließ er die Leiche seiner Großmutter Ludmilla, die zu Tetin begraben lag, nach Prag bringen. Man soll den Sarg beinahe vermodert, den Leichnam aber noch unversehrt gefunden haben. Besagten Leichnam hat man, bis zur Verfertigung des neuen Sarges, in der Kirche des h. Georg liegen lassen.

§. 3.

Krieg der Ungarn, Slawen und Böhmen.

1. Im J. C. 926 sind die Ungarn neuerdings in Deutschland und Bayern eingefallen, und im Jahre 927 überzoh der Kaiser Heinrich die Slawen mit Krieg, der auch Böhmen betraf; weil er die Stadt Prag, wahrscheinlich im Jahre 930, unter seine Botmäßigkeit brachte.
2. Heinrich bekriegte im Jahre 928 auch die Daleminzier.
3. Heinrich der Vogler hat die Böhmen im Jahre 930 auch bekriegt, welches das 6. Regierungsjahr des h. Wenzels, und das 451. der Slawen in Böhmen ist. Die Ursache dieses Krieges war, weil das an die Freyheit gewöhnte böhmische Volk, dem Kaiser den vorhin

gewöhnlichen Tribut nicht mehr zahlen wollte, und zugleich des Kaisers Gesandten mißhandelte, mit Schmähworten überhäufte, und sogar mit Schlägen bedrohte; wozu aber der friedsame Herzog Wenzel keinen Befehl ertheilte, welches also das Volk auf Anstiftung Boleslaws, oder aus eigenem Antriebe gethan hat.

4. Eben im J. E. 930 setzte Heinrich die Gränzen des Reiches gegen die Slawen in Sicherheit, und erbaute auch die Stadt Meissen an dem Flusse Mifin, wider die Böhmen; der sich im Jahre 931 auch mit seinem Kriegsheere nach Dänemark gewendet hat, um Sachsen auch an der Nordseite in Sicherheit zu setzen.
5. Kaiser Heinrich hat im Jahre 933 den Ungarn, im 9. Jahre der Regierung Wenzels, eine wichtige Schlacht geliefert, die von der Mittags- und Nordseite in Sachsen eindringen wollten. Der Kaiser fiel die gegen Abend gewandten Ungarn muthig an, und schlug 36,000 Mann todt, ohne diejenigen darunter zu zählen, welche ertranken, oder vor Hunger und Kälte umkamen.
6. Wenzel, Herzog in Böhmen, soll unter den Fahnen des Herzogs von Bayern, Heinrich, dazumal Beistand geleistet haben.

S. 4.

Erbauung der St. Veitskirche.

In Prag ist im J. E. 934 die St. Veitskirche wahrscheinlich erbauet worden, welches das 455. Jahr der Slawen in Böhmen und das 10. Jahr der Regierung des Herzogs Wenzel ist.

§. 5.

Das J. C. 935, das 456. der Slawen in Böhmen, und das 11. und letzte Jahr des Herzogs Wenzel, oder das Jahr seiner Ermordung.

1. In besagtem Jahre soll der h. Wenzel der Erfurter Reichsversammlung beigewohnt, und nach diesem Reichstage soll ihn der Kaiser mit sich nach Merseburg genommen und ihm einige Heiligthümer geschenkt haben.
2. Herzog Wenzel kehrte also reich am Ruhme und Trostgründen in die Hauptstadt Prag zurück.
3. Sein Bruder und seine Landesleute hätten sowohl ihm als ihrem Vaterlande deswegen Glück wünschen sollen; sie schöpften aber vielmehr aus den ihm widerfahrenen Ehrenbezeugungen eine Ursache, ihn zu hassen.
4. Drahomira war vielleicht schon, gleich nach der Niederlage der Ungarn, nach Prag zurückberufen worden, und da sie sich wahrscheinlich zu Bunzlau bei ihrem Sohne Boleslaw aufhielt, so hatte sie Zeit genug, eine Art zu ersinnen, einen frommen Fürsten, der einer besse'n Mutter werth war, aus dem Wege zu räumen. Ihre gottlosen Rathschläge gelangen ihr um so leichter, da Heinrich der Vogler an einer Lähmung darnieder lag, die ihm auch im folgenden Jahre das Leben raubte. Das Jahr 935 ist, nach Pubitscha, der wahrscheinlichste Zeitrechnungspunkt, in welchem Boleslaw seinen Bruder Wenzel, auf Anstiftung seiner Mutter Drahomira, in der bei Brandeis befindlichen bunzlauer Kirche, bei dem Gebete, meuchelmörderisch erstochen hat; worauf die Wuth der Heiden neuerdings wider den Namen und die Gemeinde Christi erwachte, da Boleslaw der Grausame in der Regierung folgte.

5. Julius Solimanus hat sich in seinem Lobgedichte zur Ehre des heiligen Wenzels auch geäußert, daß Drahomira an dem Verbrechen ihres jüngern Sohnes Boleslaw Antheil gehabt habe, er sagt:

Te (Wenceslaum) Matris jubet ira mori, te
 dextera fratris

Conficit; a cunctis jam timuisse licet.

Nulla homini parcit volucris; non bestia, terra

Unda, aër, ignis, sidera saepe nocent.

Si Genetrix odit natum, si funera fratris

Frater amat, nullo nomine tutus homo est.

Sechster Abschnitt.

Boleslaw der Erste,

der Grausame, regierte bereits im vorigen 935ten, nun aber im 936. J. C., welches das 457. Jahr der Slawen in Böhmen, und das 2. der Regierung des besagten Herzogs ist.

§. 1.

Tod des Kaisers Heinrich.

Im Jahre 936 starb der abendländische Kaiser Heinrich, jener große Verehrer der Tugenden des heil. Wenzels, welchem in der kaiserlichen Regierung sein Sohn Otto folgte; der bereits bei Lebzeiten seines Vaters zum Thronfolger bestimmt war.

§. 2.

Die Verfassung von Böhmen wird unruhig.

1. Die Unruhen in Böhmen hatten alle ihren Ursprung von der Ermordung des h. Wenzels, womit Boleslaw sein Andenken verhaßt machte; denn da man nach jener grausamen That zu Prag auch die Freunde des frommen Fürsten, und andere der christlichen Religion ergebene Bürger, ohne Rücksicht auf den Unterschied des Alters zu haben, verfolgte; so nahm sich Boleslaw sorgfältig in Acht, jemanden, der mit

Sachsen ein freundschaftliches Verständniß unterhielt oder zu unterhalten trachtete, oder auch sonst jemanden, von dem er etwas Nachtheiliges zu besorgen hatte, neben sich zu mächtig werden zu lassen. Man kann sogar vermuthen, Boleslaw habe sich jener Behutsamkeit deswegen bedient, damit nicht jemand die Sachsen anreizen möchte, jenen schrecklichen Brudermord zu rächen.

2. Eben dieses war auch die Ursache, warum Boleslaw dem benachbarten Fürsten Subregulus, dessen Abhängigkeit von dem Winke der Sachsen ihm bewußt war, den Krieg ankündigte. Besagter Subregulus soll entweder ein Herr von Jablon oder Gabel, oder wenigstens von einer Landschaft in den dasigen benachbarten Gegenden gewesen seyn.
3. Als nun gedachter Subregulus sich zu schwach fühlte, dem Boleslaw, der sich bereits des ganzen Herzogthums Böhmen bemächtigt hatte, sich zu widersetzen, suchte er bei den Sachsen, unter der Regierung des Kaisers Otto, die nothwendige Unterstützung, die er auch wirklich erhalten hat. Man schickte ihm den Fürsten von Astanien, Alesik, mit einem Regimente Mersaburier oder Mersaburier und eine beträchtliche Zahl Saffiganer oder Hessen, wie auch ein anderes Heer, welches aus Thüringern bestand. Diese Völker theilte Alesik in zwei Kolonnen, und fiel sodann mit ihnen in Böhmen ein. Diesen Vorfall erfuhr Boleslaw sehr zeitig, und da er ein scharfsinniger und in der Kriegskunst wohl erfahrener Fürst war, so gieng er den Feinden mit mehreren Heerzügen entgegen.
4. Es kam nun zur Schlacht, in welcher Alesik anfänglich siegte, und sodann sich in sein Lager zurückzog, wo sie sich schon sicher zu seyn glaubten; Boleslaw überfiel sie

aber und richtete unter ihnen eine so große Niederlage an, daß der Feinde ganzes Heer, selbst mit ihrem Heerführer zu Grunde gieng. Die Mansfelder Chronik, die den Weleslaw zum Zeugen anführt, sagt sogar: daß kein Mann davon gekommen sey. Hierauf zerstörte Boleslaw die Stadt des Subregulus.

5. Von jener Zeit an, sagt Witichindus, ward zwar der Krieg nicht fortgesetzt, der Friede aber ist gleichwohl erst im vierzehnten, und nach dem Konrad, der das gegenwärtige Jahr dazu zählt, im fünfzehnten Jahre geschlossen worden; denn Kaiser Otto der Große warb nach besagter unglücklichen Schlacht so viel Volk an, als er nur aufbringen konnte, und zog mit diesem Heere sodann nach Böhmen, um seine Feinde durch Verwüstungen zu bestrafen. Worauf er die Einwohner zinsbar machte. Ubrigens macht aber kein Schriftsteller eine Meldung von besagtem 14jährigen Kriege.

§. 3.

Die Ungarn verwüsten neuerdings Deutschland und andere Länder.

Im Jahre C. 937 haben die Ungarn neuerdings Deutschland und andere Länder verwüstet. Sie wollten die Tapferkeit des neuen Kaisers auf die Probe stellen, welcher sich dabei den Nachruhm erwarb: daß er ein Kaiser gewesen, desgleichen Deutschland, in Ansehung seiner Kriegstugenden, nur sehr wenige aufzuweisen hatte; denn er hat die Ungarn, bei allen andern Unruhen, schon in diesem Jahre in die Flucht geschlagen.

§. 4.

Die Ungarn werden im J. C. 938 aus Sachsen vertrieben.

1. In diesem Jahre drangen die Ungarn von der Westseite in Sachsen ein. Sie lagerten sich zuerst an dem Flusse Boda, der die halberstädtische Provinz durchspühlt, und bei dem Kloster Münchenauenburg in die Saale fällt.
2. Hier verheerten sie die Landschaft mit Feuer und Schwert; litten aber endlich eine solche Niederlage, daß sie in ihr Vaterland zurückziehen mußten.
3. Ihr Heerführer wurde gefangen zum Könige geführt, und endlich um einen hohen Preis wieder ausgelöst. Seitdem haben sich die Ungarn durch dreißig Jahre in Sachsen nicht mehr sehen lassen.

§. 5.

Die Leiche des h. Wenzels wurde im J. C. 939 nach Prag geführt.

1. Nach dem Zeugnisse Christians hat der Leichnam des heil. Wenzels 3 Jahre in Bunzlau geruhet. Endlich giengen etliche Diener Gottes zum Boleslaw und baten ihn um Erlaubniß, bemeldte Leiche in der St. Veitskirche zu begraben; welches der Herzog um so lieber gestattete, weil er in Bunzlau seine Residenz hatte, wo eine große Menge Volkes zulief, diesen Heiligen zu verehren; wodurch er sich zugleich des begangenen Brudermordes erinnern mußte.

2. In besagtem Jahre wurde die hölzerne prager Brücke von der Gewalt des Wassers zum Theil weggerissen, so daß Christian sagen konnte, die heilige Leiche sey auf eine wunderbare Art über die Moldau geführt worden; vermuthlich, weil sie schwer oder mit vieler Mühe über die Brücke zu bringen war.
3. Die Befreyung der Gefangenen geschah aber nicht, als die Leiche vorbeigeführt ward; sondern später, als die Gefangenen die Hilfe des h. Wenzels anriefen. — Es soll sich die Gefängnißthüre von selbst eröffnen — und deren Bande sollen sich auch von selbst gelöst haben. Zum ewigen Gedächtniß dieses Wunders hat Boleslaw, vermuthlich der Fromme, dieses Gefängniß in eine kleine runde Kirche verwandelt.

§. 6.

Versöhnung des Herzogs Boleslaw mit dem Kaiser Otto, im J. C. 950, das 171. Jahr der Slawen in Böhmen, und das 16. Boleslaws des Grausamen.

1. Viele Geschichtschreiber melden, daß der Kaiser Otto im Jahre 950 mit einem starken Kriegsheere in Böhmen eingerückt, und die neuerbaute Stadt Altbunzlau belagert habe; aber keiner derselben zeigte eine andere Ursache an, als die Ermordung des Herzogs Wenzel. Warum hat aber Otto den Boleslaw von dem Jahre 936 bis in dieses 950ste mit seinen Waffen verschont?
2. Man vermuthet, daß die Wuth der Drahomira gegen die Christen im Raume zu halten, den Kaiser Otto zum Kriege wider den grausamen Boleslaw bewogen

habe; damit die böhmische Kirche gleichsam in ihrer Kindheit schon wieder erstickt werde.

3. Boleslaw verließ also (sagt Witichindus) die Stadt, und näherte sich mit seinem Heere so weit, daß sie beide einander verstehen konnten. Er erhielt auch endlich Vergebung seines Verbrechens. Von den Bedingungen macht dieser Geschichtschreiber aber keine Meldung.
4. Otto kehrte nach diesem Siege nach Sachsen zurück.
5. Dubravius giebt folgende Bedingungen des erhaltenen Friedens an: 1) daß Boleslaw den Brudermord und alle Grausamkeiten büßen und vergüten solle. 2) Daß er die vertriebenen Christen zurückberufe. 3) Daß er den, seinem Bruder erlassenen, Tribut neuerdings entrichte, und 4) daß er den deutschen Königen und Kaisern die Treue angelobe.

Daß Boleslaw diesen Vorschriften wirklich nachgelebt, und in der Folge ein besseres Leben geführt habe, erhellet aus der Neigung, die er gegen die Religion an den Tag gelegt hat; ferner aus seiner Einladung des Bischofs von Regensburg zur Einweihung der St. Veitskirche, und aus der Sorgfalt, mit welcher er seine Kinder zur Frömmigkeit hat angehalten und erziehen lassen, so sehr sich auch Drachomira dagegen widersetzte.

S. 7.

Vorzüge der Stadt Altbunzlau.

1. Altbunzlau ist vor Zeiten, in Ansehung der Stadt Prag, die neue Stadt genannt worden. Dieser Ort soll im Mittelpunkte Böhmens liegen.

2. Die Schönheit der umliegenden Gegend, die gesunde Luft derselben, die bequeme Lage der Elbe, die Fruchtbarkeit der Felder und die Annehmlichkeit der benachbarten Wälder, machten diese Stadt zu einem sehr reizenden Aufenthalte.
3. Den Grund zu dieser Stadt legte Bratislaw, ein Sohn des Borzizog; Boleslaw der Grausame aber erweiterte, verschönerte und befestigte sie. Eben dieser Herzog legte auch auf einer Anhöhe an der Elbe das Schloß Brandeis an, welches Brzetislaw im dritten Zeitraume zum zweytenmale bauen ließ, um dem Verfall desselben vorzukommen.
4. In Altbunzlau ist der heilige Wenzel geboren worden und hat auch daselbst die Märterkrone erhalten. Außer dem Stiftskollegio, einigen Kirchen und sehr wenigen Gebäuden, findet man heut zu Tage, und schon nach dem Schwedenkriege, kaum noch die Spuren von der ehemaligen Beschaffenheit dieses Ortes.

§. 8.

Was von dem Tode der Drahomira zu halten sey, welcher zum J. C. 950 gesetzt wird.

1. Drahomira soll, nach der Erzählung, in dem vorigen Jahrhunderte lebendig von der Erde verschlungen worden seyn, wovon auch Pulkawa und Kaiser Karl der Vierte geschrieben haben; die älteren Geschichtschreiber melden aber nichts davon.
2. Christian sagt nur bei dem Tode der Drahomira: „wie dieses alles geschehen ist, wollen wir wegen der Schrecklichkeit übergehen u. sed haec cuncta, quali-

ter facta sunt, ob sui enormitatem praetereuntes, coepta persequamur.“

3. Einen schrecklichen Tod muß also Drahomira doch gehabt haben, wenn sie auch nicht von der Erde verschlungen worden ist. Vielleicht hat sie der Schlag getroffen, welchen Tod man bis jetzt schrecklich nennt.
4. Christian sagt ferner: daß Alle, die an der Mordthat des heiligen Wenzels Theil genommen haben, ein schlimmes Ende hatten.

§. 9.

Miecizlaw, Herzog in Polen, nimmt die Dombrowka, des Herzogs Boleslaw Tochter, im J. C. 965 zur Ehe, welches das 486. Jahr der Slawen in Böhmen, und das 32. Boleslaws des Grausamen ist.

1. Dieses war ein glückliches Jahr für die Polen; denn in diesem fieng das evangelische Licht an ihnen zu leuchten, wie 100 Jahre zuvor den Böhmen.
2. Polen bekam im Jahre 966, wie Böhmen, Bischöfe. Ueber die Vermählung der Dombrowka ist ganz Polen bisher noch froh, und Boleslaw gab dem Miecizlaw im folgenden Jahre, da er von den Slawen aus der heutigen berliner Gegend bekriegt wurde, böhmische Hilfsvölker.

§. 10.

Tod Boleslaws des Ersten oder Grausamen, im J. C. 967, das 488. Jahr der Slawen in Böhmen und das 1. Boleslaws des Frommen.

1. In besagtem Jahre starb Herzog Boleslaw der Grausame, der in der huzlauer Kirche begraben wurde. Er wird von Cosmas wegen des begangenen Brudermordes sehr getadelt; doch hat er wegen seiner zur Frömmigkeit angehaltenen Kinder ein nicht geringes Lob verdient.
2. Er hat, wie es ganz glaubwürdig ist, die Missethat bereuet, die er auf Anstiftung seiner Mutter Drahomira begangen hat. — Julius Solimanus sagt von ihm:

Te Matris perdunt mores: age, desere Matrem.
Saepe etiam matrem deseruisse, pium est etc.

Siebenter Abschnitt.

Boleslaw der Zweyte

auch der Fromme genannt, regierte im J. C. 967, das
sechste Jahr Kaiser Otto des Großen, das 488.
der Slawen in Böhmen.

§. 1.

Boleslaw der Zweyte als Nachfolger in dem Herzog-
thume Böhmens.

1. Boleslaw dem Grausamen folgte in der Regierung
sein tugendhafter Sohn Boleslaw der Fromme.
2. Diesem Fürsten bringt es viele Ehre, daß er das
prager Bisthum gestiftet; obschon (nach der Meinung
des Pessina) Boleslaw der Grausame schon darauf
bedacht war, und es vielleicht auch ins Werk gestellt
haben würde, wenn es nicht der Regensburger Bischof
Michael verhindert hätte; unter welchem dazumal das
geistliche Wesen in Böhmen stand.

§. 2.

Bemühung Boleslaws des Zweyten wegen Errichtung
des prager Bisthums im J. C. 970. Ditmar
war der erste Bischof.

1. Boleslaw der 2. hielt bei dem regensburger Bischof
Michael im J. C. 970 um einen zu Prag zu bestim-

menden Bischof an, er wurde aber nicht erhört; weil er seine Kirchenrechte, die zu dieser Zeit heftig bestritten wurden, schützen mußte, und nicht gestatten wollte, daß sein weitläufiger Sprengel, der über die böhmischen Gränzen reichte, getheilt würde.

2. Milada war die Schwester Boleslaws des 2. welcher ihr sein Vorhaben entdeckte, und auf Mittel dachte, die Sache eiligst an den Pabst Johann den XIII. zu bringen. Die Wahl des Mittels war leicht zu treffen; denn Milada, der es vor dem Weltstande ekelte, hatte schon lange im Sinne, in einem Kloster, welches sie selbst stiften wollte, ihr Leben zu beschließen. Da nun die Kirche des heil. Georg von ihrem Großvater erbauet, und er nebst ihrer Großmutter Ludmilla dort beerdiget worden ist; so hatte sie Lust, das Kloster bei dieser Kirche zu errichten.
3. Milada reiste also im J. C. 971 mit einem ansehnlichen Geleite nach Rom, und erhielt von dem Pabste die Erlaubniß, ein Bisthum und ein Kloster in Prag zu errichten, welches Bisthum aber erst im Jahre 973 eingerichtet oder zu Stand gebracht wurde, welches das 7te Jahr Boleslaws des Frommen, das 494ste der Slaven in Böhmen und das erste des prager Bischofs Ditmar ist.
4. Die Hartnäckigkeit der heidnischen Böhmen machte Boleslaw einen großen Widerstand, es kam sogar bei Stranko, zwo Meilen von Bunzlau, zu einem blutigen Treffen, in welchem die Heiden eine große Niederlage erlitten. Dieser Verlust benahm den heidnischen Böhmen allen Muth, und Boleslaw baute, um sich gegen sie in Sicherheit zu setzen, eine Stadt und Schloß mit einer herrlichen Kirche. Die Stadt hieß Hrobka und das Schloß führte von dem Fürsten Boleslaw den
 Gesch. Böhm. I. T. F

Namen Jungboleslaw oder Jungbunzlau, um es von Boleslaw an der Elbe zu unterscheiden.

§. 3.

Tod des prager Bischofs Ditmar.

Im J. C. 983 (das 17. Jahr Boleslaws des Frommen, das 504. der Slawen in Böhmen und das 1. des zweyten prager tugendhaften Bischofs Adalbert) starb Ditmar, der 1. prager Bischof. Kosmas schreibt zu seinem großen Ruhme: er habe das ihm anvertraute Talent mit hundertfältigem Gewinn zurück gestellt.

§. 4.

Boleslaw der Zweyte nimmt Meissen ein.

1. Der fromme Boleslaw hielt es im J. C. 984 mit denen, welche dem Heinrich (der des Herzogthumes Bayern entsetzt wurde) Beistand geleistet haben.
2. Das Heer der Böhmen nahm sodann Meissen ein, welches Boleslaw dem Markgrafen Eckard im J. C. 985 wieder zurückstellte.

§. 5.

Der h. Bischof Adalbert verläßt wegen der Siegellosigkeit des Volkes sein Vaterland Böhmen, und reißt im J. C. 989 nach Rom.

1. Der prager Bischof Adalbert gab sich beinahe durch 7 Jahre alle mögliche Mühe, seinen Pflichten Genüge zu

leisten, er konnte aber die eingewurzelten Laster nicht ausrotten; deswegen reiste er mit Bewilligung des Papstes nach Rom, um da zu verbleiben.

2. Adalbert ist im besagten Jahre ein Mönch in dem Kloster des heil. Bonifacius und Alexius zu Rom geworden, welchem Beispiele auch sein Bruder Gaudentius in Rom folgte.

§. 6.

Boleslaw wird im J. C. 990 mit den Polen in einen Krieg verwickelt.

1. Da Böhmen seines Hirten beraubt war, ist Boleslaw der Zweyte mit Mieceslaw, Herzogen in Polen, seiner Schwester Ehemanne, in einen Krieg verwickelt worden, welchen Hagel auf vier Jahre hinauschiebt, der aber sicher im J. C. 990, nach dem Zeugnisse der magdeburger Chronik etc., seinen Anfang genommen hat.
2. In eben diesem Jahre soll Boleslaw eine Stadt in Polen eingenommen haben, welche vermuthlich Krakau war.
3. Mieceslaw starb im J. C. 992 in einem hohen Alter an einem abzehrenden Fieber.

§. 7.

Der h. Adalbert wurde im J. C. 992 nach Böhmen zurückberufen.

1. In Abwesenheit des bischöflichen Hirten kam die christliche Religion immer mehr in Verfall; jedermann

folgte seinen eigenen Lüsten, und es war zu befürchten, daß das Volk in das Heidenthum zurückfalle.

2. Um diese Zeit soll Adalbert Stephanen, König von Ungarn, getauft haben; der sodann von Boleslaw dem Frommen mit häufigen Ehrenbezeugungen in Böhmen empfangen wurde.
3. In Brzewnow wurde eine Kirche und ein Kloster erbauet.

§. 8.

Die Beschaffenheit Böhmens im J. C. 993.

1. Aus den Machtbriefen Boleslaws des Zweyten erhellet, daß das Wort Villa vor Zeiten nicht einen Mayerhof, sondern ein Dorf bedeute; so wie das Wort Pagus einen Gau (wovon die Gaugrafen hergeleitet werden) curia oder Curtis einen Mayerhof, und Praedium ein gemeines Bauerngut bedeutet hat.
2. Die Einwohner sind dazumal in verschiedene Klassen eingetheilt gewesen: einige nannte man Colonos oder Rusticos, Landleute. Diesen wurden jene beigezählt, die wegen eines großen Verbrechens die Todesstrafe zwar verdient, doch davon losgesprochen und eben darum unter die Leibeigenen hernach gezählt wurden.
3. Andere nannte man Hospites, Wirthhe, die zwar ihre Freyheit genossen, denen man aber Häuser und Felder einräumte, von welchen sie Zins zahlen mußten. Terra hospitalis ad aratrum, sonst terra ad aratrum.

§. 9.

Tod der Aebtissin Milada im J. C. 994.

In diesem Jahre hat Milada, Aebtissin des Jungfrauenklosters bei St. Georg in Prag, die Schwester Boleslaws des Frommen, im Rufe der Heiligkeit ihr Leben beschlossen; nach welcher Elisabeth, eine adeliche Tochter Bruno's und Ida's, zur Aebtissin gemacht wurde.

§. 10.

Der Bischof Adalbert beieifert sich vergebens im J. C. 994 um das Heil der Böhmen.

Die Böhmen erkalteten in ihrem Eifer bald wieder, und giengen, ihres Versprechens ungeachtet, dem vorigen Lebenswandel nach, welches diesen heiligen Mann sehr schmerzte; daher er den Entschluß faßte, seine Kirche auf beständig zu verlassen, und wieder nach Rom zu reisen, welche Rückreise er vorher schon im Sinne gehabt haben mag, weil er hiezu schon verschiedene Veranstellungen getroffen hatte, welche zur Vermeidung der Weitschichtigkeit übergangen werden.

§. 11.

Der mainzer Erzbischof Willigis betreibt die Rückkehr Adalberts im J. C. 996.

1. Unter der Last der Geschäfte, die der Kaiser Otto III. mit dem Pabste wegen Reichsachen abzuhandeln hatte, vergaß er Adalberts nicht, der sich nach seiner zwo-

ten Ankunft in Rom wieder in das Kloster des heiligen Bonifacius einschloß. Er mußte täglich um den Kaiser seyn, und ihn mit einem geistreichen Gespräche unterhalten.

2. Willigis, Erzbischof in Mainz, ergriff diese Gelegenheit und suchte dem Bischof Adalbert die Rückkehr nach Böhmen einzureden, und er ist auch wieder in sein Bisthum, nach vielen erhaltenen kaiserlichen Ehrenbezeugungen, nach Böhmen zurückgeschickt worden. Ehe er aber da eintraf, hörte er schon, daß seine Brüder, durch den Haß der Böhmen wider ihren Hirten Adalbert, in Libitz, ihrer eigenthümlichen Stadt, unter dem Gottesdienste mit ihren Kindern vor dem Altare ermordet worden sind.
3. Adalbert weigerte sich nun, sein Vaterland zu betreten, er reiste daher erst nach Ungarn, und begab sich sodann in eben besagtem Jahre nach Polen.
4. Im J. E. 997 reiste er mit Gaudentius, seinem Bruder, nach Preußen, wo er nicht weit vom Dorfe Fischhausen und der Stadt Königsberg, von Siggo, Anführer einer Rottte Götzendiener, mit sieben Pfeilen erschossen wurde, und die Krone der Märtyrer erhielt. Der polnische Herzog Boleslaw hat im J. E. 997 dessen Leib ausgelöst, der in dem Kloster Trzemesno, dann in der Stadt Gensen beigesezt worden ist.

§. 12.

Boleslaw der Fromme, Herzog in Böhmen, besorgte sich im J. E. 997 um einen neuen Bischof.

1. Boleslaw der Zweyte schickte nach dem Hintritte Adalberts Gesandte an Kaiser Otto den Dritten, und bat

- ihn, (wie es Kosmas erzählt) er möchte einen verdienstvollen Mann der böhmischen Kirche vorsehen; damit das neubekehrte Volk nicht zu seinem Aberglauben und sündhaften Leben zurückkehre. Er bekannte zugleich, daß kein einziger Geistlicher in Böhmen wäre, der die bischöfliche Würde mit Ehren bekleiden könnte.
2. Im J. E. 998 ward sodann Thiedagus (Deodatus) oder Buh dal zum Bischofe in Böhmen erwählt.

§. 13.

Boleslaw der Zweyte oder der Fromme starb im J. E. 1000, welches das 521. Jahr der Slawen in Böhmen und das erste Boleslaws des Dritten ist.

1. Boleslaw der Zweyte regierte 33 Jahre. Kosmas spricht ihm ein sehr großes Lob zu, da er ihn einen gerechten Herrn und einen eifrigen Verehrer der christlichen Religion nennt.
 2. Boleslaw der Fromme hinterließ eine Gemahlin, Namens Henna oder Hema, und drey Söhne, nämlich: Boleslaw als Nachfolger in der Regierung; Jaromir und Udalrich.
-

Achter Abschnitt.

Boleslaw der Dritte

wird vom böhmischen Throne verstoßen. Wladivog beherrscht Böhmen im J. C. 1002, welches das 523. Jahr der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Boleslaw der Dritte ist von den Böhmen der Regierung entsetzt worden.

1. Boleslaw der Dritte, mit dem Beinamen der Rothhärtige, erhielt wenig Ruhm durch seine Regierung; er wurde, wegen seiner Hitze und Grausamkeit, des Landes verwiesen, und noch dazu von seinem Vetter geblendet, ohne jemals Hoffnung zu haben, den Thron wieder zu besteigen: denn er begegnete seinen Brüdern mit einem großen Hochmuthe und mit verächtlichen Mienen, wodurch er sich den Haß des Volkes zuzog.
2. Endlich gab er gar Befehl, Jaromiren zu entmannen, und Udalrichen, seinen zweyten Bruder, in dem Bade zu erdroffeln. Udalrich entwischte aber glücklich den Händen der Mörder, und der entmannte Jaromir wurde mit seiner Mutter Gemma des Landes verwiesen, welche sich nach Bayern begaben.

§. 2.

Der vertriebene Boleslaw III. flüchtete sich nach Oesterreich, und von da nach Polen.

1. Boleslaw hatte zur Flucht keinen andern Weg offen, als nach Oesterreich zum Markgrafen Heinrich, der ihn des von ihm erlittenen Unrechts wegen festsetzte, sodann aber wieder frey entließ.
2. Von da reiste er, um nur sein Leben zu fristen, zum polnischen Herzog Boleslaw, seiner Base Sohn, der ihm zwar an Lastern, nicht aber an Unglücksfällen gleich war.

§. 3.

Der böhmische Herzog Wladiwog stirbt im J. 1003, der polnische Herzog Boleslaw herrschet inzwischen in Böhmen.

In besagtem Jahre entstanden in Böhmen wieder neue Unruhen, da Wladiwog (Wlademar), der kaum ein Jahr regieret hatte, wegen seiner Unmäßigkeit im Trunke, von der Welt geschieden ist.

§. 4.

Der vertriebene Jaromir und Udalrich werden mit ihrer Mutter im J. C. 1003 nach Böhmen zurückberufen.

Nach dem Tode Wladiwogs wurden die Böhmen, um größeren Unruhen vorzubeugen, einig, Jaromiren und Udalrichen mit Gemma, ihrer Mutter zurückzurufen und ihnen die Regierung anzuvertrauen; weil sie befürcht-

teten, daß, wenn sie nicht bald dazu thäten, der polnische Herzog Boleslaw sich in das Mittel legen, und die Regierung an sich ziehen würde.

§. 5.

Der polnische Herzog Boleslaw vertreibt im J. 1003 Jaromiren und Udalrichen, und setzt den vertriebenen Herzog Boleslaw aus Absichten wieder in die Regierung ein.

1. Der Herzog von Polen fiel wirklich mit einem Kriegsheere in Böhmen ein, verjagte Jaromiren und Udalrichen neuerdings, und setzte den böhmischen Herzog Boleslaw wieder auf den Thron; denn er sah es vor, daß er sich an seinen Feinden rächen, und sich dadurch noch mehr verhaßt machen, folglich Gelegenheit bekommen würde, das böhmische Herzogthum an sich zu ziehen, welches auch geschah.
2. Sobald der polnische Herzog zurückkehrte, rief der wieder eingesetzte Herzog die Fürsten des Landes zusammen, um sich an ihnen zu rächen. Sein Eidam wurde das erste Opfer seiner Rache, dem er mit seinem Schwerte den Kopf spaltete. Die übrigen ließ er entwaffnen, und in der Fastenzeit durch Henkershände hinrichten.
3. Die Böhmen entsetzten sich über diese Grausamkeit, und suchten bei dem polnischen Herzoge Hilfe, welcher dessen froh war. Er verlangte mit Boleslaw dem III. unter dem Scheine der Landesgeschäfte in einem nahen Schlosse zu sprechen, wo er ihn nach vielen falschen Freundschaftsbezeugungen blenden ließ, welches Adelbold umständlich erzählt.

4. Hierauf entdeckte der polnische Herzog den Pragern seine Absicht, welche ihn, durch Geld und Verheissungen verleitet, nach Prag einluden; der sodann von den Einwohnern mit größter Freude als Herzog von Böhmen angenommen wurde. Wo der vertriebene Boleslaw III. sich sodann aufgehalten habe, kann man nicht mit Gewißheit sagen.
 5. Der polnische Herzog Boleslaw ließ sich von dem Kaiser Heinrich II. nicht bereden, das böhmische Herzogthum den Brüdern des verwiesenen Herzogs zurückzustellen. Der Kaiser wollte endlich das geraubte Böhmen Boleslaw von Polen überlassen, wenn er es nur durch die kaiserliche Gnade, nach dem alten Gebrauche, beizubehalten verlangen wollte. Es scheint, der Kaiser habe dem Boleslaw Böhmen mit eben solchem Rechte angetragen, wie nachmals Heinrich IV. unserm Bratislaw Polen geschenkt hat.
 6. Boleslaw, der auf den glücklichen Ausgang seiner unbilligen Unternehmungen pochte, schickte die kaiserlichen Gesandten mit Unwillen zurück, welches der Kaiser durch eine Zeit gelassen ansah, im Jahre 1004 zog er aber mit seinem Kriegsheere gegen Böhmen, und Boleslaw flüchtete sich von Prag nach Polen.
-

Neunter Abschnitt.

Jaromir,

Boleslavs des Frommen zweyter Sohn, wird Herzog in Böhmen, im J. C. 1004, das 525. Jahr der Slawen in Böhmen.

§. 1.

König Heinrich als Kaiser, nachmals der Zweyte, zieht mit seinem Kriegsheere nach Böhmen.

1. Der Kaiser machte Anstalten, als wollte er in Polen einfallen, um dadurch den Boleslaw irre zu machen. Dieser merkte aber die Absicht des Kaisers, und ließ alle Eingänge in Böhmen nach Möglichkeit schließen, und die wider die Sachsen gebauten Festungen stark besetzen.
2. Ditmar nennt den Wald, wodurch die Kaiserlichen in Böhmen einfielen, Miriquidui, welches der sogenannte Leipziger Weg seyn mag.
3. Um diesen Paß gefährlicher zu machen, stellte Boleslaw von Polen auf einen Berg Bogenschützen; die Kaiserlichen, die wider die Pfeile mit Panzern verwahrt waren, ließen sich aber keinen Einhalt thun.
4. Unter dem Geleite Heinrichs befand sich auch Jaromir mit seiner Mannschaft, die an der Eroberung der entgegengesetzten Festung oder Verschanzung, weil ihr die Wege und Dertter wohl bekannt waren, großen Theil nahmen.

5. Die Bayern konnten sich wegen den beschwerlichen Wegen, nicht gleich mit dem Kaiser, der die Sachsen und Franken anführte, vereinigen; da er also mit seiner Absicht verweilen mußte, nahm er die Belagerung der Stadt Saaz vor, um nicht an der Gränze ganz müßig zu stehen.

§. 2.

Boleslaw flüchtet sich von Prag in sein Herzogthum Polen.

1. Die prager Bürger, welche des polnischen Boleslaw auch schon satt waren, hieben die polnische Besatzung selbst nieder, öffneten die Thore freywillig, und bewillkommten den Kaiser mit dem Jaromir sehr freundlich.
2. Boleslaw von Polen sollte nun entweder gefangen oder getödtet werden. Er bekam aber noch zu rechter Zeit Nachricht, und entfloh in der Nacht, da die Bürger in Wissehrad mit der Glocke zum Treffen geweckt wurden, mit der ersten Rotte der polnischen Soldaten, und eilte nach Polen.

§. 3.

Jaromir wird im J. C. 1004 in Prag feyerlich eingeführt, auch der König Heinrich mit Freuden empfangen.

1. Den Tag darauf näherte sich Jaromir der Stadt, welchem die Bürger haufenweise entgegen giengen: sie baten um Vergebung, und führten ihn unter häufigem Zuruf in die Stadt Prag. — Sobieslaw, ein

- Bruder des h. Adalbert, der dem Boleslaw mehr aus Noth als aus Zuneigung anhieng, eilte seinem Herrn nach, kam auf der Brücke den für Jaromir bewaffneten Bürgern entgegen, die ihm eine Wunde versetzten, an welcher er starb.
2. Die Kriegerleute, welche den flüchtigen Polen nachsetzten, trugen Jaromiren die erworbene Beute an, der dann nach Wissehrad, nach damaligem Gebrauche geführt wurde.
 3. Er übernahm sodann die Regierung, die Stände gelobten ihm die Treue, und er verhiess allen eine genaue Beobachtung seiner Pflichten; denen aber, die ihm in seinem Elende getreu blieben, den wärmsten Dank.
 4. Mit eben diesen Freudenbezeugungen ist auch hernach Heinrich zu Prag aufgenommen worden. Jaromir gieng ihm mit dem Bischofe Deodat entgegen, und begleitete ihn in die Kirche des h. Georg, wo der Kaiser Jaromiren mit allen Würden beehrte.
 5. Ob Udalrichen ein besonderer Theil Böhmens eingeräumt worden sey, findet man nirgends. Vielleicht hatte er seinen Sitz mit seiner Mutter Hemma in Melnik, welche Stadt, nach dem Zeugnisse des Kosmas, aus dem Biffower Schlosse entstanden ist.

§. 4.

Heinrich setzt den Krieg wider Boleslaw von Polen mit Jaromiren fort.

1. Boleslaw von Polen hatte noch einen Theil der Lausitz seit dieser Kriegszeit im Besitze. Um ihn daraus zu verjagen, vereinigte sich Jaromir mit Heinrichen, und rückte, ungeachtet des rauhen Wetters und steilen Gebirges, bis nach Bauzen vor.

2. Man belagerte die Stadt, und da sich die Bürger nicht ergeben wollten, warf man brennende Kränze hinein. Die Flammen wurden aber durch gute Veranstellungen gleich erstickt, und man wagte sogar einen Ausfall, der dem Kaiser beinahe das Leben kostete, wenn ihn einer seiner Soldaten, mit Verluste seines Lebens, nicht geschützt hätte. Boleslaw ergab sich endlich doch, und zwar mit freyem Abzuge, und Heinrich gieng sodann mit seinen Soldaten ins Winterquartier.
3. Im J. E. 1005 bekriegte Heinrich wieder den Boleslaw von Polen. Die Bescheidenheit und die Kluge Einsicht Heinrichs und Jaromirs brachten die Sache dahin, daß das Kriegsheer bis an die Oder vorrückte und sich da lagerte.
4. Nach diesem Kriege scheint Jaromir seine Regierungsgeschäfte besorgt zu haben, obwohl mit keinem gar glücklichen Erfolge.

§. 5.

Hemma stirbt im J. E. 1006.

1. Hemma, die Gemahlin Boleslaws des Zweyten oder des Frommen, die Mutter Boleslaws des Dritten, des Jaromirs und Udalrichs, schied als eine sehr geachtete alte Frau im besagten Jahre aus dieser Welt.
 2. Man vermuthet, sie habe in Melnik das Zeitliche verlassen, welche Stadt nach ihrem Tode wahrscheinlich den Herzogen von Böhmen zugefallen ist.
 3. In diesem Jahre soll auch der h. Gaudentius, Bruder des h. Udalbert, gestorben seyn.
-

Zehnter Abschnitt.

Udalrich

vertreibt seinen Bruder Jaromir von der Regierung im
J. C. 1012, im 533. Jahre der Slawen
in Böhmen.

§. 1.

1. In oben gemeldetem Jahre wurde Jaromir von seinem Bruder Udalrich von dem Throne gestoßen, welches lediglich aus Regiersucht geschehen seyn soll.
2. Jaromir flehte die Hilfe des Königs Heinrich, seines vormaligen Freundes an, der ihn aber statt der Hilfe festsetzen ließ, weil Jaromir seine Feinde, die Wrsso-weczter, die ihm nach dem Leben gestrebt haben sollen, sehr grausam hinrichten ließ.

§. 2.

Udalrichen kommt in Böhmen im J. C. 1013 alles
verdächtig vor.

1. Herzog Udalrich befürchtete, daß nicht etwa die Bürger sich wieder nach Jaromiren sehnen, und ihn ein gleicher Unfall, in den er im vorigen Jahre seinen Bruder gestürzt hat, treffen möchte.
2. Bostio, ein vornehmer Hofsmann, war unter allen andern meistens Jaromiren zugethan, welcher Udal-

richen bei jeder Gelegenheit zu verringern suchte; diesen ließ also Udalrich aus dem Wege räumen, auch viele andere unschuldig hinrichten.

§. 3.

König Heinrich wird im J. C. 1014 mit Kunigunden in Rom gekrönt.

Heinrichen standen in Rom viele Schwierigkeiten im Wege; er hob sie aber alle, und Udalrich hielt es mit dem Kaiser.

§. 4.

Im J. C. 1017 starb der prager Bischof Deodatus.

Er soll in der Arzneykunst sehr erfahren gewesen seyn, und die Böhmen liebten ihn sehr. Unter Otto dem Dritten war er Kanzler, und hatte bei der Wahl vor allen übrigen den Vorzug.

§. 5.

Miesco, der Sohn des polnischen Boleslaw, verheeret Böhmen.

1. In oben besagtem Jahre fiel Miesco, da er den Udalrich im J. C. 1014 gefangen und dem Kaiser auf sein Ansuchen überschickt hatte, in Böhmen ein, raubte und verheerte mit 10 Regimentern, was er nur konnte; weil Udalrich mit seinen Völkern den Kaiser begleitete.
2. Er kehrte mit einer reichen Beute und einer Menge Gefangenen zu seinem Vater zurück.
3. Der Kaiser belagerte die Stadt Nimsch schon 20 Tage. Udalrich wagte den Sturm, aber vergeblich. Die Kaiserlichen zogen sich dann nach Böhmen zurück.

4. Die Polen streiften noch in Böhmen, aber mit ihrem Nachtheile.
5. Im J. E. 1017 ist Helikard oder Ekkard, als der vierte Bischof, erwählt worden.
6. Mit dem polnischen Herzoge Boleslaw wurde der Friede im J. E. 1018 in Baugen geschlossen.
7. Im J. E. 1023 ist der Bischof Ekkard, als ein geistreuer Haushalter der Christlichen Heerde, gestorben; welchem Jzo oder Hyzo in dem prager Bisthume als fünfter Bischof folgte.
8. Im J. E. 1025 sind einige Völker von Polen abgefallen, worunter auch Mährer waren; worin sowohl Rosmas als die polnischen Schriftsteller einig sind. Wie aber die Sache vorgegangen ist, wird man bei Rosmas vergebens aussuchen; denn er meldet nichts anderes, als daß der böhmische Herzog Udalrich Mähren seinem Sohne Brzetislaw eingeräumt habe, nachdem er die Polen verjagt, sie zu Hunderten in Ketten legen, und dann in Ungarn verlaufen ließ. — Kromer schreibt, daß Miecislaw sich im J. E. 1026 vergebens bemühet, Mähren wieder zu erobern; weil die Städte von den Böhmen stark besetzt waren, und die Mährer, wegen ihres Abfalls, die Rache der Polen befürchteten.

§. 6.

Im J. E. 1024 starb Kaiser Heinrich der Zweyte, welches das 13. des Herzogs Udalrich, und das 545. Jahr der Slawen in Böhmen ist.

1. Konrad, ein Franke, ist dazumal zum deutschen Könige gewählt worden, welcher Wahl Udalrich auch beiwohnte.

2. Zu eben dieser Zeit maßte sich der tapfere polnische Herzog des königlichen Titels nach dem Tode Heinrichs an; er starb aber im J. E. 1025, welchem sein Sohn Miesko in der Regierung folgte, der aber seinem Vater nicht ähnlich war. — Es fielen dann einige Völker von Polen ab, unter welchen besonders die Mährer zu merken sind, welches Miesko nicht wieder erobern konnte.

§. 7.

Im J. E. 1030 starb der prager Bischof Jzo, der wegen seinen frommen Thaten ein berühmter Mann war. Ihm folgte Severus, der sechste Bischof in Böhmen, der im Jahre 1031 eingeweiht wurde.

§. 8.

1. Kaiser Konrad bekriegte im J. E. 1031 den Miesko, welcher sich zu Udalrichen nach Böhmen flüchtete, um Hilfe zu suchen; wodurch Udalrich die Gnade des Kaisers sich verschertzte, die er aber im Jahre 1034 unter der Bedingniß, an Jaromiren einen Theil Böhmens abzugeben, wieder erhielt.
2. In diesem Jahre ist auch Spitigneto geboren worden.

§. 9.

Jaromir ist im Jahre 1034 geblendet worden.

1. Cosmas versichert, daß Jaromir von seinem Bruder Udalrich in den Kerker zu Lissa geworfen und Brzetislaw von Jaromiren, nach dem Tode seines Vaters Udalrich dem Volke als Herzog sey vorgestellt worden.

2. Udalrich ist im Jahre 1034 nach Ostern mit Erlaubniß des Kaisers nach Böhmen zurückgekehrt, und weisgerete sich sodann, Jaromiren einen Theil Böhmens abzutreten, unter welcher Bedingniß ihn Kaiser Konrad entlassen hatte.
3. Brzetislaw bemühet sich, die Sache Jaromirs bei seinem Vater Udalrich zu befördern, wodurch er ihn aber so sehr in Harnisch brachte, daß er Jaromiren blenden und ihn in Ketten legen ließ.

§. 10.

Udalrich starb im J. C. 1037.

1. In diesem Jahre starb der böhmische Herzog Udalrich, und sein Sohn Brzetislaw gelangte zur Regierung.
 2. Den Hintritt Udalrichs beschreibt Cosmas kurz, aber zum Ruhme dieses Herzogs.
 3. Jaromic ließ sich gleich nach dem Tode Udalrichs den Kerker öffnen und nach Prag führen. Bei seiner Ankunft war schon die Leiche seines Bruders in die Kirche des h. Georg übertragen. Er eilte dahin und sagte: Dich hat der Tod, gleich wie du mich, des Herzogthums entsetzt. Du hast mich geblendet, ich bin aber versichert, daß du mir iht das Angesicht zurückstellen würdest, wenn du könntest; ich vergebe dir alles aus ganzem Herzen. — Diese Rede schildert die gute Denckungsart Jaromirs, der des Herzogthums würdig gewesen wäre, wenn ihm nicht die Bosheit so viele Hindernisse gesetzt hätte.
-

Filfter Abschnitt.

Brzetislaw,

der Sohn Udalrichs, wird Herzog in Böhmen, im J. C.
1037, welches das 559. Jahr der Slawen
in Böhmen ist.

§. 1.

Jaromir stellte Brzetislawen dem Volke als böhmischen
Herzog vor.

1. Nach dem Leichenbegängnisse bei St. Georg (schreibt
Cosmas) setzte Jaromir seinen Nefsen Brzetislaw auf
den herzoglichen Thron. Indessen streuete man 1000
Denaren unter das Volk, um dadurch die Zudrängung
zum Throne zu verhindern.
2. Jaromir faßte die Hand Brzetislaws und schrie dem
Volke zu: „Gehet euern Herzog!“ welches dreymal
Kyrie eleison erwiederte. Hierauf hielt er eine Rede
folgendes Inhalts: „Weil mich mein Schicksal zur
„Regierung unfähig gemacht hat, so stellen wir euch
„diesen als einen Richter vor: ihm sollt ihr als einem
„Herzoge Gehorsam und als einem Landesfürsten Treue
„leisten.“ Dem Herzoge sagte er bei dem Schlusse: er
solle das gehässige Geschlecht der Wrschowezher nach
Möglichkeit meiden. Diese Warnung verursachte, daß
Jaromir nach etlichen Tagen von einem Diener Ro-
hans, einem Wrschowezher, mit einem Dolche auf dem

Abtritte durchbohrt wurde. Von dem Ende Boleslavs des Dritten machen die Geschichtschreiber keine Meldung.

§. 2.

Das Lob des Brzetislaw.

Cosmas nennt ihn einen beherzten, kriegerischen Fürsten und einen neuen Achill. Er vergleicht ihn bald wegen seiner Großmuth dem Gideon, bald wegen seiner Stärke dem Samson, bald wegen seiner Weisheit dem Salomon. Cosmas läßt ihn immer im Triumphe hergehen, da er doch auch besiegt und gezwungen wurde, dem Kaiser den Eid der Treue abzulegen, welches man in der Zukunft sehen wird.

§. 3.

Im J. C. 1038 machte Brzetislaw einen Einfall in Polen.

1. Polen war in diesem Jahre von den innerlichen Unruhen schon ermüdet, als Brzetislaw in dieses Land einen Einfall machte; denn Miesko der Zweyte hinterließ einen Sohn, Kasimir genannt, welcher wegen seiner Jugend zur Regierung noch unfähig war; westwegen Richsa, seine Mutter, indessen das Reich übernahm. Diese hatte aber, entweder wegen der ungewöhnlichen Gelderpressungen, oder weil sie sich bei ihrer Regierung deutscher Leute bediente, die Gemüther der Polen so sehr erbittert, daß ihr nebst der Flucht nach Sachsen kein Mittel, ihr Leben zu retten, übrig blieb. Sie entwichte auch mit einigen Deutschen und ihrem Sohne Kasimir, der später nach Paris gegangen ist, um sich den Wissenschaften zu widmen.

Die Unruhen wuchsen also in Polen immer mehr an, man hörte von nichts, als von Mordthaten.

2. Brzetislaw zog also aus ganz Böhmen (mit Bedrohung der Todesstrafe, wer sich immer zu erscheinen weigerte) die Soldaten zusammen und fiel in Polen ein, welches Land damals keinen Herrn hatte. Er tobte, plünderte die Dörfer, steckte sie in Brand, hieb alles nieder, was ihm auffließ, und aus den vornehmen Städten Polens mußte Krakau zuerst die Kriegswuth fühlen. Nach dem Berichte des Cosmas wagten sich die Böhmen auch an Gnesen, um sich des heiligen Leibes Adalberts zu bemächtigen, welchen der Bischof Severus mit der Klerisey in Anwesenheit des Herzogs aus dem Grabe nahm und auf den Altar legen ließ. Dieser todte Körper soll noch ganz lebhaft gewesen seyn, und einen angenehmen Geruch gegeben haben. Eben dieses unternahm man auch mit dem h. Gaudenzius, einem Bruder des h. Adalberts, mit welchen h. Körpern sodann Brzetislaw siegreich nach Böhmen zurückkehrte. Besagte h. Leiber wurden in die Kirche des h. Veits gebracht.
3. Den Polen gieng die Verheerung ihres Vaterlandes und der Verlust der Kirchenschätze immer näher; sie beschloßen daher, mit Genehmigung des Papstes, Rasmiren, der zu Clugny ein Mönch geworden, auf den Thron zu setzen. Der Gneser Erzbischof Stephan schickte auch Gesandte an Papst Benedikt IX., die sich in seinem Namen wegen des Kirchenraubes der Böhmen beklagen sollten. Diese Klage wurde bei dem päpstlichen Stuhle so eifrig betrieben, daß Herzog Brzetislaw mit dem böhmischen Bischofe Severus, unter der Bedrohung des Kirchenbannes, nach Rom vorgeladen, und die Beute zurückzustellen angehalten

wurde. Sobald Brzetislaw von der Gesandtschaft Polens Nachricht erhielt, so schickte er auch seine Gesandte nach Rom, die im Namen des Herzogs und Bischofs um Vergebung baten, und ihr Vergehen wider die Kirchensatzungen frey eingestanden; doch sich zugleich entschuldigten, daß sie es nicht aus Muthwillen, sondern zum Vortheile der christlichen Religion unternommen hätten. Ubrigens wären sie aber bereit, sich jeder Strafe zu unterziehen. Diese reumüthigen Vorstellungen erweichten die Gemüther der Väter so weit, daß sie die ganze Entscheidung auf den folgenden Tag verschoben. Unterdessen bestrebten sich die Gesandten, wie Cosmas schreibt, die Cardinäle mit Gelde zu bestechen, und den Entscheidungsspruch durch Geschenke zu lindern, welches sie auch wirklich erreichten. Den folgenden Tag verhörte der Papst selbst die Böhmen, und schrieb ihre ganze Schuld ihrer Unwissenheit zu. Er legte ihnen auch keine andere Strafe auf, als daß der Herzog mit dem Bischofe ein reiches Kloster errichten, selbes mit tauglichen Leuten versehen und für das Wohl der lebenden und verstorbenen Gläubigen da beten lassen sollten. — Die Gesandten kehrten mit Freuden nach Böhmen zurück und entdeckten dem Herzoge den päpstlichen Befehl, welcher sodann zu Altbunzlau ein Kloster errichten ließ, welches Gebäude aber erst im J. C. 1045 zu Stande gebracht wurde; denn in diesem Jahre wurde die Kirche erst eingeweiht.

§. 4.

Der deutsche König Heinrich forderte im J. C. 1039 von Brzetislawen die polnische Beute.

1. Cosmas schreibt, daß die Böhmen den kaiserl. Gesandten folgende Antwort ertheilt haben: „Wir haben

„immer Karln dem König gehorcht, und uns nie wi-
 „der seine Nachfolger empört; auch dir sind wir im-
 „mer treu geblieben; wir sind auch bereit, dir auch
 „künftig stäte Treue zu leisten; wenn du uns nur
 „Gerechtigkeit widerfahren läßt. Wir haben uns nie
 „gewweigert, jährlich 120 Oxsen und 500 Markē
 „zu entrichten, werden es auch in Zukunft noch thun;
 „wenn du aber gesinnet bist, uns eine neue Bürde
 „aufzulegen, dann sind wir bereit, eher zu sterben, als
 „sie anzunehmen.“

2. Hermann berichtet, Heinrich wäre durch die Antwort der Böhmen so aufgebracht worden, daß er den Krieg zu beschleunigen befohlen habe. Da aber Brzetislaw noch zur Zeit Nachricht davon erhielt, auch sich noch nicht dem Kaiser gewachsen sah, so habe er seinen Sohn Spitignew, der acht Jahre alt, und der Erstgeborne gewesen seyn soll, als Geißel überschickt, mit der Verheißung: er würde selbst vor ihm erscheinen, und sich der Strafe gelassen unterziehen. Heinrich erwartete, vermuthlich zu Regensburg, Brzetislawen, aber vergeblich, der böhmische Herzog faßte Muth, raffte in aller Eile das Kriegsheer zusammen, machte ein Bündniß mit dem ungarischen Könige Peter, und versprach sich ganz sicher den Sieg über den Kaiser. Dieses letztere mußte um die Zeit geschehen seyn, da Peter (wie Hermann schreibt) die Grenzen Deutschlands beunruhigte; welche Feindseligkeiten aber nicht lang gedauert haben mögen; weil man nirgends von der Gegenwehr des Kaisers etwas liest.

§. 5.

Kaiser Heinrich fällt im J. C. 1040 in Böhmen ein.

1. Da sich nun der Kaiser durch Brzetislawen betrogen sah, dachte er ernstlich auf Rache, und rückte mit ei-

- nem Kriegsheere gegen die böhmischen Wälder. Das zweyte Kriegsheer, welches meistens aus Sachsen bestand, ließ er, unter Anführung des Otkard oder Eckard, Meißner Markgrafens, durch Serbien oder Sorbien in Böhmen einfallen. (Sorbien muß man für das heutige Meissen nehmen.)
2. Da Brzetislaw merkte, daß der Kaiser durch den Wald in Böhmen einfallen wolle, gab er Befehl, die Bäume umzuhauen, und die Wege zu verlegen oder Verhau zu machen. Die hunszlauer Geschichte nennt diese Gegend Domazlicz oder Lauf.
 3. Heinrich ließ sich aber dadurch nicht abschrecken; er munterte seine Soldaten zur Arbeit auf, ließ die Wege öffnen, und rückte mit seinem Kriegsheere immer weiter vor, welches aber von der Arbeit und der Reise so ermüdet war, daß sie im flachen Lande die Waffen wegwarfen und Ruhe schöpften.

§. 6.

Die Niederlage der Deutschen in Böhmen im J. C. 1040.

1. Zu besagter Zeit überfielen die Böhmen, welche auf diese Gelegenheit schon gelauert hatten, das kaiserliche Kriegsheer von allen Seiten, und erregten eine entsetzliche Niederlage unter den Deutschen.
2. Viele vom Adel büßten auch bei dieser Schlacht ihr Leben ein, und die Gefangenen wurden gegen Rückstellung seines Sohnes Spitignew, der als Geißel bei dem Kaiser war, ausgeliefert.

§. 7.

Ekhard war aber bei seinem Einfalle in Böhmen glücklicher.

Mit größerem Glücke drang das sächsische Kriegs-
heer durch Meissen in Böhmen ein. Es verheerte das
um Bilin liegende Gebiet, und würde weiter vorgedrungen
seyn, wenn Ekhard die Nachricht von der Niederlage des
Kaisers nicht zurückgehalten hätte. Er ließ seine Beute bei
Brix oder bei der vormals sogenannten gneber Brücke
stehen, und war unentschlossen, ob er sich nach Sachsen
zurückziehen, oder sich noch weiter nach Böhmen wagen
sollte. Endlich beschloß er, Gesandte an Brzetislawen zu
schicken, die ihm melden sollten, Heinrich habe nur Böhmen
verlassen, um mit einer grössern Macht dieses Land zu
überziehen. Er würde auch nicht eher Ruhe geben, bis er
sich ganz Böhmen würde unterwürfig gemacht haben.
Wenn also Brzetislaw nicht aller seiner Länder verlustiget
werden wollte, so soll er lieber die Waffen ablegen, und die
Gnade des Kaisers mit Gelde erkaufen. Brzetislaw gerieth
durch dieses Ansuchen dermaßen in Harnisch, daß er
Ekhard in der ersten Hitze zurückjagen ließ: Er bedürfe
nicht seines Rathes, und wenn er binnen drey Tagen das
Land nicht räumen würde, dann solle er seines Lebens
nicht sicher seyn. Er befürchte nichts, so lange das
Schwert an seiner Seite hienge; und er hoffe, daß der
Kaiser eben mit diesem Schwerte sein Leben verlieren
werde. — Ekhard that diese Antwort sehr weh, weil er
es mit Brzetislawen redlich meinte; um sich aber der
Wuth des siegenden Fürsten nicht preis zu geben, zog er
sich nach Sachsen zurück. Nach der Zeit vernahm
Brzetislaw, daß Prokop, der

Biliner Graf, dem er nebst den Böhmen eine Rottte Mäh-
rer und die ungarischen Regimenter zugegeben hatte, sich
dingen ließ, dem Einfalle der Sachsen in Böhmen keine
Gegenwehr zu thun; um also diese Untreue zu bestrafen, be-
fahl er, ihm Arme und Beine abzunehmen, und den ge-
stümmelten Körper in den Fluß Bilin zu werfen, welches
Cosmas und andere Schriftsteller erzählen. Im besagten
Jahre 1040 ist auch der ungarische König Peter wegen
seiner Ausschweifungen und wegen dem spöttlichen Um-
gange mit den Ungarn, welchen er die Fremdlinge vor-
zog, des Thrones entsetzt worden.

§. 8.

Im J. C. 1041 machte Kaiser Heinrich III. einen
neuen Einfall in Böhmen.

1. Besagter Einfall geschah an Mariä Himmelfahrt mit
drey Kriegsheeren; zwey ließ er vermuthlich durch
Bayern, und das dritte durch Meissen, wieder unter
Anführung Eckards, eindringen.
2. Balbin versichert, Brzetislaw habe sich damals in
Mähren aufgehalten, und soll nur eine einzige Rottte
auf den Beinen gehabt haben, welche die Pässe in den
Wäldern besetzt halten mußten, die aber gleich bei dem
Einfalle niedergehauen wurden.
3. Heinrich plünderte viele Städte und Flecke, und nä-
herte sich, nach einer großen Verheerung, ungehindert
der Stadt Prag, lagerte sich auf dem weißen Berge,
ohne jedoch etwas Feindliches wider diese Stadt vor-
zunehmen.
4. Brzetislaw eilte nach erhaltenem Berichte nach Prag,
konnte sich aber bei diesen veränderten Umständen nicht

sogleich fassen; er wußte in dieser äußersten Gefahr nicht, ob er sich mit seiner geringen Mannschaft auf den Kampfplatz wagen, oder ob er sich der Gnade des Kaisers ergeben solle.

5. Der prager Bischof Severus entwich indessen zur Nachtzeit in das Zelt des Kaisers, um sich sicher zu stellen; damit er bei der Uebergabe der Stadt seines Bisthums nicht entsetzt werde.

§. 9.

Brzetislaw ergiebt sich dem Kaiser Heinrich.

1. Da sich Severus in dem Zelte des Kaisers aufhielt, entschloß sich Brzetislaw, die Waffen niederzulegen, und um Frieden zu bitten. Er begab sich in das kaiserliche Lager, und versprach den dreijährigen Zins von 1500 Marken zu zahlen: woraus erhellet, daß Brzetislaw von dem Kaiser mit dem Herzogthume weder belehnt, noch darin bestätigt worden ist.
2. Cosmas schreibt: der Kaiser habe sich durch das Geld besänftigen lassen, und sey nach geschlossenem Frieden in sein Land zurückgekehrt. Der Kaiser schien also damals auf nichts anderes gedrungen zu haben, als daß sich Brzetislaw für seinen Vasallen erkläre; wozu er ihn vielleicht nicht genöthiget hätte, wenn er die Gnade des Kaisers eher würde angefleht haben.

§. 10.

Heinrich erzeiget Brzetislawen bei dem Reichstage zu Goslar große Ehre, im Jahre 1043.

1. Unter den Fürsten, die in Goslar bei dem Reichstage erschienen, befand sich der Herzog Brzetislaw, dem der

Kaiser, nach der Versicherung Lamberts, sehr große Liebe erwies.

2. Dieses ist nun ein neuer Beweis, daß Brzetislaw nicht in einem so strengen Verstande, wie andere Fürsten, dem Kaiser unterworfen gewesen sey.

§. 11.

Im J. C. 1053 starb der heilige Prokop.

1. Indessen verschied der heil. Abt Prokop, dessen herrliche Tugenden und häufige Wunderwerke von den alten und neuen Schriftstellern weitläufig verzeichnet sind.
2. Einige spätere Schriftsteller haben einige Fabeln beigesezt, z. B. daß er mit Teufeln soll geackert haben, welches aber keinen Glauben verdient.

§. 12.

Brzetislaw starb im J. C. 1055, welches das neunte Jahr Kaiser Heinrichs III., das 15. des prager Bischofs Severi, das 576. der Slawen in Böhmen, und das erste Jahr des Herzogs Spitzignew ist.

1. Brzetislaw dachte mit seinem Kriegsheere in Ungarn einzufallen. Was ihn hiezu bewogen, kann man mit Gewißheit nicht entscheiden. Vielleicht ist es auf Ansuchen des Kaisers geschehen, der die Untreue des ungarischen Königs Andreas hiedurch ahnden wollte.
2. So viel ist gewiß daß Brzetislaw sein Kriegsheer zusammenrücken ließ, und er reiste indessen nach Chru-

dim, von wo er mit seinem Volke weiter vorrücken wollte.

3. Ehe sich aber seine Völker sammelten, überfiel ihn ein Fieber, welches ihn von Tag zu Tag mehr schwächte. Er hinterließ fünf Söhne: Spitignew, Bratslaw, Konrad, Otto und Jaromir. Spitignewen ernannte er, als den Ältesten *), zum Herzoge in Böhmen; Mähren theilte er aber unter seine übrigen vier Söhne. Nachdem er also seine Länder in Ordnung gebracht, auch seine Seele zur Ewigkeit bereitet hatte, verschied er mit großem Beileide seines Volkes, welches ihren großmüthigen, glücklichen, frommen und weisen Fürsten nicht genug beweinen konnte. Seine Leiche wurde nach Prag gebracht und in der Kirche bei St. Veit beigesetzt.

*) Nun sollte immer der Älteste des herzoglichen Stammes regieren, wenn er auch nicht der Sohn des verstorbenen Herzogs wäre.

Zwölfter Abschnitt.

Spitignew der Zweyte,

wird von dem böhmischen Volke im J. C. 1055 als Herzog erkannt.

§. 1.

Die Wahl des neuen Herzogs Spitignew.

1. Nach gefeierter Leichenbegängniß, sagt Cosmas, schritt man zur Wahl des neuen Herzogs, obgleich Spitignew schon vor dem Hintritte seines Vaters zum Thronfolger ernannt worden war.
2. Man kann also hier mit Grunde die Frage aufwerfen: ob die Böhmen die Einrichtung Brzetislaw's gebilliget, und sie in Zukunft als eine unumstößliche Richtschnur betrachtet haben? Hauptsächlich, da man viele Beispiele anführen kann, wo nicht die Söhne ihren Vätern, sondern die Brüder, und zwar öfters mit Verstoßung der Erstgeborenen, in der Regierung gefolgt sind. Ob man sich aber immer an diese von Brzetislaw festgesetzte Thronfolge gebunden habe, wird die weitere Geschichte zeigen.

§. 2.

Die Leibesgestalt Spitignew's.

1. Cosmas schildert ihn mit schwarzen Haaren, einem schwarzen Barte, munterm Antlitze und weißen rothgefärbten Wangen.

2. Die übrige Geschichte Spitignews enthält aber nicht viel Ruhmwürdiges; denn gleich bei seiner Regierungsantrittung verwies er alle Deutsche (ohne Rücksicht auf seine eigene Mutter Judith) des Landes; weil er ihnen von Kindheit an (wie Dubraw sagt) schon abgeneigt war.

§. 3.

Spitignew reist nach Mähren, und läßt 300 edle Mährer in Ketten legen.

1. Spitignew reiste aus Böhmen nach Mähren, und hinterließ da gräuliche Denkmäler seines barbarischen Gemüthes. Er gab mit Drohung der Todesstrafe Befehl, daß 300 edle Mährer zu Chrudim seiner warteten sollten.
2. Man gehorchte; und um die Unterwürfigkeit dem neuen Herzoge noch mehr zu bezeugen, gieng man ihm bis an die grutauer Felder, welche Hagel die Lerchenfelder nennt, und also noch weiter entgegen.
3. Bei dem ersten Unblicke ließ er sie alle, als Ungehorsame, entwaffnen, in Ketten legen und in böhmische Städte vertheilen; weil sie nicht zu Chrudim selbst, wie er es befohlen, seiner gewartet hatten.

§. 4.

Wratislaw, ein Bruder Spitignews, flüchtete sich im J. C. 1055 nach Ungarn.

1. Das Gerücht von dem gewaltthätigen Verfahren Spitignews verbreitete sich bald durch ganz Mähren, und setzte dessen Brüder, meistens aber Wratislawen, den Olmüzer Herrn, der unlängst sein Erbtheil angetreten
- Gesch. Böhm. I. T. §

- und sich den Deutschen sehr geneigt zeigte, in großen Schrecken.
2. Bratislaw flüchtete sich deswegen zu Andreas, dem Könige von Ungarn, der vermuthlich schon mit den Böhmen ausgesöhnt war, der ihn sehr liebevoll empfing und herrlich bewirthete.
 3. Indessen kam Spitznauer zu Olmütz an; da er sich nun seines Bruders nicht bemächtigen konnte, mußte des Bratislaws zurückgelassene schwangere Gemahlin das Opfer seiner Wuth werden. Er übergab sie dem böhmischen Grafen Mytis Micislaw, der sie in dem Schlosse Lescen (neu Düssel) so hart hielt, daß er bei der Nacht die Kette, an welche die unschuldige Fürstin geschmiedet war, an seinem Fuße fest machte, um von ihrer Gegenwart immer versichert zu seyn.

§. 5.

Die übrigen Brüder übergeben sich Spitznauern freiwillig.

1. Konrad und Otto übergaben sich ihrem Bruder, der sie aber doch des väterlichen Erbtheils entsetzte, und beide mit nach Prag nahm. Den erstern machte er zu seinem Oberjäger, und den zweyten zum Truchsesen, nach Art der deutschen Könige und Kaiser.
2. Fast einen ganzen Monat dauerte die Raufrey Spitznauers, bis der prager Bischof Severus Muth fastete, und dem Herzoge, im Geleite einiger großer Herren des Landes, seine Unbilligkeiten gelassen vorrückte. Diese Rede brach das Herz Spitznauers und leitete ihn dahin, daß er den Befehl erteilte, die Gemahlin seines Bruders Bratislaw (die Hagek Arabona nennt) auf freyen Fuß zu setzen, und sie mit einem sichern

Geleite seinem Bruder auszuliefern. Sie mußte aber auf der beschwerlichen Reise, die sie an der Geburt hinderte, ihr Leben lassen, welches Bratislawen sehr schmerzte. Der ungarische König tröstete ihn aber, und gab ihm sodann seine Schwester Adelhheit zur Ehe.

§. 6.

Spitignew stellt Bratislawen im J. C. 1056 sein väterliches Erbtheil in Mähren zurück.

1. Die Vermählung Bratislaws mit Adelhheiten kam dem Spitignew verdächtig vor; er besürchtete, Andreas würde nun die Parthey seines Schwagers ergreifen, und ihm, nebst dem Erbtheile Bratislaws, auch die übrigen Länder streitig machen.
2. Er schickte, der Warnung Severi eingedenk, Gesandte an seinen Bruder nach Ungarn, ließ ihm durch selbe seine Reue bezeugen, seine friedfertigen Gesinnungen entdecken, und das unbilligerweise an sich gebrachte Stück Land zurückstellen. Bratislaw kehrte dann nach vielen zärtlichen Danksayungen mit seiner zwoten Gemahlin, nach hinlänglicher Versicherung, nach Mähren zurück. Ob die übrigen Brüder zum Besitze ihres väterlichen Erbtheiles gelangt sind, hat Cosmas nirgends erwähnt.
3. Ubrigens spricht Cosmas dem Spitignew das Lob zu: daß er in der Fastenzeit den Nachmittag, nach verrichteten Staatsgeschäften, mit einem geistlichen Kleide angethan, zubrachte.

§. 7.

Im J. C. 1058 starb die Gemahlin Bratislaws.

Wo sich indessen Judith, die Mutter Spitignews,

aufgehalten habe, ist ungewiß. Cosmas schreibt, daß sie den 2. August dieses Jahres von der Welt geschieden sey.

§. 8.

Die Kollegialkirche zu Leitmeritz wird im J. C. 1059 errichtet, auch die Domkirche von St. Veit im J. C. 1060 erweitert.

Hieraus erhellet also, daß Spitznaw auch die Kirchensachen in Böhmen zu verherlichen sich angelegen seyn ließ; welches man, zur Vermeidung der Weitſchichtigkeit, hier nur in der Kürze meldet.

§. 9.

Unruhen in Ungarn; Spitznaw hält es im J. C. 1060 mit Andreas, dem Könige von Ungarn.

Spitznaw hielt es zwar bei diesen kriegerischen Unruhen mit dem Andreas, er verweilte sich aber sehr lang auf der Reise; vermuthlich, weil er mit Unwillen, und nur auf die Bitte des Andreas die Waffen ergriff, oder weil er die Vereinigung seines Kriegsheeres mit den Deutschen verhindern wollte; denn Lambert von Aschaffenburg versichert, daß die Böhmen dem Treffen, welches Ekbert und Wilhelm geliefert, nicht beiwohnten.

§. 10.

Spitznaw der Zweyte starb im Jahre 1061.

In diesem Jahre verließ Spitznaw, nach einer sechsjährigen Regierung, das Zeitliche. Cosmas rühmte seine Frömmigkeit sehr hoch an.

Drenzehnter Abschnitt.

Bratislaw der Zweyte

als Herzog, folgte seinem Bruder Spitignew in der Regierung, im J. C. 1061, welches das 6. Jahr des deutschen Königs Heinrich IV., das 580. der Slawen in Böhmen, und das 21. Jahr des prager Bischofs Severi war.

§. 1.

Bratislaw II. wird Herzog in Böhmen.

1. Cosmas schreibt, daß Bratislaw nach dem Hintritte seines Bruders Spitignew, mit Gutheißung aller Böhmen, die herzogliche Würde erhalten habe, welcher gleich im Anfange seiner Regierung die übrigen Länder unter seine Brüder vertheilte; und daß er das ostwärts liegende Mähren dem Otto, das westwärts liegende aber, welches mit Oesterreich gränzt, dem Konrad mit diesem Bedingnisse einräumte: ihn jederzeit als ihren Oberherrn zu erkennen.
2. Jaromit eilte gleich nach dem Ableben seines Bruders Spitignew von Lüttich, wo er den geistlichen Wissenschaften obgelegen haben soll, nach Prag, und da er mehr dem Soldatenleben als dem geistlichen geneigt war, machte er auch Anspruch auf das hinterlassene Erbtheil seines Bruders, den er jederzeit als einen Vater geehrt und geliebt hatte.

3. Bratislaw, der das schwache und veränderliche Gemüth seines Bruders gleich einsah, stellte ihm ernstlich vor, wie schändlich es sey, von seinem Vorhaben abzulassen, und in dem einmal festgesetzten Entschlusse zu wanken. Er ließ ihn am zweyten Sonntage der Fasten zum Diakonus einweihen, ob sich gleich Jaromir mit allen Kräften widersetzte. Doch alles dieses fruchtete nichts bei Jaromiren, denn er legte nach einer kurzen Zeit die geistliche Kleidung ab, widmete sich dem Soldatenstande, und nahm seine Zuflucht zum polnischen Herzoge Boleslaw, der ihn sehr liebreich empfieng, und bis zum Hintritte Severi unterhielt.

§. 2.

Bratislaw entsetzt im ersten Jahre der Regierung den Biliner Grafen Micislaw seiner Graffschaft.

1. Der Herzog dachte immer auf Gelegenheit, die seiner ersten Gemahlin von Micislaw zugefügte Unbill zu rächen; welcher ihm zu seinem größten Unglücke Anlaß dazu gab, da er ihn zur Einweihung der Kirche, die er noch unter Spitignewen in der biliner Vorstadt errichtet hatte, einlud.
2. Bratislaw nahm die Einladung an, und erwiderte: er würde erscheinen, seine Stadt mit seiner Gegenwart trösten, und was die Gerechtigkeit heischet, bewirken. Nach vollbrachten Kirchengebräuchen ließ der Herzog den Grafen berichten: er wäre seiner Graffschaft entsetzt, und Rogata, der bei Hofe war, damit beschenkt. Der Bischof Severus rieth ihm die Flucht, um weiteren Strafen auszuweichen, worin er auch die letzte Hilfe fand.

§. 3.

1. Im J. E. 1062 starb Adelheit, die zweyte Gemahlin Bratislaws; sie hinterließ einen Sohn, Brzjetislaw, und zwei Töchter, Judith und Ludmilla.
2. Der böhmische Herzog wählte sich sodann die dritte Gemahlin, Swatawa, eine Tochter des polnischen Fürsten Kasimir.

§. 4.

Im J. E. 1063 ist das mährische Bisthum von dem prager getrennt worden, und der mainzer Erzbischof Siegfried hat im Jahre 1064 Johannem zum ersten ollmüher Bisthofs eingeweihet, worauf Siegfried in das gelobte Land reiste.

§. 5.

Tod des prager Bischofs Severus.

1. Im J. E. 1065 starb der prager Bischof Severus, durch dessen Hintritt ganz Böhmen verwirret wurde; denn sobald Konrad und Otto, die Brüder Bratislaws, die Nachricht von Severus Tode erhielten, riefen sie Jaromiren aus Polen zurück, legten ihm das geistliche Kleid an, und eilten mit ihm nach Böhmen zum Herzoge; um ihm das prager Bisthum zu versichern.
2. Bratislaw, der Jaromiren wegen seines Wankelmuthes für das Bisthum nicht tüchtig hielt, suchte die ganze Sache von sich abzulehnen, und gab vor, dieses gemeinnützige Geschäft hieng zugleich von den Landesständen und dem Volke ab. Da nun die Stän-

de sich größtentheils in dem Lager bei Olas an der böhmischen Schutzgränze befanden, so beredete Bratislaw seine Brüder, daß dieser Ort der bequemste wäre, dieses Geschäft zu betreiben. Des Herzogs Brüder nahmen seinen Vorschlag an, weil sie nicht einsahen, daß Bratislaw ihre Absicht auf eine vortheilhafte Weise durch den Beistand der Waffen zernichten, und das prager Bisthum gern Lanconen, seinem Hofkaplane, einem edlen Sachsen, der ein sehr gelehrter Mann und Probst in Leitmeritz war, in die Hände spielen wollte. Man kam in das Lager, und der Herzog versammelte sogleich in Durwina, nicht weit von Opoczna, wo sonst der Weg nach Polen führte, die Stände und das Volk. Er stellte ihnen, in Gegenwart seiner Brüder und der Geistlichkeit, Lanconen, unter häufigen Lobeserhebungen, als den tüchtigsten zum Bisthume vor, und übergab ihm endlich den bischöflichen Ring mit dem Hirtenstabe. Dieser unerwartete Auftritt betrückte Alle, und es war kein Einziger in der Versammlung, der dem neuen Bischöfe Glück zugerufen hätte. Ein wildes Murren breitete sich durch die ganze Versammlung aus, man suchte darauf Alles wider den Herzog aufzuwiegeln; das Kriegsheer, wovon schon ein Theil in den polnischen Wald vorgerückt war, ergriff die Parthey der drey Brüder, und man zwang den Herzog, das Bisthum wider seinen Willen Jaromiren zu übergeben.

§. 6.

Im J. C. 1067 empörten sich die Sachsen; die Böhmen und Polen lagen sich auch in Haaren.

1. Sachsen empörte sich, weil der Kaiser Heinrich durch ihr ganzes Land Festungen anlegen und mit Solda-

ten besetzen ließ. Die Thüringer siengen auch an, sich zu rühren, die sich gern der Pflicht des Zehntes entbinden wollten.

2. Böhmen war auch unruhig; denn umsonst würde man sich wohl nicht bei Blas gesammelt und die Gränzen Polens besetzt haben. Lambert sagt, daß der Kaiser Heinrich endlich diese letztern Zwistigkeiten beigelegt habe, welche die Streifereyen der Polen angefaßt hatten.

§. 7.

Die wissehrader Kirche ist vom Bratislaw im J. C. 1069, vermuthlich aus Dankbarkeit, weil er seinem Bruder Spitignew glücklich entwischte, erbauet worden.

§. 8.

Bratislaw bekommt von Heinrich das Land Meissen, im J. C. 1073.

1. In diesem Jahre war Deutschland Heinrichen gehässig, welcher bei verschiedenen Höfen, endlich auch bei Bratislawen Hilfe suchte.
2. Bruno versichert, daß sodann Heinrich die Stadt Meissen mit der ganzen Landschaft Bratislawen verheissen habe. Dieses giebt einen neuen Beweis, daß Böhmen nicht so, wie andere Fürsten, Grafen und Markgrafen mit dem Reiche verknüpft gewesen sey, und daß Heinrich ein sehr gutes Vertrauen auf die Böhmen müsse gesetzt haben; indem er andern nur seine Gehülfe verhiess, diesem aber sogar eine ganze Landschaft überlassen wollte.

3. Bratislaw war auch der einzige, der sich Heinrichs annahm, da die übrigen alle unter verschiedenen Vorwänden ihm ihre Hilfe versagten, ob er gleich erst im J. E. 1075 mit seinen Völkern aus Böhmen rückte. Vielleicht wollte er das Land, wegen der Parthey Jaromirs, des Volkes nicht entblößen.

§. 9.

Im J. E. 1079 wollte Jaromir, der prager Bischof, das mährische Bisthum an das prager bringen.

1. In Böhmen und Mähren fieng Jaromir auch Unruhen an. Er hatte schon lange bei Bratislawen um die Vereinigung des mährischen Bisthums, mit dem prager angehalten, der ihm aber stets seine Bitte versagte.
2. Er wurde endlich des Bittens überdrüssig und zeigte Ernst; doch auch dieser drang nicht in Bratislawen.
3. Jaromir reiste also unter dem Vorwande nach Mähren, als wollte er sich auf dem Schlosse Sekirkostel erlustigen, welches Schloß Bratislaw dem prager Bischoffe bei der Sönderung der Bisthümer überlassen hatte. kaum erreichte er aber die mährischen Gränzen, so gab er Befehl, den Weg nach Olmütz zu nehmen. Bei seiner Ankunft eilte er gerade zum Bischoffe, rückte ihm seine Sparsamkeit vor; weil seine Gerichte nur aus Petersil, Zwiebeln, Räs und gebaknem Brode bestanden. Endlich ergriff er ihn bei den Haaren, warf ihn zu Boden, rief seine Gefährten, die dem guten Bischoffe mit häufigen Spottreden kräftige Hiebe versetzten. Dubraw setzt hinzu, Jaromir habe Johannem nöthigen wollen, das Bisthum abzutreten; wovon aber Cosmas keine Meldung macht. Dieses wa-

ren also die ersten Funken jener entsetzlichen Unruhen, welche sich bis in das dritte Jahr hinausgezogen haben; und kaum damals durch Zuthun des Papstes Gregor beigelegt werden konnten; denn Bratislaw nahm das Vergehen Jaromirs sehr übel auf, und berichtete es dem Papste. Der Gesandte Bratislaws wurde auf der Reise gehindert und zur Rückkehr genöthiget. Er schickte einen andern Gesandten nach Rom. Der Papst schrieb Bratislawen. Jaromir schrieb auch an den Papst. Jaromir wurde nach Rom vorgeladen. Bratislaw sollte mit seinen Gesandten den mährischen Bischof mit nach Rom schicken. Der mainzer Erzbischof Siegfried nahm sich Jaromirs an, und suchte den ganzen Handel an sich zu bringen. Jaromir erschien vor dem Kirchenrathe, und wurde ungehindert entlassen; Bratislaw aber schriftlich vom Papste ersucht: er möchte Jaromiren in seinem bischöflichen Amte künftig nicht hinderlich seyn, welches Jaromir nur fälschlich erdichtet hatte. Von der Vereinigung der Bisthümer machte Jaromir in Rom keine Meldung, weil er befürchtete, man möchte ihn etwa gar des prager Bisthums entsetzen, welches er wegen seinen Ränken wohl verdient hätte. Seine Aufführung nach der Rückkehr von Rom war nicht viel besser. Der Papst beklagte sich selbst bei Bratislawen über die Lücke und Lügen Jaromirs, der in eben dem J. E. 1074 wieder nach Rom berufen wurde.

§. 10.

Otto, ein Bruder Bratislaws, steht im J. E. 1074 Geysa wider den König von Ungarn Salomon bei. Er führte die Mährer auf dem rechten Flügel an, siegte und kehrte mit häufigen Geschenken nach Mähren zurück.

§. 11.

Heinrich bestimmte im J. C. 1075 die Sachsen zu bekriegen, und der böhmische Herzog Bratislaw stehet dem Kaiser bei.

1. Der Krieg gegen Sachsen brach auf Einrathen Rudolphs, des Herzogen von Schwaben aus. Diese flehten die Hilfe der Polen und Luticier an.
2. Bratislaw hielt die Parthey des Kaisers, und stieß mit einem zahlreichen Kriegsheere an die Kaiserlichen. Rudolph wagte den Angriff, die Sachsen vertheidigten sich tapfer, mußten aber doch die Flucht ergreifen, als der Herzog von Böhmen mit dem Herzoge von Lothringen den Pferden die Sporn gaben, und in die Feinde einhauen ließen. Diese Schlacht wurde bei Unstrut, nicht weit von Hohenburg geliefert, und man brachte den ganzen Tag im Treffen zu.
3. Man schickte Gesandte ab, welche die Friedensverträge schließen sollten; Heinrich schien es aber nicht Ernst zu seyn; denn er reiste unter einem Vorwande mit den böhmischen Völkern nach Böhmen, wo Bratislaw mit frischen Kriegsleuten zu ihm gestoßen, und glücklich durch geheime, beschwerliche Wege in Meissen eingefallen ist. Der Kaiser Heinrich räumte sodann Bratislawen für die geleistete Kriegshilfe die Mark ein, obgleich die Gemahlin des verstorbenen Markgrafens, Adela, dem gemeinen Besten stets treu war. Vermuthlich wird es die baugner Mark gewesen seyn, wodurch er folglich auch die Würde eines Reichsfürsten erhalten hat.
4. Im J. C. 1077 hat Heinrich dem Bratislaw wegen seinen treuen Diensten die meißner Mark auf beständig überlassen, die er aber im folgenden Jahre schon wieder verlor.

5. Im J. C. 1080 ist Bratislaw wieder mit dem tapfern Wipert in Sachsen eingefallen, sie mußten aber zurückkehren, weil sie geschlagen wurden.

§. 12.

Des Helden Wiperts Herkunft.

1. Wiperts Großvater war Wolf, der verwiesene Herzog von Pommern, der Sohn eines deutschen Königs, und Helmreichs Enkel. Dieser nahm seine Zuflucht zu dem Könige der Dänen, bei dem er endlich so geliebt wurde, daß er des Königs Tochter zur Ehe erhielt.
2. Nach dem Hintritte seines Schwiegervaters gelüstete es Wolfen nach der Krone. Er bekriegte daher die zween hinterlassenen königl. Söhne, erlegte beide in dem Treffen, und brachte auf diese Weise Dänemark und Holstein an sich.
3. Als er von dieser Welt schied, mußten seine drey Söhne, Otto, Hermann und Wipert (der Vater des Wipert, von dem die Rede ist) Dänemark und Holstein räumen. Otto flüchtete sich nach Griechenland, Hermann zu den Russen und Wipert zog in das Balsamerland, welches ihm als ein väterliches Erbtheil zugehörte. Besagtes Land soll in der heutigen Altmark Brandeburg seyn, und seinen Namen von dem Flusse Balsam erhalten haben, der sich unter Stendal in den Uchtfluß ergießt.
4. Da brachte er sich durch seine Tapferkeit die Zuneigung Gostwins, des Grafen von der Leige, zuwege, der ihm seine Tochter Sigena zur Ehe gab, und mit ihr Morungen und Gatersleben überließ, aus welcher Ehe Wipert der Zweyte, von dem man hier handelt, gezeuget worden ist.

5. Nach dem Tode des Vaters wurde der kleine Wipert dem Markgrafen Udo zur Erziehung überlassen, der ihn wegen seines tapfern Vaters mit Langermunden belehrte; da aber dem Udo die Nachbarschaft später gefährlich schien: so wies er ihm ostwärts an dem Elsterflusse das Land Groiska (statt des Balsamerlandes und Langermunden) an, welches nicht weit von der Nordmark liegt; und man nannte Wipert sodann den Grafen von Groicz.
6. Doch auch in dieser Gegend sah man seine Nachbarschaft nicht gern; er faßte also den Entschluß, seine Länder andern abzutreten; und um der Sache einen Anstrich zu geben, stiftete er seine Hofleute Hartwigen und Peter an, sie sollten unter dem Vorwande, als wollten sie ihm nicht länger gehorchen, sich mit der Stadt Groiska Peterichen von Lühern unterwerfen; er aber begab sich mit einem Geleite von 100 Soldaten zu Bratislawen, dem Herzoge von Böhmen, der ihn mit allen Großen des Landes, wegen seiner angenehmen Lebensart und Tapferkeit so einnahm, daß er ihm gar sein Kriegsheer anzuvertrauen dachte.

§. 13.

Besagter Wipert bewegt Bratislawen im J. C. 1081 den königl. Titel von dem Kaiser Heinrich zu verlangen.

1. Als Wipert den Zustand Böhmens und den großen Geist Bratislawes kennen lernte, da lag er dem Herzoge immer in Ohren, er solle auf die königliche Würde Anspruch machen. Er stellte ihm vor, daß ihm viele böhmische Grafen den Gehorsam verweigerten, den sie doch seinen Vorfahren geleistet hätten. Er zeigte ihm,

- daß in diesen verwirrten Reichsumständen die beste Gelegenheit wäre, diese Absicht zu erreichen. Er versahieß sogar Wratisslawen, die ganze Sache zu Stande zu bringen, wenn er es ihm überlassen wollte.
2. Wratisslaw nahm den Antrag an, und Wipert säumte nicht, mit seinen 60 Soldaten (denn 40 waren vermuthlich in dem letzten Feldzuge gegen die Sachsen geblieben) zu Heinrichen zu reisen und ihm seine Dienste anzutragen.
 3. Nachdem er seine Sache betrieben, und mit dem Kaiser einen Vertrag geschlossen hatte, daß ihm der Schaden, den er neulich in seinen Ländern erlitten, ersetzt, und er für seine Dienste belohnt werde, fieng er an, für Wratisslawen zu arbeiten. Er stellte Heinrichen vor, daß Wratisslaw ihm so große Dienste in den beschwerlichsten Feldzügen geleistet, und auch jetzt geneigt wäre, 4000 Talente oder Marken in die kaiserlichen Renten zu liefern. Nebst diesem wollte er auch seinen Sohn Borziwog mit 300 Soldaten zum Dienste des Kaisers ausrücken lassen, wenn er ihn zum Könige krönen ließe. Die damaligen Umstände nöthigten Heinrichen, auch dieses Gesuch zu bewilligen. Wipert eilte also getröstet nach Böhmen zurück, und überredete den Herzog Wratisslaw die versprochenen 4000 Marken mit den Hilfsvölkern dem Kaiser zu übersenden.

§. 14.

Wratisslaw schickt 300 Böhmen, unter Anführung Wiperts, mit seinem Sohne Borziwog dem Kaiser zu Hilfe, und Heinrich zog sodann im J. C. 1081 nach Welschland.

1. Die Begauer Geschichte meldet, daß Wratisslaw, nach oben angeführten bewilligten Bedingnissen, seinen Sohn

- eilends nach Ulm gesendet habe, wo sich das Kriegs-
heer Heinrichs sammelte, um von da nach Welschland
einzudringen.
2. Im Märzmonate gab der Kaiser Befehl aufzubrechen.
Die Böhmen rüsteten sich unter Anführung Wiperts und
im Beiseyn Borziwogs, der nachmals auch zu Regens-
burg anlangte, zur Reise, und sollen am ersten die Alpen
überstiegen, die Lombarden verheeret und die Inwohner
Kriegsdienste zu thun gezwungen haben; welches wahr-
scheinlich von den Paduanern und Cremonesern zu ver-
stehen ist. Sigonius erzählt aber, daß sie sich freywillig
Heinrichen zugesellet haben.
 3. Heinrich zog sodann in das Florentinische, und da er
die Stadt Florenz nicht einnehmen konnte, belagerte
er die Stadt Rom; wo ihm die Belagerten eine so
tapfere Gegenwehr leisteten, daß er unverrichteter Din-
ge nach Ravenna zurückziehen mußte.

§. 15.

Heinrich belagert Rom im J. C. 1082 das zweytemal.

Berthold schreibt: Heinrich habe um den päpstlichen
Pallast Feuer anlegen lassen, um sich dadurch den Weg in
die Stadt zu öffnen; denn er dachte, die Römer würden zur
Dämpfung des Feuers gleich von den Ringmauern laufen,
und ihm dadurch den Einfall erleichtern. Gregorius merkte
aber die Hinterlist, ließ die Ringmauern stärker besetzen, und
dem Feuer wurde doch Einhalt gemacht.

§. 16.

Heinrich belagert Rom im Jahre 1084 das drittemal.

1. Bei dieser Belagerung litten die Kaiserlichen großen
Mangel an Lebensmitteln. Wipert ließ die Gegend aus-

spähen, und man traf in dem Gebirge einen großen Vorrath an, welchen er, mit Hilfe der Kaiserlichen und Böhmen, in das Lager brachte.

2. Bei seiner Zurückkunft wagten die Römer einen Ausfall. Wipert rüstete sich mit den Seinigen gleich zum Treffen, eilte hinzu, und machte unter den Römern eine große Niederlage. Da er aber merkte, daß Heinrich von Feinden umrungen sey, schwenkte er sich mit seinen Soldaten und eilte ihm zu Hilfe, gab ihm statt des Degens, der ihm in dem Gefechte entfallen war, sein eigenes Schwert und stritt mit der Spitze seines Schildes so tapfer, daß er die Römer in die Stadt zurückjagte.
3. In diesem Jahre bemerkte man eine Fahrlässigkeit in der Bewachung eines Theils der Ringmauern: Wipert erhielt davon Nachricht, und eilte gleich mit den Seinigen und den Böhmen dahin, ließ Leitern anlegen, und erstieg selbst als zweyter die Mauer. Vierzehn Männer waren schon auf der Mauer, ehe es die Römer bemerkten, welche sich vergebens bemüheten, ihre Feinde mit Steinen und Speeren zurückzutreiben; weil Heinrich schon mit dem großen Kriegsheere in die Thüre drang, welches sich den 2. Brachmonat ereignete.
4. Man rasete unmenshlich bei dem Einzuge wider die Römer, und man schonte weder der Kirchen. Der Papst Gregor, der Heinrichen von dem Kirchenbanne nicht lossprechen wollte, rettete sich durch die Flucht, Guibert wurde von den Bischöfen unter dem Namen Klemens der Dritte zum Papste eingeweiht, und Heinrichen in Rom die kaiserl. Krone aufgesetzt. Auf diese Weise erreichte Heinrich seine Absicht.
5. Diesen Sieg hatte der Kaiser größtentheils Wiperten und den tapfern Böhmen zu verdanken; welches sich daraus erweisen läßt, weil Wipert von seinen 60 Col-

daten nur 5, von 300 Böhmen aber nur 9 zurückgeführt hat.

§. 17.

Wipert kömmt mit Borzizwogen, dem Sohne des Herzogs Bratislaw zu Prag an.

1. Sie überbrachten ein Schreiben des Kaisers dem Herzoge und die von Heinrich ertheilten Geschenke. Hierauf faßte Borzizvog Wiperten bei der Hand und sprach zu Bratislawen: Vater, diesen Helden empfiehlt dir der Kaiser; diesem sollst du seine treu geleisteten Dienste auf das möglichste vergelten.
 2. Bratislaw ließ ihm gleich ein sehr prächtig in Gold und Silber gestochenes Schild, einen Bogen und Köcher und eine Menge Goldes und Silbers antragen. Wipert weigerte sich aber außer dem Bogen und Köcher was anzunehmen, und erwiederte: Gold und Silber könne er sich selbst durch seine Tapferkeit erwerben. Der Herzog meinte, Wipert verlange noch herrlichere Geschenke; er ließ also noch ein prächtigeres und mit vornehmen Geschenken beladenes Schild herbeibringen: Wipert nahm aber nur ein Schachspiel an, welches von Elfenbein und Kristall künstlich ausgearbeitet und mit Gold umfaßt war. Endlich trug Bratislaw dem Wipert sogar seine Tochter Judith zur Ehe an, welcher er einen Theil Böhmens als Heirathsgut abtreten wollte, welche Theilung Wipert auch verweigerte. Endlich nahm er aber doch die außer Böhmen gelegenen Gaue, Nissen und Budesin zu seinem und seiner Gemahlin Wohnsitz an.
-

Dritter Zeitraum.

Die

G e s c h i c h t e B ö h m e n s

von dem Herzoge Wratislaw

und

erstem Könige Böhmens,

bis zum Kaiser Karl den Vierten,

vom J. C. 1085 bis 1346.

Erster Theil

Geistliche Geschichte

von dem berühmten

und

berühmten

Gelehrten

von

Erster Abschnitt.

Bratislaw der Zweyte,

regierte im zweyten Zeitraume 25 Jahre als böhmischer Herzog, nun aber im J. E. 1085 im dritten Zeitraume, als erster König in Böhmen.

§. 1.

Bratislaw war der 21ste Herzog Böhmens, der sich aus dem Stamme Pržemisl's zu der königl. Würde emporgeschwungen hat.

§. 2.

Kaiser Heinrich führte Krieg mit den Sachsen und Bratislaw leistete ihm Hilfe.

1. Kaiser Heinrich machte bereits im J. E. 1085 einen Einfall in Sachsen; im Jahre 1087 erneuerte er den Krieg wider besagtes Land, und Bratislaw war damals dem Kaiser behilflich.
2. Er schickte zween Haufen auserlesener Soldaten mit seinem Sohne Bržetislaw wider die Kyeber ab, um

die Ermordung der ansehnlichen Bürger Naderat und Wznata, Söhne des Grafen Jaz, zu rächen. Die Böhmen mißhandelten die Knyber so übel, daß sie die Bürger und ihre Weiber bis auf die Schuhriemen ausraubten, die Gebäude niederrissen, Feuer anlegten und ohne ihren geringsten Verlust alles verwüsteten.

4. Doch die Rückkehr zu ihrem Könige ward für sie gefährlicher; denn da sie einst um Mittagszeit (wie Cosmas berichtet) bei einem Flusse vorbeizogen, reizte Brzetislawen die Annehmlichkeit der Gegend. Er ließ die schlechtere Mannschaft mit der Beute voranziehen; die sich aber in dem Kriege verdient gemacht hatten, lud er in eben dieser Gegend zum Mittagmahle. Nach dem Essen gelüstete es ihm, wegen der Hitze im Flusse zu baden. Alexius, ein ansehnlicher Böhme, widerrieth dem Prinzen dieses Vorhaben. Er stellte ihm die Gefahr vor, in welche er sich mit seiner Mannschaft stürze; er sagte ihm, daß es nicht eins wäre, in der Moldau oder Eger, und in diesem Flusse zu baden. Der junge Prinz verhöhnte aber die guten Ermahnungen und versetzte spottweise: die Alten zitterten bei der geringsten Luftbewegung; sie sähen Gefahren vor, welche der Jugend gar nicht fürchterlich wären. Dem weisen Alten dauerte die Blindheit des Jünglings, ja sie wörtelten noch wirklich untereinander, als gegen 60 sächsische Reiter in Vorschein kamen.

S. 3.

Treffen der Böhmen mit den Sachsen im J. C. 1087.

1. Bei dem Anblicke der Feinde griffen diese unbescheidenen Leute, die mehr Kühnheit als Klugheit hatten,

- eilends zu den Waffen, und ob sie gleich Alegius, der die Gefahr vorherseh, zurückhalten wollte, so liefen sie demungeachtet den Feinden entgegen.
2. Da sie an die sächsischen Reiter kamen, so rückte ein Haufen der Feinde aus dem Hinterhalte hervor, der sie alle niederhieb.
 3. Die sich im Lager befanden, handelten etwas klüger; man stritt beiderseits sehr eifrig; weil aber die Spieße gleich anfangs zertrümmert wurden, so griff man zum Degen.
 4. Die Sachsen zogen zwar das Kürzere, doch endigte sich das Gefechte mit großem Verluste der Böhmen, deren sehr viele niedergehauen wurden. Unter diesen befand sich auch Alegius mit seinem Schwiegersohne Ratibor; Brat mit seinem Bruder Blava. Graf Preda hüfte den Fuß ein und entgieng sehr hart dem Tode: ja Brzetislaw wurde selbst an dem rechten Daume verwundet; er würde sicher die Hand verloren haben, wenn sie nicht der Hest des Degens geschützt hätte.

§. 4.

Im Jahre 1088 ist Bratislaw in Meissen eingefallen.

In besagtem Jahre soll Heinrich in Sachsen, Bratislaw aber in Meissen eingefallen seyn; wovon aber weder Cosmas noch andere Geschichtschreiber was anderes melden, als daß Brzetislaw mit seinem Vater, nach vollzogenen Geschäften, wieder nach Böhmen zurückgekehrt sey.

§. 5.

Uneinigkeiten des Königs Wratislaw mit seinem Bruder Jaromir, dem prager Bischofe, im J. 1090.

1. Cosmas schreibt: diese zween Brüder konnten sich nicht länger vertragen. Einen nagte der Ehrgeiz, den andern der Hochmuth. Wratislaw wollte als König herrschen, Jaromir wollte nur den Kaiser, von dem er das Bisthum erhalten, für seinen Herrn erkennen, welche letztere Stelle aber nur von dem erweiterten, und mit dem mährischen Sprengel vereinigten Bisthume zu verstehen ist; denn die Bischofswahl stand dem Könige und den Ständen zu, und wurde hernach von dem Kaiser bestätigt.
2. Wratislaw nahm diese Hartnäckigkeit sehr übel; um sich zu rächen, hob er die Vereinigung der Bisthümer, die nach dem Tode des Bischofs Johann von Heinrich und dem mainzer Erzbischofe Guibert bewilligt wurde, wieder auf, und übergab das mährische Bisthum dem Wecilo, seinem Hofkaplane.
3. Pulkawa sagt: Wratislaw habe auch die Wissehrader Kirche gestiftet, um Jaromiren zu kränken; er habe darin seine Grabstätte gewählt, und den Probst dieser Kirche zum böhmischen Kanzler gemacht; welcher Titel aber in späteren Diplomen, und zwar unter Wladislawen, Wratislaws Neffen, das erstemal vorkömmt.
4. Der Erzbischof Gebhard nahm diese Trennung der Bisthümer sehr übel auf. Er reiste deswegen nach Rom durch Ungarn, wo er auch im Jahre 1090 nach den empfindlichsten Schmerzen den Geist aufgab. Sein Lob ist durch die Spaltung Heinrichs verdunkelt worden. Seine Leiche soll nach Prag gebracht und in der

St. Veitskirche (nach Krugers Berichte) beigeseht worden seyn.

5. Im J. E. 1091 hat die Kirche des h. Veits durch eine Feuersbrunst einen sehr großen Schaden gelitten.

§. 6.

Konrad, Bratislaw's Bruder erregt innerliche Unruhen, im J. E. 1091.

1. Der Hintritt Ottos, des Königs Bratislaw's Bruder, welcher sich bereits im Jahre 1086 ereignet hat, verursachte einheimische Kriege. Dieser hinterließ aus seiner Ehe mit Euphemien, Swatoplucken und Ortifen, oder Otto den Schwarzen genannt.
2. Konrad, der dritte Bruder des Königs, dem der westliche Theil von Mähren oder das Bnaymer Gebiet zugefallen war, bemühet sich, den östlichen Theil Mährens oder das Olmüzer Gebiet (welches Otto nur als ein Lehn inne gehabt hatte) den hinterlassenen Söhnen als ein väterliches Erbe in die Hände zu spielen.
3. Dieses verdroß Bratislawen, der die Theilung der Länder nach dem Willen seines Vaters vorgenommen, und nur seinen Brüdern, mit nichten aber ihren Söhnen oder Enkeln bewilliget hat. Er entsetzte daher gleich Swatoplucken und Ortifen des Erbes, dessen sie sich angemast hatten, und beschenkte mit diesem Theile Mährens seinen Sohn Boleslaw, als den Erstgeborenen aus der Ehe mit Swatawa. Da aber dieser (wie Lupacz schreibt) im folgenden Jahre das Zeitliche verließ; so beschloß er, Konraden selbst, um allen neuen Unruhen vorzubeugen, in die Enge zu treiben.
4. Bratislaw zog mit einem Heere, unter dem Geleite vieler von Adel, seines Sohnes Brzetislaw, und Bde-

rads, des Königl. Schatzmeisters, nach Mähren. Bei Brünn wies er jedem seine Stelle an: bei dieser Gelegenheit bat Zderad den König spottweise, er möchte Brzetislawen an dem vorbeisfließenden Wasser das Lager schlagen lassen; weil es ihm zur Sommerszeit sehr gelüstete, in dem Flusse zu spielen und zu baden. Jeder bemerkte, daß Zderad auf die sächsische Begebenheit anspielte, die bereits oben erzählt worden ist. Man lachte über diesen witzigen Einfall; der Prinz nahm aber diesen Scherz sehr hoch und dachte auf Rache. Brzetislaw berathschlagte sich mit seinen Vertrauten sobald er in sein Zelt zurückkam. Unter der Hand befragte er auch Konraden, seinen Oheim. Endlich wurde beschlossen, der Prinz solle Zderaden bei anbrechendem Tage vor sich laden, und durch einen Handschuhswurf den übrigen Verschwornen das Zeichen zum Anfall geben. Zderad erschien (schreibt Cosmas) mit dem Grafen Drsimir, ohne was übles zu vermuthen. Der Prinz gieng ihnen vor das Lager entgegen, verwies dem Zderad seine gestrige Bissigkeit; und da er ihn unwürdig schalt, daß er mit dem Fürstenschwerte das Leben einbüße; so warf er ihm seinen Handschuh in das Angesicht. Eilig liefen auf dieses Zeichen die Verschwornen herzu, setzten dem Flüchtigen nach, zogen ihn von dem Rosse, und versetzten ihm mit Spießen so viele Wunden, bis er seinen Geist aufgab. Drsimir suchte sich gleich zu entfernen, und berichtete den ganzen Vorgang dem Könige Wratislaw, welcher den Todesfall seines einsichtsvollen und treuen Hofmanns bedauerte, und über das grausame Verfahren seines Sohnes sehr zürte. Die übrigen von Adel, welche Zderaden wegen der Gewogenheit des Königs und wegen seiner Geschwätzigkeit haßten, billigten heimlich diese

Mordthat, und lobten die Großmuth des Prinzen, ob sie gleich geschändet und bestraft zu werden verdiente. Nach dieser Mordthat zog sich Brzetislaw mit seiner Mannschafft auf den nahe gelegenen Hügel, um nicht zu nahe bei seinem Vater zu seyn, dessen Rache er besürchtete. Er hatte auf alle Bewegungen seines Vaters ein wachsames Auge, ob er gleich nicht viel zu besorgen hatte; denn der größte Theil des Kriegsheeres ist von Bratislawen abgefallen und hat sich zum Brzetislaw geschlagen. Bratislaw unterdrückte seine Rachgier, und wollte indessen die Stadt einnehmen; welches er aber nicht bewirkte, weil Urbiß, die Gemahlin Konrads, Bratislawen zu besänftigen suchte; welche auch für Brzetislawen gebeten, und nach vielem nachdrücklichen Bureden erhört worden ist. Auf diese Weise schien auch Bratislaw mit seinem Bruder versöhnt zu seyn; ob es gleich mit seinem Sohne noch lange dauerte. Brzetislaw traute seinem Vater nicht. Endlich versöhnte sich der König mit seinem Bruder zum Nachtheile seines Sohnes; da er den Ständen den Eid auslegte, nach seinem Tode keinen andern als seinen Bruder Konrad auf den böhmischen Thron zu setzen, wozu sich die Stände auch verbindlich machten. Nun dachte der König das Verbrechen seines Sohnes zu ahnden. Brzetislaw kam ihm aber zuvor; er verstärkte sein Heer mit 3000 Soldaten, und schlug sein Lager bei dem Bache Kólitinka, eine Meile von Prag. Der König wollte ihm ein Treffen liefern, er verzieh aber seinem Sohne auf die Vorbitte seines Bruders Konrad. Brzetislaw gieng sodann zu Wladislawen, seinem Oheime, Könige in Ungarn, mit 2000 Soldaten, und wurde von ihm liebeich empfangen.

§. 7.

Wipert stiftet im J. C. 1091 ein Kloster zu Pegau.

Da das vorhin besagte in Böhmen vorgieng, stiftete Wipert mit Judithen zu Pegau ein Kloster an dem Elsterflusse in dem alten Osterlande, welches ein Theil von Meissen war. Wie es an Wiperten gekommen, ist bereits im Jahre 1084 gesagt worden.

§. 8.

Im Jahre 1092 wurden die Bischöfe, Cosmas von Prag, und Andreas von Olmütz von dem Kaiser bestätigt.

1. Sie wurden unter dem Geleite des Grafen Rapoto, eines Deutschen, dem Kaiser zu Mantua vorgestellt, wo er in seinem Palaste, in Gegenwart vieler Bischöfe und Grafen folgende Anrede hielt: Diese beide hat uns unser treue Freund Bratislaw, der König von Böhmen zugesickt, damit wir, nach den kanonischen und apostolischen Verordnungen mit unserm Ansehn ihre Wahl bestätigen; welches wir ohne eurer Bestimmung nicht unternehmen wollen.
2. Der Leser wird hier leicht einsehen, daß der Kaiser von Bratislawen nicht so gesprochen habe, wie man von einem eigentlichen Vasallen zu sprechen pflegt. Kurz, der Kaiser ertheilte ihnen den Ring und den Bischofstab.

§. 9.

König Bratislaw II. starb im Jahre 1092.

1. Ehe besagte Bischöfe aus Welschland zurückkehrten, hatte man schon die Nachricht von dem unangenehm-

men Hintritte des böhmischen Königs Bratislaw, der die Stadt Prag und ganz Böhmen in die äußerste Betrübniß setzte.

2. Die Schriftsteller überhäufen ihn mit Lobsprüchen. Wiperts Lebensverfasser nennt Bratislawen einen über alle seine Vorfahren an Würde, Macht und Reichthum erhabenen, dem Kaiser und allen deutschen Fürsten furchtbaren Mann; doch aber einen sehr treuen Mithelfer der deutschen Regierung, dessen Treue Kaiser Heinrich in vielen Nöthen erfahren, und auch deswegen mit der königl. Würde und Verstattung des königl. Cercels und Speres vergolten hat. Eben König Bratislaw II. ist es, welcher der Erste durch einen Freyheitsbrief den Deutschen erlaubt hat, in der prager Vorstadt Porzicz sich niederzulassen, und nach ihren deutschen Gesezen zu leben; woraus man sehen kann, wie sehr jene Schriftsteller straucheln, die den Böhmen gleiche Geseze mit den Deutschen zumuthen. Seine Grabstätte (schreibt Hagel) sey in Wissehrad, seinem Lieblingsorte. Er hinterließ nebst Judithen, der Gemahlin Wiperts, fünf Söhne, als: 1) Brätislawen aus der ersten Ehe mit Adleyta, der sich in Ungarn aufhielt. 2) Boleslaw, dem Bratislaw den Olmüzer Bezirk eingeräumt, nachdem er den Otto und Swatopluken daraus verjagt hatte. 3) Borzimog. 4) Wladislaw und 5) Sobieslaw, die in der Geschichte noch vorkommen werden. — Bratislawen folgte sein Bruder Konrad als 22ster böhmischer Herzog in der Regierung; weil Bratislaw den königl. Titel nur für seine Person von dem Kaiser Heinrich erhalten haben soll.
-

Zweyter Abschnitt.

Konrad der Erste,

Bruder des Königs Wratislaw, 22. Herzog in Böhmen, im J. C. 1092, welches das 37. Jahr Heinrichs IV., als Kaiser aber nur das 9te, und das 611 Jahr der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Konrad folgte seinem königl. Bruder Wratislaw als Herzog in der Regierung.

1. Die böhmischen Stände hatten nach dem Tode Wratislaws nicht sehr um den Thronfolger zu sorgen; weil sie schon bei Lebzeiten Wratislaws versprochen hatten, keinen andern als Konraden für ihren Landesfürsten zu erkennen.
2. Konrad wurde also den sechsten Tag nach dem Begräbniße Wratislaws zum böhmischen Herzoge ausgerufen.

§. 2.

Die Ursache, wegen welcher Konrad und seine Nachfolger bis auf Wladislawen II. sich des königl. Titels nicht bedienen wollten.

1. Einige vermuthen, daß die königliche Würde nur für Wratislaws eigene Person gewesen sey; weil sich

Die Nachfolger nicht des königlichen, sondern nur des herzoglichen Titels bis zur Regierung Wladislaws des Zweyten bedienten; allein

2. die wahre Ursache der Verabsäumung des königlichen Titels scheint vielmehr in der Ersparung der Kosten gegründet zu seyn; welche sehr hoch in der Folge angewachsen seyn würden; wenn man die königl. Würde immer von dem Kaiser hätte erbitten und erkaufen müssen.
3. Es ist folglich viel wahrscheinlicher, daß die böhmischen Thronfolger Bratislaws von dem königlichen Titel freywillig abgelaßen, auch besorgt haben, daß sie sich mit der Beibehaltung des königl. Titels dem Kaiser immer mehr verpflichten müßten; folglich ist zu vermuthen, daß man zu jenen Zeiten mehr auf die Mittel, als auf die eiteln Titel gehalten habe, wodurch sie aber ihr erworbenes Recht auf keine Weise offenbar vergeben haben. Daher ist auch der gegründete Rechtspruch entstanden: *Qui tacet, non consentire, sed nihil dixisse videtur.*

§. 3.

Konrad sucht die Theilung der Bisthümer zu hintertreiben.

1. Kaum hatte Konrad die böhmische Regierung angetreten, so war er schon besorgt, die Theilung des prager und mährischen Bisthums zu hintertreiben. Er schickte einen edlen Böhmen, Wicklin mit Namen, an den Kaiser, der durch Vorstellungen und reiche Geschenke ihn bewegen sollte, die bereits erlassene Bestätigung des olmüger Bisthums wieder aufzuheben.

3. Heinrich schätzte aber mehr die Treue seines alten Freundes, als das Geld eines neuen, sehr wenig um ihn verdienten Fürsten, und gab dem Gesuche kein Gehör: Wiclin mußte also unverrichteter Dinge nach Böhmen zurückkehren.

§. 4.

Konrads Absterben.

1. Konrad der Erste regierte nur 7 Monate und 17 Tage; indem er den sechsten Tag des Herbstmonats (dessen uns Cosmas, ein Zeitgenoss, versichert) das Zeitliche gesegnet hat.
 2. Er hinterließ aus der Ehe mit Wilpurgen zween Söhne: Udalrichen und Luitolden, welche nachmals viele Unruhen angesponnen haben.
-

Dritter Abschnitt.

Brzetislaw der Zweyte,

der 23ste Herzog in Böhmen, im Jahre Christi 1092.

§. 1.

Brzetislaw II. wird nach Konraden Herzog in Böhmen.

1. Gleich nach dem Begräbnisse Konrads rufen die böhmischen Stände Brzetislawen aus Ungarn zurück. Haase schreibt: er sey durch das Zuthun des ungarischen Königs Ladislaws zur böhmischen Krone gelangt.
2. Dubraw sagt: Brzetislaw habe, auf Einrathen des Bischofs Cosmas, verordnet: daß die Pfarrer in den Städten und Dörfern vor dem Geburtstage Christi, ja auch nach selbem unter Gesängen jedes Haus besuchen und wohl Acht haben sollten, welche die gehörige Ehrerbietung dem heiligen Kreuze erweisen, und welche sich dieser Andacht entziehen würden; welche letztere der Herzog oder der Bischof zur Strafe zog. Die Koleda (auf slawisch: kolem gdu, welches einen Umgang bedeutet, oder vielleicht: Collige, quod dant) ist bis zum Kaiser Joseph II. beibehalten worden; es schreibt aber auch Balbin, daß man schon zu jenen Zeiten, nach erkaltetem Religionseifer, ein Gespötte daraus gemacht habe.

§. 2.

Brzetislaw II. plünderte im J. C. 1093 Schlesien, (welches damals zu Polen gehörte) wegen des zurückgehaltenen Zinses.

1. Brzetislaw hätte zwar Ursache gehabt, sich an seinen einheimischen Feinden wegen vormals zugefügten Unbilden zu rächen; dieser kluge Landesfürst suchte aber (nach den für seinen Staat und die Kirche getroffenen nützlichen Anstalten) lieber Feinde fremder Länder auf.
2. Brzetislaw sammelte ein Kriegsheer, welches in Polen wider den König Wladislaw rücken sollte; weil dieser den schuldigen Zins, welcher sich auf 60 Mark Goldes und 1000 Mark Silbers belief, bereits durch zwey Jahre nicht entrichtet hatte.
3. Bei Hradetz an der Elbe (heut Königgratz) wurde das Kriegsheer gerüstet; von da zog er nach Schlesien, welches damals zu Polen gehörte, oder wenigstens noch diesen Namen führte, an das Schloß Betsen.
4. Man plünderte den ganzen Strich Landes an der Oder bis Glogau so sehr, daß in den verlassenen Orten weder Vieh noch Menschen anzutreffen waren.
5. Zween Monate stand man bei Glogau, um mit jenen, welche vielleicht diesen Schaden rächen wollten, zu kämpfen. Da sich aber keiner blicken ließ, so kehrte man mit größerer Beute, als der veressene Zins betragen hatte, wieder nach Böhmen zurück. Dieses ist heiläufig die Erzählung Dubraws, welche von Cosmas seiner nicht viel abweicht.

§. 3.

Im J. C. 1094 ist Cosmas, der prager, und Andreas der olmüzer Bischof, bei dem Kirchenrathe zu Mainz

eingeweiht worden. Brzetislaw vermählte sich mit Lu-
karden, welche eine Bayerin, vermuthlich vom herzoglich-
en Stamme war.

§. 4.

Kreuzzug wider die Türken im J. C. 1095. Die Ju-
den werden mit Gewalt getauft.

1. Im besagten Jahre verlangte der Kaiser Alexius von Konstantinopel bei dem Papste Hilfe wider die Türken. Er erhielt sie, und Ladislaw, König von Ungarn, lud Brzetislawen im J. C. 1096 zum Kreuzzuge ein; er hatte aber dazumal noch mit Polen zu thun: er schleifte das Schloß Byrdo, und erbaute Ramenez.
2. In eben angezeigtem Jahre wurden die Juden in Deutschland und Böhmen mit Gewalt getauft.

§. 5.

Im J. C. 1097 ließ Brzetislaw Udalrichen, des ver-
storbenen böhmischen Herzogs Konrad ältesten Sohn,
festsetzen.

1. Als Brzetislaw aus Polen zurückkam, und die Untreue der Wrsfowezher geahndet hatte, suchte er den wider-
spenstigen Udalrich zu demüthigen.
2. Udalrich dachte sich ein größeres Recht auf die Krone Böhmens als Brzetislaw zu haben; dessen Vater aber schon vor Konraden das Land als Herzog und Kö-
nig regierte.
3. Er verweigerte daher die schuldigen Dienste; sieng an, das Ansehen Brzetislawes verächtlich zu machen und zu unterdrücken.

4. Um sich nun vor einem so gefährlichen Mitbühler sicher zu stellen, ließ ihn Brzetislaw aufheben, und in dem glazer Schlosse festhalten, aus welchem er aber bald wieder entwich.
5. In besagtem Jahre ist auch Andreas, der olmüzer Bischof, gestorben, welchem Petrus, ein Liebling Brzetislaws, im Bisthume folgte.
6. Der Bischof Cosmas starb im J. E. 1098, nach dessen Hinscheiden wurde Hermann im Jahre 1099 zum Bischofe ausgerufen, welchen Heinrich mit Brzetislawn nach Mainz beriefen; wo der Bischof vom Kaiser den Ring und den Stab erhielt; und Borziwog, Bruder des Brzetislaws, wurde vom Kaiser als Nachfolger in der Regierung Böhmens bestätigt.

§. 6.

Brzetislaw zieht nach Mähren, und stellt dem prager Bischofe im J. E. 1099 das Schloß Podiwin zurück.

Nachdem Brzetislaw aus Deutschland zurückgekehrt war, eilte er mit seinem Kriegsheere (Cosmas zufolge) nach Mähren, und stellte Hermannen das Schloß Podiwin (heut Kostel) zurück, welches Wratislaw II. dem prager Bischofe zugeeignet, später aber, um seinem Bruder Jaromir, dem Bischofe Wehe zu thun, vermuthlich wieder entrisen hat.

§. 7.

Brzetislaw lagert sich vor Brünn.

1. Die Annäherung Brzetislaws mit seinem Kriegsheere machte die Söhne Konrads, Udalrichen den Brünnner,

und Luitolden den Bnaymer, so sehr zittern, daß sie ihm gleich alle Städte öffneten, und sich in einige gut befestigte Flecke zurückzogen.

2. Diese Feindseligkeit mag entstanden seyn, weil Udalrich durch Buthun Luitolds aus dem gläser Kerker entwischte, wodurch sich beide bei Brzetislawen verdächtig machten.
3. Brzetislaw befriedigte sich mit der Uibergabe der Städte, und räumte sie, nach eingelegter Besatzung, seinem Bruder Borzjwog ein.
4. Nun waren noch die zween Söhne Ottos, eben eines Vatters Brzetislaws übrig, nämlich Swatopluk und Ottik mit ihrer Mutter Euphemia; da sich diese aber immer dem böhmischen Herzoge, als ihrem Lehnsherrn gehorsam und treu bezeugten, so wollte Brzetislaw sie nicht beunruhigen.

§. 8.

Brzetislaw kehrte nach Böhmen zurück.

1. Als Brzetislaw die Treue der olmüzer Fürsten geprüft hatte, zog er nach Böhmen, und dachte sich auch von Seiten Polens, wo noch Feindseligkeiten zu befürchten waren, Ruhe zu verschaffen.
2. Aus dieser Absicht lud er seiner Schwester Sohn, Boleslawen aus Polen nach Satz zu einem Gastmahle, wo er diesen vierjährigen Prinzen auf das feyerlichste empfing, zu seinem Schwertträger ernannte, und ihm für die Dienstleistung den gewöhnlichen Tribut der 100 Mark Silber und 10 Mark Goldes nachließ.
3. Boleslaw von Polen wurde also durch diese Würde, welche nach der herzoglichen eine der ersten war, und durch den nachgelassenen Tribut verpflichtet, den

böhmischen Herzog mit dem Schwerte zu vertheidigen, welches einem noch nicht regierenden Prinzen nicht schimpflich seyn konnte.

§. 9.

Im J. C. 1100 heirathete Borzizog, Fürst von Olmütz, Helbirgen, die dritte Tochter Leopolds des Schönen, und Schwester Leopolds des Frommen. Das Heirathlager wurde zu Znaim in Mähren gehalten.

§. 10.

Luitold beunruhigte Borzizogen, Brzjetislaw kam ihm zu Hilfe, verjagte Luitolden aus dem Schlosse Rakaus, wo er die Belagerung 6 Wochen tapfer aushielt, sich aber endlich heimlich flüchtete, worauf sich die Besatzung ergab.

§. 11.

Brzjetislaw II. wird auf der Jagd ermordet.

1. Brzjetislaw kehrte sodann wieder nach Böhmen zurück, gieng mit seinem gewöhnlichen Geleite nach dem Dorfe Stebna auf die Jagd, und wurde von einem Mörder mit einem Jägerspieße im Eingeweide tödtlich verwundet. Man setzte dem Mörder nach, und hieb ihn nieder, der sich bereits selbst eine Wunde in den Unterleib aus Furcht versezt hatte.
2. Der Herzog bewies bei diesem Unfalle Stärke und Tugend. Die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag brachte er mit Gebete zu: bald flehte er seinen

Erlöser um Verzeihung der Sünden an; bald suchte er sich bei Hermannen und andern Priestern Trost der Religion.

3. Indessen verstrich der 21ste Tag des Christmonats, und es näherte sich eine schreckliche Nacht, in welcher unser theurer Landesfürst in den Händen der Priester seinen großen Geist aufgab.
 4. Die Leiche wurde nach Prag geführt, und da, wie es der Herzog angeordnet, neben der St. Veitskirche in dem Kirchhofe des h. Wenzels, vor der Thüre linker Hand beigesezt; wo Ludmilla, Schwester Brzetislaw's, sodann über die Leiche eine Kapelle bauen ließ.
 5. Er hinterließ, nebst seiner Gemahlin Lucretia, zweien Söhne, Wladislawen den-ältern, und Bracislawen den jüngern.
 6. Nach Brzetislawen dem Zweyten, gelangte sein Bruder Borzizwog zur Regierung.
-

Vierter Abschnitt.

Vorziwog der Zweyte

Kam im J. E. 1101 zur Regierung, welches Heinrichs IV. als deutschen Königs das 46te, als Kaisers aber das 18te, des prager Bischofs Hermann das 4te, und das 622ste Jahr der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Vorziwog, dritter Sohn des Königs Wratislaw, wird im J. E. 1101 zur Regierung berufen.

1. Nach dem Tode Brzetislaws ließ der Bischof Hermann und die übrigen böhmischen Herren Vorziwogen (der nach dem Tode Boleslavs, des olmüßer Fürsten, der älteste Bruder Brzetislaws des Zweyten war, und schon vom Kaiser zum Thronfolger bestimmt wurde) nach Böhmen zur Regierung laden.
2. Er kam, und wurde an dem Tage der Geburt Christi mit früherer Beistimmung des Volkes, auf den herzoglichen Thron erhoben.

§. 2.

Udalrich, ein Sohn Konrads, macht Anspruch auf Böhmen.

1. Udalrich, der am Alter Vorziwogen überlegen war, eilte zur Behauptung seines Rechtes nach Regensburg zum Kaiser, dem er mit Bitten, Geschenken und neuen

Verheißungen zusehte: er wollte ihm das böhmische Herzogthum zuerkennen, in dessen Besizung ihm Borzowog ungerichter Weise vorgegriffen hatte.

2. Dem Kaiser war nichts angenehmer, als Gelegenheit zu haben, sich aufs neue zu bereichern, und Böhmen sich und dem Reiche unterwürfig zu machen.
3. Er bewilligte daher sehr gern das Gesuch, überreichte Udalrichen die herzoglichen Ehrenzeichen, und wies ihn mit der Fahne in ein Herzogthum an, welches er nicht zu vergeben hatte; doch mit diesem Beisatze: er solle nun trachten, daß er die Vornehmen des Landes gewinne, und von ihnen zum Herzoge gewählt würde.
4. Hieraus kann man sehen, wie unbedachtsam das Vornehmen Udalrichs gewesen, der sich nicht weigerte, die Anweisung des Kaisers mit Gelde zu erkaufen, die ihm doch ohne die Wahl nichts nützte. Er sah auch nicht vorher, wie wenig er diesfalls auf das Ansehen des Kaisers bauen dürfte, der ihm ein schon verkaufes Land aufs neue verkaufte.
5. Demungeachtet beschloß sich doch Udalrich, die Vornehmen des Landes auf seine Seite zu bringen, ob er gleich die Sache nicht so betrieb, wie er sollte; denn er wollte mit Schärfe durchdringen. Aus dieser Absicht schickte er einen beredsamen Mann, Neusse genannt, nach Böhmen, durch welchen er Borzowog die ungerichte Besiznehmung, den böhmischen Herren aber die ungerichte Zuerkenntniß des Herzogthumes verweisen ließ. Da aber dieses alles nichts fruchtete, bat er den Kaiser, er möchte ihm gestatten, sein Recht mit Waffen zu behaupten; denn er hatte sich der mährischen Länder ohne Gegenwehr schon bemächtigt, die ihm vorher Brzjetislaw eingeräumt hatte.

§. 3.

Udalrich führt Krieg mit Borzizwogen, im J. C. 1101, der aber für erstern unglücklich ausfiel.

1. Nach der Bewilligung des Kaisers ließ Udalrich durch seinen Bruder Luitold ein zahlreiches Kriegsheer anwerben, und machte zugleich mit etlichen Reichsfürsten ein Bündniß.
2. Im Augustmonate fiel Udalrich mit seinem Bruder in Böhmen ein.
3. Borzizwog, der sich indessen zur Gegenwehr gerüstet hatte, und von der Treue des olmüzer Fürsten Swatopluk's versichert war, lagerte sich bei Malin, einem Dorfe im Chrudimer Kreise, acht Meilen von Prag, wo er beide feindliche Kriegsheere vor Augen hatte.
4. Nun sahen sich die Deutschen von Udalrichen hintergangen, der ihnen vorgemalt hatte, als wären alle böhmische Herren auf seiner Seite. Sie verwiesen ihm seinen Betrug; und da sie keine Lust zum Schlagen hatten, kehrten sie wieder nach Deutschland zurück.
5. Zum Unglücke stießen sie bei ihrer Rückkehr auf zweien Haufen Soldaten, welche Swatopluk und Otto aus Mähren Borzizwogen zur Hilfe schickten. Diesen würden sie wohl den Einfall in Böhmen theuer bezahlen haben müssen, wenn sie sich nicht durch die hohlen Wege und Wälder, die um Habern liegen, zeitlich geflüchtet hätten. Demungeachtet mußten sie doch alle ihre Habschaften, worunter sich auch das bischöfliche Geräth befand, dessen sich Heinrich, Bischof in Freysing, bei dem Gottesdienste bediente, ihren Feinden preisgeben.
6. Udalrich und Luitold gaben sich nun auch zur Ruhe; entweder weil von Seiten der Deutschen keine Hilfe mehr zu hoffen war, (denn Heinrich war dazumal in

den flandrischen Krieg verwickelt) oder weil sie sahen, daß Boržiwog die Liebe der Böhmen gewonnen hatte. Sie kehrten also in ihre Fürstenthümer zurück, die sie Boržiwog ungehindert beziehen ließ, ob er sie gleich als Rebellen ihrer Länder hätte entsetzen können. Diese Nachricht verursachte in ihnen eine große Hochschätzung gegen Boržiwogen. Da sie nun ihre Fürstenthümer wieder in Besitz genommen, so fiengen sie an, zu Trebitsch in Mähren, unweit der böhmischen Gränze, den Benediktinern ein Kloster zu bauen.

§. 4.

Wladislaw, der Herzog von Polen, stirbt im J. 1102.

1. Im besagten Jahre starb der polnische Herzog Wladislaw; er hinterließ als ein 70jähriger Greis zween Söhne, Sbignewen und Boleslawen, aus der Ehe mit Judith, einer Tochter Bratislaws und Adelhaitens.
2. Zwischen besagten zween Brüdern entstanden nun Streitigkeiten, in welche sich Boržiwog im Jahre 1103 auch mischte, sich darauf wieder zur Ruhe begab, sich aber neuerdings von Sbignewen aufhezen ließ, bis endlich der friedsame Boleslaw den böhmischen Herzog Boržiwog von Sbignewen abwendig, und im Jahre 1104 mit ihm ein Bündniß machte. Cosmas muthet dieses Bündniß dem Geschenke von 1000 Markten zu.
3. So glücklich aber dieses Bündniß für Polen war (da Spignew, der im pommerschen Kriege einer neuen Untreue sich schuldig machte, des Landes auf immer verwiesen wurde) so nachtheilig war es hingegen für Böhmen, weil alles künftige Unheil von diesem Bündnisse den Ursprung hatte; denn da Boržiwog bei seiner Rückkehr Swatoplukem, der es immer mitgehalten,

von dem Geschenke gar nichts mittheilte, so verdroß Swatopluk diese Kargheit, und er beschloß, nicht eher zu ruhen, bis er Borzizwogen vom Throne würde gestoßen haben.

§. 5.

Swatopluk trachtet im Jahre 1104 nach dem böhmischen Throne, fällt im Jahre darauf in Böhmen ein, kehrt unverrichteter Sache nach Mähren zurück, und wird von Borzizwogen verfolgt.

1. Swatopluk, der nie ein Recht auf Böhmen hatte, indem er von Otto abstammte, der nie dem Herzogthume vorgestanden, schickte, um seine falsche Ehre und Nachgier zu sättigen, verschiedene Leute nach Böhmen, die mit Gelde, Geschenken und Verheissungen die Gemüther gewinnen sollten; vorzüglich aber jene, die ihrer Aemter entsezt oder unzufrieden waren, daß Borzizwog mehr durch Zuthun des Kaisers, als durch die Stimme der Landesstände den böhmischen Thron bestiegen habe.
2. Ihre Arbeit war nicht sehr mühsam; denn die geldgierigen Leute, ob schon sie nichts Tadelhaftes fanden, ließen sich ganz leicht durch das Geld bewegen, Dinge auszudenken, welche nur ihren geblendeten Augen tadelhaft schienen. Sie ließen daher Swatopluk melden: er solle nur mit einem zahlreichen Kriegsheere, doch ohne vielem Geräusch, nach Böhmen eilen, wo sie ihm dann mit Rath und That unterstützen würden.
3. Swatopluk säumte nicht, sein Kriegsheer aufbrechen zu lassen, welches aus 6 Legionen oder Haufen bestanden seyn soll, (Pessina rechnet die Reiteren ohne Fußvolk auf 500 Köpfe) die von einander abgesön-

dert nach Böhmen zogen. In allen Städten, wo er durchzog, fand er Freunde, die sein Kriegsheer mit Soldaten vermehrten, und ihn des Thrones versicherten. Er war noch nicht bei Prag angerückt, wo ihn seine Freunde zu erwarten Willens waren, ihm die Thüre zu öffnen; da bekam aber Boržiwog Nachricht von diesem gähnen Einfalle. Er eilte nach Prag, besetzte die Schanzen und Thüre, und brachte es durch seine Gegenwart dahin, daß selbst jene, die ihm untreu geworden, ihre Untreue bereuten und ihm wieder anhiengen. Die Beschützung der Stadt Prag übergab er dem Bischöfe Hermann; er aber begab sich nach Wissehrad, um auch da die nöthigen Anstalten zu treffen.

4. Diese Eile war auch in der That nöthig; denn kaum erreichte Boržiwog den Wissehrad, so stand Swatopluk schon mit seiner Mannschafft vor der Stadt Prag bei dem Dorfe Poržiz. Es befremdete ihn sehr, daß ihm niemand entgegenkam und die Thüre der Stadt öffnete. Er meinte, man warte etwa seiner auf einer andern Seite, und ließ deswegen seine Mannschafft die Moldau durchwaden, um die Stadt von der Seite des Dorfes Bubna anzugreifen. Doch auch da fand er die Thüre gesperrt und die Besatzung zur Gegenwehr gerüstet, die ihm von den Mauern mit Pfeilen zusetzte. In seiner Hoffnung getäuscht, übersehte er wieder die Moldau, und lagerte sich zwischen Prag und Wissehrad, wo jetzt die Neustadt ist. Da brachte er die ganze Nacht zu, und schmeichelte sich noch immer, aber vergebens, zur Nachtszeit von seinen Freunden in die Stadt eingelassen zu werden. Um sich also nicht selbst mit den Seinigen einer Gefahr auszusetzen, kehrte er nach Mähren zurück. Boržiwog verfolgte zwar seinen Feind bis an die Grenzen Böhmens, wollte aber doch

kein Treffen wagen, obschon er seinem Feinde überlegen war; vermuthlich, weil er seinen Leuten nicht ganz traute.

§. 6.

Boržiwog schenkt dem prager Domkapitel die Leinkirche mit allen Einkünften, im Jahre 1105.

Vermuthlich wird Boržiwog nach überstandener Gefahr die Treue und Tapferkeit seiner Unterthanen reichlich belohnt und Gott gedankt haben; vielleicht bewog ihn auch dieser Vorfall, der Kirche des heil. Veits den Lein mit allen zugehörigen Häusern und Freyheiten zu schenken; welches Karl der Vierte durch seine erfolgte Bestätigung ausdrücklich anzeigt.

§. 7.

Boržiwog nimmt im J. C. 1105 die Parthey des Kaisers Heinrich, der mit seinem Sohne Zwistigkeiten hatte.

1. In besagtem Jahre hatte Kaiser Heinrich mit seinem Sohne Zwistigkeiten, bei welchen Boržiwog die Parthey des Kaisers nahm, ihn aber doch, da es zum Treffen kommen sollte, verließ; worauf sich der Kaiser zu Boržiwogen flüchtete, der ihn mit vielen Ehrenbezeugungen aufnahm, und ihn durch Böhmen zu Wiperten, den Grafen von Croitsch, seinem Schwager, führte.
2. Heinrich trat endlich im Jahre 1105 zu Ingelsheim seinem Sohne Heinrich V. in Gegenwart der Reichsfürsten das Reich ab; er starb aber schon im J. C. 1106 an einer Krankheit. So endigte also Heinrich

der Vierte, den einige Geschichtschreiber den Dritten nennen, da sie Heinrichen den Vogler nicht unter die Kaiser rechnen; weil er weder zu Rom gekrönt wurde, auch sich des kaiserl. Titels nicht bediente.

§. 9.

Vorziwog, von Hrzwinen hintergangen, stirbt im Jahre 1106 Bosen und Mutinen nach dem Leben; diese hezen Wladislawen, seinen Bruder, wider ihn auf, der Swatoplukem nach Böhmen rufte, welchem Vorziwog die Regierung überläßt.

Indessen gieng Vorziwogen in Böhmen alles unglücklich. Swatopluk suchte sich noch immer auf den böhmischen Thron zu schwingen. Da er sich nun bei den Seinigen deswegen Rathes erholte, so machte Budiwon, ein zwar einsichtsvoller, doch sehr arglistiger Mann, dem Vorschlag, die Sache durch List durchzusetzen. Er wählte zur Ausführung seines Vorschlags einen zur Verstellung sehr geschickten Menschen, welchen Hagek Hrzwin nennt. Dieser mußte nach Prag zu Vorziwogen reisen, sich zu des Herzogs Füßen werfen, und ihn durch Thränen zum Mitleid bewegen. Da ihn der Herzog aufstehen hieß, begann er mit kläglichem und gebrochener Stimme sich über die Tyranny Swatopluks zu beklagen, dessen unmenschlichen Händen er selbst kaum habe entweichen können. Dann bemühte sich dieser Schurke, die Vertrautesten bei Vorziwogen verdächtig zu machen, vorzüglich aber den Bosen und Mutinen (wirsowehische Sproßlinge), deren Liebe der Herzog durch seine Freundlichkeit gewonnen hatte. Er sagte ganz frey: daß eben diese der Würde und dem Leben des Herzogs am meisten nachstellten, sich mit Swatoplukem wider ihren Herzog verschworen hätten;

daß er sich folglich nur vor ihnen fürchten sollte. Borzizwog gab sich alle Mühe, diese angegebenen Verschworenen in Verhaft zu bringen; da sie aber von ihren Vertrauten, dem Gravissa und Potirwen, den Rätthen Borzizwogs, noch zu rechter Zeit gewarnt wurden; so entzogen sie sich der Gefahr, und nahmen ihre Zuflucht zu Wladislawen, dem Bruder des Herzogs, der sich damals in Lissa, unweit Altbunzlau, aufhielt. Diesen suchten sie wieder seinen Bruder aufzuheben, welcher ihm schon lange abgeneigt war. Der falsche Wladislaw säumte nicht, einen gewissen Pulo nach Mähren an Swatopluk zu senden, um diesen Feind des Vaterlands nach Böhmen zur Uibernahme des Zepters einzuladen. Swatopluk eilte sogleich mit seinem Kriegsheere nach Böhmen, wurde überall mit Freuden aufgenommen, ohne daß sich jemand zur Gegenwehr stellte; selbst Borzizwog, der sich von allen verlassen sah, rettete sich lieber durch die Flucht, und überließ Swatopluk die böhmische Regierung.

Fünfter Abschnitt.

Swatopluk,

Fürst von Olmütz und Lehenträger des böhmischen Herzogs Borzitvog, wird im J. C. 1107 Herzog in Böhmen, welches das neunte Jahr des prager Bischofs Hermann, und das 628ste Jahr der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Borzitvog II. flüchtete sich mit seinem jüngsten Bruder Sobieslaw nach Polen.

1. Swatopluk, um alle weitere Hoffnung Borzitwogs (der sich mit etlichen böhmischen, adelichen Herren zu seinem Schwager Boleslaw, Herzogen von Polen, geflüchtet hatte) zu vernichten, brachte die böhmischen Stände dahin, daß sie sich mit einem Eide verpflichteten, nach Swatopluks Tode, Bratislawen das Herzogthum zu überlassen.
 2. Als Borzitvog II. von der Ankunst des Kaisers zu Goslar hörte, begab er sich zu Wiperten, seinem Schwager, der sich zu Bauzen, oder in der Graffschaft Croitsch aufhielt, von welchem er sodann nach Goslar reiste, um dem Kaiser (den er sich in den letzten Unruhen einigermaßen verbindlich gemacht hatte, da er zu Regensburg die Parthey Heinrichs, dessen Vaters, verlassen) sein Schicksal zu klagen. Er brachte es auch
- Gesch. Böhm. I. T. 2

mit Bitten und Verheissungen großer Geldsummen dahin, daß der Kaiser einen Gesandten nach Prag abschickte, Swatopluk vor sich rufte, und falls er sich zu erscheinen weigern sollte, ihm mit Krieg drohte. Swatopluk trug kein Bedenken, vor dem Kaiser zu erscheinen, ob ihm gleich die Stände dieses mögen widerrathen haben. Er unterzog sich dem Befehle des Kaisers, nicht aus der Meinung, als hätte er ein Recht ihn vorzurufen; sondern, um nicht durch seine Weigerung das Land ins Unglück zu stürzen. Um sich doch einigermaßen sicher zu stellen, sammelte er ein Kriegsheer, und ließ selbes, unter der Anführung seines Bruders Otto, bei Chlumetz im Königgräzer Bezirke, zehn Meilen von Prag, das Lager schlagen; er selbst aber begab sich mit einem geringen Geleite zum Kaiser, der sich vermuthlich noch in Goslar aufhielt. Gleich bei seiner Ankunft wurde er, ohne sich vertheidigen zu können, in Verhaft genommen; dem Geleite aber (welchem der Kaiser Wiperten, vermuthlich mit einem Kriegsheere, zugegeben hat) wurde aufgetragen, Borzitwogen nach Böhmen zurückzuführen, und ihm das Herzogthum zurückzustellen. Den dritten Tag langte man bei dem Schlosse Donin, an dem Flusse Möglitz an, welcher nicht weit von der Elbe liegt, und da wurde das Lager geschlagen. Otto, hievon benachrichtiget, gerieth in Hitze, wählte sechs Regimente aus seinem Kriegsheere, zog mit ihnen in der Nacht über Berge und durch Wälder Borzitwogen entgegen; um mit den Kaiserlichen Soldaten ein Treffen zu wagen. Bei anbrechendem Tage überfiel er Borzitwogs Lager, hieb viele nieder, schlug die meisten in die Flucht, konnte sich aber Borzitwogs doch nicht bemächtigen, weil dieser von einem Flüchtlinge von Zeit zu Zeit davon Nach-

nicht erhielt, und sich mit Wiperten und andern vornehmen Herren in Sicherheit brachte. Hiedurch wurde also die Absicht Vorzitwogs vereitelt; doch zahlte er dem Kaiser die zugesagte Summe Geldes; weil er dachte, das Ansehen des Kaisers würde ihm noch weiterhin vortheilhaft seyn.

§. 2.

Swatopluk erkaufte sich vom Kaiser im J. C. 1107 die Freyheit, und kehrt als Herzog nach Böhmen zurück.

1. Indessen mußte Swatopluk die Zeit elend im Kerker zubringen. Er bereuete es öfters, daß er sein Schicksal nicht lieber dem Kriegsglücke überlassen habe. Da endlich weder sein, noch das Bitten anderer Fürsten etwas vermochten, seine Freyheit zu erlangen, entschloß er sich, 1000 Mark Silber, eine zu dieser Zeit ansehnliche Summe, dem Kaiser zu zahlen, der das mit einem Eide befestigte Versprechen auch annahm, ihn auf freyen Fuß setzte, und das Geld gleich nach seiner Rückkehr nach Böhmen durch einen kaiserlichen Verordneten forderte.
2. Doch ungeachtet aller Erpressungen brachte man nicht mehr als 700 Marken Silber zusammen. Swatopluk bat daher seinen Bruder Otto, so lang als Geißel bei dem Kaiser zu verbleiben, bis er die übrigen Marken würde gesammelt haben. Otto nahm den Auftrag an, nahm aber nach einigen Tagen die Flucht, und kehrte nach Prag zurück, ohne zu bedenken, daß er durch diesen Schritt den Kaiser beleidigen würde.
3. Einige Schriftsteller vermuthen: die Kaiser hätten bei dergleichen Gelderpressungen keine andere Absicht ge-

habt, als Böhmen zu schwächen. Dieses kann wohl gewesen seyn; in gegenwärtigen Fällen zwang unsere Herzoge aber die Noth zu diesen Geldabgaben. Sie haben zwar dem Kaiser immer ein Vorrecht zugestanden, und ihm deswegen alle Ehrfurcht bezeugt; doch nicht immer so verschwenderisch, daß die Freyheit Böhmens dabei Gefahr lief. Im Jahre 1108 wurde Swatopluk mit einem Sohne gesegnet, den der Kaiser Heinrich aus der Laufe hob, dem Neugebornen seinen Namen gab, und seinem Gevatter die 300 Marken Silber, die er noch zu zahlen hatte, nachließ.

§. 3.

Swatopluk half sodann dem Kaiser im ungarischen Kriege.

1. Der Kaiser belagerte Preßburg, indessen fiel Boleslaw, der Herzog von Polen, mit Vorzügen in Böhmen ein, verließen aber Böhmen aus Furcht wieder, weil man ihnen hinterbrachte, daß Swatopluk mit seinem Kriegsheere von Preßburg aufgebrochen sey und gegen Böhmen vorrücke, welches sich aber nicht bestätigte; denn Swatopluk verwüstete damals Ungarn, und ließ dann, wegen Untreue Mutinens, nicht nur diesen, sondern beinahe die ganze wrssoweser Familie auf die grausamste Art, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, umbringen; nur einige entflohen nach Polen und Ungarn.
2. Indessen hörte Swatopluk, der ungarische König Colomann sey in Mähren eingefallen; er raffte eilig ein Kriegsheer zusammen, vereinigte sich mit den Mähren, und zog noch im Weinmonate wider Colomannen. Da er aber sein Kriegsheer durch dicke Wälder

aufführte, um unversehens die Ungarn zu überfallen, stieß er mit einem Auge so gewaltig an einen Ast, daß es ganz ausfloß. Dieses Unglück nöthigte ihn, den 12. Tag des Wintermonats unverrichteter Sache nach Böhmen zurückzuziehen.

§. 4.

Swatopluk wird meuchelmörderisch erschossen.

1. Im J. C. 1109 zog Swatopluk neuerdings nach Ungarn, verheerte es und rückte hernach nach Polen, um den Einfall der Ungarn in Böhmen zu rächen.
2. Als Swatopluk nach einer Unterredung mit dem Kaiser in sein Belt zurückkehrte, so wurde er von einem Meuchelmörder mit einem Pfeile erschossen, der von einem Wrsoweser, der sich mit Borzitwogen in Polen aufhielt, dazu gedungen worden seyn soll. Man gab sich alle Mühe, den Verbrecher ausfindig zu machen, aber vergebens.

§. 5.

Otto, Swatopluk's Bruder, wird vom Kriegsheere im Jahre 1109 zum Herzoge ernannt.

1. In der äußersten Bestürzung fand sich noch diesen Abend Burkhard, ein vornehmer Herr des Kaisers, in dem böhmischen Lager ein, der den Betrübten im Namen des Kaisers Trost zusprechen sollte. Bei anbrechendem Tage begab sich der Kaiser selbst zu den Böhmen, bezeugte sein Beileid über den Tod Swatopluk's, und stellte es ihnen frey, einen Herzog zu ernennen. Waczel, einer aus den böhmischen Ständen, erholte sich von seinem Schmerze, und bat den Kaiser: Ditton,

Swatopluk's Bruder, das Herzogthum zu überlassen. Der Kaiser lobte die Gesinnung Warzeles, und das ganze Kriegsheer fiel Warzele bei; ob man gleich (wie Cosmas sagt) sehr unklug und wider alle Gesetze handelte. Warzele hatte den Auftrag, Otton nach Böhmen zu bringen. Indessen kehrte auch das böhmische Kriegsheer in sein Vaterland zurück, und ließ sich durch keine Vorstellung des Kaisers länger aufhalten; welche Rückkehr vielleicht die Ursache war, daß der Kaiser in dem Treffen bei Breslau (wenn doch eines vorgegangen) eine große Niederlage erlitten haben konnte.

2. Als nun Otto in Prag ankam, wollten die böhmischen Stände ihn nicht für ihren Herzog annehmen: theils weil er ohne ihrer Stimme zum Herzog ausgerufen worden war; theils aber, weil sie dem Kaiser kein Recht zugestehen wollten, einen Herzog zu ernennen. Dazu kam noch der Eid Swatopluk's, wodurch er Wladislawen, des Königs Bratislaw's Sohn, der Nachfolge versichert hatte. Diese Einwendungen der Stände, vorzüglich des prager Bischofs Hermann, und des wissehrader Vorstehers Fabian, eines sehr ansehnlichen und klugen Mannes, machten so viel Eindruck, daß sich das Volk gänzlich zur Ruhe gab. Man ließ sodann den Eid Swatopluk's gelten, gab die Stimme Wladislawen, und so erhielt Wladislaw der Erste das Herzogthum Böhmen; welcher der vierte Sohn des Königs Bratislaw und ein Bruder des Herzogs Borzizowog war.
-

Sechster Abschnitt.

Wladislaw der Erste,

ein Bruder Borzizwogs des Zwenten, erhielt die herzogliche Würde in Böhmen, im J. C. 1109.

§. 1.

Wipert sucht Borzizwogen II. wieder auf den böhmischen Thron zu bringen.

1. Als der Kaiser Heinrich nach dem Abzuge der Böhmen seine Gefahr fühlte, ersuchte er Wiperten, er möchte ihm die Rückkehr aus Polen mit seiner Mannschaft versichern. Wipert versprach dem Kaiser seine Dienste unter der Bedingniß: wenn er Borzizwogen das Herzogthum Böhmen zuerkennen wollte. Der Kaiser bewilligte dieses Gesuch, und gab ihm die Erlaubniß, Borzizwogen wieder in sein Herzogthum einzusetzen.
2. Wie glücklich dieses Unternehmen von statten gegangen, wird man später erfahren. Indessen starb Judith, die Gemahlin des Kaisers, die zu Pegau begraben wurde.

§. 2.

Borzizwog II. zog im besagten Jahre mit Wiperts Sohne und mit Soldaten nach Böhmen, und nahm die Stadt Prag ein.

1. Borzizwog suchte gleich nach Swatoplucks Tode und Wladislaws Wahl die ansehnlichern und mächtigern

Böhmen auf seine Seite zu bringen. Als ihm nun dieser Kunstgriff ziemlich gelang, auch Wipert für ihn ein hinlängliches Kriegsheer hergestellt hatte, so zog er mit Wiperts Sohne nach Böhmen.

2. Bei seinem Einzuge fand er nirgends Widerstand, und Prag selbst leistete keine Gegenwehr. Um aber doch eine so gefährliche Sache durchzusetzen, ließ er Wiperten mit dem Kriegsheere in einer Entfernung von Prag stillhalten, und zog sodann vor Weihnachten, ohne Geräusch der Waffen, um die Gemüther der Bürger nicht zu erbittern, in Prag ein.
3. Borzizvog nahm gleich alle, die seine Parthey hielten, in seinen Schutz, und ließ sie den Eid der Treue ablegen.

S. 3.

Wladislaw I. vertheidiget sein Recht.

1. Der Herzog Wladislaw befand sich damals nicht in Prag. Er war auf der Reise nach Gradeß, wohin er Wacelen und Otton, des ermordeten Swatopluk's Bruder, vorausgeschickt hatte, um da mit ihnen die Weihnachten zu feyern. Da er aber vom Kaiser auf den Reichstag nach Regensburg geladen wurde, der zu Anfang Jäners sollte geöffnet werden, so mußte er die Reise nach Gradeß unterlassen, und den Weg nach Pilsen nehmen, um von da zum Reichstage aufbrechen zu können.
2. Indessen vernahm Otto und Wacek das Unternehmen Borzizvogs; sie eilten gleich in der Nacht nach Christi Geburt mit drey Haufen Soldaten nach Prag und lagerten sich bei Brusnik. Den Tag darauf rückten sie weiter vor, schlugen das Lager zwischen Prag und

Wissehrad, und sperrten alle Wege, die nach Wissehrad führten, wo Borzizowog wegen seiner Sicherheit wohnte.

§. 4.

Wladislaw I. schickt Gesandte an den Kaiser und verlangt von ihm Hilfe.

1. Da Wladislaw von besagten Vorfällen Nachricht erhielt, schickte er gleich die Grafen Hermann und Sezesmann an den Kaiser, die theils sein Zurückbleiben entschuldigen, theils aber den Kaiser, mit Verheissung 500 Marken Silbers, um Hilfe wider Borzizowog und Wiperten anflehen sollten; er aber kehrte eilig nach Prag zurück.
2. Wie schmerzlich mußte es ihm da nicht fallen, alle Thore versperrt zu finden, und von den Bürgern nicht mehr als Herzog und Herr erkannt zu werden. Voll Unmuth und Grimm schwur er, sein Herzogthum mit Waffen zu behaupten, und verließ sich auf die Tapferkeit seiner Soldaten, die Otto und Wacek mitgebracht hatten.
3. Wipert, dem Wladislaw's Ankunft schreckbar war, stellte gleich seine Leute in Schlachtordnung, und sprach ihnen Muth zu: daß sie entweder sterben oder siegen sollten. Wladislaw aber wollte alles Blutbergießen aus Vaterlandsliebe vermeiden, und gab Wiperten Gelegenheit, die Flucht zu ergreifen. Als nun Wladislaw nachdachte, daß man die Verweigerung des Trefens seiner Zaghaftigkeit, nicht aber seiner Vaterlandsliebe zuschreiben könnte, so ergriff er den Schild, drang der erste unter die Feinde, hieb alles nieder, was unter sein Schwert kam, feuerte die Seinigen durch sein Beispiel zu gleichen Thaten an, und kehrte, von feind-

lichem Blute ganz benehzt, als Sieger in das Lager zurück, welches an dem Fuße der Stadt Wissehrad geschlagen war. Alles erstaunte über die Tapferkeit Wladislaws, alles rufte ihm Glück und Heil zu. Wipert aber, ganz betäubt von dieser Schlappe, warf sich mit seiner noch übrigen Mannschaft in die Stadt Prag.

§. 5.

Der Kaiser nimmt sich im J. C. 1109 Wladislaws an, und rückt mit seinem Kriegsheere nach Böhmen, läßt beide Partheyen nach Rokizan berufen, Borzitwogen und Wiperten sodann nach Hammerstein gefangen setzen.

1. Als Kaiser Heinrich von den Gesandten Wladislaws erfuhr, daß Borzitwog mit Hilfe Wiperts Prag eingenommen habe; da nahm er die Sache sehr hoch, und ob er gleich Wiperten die Erlaubniß erteilt, Borzitwogen in das Herzogthum wieder einzuführen, so hatten doch die von Wladislawnen versprochenen 500 Marken seine Gesinnung gänzlich geändert.
2. Er hielt nun die Parthey Wladislaws, verschob auf einige Zeit den nach Regensburg ausgeschriebenen Reichstag, brach von Bamberg mit einem Kriegsheere auf, kam den 30. des Christmonats in Böhmen an, und ließ Borzitwogen mit Wiperten, auch Wladislawnen mit dem Bischofe Hermann und andere böhmische Herren nach Rokizan (welches damals noch ein bischöfliches Dorf war) durch zweien Markgrafen bescheiden, sodann Borzitwogen und Wiperten in Hammerstein gefangen setzen. Dann schritt der Kaiser zur Bestrafung der Günstlinge Borzitwogs, und reiste endlich nach Regensburg zum Reichstage.

§. 6.

Wladislaw I. giebt dem Kaiser 300 Mann zum Römerzuge, und führt Krieg mit Polen.

1. Im J. E. 1110 schickte Wladislaw dem Kaiser Heinrich 300 Mann zum Römerzuge, zu welcher Zeit es in Böhmen, ungeachtet der Gefangennehmung Borzizwogs, noch immer unruhig war.
2. Sobieslaw fiel wegen der Gefangennehmung Borzizwogs mit seinem polnischen Kriegsheere in Böhmen ein, Wladislaw zog ihm entgegen und wurde geschlagen. Borzizwog erhielt aber durch diesen Sieg dennoch nicht seine Freyheit.
3. Endlich söhnte sich Wladislaw im J. E. 1111 mit Sobieslawen aus, und trat ihm das saazer Gebiet ab. Swatawa, die königliche Wittwe, trug zur Beylegung der Zwiesligkeiten dieser zween Brüder vieles bei.

§. 7.

Die traurige Geschichte Wiperts.

1. Wipert löste seinen Sohn durch Abtretung einer Landschaft aus der kaiserlichen Gefangenschaft, im J. 1112; er empörte sich sodann nebst Andern wider den Kaiser, welcher Croitsch belagerte, wobei Wladislaw 500 Böhmen verlor.
2. Im Jahre 1113 bekriegte der alte Wipert den Kaiser, aber zu seinem Unglücke. Er gerieth in die Hände der Feinde, wurde mit Ketten geschlossen, dem Kaiser zugeführt, der ihn zu Leisnik, in der nämlichen Stadt festsetzte, mit welcher er vorher die Freyheit seines Sohnes vom Kaiser erkaufte hatte. Von da brachte man ihn nach Würzburg, wo er zum Tode verur-

theilt wurde. Sein Sohn erkaufte ihm zwar mit Aufopferung der Grafschaft Groitsch das Leben, nicht aber die Freyheit; denn er wurde auf 3 Jahre nach Drunts, einem sehr festen Orte, in Sicherheit gebracht, und seine Söhne, Wipert und Heinrich, beschuldigte man des Hochverraths, weswegen sie, seit der Gefangenschaft ihres Vaters, um sicher zu seyn, in den dichtesten Wäldern herumirren mußten. (Die weitere Geschichte folgt im J. G. 1120.)

§. 8.

Sobieslaw I. läßt Waceken aus Verdacht ermorden.

1. Im J. G. 1113 argwöhnte Sobieslaw, daß ihn sein Bruder Wladislaw auf Einrathen Waceks festsetzen lassen wolle. Er verfügte sich, da er zum Landtage geladen wurde, mit 300 Mann zu seinem Bruder Wladislaw, ließ die Mannschaft zurück, und begab sich nur mit einem geringen Geleite zum Herzoge, mit welchem er in Wissehrad speiste. Nach dem Mittagmahle bat sich Sobieslaw, unter dem Vorwande einiger Geschäfte, Waceken zum Geleitsmann aus. Auf der Reise fielen Sobieslaws Soldaten von allen Seiten über Waceken, und tödteten ihn.
2. Sobieslaw flüchtete sich dann nach Polen, wurde aber auf der Reise nach Meissen gefangen, nach einem Monate wieder befreyt und kam nach Polen. Im Jahre 1114 steckte Sobieslaw Blas in Brand, und im J. 1115 suchte Boleslaw, der Herzog von Polen, Wladislawen mit Sobieslawen auszusöhnen. Sobieslaw erhielt sodann das Gradezer Gebiet.

§. 9.

Der Hintritt Udalrichs und Luitolds, Söhne des böhmischen Herzogs Konrad, erfolgte im J. C. 1115.

1. Durch den Tod dieser zweien Fürsten verloren die Brünnner und Znaymer ihre Herren, und die Länder fielen als Lehne an den Herzog von Böhmen.
2. Beide hinterließen zwar Söhne, Udalrich Bratislawen und Spitignewen; Luitold Konraden und Otton; da aber diese noch alle unmündig waren, so belehnte Wladislaw mit diesen beiden Ländern Sobieslawen, der ihm dafür das Gradeher Gebiet abtreten mußte, welches vermög einer alten Verordnung den Herzogen von Böhmen unmittelbar unterworfen seyn sollte.

§. 10.

In oben besagtem Jahre fertigte Wladislaw den Machtbrief für das Kladrauer Benediktinerkloster aus, welches im pilsner Kreise liegt, und nach der Zeit sehr berühmt war, dermal aber aufgehoben ist.

§. 11.

Die Ungarn suchen im J. C. 1116 die Freundschaft Wladislaw's.

1. Colimann, König von Ungarn, hat im vorigen Jahre das Zeitliche gesegnet, nach ihm trat sein Sohn Stephan der Zweyte, mit Genehmhaltung der Stände, die Regierung an.
2. In Dalmatien sah es damals sehr verwirrt aus, und da die Venetianer schon die meisten Städte an sich gebracht hatten, wollte ihnen der König Stephan Ein-

halt thun. Um vom Rücken sicher zu seyn, schickte er Gesandte an Wladislawen, welche die Freundschaft zwischen den Ungarn und Böhmen befestigen sollten. Wladislaw fand an dieser Gesandtschaft ein großes Behagen, und bestimmte den Fluß Olesna, der in Mähren an den ungarischen Gränzen in die March fällt, zur Zusammentretung. Da Wladislaw mit seinem Gefolge und einer geringen Mannschaft dort angekommen, war schon eine Menge Ungarn sammt dem Könige und den Vornehmsten des Landes auf der Aue Luczko versammelt. Wladislaw ließ den ungarischen König um die Zeit und den Ort der Unterredung befragen; der ungarische Adel soll aber auf diese friedfertige Anfrage eine bissige Antwort ertheilt haben, wesswegen sich der Herzog weigerte, an diesem Tage die Unterredung zu halten. Was die Ungarn dazu bewogen, hat Cosmas nicht entdeckt. Thworzius, ein ungarischer Schriftsteller, berichtet, die Gemüther wären beiderseits durch die List eines gewissen Sokus aufgebracht worden, der von Geburt zwar ein Ungar gewesen, aber seiner Verbrechen wegen aus dem Vaterlande vertrieben worden war, und sich dann in Böhmen aufhielt. Dieser habe unter den Ungarn austreuen lassen, daß Wladislaw bedacht wäre, den ungarischen König in Verhaft zu bringen; und den Böhmen habe er vorgelogen, der ungarische König wolle sich Wladislaws versichern. Auf diese Weise wäre man beiderseits in Argwohn und auf der Hut gewesen. Die Ungarn, welche Wladislaws Weigerung als eine Aeußerung der Feindseligkeit ansahen, ließen drey Haufen von ihren Bundesgenossen vor das Lager rücken und auf die Bewegung Wladislaws Acht haben. Wladislaw ließ hingegen, in der Meinung,

daß die Ungarn ein Treffen liefern wollten, die Geiznigen zu den Waffen greifen, den Fluß übersehen und den Angriff wagen, welcher aber für die Böhmen unglücklich ausfiel. Als die mährischen Fürsten, Otto und Sobieslaw die Niederlage der Böhmen vernahmen, überfielen sie mit drey mährischen und drey böhmischen Haufen das feindliche Lager, und machten viele Ungarn nieder, die übrigen aber jagten sie in die Flucht. Auf diese Weise wurde aus der gehofften Freundschaft, durch den Betrug eines boshaften Menschen, eine beiden Theilen schädliche Feindschaft.

§. 12.

Boržitwog II. soll wieder in Böhmen regiert haben.

1. Im J. C. 1117 soll Boržitwog durch ein nicht erwiesenes Wunderwerk wieder in das böhmische Herzogthum eingesetzt worden seyn; man weiß aber nicht, wie er die Regierung nach seiner Ankunft in Böhmen verwaltet, noch was für Maßregeln er genommen habe.
2. Cosmas macht im J. C. 1118 nur Meldung von einer ungewöhnlichen Uberschwemmung in Prag, die im Herbstmonate geschehen war, übrigens geschieht von der Geschichte Böhmens in diesem Jahre nirgends die geringste Meldung.
3. Im Jahre 1120 den 10. August soll sich Boržitwog, noch nicht im dritten Jahre seiner neuen Regierung, genöthiget gesehen haben, das Herzogthum zu meiden.
4. Der sächsische Annalist schreibt ausdrücklich: Boržitwog sey von Wladislawen vertrieben worden. Cosmas verschwieg aber das Ganze, wahrscheinlich waren es die Ränke Wladislaws, zu dessen Zeiten Cosmas gelebt und geschrieben, folglich Wladislawen mit der Wahrheit nicht hat beleidigen wollen.

§. 13.

Die Umstände der Wiperte bessern sich,
im J. C. 1120.

1. Nun siengen sich die Umstände der Wiperte, Grafen von Groitsch, merklich zu bessern an: Wipert der Jüngere, den Dedo von Großig schon zwey Jahre mit Mannschafft unterstützte, hat nebst andern Ortshaften Devin erobert, und durch Zuthun Adelgots, Erzbischofs von Magdeburg, seines Schwagers, auch Groitsch an sich gebracht.
2. Wipert, der Vater, der verstorbenen Judith Gemahl, Borzitwogs Schwager, wurde das vorige Jahr vom Kaiser, bei vorfallender Auswechslung, ungeachtet die Bürger sich widersetzten, nach Groitsch eingelassen, und nach Eroberung der Stadt Leisnik von Adelgoten zum Burggrafen von Magdeburg erhoben.
3. Als hernach der Kaiser, der im vorigen Jahre im Rheimsen Kirchenrathe mit dem Banne belegt worden, nach Worms kam, und einen Landtag ausschrieb, um die Liebe der sächsischen Fürsten zu gewinnen; da erschien auch der alte Held Wipert: er dankte dem Kaiser für die Zurückstellung seiner Güter, worauf er mit der Mark Lausitz beschenkt wurde.

§. 14.

Wladislaw I. abermaliger Herzog in Böhmen,
im J. C. 1121.

1. Nachdem nun Wladislaw das Herzogthum Böhmen wieder übernommen hatte, so war er vorzüglich bedacht, die Gränzen wider die feindlichen Streifereyen sicher zu stellen. Er ließ also wider die Sachsen das

Schloß Donin in Serbien oder Meissen, und wider die Ungarn in Mähren das Schloß Podiwin von Grund auf wieder herstellen.

2. Die Deutschen ließen es sich gelüsten, ebenfalls ein Schloß an den böhmischen Gränzen zu errichten; (Cosmas sagt, in einem Walde, unweit dem Dorfe Biela, zehn Meilen von Prag im pilsner Kreise) Wladislaw berannte aber das Schloß mit einer in der Eile zusammengerafften Mannschafft, eroberte es, und die Besatzung wurde zu Gefangenen gemacht.

§. 15.

Im Jahre 1122 starb der prager Bischof Hermann.

1. Cosmas spricht Hermannen, einem Lothringer, folgenden Lob zu. Hier sind seine Worte: „Er war ein ansehnlicher, den Unbekannten furchtbarer, seinen Hausleuten aber ein angenehmer, und in seinen Sitten ein unvergeßlicher Mann. Er war ein leuchtendes und brennendes Licht, welches, auf den Leuchter gestellt, die Gläubigen mit seiner Lehre und mit seinem Beispiele erleuchtete.“
2. Hermann soll bei überhandgenommener Krankheit gesagt haben: „Ja, ich Sünder habe den Mitsündern ihre Uebelthaten nicht verwiesen; ich habe die Mächtigen, ungeachtet ihrer Verbrechen, nicht nur geehret, sondern auch geliebet.“ (Diese Wörter kann ihm wohl ein freyer Schriftsteller angedichtet haben, welches leider öfters in der Welt, nach dem Tode der berühmtesten und besten Männer, zu geschehen pflegt.
3. Dem Bischofe Hermann folgte Meinhard, der 10te böhmische Bischof. Indessen wurden häufige Wallfahrten von Deutschen und Böhmen, auch selbst von

Leuten der vornehmsten Häuser, nach Jerusalem an- gestellt. Dieses Jahr soll an Wein und Honig, nicht aber am Getraide fruchtbar gewesen seyn. Der Winter war so warm, daß man kein Eis für den künftigen Sommer einlegen konnte.

§. 16.

Feindseligkeiten Wladislaw's I. und Sobieslaw's I. im J. C. 1123.

1. Der Friede erhielt sich zwischen Wladislaw und seinem Bruder Sobieslaw, dem Fürsten des westlichen Mährens, bis in das gegenwärtige Jahr; er schien sich aber nur darum so lange erhalten zu haben, daß die Unruhen desto gewaltsamer ausbrechen konnten.
2. Im Märzmonate, schreibt Cosmas, drang Wladislaw, entweder durch falsche Beschuldigungen, oder durch die Hartnäckigkeit seines Lehenträgers aufgebracht, mit einem Kriegsheere in Mähren ein, entsetzte Sobieslawen seines Lehns, und räumte das Znaymer Gebiet Konraden, Luitolds Sohne und des Herzogs Konrad Enkel, ein; das brünner Gebiet aber Ditton, dem Olmüzer Fürsten.
3. Der entsetzte Sobieslaw nahm (nach dem für Böhmen sehr nachtheiligen Beispiele anderer Fürsten) seine Zuflucht zu dem Kaiser; da er aber mit leeren Händen erschien, so konnte er sich auch keine Unterstützung, keine Hilfe erbitten.
4. Er gieng dann zu Wiperten, seinem Schwager, doch auch dieser weigerte sich, Sobieslaw's Sache mit Waffen zu betreiben; weil er sich der Gefahr, seiner erst erworbenen Güter verlustigt zu werden, nicht aussetzen wollte. Damit ihm aber auch weder der Aufents-

halt Sobieslaws zur Last gelegt würde, rieth er ihm: bei Boleslawen, seinem alten Gönner und Neffen, bessere Umstände zu erwarten; von welchem Sobieslaw auch sehr liebreich aufgenommen wurde; denn Sobieslaw war damals schon mit Adelheiten, des ungarischen Königs Bela II. Schwester verheirathet.

§. 17.

Im Jahre 1123 mußte Wladislaw I. mit seinem Vetter Otto auf Verlangen des Kaisers einen Feldzug nach Meissen unternehmen, um Wiperten in dem Besitze der Meißner Mark zu schützen, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück.

§. 18.

Borziwog II. starb im Jahre 1124.

1. Der zweite Tag des Hornungs war der Sterbetag des verunglückten Herzogs Borziwog; nachdem er zweymal in das Herzogthum eingesetzt, und zweymal dessen entsetzt wurde.
2. Cosmas enthält sich aus Absichten aller Lobsprüche dieses Herzogs, welcher 15 Jahre im Elende, und 6 Jahre im Kerker zugebracht hatte.
3. Die Leiche Borziwogs, den man in Böhmen nicht lebendig dulden wollte, wurde, entweder auf Befehl oder mit Genehmhaltung Wladislaws, nach Prag gebracht, den 14. Tag des Märztes feyerlich in der Gruft des h. Bischofs Martin beigesezt.

§. 19.

Wladislaw I. erscheint bei dem Reichstage zu Bamberg.

1. Indessen hatte der Kaiser mit den Holländern zu thun. Da er sie nun ziemlich gebändiget hatte, begab er sich mit einigen Großen nach Worms, und schrieb den 2. März einen Reichstag nach Bamberg aus, wozu nebst den Herzogen von Bayern und Sachsen, auch Wladislaw, der Herzog von Böhmen, geladen wurde. Vermuthlich wollte sich der Kaiser mit Wladislawen des sächsischen Herzogs Lothar wegen besprechen, von dem sich Wladislaw im vorigen Jahre überreden ließ, Meissen zu verlassen und nach Böhmen zurückzukehren.
2. Als Sobieslaw, der sich in Polen aufhielt, vernahm, daß sein Bruder Wladislaw von dem Kaiser nach Bamberg berufen worden sey, so machte er sich Hoffnung, durch den sächsischen Herzog Lothar wieder in den Besitz seiner Länder angewiesen zu werden. Er reiste auch wirklich mit den Seinigen nach Sachsen, und bat Lotharen um Rath und Hilfe. Dieser hieß ihm gutes Muthes zu seyn, und fertigte gleich einen Gesandten an den Kaiser nach Bamberg ab, der ihm mehr befehl= als bittweise erinnern sollte, daß es des Kaisers Pflicht wäre, dem Bedrückten unter die Arme zu greifen, und die Gerechtigkeit zu unterstützen. Hiedurch wurde der Kaiser so sehr aufgebracht, daß er Lotharn mit Krieg überziehen wollte; er änderte aber seinen Entschluß, und bekriegte die Gallier.
3. Da nun Sobieslaw I. alle Hoffnung verlor, begab er sich zu Heinrichen, dem zweyten Sohne Wiperts. Da aber dieser über den Tod seines Vaters, der das Zeitliche den 22. May verließ, sehr bestürzt war, so

sand er auch weder Unterhaltung, noch weniger aber die erwünschte Hilfe, und entschloß sich daher, wieder nach Polen zurückzureisen.

§. 20.

Heinrich, Wiperts jüngster Sohn, verliert nach dem Tode seines Vaters die Lausitz.

1. Kaum hatte Vater Wipert die Augen geschlossen, so fiel man gleich über die Länder Heinrichs, Wiperts Sohns her.
2. Albert und Konrad, zweien Grafen, entrißten ihm die lausitzer Mark, welche Bratislaw, der erste böhmische König, noch als Herzog von Böhmen Judithen, Heinrichs Mutter, mitgegeben hatte, die ihm auch nicht eher als unter der Regierung des Kaisers Lothar, im Jahre 1131 zurückgestellt wurde.

§. 21.

Wladislaw I. verheirathet seine Tochter Swatawa, wird krank, und stirbt im J. C. 1124.

1. Indessen hat Wladislaw seine erstgeborne Tochter Swatawa mit großer Pracht an Friedrichen, einem der vornehmsten Herren von Bayern verheirathet, der vermuthlich der Graf von Bogen, Beschützer der Regensburger Kirche war.
2. Obgleich dieses Jahr wegen der Viehseuche und des Mißwachses sehr elend war; so ließ sich der Herzog Wladislaw doch nicht von der Jagd, seiner Lieblingsergözung, abhalten. Da er aber meistens bedacht war, nach der Jagd seine Kräfte zu erholen, fiel er in eine sehr gefährliche Krankheit, die ihm den Tod zuzog.

Er ließ sich daher von Stebna nach Wissehrad übertragen, um seine Gesundheit besser pflegen zu können. Doch alle angewandten Mittel waren von schlechter Wirkung.

3. Sobald Sobieslaw im Jahre 1125 (der sich noch immer in Sachsen bei seinem Schwager aufgehalten hatte) von der Krankheit seines Bruders Nachricht erhielt, begab er sich mit seinem Gefolge auf die Reise, und lagerte sich in dem Walde, der damals das Brzewanower Kloster umgab.
4. Cosmas vermüthet ganz gründlich, daß einige der böhmischen Stände ihm diesen Vorschlag gegeben haben; denn sonst würde er dieses schwerlich gewagt haben. Er äußerte auch gar keine Feindseligkeit, um die Gemüther seiner Landesleute, denen er künftig vorstehen wollte, nicht zu erbittern; er suchte vielmehr die Liebe der Edelleute in den umliegenden Mayerhöfen zu gewinnen, um mit seinem äußerst aufgebrachten Bruder ausgesöhnt zu werden.
5. Und in der That, alle, die um den Kranken Herzog waren, dachten Sobieslawen das Herzogthum zu; nur Richinza, Wladislaws Gemahlin, war für Otton, dem mährischen Fürsten gestimmt. Da nun Wladislaw der Thronfolge wegen ebenfalls Otton mehr anhieng, so waren die Gemüther getheilt, zumal da wenige Otton geneigt waren.
6. Sehr gelegen traf damals Swatawa, die Königin, Wladislaws und Sobieslaws Mutter, bei Hofe ein, die vermüthlich nach dem Hintritte ihres Gemahls in einer böhmischen Stadt oder Schlosse ihren Wittwensitz hatte. Nachdem sie nun von den Anhängern Sobieslaws von allen Umständen unterrichtet war, gab sie sich alle Mühe, Wladislawen dahin zu bringen,

seinem Bruder zu verzeihen. Sie warf sich zu den Füßen ihres Sohnes, bat ihn, auf ihre Thränen Rücksicht zu nehmen, und ihr Begehren auf seinem Sterbebette nicht zu verweigern, was Gott und die Menschen von ihm forderten. Man fordere aber nichts anders, als daß er sich seines ganz hilflosen Bruders erbarme. Auf diese und mehrere dergleichen Vorstellungen wurde sein Herz so erweicht, daß er freymüthig versprach, sich mit seinem Bruder auszusöhnen.

7. Dieses Geschäft beförderte noch mehr der heil. Otto, Bischof von Bamberg, der aus Pommern durch Böhmen seine Rückreise nahm, und von Wladislawen mit größter Freude aufgenommen wurde. Da nun der Herzog seine Schwäche immer mehr und mehr fühlte, so bat er Otton, ihm die letzten geistlichen Dienste zu erweisen. Dieser nahm mit größtem Vergnügen diesen Auftrag an. Da ihm aber die Feindseligkeiten mit seinem Bruder nicht unbekannt waren, so sagte dieser rechtschaffene Mann: er dürfe ihn weder von seinen Sünden lossprechen, noch könne er Vergebung seiner Sünden erhalten, wenn er sich nicht bevor mit seinem Bruder Sobieslaw ausöhnte. Wladislaw, der diese Ausöhnung bereits seiner Mutter versprochen hatte, nahm gar keinen Anstand, selbe auch Otton zu verheißen. Dieser trug also kein Bedenken, dem so gut gesinnten Herzoge die Sakramente zu ertheilen. Da aber Otto am grünen Donnerstage sicher in Bamberg eintreffen wollte, so konnte er Sobieslawen nicht erwarten. Er überließ also das Versöhnungsgeschäft dem prager Bischofe Meinhard, der nicht säumte, den nach der Ausöhnung schwachtenden Sobieslaw nach Prag zu bringen, welche zum Vergnügen des ganzen Landes den 25. März 1125 zu Stande kam.

8. So groß aber das Vergnügen war, das dem ganzen Lande hiedurch zusfloß, so groß war auch der Schmerz, den Otto, Fürst von Mähren, dabei empfand; denn weil er sich der, seinem Vetter Wladislaw erwiesenen treuen Dienste wegen, sichere Hoffnung auf das Herzogthum machte, so zerrüttete diese Versöhnung sein Gemüth so sehr, daß er aus Furcht, etwa gar in Verhaft genommen zu werden, nach Mähren zurückreiste, um bei seinen Freunden Rath einzuholen, was er in diesen Umständen thun solle.
9. Indessen starb Wladislaw den 12. April, am zweyten Sonntage nach Ostern, als ein frommer Fürst. Seine Leiche wurde nach Kladrav übertragen, und in der Kirche des dasigen von ihm gestifteten Benediktinerklosters, neben Swatopluk (nach Dubrawen) beigesetzt. Er hinterließ drey Söhne und drey Töchter; seine Söhne waren: Wladislaw, Heinrich und Theobald. Wladislaw trat nach seinem Vetter Sobieslaw I. die Regierung an, und erhielt die königliche Würde. Heinrich war der Vater Heinrich Brzetislaws, der hernach prager Bischof und Herzog in Böhmen ward. Theobald verwaltete nach der Zeit in Abwesenheit seines Bruders die Regierung. Die drey Töchter waren: Swatawa, Amabilia und Elisabeth. Swatawa wurde an Friedrichen, den bayerischen Grafen vermählt. Amabilia soll die erste Abtissin in dem klattauer Benediktiner-Jungfrauenkloster gewesen seyn. Elisabeth ist zu Dozan in das Prämonstratenserkloster getreten.

§. 22.

Cosmas lobt Wladislawen I. und seinen Nachfolger
Sobieslawen I.

1. Sehr ruhmwürdig sprach Cosmas von dem Leichenbegängnisse Wladislaws, und gleichwie er ihn mit vielen Lobsprüchen beehrte, so war er auch gegen Sobieslawen gar nicht sparsam. Hier sind seine Worte: „Aus seinen Thaten könnt ihr abnehmen, was er für ein Lob verdiene, und was für Ehre ihr ihm schuldig seyd.“ Nach dem Hintritte Wladislaws, schreibt Cosmas ferner, bestieg sein Bruder Sobieslaw den 16. April erbrechtlich den herzoglichen Thron, ein an Jahren zwar jüngerer, an Weisheit aber reiferer, freigebiger, bei Allen beliebter Prinz, mit Beistimmung aller Böhmen.
2. Vorzüglich äußerte besagter Cosmas seine Freude, daß Sobieslaw, ohne innerliche Unruhen und Blutvergießen, das Herzogthum erhalten habe; denn er besorgte, daß nicht etwa Otto, der mährische Fürst, aus Nachsicht das Herzogthum mit Waffen an sich reißen wolle, zumal, da Otto sich verschworen, Wissehrad nicht zu verlassen, er möge nun der Sieger oder Besiegte seyn. Was Cosmas besorgt hatte, geschah dann wirklich; da aber dieser Geschichtschreiber eher starb, so wußte er nichts von diesen erfolgten Unruhen.

§. 23.

Cosmas starb im Jahre 1125.

1. Das Metropolitanmanuscript belehrt uns ausdrücklich, daß Cosmas den 21. des Weinmonats im Jahre 1125 das Zeitliche gesegnet habe.

2. Neplachö schreibt auch: im Jahre 1125 starb Cosmas, Dechant der prager Kirche, der die böhmische Chronik geschrieben hat. Er starb als ein sechzigjähriger Greis, wie er es selbst bezeugt. — Im Jahre 1074 gieng er in die Elementarschulen — Nach geendigten Elementarschulen begab er sich nach Lüttich, wo er unter einem gewissen Franco, der bei der Kirche des heiligen Lamberts Domherr war, die Sprachkunst und Weltweisheit hörte. Nach seiner Rückkehr heirathete er die Bosithea. Dann wurde er Priester, Domherr und endlich Dechant bei der prager Metropolitankirche.

Siebenter Abschnitt.

Sobieslaw der Erste,

Bruder Wladislaws I., bestieg den herzoglichen Thron in Böhmen im Jahre 1126, zu welcher Zeit auch Lothar, der Herzog von Sachsen, Kaiser wurde. Dieses ist das 4te Jahr des prager Bischofs Meinhard, und das 645. der Slawen in Böhmen.

§. 1.

Der mährische Fürst Otto feindete den Herzog Sobieslaw an, der ihn mit Waffen entlehnte.

1. Die Böhmen bezeugten eine große Freude über ihren neuen Herzog, weil sie sich sichere Hoffnung machten, er werde die Glückseligkeit des Vaterlandes befördern. Ihre Hoffnung würde sie auch nicht getäuscht haben, wenn Otto die Vereitelung seiner Absichten besser hätte verdauen können.
2. Die Herrschsucht ließ ihn aber nicht ruhig seyn; er dachte daher auf verschiedene Mittel, seine Absicht auszuführen. Gegen Sobieslawen, dem er doch als Lehnherrn den Besitz vom olmüzer und brünner Fürstenthume zu verdanken hatte, zeigte er sich sehr hochmüthig; ja er beschimpfte Sobieslawen sogar öffentlich. Dieses brachte Sobieslawen so sehr auf, daß er mit bewaffneter Hand in Mähren einfiel, Otton entlehnte, und das brünner Gebiet Bratislawen, Udal-

richs Sohne, und des Herzogs Konrad Enkel, einräumte.

§. 2.

Otto nimmt seine Zuflucht zum Kaiser, dieser bekriegt Sobieslawen, der sich dem Kaiser widersetzt und ein glückliches Treffen liefert.

1. Der vertriebene Otto hatte die Vertwegenheit, sich nach Regensburg zum Kaiser zu begeben, und ihm in Gegenwart der sächsischen Fürsten zu klagen, daß er ungerechter Weise seines ererbten Herzogthums entsetzt worden sey; daß Sobieslaw sich durch Ränke in Böhmen eingeschlichen, und das ihm (Otton) erblich zugefallene, von den böhmischen Ständen bestätigte Herzogthum, gewaltsam an sich gezogen habe. Dann stellte er dem Kaiser vor, er wäre aus Gottes Verordnung zur kaiserl. Würde erhoben worden, um die Bedrängnisse zu unterstützen und ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Er schmeichle sich also, daß er auch dieses Schutzes genießen werde; besonders, da er wohl einsehe, daß er sich in allen Dingen den kaiserl. Befehlen unterziehen müsse. Um diese Vorstellung wirksamer zu machen, versprach er dem Kaiser eine große Summe Geldes. Durch diese schmeichelhaften Reden und goldenen Verheissungen dachte er den böhmischen Thron zu erschleichen, wozu er doch nicht das geringste Recht hatte; denn daß er älter als Sobieslaw war, dieses konnte ihm kein Erbrecht einräumen; weil er ein Sohn eines mährischen Fürsten, Sobieslaw hingegen der jüngstgeborene Sohn Bratislaws, des Herzogs und Königs von Böhmen war.
2. Der bestochene Kaiser Lothar billigte Ottos Klagen, und erklärte ihn als einen rechtmäßigen Erben von

Böhmen. Bei dieser Gelegenheit ließ er vieles von der Abhängigkeit Böhmens vom deutschen Reiche einfließen, welche doch nicht gegründet war, obgleich Brzetislaw II. ein für Böhmen sehr nachtheiliges Beispiel gegeben hat, da er den Kaiser Heinrich angien, seinen Bruder Borzitwog mit Uiberreichung der Fahne in der Thronfolge zu bestätigen; so kann doch nicht bewiesen werden, daß auch Brzetislaw, Swatopluk, Wladislaw u. von den Kaisern in das Herzogthum mit der Fahne angewiesen worden sind.

3. Ungeachtet dessen beschloß Lothar, Sobieslawen zu bekriegen, und Böhmen für Otton zu erobern. Diese Kriegsnachricht setzte Otton in keine Verwirrung; er hoffte auf Gott, und hatte Dreustigkeit genug, sich dem Kaiser zu widersehen. Er sammelte ein Kriegsheer von 20000 Mann, lagerte sich bei Ehlumetz, unweit Ausig, im leitmeritzer Kreise, und erwartete den Kaiser, der mit seinem Kriegsheere durch Sachsen, den 12. März, bei häufigem Schnee, nach ausgehauenen Wäldern, ganz ermattet in Böhmen eindrang. Als Sobieslaw merkte, daß das Wasser in dem Bache, welcher bei Ehlumetz vorüberfließt und sich dann in den Fluß Bilin ergießt, durch das Durchwaden der Menschen und Pferde sehr trübe war, stellte er seine Mannschaft in Schlachtordnung, und theilte sie in 3 Haufen. Um sich aber nicht zu übereilen, schickte er vorher Naceraten, Mirozlawen, Smilonen und andere von seinen Staatsbedienten an den Kaiser, die ihm melden sollten, das Recht, Herzoge zu ernennen, wäre immer nach dem alten Gebrauche bei den Böhmen gewesen; und dem Kaiser stünde nichts zu, als die ernannten Herzoge zu bestätigen. Wenn also der Kaiser dieses Recht zernichten wolle, dann würde Gott

die gerechte Sache schützen. Da man aber seiner Vorstellung nur höhnte, ließ Sobieslaw seine Soldaten anrücken und den Angriff wagen, welcher für die Böhmen so glücklich ausfiel, daß 500 von dem sächsischen Adel niedergehauen und viele gefangen wurden. Unter den Erlegten befand sich Otto der Schwarze, der Urheber dieses Krieges; Hartung, Graf von Holstein; Milo, Graf von Ammenesleve und mehrere andere. Nach dieser Schlacht (schreibt der sazarwer Fortsetzer des Cosmas) schickte der Kaiser Lothar Leute an Sobieslawen, die ihn ersuchen sollten, zu ihm zu kommen; welcher sich auch nicht weigerte, mit einem geringen Gefolge vor dem Kaiser zu erscheinen. Sobieslaw redete den Kaiser mit folgenden Worten an: „Nicht
 „Verwegenheit hat mich zu diesem Schritte verleitet,
 „nicht Hochmuth und Blutvergießen der Deinigen be-
 „wogen. Ich wollte deiner Majestät weder einen
 „Schaden, noch eine Unbild zufügen. Wir weigerten
 „uns nur, unter ein neues Joch, welchem sich unsere
 „Vorfahren nicht unterwerfen wollten. unsere Nacken
 „zu beugen. Gottes Verhängniß hat nun den Aus-
 „schlag gegeben, und hiedurch alle Gelegenheit des
 „unbilligen Zwietrachts gehoben. Es sollen daher alle
 „Quellen der Uneinigkeiten versiegen, und die vorige
 „Freundschaft zurückkehren. Jene Unterwürfigkeit, die
 „unsere Vorfahrer der kaiserlichen Majestät erwiesen
 „haben, diese sind auch wir aller Orten und zu jeder
 „Zeit zu erweisen bereit.“ — Hierauf erwiderte der
 Kaiser: „Wenn uns Otto mit seiner Bitte nicht zu
 „diesem Kriege angetrieben hätte, würde ich nie zuge-
 „lassen haben, daß ein Fürst weder einen Finger wi-
 „der dich ausstreckte. Genieße also, da dich Gott begün-
 „stiget, deiner Würde und des väterlichen Thrones, und

„erhalte das Band unserer Liebe und Freundschaft zu
 „deinem und des ganzen Landes Besten unverfehrt.“
 Auf solche Weise wurde Sobieslaw und mit ihm alle sei-
 ne Nachfolger genöthiget, mit der Fahne, als einem
 untrüglichen Lehnszeichen, das Herzogthum von den
 Kaisern als ein Lehn zu übernehmen, wozu Brzetis-
 law II. und Otto der Schwarze vorzüglich Gelegen-
 heit gegeben haben; die sich wegen der Thronfolge
 unbedachtsam an die Kaiser verwendet hatten. Dem-
 ungeachtet stand es den Böhmen noch immer frey,
 nach ihren Rechten und Gesezen zu handeln; sie hat-
 ten auch nur ganz geringe Dienste den Kaisern zu
 leisten; auch waren sie nicht verpflichtet um den Kö-
 nig oder Kaiser zu seyn, außer sie wurden besonders zu
 ihm geladen. Woraus man folglich mit Grunde schlie-
 ßen kann, daß Böhmen damals zwar ein Lehn, aber
 wie es die Rechtsgelehrten nennen, nur ein Franken-
 lehn gewesen sey.

S. 3.

Sobieslaw I. ließ Brzetislawen, einen Bruder des im
 Treffen erlegten Otto, festsetzen.

1. Nach geendigtem Kriege suchte sich Sobieslaw in sei-
 nem Herzogthume Ruhe zu verschaffen, weßwegen er
 Brzetislawen gefesselt nach Donin bringen, dann nach
 drey Monaten in Jaromir festsetzen ließ, damit er
 nicht etwa die öffentliche Ruhe störe.
2. Vorzüglich ist hier Otto, des erlegten Ottos Sohn,
 zu bemerken, der sich nach Rußland geflüchtet, und
 im Jahre 1140 von Wladislawen II. mit Olmütz
 belehnt wurde.

§. 4.

1. Eben im Jahre 1126 starb der olmüzer Bischof Johann, welchem Bdik oder Heinrich folgte.
2. Es starb auch Swatawa, die Königin; und Neplachy meldet, daß in diesem Jahre ein so häufiger Schnee gefallen sey, der viele Menschen und Thiere auftrieb.

§. 5.

Sobieslaw I. hilft dem Kaiser im Jahre 1127 Nürnberg belagern.

1. In besagtem Jahre hatte Kaiser Lothar mit den Hohenstaufen zu thun, und Sobieslaw half ihm Nürnberg belagern.
2. Es wurde auch Konrad von der Gegenparthey Lothars zum Kaiser ausgerufen, Lothar enthielt sich aber aller Feindseligkeiten bis auf das Jahr 1128, zu welcher Zeit Sobieslaw von Adelherten einen Sohn erhielt, den Lothar aus der Taufe hob.
3. Sodann belagerte der Kaiser Speyer; Sobieslaw leistete dabei Hilfe, zog sich aber bald wieder zurück.

§. 6.

Sobieslaw I. sucht die Unruhen in Mähren im Jahre 1129 zu stillen.

1. Der brünner Fürst Bratislaw, Udalrichs Sohn, suchte die öffentliche Ruhe zu untergraben, weswegen ihn Sobieslaw unvermuthet in Verhaft nehmen, sodann aber aller seiner Länder auf immer entsetzen ließ.
2. Er stellte auch in diesem Jahre das glazer Schloß wieder her, und bereicherte den wissehrader Dom.

§. 7.

Sobieslaw steht dem ungarischen Könige Stephan in dem Kriege wider die Griechen bei, und schickte seinen Neffen Wenzel mit einem Kriegsheere nach Ungarn, der aber an einem hartnäckigen Fieber im Jahre 1130 den 28. Hornung starb.

§. 8.

Im Jahre 1130 entdeckte Sobieslaw I. eine wider ihn gemachte Verschwörung, welche auf das strengste bestraft wurde.

1. Auf der Reise von Blas, wo Sobieslaw zu weitern Bau- und Festungswerken Anstalten machte, und sodann nach Mähren gieng, um den noch glimmenden Unruhen vorzubeugen, steckte man ihm, daß zweien Meuchelmörder, einer von Miroslawen, des Grafen Johann Sohn, der andere von Strzesimiren, Miroslaws Bruder, welche beide von der mütterlichen Seite (nach Dubraw) Wrsowezher waren, auf Anstiftung Brzetislaws des Aeltern gedungen waren, den Herzog Sobieslaw aus dem Wege zu räumen.
2. Man bemächtigte sich der Meuchelmörder, welche sogleich in Gegenwart des Herzogs und der Stände verhört wurden, und ihre boshafte Absicht, auch die Anstifter ohne vieler Weigerung anzeigten, da man bei ihnen einen vergifteten Spieß und Dolch fand.
3. Miroslaw wurde gleich in Ketten gelegt. Strzesimic wurde auch gefangen, und beide nach Wissehrad in Verhaft gebracht.
4. Sobieslaw I. reiste sodann nach Prag, um Gott für seine Errettung zu danken. Er verfügte sich mit blo-

ßen Füßen in einem schwarzen Kleide in die St. Veitskirche, um sein Dankgebet zu verrichten. Alles frohlockte über die Erhaltung des Landesfürsten, alles schrie ihm Heil und Segen zu; man suchte sogar die Freude durch den Laut aller Glocken zu bezeugen. Von da gieng der Herzog nach dem Wissehrad, wo sich auch die Stände in Begleitung einer Menge Volkes den Tag darauf versammelten, worunter sich auch die Domherrn der St. Veitskirche befanden. Der Herzog trat sodann in die Mitte dieser Versammlung, und klagte mit Thränen, daß ihm nun als Herzog ein härteres Schicksal verfolge als vormals, da er verwiesen herumsehweisen mußte. Er bat endlich die Stände, sein Leben wegen ihrer Ehre zu schützen, und nach Untersuchung dieser schändlichen That, nicht aus Haß, sondern mit Gerechtigkeit das Urtheil zu fällen. Man schritt gleich zur abermaligen Untersuchung; da nun die Meuchelmörder bei ihrer ersten Aussage bestanden, so wurde Miroslaw vor die Versammlung gefordert und befragt, ob er aus eigenem Triebe, oder auf Einrathen eines andern die Meuchelmörder gedungen habe? Miroslaw erwiderte: er wäre von Boleslawen, einem Günstling Brzetislaws, eine lange Zeit dazu vergebens angestiftet worden, dann habe er sich durch die Vorstellungen Boziels, seines Kaplans, zu dieser schändlichen That überreden lassen. Er gab sogar aus Haß den Bischof Meinhard, der dazumal in Jerusalem war, fälschlich an, welcher deswegen in der Folge eine scharfe Untersuchung auszustehen hatte, sich aber zum Beweise seiner Unschuld hinlänglich verantwortete. Nebst diesen zeigte Miroslaw noch seines Vaters Bruder Krziwojuden, auch Waczemilen und Heinrichen als Verschworne an. Den sol-

genden Tag wurde Mirosław mit seinem Bruder und einem Arzte, der an der Verschwörung auch Theil genommen hatte, auf den altstädter Markt geführt, und an allen Gliedern gestümmelt. Den zweien seynswollenden Mördern wurden die Augen ausgestochen, die Zunge ausgerissen, die Hände abgehauen, alle Beine gebrochen, und die Leiber endlich auf ein Rad geflochten. Krzivosud, Waczemil und Heinrich, die ihre Verbrechen nicht eingestehen wollten, wurden nach damaligem Gebrauche geheißen, auf glühendem Eisen zu gehen, und hiedurch ihre Unschuld zu beweisen; da sie aber diese Schmerzen nicht ertragen konnten, wurden sie enthauptet. Boziel, der Kaplan, mußte diesem Blutgerichte beiwohnen, und seine Missethat in einem ewigen Kerker abbüßen.

§. 9.

Im Jahre 1131 baute Sobieslaw I. die Festung Lachau und Görlitz. Der Bischof Meinhard kam von Jerusalem zurück; er wurde wegen der Verschwörung in Verhaft genommen; die weitere Untersuchung aber dem mainzer Erzbischofe und dem bamberger Bischofe überlassen, von welchen Meinhard für unschuldig erklärt wurde.

§. 10.

Sobieslaw I. schickt dem Kaiser Lothar Hilfsvölker zum welschen Feldzuge, im Jahre 1132.

1. Im besagten Jahre rüstete sich Kaiser Lothar zum welschen Feldzuge; er schrieb einen Reichstag nach Bamberg aus, welchem Sobieslaw beiwohnte, der Lotharn auch Hilfsvölker schickte.

2. Lothar gieng sodann nach Augsburg, verheerte das Land, und steckte die Stadt in Brand.
3. Sobieslaw soll nach bestrafteu Meuchelmördern zu Pomuk oder Nepomuk, auf der Herrschaft Grünberg, ein Kloster für die sogenannten Grauen oder des Cisterzienserordens gestiftet haben; man findet aber weder Spuren von dem Stifter, noch den Unterhalter des Klosters.
4. Im besagten Jahre ist Sobieslaw dem Könige von Ungarn, Belen, wider Borichen beigestanden, welcher die ungarische Krone an sich ziehen wollte.
5. Im Jahre 1133 kehrte Lothar mit den Böhmen aus Italien zurück, und hielt mit Sobieslawen im Jahre 1134 in Pilsen eine Unterredung, in welchem Jahre auch der prager Bischof Meinhard starb, welchem Johann, der wissehrader Probst, als 11 Bischof folgte.

§. 11.

Sobieslaw I. bestrebte sich, der Stadt Prag ein besseres Ansehen zu geben.

1. Er gab im Jahre 1135 Befehl, die Häuser in besagter Hauptstadt nach der welschen Art aufzuführen, die er, nebst vielen andern Böhmen, in Welschland selbst gesehen und bewundert hatte.
2. Zu dieser Zeit hatten auch die Böhmen mit Polen Krieg.

§. 12.

Im Jahre 1136 leisteten die Böhmen dem Kaiser wieder Hilfe in Italien.

1. In diesem Jahre unternahm Lothar abermal einen Feldzug nach Italien, und die Böhmen leisteten ihm wieder Hilfe.

2. Dann machten die Polen, Ungarn und Böhmen im Jahre 1137 unter einander Waffenstillstand, und man ließt von keinen Feindseligkeiten mehr.
3. Adelhait, Sobieslaws Gemahlin, reiste sodann nach Ungarn, und wohnte dem Begräbnisse ihres königl. Vaters Stephan bei. Auch starb der Kaiser Lothar in diesem Jahre, und Konrad wurde darauf im Jahre 1138 Kaiser, der ein Bruder des schwäbischen Herzogs war.

§. 13.

Sobieslaw I. läßt im Jahre 1138 seinem Sohne Wladislaw die Thronfolge versichern.

1. Als Konrad zum Kaiser gewählt war, schrieb man einen Reichstag nach Bamberg aus, um ihn in seiner Würde zu befestigen. Es erschienen fast Alle, und beschlossen einmüthig, die Parthey Konrads zu halten; wenn es mit Heinrich, dem Herzoge von Bayern, der sich große Hoffnung zur Kaisertürde machte, zum Kriege kommen sollte.
2. Unter ihnen befand sich auch Sobieslaw, der böhmische Herzog, welcher nach dem Reichstage noch einige Tage verweilte, weil ihn Konrad gern um sich hatte. Dieser Gelegenheit bediente sich Sobieslaw, Konraden dahin zu bringen, daß er seinem Sohne Wladislaw, den er mit sich hatte, durch Ueberreichung der Fahne, die böhmische Thronfolge versicherte. Dann bewog er auch die anwesenden böhmischen Stände, sich mit einem Eide zu verbinden, diese Ernennung für gültig zu halten. Nach seiner Rückkehr schrieb er gleich einen Landtag nach Saczka aus, wo er auch von den übrigen Ständen den Eid der Bestätigung der Thronfolge abforderte.

§. 14.

Sobieslaw I. verheirathet seine Tochter Maria an Leopold, Markgrafen von Oesterreich.

1. Im Jahre Christi 1138 verheirathete Sobieslaw seine Tochter Maria an Leopold, Markgrafen von Oestreich.
2. Das Heilager hielt er zu Olmütz in Mähren aus, und gab seiner Tochter 300 Mark Silbers als Mitgift.
3. Um diese Zeit ist auch der Orden der Prämonstratenser in Böhmen bekannt worden, welche der olmützer Bischof Heinrich von Jerusalem soll mitgebracht haben. Diefen hat Wladislaw, Sobieslaws Nachfolger ein Kloster gestiftet.

§. 15.

Im Jahre 1139 starb der prager Bischof Johann, welcher ein Gönner der Klerisey, der Mönche, ein Tröster der Armen und der Fremdlinge gewesen seyn soll. Diefem folgte Silvester, der sazawer Abt.

§. 16.

Sobieslaw I. erkrankte am Vorabend der Weihnachten im Jahre 1139 und starb den 15. Hornung 1140.

1. Die Nachricht von der tödtlichen Krankheit Sobieslaws, der sich in Chwoynow befand, und das nahe gelegene Schloß Hostin (Hradek) erneuern und besetzen ließ, um seinen Böhmen einen sichern Aufenthalt zu verschaffen, wenn die Polen einbrechen sollten, setzte in Prag alles in Verlegenheit. Die Stände sammelten sich auf dem Wissehrad, und unterredeten sich wegen des Thronfolgers.

2. Wladislaw, Sobieslaws Sohn, der neulich vom Kaiser Konrad mit dem Herzogthume belehnt wurde, würde alle Sorgen erspart haben, wenn er das gehörige Alter schon gehabt hätte. Da er aber erst 12 Jahre alt war, mithin zur Regierung noch untüchtig gewesen ist; so war man auf die übrigen Sproßlinge des herzoglichen Stammes bedacht.
3. Diese waren: Konrad, der znanimer, Bratislaw, der brünner Fürst, und der verwiesene Otto, ein Sohn Ottos des Schwarzen, dann Wladislaw, Wladislaws des Ersten Sohn, der sich damals vermuthlich in Oesterreich aufhielt, um die Heirath mit Gertruden, des heiligen Leopolds Tochter und des regierenden Markgrafen Schwester zu betreiben.
4. Die Gesinnungen waren daher sehr getheilt. Bei einer solchen Verschiedenheit der Meinungen wartete man nur auf den Ausspruch Rathesrats, der bei den Böhmen in einem großen Ansehen war, und überall den Ausschlag geben mußte.
5. Indessen nahm die Krankheit des Herzogs immer mehr zu. Da nun alle Hoffnung des Aufkommens vereitelt war, so wurde er mit allen h. Sakramenten versehen, und gab den 15. Hornung seinen Geist auf. Er wurde neben seinem Vater Wladislaw in der wissehrader Kirche beigesetzt, gegen welche er sich immer sehr gütig und freygebig bezeugte.
6. Alles gerieth bei der Nachricht seines Todes in die äußerste Bestürzung. Man bedauerte den Verlust eines Herzogs, der schön von Körper, leutselig, im Kriege tapfer, bescheiden, fromm, freygebig gegen die Armen, nüchtern, keusch, und für das Beste des Landes mehr besorgt war, als für sein eigenes Wohl. In der That war Sobieslaw I. einer der berühmtesten

Herzoge in Böhmen; denn durch seine Klugheit setzte er sich in ein solches Ansehen, daß Kaiser Lothar und Bela, König von Ungarn, kein wichtiges Geschäft, ohne ihn darüber zu befragen, vornahmen. Dem Vaterlande Ruhe zu verschaffen, verwies er die Unruhigen aus dem Lande, und suchte sich der Freundschaft auswärtiger Fürsten zu versichern. Wider die feindlichen Einfälle ließ er an den böhmischen, mährischen und lausitzer Gränzen Festungen anlegen. Endlich war er auch sehr um sein Seelenheil besorgt.

§. 17.

Adelheit, Sobieslaw's I. Gemahlin, starb auch im J. C. 1140.

1. Nach sieben Monaten, den 16. Tag des Weinmonats, starb Adelheit, Sobieslaw's Gemahlin, Tochter des ungarischen Königs Bela, aus Gram über den Tod ihres Gemahls.
 2. Die Kinder, welche Sobieslaw mit Adelheiten erzeugte, sind folgende: Wladislaw, der vom Kaiser der Thronfolge versichert wurde; Sobieslaw wurde unter dem Namen des Zweyten Herzog in Böhmen; Ulrich und Wenzel, der nach Konrads Tode Böhmen an sich bringen wollte; Maria, die sich mit Leopolden, Markgrafen von Oesterreich vermählt hatte.
-

Achter Abschnitt.

Wladislaw der Zweyte,

ältester Sohn Bratislaws I., wird im Jahre 1140 Herzog in Böhmen, welches das erste Jahr des zwölften prager Bischofs Otto, und das 661. Jahr der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Wladislaw II. wird Herzog in Böhmen, und der prager Domprobst Otto Bischof.

1. Als Sobieslaw I. krank war, hatten sich die böhmischen Stände schon auf dem Wissehrad eines Thronfolgers wegen versammelt.
2. Der junge Wladislaw, Sobieslaws I. Sohn, war zwar schon vom Kaiser Konrad, auch von seinem Vater, dem Herzoge Sobieslaw selbst zum Thronfolger bestimmt worden; da aber die Bestimmung ohne freye Einwilligung der Stände geschehen, und wider die eingeführte Thronfolge war, so riefen die Stände Wladislawen, den ältesten Sohn des Königs Bratislaw des Ersten, zum Herzoge in Böhmen aus.
3. Indessen hatte unser Herzog Wladislaw II. eine Reise zum Kaiser Konrad nach Bamberg gethan, dessen Schwester Gertrud er zur Gemahlin hatte.
4. Nachdem er der Freundschaft seines Schwagers versichert war, kehrte er nach Böhmen zurück, fand aber

alles in Gährung. Seine zween Staatsbedienten, Welislaw und Naczerat, maßten sich zu viel Gewalt an, weßwegen viele vom Adeln mit einer Empörung drohten. Der Herzog ließ einige derselben am Leben bestrafen, andere aber aus dem Lande jagen, die sich nun nach Mähren begaben, wo sie alle Prinzen wider Wladislawen aufwiegelten, und Konraden von Mähren zum Herzoge von Böhmen austriefen.

5. Der prager Domprobst Otto erhielt in diesem Jahre das Bisthum; da Sylvester in sein Kloster zurückzukehren geheissen wurde.

§. 2.

Wladislaw, Sobieslaw I. Sohn, flüchtete sich im J. C. 1141 nach Ungarn.

1. Der junge Wladislaw, welcher seinem Vater in der Regierung hätte folgen sollen, traute nun seinem Vetter Wladislaw nicht. Um sich also in Sicherheit zu setzen, nahm er die Zuflucht zu seinem Oheim Bela, König in Ungarn.
2. Da aber Bela bald darauf sein Leben endigte, so sieng er an sein Vornehmen zu bereuen. Doch kann man nicht mit Gewißheit bestimmen, ob er mit den Seinigen nach Böhmen zurückgekehrt, oder sich noch länger in Ungarn aufgehalten habe, oder von da nach Mähren gegangen sey.

§. 3.

In besagtem 1141. Jahre ist das Prämonstratenser-Kloster im Strahofe gestiftet worden.

§. 4.

Im Jahre 1142 war man mit dem Herzoge Wladislaw in Böhmen unzufrieden.

1. In besagtem Jahre war man mit dem Herzoge Wladislaw in Böhmen unzufrieden, weil er das Land nach den klugen Anschlägen des olmüzer Bischofs Heinrich und Waczeslavs regierte, und sich einigen Edelleuten widersetzte, die nicht nach des Herzogs, sondern lediglich nach ihrem Gutdünken alles schlichten wollten.
2. Man verwarf also die geschene Wahl, und begab sich zum znammer Fürsten Konrad, einen Sohn Luitolds und Enkel Konrads, und trug ihm das böhmische Herzogthum an.
3. Damit er aber seine Schwäche nicht vorschützen konnte, hat man vorher Bratislawen den brünner, und Otton, den olmüzer Fürsten bewogen, Konraden zu unterstützen.

§. 5.

Herzog Wladislaw suchte der Gefahr vorzubeugen.

1. Er schickte daher Gesandte an Konraden den znammer, und Bratislawen den olmüzer Fürsten, die ihnen vorstellen sollten: daß sie ihre Länder dem Herzoge Wladislaw zu verdanken hätten; sie sollten sich also vor den Anschlägen böser Leute hüten, und wider ihren rechtmäßigen Oberherrn nichts feindliches unternehmen. Sie sollten vielmehr bedacht seyn, die Aufwiegler auf einen bessern Weg zu bringen, um ihre Länder in Ruhe besitzen zu können.
2. An Otton, den olmüzer Fürsten, einen Sohn Ottos des Schwarzen, der erst belehnt worden war, schickte

Wladislaw Heinrichen, den olmützer Bischof, einen klugen und frommen Mann, der ihm die Größe der erhaltenen Gutthat vorstellen, und ihn warnen sollte, dem zwayner Fürsten Konrad kein Gehör zu geben, welcher entweder von den unruhigen Böhmen zur Besitznehmung des Herzogthums geladen worden, oder aus eigenem Triebe (indem er sich, des Alters wegen, einig Recht auf Böhmen anmaßte) nach der Krone strebte. Wenn er also seine Treue dem Herzoge bezeugen würde, so sollte er auch alles Schutzes, aller Unterstützung, und des sichern Besitzes in seinem Fürstenthume versichert seyn. Otto, der nur auf den Schein sich für einen Freund des Herzogs Wladislaws ausgegeben hatte, ließ sich gar bald verleiten, Konrads Parthey zu ergreifen.

3. Verstärkt von seinen Völkern, griff also Konrad zu den Waffen, und zog nach Böhmen.
4. Wladislaw, dem nichts so sehr empfindlich war, als daß Konrad eine Sache durchsetzen wollte, die seinem Vater Luitold gar nicht in den Sinn gekommen war; säumte auch nicht, ein Kriegsheer auf die Beine zu bringen, mit dem er, von seinen Brüdern Heinrich und Theobald begleitet, Konraden entgegenzog.

§. 6.

Konrad schlägt sich im Jahre 1142 mit Wladislawen II. und sieget.

Am 25. April stießen die Kriegsheere bei dem Berge Wyssoka (wie Pulkawa schreibt) zusammen, und da sich beide nach einem Treffen sehnten, griffen sie sich auch gleich an. Der Sieg war anfänglich auf der Seite Wladislaws, als aber einige böhmische Herren Wladislawen

untreu wurden, ihre Mannschaft die Flucht ergreifen ließen und ein Geschrey erregten: daß sie die Besiegten wären, überfiel das ganze Kriegsheer Wladislaws ein solcher Schrecken, daß sie, ungeachtet ihres tapfern Widerstandes, den Anfall der Feinde, welche in die Lücken eindrangen, nicht aushalten konnten, und sich nach Prag zu ziehen genöthiget wurden.

§. 7.

Wladislaw II. suchte Hilfe bei dem Kaiser.

1. Als Wladislaw in Prag angekommen war, ließ er gleich die Stadt befestigen, und übergab sie seinem Bruder Theobald. Heinrichen schickte er nach Bausen um Hilfsvölker; er aber begab sich mit Heinrichen, dem olmüher Bischöfe, und dem Grafen Waczislaw, seinem getreuen Gefährten, dem er hernach das Schloß Wissehrad einräumte, zum Kaiser Konrad, den er durch Bitten und Verheißungen auch dahin brachte, daß er ein ansehnliches Kriegsheer sammelte, welches er selbst nach Böhmen führte.
2. Indessen hatte der znaymer Fürst Konrad die Stadt Prag belagert, welchem aber durch die tapfere Gegenwehr alle Bemühungen fruchtlos gemacht wurden.
3. Als Konrad benachrichtiget wurde, daß der Kaiser mit seinem Kriegsheere anrückte, so wagte er das Aeußerste; er ließ sogar die Spitzen der Pfeile mit einer brennenden Materie umgeben, und selbe auf die Gebäude, vorzüglich auf die Georgskirche, abschießen. Hiedurch entstand auch eine Feuersbrunst, welche die gemeldete Kirche sammt dem Kloster, dann auch die anliegende Metropolitankirche sammt allen Schätzen, kostbaren Kirchenkleidern, und, was am meisten zu bedauern,

mit allen merkwürdigen Urkunden in die Asche legte. Demungeachtet konnte er aber die Stadt Prag doch nicht erobern.

4. Er schickte sodann Leute aus, welche die Macht des Kaisers auspähen sollten, weil er gesinnt war, ein Treffen zu wagen; da man ihm aber die Nachricht brachte, daß das ganze Gebirg von kaiserlichen Soldaten wimmle, gab er zwar den Befehl, nach Pilsen aufzubrechen, suchte sich aber bei anbrechendem Tage mit seinem Kriegsheere und den abgefallenen Böhmen durch die Flucht in Sicherheit zu bringen.
5. Der Kaiser zog sodann nach Prag, feyerte auf dem Wissehrad den 7. Brachmonatstag, und kehrte nach empfangenem Gelde wieder nach Deutschland zurück.
6. An eben diesem Einzugstage langte auch Heinrich, Wladislaws Bruder, aus Baugen mit 2000 Mann an, vereinigte sich mit der deutschen Reiterrey und setzte dem znaymer Fürsten Konrad nach, den er bei Stock an den mährischen Gränzen einholte, angriff und erbärmlich zurichtete. Konrad soll sich hernach mit dem Reste seines Kriegsheeres auf die Berge gelagert haben. Nun wollte Heinrich den Feind weiter drücken, gerieth aber in eine so große Gefahr, daß er die Flucht ergriff, und den Mähnern den Sieg überlassen mußte. Konrad zog dann nach Iglau, einem damals festen Orte, Heinrich unternahm die Belagerung, von welcher er aber bald abließ, und sich nach Böhmen zurückzog.

§. 8.

Nach hergestelltem Frieden soll Wladislaw II. auf das Gesuch seiner Gemahlin Gertrud das Prämonstratenserjungfrauenkloster in Dozan im Jahre 1142 gestiftet haben.

§. 9.

Im Jahre 1143 söhnte sich Wladislaw II. mit den mährischen Fürsten Wladislaw und Otto aus, nicht aber mit Konraden.

1. Wladislaw hatte die Empörung seiner Vetter noch nicht vergessen. Er sammelte im besagten Jahre ein beträchtliches Kriegsheer, drang in Mähren ein, und ließ das znanmer und brünner Gebiet verwüsten.
2. Endlich gab er seinen Böhmen, um ihre Liebe noch mehr zu gewinnen, auch das olmüzer Gebiet preis, welchem Otto vorstand.
3. Dieses Elend brachte Wladislawen und Otton zu sich; sie verwünschten ihre Untreue und die Parthey Konrads, und hatten das Glück, auf die Fürbitte des olmüzer Bischofs, vom Herzoge zu Gnaden aufgenommen, auch mit ihren Fürstenthümern wieder belehnt zu werden; da indessen Konrad in seiner Empörung hartnäckig verharrte. Nach dem Abzuge Wladislaws bemächtigte er sich der Stadt Znaym und anderer Dörfer. Endlich strebte er auch mit bewaffneter Hand dem olmüzer Bischofe im Jahre 1145 nach dem Leben, welcher sich aber in der Nacht mit Hinterlassung seines Gefolges zu Fuße, bei der größten Kälte rettete. Er verklagte ihn bei dem Papste, und wurde in den Bann gelegt.

§. 10.

Im Jahre 1146 bekriegte Wladislaw II. neuerdings Konraden, worauf die Aussöhnung folgte.

1. Wladislaw war mit dem Bannstrahle nicht zufrieden, welchen der olmüzer Bischof zu Prag wider Konra-

- den verkündigen mußte. Er sammelte ein Kriegsheer, mit welchem er in das znaymer Gebiet einfiel, alles verheerte, und endlich das Schloß Znaym einnahm, ungeachtet die Besatzung eine tapfere Gegenwehr leistete.
2. Diese Unternehmung hatte die gewünschten Folgen: Konrad, dem auf allen Seiten Elend drohte, nahm seine Zuflucht zum Kaiser Konrad, und bat ihn, das Geschäft der Ausöhnung mit Wladislawen auf sich zu nehmen. Eben dieses suchte er durch die übrigen gegenwärtigen Fürsten, vorzüglich durch den päpstlichen Gesandten, dann auch durch den prager, ja sogar durch den von ihm so sehr beleidigten olmüzer Bischof, zu betreiben. Alle nahmen sich Konrads an, und brachten es auch dahin, daß der Herzog Wladislaw Konraden mit dem znaymer Gebiete wieder belehnte.

§. 11.

Wladislaw II. macht mit dem Kaiser einen Kreuzzug wider die Türken.

1. Der Kaiser hatte im Jahre 1146 den Gedanken, die Türken und Saracenen im Orient zu bekriegen. Wladislaw, der böhmische Herzog, machte den Kreuzzug mit, und übergab die Verwaltung des Herzogthums seinem Bruder Theobald, einem klugen und tapfern Prinzen, auf dessen Treue sich Wladislaw verlassen konnte.
2. Wladislaw war im Jahre 1148 in Konstantinopel (dessen uns Pulkawa und Cinnamus, ein griechischer Schriftsteller versichert) und in besagtem Jahre kehrte er auch wieder nach Böhmen zurück, wo er von allen Ständen mit größter Freude empfangen wurde.

3. Er bezeugte bei dieser Gelegenheit ein großes Vergnügen über seine Untergebene; vorzüglich aber über das kluge Betragen seines Bruders Theobald, der in seiner Abwesenheit die Regierung verwaltete, und das Land vor gefährlichen Unruhen schützte; denn außerdem, daß er die Räuber, Mörder und Unterdrücker der Armen zur gehörigen Strafe zog, hat er auch die Empörung Sobieslaws, der ein Sohn des verstorbenen Herzogs Sobieslaw war, kaum angelegt. Sobieslaw hielt sich aus Furcht vor dem Herzoge Wladislaw unter den Deutschen auf. Als er aber vernahm, daß sich Wladislaw sehr weit von Böhmen entferne, bekam er Lust, das Herzogthum an sich zu bringen. Er rückte in Böhmen ein, suchte die Freundschaft einiger Mächtigen zu gewinnen, und versicherte sich auch durch Verheißungen ihrer Hilfe. Theobald, der von seinen bösen Absichten bald Nachricht erhielt, wollte ihm kein Kriegsheer entgegen stellen, sondern suchte sich seiner Person zu bemächtigen, in der Meinung, wenn er den Urheber der Unruhen in Händen habe, daß auch die übrigen Anhänger sich zur Ruhe begeben würden. Er ließ ihm öfters vergebens nachstellen, bis er endlich das Glück hatte, ihn im Dorfe Uzdicz aufzuheben, worauf er ihn zu Prag in dem größeren Thurme verhaften ließ. Wladislaw billigte dieses Verfahren, und um sich Sicherheit zu verschaffen, ließ er Sobieslawen in das Schloß Przimda (heut Frauenberg) spetren, woraus er aber im zweyten Jahre entwichte, nachdem seine Anhänger den Kastellan oder Schloßverwalter Bernard, ermordet hatten. Auch seinen Vetter Spitignew ließ Wladislaw in Ketten legen, weil er in dem Kreuzzuge etwas Großes verbroschen hatte.

§. 12.

Konrad, der zweyte znanmer Fürst, starb im Jahre Christi 1150.

1. Nach dem Tode Konrads, der ohne männliche Erben starb, räumte der Herzog Wladislaw das znanmer Fürstenthum seinem Sohne Heinrich ein.
2. Dem Pefina zufolge, soll auch Spitignew, dem das iglauer Gebiet gehörte, den 26. März 1151 gestorben, und samt Konraden in der Kirche des Trebitscher Klosters begraben worden seyn, welches letztere aber nicht sicher ist; denn Spitignew, welcher zu dieser Zeit lebte, ist, nach Versicherung mehrerer Geschichtschreiber, im Jahre 1157, vermuthlich auf Gutheissen des Kaisers, zu Wladislawen nach Böhmen zurückgekehrt, der ihm dann alle Gnaden angedeihen ließ.

§. 13.

1. Der Hintritt des olmüzer Bischofs Heinrich und der berühmten Fürstin Gertrud, der Gemahlin Wladislaws, geschah im Jahre 1151.
2. Der Kaiser Konrad starb im Jahre 1152, welches das vierte Jahr des prager Bischofs Daniel, und das 670. Jahr der Slawen in Böhmen ist. Dem Kaiser folgte in der Regierung Friedrich der Rothbärtige, des Kaisers Neffe, und ein Sohn des Herzogs Friedrich von Schwaben.

§. 14.

Wladislaw II. sollte das böhmische Herzogthum im Jahre 1152 verlieren.

1. Udalrich, der dritte Sohn des verstorbenen Herzogs Sobieslaw, gerieth in diesem Jahre auf den Gedan-

ken, sich der böhmischen Regierung, durch den neuen Kaiser Friedrich, zu bemächtigen.

3. Er begab sich nach Merseburg zum Kaiser, wo auch der prager Bischof Daniel im Namen Wladislaws (da er selbst dem Kaiser den Gehorsam nicht bezeigen wollte) erschien. Udalrich versprach dem Kaiser eine große Summe Geldes, und hatte das Glück, ihn dadurch so zu gewinnen, daß er ihm alle Hilfe zusagte. Friedrich würde die Sache auch gewiß mit Ernste angegriffen haben, wenn Bischof Daniel Udalrichen nicht besänftiget, ihn der Gnade des Herzogs Wladislaw versichert und zur Rückkehr nach Böhmen überredet hätte. Wladislaw zeigte sich auch in der That sehr gütig gegen Udalrichen. Um ihn nun verbindlich zu machen, belehute er ihn mit dem über der Elbe gelegenen Schlosse Graditz, nebst dem ganzen umliegenden Gebiete. Udalrich nahm das Lehn an; da er aber Wladislawen nicht ganz traute, so suchte er lieber mit einigen treuen Böhmen in Polen seine Sicherheit.

§. 15.

Wladislaw II. verheirathete sich im Jahre 1153 mit Judithen.

1. Befreyt von der Gefahr, des Herzogthums verlustigt zu werden, dachte nun Wladislaw, sich aufs neue zu verheirathen.
2. Er berathschlagte sich mit dem Bischofe Daniel und seinen Höflingen, und wählte sich endlich Judithen, eine Tochter Ludwigs des Dritten, Landgrafen von Thüringen.

§. 16.

Wladislaw II. war im Jahre 1155 mit dem Kaiser im besten Einverständnisse; er zog den Herzog in wichtigen Geschäften bei dem Reichstage zu Würzburg und Regensburg zu Rathe.

1. Im Jahre 1154 unternahm Friedrich den Römische zug, legte verschiedene Unruhen in Italien bei, wurde in Rom im Jahre 1155 zum Kaiser gekrönt, kehrte nach Deutschland zurück, worauf sich Wladislaw zum Kaiser begab, um ihm, als Herzog von Böhmen, seine Freude über die erhaltene kaiserliche Krone zu bezeigen. Er wurde von dem Kaiser sehr liebevoll empfangen und seiner Gnade in die Zukunft versichert.
2. Von dieser Zeit an herrschte zwischen dem Kaiser und Wladislawen ein so gutes Einverständniß, daß Friedrich ohne Wladislawen an kein wichtiges Geschäft Hand legen wollte. Dessen überführen uns die zweien Reichstage, die der Kaiser im folgenden Jahre in Würzburg und Regensburg ausschrieb; bei welchen Wladislaw auch erschien.

§. 17.

Der Kaiser sprach Wladislawen im Jahre 1156 um Hilfe an, wider die Polen und Mähländer, trug ihm zugleich die königl. Würde an; welche Hilfe der Herzog versprach, und dann nach Böhmen zurückkehrte.

1. Der Kaiser wurde durch viele Klagen veranlaßt, zwey Kriegsheere wider die Polen und Italiäner ausrücken zu lassen: da er nun wußte, daß ihm die Hilfe der tapfern Böhmen sehr nützlich wäre, besprach er sich mit dem prager Bischofe Daniel, und mit Gervasen,

Wladislaw's Kanzler, denen er mit einem Eide das Wort gab: er wolle Wladislawen zur königl. Würde erheben, wenn er ihm wider die Mayländer beistehen würde.

2. Sobald Wladislaw von den Gesinnungen des Kaisers Nachricht erhielt, gieng er persönlich zu ihm, nahm die Bedingnisse an, dankte dem Kaiser für selbe, und versprach ihm alle mögliche Hilfe. Wladislaw kehrte sodann, nach häufigen mit dem Kaiser gehaltenen Unterredungen, von welchen niemand als Daniel und Gervas wußten, nach Böhmen zurück.

§. 18.

Im Jahre 1156 ist auch der Maltheserorden in Prag eingeführt worden.

§. 19.

Im Jahre 1157 rüstete sich Wladislaw zum polnischen Feldzuge, fiel mit dem Kaiser in Polen ein, Boleslaw machte Frieden mit dem Kaiser, hielt aber sein Wort nicht; mußte aber endlich doch auf Befehl des Kaisers dem vertriebenen polnischen Herzoge Wladislaw und seinen Nachkömmlingen Schlesien abtreten.

§. 20.

Der Kaiser rüstet sich zum mayländer Kriege, beehrt den böhmischen Herzog Wladislaw II. im Jahre 1158 mit der königlichen Würde, und Wladislaw verspricht dem Kaiser Hilfe.

1. Der Kaiser Friedrich berief im besagten Jahre die Reichsfürsten nach Regensburg und bat sie unter sehr wichtigen Vorstellungen um Hilfsvölker.

2. Um ihn aber mehr Muth zu machen, rufte er Wladislawen, dem er bereits im vorigen Jahre die königl. Würde zugesagt hatte, vor der öffentlichen Versammlung, den 11. Jänner zum Könige aus, um dadurch seine Tapferkeit, seine Großmuth, seinen Eifer für das Beste des Reiches, den er im polnischen Kriege geäußert hatte, einigermaßen zu belohnen.
3. Alles billigte das Vornehmen des Kaisers, alles äußerte seine Freude über die wohlverdiente Ehre Wladislaws, alles rufte ihm Glück und Heil zu. Wladislaw dankte dem Kaiser mit den wärmsten Ausdrücken, und versprach ihm nicht nur eine ansehnliche Mannschaft, sondern verpflichtete sich auch, in eigener Person den magyarischer Feldzug mitzumachen; wodurch die übrigen Fürsten und selbst das kaiserliche Kriegsheer größeren Muth bekamen.

§. 21.

Die Böhmen waren mit dem Versprechen Wladislaws nicht zufrieden, griffen aber doch zu den Waffen, um Wladislawen zu folgen.

1. So große Freude die Böhmen, welche Wladislawen nach Regensburg begleiteten, über die neuerlangte Würde ihres Herzogs bewiesen, ein eben so großes Mißvergnügen äußerte man in Böhmen darüber bei Wladislaws Rückkehr. Man widersetzte sich öffentlich bei dem Landtage wider den vom Herzoge versprochenen Beistand wider die Magyaren, und gab dem Bischofe Daniel die Schuld, daß er den Herzog dazu beredet habe. Der Herzog entschuldigte erst den Bischof, und gestand frey, daß er ihm gar keine Vorschläge der Hilfsvölker wegen gemacht habe, sondern

daß ihn lediglich die Dankbarkeit, die er dem Kaiser wegen so vielen erwiesenen Ehren schuldig wäre, dazu verleitet habe. Er sagte ferner: es stehet ja den Böhmen frey, entweder mitzureisen, oder zu Hause sich mit Weiberspielen zu unterhalten. Diese für die Böhmen etwas schimpfliche Rede fruchtete so viel, daß der ganze Adel, und die ganze böhmische Jugend sich nach Waffen sehnte, und daß man nichts anderes, als von dem mayländischen Kriege sprechen hörte.

2. Wladislawen gefiel diese Hitze der böhmischen Jugend, er schrieb also einen neuen Landtag aus, bei welchem die nothwendige Mannschafft sollte ausgehoben werden. Indessen lief eine solche Menge Volk zusammen, um Kriegsdienste zu nehmen, daß selbst die Bauern ihren Pflug verließen und Waffen ergreifen wollten. Es mußte daher eine Auswahl unter dieser Menge getroffen werden, die unter der Fahne Wladislaws dienen sollten. Zu diesem gesellte sich auch die Mannschafft Theobalds, des Bruders Wladislaws, und andere mächtige böhmische Edelleute. Otto Morena schrieb, das böhmische Kriegsheer wäre sehr zahlreich gewesen.
3. Zu Anfange des Frühjahrs zog der König Wladislaw unter Begleitung seines Bruders Theobald und des Bischofs Daniel, mit seiner Mannschafft nach Regensburg, wo der Sammelplatz des ganzen Kriegsheeres war; welches sich auf 100,000 Mann erstreckte.
4. Die Böhmen waren die ersten, die mit ihrem Könige die Alpen überstiegen, und die Gegend um Brigen mit Ende May besetzt hatten, weil die Briener mit den Mayländern hielten; sie wagten auf die böhmischen Schildträger einen Angriff und schlugen sie. Sobald Wladislaw von dieser Schlappen Nachricht erhielt, ließ er sein ganzes Kriegsheer aufbrechen, gegen Bri-

gen anrücken, alles, was ihm in den Weg kam, nieder machen, und die ganze Gegend plündern. Die Brüxner giengen nach dem Wunsche des Kaisers in sich, und nahmen zu dem prager Bischofe Daniel ihre Zuflucht; sie versprachen dem Kaiser und Wladislawen reiche Geschenke, verpflichteten sich, die Mayländer zu verlassen, und die Parthey des Kaisers zu halten, wodurch sie sich mit dem Kaiser aussöhnten.

5. Der Kaiser rückte sodann nach Mayland; die Böhmen spähetten die Fahrt des Flusses Udda aus, welchen Wladislaw mit seiner Mannschaft übersetzte, schlug die Mayländer, baute eine Brücke über besagten Fluß, über welche der Kaiser dann mit seinem Kriegsheere zog und vor die Stadt Mayland rückte. Die Mayländer wagten bei anbrechendem Tage durch das Thor des h. Dionisius einen Ausfall, und griffen Ludwigen, des Kaisers Bruder, an, der sich ungeachtet seiner tapfern Gegenwehr, zu schwach fand, die Mayländer zurückzutreiben. Er rief also Wladislawen zu Hilfe: dieser setzte das Treffen fort, welches bis in die späte Nacht dauerte. Er tödtete mit eigener Hand den Fürsten und Fähdrich Dacius, und nöthigte endlich die Feinde, in die Stadt zurückzukehren. Man sagt, die Böhmen hätten damals mit den flüchtigen Mayländern in die Stadt rücken können, wenn die Nacht sie nicht gehindert hätte. Sodann rüstete sich der Kaiser zur Belagerung der Stadt Mayland; die Mayländer haten aber um Frieden, den sie, unter vorgeschriebenen Bedingungen, welche sie beschwören mußten, auch erhielten.

§. 22.

Wladislaw II. wurde sodann im Jahre 1158 zum Könige in Böhmen gekrönt.

1. Der mayländer Erzbischof Ubert sang nach ambrosischer Art eine feyerliche Messe, über welche die Böhmen ein außerordentliches Vergnügen äußerten.
2. Nach abgesungener Messe wurde Wladislaw, dem der Kaiser schon vor dem mayländischen Kriege den goldenen Cirkel ertheilt hatte, zum Lohne seiner Heldenthaten, im Angesichte der mayländer Klerisey und des mayländer Adels, feyerlich zum Könige gekrönt.

§. 23.

Der Ursprung des böhmischen Löwen gehört auch zu dem mayländer Feldzuge im Jahre 1158.

1. Neplach, der oppatowitzer Abt, ein Chronikschreiber, sagt: Um eben diese Zeit wurde Wladislaw vom Kaiser Friedrich zum König ernannt; der Löwe in die böhmischen Wappen gesetzt, und die sich sonst verdient gemacht hatten, zur adelichen Würde erhoben.
2. Die Böhmen bedienen sich auch noch heut zu Tage in ihrem Wappen des weißen zweyschwänzigen Löwen im rothen Felde.
3. Wladislaw wurde vom Kaiser wegen seinen Heldenthaten und wegen seiner vorzüglichen Tapferkeit zum Könige gekrönt. Vermuthlich wird Friedrich auch den böhmischen Soldaten ein großes Lob zugesprochen haben. Wie leicht konnte daher der Kaiser die Böhmen mit dem Löwen vergleichen, und sie im Vergleiche mit andern tapfern Völkern, zweysache oder doppelte Löwen genannt haben; die eben deswegen verdienten

das Bild des Löwens als ein Kennzeichen ihrer Tapferkeit auf einer oder anderer Fahne vor der ganzen Welt zu zeigen.

4. Ubrigens hat sich Adalbert, König Wladislaws Sohn, (so viel man weiß) der erste eines zweyschwänzigen Löwens in seinem Schilde bedient, als er das salzburger Erzbisthum bekleidete.

§. 24.

Kaiser Friedrich blieb im Jahre 1158 mit dem prager Bischofe Daniel in Italien, König Wladislaw kehrte aber nach Böhmen zurück.

1. Nach geschlossenem Frieden waren sowohl die Mayländer als das ganze kaiserliche Kriegsheer im größten Vergnügen. Die Mayländer überreichten dem Kaiser eine große Summe Geldes, wovon er dem Könige Wladislaw für die treu und tapfer geleisteten Dienste 10,000 Mark überließ. Andere 10,000 Mark bekam Wladislaw von den Mayländern, weil sie größtentheils auf sein Zuthun mit dem Kaiser ausgesöhnt wurden.
2. Der Kaiser verweilte noch einige Zeit in Italien, um die Unruhen gänzlich beizulegen, und hielt den Bischof Daniel mit Genehmhaltung Wladislaws zurück, um sich seiner in Ausführung wichtiger Geschäfte, wozu er sehr fähig war, bedienen zu können. Wladislaw erhielt aber, seiner mißlichen Gesundheit wegen, vom Kaiser die Erlaubniß, nach Böhmen zurückzukehren, wo man ihn schon mit Freuden erwartete. Er langte auch mit seinem Bruder Theobald und mit dem übrigen Gefolge in Böhmen glücklich an.

§. 25.

1. Im Jahre 1159 empörten sich die Mayländer aufs neue; Kaiser Friedrich mußte also wieder gegen Mayland vorrücken, und die Böhmen leisteten im folgenden Jahre bei der Eroberung des Schlosses Carcat treue Hilfe.
2. Endlich belagerte der Kaiser im Jahre 1160 die Stadt Krema, die er plündern, anzünden und gänzlich verheeren ließ.

§. 26.

Otto, Fürst von Olmütz, starb im Jahre 1160. Sobieslaw nahm sodann Olmütz mit 60 Mann ein, mußte aber die Stadt wieder übergeben, und wurde unversehens gefangen genommen.

1. Die nach Italien abgegangenen Truppen hatten kaum den Fuß über die Grenzen gesetzt, so loderten schon neue Unruhen in Mähren auf.
2. Sobieslaw (des verstorbenen Herzogs Sobieslaws Sohn) ein sehr herrschsüchtiger Jüngling (der neulich aus dem frauenberger Kerker entwich) hörte, daß Otto, der dritte Fürst von Olmütz, mit Tode abgegangen sey. Von dem polnischen Herzoge Miecislaw, dessen Tochter er zur Ehe hatte, unterstützt, erkühnte er sich, in Mähren mit 60 Mann einzufallen, und an die Stadt Olmütz zu rücken; und nahm auch wirklich zur Nachtzeit die Stadt ein.
3. Sobieslaw konnte aber nicht lange den Meister spielen: Wladislaw gieng mit seinem Kriegsheere eilends nach Mähren und belagerte Olmütz. Sobieslaw, der sich in die Enge getrieben und von seinen Hilfsvöl-

fern verlassen sah, ergab sich dem Könige, bat sich aber ein Stück Land in Böhmen aus; welches Wladislaw versprach; er sollte ihm nach der Ubergabe nach Böhmen folgen. Sobieslaw folgte; als sie aber in Böhmen ankamen, und Sobieslaw bei dem obern Theile des bischöflichen Pallastes auf den Bescheid Wladislaws wegen des einzuräumenden Stück Landes wartete, wurde er unversehens umrungen, in den größern Thurm gesperrt, dann aber nach Frauenberg geführt, und einem Unmenschen, Konrad Sturm, zur Bewachung übergeben.

§. 27.

Wladislaw übergab seinem Sohne Friedrich im Jahre 1162 das Herzogthum Olmütz als ein Lehn; Brzetislawen und Wladzimiren, den von Otto dem Olmüzer Fürsten hinterlassenen Söhnen, wurden indessen andere Ortschaften angewiesen, weil sie noch zu jung, folglich nicht im Stande waren, einem ganzen Fürstenthume vorzustehen.

§. 28.

Im Jahre 1163 wohnte Wladislaw II. der Einweihung der neuen Dpatowitzer Kirche bei, die der prager Bischof Daniel verrichtete.

§. 29.

Im Jahre 1164 stellte Wladislaw II. den Frieden in Ungarn her.

1. In Ungarn entstand im besagten Jahre ein Krieg wegen der Thronfolge. Die königliche Wittve Ephronisa, Stephans Mutter, ließ den König Wladislaw er-

suchen, er möchte seines Versprechens nicht vergessen, und ihren Sohn in seiner gerechten Sache unterstützen.

2. Wladislaw hielt sogleich einen Landtag, und trug die Sache den Ständen vor. Einige billigten sein Vorhaben; andere sagten aber: es wäre noch nie erhört worden, daß der König von Böhmen den König von Ungarn in das Reich eingesetzt hätte. Wladislaw erwiderte: es wäre seine Meinung gar nicht, einen König einzusetzen, sondern nur den rechtmäßigen König in seinem Rechte zu schützen. Wem es also beliebt, setze er fort, der solle unter seine Fahne treten; der sich aber weigere, Kriegsdienste zu thun, der möchte müßig zu Hause sitzen, und mit Weibern spielen. Diese Antwort des Königs (die er bereits vorhin schon glücklich versucht hatte) feuerte die Gemüther der Böhmen so sehr an, daß sie auf der Stelle sagten: sie wollten auf den Befehl ihres tapfern Königs die äußersten Theile der Welt durchdringen. Er sammelte daher ein Kriegsheer, ein gleiches ließ er von seinem Sohne Friedrich in Mähren thun, und rückte sodann mit beiden Kriegsheeren nach Ungarn. Man sagt: die Ungarn wären bei dem Anmarsche der Böhmen so sehr erschrocken, daß sie ihre Häuser und Höfe verließen; wodurch daher die Böhmen Gelegenheit bekamen, sich mit Beute zu bereichern. — Endlich stellte Wladislaw in Ungarn den Frieden wieder her, und kehrte zu seinen Böhmen, die ihn liebten und schätzten, nach Prag zurück.

§. 30.

König Wladislaw II. giebt dem Kaiser im Jahre 1166 Hilfsvölker wider den Papst Alexander.

1. In besagtem Jahre rüstete sich der Kaiser zum Kriege wider den Papst Alexander, und bat sich vom Könige

Wladislaw den prager Bischof Daniel zum Geleitmann aus; weil er von dessen Geschicklichkeit und Bescheidenheit bereits überzeugt war.

2. Wladislaw bewilligte das Gesuch des Kaisers, und es ist gar nicht zu zweifeln, daß er ihm auch Hilfsvölker zuschickte. Daniel starb im Jahre 1167 in Italien an der Pest.
3. Theobald verdiente den berühmtesten Helden seiner Zeit angereihet zu werden. Vorzüglich muß man ihn bewundern, daß er bei so vielen Gelegenheiten, die böhmische Krone an sich zu bringen, sich doch nicht von der Herrschsucht habe übermannen lassen. Er begnügte sich mit den Ländern, die ihm Wladislaw überlassen hatte; die meisten lagen im heutigen prachiner und Klattauer Bezirke. In Klattau hatte er sich einen Pallast erbauet, nachdem er Spitignewen, der das Reich an sich reißen wollte, bezwungen hatte. Diesen Pallast schuf er nach der Zeit in ein Kloster um, in welches er im Jahre 1158 Benediktinermönche legte. — Theobalds Leiche wurde in der St. Lorenzkirche des gemeldeten Klosters beigesezt.

§. 31.

Im Jahre 1172 begleitete König Wladislaw den Kaiser nach Polen, und trat im Jahre 1173 seinem Sohne Friedrich die Regierung Böhmens ab.

1. Der Kaiser und der König Wladislaw zogen im besagten Jahre mit einem zahlreichen Kriegsheere, welches meistens aus Bayern, Schwaben, Franken und Sachsen bestand, nach Polen, um seinem Neffen, Wladislaw, des verwiesenen Herzogs von Polen Sohne, Boleslaw, Herzog von Breslau, das Herzogthum Po-

len zurückzustellen. Mefiko, der Bruder des schon lange gekränkten Boleslaws, soll aus Furcht dem Kaiser entgegen gegangen, und sodann mit einer Geldstrafe von 8000 Mark belegt worden seyn.

2. Dieser Feldzug war der letzte, dem der böhmische König Wladislaw beizohnte; denn, da er theils wegen seines Alters, theils aber wegen der zunehmenden Sorgen sich nicht mehr für tauglich fand, dem böhmischen Reiche vorzustehen, so war er bedacht, die Regierung seinem Sohne Friedrich abzutreten, um seinem Sohne das Herzogthum zu versichern, und hierdurch dem Kaiser aus dem Wege zu gehen, von welchem er, wegen gewissen Spaltungen, wider welche er sich erklärt hatte, angefeindet wurde.

3. Wladislaw schrieb nun einen Landtag aus, trug den Ständen sein Vorhaben vor, und da diese zufrieden waren, übergab er die Regierung Böhmens seinem Sohne Friedrich. Für sich behielt er, nebst andern Ortschaften, das budiner Gebiet, und baute sich in dem strahöfer Kloster eine Wohnung, (woraus man später die Prälatur gemacht hat) um da sein übriges Leben zuzubringen. Er zweifelte auch nicht, daß der Kaiser sein Vorhaben billigen würde, weil er bei ihm wegen seiner erwiesenen Tapferkeit jederzeit in großen Gnaden stand.

§. 32.

Die Böhmen sind mit der Regierung Friedrichs unzufrieden.

1. Dieses auf den Schein so kluge Vorhaben Wladislaws hatte nicht nur für ihn, sondern auch für seinen Sohn die betrübtesten Folgen, es möge schon die Un-

treue der Böhmen, oder Friedrichs Unversöhnlichkeit, den Gefahren auszuweichen, daran Schuld gewesen seyn. So viel ist gewiß, daß die Liebe des Volkes, die Anfangs gegen Friedrichen sehr groß war, allmählich abnahm, und sich nach und nach in Haß verwandelte, der so hoch stieg, daß man sogar seine Entsetzung wünschte.

2. Einige der Böhmen waren heimlich Udalrichen, des in Frauenberg eingekerkerten Sobieslaws Bruder, zugehan, den sie anfeuerten, das Herzogthum an sich zu bringen. Udalrich, der sich am Hofe des Kaisers befand, machte sich diese Gelegenheit zu Nutzen; er begab sich zum Kaiser, bat ihn, sich bei gegenwärtigen Umständen seiner, als eines Verwiesenen, und des eingekerkerten Bruders zu erbarmen.
3. Der Kaiser, der von der Uenderung in Böhmen schon Nachricht hatte, erwiderte: es habe ihm nie beikommen können, einem aus beiden seine Hilfe zu versprechen, so lange Wladislaw, sein alter und um ihn sehr verdienter Freund, dem Reiche vorgestanden, da er sich aber nun der Regierung entledigt, und selbe mit Kränkung der kaiserlichen Rechte an seinen Sohn Friedrich übertragen hat, so wolle er sich nun auch bei der annehmen. Er säumte auch nicht, einen Reichstag nach Nürnberg auszuschreiben, und die böhmischen Stände sammt dem Könige Wladislaw und seinen Sohn Friedrich darauf zu bescheiden. Man kann sich leicht vorstellen, wie sehr diese Forderung Wladislawen und Friedrichen möge befremdet haben. Sie holten gleich Rath bei ihren treuen Ministern, die es für gut befanden, daß keiner von beiden vor dem Kaiser erscheinen, sondern daß der Bischof Friedrich und Graf Witka, ein Sprosse der Rosenberger, ein sehr bered-

samer Mann, mit einigen Andern sich zum Kaiser beifügen, und sich bemühen sollten, ihn mit Bitten und Geschenken von seinem Vorhaben abwendig zu machen. Sie kamen ihrem Auftrage nach, konnten aber den Kaiser nicht erweichen.

4. Wladislaw und sein Sohn Friedrich sahen sich also nach der Rückkehr der Gesandten genöthigt, Sobieslawen aus dem Kerker zu entlassen und nach Prag zu bringen. Sobald Sobieslaw (dem Friedrich bei seiner Ankunft selbst entgegen gieng) zu Prag angelangt, gieng er blosfüßig durch verschiedene Kirchen, und dankte Gott für seine Befreyung. Dann begab er sich zu Wladislawen und Friedrichen, die ihm in die Arme fielen, und durch Küsse ihre Ausföhnung zu erkennen gaben. Von da führte man ihn in seine angewiesene Wohnung, wo man Sobieslawen beibrachte, Friedrich wolle ihn blenden. Er machte sich also mit seinen Anhängern gleich auf, und eilte zum Kaiser, der sich zu Erndorf in der Oberpfalz befand.

5. Als Friedrich sich verrathen sah, wollte er auch das letzte wagen, faßte also den Entschluß, sich auch zum Kaiser zu begeben, um die drohende Gefahr von sich abzuwenden. Der Kaiser ließ sich aber nicht erbitten, sondern entsetzte Friedrichen des Herzogthums unter dem Vorwande: sein Vater habe ohne Wissen und Beifall des böhmischen Adels, und ohne Bewilligung des Kaisers ihm die Regierung übergeben.

6. Pulkawa schreibt: es gäbe einige Schriftsteller, denen zufolge auch Wladislaw nach Erndorf zum Kaiser gereist seyn soll. Dem sey aber wie immer; so kann doch niemand leugnen, daß Wladislaw seinem Sohne Friedrich mit Vorwissen der Stände die Regierung abgetreten habe, und daß Friedrich feyerlich

zum Herzoge, ohne Widersehung der Stände, ausgerufen worden sey; sonst hätte sich der Bischof und Graf Witka zuverlässig nicht überreden lassen, zum Kaiser nach Nürnberg zu reisen, um die Sache Friedrichs zu unterstützen, wenn sie die Abtretung nicht selbst bewilliget hätten. Was die Bestätigung des Kaisers betrifft, so mag sich Wladislaw und Friedrich etwas langsamer dazu gehabt haben. Soll aber dieses ein hinlängliches Recht dem Kaiser eingeräumt haben, Friedrich die Thronfolge abzuspreehen? Wenn auch endlich Wladislaw und Friedrich hierin etwas wider ihre Pflicht gehandelt hätten, so wäre doch der Kaiser der Verwandtschaft und der Verdienste wegen, die beide um ihn hatten, schuldig gewesen, nachsichtiger und billiger mit ihnen zu handeln. Zuverlässig hat bei dem Kaiser der Haß gegen Adalberten, Erzbischofen von Salzburg, Wladislaws Sohn, alle vorige Verdienste aus seinem Gedächtnisse gebracht, und ihn zu einem so harten Vorgange verleitet.

§. 33.

Ulrich wurde im Jahre 1174 vom Kaiser zum Herzoge Böhmens ernannt, welcher aber die Regierung seinem Bruder Sobieslaw überließ.

1. Als Friedrich des Herzogthums entsezt war, so ernannte der Kaiser Ulrichen, den Bruder Sobieslaws, und des verstorbenen Herzogs Sobieslaw jüngern Sohn, ohne die Böhmen zur Wahl schreiten zu lassen, zum Herzoge von Böhmen.
2. Ulrich wollte sich aber dieser Bürde nicht unterziehen, sondern überließ, mit Bewilligung des Kaisers, das Herzogthum seinem ältern Bruder Sobieslaw, jedoch

mit Ausnahme des ober der Szawa gelegenen braudeker Gebiets, welches er sich vorbehielt. Sie verpflichteten sich beide, dem Kaiser Hilfsvölker wider die Lombarden zu stellen, und für das noch übrige Leben des alten verdienstvollen Königs Wladislaw reichlich zu sorgen.

§. 34.

Wladislaw II. begab sich im Jahre 1174 nach Meran, seiner Gemahlin Landgute.

1. Der alte, vormals so tapfere Held Wladislaw wollte nun sein Leben in Böhmen nicht schließen; das Gierste kam ihm jetzt verdächtig vor. Er begab sich also, um Ruhe zu genießen, nach Mer oder Meran, einem in Deutschland gelegenen, seiner Gemahlin gehörigen Landgute, wo er mit seiner und seines Sohnes Gemahlin Elisabeth ein besseres Schicksal erwartete.
2. Indessen zog sein Sohn Friedrich theils in Ungarn, theils aber am Hofe des Kaisers als ein Verwiesener sein elendes Leben fort.

§. 35.

Wladislaw II. hat fünf Söhne mit seiner Gemahlin erzeugt.

Friedrich, der älteste, wurde bei Lebzeiten seines Vaters Herzog in Böhmen, den aber der Kaiser gewaltthätig der Regierung entsetzte; Adalbert war im Kloster Strahof erzogen, und wurde dann Erzbischof in Salzburg; Przemisl Ottokar ward hernach König in Böhmen; Swatopluk und Wladislaw.

Neunter Abschnitt.

Sobieslaw der Zweyte,

Herzog in Böhmen im Jahre 1174, das 24. Jahr des Kaisers Friedrich, das 6. des Bischofs Friedrich, und das 695. der Slawen in Böhmen.

§. 1.

Sobieslaw II. folgte dem Könige Wladislaw und dem Herzoge Friedrich in der Regierung.

1. Nach einem halben Jahre trat Sobieslaw, mit Beistimmung der meisten Böhmen, das Herzogthum seyerlich an.
2. Kaum hatte er den Thron bestiegen, so besetzte er ihn schon mit einer grausamen Handlung. Bei seiner Entlassung aus dem frauenberger Kerker verhiess er dem Kastellan Sturm, der ihn in seiner Gefangenschaft sehr hart gehalten hatte, bei günstigerem Glücke sich an ihm zu rächen. Nun erfüllte er sein Versprechen. Er liess den Kastellan gefangen nehmen, nach Prag führen, an allen Gliedern stümmeln, und erbärmlich hinrichten, wofür er hernach 40 Tage büßte.
3. Ubrigens ist er aber dem Herzogthume mit aller Klugheit vorgestanden. Er liebte die Armen und Bauern so sehr, daß man ihn den Armen- und Bauernherzog nannte.

§. 2.

Udalbert, des Königs Wladislaw II. Sohn, wurde im Jahre 1174 förmlich des salzburger Erzbisthums entsetzt.

§. 3.

Der Kaiser Friedrich zieht in die Lombarden und Sobieslaw schickt ihm Hilfsvölker.

1. Der größte Theil Italiens schlug sich zur Parthey des Papstes Alexander, und die meisten Städte verbanden sich wider den Kaiser, die Lombarden zu vertheidigen. Im Herbst 1174 traf das kaiserliche Kriegsheer schon in Italien ein.
2. Nachdem er im Weinmonate Gusa und Asti geplündert hatte, zog er vor Alexandrien, eine neue, zu Ehren Papst Alexanders errichtete Stadt.
3. In eben diesem Monate ließ auch Sobieslaw II. sein Kriegsheer, unter der Anführung seines Bruders Udalrich, anrücken, den er selbst bis nach Taufß begleitete.
4. Die Böhmen trafen den Kaiser noch bei Gusa und Asti an, und zogen dann mit vor Alexandrien, welche Stadt nicht so leicht zu erobern war als man glaubte; denn so oft der Kaiser einen Anfall wagte, so oft litt er auch eine Niederlage. Hiezu kam noch der Mangel an Lebensmitteln und an Gelegenheiten, Beute zu machen.
5. Die Böhmen waren hiedurch so sehr niedergeschlagen, daß sie öfters Udalrichen angiengen, entweder einen Sold beim Kaiser zu erwirken, oder die Rückkehr nach Böhmen zu gestatten. Da sie nun Udalrichen beinahe durch drey Monate mit dieser Forderung vergebens in Ohren lagen, so wurden viele von ihnen auffässig,

und verließen den 23. Christmonat ihr Lager, unter welchen sich auch viele Edelleute befanden. Hinter Passavia liefen sie große Gefahr, denn da die Mayländer alle Wege besetzt hatten, so geriethen diese Böhmen ihnen in die Hände, und wurden festgemacht. Endlich wurde ihnen aber doch, da man lange vergebens auf ihre Auslösung wartete, die Freyheit gestattet, in ihr Vaterland zurückzugehen.

6. Besagte entwichene Böhmen kamen im Jahre 1175 in ihrem Vaterlande an, mußten aber, so lange Sobieslaw regierte, verborgen bleiben. Die übrigen Böhmen blieben immer beim Kaiser, und belagerten schon im vierten Monate Alexandrien, wo der Kaiser endlich geschlagen wurde, und diese Stadt verlassen mußte. Udalrich, der nur sehr wenige von seinen Leuten übrig hatte, erhielt vom Kaiser die Entlassung. Er ließ sodann seine Soldaten statt der Waffen Stecken tragen, um nicht auf der Reise für Feinde angesehen zu werden. Salbin schreibt: er sey zu Anfange des Sommers nur mit acht Reitern ohne Ruhm nach Prag gekommen, und hat bewiesen, welch Elend es sey, wenn ein Feldherr nicht im Stande ist, seine Soldaten in Zucht zu halten.

§. 4.

Wladislaw II. starb im Jahre 1175.

1. Nun verließ auch Wladislaw II. das Zeitliche, als ein wahres Opfer jenes unverzöhlten Hasses, den der Kaiser Friedrich auf alle jene warf, die an der Spaltung nicht viel Theil nehmen wollten; nachdem er sich im fünften Monate zu Meran aufgehalten hatte. Der 28. Jänner dieses Jahres war sein Sterbetag. Seine

Gebeine wurden, mit Erlaubniß Sobieslaws, nach Prag gebracht, und in der Kirche auf dem Berge Sion, dem er sehr zugethan war, beigesezt.

2. Ein solches Ende nahm der ruhmwürdige König, den der Kaiser, so lange er die Spaltung unterhielt, vor allen andern schätzte und liebte; der allen Feldzügen beizwohnte, und alle Geheimnisse des Kaisers wußte, von dem Kaiser den Zirkel und die königliche Krone erhielt, und den Kaiser mit seinen Vorschlägen nach seinem Willen leiten konnte; der aber auch, als er auf das Zureden seines Sohnes Adalbert, Erzbischofs in Salzburg, die Parthey des rechtmäßigen Papstes ergriff, vom Kaiser auf das äußerste verfolgt wurde.
3. Wladislaw war zweymal verhehlig. Seine erste Gemahlin war Gertrud, eine Tochter des h. Leopolds, mit der er Friedrichen, Adalberten und Swatopluken, dann zwo Töchter, Agnes und Margareth, gezeuget hat. Judith, Wladislaws zweynte Gemahlin, stiftete das Benediktiner - Jungfrauenkloster in Löpliz, und bauete im Jahre 1171 eine steinerne Brücke über die Moldau, die binnen drey Jahren, noch vor dem freywilligen Abzuge Wladislaws aus Böhmen, vollendet war. Diese Brücke litt im Jahre 1342 in der Nacht vor dem Tage des h. Blasius durch die Schwellung der Moldau einen so großen Schaden, daß sie von vier Seiten sprang, und kaum der vierte Theil davon stehen blieb. Karl IV. baute daher im Jahre 1353 eine neue Brücke, die man noch heut zu Tage sieht.

§. 5.

Sobieslaw II. läßt sich vom Kaiser überreden, Heinrich, den Herzog von Oesterreich im Jahre 1176 zu bekriegen.

1. Der unglückliche Adalbert, der seines Erzbisthums zu Salzburg entsetzt war, konnte sich nach dem Tode seines Vaters Wladislaw, und nach der Entsetzung seines Bruders Friedrich, sonst nirgends hin begeben, als zu seinem Oheim Heinrich, dem Herzoge von Oesterreich; denn dieser war der einzige, der sich geweigert hatte, dem Entsetzungsurtheile Adalberts auf dem Reichstage beizutreten; wodurch er sich bei dem Kaiser so sehr verfeindete, daß dieser Sobieslawen, den Herzog von Böhmen, wider ihn aufhob, welcher den Antrag auch annahm und Ursachen zu Feindseligkeiten suchte.
2. Zur Erndtezeit fielen die Böhmen mit den Mähnern, denen sich die Polen, Ungarn und Sachsen zugesellten, in Oesterreich ein, plünderten und verheerten alles, auch selbst die Gotteshäuser, und kehrten dann mit ihrer Beute wieder nach Böhmen zurück.
3. Der Herzog von Oesterreich wollte diese Unthat rächen; er sammelte ein Kriegsheer, fiel in das znaymer Gebiet ein, welches Konraden zugehörte, und that ein Gleiches.
4. Als Sobieslaw von dieser Verheerung Nachricht erhielt, rückte er mit einer noch größeren Macht den folgenden Winter nach Oesterreich, verheerte alles mit Feuer und Schwert bis an die Donau, und führte eine unzählige Menge Viehes und anderer Beute mit sich nach Böhmen.

5. Heinrich, Herzog von Oesterreich, fiel in diesem Jahre vom Pferde über eine Brücke, brach das Bein, und starb darauf. Konrad erhielt für seine geleisteten Dienste von Sobieslawen das brünner Gebiet, welches er ihm aber bald wieder zu entreißen trachtete.

§. 6.

Friedrich, der entsetzte Herzog, wird vom Kaiser wieder mit Böhmen belehnt.

1. Der Kaiser war im Jahre 1177 mit Sobieslawen wegen der übertriebenen Verheerung Oesterreichs unzufrieden, und wurde noch mehr wider ihn ausgebracht, als er sich in die ungarischen Sachen mengte.
2. Leopold, der neue Herzog von Oesterreich, beklagte sich wider Sobieslawen beim Kaiser, zu welcher Zeit sich der entsetzte böhmische Friedrich am kaiserlichen Hofe aufhielt, und durch alle Mittel die Liebe des Kaisers wieder zu gewinnen suchte.
3. Sobieslaw sollte bei dem Reichstage, zu welchem er vom Kaiser beschieden wurde, erscheinen, welcher sich aber weigerte. Diese Weigerung brachte den Kaiser so sehr auf, daß er ihn des Herzogthums entsetzte, und Friedrichen mit selbem belehnte.

§. 7.

Sobieslaw II. und Konrad führen im Jahre 1177 mit einander Krieg.

1. Indessen geriethen die zween Vettern, der Herzog Sobieslaw, und der jüngere Fürst Konrad mit einander in Streit. Vermuthlich hat Konrad Sobieslawen beschuldigt, daß er von ihm zu der schändlichen Ver-

- Heerung Oesterreichs sey verleitet worden. Es sey aber wie es wolle, so ist doch dieses sicher, daß Sobieslaw Konraden so sehr angefeindet, daß er ihm das unlängst geschenkte brünner Gebiet wieder entriß, seinem Leben nachgestellt, und mit einer Kriegsheere das znanimer Fürstenthum überfallen habe.
2. Konrad setzte sich zur Gegenwehr, und da er schon mit Leopolden von Oesterreich ausgesöhnt war, so bekam er von ihm Hilfsvölker, mit welchen er Sobieslawen in die Flucht schlug.
 3. Man setzte ihm nach: als er sich nun zu seinem Bruder Udalrich, der unlängst das olmüzer Gebiet in Besitz genommen hatte, flüchtete, so belagerte Konrad die Stadt Olmütz, verwüstete einen großen Theil vom Lande, und nöthigte Sobieslawen, sich nach Böhmen zurückzuziehen.
 4. Daß Sobieslaw sich an Konraden nicht gerächt hat, mag wohl der Ruf von dem Einfalle Friedrichs, des neubelehnten Herzogs, gehindert haben.

§. 8.

Sobieslaw II. wollte im Jahre 1178 den Einzug Friedrichs hindern, aber vergebens. Friedrich belagerte Prag, nahm es ein, und wurde zum Herzoge ausgerufen.

1. Um den Einfall Friedrichs zu verhindern, sammelte Sobieslaw ein zahlreiches Kriegsheer von Soldaten und Bauern, und besetzte damit die bayerischen Grenzen. Da er aber von dem Einfalle nichts sicheres wußte, und schon lange vergebens gewartet hatte, beging er den Fehler, und entließ seine Mannschaft mit dem Befehle: bei einer neuen Aufforderung sich gleich wieder zu stellen.

2. Indessen drang Friedrich eher, als es Sobieslaw vermuthete, mit einem deutschen Kriegsheere und einem zahlreichen Anhang der Böhmen ins Land, und rückte gegen Prag.
 3. Nun bereute Sobieslaw seine Unbesonnenheit; da er sich nun nicht anders zu helfen wußte, so raffte er alles zusammen, was ihm in den Weg kam, und stellte sich zur Gegenwehr; er wurde aber von Friedrichen, der ihm sehr überlegen war, nach Skalca in die Flucht geschlagen, wo er sich doch noch eine lange Zeit vertheidigte.
 4. Nach dieser Niederlage eilte Friedrich nach Prag, und verweilte einige Zeit im strahöfer Kloster, wo er, als ein Sohn Wladislaws des Stiflers, sehr willkommen war; ob er sich gleich später als keinen großen Gutheräter besagten Klosters zeigte.
 5. Als die ganze Mannschaft beisammen war, (unter welcher sich auch die Oesterreicher mit ihrem Herzoge Leopold sollen befunden haben) dann belagerte Friedrich die Stadt Prag. Die Bürger, die theils ohnmächtig zum Widerstande, theils auch wegen der Wuth des siegenden Herzogs in Furcht waren, zögerten nicht lange mit der Ubergabe der Stadt, worin sich Sobieslaws Gemahlin befand.
 6. Nach erobeter Stadt Prag wurde Friedrich zum Herzoge ausgerufen, und trat das zweytemal die Regierung Böhmens an.
-

Zehnter Abschnitt.

Friedrich,

des verstorbenen Königs Wladislaw Sohn, tritt im J. E. 1178, nach vertriebenem Sobieslaw, neuerdings die Regierung des Herzogthums Böhmen an, welches das 27. Jahr des Kaisers Friedrich und das 697. der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Friedrich geht zum Reichstage nach Worms.

1. Gleich nach angetretener Regierung berufte Friedrich seine Gemahlin Elisabeth von Altenburg aus Sachsen, wo sie sich von Zeit seiner Verweisung aufhielt, nach Prag. Sie wurde von dem Bischofe Friedrich und von den prager Domherren unter häufigen Ehrenbezeugungen empfangen.
2. Hernach ward Friedrich vom Kaiser zum Reichstage geladen, der in Worms seinen Anfang nahm, dann aber nach Magdeburg und endlich nach Goslar verlegt wurde.

§. 2.

Sobieslaw II. will im Jahre 1178 Prag einnehmen, wurde aber geschlagen.

1. Sobieslaw wollte sich die Abwesenheit Friedrichs zu Nutzen machen; er sammelte deswegen ein Kriegsheer von den ihm noch günstigen Böhmen, und dachte

Prag einzunehmen. Seine Absicht blieb aber nicht verschwiegen; die Prager setzten sich daher zur Gegenwehr, und vereitelten seine Absicht.

2. Da es Sobieslawen von dieser Seite nicht gelingen wollte, stellte er Friedrichen heimlich nach, um ihn auf dem Rückwege von Worms heimlich zu überfallen; aber auch dieses wurde entdeckt. Er gieng mit Bewilligung des Kaisers gegen die Gränzen Böhmens, und bat seinen Vetter Konrad durch Eilboten um schleunige Hilfe, die er auch von Deutschland und Böhmen verlangte. Eilf Tage verweilte er an den Gränzen, unter welcher Zeit so viele Soldaten bei ihm ankamen, daß er nun sicher seine Reise fortsetzen konnte.
3. Bei dem Flusse Mieß blieb er wieder sieben Tage stehen; von da zog er an den Bach Lodonitz, wo er unvermuthet von Sobieslawen im Jahre 1179 überfallen wurde. Die Vorposten, die wegen des harten Winters, bei dem Feuer lagen, wurden alle gefangen, und das Kriegsheer größtentheils niedergemacht. Unter andern verlor auch Graf Sezima, der Vater des Proznata, sein Leben, von welchem in der Fortsetzung Erwähnung gemacht werden soll. Man erzählt auch, Sobieslaw habe einen geharnischten deutschen Obristen bei Horzeliß gefangen genommen, und ihn lebendig, auf dem Pferde sitzend, unter die Steine vergraben lassen. An dem Dorfe Duffniß wird noch jetzt dieser Ort gezeigt, wo eine Kapelle zu Ehren des h. Adalberts und Georgs steht. Friedrich hatte bei diesem Treffen selbst zu thun, um sich in Sicherheit zu bringen. Die folgende Nacht traf er zu Prtziß ein, welcher Ort im berauner Kreise, sieben deutsche Meilen von Prag liegt. Da traf er Konraden an, der mit seiner ganzen Mannschafft, des Vorganges unwissend, da

einrückte, welches Friedrichen neuen Muth und Hoffnung machte.

4. Als sie nun einen Tag da ausgerastet und sich berathschlagt hatten, zogen sie den 24. Jänner 1179 samt den Flüchtiggewordenen, die sich indessen gesammelt hatten, gegen Bazow, wo sie auch übernachteten, um am Freytage da einen Masttag zu halten. Da aber Friedrich von seiner Gemahlin Elisabeth Nachricht erhielt, daß Sobieslaw ihnen gerade entgegeneile, und gesinnt sey, sie in der Nacht vor dem Sonntage zu überfallen, so brachen sie ohne Zeitverlust das Lager ab, setzten ihren Marsch gegen Prag fort, der so stark war, daß sie Sonnabends früh bei Sonnenaufgange zwischen Wissehrad und Prag schon das Lager geschlagen hatten. Sobieslaw, dessen Absicht dadurch vereitelt wurde, setzte ihnen nach, fand sie aber erst auf den wissehrader Feldern an dem Orte Boissie zum Treffen gerüstet. Alles wartete in Prag mit Sehnsucht auf den Ausfall des Treffens. Elisabeth, welche die Größe der Gefahr wohl einsah, nahm ihre Zuflucht zum Gebete, und verlobte sich, eine Kirche in Boissie zu bauen, wenn ihr Gemahl da siegen würde. Am Sonntage, den 26. Jänner, wurde das Treffen geliefert; Friedrich wagte den ersten Angriff, dem Konrad folgte. Beide stritten so tapfer, daß sie endlich Sobieslawen nöthigten, den Wahlplatz zu verlassen und die Flucht zu ergreifen. Man setzte den Flüchtigen bis über Proßiß nach, und es wäre eine noch größere Niederlage erfolgt, wenn nicht die Nacht dem Schlagen ein Ende gemacht, und den Ueberwundenen ihre Flucht erleichtert hätte.

§. 3.

Sobieslaw II. sperret sich nach der Schlacht in Skalka ein, wehret sich, entwischt und stirbt.

1. Der überwundene Sobieslaw zog sich nun nach dem Schlosse Skalka; Friedrich belagerte ihn, der sich aber fast bis zu Ende dieses 1179. Jahres wehrte, um welche Zeit auch Skalka übergieng.
2. Er für seine Person entwischte aber doch den Händen Friedrichs, und endigte sein kummervolles Leben zu Anfange des folgenden Jahres. Seine Leiche wurde nach Prag gebracht, und in der wissehrader Kirche beigesezt. — Den Deutschen war er sehr günstig; er ertheilte jenen, die in der prager Vorstadt Porzicz, auch denen, die in der Gegend unter dem Berge Petrzin (heut Lorenzenberg) die Plac hieß, ihre Wohnungen hatten, viele neue Freyheiten, und bestätigte ihnen auch die von seinem Großvater, dem böhmischen Könige Wladislaw verliehenen. Sie konnten ihren eigenen Priester wählen, der an der St. Peterskirche, die ihnen zugehörte, den Gottesdienst verrichtete; auch für sich einen Richter bestimmen, um nicht von den Böhmen abhängen zu müssen. Kurz, die Deutschen hatten ihm zu verdanken, daß sie als freye Leute behandelt wurden, und daß man ihr Verbrechen weder ihren Kindern, noch ihren Gemahlinnen zur Last legte.
3. In besagtem Jahre starb auch der prager Bischof Friedrich, dessen Nachfolger nach vielen Hindernissen Valentin im Jahre 1180 war; der auch schon im Jahre 1182 starb, welchem sodann Heinrich Brzetislaw, des böhmischen Herzogs Heinrich Vetter, im Bisthume folgte.

§. 4.

Friedrich zog sich im Jahre 1182 den Haß der Böhmen zu, die ihn des Landes verwiesen, und Konraden wählten.

1. Indessen stieg ein neues Ungewitter in Böhmen auf. Die Stände haßten Friedrichen, entweder wegen der häufigen Auflagen, um dem Kaiser das versprochene Geld erlegen zu können, oder wegen des gar zu großen Vertrauens gegen die Deutschen, denen er die Kasernen und andere wichtige Aemter, mit Zurücksetzung der Böhmen, überließ.
2. Dieser Haß stieg so weit, daß sie im Sommer Friedrichen der Regierung entsetzten, des Landes verwiesen, und Konraden, den mährischen Fürsten (auch Otto genannt) der vor vier Jahren Friedrichen mit Waffen zum böhmischen Throne half, das Herzogthum antrugen. Konrad nahm den Antrag an, und zog nach Böhmen, söhnte sich aber bevor mit Wladomiren und Brzetislawen, Otto des Dritten Söhnen, aus, denen er ihr Fürstenthum in Mähren zurückstellte. Dann unternahm Konrad mit den ihm günstigen Böhmen die Belagerung der Stadt Prag, die sich auf 4 Wochen hinauszog.

§. 5.

Friedrich verklagt die Böhmen im Jahre 1182 bei dem Kaiser.

1. Der verwiesene Friedrich begab sich gleich zum Kaiser, klagte über die Uneinigkeit der Böhmen, und bewog den Kaiser durch sein Bitten, daß er Otton von Wittelsbach, den Pfalzgrafen, oder besser, den Herzog

- von Bayern, einen Eidam des zwaymer Konrads, nach Prag abschickte, und die böhmischen Stände sammt Konraden zum Reichstage nach Regensburg vorladen ließ.
2. Die Böhmen weigerten sich aber zu erscheinen, und erklärten sich ganz dreist: daß die Macht, einen Herzog zu erwählen, nur ihnen, und keinem Fremden zu stehe. Der Gesandte brachte diese Erklärung an den Kaiser. Indessen giengen die Böhmen in sich, und bedachten, was für Unheil durch ihre Weigerung dem Lande zugezogen werden könnte. Sie entschlossen sich daher, dem Kaiser zu willfahren. Es wurden einige vom Adel nach Regensburg abgeschickt. Diese bemüheten sich, ihr Recht in Gegenwart des Kaisers zu erweisen; der Kaiser ließ aber statt der Antwort viele Beile herbeibringen, zum Zeichen, daß allen Gesandten die Köpfe sollten abgeschlagen werden. Von diesem Auftritte waren die Gesandten ganz betäubt; sie fielen dem Kaiser zu Füßen, baten ihn um Vergebung, und versprachen, seinen Befehlen zu willfahren. Der Kaiser befriedigte sich mit dieser Verheißung, und befahl, Friedrichen mit aller Ehrfurcht in das Herzogthum wieder einzusetzen, Konraden aber mit Mähren zufrieden zu seyn. Doch eben diese Anordnung des Kaisers gab hernach Konraden Gelegenheit, Friedrichen alles Recht auf Oesterreich abzuspochen, welches im Jahre 1185 zu ersehen seyn wird.
3. Eben im Jahre 1182 stellte der Kaiser Adalberten das salzburger Bisthum wieder zurück.

§. 6.

Wratisslaw, des verstorbenen Herzogs Sobieslaw II. Sohn, wollte im Jahre 1184 in Abwesenheit Friedrichs Böhmen an sich reißen; es gelang ihm aber nicht.

1. Herzog Friedrich befand sich im Jahre 1184 zu Maynz bei dem Reichstage, welchen der Kaiser hielt, um seine zween Söhne, Friedrichen und Heinrichen, mit dem Kriegsbande zu umgürten, und Heinrichen zum römischen König zu machen.
2. Diese Abwesenheit des Herzogs machte sich Wratisslaw zu Nutzen; er raffte in der Eile ein Kriegsheer zusammen, zog gegen Prag, und belagerte die Stadt. Er würde sie auch leicht erobert haben, weil ihn die böhm. Stände günstig gewesen sind; wenn nicht die Besatzung, welche Friedrichs Gemahlin anhieng, tapfere Gegenwehr geleistet hätte; die aber doch nicht vermochte, Wratisslawen zu zwingen, die Belagerung aufzuheben.
3. Elisabeth gab ihrem Gemahle hievon schleunige Nachricht, welcher von seinem Bruder Adalbert, dem salzburger Bischöfe, und andern deutschen Fürsten, vorzüglich von Leopolden, Herzogen von Oesterreich, unterstützt, nach Böhmen zog.
4. Albert rückte der erste nach Böhmen, verheerte alles, verschonte auch die Kirchen nicht, eilte gegen Prag, und setzte alles in Schrecken. Aus Furcht vor dem Kaiser entschlossen sich die Böhmen, nach lange unter einander gehabten Streitigkeiten, Wratisslawen zu verlassen, und sich Friedrichen zu ergeben. Auf solche Weise siegte Friedrich, der die fremden Soldaten in aller Ruhe nach Hause schickte, um die Gemüther der Böhmen

durch feindliche Verheerungen nicht neuerdings zu erbittern.

§. 7.

Friedrich verheerte Mähren.

1. Im Jahre 1185 ließ Friedrich Mähren verheeren, um sich an Konraden zu rächen, der ihn nicht für seinen Lehnherren erkennen wollte. Bei Lodonitz kam es zum Treffen. Es blieben viele ansehnliche Männer, und die Niederlage der Gemeinen war auf beiden Seiten groß; der Sieg blieb aber doch bei den Böhmen; und Mähren würde damals das unglücklichste Land gewesen seyn; wenn die Böhmen ihren Sieg hätten nützen wollen, sie kehrten aber mit Ruhme nach Böhmen zurück.
2. Nach dieser Niederlage ließ Konrad den Muth sinken, und war auf nichts anderes bedacht, als sich mit Friedrichem auszusöhnen. Dieser bezeugte sich, obgleich er Sieger war, im Jahre 1186 so biegsam gegen die Anträge Konrads, daß er alle Feindseligkeiten aufhob, und Konraden seine ganze Freundschaft und Liebe schenkte. Vermuthlich ist Mähren um diese Zeit zum Markgrafthum erhoben worden; denn bisher hatte sich noch kein mährischer Fürst den Titel eines Markgrafens beigelegt.

§. 8.

Gelderpressungen Friedrichs.

1. Nach der Zeit erpreßte Friedrich viel Geld; er schonte weder der Kirchenschätze, noch des Kirchengerräthes.
2. Der Bischof Heinrich nahm sich der Untertanen an, verklagte den Herzog beim Kaiser, welcher ihn im Jahre

1187 beim Reichstage befohl, die Gelderpressungen aufzuheben; er stellte sodann auch der wissehrader Kirche ein entzogenes Dorf, Sweczowiz zurück, welches er für 300 Mark Silber verpfändet hatte.

§. 9.

Ob die Böhmen im Jahre 1188 bei dem Kreuzzuge waren, dieses kann man mit Gewißheit nicht behaupten; doch ist es sicher, daß der böhmische Adel mit seiner Mannschaft in diesem Jahre Hilfe geleistet habe.

§. 10.

Tod des Herzogs Friedrich.

1. Friedrich starb im Jahre 1189 den 25. März, und ist in der St. Veitskirche zu Prag begraben worden,
 2. Er war, so lang er lebte, ein Spiel des Glücks. Elisabeth, des ungarischen Königs Geysen Tochter, brachte ihm zwei Prinzessinnen zur Welt. Helena oder Adela, die an Peter, des Konstantinopolitanischen Kaisers Manuel Neffen, verheirathet wurde; und Sophie, welche sich mit Alberten, Markgrafen von Meissen, Lausitz und Osterland, vermählte.
 3. Friedrichen folgte Konrad in der Regierung.
-

Filfter Abschnitt.

Konrad der Zweyte,

oder der zweyte znanmer Fürst, war im Jahre 1189 Herzog in Böhmen, welches das 38. Jahr des Kaisers Friedrich, des prager Bischofs das 8te, und das 708 der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Konrad II. läßt sich vom Kaiser im Herzogthume bestätigen.

1. Nach dem Tode Friedrichs kam das böhmische Herzogthum an Konraden, Luitolds Sohn, der bald Friedrichs Feind, bald Freund war.
2. Dieses Herzogthum hatte er Elisabethen, Friedrichs hinterlassener Wittwe, zu verdanken, welche ihm das prager Schloß unter dem Bedingnisse einräumte, daß sie von ihm Olmütz zum Wittwensitze erhielt. Konrad versprach es, bekräftigte sein Versprechen mit einem Eide, hielt aber sein Wort nicht, als er Prag und Böhmen in Besitz genommen hatte.
3. Um sich nun im Herzogthume zu befestigen, begab er sich noch vor dem Kreuzzuge nach Regensburg zum Kaiser, der ihn mit Ueberreichung der Fahne in das Herzogthum anwies. Nach seiner Rückkehr in Böhmen schrieb er nach Saazka einen Landtag aus, wobei er verschiedene Gesetze zur Ruhe des Landes gab, und

belehnte Theobalden (Theobalds ersten Sohn) mit allen jenen Ländern wieder, deren er vom Herzoge Friedrich, aus Argwohn der Untreue, entsezt wurde, und schickte ihn mit dem böhmischen Kriegsheere nach Asien. Er selbst aber reiste nicht mit, sondern blieb in Böhmen, weil ihm die Erfahrung gelehrt hatte, daß die Regierungen der böhmischen Herzoge anfangs immer vielen Gefahren ausgesetzt waren.

§. 2.

Der Kreuzzug im Jahre 1189.

1. Theobald zog also auf Befehl des Herzogs Konrad mit den Christlichen Kriegsheeren durch Ungarn, Illyrien nach Sycaonien.
2. Auf dem Wege hatten sie öfters mit den listigen Griechen zu thun, die immer das Kürzere ziehen mußten. Das Winterquartier nahm der Kaiser zu Adrianopel.

§. 3.

Konrad II. muß statt des römischen Königs Heinrich die meißner Unruhen beilegen.

1. Der neue Herzog Konrad war in Böhmen auch nicht lange ruhig; er mußte schon im Jahre 1189 in Meissen einfallen, welches Land er größtentheils verheerte.
2. In diesen Unruhen giengen nebst dem Schatze, welchen Otto, Markgraf von Meissen, Alberts Vater, aus den freyberger Bergwerken gesammelt hatte, noch 30,000 Mark Silber auf.

§. 4.

Im Jahre 1190 zog Konrad II. mit dem Kaiser Heinrich nach Sizilien.

1. Der römische König Heinrich, der in Abwesenheit seines Vaters das Kaiserthum verwaltete, unternahm einen Feldzug nach Sizilien, um sich dieses Landes zu versichern. Der böhmische Herzog Konrad, der durch den Einfall in Meissen Heinrichs Vertrauen gewonnen hatte, begleitete Heinrichen, um Sizilien erobern zu helfen.
2. Im Jahre 1191 ließ sich Heinrich in Rom als Kaiser krönen. Nach dieser Feyerlichkeit begab er sich mit dem Herzoge Konrad, und dem kölnner Erzbischofe Philipp nach Neapel. Im Neapolitanischen ließ er sich von verschiedenen Städten huldigen, und fieng an Neapel selbst zu belagern. Die Neapolitaner, welche Lankreden sehr geneigt waren, hielten die Belagerung vom May bis im August aus, in welchem Monate sich Heinrich der Seuche wegen, die sein Kriegsheer hinriß, genöthiget sah, die Belagerung aufzuheben und sich nach Deutschland zurückzuziehen.

§. 5.

Konrad II. starb im Jahre 1191.

An dieser Seuche starb auch der Herzog Konrad den 9. des Herbstmonats; nachdem er 2 Jahre und einige Monate regiert hatte. Sein Fleisch wurde auf dem Berge Casino begraben, die Gebeine aber nach Prag gebracht. — Die Wahl des neuen Herzogs fiel auf Wenzeln, einen Bruder Sobieslaws des Zweyten.

Zwölfter Abschnitt.

Wenzel der Zweyte,

auch Bratislaw genannt, wurde nach dem Tode Konrads im Jahre 1191 zum Herzoge erwählt.

Die Regierung dieses Herzogs war von keiner Dauer; denn er trat nach drey Monaten das Herzogthum Przemisl (der von den Deutschen Ottokar genannt wurde, und sich dann diesen Namen beilegte) seinem Miteisferer ab.

Przemisl hatte einen großen Anhang in Böhmen; es war ihm also sehr leicht, ein Kriegsheer zusammen zu bringen, mit welchem er die Stadt Prag drey ganze Monate belagerte. Als Wenzel sich nicht länger halten konnte, auch theils vom Kaiser Heinrich und dem prager Bischofe Heinrich zur Abtretung der Regierung überredet wurde, so flüchtete er sich mit seinem Sohne Spitignew nach Meissen. Hier war er aber so unglücklich, daß er vom Markgrafen Albert in den Kerker geworfen wurde; sein Sohn Spitignew entwichte aber doch Alberts Händen.

Dreyzehnter Abschnitt.

Przemisl der Zweyte,

Herzog Friedrichs Bruder, des Königs Wladislaw Sohn aus der Ehe mit Judithen, wird im Jahre 1192 Herzog in Böhmen.

§. 1.

Przemisl II. zog sich den Haß des Kaisers zu, weil er das versprochene Geld nicht gleich erlegte.

1. Przemisl übernahm also die Regierung Böhmens, und Wladislaw sein Bruder über Mähren. Beide wurden unter dem Bedingnisse, 6000 Mark zu erlegen, vom Kaiser in ihrer Regierung bestätigt.
2. Da aber die Geldkassen alle ausgeleeret waren, so trug sich der prager Bischof Heinrich an, so lange als Geißel beim Kaiser zu verbleiben, bis das verlangte Geld erlegt seyn würde. Przemisl zögerte aber ein ganzes Jahr mit der Zahlung, und zog sich daher den Haß des Kaisers zu. Dieser Haß wuchs sodann noch mehr, als Przemisl die Parthey Alberts von Bogen ergriff, der Przemisls Schwester Ludmilla zur Ehe hatte. Albert gerieth mit Rapotonen und Heinrichen von Ortenburg wegen des Schutzes der Klöster und Gränzen in Streitigkeit. Ludwig, der Herzog von Bayern, hielt es mit den Ortenburgern, und griff Alberten an, wurde aber von den Böhmen geschlagen, die sodann Bayern mit Feuer und Schwert verheerten.

§. 2.

Przemisl II. wird im Jahre 1193 vom Kaiser des Herzogthums entsetzt, welches sodann dem prager Bischofe Heinrich vom Kaiser eingeräumt wurde.

1. Albert, der Bischof von Lüttich, wurde auf Befehl des Papstes Cälestin, wider den Willen des Kaisers, von dem rheiniser Bischofe eingeweiht. Dieses verdrosß den Kaiser so sehr, daß er Alberten meuchelmörderisch hingerichten ließ.
2. Hiedurch wurde Heinrich, der Herzog von Lothringen, Heinrich, Herzog von Limburg, auch der kölnner Erzbischof und noch andere so aufgebracht, daß sie sich wider den Kaiser verschwuren, und zugleich andere Fürsten, worunter auch Przemisl war, zu dieser Verschwörung einluden.
3. Przemisl trug gar kein Bedenken, dieser Verschwörung beizutreten. Als aber der Kaiser hievon Nachricht erhielt, suchte er die übrigen Fürsten durch Geschenke und Verheißungen, theils aber auch durch Abschaffung der Meuchelmörder, die er um sich hatte, zu besänftigen. Nur mit Przemisl verfuhr er sehr scharf; weil Heinrich, der prager Bischof, ein schändlicher Verräther seines Landesfürsten, den Kaiser von den üblen Gesinnungen Przemisl's aus eigennützigen Absichten versicherte; und dieser dem Kaiser wegen verweigerter Zahlung und wegen der unterhaltenen Unruhen schon vorher verhaft war.
4. Der Kaiser behandelte daher Przemisl als einen des Hochverraths schuldigen Fürsten; er entsetzte ihn seines Herzogthums, übergab solches dem prager Bischofe Heinrich Brzetislaw, wies ihn mit der Fahne

das Herzogthum an, und ließ ihm die Erlegung des versprochenen Geldes gänzlich nach.

5. Die böhmischen Stände verpflichteten sich zwar mit einem Eide, Pržemisl nicht zu verlassen; ja sie zogen sogar wider Heinrichen mit ihm zu Felde, den sie bei Bdiž mit seiner Mannschaft antrafen. Die Scene veränderte sich nun aber auf einmal. Es verließ einer nach dem andern Pržemisl, und giengen zum Bischof Heinrich über; bis endlich Pržemisl von allen verlassen, sich mit der Flucht retten mußte.
 6. Heinrich zog sodann mit Spitignewen gegen Prag, die Stadt war aber gesperrt; er mußte sie also belagern, und die Belagerung dauerte vier Monate. Bei dem angehenden fünften Monate wurde die Stadt kurz vor Weihnachten übergeben, und Heinrich Bržetislav von allen Ständen als Herzog von Böhmen ausgerufen.
-

Vierzehnter Abschnitt.

Heinrich Brzetislaw,

Bischof zu Prag, war im Jahre 1193 auch zugleich Herzog von Böhmen, welches das 712. Jahr der Slavonen in Böhmen ist.

§. 1.

Der Bischof und Herzog Heinrich Brzetislaw brachte im Jahre 1194 Mähren an sich.

1. Nachdem Bischof Heinrich seinen Thron befestiget hatte, suchte er auch Mähren an sich zu bringen, welches Wladislaw verwaltete.
2. Wladislaw soll sich nicht sehr widersezt haben, weswegen ihn der Bischof Heinrich so lange am Hofe behielt, bis er sich endlich wegen der Bewegungen seines Bruders Przemisl bemüssiget sah, Wladislaven in Sicherheit zu bringen.

§. 2.

Der Kaiser trug dem Bischofe Heinrich als Herzogen von Böhmen auf, Meissen zu verheeren.

1. Der Kaiser war wider Alberten, den Markgrafen von Meissen, sehr aufgebracht, weil er Dietrichen den Besitz von Weisensfels streitig machte, und sich deswegen dem Kaiser widersezte, der sich Dietrichs annahm.

2. Da nun der Kaiser nach dem Hintritte Tancreds den Krieg mit den Sizilianern erneuerte, so trug er dem Bischofe Heinrich auf, Alberten statt seiner zu bekriegen. Heinrich nahm den Auftrag an; rasete aber so sehr in Meissen, daß er, als Bischof, leider! weder der Gotteshäuser, noch der Klöster schonte; welches grausame Verfahren er aber hernach bereuete.

§. 3.

Im Jahre 1195 stiftete der biliner Graf Blawko das offener CisterzienserKloster.

§. 4.

Im Jahre 1197 wurde der Cardinal Peter nach Böhmen geschickt, um die Klerisey in eine bessere Ordnung zu bringen; verließ aber Böhmen noch in diesem Jahre.

§. 5.

Heinrich Brzetislaw, der bischöfliche Herzog Böhmens, erkrankte; Przemisl wollte sich der Thronfolge versichern, wird aber in die Flucht gejagt, und sein Bruder Wladislaw in Verhoft geuwinnen.

1. Heinrich versiel in obenbesagtem Jahre in eine Krankheit, die immer mehr zunahm.
2. Przemisl, der sich außer Landes befand, wollte die Krankheit des Herzogs benützen. Er raffte ein Kriegsheer zusammen, rückte gegen Prag, in der Hoffnung, diese Stadt einzunehmen, und von den Ständen wieder als Herzog aufgenommen zu werden. Er fand sich aber betrogen; denn er stieß bei Prag auf ein zum

Treffen gerüstetes Heer, welches Spitignew (ein Sohn Wenzels, der die Regierung Przemisl's abgetreten) für den Bischof Heinrich so glücklich anführte, daß Przemisl die Flucht ergreifen mußte.

3. Nun besorgten die Stände: Wladislaw, der Bruder Przemisl's, der sich in Prag aufhielt, könnte seinem Bruder zu Liebe eine Unruhe anspinnen. Sie hielten es daher für gut, ihn der Sicherheit wegen in Verhaft zu nehmen, ohne ihn jedoch einer Verräthercy beschuldigen zu können.

§. 6.

Der bischöfliche Herzog Heinrich starb in Eger.

1. Heinrich, der die Schwere seiner Krankheit fühlte, und keine Hoffnung des Aufkommens mehr hatte, ließ sich nach Eger führen, um von den Unruhen weit entfernt zu seyn.
 2. Da bereitete er sich, von allem Geräusch entfernt, zu seiner letzten Reise. Als er mit den h. Sacramenten versehen war, so trat er im Jahre 1197 den 15. des Brachmonats aus dieser Welt.
 3. Seine Leiche wurde nach Dozan gebracht, und neben seiner Mutter beigesezt. Einige lobten, andere hingegen tadelten ihn: Ganz anders urtheilt Gott, ganz anders die Menschen.
 4. Ihm folgte Wladislaw, Przemisl's II. Bruder in der Regierung.
-

Fünftehnter Abschnitt.

Wladislaw der Dritte,

Przemisl's Bruder, wurde im Jahre 1197 auf den böhmischen Thron erhoben, welches das 716. Jahr der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Wladislaw III., ein Sohn des Königs Wladislaw, wird Herzog in Böhmen.

1. Nach dem Hintritte des bischöflichen Herzogs Heinrich säumten die Böhmen nicht lange, einen Herzog zu ernennen.
2. Da sie mit Przemisl'n unlängst Krieg geführt und auch wußten, daß er dem Kaiser sehr verhaßt war, so übergiengen sie ihn bei dieser Wahl, und räumten diese Würde Wladislawen, seinem Bruder, ein, der den 22. des Brachmonats, den achten Tag nach Heinrich's Tode die Regierung antrat.

§. 2.

Die Stiftung des Tepler- und Chotieschauer Klosters im Jahre 1197.

1. In die Geschichte dieses Jahres gehört noch die Stiftung des tepler Prämonstratenserklosters, welches bei der Stadt Tepel im pilsner Kreise liegt, und sein Daseyn dem Hroznata, einem böhmischen Herrn von Adel

- zu verdanken hat, den man seiner Frömmigkeit wegen iht noch den Seligen nennt. Sein Vater war der vor Zeiten berühmte Sezima, von welchem schon Meldung gemacht worden ist.
2. Dem Beispiele des Proznata folgte auch seine Schwester Woyflawa, eine Wittwe, die an den krakauer Woywoden verheirathet gewesen war, und sich sodann in das hotieschauer Kloster begab.

§. 3.

Die Wahl des prager Bischofs.

1. Der Herzog Wladislaw verwaltete Böhmen und Mähren anfangs sehr friedlich. Da nun das Land durch ihn einen neuen Beherrscher bekam, so glaubte er auch für die Wiederbesetzung des ledigen prager Bisthums sorgen zu müssen.
2. In dieser Absicht berief er die Klerisey und die Großen des Reichs auf den 30. des Weinmonats durch einen ausdrücklichen Befehl nach Prag.
3. Man schritt zur Wahl; der Herzog wußte aber die Freyheit der Stimmen so zu hemmen, daß man weder wissen konnte, für wen die Klerisey, oder die Domherren, Aebte und andere Vorsteher der Geistlichkeit gestimmt waren.
4. Gewiß sah Wladislaw auf Einrathen seiner Vertrauten hauptsächlich darauf, daß nicht etwa ein Bischof gewählt würde, der es wagen dürfte, sein Ansehen vor dem Herzoge zu behaupten, oder ihn doch, nach dem Beispiele des Bischofs Heinrich, sonst verschiedenes in den Weg zu legen.
5. Ohne daher auf die Stimme der Klerisey zu sehen, von welcher er wegen den verstorbenen Bischof ohne-

hin abgeneigt war, ernannte er seinen Kaplan Milik (sonst Daniel genannt) zum Bischofe von Prag. Der neue Bischof entsprach auch gänzlich dem Wunsche des Herzogs; denn er empfing die Investitur vom Herzoge knieend, welches die ganze Klerisey sehr verdroß; weil es zum Nachtheile der alten Freyheit und der Privilegien war. Er ließ auch den Fürstentitel fahren, den der Bischof Heinrich Brzetislaw zuvor mit eben so viel Muth als Glück behauptet hatte.

6. Obschon nun ein Theil der Klerisey dieser Wahl Daniels beigepflichtet hatte, so mußte er dennoch von seinen Feinden vieles ertragen. Der vornehmste war Arnold, Probst von Saczka, welcher ihm gewaltig zu schaffen gab; denn er brachte es durch seine Klagen so weit, daß der Papst Danielen zur Verantwortung vor sich forderte. Daniel entschuldigte sich; der Papst hielt seine Entschuldigungen für unrichtig, und setzte ihm Erzbischöfe und Bischöfe zu Richtern in seiner Sache, die ihn als hartnäckig erklärten, worauf er vom Papste aufs neue nach Rom beruffen wurde. Kurz, mit diesen Drangsalen hatte Daniel fünf Jahre zu kämpfen, und es mußte sehr viel Geld, zum größten Schaden des Bisthums, auf die Reisen verwendet werden. Die Eintracht zwischen Danielen und Arnoldden wurde endlich doch glücklich wieder hergestellt. Wir müssen nun wieder zum Herzoge Wladislaw zurückkehren.

§. 4.

Przemisl II., Wladislaw's III. Bruder, sehnet sich wieder nach der Beherrschung Böhmens, im J. 1197.

1. Przemisl II. hatte vernommen, daß sein Feind, Kaiser Heinrich VI., der ihn an der Wiedererlangung der Gesch. Böhm. I. T.

Herzoglichen Würde vorzüglich gehindert hatte, zu Messina in Sizilien den 28. September mit Tode abgegangen sey. Er schöpfte also neue Hoffnung, und nahm sich vor, mit seinen getreuen Anhängern, unter welchen sich ein Czernin befand, Gewalt zu brauchen. Sie waren auch alle entschlossen und hartnäckig genug, sich unter einander zu verbinden, nicht eher zu ruhen, als bis sie selbst mit Gefahr ihres Lebens Przemisl das Herzogthum, und sich ein standesmäßiges Auskommen verschafft hätten.

2. Wladislaw wußte wohl, mit was für Gesinnungen sein bewaffneter Bruder ankäme; und ob schon ihm seine viel zahlreichere Mannschaft keine geringe Hoffnung zum Siege machte; so entschloß er sich doch, aus Liebe zu seinem Bruder, und um das Blut seiner Böhmen zu schonen, zu einem fast unerhörten Beispiele der Mäßigung, das Herzogthum abzutreten.

§. 5.

Wladislaw III. tritt Przemisl II. im Jahre 1197 die Regierung ab, und befriedigt sich mit dem Markgrasthum Mähren.

1. Wladislaw II., der am 22. Brachmonatstag die Regierung Böhmens antrat, trat sie nun den 6. Dezember in obenbesagtem Jahre seinem Bruder in einer so kurzen Zeit wieder ab.
2. Der Herzog gieng Przemisl mit dem Bischofe und andern Großen von Prag aus entgegen. Wladislaw ließ aber bevor seinen Bruder durch Abgesandte erinnern, sich der Feindseligkeiten zu enthalten, da er nicht Willens wäre, den Besitz des Herzogthums mit den Waffen zu behaupten; sondern es ihm unter gewissen Bedingnissen abzutreten.

3. Nichts konnte Przemisl erwünschter seyn; er nahm seinen Bruder mit Freuden auf, und gab ihm in allem gern Gehör. Die Bedingnisse des Friedens kamen zu Stande, daß Przemisl Böhmen, Wladislaw aber als Markgraf Mähren besizen solle.
4. Den Bedingnissen wird vermuthlich jene beigefügt worden seyn, die den Herzog Przemisl verband, allen zu vergeben, welche die Waffen wider ihn ergriffen hatten; denn eben diese Furcht, sich der Rache Przemisls auszusetzen, hatte die Großen bewogen, anstatt seiner seinen Bruder Wladislaw zum Throne zu verhelfen. Auf diese Weise bestieg also Przemisl II. wieder den Thron im folgenden Jahre.

Sechzehnter Abschnitt.

Przemisl der Zweyte,

sonst auch Ottoкар, wird Herzog im Jahre 1198, welches das 717. Jahr der Slatwen in Böhmen ist.

§. 1.

Philipp, Herzog von Schwaben, sehnet sich nach dem Kaiserthume.

1. Als Przemisl im Begriff war, die nöthigen Anstalten in seinem Herzogthume zu machen, rückte das 1198. Jahr an, in welchem ihm zween Mitwerber um die Kaiserkrone ein weites Feld zu wichtigen Geschäften öffneten.

2. Kaiser Heinrich hatte einen drey- oder vierjährigen Sohn hinterlassen, welcher bereits vor dem Tode seines Vaters von den deutschen Reichsfürsten zu seinem Nachfolger ernennet, und dem Papste in dieser Absicht durch eine Gesandtschaft empfohlen wurde.
3. Um die Gerechtsame des jungen Friedrichs zu unterstützen, kam seines Vaters Bruder, Philipp, Herzog von Schwaben, nach vielen überstiegenen Hindernissen mit den Reichskleinodien nach Deutschland; der dann bis zur Großjährigkeit Friedrichs zum Beschützer des Reichs ernannt wurde. Diese Wahl stand aber nicht allen an. Andere beriefen den Herzog Berthold von Zähringen zur Kaisertürde. Dieses machte Philippen Lust, Hoffnung und Muth zur Kaiserkrone. Er ließ es daher an nichts ermangeln, um so viele Fürsten, als er nur konnte auf seine Seite zu bringen. Dieses gelang ihm auch so, daß er den Herzog von Zähringen durch angebotene 11,000 Mark Silbers bewog, die ihm angetragene Würde auszuschlagen.
4. Durch Vermittlung Adalberts, Erzbischofen in Salzburg, versprach auch Philipp dem böhmischen Herzoge Przemisl die königl. Würde, um ihn auch auf seine Seite zu bringen. — Hierauf wurde also Philipp zu Mühlhausen wirklich zum römischen König erwählt.
5. Der Papst wollte Philipps Wahl nicht billigen, und man trug die Kaisertürde Otton, dem Grafen Poitou, einem Sohne Heinrichs des Löwen auf.

§. 2.

Przemisl II. wurde im J. 1198 zum Könige gekrönt.

Philipp, der bald den Beistand Przemisls nöthig zu haben glaubte, setzte ihm die königliche Krone auf, und

ließ ihn sodann in Mainz, in Abwesenheit des dasigen Erzbischofs, vom Erzbischofe von Tarent krönen. Otto, Philipps Gegner, hatte indessen die Kaiserkrone, dem alten Herkommen nach, zu Achen empfangen. Das übrige übergeht man hier, weil es nicht zur Geschichte Böhmens gehört.

§. 3.

Przemisl II. beleidiget Philippen im Jahre 1199 durch die Verstofung seiner Gemahlin Adela.

1. Philipps und Przemisls Eintracht dauerte nicht lange. Unser böhmischer König fand sich zwar in Fulda mit ein, wo sich Philipp mit Hermannen, Landgrafen von Thüringen, und verschiedenen Andern berathschlagte, wie die Kaiserwürde wider Otton zu behaupten wäre; er beleidigte aber Philippen, weil er sich von seiner Gemahlin Adela geschieden hatte, dessen Ursache aber nicht bekannt ist.
2. Adela trachtete den Ausspruch wider sich zu verhindern; sie beschwerte sich bei ihrem Bruder Dietrich, der nach seinem Bruder Albrecht Meissen beherrschte, welcher diese Sache beim Papste anbrachte, der sich darüber sehr besorgte.

§. 4.

Przemisl II. schreitet im Jahre 1199 zur neuen Ehe.

1. Siedurch ließ sich aber Przemisl nicht irre machen, er schritt zur neuen Heirath, und vermählte sich mit Constantia, der Tochter des ungarischen Königs Bela; ja er hatte sogar den Muth, einen Gesandten nach Rom zu schicken, um das, was er gethan, zu rechtfertigen.
2. Der Papst vernahm die Anklage mit Schmerzen; da er nun auch hörte, daß Philipp, König von Frank-

reich, gleichfalls seine Gemahlin verstoßen, und sich mit seiner Beischläferin vermählt hatte; dann sieng er an zu befürchten, daß nicht etwa durch dergleichen Beispiele die unter den Juden gewöhnlichen Ehescheidungen bei den Christlichen Fürsten gemein würden. Der Papst schickte an Przemisl'n Abgesandte, welcher sie aber sehr übel aufnahm. Indessen betrieb Dietrich die Ehestreitigkeit auch beim Kaiser Philipp, welcher Przemisl'n seines Reichs verlustigt erklärte, und es Theobalden dem Jüngern, einem Neffen Theobalds des Ersten, der in Magdeburg den Wissenschaften oblag, zusprach. Przemisl hatte dieses kaum vernommen, als er im Zorne beschloß, den Kaiser gänzlich zu verlassen, und sich an Dietrichen zu rächen.

§. 5.

Udalbert, Bischof in Salzburg, starb im Jahre 1200. Er war ein Sohn des Königs Wladislaw, und unsers Przemisl's Bruder, wie es das dazuaner Sterbebuch bezeuget.

§. 6.

Przemisl II. wendet sich auf Einrathen des Papstes gänzlich an den Kaiser Otto, begehrt von ihm auch die königl. Würde.

1. Im Jahre 1201 befahl der Papst den deutschen Bischöfen, Otton beizustehen; er mißbilligte, daß Przemisl sich habe von Philippen Erönen lassen, munterte zugleich Przemisl'n auf, die königl. Würde von Otton zu begehren, und schickte den Cardinal Guido nach Böhmen; er dankte sodann den böhmischen Herren wegen der dem Cardinal erwiesenen Ehre, machte aber keine Meldung mehr von der vorgegangenen Ehescheidung.

2. Hierauf wendete sich Przemisl gänzlich an Otton, den der Papst zum wahren König Deutschlands erklärte; diejenigen aber, die sich widersehen würden, mit dem Kirchenbanne belegte. Der Papst setzte seinen Drohungen noch folgendes bei: der König von Böhmen, Przemisl, der sonst Philipps größte Stütze war, hätte sich nun auch zu Otton gewendet, weswegen man ihm dann den Beinamen Ottokar gab, den er auch selbst annahm.

S. 7.

Hermann von Thüringen sprach Przemisl in im Jahre 1203 um Hilfe wider Philippen an.

1. Przemisl Ottokar hatte auf Bureden des Papstes dem Kaiser Otto ohnehin schon seinen Beistand versprochen; nun sprach ihn auch der Landgraf von Thüringen um Hilfe an. Er warb daher eilends Volk, und drang mit selbem in Thüringen ein. Indessen war auch mit Kaiser Ottos Heere dessen Bruder, Pfalzgraf Heinrich, Hermannen zu Hilfe gekommen.
2. Diese trieben Philippen von Schwaben bald in die Enge, und schlossen ihn in der Stadt Erfurt ein, aus welcher er bei der Nacht heimlich entfloß.
3. Hermann war zwar für diesmal seines Feindes los; aber ohne Vortheil; weil Philipps Heer die ganze Gegend um Erfurt verwüstete; auch selbst seine Freunde, die Böhmen, sich die Freyheit zu rauben nicht nehmen ließen. Es schien aber doch dem Papste Innozenz der Mühe werth zu seyn, ein Dankesagungsschreiben an die Böhmen zu erlassen, daß sie dem Kaiser Otto zu Hilfe geeilet waren. Er munterte sie auch auf, Otton ferner beizustehen und seine Absichten zu befördern.

§. 8.

Przemisl II. oder Ottokar I. wird auch vom Kaiser Otto im Jahre 1203 zum Könige gekrönt, und vom Kardinal Guido gesalbt.

1. Nach der Flucht Kaiser Philipps hatte Przemisl die beste Gelegenheit, die königl. Krone auch von dem Kaiser Otto zu begehren, der auch dazu geneigt war, weil er den Wunsch des Papstes schon wußte.
2. Otto bestimmte zur Krönung die Stadt Merseburg, wo Przemisl Ottokar mit einem prächtigen Gefolge der vornehmsten Böhmen erschien, und als er dem Kaiser Otto eine beständige Treue durch einen Eid angelobt hatte, setzte ihm der Kaiser die königl. Krone auf, und darauf wurde er feyerlich gesalbet.

§. 9.

Przemisl Ottokar dankte dem Papste wegen empfangener Krone, und beehrte zugleich von ihm die Erlaubniß, zu Prag ein Erzbisthum errichten zu dürfen. Der Papst machte aber im Jahre 1204 Anstand darüber, und verlangte darzuthun: ob die Geißlichkeit und ihre Schäflein damit zufrieden wären; ob mehr Bisthümer, die unter dem Erzbischofe zu stehen hätten, füglich errichtet werden könnten, und ob die Einkünfte dazu hinreichen?

§. 10.

Im Jahre 1204 wurde Prokop, der Abt von Caszawa, heilig gesprochen.

§. 11.

Przemisl Ottokar kommt Hermannen im Jahre 1204 zu Hilfe, wendet sich aber wieder zu Philipp, welchem sich dann Hermann von Thüringen ergeben mußte.

1. Der Erfolg stimmte mit der Hoffnung nicht überein, den sich der Papst und Kaiser Otto von Przemisls Beistande gemacht hatten.
2. Philipp von Schwaben fiel nach Verlauf eines Jahres wieder in Thüringen ein, um sich an Hermannen zu rächen. Die Stadt Weissensee wurde mit einem starken Heere belagert.
3. Ottokar eilte zwar dem beängstigten Landgrafen mit seinen Böhmen zu Hilfe, als er aber Nachricht von der Stärke des feindlichen Heeres erhielt, vergaß er der Treue, die er dem Kaiser Otto versprochen hatte, und trachtete sich mit dem Kaiser Philipp wieder auszusöhnen, indessen entfloh er aber mit seinen Vertrauesten an die böhmischen Gränzwaldungen, welchem Beispiele auch sein zurückgelassenes Kriegsheer folgte.
4. Der von Ottokar verlassene Hermann ließ nun den Muth auf einmal sinken, und ergab sich nach verwüestetem Lande dem Kaiser Philipp, welchem Beispiele dann auch der böhmische König Ottokar folgte.
5. In eben diesem Jahre wollte Ottokar Constantien verstoßen, und seine erste Gemahlin Adelhait zurückrufen, hielt aber sein Wort nicht.

§. 12.

Ottokar söhnet sich im Jahre 1025 mit Philippen wieder aus, welches der Papst sehr übel nahm.

1. Ottokar verfügte sich sodann zum Kaiser Philipp, bat um Vergebung, und erhielt sie auch, doch unter der

Bedingniß, 7000 Mark Silber zu zahlen, für welche er auch indessen Bürgen stellen mußte.

2. Der Papst Innozenz nahm aber den Uebergang Ottokars zu Philippen sehr übel auf, und machte die Verstoßung der Adelsheit wieder rege; die sich im Jahre 1206 in ein Kloster begab, um da ihr übriges Leben zuzubringen.

§. 13.

Im Jahre 1207 verlobte Philipp seine Tochter mit Wenzeln, Ottokars zweijährigem Sohne, und Otto wird Kaiser.

1. Diese Verlobung geschah zur Befestigung der Freundschaft Ottokars mit Philippen, welche Ehe, ungeachtet des frühzeitigen Absterbens Philipps, dennoch zu Stande kam.
2. Philipp starb aber nicht des natürlichen Todes, sondern wurde von dem Pfalzgrafen Otto in seinem Gemache im Jahre 1208, als er an beiden Armen zur Ader ließ, am Haupte auf eine meuchelmörderische Art tödtlich verwundet; der Mörder entfloh zwar, wurde aber bald darauf nicht weit von Regensburg von Heinrich von Pappenheim umgebracht.
3. Nach Philipps Tode ermahnte der Papst Ottokarn, dem Kaiser Otto beizustehen, welcher auch durch Ottokars Verwendung im Jahre 1209 einhellig zum Kaiser ausgerufen wurde.

§. 14.

Czernin, der Kämmerer Ottokars, wurde im Jahre 1211 des Landes verwiesen.

1. In Böhmen hatte Czernin, oder wie wir heut sprechen, Czernin, ein Kämmerer Ottokars und sein treuer Ge-

fährte im Unglücke, den Muth, seinen König wegen des Abfalls vom Kaiser Otto öffentlich einen Eidbrüchigen zu schelten, worauf er des Landes verwiesen wurde.

2. Adelheit, Ottokars verstossene Gemahlin, starb im besagten Jahre, wodurch die weitere Untersuchung ein Ende hatte.

§. 15.

Im Jahre 1212 suchte Otto sich des Reichs zu versichern, er verwüstete Thüringen, und wollte sich auch am Könige Ottokar rächen.

1. Kaiser Otto kehrte nach dem Kriege mit dem Papste aus Sicilien und Welschland zurück, um sich des Reichs zu versichern, und die Ruhe in Deutschland wieder herzustellen.
2. Nach einer zu Nürnberg mit seinen Vertrauten gepflogenen Unterredung, zog er auf Hermannen von Thüringen los, nahm einige Städte ein, und verwüstete das Land.
3. Um sich aber auch an dem böhmischen Könige Ottokar zu rächen, sprach er demselben in der eben erwähnten Versammlung zu Nürnberg das Königreich ab, und wollte es Ottokars mit der Adelheit erzeugtem Sohne, der vermuthlich Wratislaw hieß, abgetreten wissen.
4. Dieser Schritt war aber von keinen nachtheiligen Folgen; denn Friedrich, der König von Sicilien, wurde von den Churfürsten zur Kaiserwürde geladen, nach dessen Ankunft in Deutschland sich die Lage der Sachen bald gänzlich änderte.

§. 16.

Kaiser Otto wird gezwungen, im Jahre 1212 sich nach Sachsen zu flüchten.

1. Friedrich, der König von Sizilien, wurde vom Straßburger Bischofe zu Basel mit 500 Geharnischten verstärkt.
2. Otto widersezte sich umsonst; sein Kriegsheer war auch durch den vom bayer. Bischofe erneuerten Bannfluch über die Massen geschmolzen. Er selbst aber war zu Dreifach auf das verächtlichste gemißhandelt, und mußte, um der Gefahr zu entgehen, die sogar seinem Leben drohte, sich in größter Eile nach Sachsen flüchten.

§. 17.

König Przemisl II. reiset im Jahre 1212 nach Augsburg zu Friedrichen, und wird von ihm mit Privilegien begnadet.

1. Indessen war auch König Ottokar Friedrichen bis nach Regensburg entgegen gegangen, zu welcher Reise ihm die Kladrauer Handelsleute 50 Mark Silber gaben; wofür er ihnen die Abgabe der zweifachen Fuchsbälge nachließ, welche sie ihm und seinen Vorfahrern sonst entrichten mußten. Dieses kann zum Beweise des damaligen Reichthums unsers Vaterlandes dienen; da selbst Handelsleute eines so kleinen Orts den König auf der Stelle mit so vielem Gelde versehen konnten.
2. In der Reichsstadt Basel bewillkommte endlich Ottokar Friedrichen, und wünschte ihm zu seiner Kaiserwahl viel Glück. Er ward auf das huldreichste empfangen, und mit den herrlichsten Freyheiten beschenkt; denn Friedrich wußte, daß Ottokar das meiste zu sei-

ner Kaiserwahl beigetragen hatte, wie sich auch dieser Kaiser in seinen Diplomen selbst ausdrückt: durch seine Beharrlichkeit den guten Erfolg vorzüglich befördert zu haben. Um ihm also seine Erkenntlichkeit dafür zu bezeigen, bestätigte er das Privilegium: wodurch sein Oheim Philipp, den er allein für den rechtmäßigen Kaiser erkannte, Ottokarn die königl. Würde ertheilt hatte; welches Privilegium sich auch auf seine Nachfolger erstreckte. Dieses bestätigt auch die Übereinstimmung aller Schriftsteller, die allen Nachkommen Ottokars den königl. Titel ohne Ausnahme beilegen; und die von dieser Zeit an beständige Gewohnheit aller böhmischen Beherrscher ist zugleich ein überflüssiges Beweis.

§. 18.

Im Jahre 1215 ist Andreas in Rom zum prager Bischofe geweiht worden, und im Jahre 1216 starb der Papst Innozenz, welchem Honorius folgte, der den Kreuzzug mit gleichem Eifer betrieb.

§. 19.

Im Jahre 1216 schlug Wladislaw nebst andern, mit Genehmhaltung seines Bruders Przemisl Ottokar, dessen ältesten Sohn, aus seiner Gemahlin Constantia, Wenzel genannt, als Nachfolger Ottokars vor, welche Wahl auch der Kaiser Friedrich bestätigte.

§. 20.

Anstalten in Böhmen zum Kreuzzuge im Jahre 1217.

1. Da in diesem Jahre andere Länder viel Geld zu den Kosten des sogenannten heiligen Krieges aufbrachten, gab ihnen Böhmen in diesem Falle nichts nach; be-

sonders weil der König Ottokar dazu wichtige Anstalten machte, auch dem Papste Honorius den 19. Jänner hievon Nachricht gab.

2. Es gerieth aber durch eine bald darauf entstandene Unruhe alles ins Stocken. Theobald, des Königs Vetter, hatte mit sehr vielen vom Adel ebenfalls das Kreuz angenommen; und bemächtigte sich (entweder nach dem Beispiele des Königs, oder weil es ihm an Gelde zu einer so weiten Reise mangelte) durch List eines Schlosses, welches sonst dem Könige unterworfen war, und eignete sich auch alle davon abhängende Besitzungen zu; ja selbst jene, die der Gerichtsbarkeit der Kirche unterlagen. Der König, um diese Verwegenheit zu bestrafen, wandte sich an den Papst, und beschwerte sich bei ihm über seines Veters Kühnheit, wegen welcher er in den angefangenen Anstalten nach dem Wunsche des Papstes nicht fortfahren konnte.
3. Der Papst säumte nicht, in der verwirrten Sache Rath zu schaffen. Er lobte in einem seiner Briefe den Eifer des Königs und in einem andern den Eifer der Böhmen für den päpstlichen Stuhl. Endlich schrieb er auch an den regensburger Probst und legte ihm auf, Theobalden durch die gewöhnlichen Kirchenstrafen zur Rückgabe des gewaltsam Entzogenen zu zwingen.

§. 21.

Der Tod des seeligen Hroznata erfolgte im J. 1217.

1. Hroznata hat zwey Prämonstratenserklöster, Löpel und Ehotieschau, gestiftet, und sich in Löpel durch die feyerlichen Gelübde dem Orden selbst geschenkt. Er starb eines gewaltsamen Todes. Seine Mörder waren aber keine Böhmen, sondern Deutsche, die ihn auf der Reise

fiengen und in einem nicht weit von Eger gelegenen Thurm sperrten, in der Absicht, das Kirchengeld von ihm zu erzwingen.

2. Da er sich aber weigerte das verlangte Geld ihnen aus dem Kloster verabsolgen zu lassen; so brachten ihn diese Unmenschen durch Kälte, Hunger, Durst und andere Martern um das Leben.

§. 22.

Unruhen in Böhmen mit dem Papste wegen der Geistlichkeit.

1. Ottokar forderte im Jahre 1216 von jedem Geistlichen 30 Pfennige als Beisteuer; von den Juden aber nur 20 Pfennige. Hierüber beschwerte sich die Clerisey sehr, aber vergebens. Der Bischof untersagte hierauf den Gottesdienst, und als er damit nichts ausrichtete, gieng er nach Rom.
2. Der Papst nahm dieses Verfahren des Königs im Jahre 1217 übel auf, welcher sich aber entschuldigte, und den Papst bat, seine Gesandten darüber zu hören, welches ihm auch bewilliget wurde. Der Papst ließ sich aber mit den Entschuldigungen nicht befriedigen. Ottokar suchte dann seine Unschuld dem Papste im Jahre 1218 darzuthun; richtete aber nicht viel aus, sondern bekam den Bescheid, dem Bischofe Genugthuung zu verschaffen.
3. Der maynzer Erzbischof hob das Interdikt in Böhmen auf, wurde aber deswegen vom Papste beschuldiget.
4. Der Papst Honorius ließ dann den prager Bischof nach Böhmen ziehen, und Ottokar sollte ihm sein voriges Ansehen einräumen; er mußte aber im Jahre 1219 nach fruchtlosen Unterhandlungen wieder nach

Rom zurückkehren. Hierauf that der Papst im Jahre 1220 das Königreich Böhmen in Bann, welches die Verwirrung in Böhmen vermehrte.

3. Ottokar trachtete sich mit dem Papste und seinem Bischofe gänzlich auszusöhnen. Der Papst trug das Versöhnungsgeschäft dem Cardinal Crescenz in Böhmen auf, und schrieb deswegen selbst an den König, rufte auch den Bischof unter gewissen Bedingnissen zurück. Im Jahre 1221 wurde endlich Ottokar in den Schoos der Kirche wieder aufgenommen, und im J. 1222 verband er sich, auf Anhalten des Cardinals, auch den übrigen Geistlichen ihre Freyheiten zu bestätigen. In diesem letztbesagten Jahre starb Wladislaw Heinrich, der Markgraf von Mähren, und der Bischof Andreas entfloß neuerdings aus Böhmen, weil er argwohnte, einige Große des Landes strebten ihm nach dem Leben. Ottokar trug die Würde des Markgrafens von Mähren seinem Sohne Wladislaw auf, der auch zugleich Heinrich genennt wurde. Der Bischof Andreas starb in Rom im Jahre 1224, welchen Todesfall der Papst Ottokarn selbst berichtete, und ihn ersuchte, die freye Wahl eines neuen Bischofs zu unterstützen; welche aber doch von den Großen des Reichs verhindert wurde; denn Peregrin wurde durch Ränke zum Bischofe gewählt. Im Jahre 1225 befohl der Papst dem Cardinal von Porto, besagte Wahl zu untersuchen; dieser erklärte sie für nichtig, und Budiwog wurde Bischof zu Prag statt des Peregrins, der sich dann zu den Dominikanern begab, sein übriges Leben da zu beschließen; welche aber erst im Jahre 1226 das erste Haus in Prag bekamen, wozu vermuthlich der Bischof Andreas Gelegenheit gegeben hatte. Przemisl Ottokar wünschte damals einen Erzbischof

in Prag zu haben, aber vergebens. Der selige Ges. laus führte den Dominikaner- oder Predigerorden in Böhmen ein, und erhielt für seinen Orden die Kirche St. Klemens. Dann soll der heilige Hyazinth zu Prag Schulen errichtet haben, worauf sich die Dominikaner durch Böhmen, in Pilsen, Budweis, Leitmeritz u. verbreitet haben.

§. 23.

Im Jahre 1228 den 15. Brachmonat ist Wenzel/ Przemisl's Sohn, zum Könige gekrönt worden.

1. König Przemisl'sn Ottokar brachte im besagten Jahre sein hohes Alter auf den Wunsch, seinen Erben und Nachfolger noch vor seinem Ende mit der böhmischen Krone geziert zu sehen.
2. Man machte große Anstalten zu dieser Feyerlichkeit, lud den Erzbischof von Mainz ein, der Wenzeln als Metropolitan von Böhmen in der Kirche des heil. Veits, in Gegenwart des Königs und der Königin, der Bischöfe von Prag und Olmütz, als er feyerlich zum Ritter geschlagen war, die königliche Krone aufsetzte.

§. 24.

Die Böhmen fielen im Jahre 1230 in Oesterreich ein.

1. Der durch die Verstoßung Sophiens aufgebrachte ungarische König Andreas und sein Sohn Bela dachten auf Rache, und vermochten den König von Böhmen mit ihnen gemeine Sache zu machen, der sich auch dazu willig finden ließ, weil er von Friedrichen ohnehin schon beleidiget war, der ihm gewisse Rechte und Einkünfte, die dem Könige von Böhmen sonst gebührten, streitig gemacht hatte.

2. König Przemisl hatte das Alter und die Krankheit, die ihm auch hernach das Leben kostete, entkräftet. Er trug also die Unternehmung seinem Sohne, König Wenzeln auf. Dieser junge Fürst fiel mit einem starken Heere in Oesterreich ein, und verheerte binnen fünf Wochen das ganze Land, von der mährischen Gränze bis auf Krems, und fand nirgends Widerstand. Der weitere Erfolg gehört in die künftigen Jahre.

§. 25.

Des König Przemisl Ottokars Tod im Jahre 1230.

1. Dieses Jahr gehört unter die betrübten für Böhmen, weil es seinen guten Herrscher, Przemisl Ottokar, nach einer 32jährigen Verwaltung, den 15. Christmonats verlor.
2. Er hinterließ die königl. Würde seinem Nachfolger als ein erbliches Recht, und hat also die Erstgeburt zur Thronfolge eingeführt.
3. Nichts kann den Glanz seines Namens verdunkeln, als die Verstoßung seiner rechtmäßigen Gemahlin Adelsheit, und die bei ihren Lebzeiten vollzogene Ehe mit Constantien; es mag ihn nun der Haß gegen Dietrich, Adelsheits Bruder, oder sonst eine Ursache dazu bewogen haben.
4. Mit seinen beiden Gemahlinnen hat er folgende Kinder erzeugt. Mit Adelsheiten einen Sohn Wratislaw und drey Töchter, von welchen die erste mit dem König von Dänemark, die zweyte mit dem Grafen Heinrich von Ortenburg vermählt, die dritte aber Lebthigin zu Bernrode war, wie es Fabricius bezeugt. Wegen seinen drey Söhnen aus Constantia kann gar kein Zweifel seyn. Von diesen war Wenzel der älteste, der

zum Könige gekrönt wurde, und sich mit Kunigunden, Kaiser Philipps Tochter, vermählte. Der zweyte war Wladislaw, welcher seinem Oheime, der auch Wladislaw hieß, in Mähren folgte. Der dritte, Przemisl, bekam Mähren nach dem frühzeitigen Tode seines erst erwähnten Bruders Wladislaw. Eben diese zwote Gemahlin gebahr Ottokarn auch mehrere Töchter, als: Agnes, Margaretha, Bohuslawa, u. welche der bes liebten Kürze wegen übergangen werden.

5. Hier wird nur noch angeführt, daß der deutsche Orden schon unter Przemisl in Böhmen gewesen sey, obwohl man das eigentliche Jahr nicht angeben kann; denn Constantia hat diesem Orden Güter abgekauft, welche sie zum Spitale der Kreuzherrn mit dem rothen Sterne widmete.

Siebenzehnter Abschnitt.

Wenzel der Dritte,

der erste König dieses Namens, trat die Regierung Böhmens an im Jahre 1231, welches das 750. Jahr der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

1. Wenzel trat nun ohne Widerspruch die Regierung des Königreichs an. Er gab dem Kaiser, der sich in Italien aufhielt, von dem Tode seines Vaters Nachricht, und verlangte, zufolge des Diploms vom Jahre

1212, die kaiserliche Bestätigung, die ihm auch der Kaiser von der neapolitanischen Stadt Melfi, wo er sich damals aufhielt, zuschickte.

2. In diesem Jahre ist Bausen und Görlitz von Böhmen getrennt worden; es hat auch Agnes, König Wenzels Schwester, ihr Erbtheil auf heilige Stiftungen verwendet. Sie berufte aus dem Orden der Minderen einige nach Prag, stiftete ein Spital an der Brücke, und die Kreuzherren dienten den Kranken und Armen schon zuvor bei St. Peter. Sie stiftete auch, nach dem Beispiele der h. Klara, das Nonnenkloster St. Agnes in Prag, und verkaufte deswegen ihr Erbtheil Przesitz an die Benediktiner zu Kladrau.

§. 2.

Unternehmungen Friedrichs, Herzogen von Oesterreich, wider die Böhmen, im Jahre 1231.

Den Herzog Friedrich von Oesterreich brachten indessen die vielen Drangsale seines Landes auf den Gedanken, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; er machte daher Anstalten sich an den Böhmen, und seinen unruhigen Unterthanen zu rächen. Da sich aber die Böhmen mit ihrer Beute schon zurückgezogen hatten, wandte er seine ganze Macht gegen die letztern, und machte erst im J. 1232 neue Anstalten zum Kriege wider die Böhmen, fiel aber erst im Jahre 1233 in Mähren ein, und nahm Befort weg, bevor König Wenzel mit seinem Heere ankam. — Friedrich wurde aber bald durch eine Kriegslist Boczeks, eines adelichen Mährers, der dem König Wenzel sehr treu war, in Gebirgen und Wäldern nahe bei seinem Heere mit Tages Anbruch durch Rührung mehrerer Trommeln, als wenn das Zeichen zum Angriffe gegeben wür-

de, getäuscht. Er vermuthete einen wirklichen Angriff; da er aber nicht entschlossen war, ihn abzuwarten, nahm er unter dem Vorwande einer Krankheit seinen Rückzug nach Oesterreich. Indessen verwüsteten die Ungarn Steyermark und Oesterreich. Friedrich schlug sie aber und machte mit ihnen Frieden.

§. 3.

König Wenzel III. wohnte dem Reichstage zu Regensburg im Jahre 1235 bei.

1. Bei diesem Reichstage ist der böhmische König vom Kaiser nicht allein mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden, sondern er empfing auch kostbare Geschenke von ihm. Bei dieser Gelegenheit sind ihm auch 10,000 Mark ausgezahlt worden, und dieses wegen dem Erbrechte seiner Gemahlin Kunigunde auf Schwaben.
2. Der Kaiser verlangte dann, daß ihm Wenzel einige Schlösser abtreten möchte; da der König sich aber weigerte, dieses Begehren zu erfüllen, so sagte der Abt von Fulda, als sie aus der Versammlung giengen, folgende freche Worte: Wäre ich dein Nachbar, dann wollte ich dir dem Reiche gehorsam seyn lehren, und dich in ein Kloster einsperren. Ein böhmischer Ritter, Namens Hoger, der sich an der Seite des Königs befand, gab ihm eine derbe Maulschelle und sprach zugleich: Mönch, du hast in deiner Jugend einen schlechten Aufseher gehabt, weil er dich nicht besser unterrichtet hat, wie du mit Königen reden sollst. Der Abt entfernte sich zwar ganz schamroth; der Kaiser hingegen machte Anstalten, den König sammt dem Ritter Hoger als Gefangene anzuhalten. In dieser Absicht

ließ er den König zu sich rufen, und sagte ihm unter vielen Vorwürfen: nun wäre die Zeit da, dasjenige auszuführen, was er schon lange im Sinne gehabt; nämlich den Stolz und Ungehorsam des Königs zu züchtigen. König Wenzel war aber von dem Vorhaben des Kaisers schon unterrichtet. Anstatt sich zu entsetzen, antwortete er ganz unerschrocken: noch sind meine Hände nicht gefesselt, und ich werde sie zu gebrauchen wissen. Wirklich ergriff er mit einer Hand das Kleid des Kaisers und mit der andern einen dreyschneidigen Dolch, den ihm Hoyer schnell darreichte, der den König mit Bedacht begleitet hatte. Nun fragte er den Kaiser: ob er ihn nun frey abziehen lassen, oder von seiner Hand sterben wolle? — Dieser muthige Schritt des Königs setzte den Kaiser in Furcht und Staunen. Er versprach dem Könige mit einem Eide ungehinderten Abzug, und untersagte den Seinigen, bei Verlust der kaiserlichen Gnade, daß man weder dem Könige, noch seinen Gefährten nicht das geringste in Weg lege. So kehrte Wenzel sicher in sein Königreich zurück, und der Kaiser dachte in der Folge auf keine Rache, und schien dieses kühne Betragen ganz vergessen zu haben. Die Treue Hoyers belohnte der König dadurch, daß er ihm und seinen Erben die Stadt und das Schloß Bilin sammt allen Zugehörungen verlehnte, und den ewigen Besiß durch ein königl. Diplom versicherte.

§. 4.

Friedrich von Oesterreich wird von Böhmen bekriegt.

1. Im Jahre 1236 wurde Friedrich von Oesterreich in die Reichsacht erklärt, von dem Könige von Böhmen (der sich dem Kaiser hiedurch gefällig zeigen wollte)

und von andern Reichsfürsten feindlich angefallen und sein Land verwüstet.

2. Der König Wenzel investirte in eben diesem Jahre den prager Bischof Bernhard.

§. 5.

Wenzel III. ward im Jahre 1238 Friedrichs Freund.

1. Friedrich von Oesterreich erfuhr etwas von dem Mißvergnügen, welches der König Wenzel über den Kaiser geschöpft hatte; weil sich dieser nach besiegten Mähländern stolz betrug, und den Papst selbst nicht schonte, so schlug er sich, wegen seiner eigenen Sicherheit, zum Papste und verließ den Kaiser.
2. Friedrich sah diese Lage für sehr günstig an, und ließ dem König Wenzel durch seine Gesandten das ganze dießseits der Donau gelegene Oesterreich antragen, wenn er ihm seinen Beistand zur Wiedereroberung des übrigen zusagen würde. Um aber zu zeigen, daß es ihm Ernst sey, so wolle er die an Mähren gränzende und damals wichtige Stadt Laa in die Hände des Königs gleich übergeben.
3. Wenzel säumte nicht, eine so vortheilhafte Gelegenheit, sich zu vergrößern, vorbeistreichen zu lassen, und versprach Friedrichen alles. Der Ort, wo sie diese Freundschaft stifteten, hieß Lub, eine nächst Brünn gelegene Pfarrey.

§. 6.

Im J. 1240 hielt es Friedrich wieder mit dem Kaiser, weßwegen ihn Wenzel wieder bekriegte.

1. Friedrich hatte nun Wien und ganz Steyermark zurükbekommen, und dieses zum Theil durch die wie-

der erlangte Gunst des Kaisers, dem er auch jetzt so standhaft anhieng, daß er sich durch den Bannstrahl gar nicht irre machen ließ, mit dem ihm Albrecht von Böhheim bedrohte; weil er sich weigerte, die Waffen wider den Kaiser, gemeinschaftlich mit dem Könige von Böhmen, zu ergreifen.

2. Wenzel ward durch die Weigerung Friedrichs aufgebracht, und forderte die versprochene Abtretung des diesseits der Donau gelegenen Oesterreichs. Dem Herzoge mangelte es aber nicht an Ausflüchten; er sieng an, die Gültigkeit des Vertrags in Zweifel zu ziehen, der ohne Genehmhaltung des Kaisers geschlossen worden war. Er erklärte sich gerade heraus: die geänderte Lage seiner Sachen wäre blos eine Wirkung der kaiserlichen Gnade. Der König von Böhmen hätte zwar Laa für sich besetzt, ihm aber sonst keinen Mann gegeben, das übrige Oesterreich zu erobern. Durch seine eigene Tapferkeit hätte er nur über jede Macht der Auswärtigen, und über jede Verrätherey seiner Unterthanen gesiegt.
3. Auf diese Erklärung rückte Wenzel mit einem Heere in Oesterreich ein, und ließ seinen Zorn durch Plündern und Sengen aus, bis ihn der Winter zwang, nach Böhmen zurückzukehren, welcher Rückzug den Abfall der Bürger von Laa zur Folge hatte.
4. Dieses hätte den Ausbruch eines viel heftigern Kriegsfeuers verursachen können, wenn sich nicht Konrad, Bischof von Freysingen, ins Mittel gelegt hätte. Er überredete Friedrichen, die Prinzessin Gertrud, seines verstorbenen Bruders Heinrich von Medling Tochter dem böhmischen Könige für seinen erstgeborenen Sohn Wladislaw, durch die Vermittlung des Herzogs Otto von Bayern, zur Gemahlin anzutragen. — Wenzel

ließ sich diesen Antrag gefallen, weil er glaubte, durch diese Vermählung Oesterreich und Steyermark an sein Haus zu bringen. Der Friede zwischen Böhmen und Oesterreich wurde hiemit wieder hergestellt.

5. In diesem Jahre starb Robert, Bischof von Olmütz, auch Constantia, die alte Königin von Böhmen, welche in Mähren, wo sie sich als Wittwe aufhielt, zwey Klöster für die Cisterziensernonnen gestiftet hat.

§. 7.

Im Jahre 1241 sind die Tartaren in die Abendländer eingefallen.

1. Die Einfälle der Tartaren machen die Geschichte merkwürdig; sie bezwangen die Russen, schlugen die Polen, brachen in Schlesien ein; der Herzog Heinrich zu Sigmund machte Gegenanstalten; die Tartaren giengen aber auf ihn los, und schlugen ihn gänzlich.
2. Endlich hatte dieser wilde Feind auch Absichten auf Böhmen. In dieser bedenklichen Lage warb König Wenzel so viele Mannschaft, als er nur aufstreiben konnte, um den Anfällen dieser Barbaren, wenn es nöthig wäre, mit Nachdruck zu begegnen. Er ließ die durch dichte Waldungen ohnehin schon gedeckten Gränzen Böhmens durch Verhaue noch mehr verwahren; auch dachte man auf die Befestigung von Prag und anderer Städte, Man zwang sogar die Ordensgeistlichen und die ganze Klerisey, an Gräben und Verschanzungen mitzuarbeiten.
3. Gegen Olasz wurde Gufielm von Skalka, ein Sohn Brzetislaws aus dem Theobaldischen Hause, mit 2000 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde abgeschickt, um die dortige Gränze zu decken. Jaroslaw von Stern-

Berg hatte den Auftrag, Olmütz und Brünn im Vertheidigungsstand zu setzen. Er hatte 5000 Mann Fußgänger und etliche Schwadronen Reiter unter Anführung des tapfern Berka bei sich. Der König hatte Sternbergen den Befehl gegeben, mit diesen Völkern so viel möglich zu eilen, sich aber mit einem so sehr überlegenen Feinde in kein Treffen einzulassen. Er selbst blieb aber, nach dem Wunsche der Hohen und Niedern, in Böhmen, um von da, wo es immer nöthig wäre, Hilfe leisten zu können.

§. 8.

Jaroslav von Sternberg macht aus Olmütz einen Ausfall, und schlägt die Tartaren, im J. 1241.

1. Jaroslav traf bei seiner Ankunft zu Olmütz sogleich gute Anstalten; er untersagte den Seinigen insbesondere, sich aus der Stadt zu wagen, um etwa mit dem Feinde anzubinden, der indessen, unter der Anführung des Peta, schon in Mähren eingefallen war, und um Olmütz alles in Brand gesteckt hatte. Viele von den Vornehmen hatten sich vom flachen Lande in die Stadt gerettet, die übrigen wurden theils durch das Schwert aufgerieben, theils geriethen sie aber in die elendeste Knechtschaft. Olmütz hatten die Feinde indessen ganz eingeschlossen; die Belagerung dauerte lang, und war ihrem Feldherrn selbst schon überdrüssig. Sie zerstreuten sich bei Tage in der ganzen Gegend weit herum, um Beute zu machen, und kamen spät und ermüdet zurück, und schliesen dann in ihrem Lager unbesorgt.

2. Dieses bemerkte Sternberg; er berief also Soldaten und Bürger zusammen, und machte mit Anbruch des

Tages einen Ausfall, bei welchem viele Tartaren ihren Tod fanden. Peta, ihr Feldherr, setzte sich zwar eilig auf sein Pferd, und munterte die Seinigen zum tapfern Widerstande auf; es war aber der größte Theil so erschrocken, daß es nicht möglich war, das Kriegsheer in Ordnung zu bringen. Peta fiel zwar die Christen mit einiger Mannschafft an; aber Jaroslaw, der ihn bei der Morgendämmerung von den übrigen nicht unterschied, durchstach ihn mit seiner Lanze, worauf er seinen Geist aufgab.

3. Der Tod ihres Feldherrn verursachte unter ihnen ein unsägliches Heulen und Wehklagen, endlich aber eine allgemeine Flucht.
4. Diesen Sieg erfocht Jaroslaw Sternberg den 25. des Heumonats; er hielt aber die Seinigen von der Verfolgung des so zahlreichen Feindes ab, kehrte in die Stadt aus Furcht eines Hinterhaltes zurück, dankte dem Geber des Sieges, und gab dem König Wenzel Nachricht davon. Dieser drückte seine Freude darüber aus, und schenkte ihm das ansehnliche Gebieth bei Olmütz, welches von dem Schlosse Sternberg, das Jaroslaw da erbauete, noch izt den Namen führt. Die flüchtigen Tartaren giengen dann nach Ungarn, wo sie viele Grausamkeiten ausübten; im Jahre 1242 fielen sie auch in Oesterreich ein, von wo sie aber, mit Hilfe der Böhmen, mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden. Im Jahre 1243 verließen sie endlich Ungarn.

§. 9.

Der ungarische König Bela ladet den König Wenzel zum Bündnisse im J. 1244 wider Friedrichen von Oesterreich ein.

1. König Bela hatte zwar schon im vorigen Jahre einen Einfall in Oesterreich gethan, sich aber gleich bei

den ersten Gegenanstalten wieder zurückgezogen; er gab aber den Entschluß, Friedrichen Wehe zu thun, doch nicht auf; sondern trachtete den König Wenzel und den Herzog Ulrich von Kärnthen zu einem Bündnisse wider Friedrichen zu bereden.

2. Zu diesem war Wenzel auch ganz geneigt, weil ihm Friedrich zu einem Zweykampf aufforderte, und den Ort Graz an der Gränze Mährens und Oesterreichs dazu bestimmte. Im Fall aber Wenzel nicht erscheinen wollte, so sollte er schriftlich von sich geben, daß er von keiner rechtmäßigen Geburt, sondern der Sohn einer Meze sey.
3. Man braucht wohl nicht zu erinnern, daß eine so schimpfliche Aufforderung König Wenzeln in Harnisch bringen mußte. Um also diesen Handel mit dem Schwerte auszumachen, rückte er im Jahre 1245 an dem bestimmten Tage mit einem Kriegsheere in Oesterreich ein. Der Herzog Friedrich entschloß sich aber gleich beim ersten Anblicke des böhmischen Kriegsvolks zur Flucht, auf welcher ihn der König verfolgte, zugleich aber auch das Land bis an die Donau verwüstete. Wenzel gab sodann seinem Schwager Ulrich, dem Herzoge von Kärnthen, den Befehl, in Mähren ein Heer anzuwerben; dieser wurde aber bei Laa mit 4000 Mann von Friedrichen gefangen; worauf es dann wieder zum Frieden kam.

§. 10.

Die böhmischen Stände nehmen das Kreuz wider Kaiser Friedrichen II., legen es aber bald wieder ab, und verstoßen ihren König.

1. Im Jahre 1246 war Friedrich II. vom Papste in Bann gethan, des Reichs verlustig erklärt, und ein

anderer Kaiser gewählt, über welche Wahl sich der Papst außerordentlich erfreute, sogleich auch alle geistliche und weltliche Reichsfürsten ermahnte, dem neuen Kaiser beizustehen.

2. Es ist leicht zu errathen, daß Friedrich alles that, um so viele Fürsten, als er nur konnte, auf seine Seite zu bringen, um sich am Papste zu rächen. Dieser hegte aber das Volk auf, und ließ wider den Kaiser das Kreuz predigen, welches auch, nebst andern, die Stände Böhmens annahmen; und der Papst erkannte im Jahre 1247 das Recht des Königs von Böhmen auf Oesterreich.
3. Im Jahre 1248 legten die böhmischen Stände zum größten Widerwillen des Königs, und trotz aller seiner Abmahnungen, das Kreuz wieder ab; welcher sodann seine Stände beim Papste verklagte, und sich bestrebte sie zu überreden, das Kreuz wieder anzunehmen, auch befahl er, im Weigerungsfalle die Widerspenstigen mit dem Kirchenbanne öffentlich zu belegen; wodurch aber die Edlen Böhmens noch mehr aufgebracht wurden.
4. Das Interdikt war von keiner Wirkung; denn der prager Bischof Niklas soll selbst von der Gegenpartey des Königs gewesen seyn.
5. Endlich überschritten die mißvergnügten Großen alle Gränzen. Sie trugen Przemisl, dem Sohne des Königs und Markgrafen von Mähren, die Krone an, wenn er mit ihnen gegen seinen Vater gemeinschaftliche Sache machen wollte. Durch diese glänzende Hoffnung geblendet, überließ sich der unbehutsame Jüngling ganz ihrer Leitung. Es war den 31. des Heumonats, an welchem Tage die Edlen den jungen Przemisl zum Landesfürsten ernannten, und ihm im pra-

ger Schlosse, mit Wissen und Einwilligung des Bischofs, den Eid der Treue leisteten. Sie brauchten dabei so viel Behutsamkeit, daß der Vater, der damals nicht in Prag war, von dem ganzen Vorgange nichts wußte. Um so größer war sein Schmerz, als er von diesem Hochverrathe seiner Stände und seines Sohnes Nachricht erhielt. Doch rieth ihm die Klugheit, den Schmerz auf einige Zeit zu verbergen, und sich aus Furcht der Rebellen einen sichern Zufluchtsort zu suchen, um von da aus in Oesterreich und Ungarn Hilfe zu verlangen.

6. Mitten unter diesen Verwirrungen starb den 13. des Herbstmonats 1248 die Königin Kunigunde.

§. 11.

Das Verfahren des Papstes wider die Aufrührer in Böhmen, im Jahre 1249.

1. Um eben diese Zeit kam Gotrimund, päpstlicher Pönitentiar aus dem Predigerorden, mit apostolischer Gewalt versehen, in Böhmen an. Als er vernahm, daß selbst der prager Bischof sich zu den Verschwornen geschlagen habe, schloß er selben von der Gemeinschaft der Gläubigen aus. Der Bischof lehrte sich aber wenig daran, sondern fuhr in allen geistlichen Verrichtungen fort.
2. Der Papst bekam hievon bald Nachricht, und schrieb den 22. April von Lion an den meißner Bischof Konrad, und trug ihm auf, den Sohn zum Gehorsam gegen seinen Vater, und die Edlen zur Unterwerfung gegen ihren König zurückzuführen. Im Falle der Widersehung solle er sie mit dem Kirchenbanne, und ihre Ländererben mit dem schärfsten Interdikt belegen; so

daß dieses doppelte Urtheil alle Sonn- und Feyertage bei brennenden Kerzen erneuert werde.

3. Weiter befahl er: daß der prager Bischof vor ihm erscheinen solle. Die Pröbste, Dechante, Domherrn und andere Vorsteher der Kirche, die es mit den Auführern gehalten, wären ihrer Würde und Pfründen entsetzt.

§. 12.

König Wenzel geht mit Hilfe der Oesterreicher, der Ungarn und der getreu gebliebenen Böhmen im J. 1249 gegen die böhmischen Auführer.

1. Wenzel rückte indessen mit seinen Hilfsvölkern nach Böhmen, und nahm seine Stellung den 13. Hornung bei dem Schlosse Wissehrad. Dann gieng er bei Bubna über die Moldau, und setzte sich am Berge Sion oder Strahof, so daß er seine Mannschaft bis auf Brzewonow ausdehnte.
2. Noch ehe er seinen Angriff auf Prag versuchte, streifte er bis Saaz, welcher Stadt er sich auch leicht bemächtigte.

§. 13.

Der meißner Bischof kömmt nach Prag, und König Wenzel bemächtigte sich auch bald dieser Stadt.

1. Der meißner Bischof gab sogleich dem König Wenzel von seinem Auftrage Nachricht, und versügte sich dann nach Prag, wo er alle Kirchenprälaten und Domherrn in die Hauptkirche zusammensief, und ihnen das päpstliche Schreiben vorlesen ließ. Zugleich ward ihnen im Namen des Königs Wenzel angedeutet, daß sie sich binnen acht Tagen zu stellen, oder im Weigerungsfalle die Strafe des Kirchenbannes, und die Entsetzung von ihren Pfründen zu gewarten haben.

2. Die Prälaten und Domherrn giengen dann nach Leitmeritz, um dem Könige ihren Gehorsam zu bezeigen. Nach dem allda gehaltenen Landtage brach der König mit seinem Kriegsheere nach Saßka auf, und wendete sich auf einmal nach Prag.
3. Seine vorausgeschickte Mannschafft bemächtigte sich, mit Hilfe einiger Bürger, der Hauptstadt, in welcher dann auch der König selbst ankam. Der schon zu Gnaden aufgenommene Bischof Niklas empfing den König unter Begleitung der mindern Brüder auf das ehrerbietigste, und führte ihn mit vieler Feyerlichkeit in die Kirche des h. Franz, in welcher sich seine Schwester Agnes dem Dienste des Höchsten gewidmet hatte.
4. Przemisl hielt das prager Schloß, wie auch den Bischofshof noch besetzt, obgleich der Bischof schon zum Vater übergegangen war. Er hatte beides nur seinen Anhängern anvertraut, sich selbst aber in Sicherheit begeben. Indessen steckte die Besatzung den Bischofshof, den sie sich nicht zu vertheidigen getraute, in Brand, nachdem sie zuvor alles Geräthe weggeschafft hatte; das Schloß aber ließ der König belagern.

§. 14.

König Wenzel nimmt seinen Sohn Przemisl wieder zu Gnaden auf, läßt ihn bald darauf ins Gefängniß setzen, schenkt ihm aber doch wieder die Freyheit.

1. Der König feyerte das eben eingefallene Fest der Himmelfahrt Mariens auf das prächtigste, und zog dann die Großen zur Tafel, bei welcher die Edlen ihre Aemter verrichteten. Endlich ließ er seinen Sohn sammt seinen Anhängern berufen, um über Frieden und Wohlstand des Reichs zu handeln. Der Sohn

kam, und bat den Vater mit vieler Demuth um Vergebung, legte aber auch zugleich für seine Mitschuldigen eine Vorbitte ein. Der gerührte Vater gestattete ihm alles unter Thränen und Küssen. Dann erklärte Przemisl, wie es ihm schon die Seinigen eher gethan hätten, daß er das prager Schloß dem Könige gänzlich überlasse, und gern mit der väterlichen Gnade allein zufrieden seyn wolle. Hierauf bestätigte der König seinen Sohn wieder in dem Markgrafthum Mähren; behielt sich aber die Hälfte des Ertrages, des damals sehr ergiebigen iglauer Bergwerkes. Nach dieser Ausöhnung entfernte sich Przemisl, und der König zog den 20. August 1249 in das prager Schloß, den 24. reiste er aber schon wieder von Prag, um seine Lieblingschlösser zu besuchen.

2. In das Schloß Thyrnow, 15 Meilen von Prag, im pilsner Kreise, ließ er bei seiner Rückreise seinen Sohn berufen; er erschien, ward aber mit verschiedenen andern in dem Schlosse Frauenberg im pilsner Kreise in Verwahrung gesetzt.
3. Dann ließ er die Mitschuldigen seines Sohnes nach Prag bringen, paarweise mit Ketten beladen und in abgesonderten Kerkern aufbewahren.
4. Bei der Untersuchung zeigte sich bald, daß Przemisl von andern sey verleitet worden; daher wurde er nicht nur nach wenig Tagen der Gefangenschaft entlassen, sondern auch von seinem Vater gänzlich wieder in Gnaden aufgenommen.
5. So gnädig König Wenzel gegen seinen Sohn war, desto strenger verfuhr er hingegen mit seinen Verführern. Einigen ließ er auf dem Berge Petrzin, oder wie er ist heißt, auf dem Laurenzenberge die Kehle mit dem Rade zerstoßen, andern aber das Haupt mit einem

Beile abschlagen. Auf diese letztere Art starb besonders Ctibor, mit dem Beinamen maudrá hlava, das heißt, der Kluge Kopf. Nach Dlugos Meinung soll er ein Herr von Szumberg und Thowaczow gewesen seyn.

§. 15.

König Wenzel schreibt im J. 1250 in Böhmen eine Steuer aus, in welchem Jahre auch ein außerordentlicher Hagel- und Wasserschaden in Böhmen war.

1. Nach vielen, den Zustand des Reichs betreffenden Veranstellungen belegte der König, mit Einwilligung der Stände, die Lecker mit einer Steuer, die jeder mann entrichten mußte. Vielleicht hat er den Oesterreichern und Ungarn für die geleistete Hilfe eine Zahlung geleistet, welches man aber nicht sicher weiß.
2. Der Hagelschaden geschah den 2. des Heumonats, und betraf alle Früchte, das Vieh sogar und die Vögel, welche größtentheils von selbem getödtet wurden. Der Hagel soll von dreyeckigten Figuren gewesen seyn und so groß und häufig, daß er erst nach acht Tagen zergehen konnte. Zudem erhob sich ein so heftiger Wirbelwind, daß er Häuser und Getraideböden umriß; endlich erfolgte zu allem Unglücke auch ein so starker Platzregen, daß das übriggebliebene Vieh größtentheils auch noch ertrank.

§. 16.

Im Jahre 1253 starb der böhmische König Wenzel.

1. König Wenzel war seiner Gewohnheit nach in den Waldungen bei Beraun auf der Jagd, als ihn eine Krankheit zwang, sich auf Poczapel zu begeben, wo er den 22. September, aller angewandten Mittel un-

geachtet, sein Leben schnell endigte. Die Edelleute von seinem Gefolge verbargen diesen Vorfall, und ließen den entseelten Körper in aller Stille nach Prag bringen, wo er in einem Thurme des königl. Schlosses auf das sorgfältigste verwahrt und bewacht ward. Das Eingeweide wurde aber in der Kirche zu Poczaspel beigesezt. Alle, die mittlerweile vor dem König zu kommen verlangten, wies man unter dem Vorwande ab, daß derselbe Arzneyen gebrauche, und für ihzt keinen Geschäften obliegen könne.

2. Dann schrieben sie unter dem königl. Insignel an alle Großen, die königl. Schlösser inne hatten, wie auch an jene, denen der König zur Zeit des Zwistes mit seinem Sohne Przemisl die königl. Güter nothgedrungen verpfändet hatte, und beriefen sie sämmtlich im Namen des Königs nach Prag. Diese fanden keinen Anstand, dem schriftlichen Befehl des Königs, wie sie glaubten, zu gehorchen. Man führte bei ihrer Ankunft einen jeden ganz allein an den Ort, wo die königl. Leiche lag, und zwang sie, indem man sie für Gefangene erklärte, alles, was sie von königl. Gütern besaßen, dem Erben Przemisl zurückzustellen. Man sieht wohl ein, daß die Edelleute diese List blos Przemisl zu Liebe gebrauchten, um sich dadurch seine Gunst zu erwerben. Przemisl besorgte nach seiner Ankunft in Prag das Leichenbegängniß seines Vaters, dessen Leichnam in der Kirche bei St. Franz, wo seine Schwester Agnes noch Aebtissin war, mit geziemender Pracht beigesezt wurde.

3. Pulkawa sezt den König Wenzel unter die ruhmwürdigsten Landesfürsten. Er war der Religion und Frömmigkeit vorzüglich ergeben, welches aus der Geschichte seines Lebens erhellet. Man gab ihm den Beinamen

der Einäugige, weil er das Unglück gehabt hatte, ein Auge auf der Jagd, seiner Lieblingsergözung, zu verlieren.

4. Kinder hatte er nur drey, als: Wladislaw, der älteste Sohn, starb im Jahre 1247; Božena, Ottos von Brandenburg Gemahlin; und Przemisl, der Thronfolger.
5. Im Jahre 1253 kamen auch die Tempelherren nach Böhmen, welchen Namen sie von dem Tempel zu Jerusalem erhalten hatten.

Achtzehnter Abschnitt.

Przemisl der Dritte

oder

Ottokar der Zweyte,

tritt im Jahre 1253 die Regierung des Königreichs Böhmen an, welches das 14. Jahr des prager Bischofs Niklas, und das 872, der Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Das Lob dieses Regenten.

Der Domherr Franz macht von ihm die vortheilhafteste Schilderung; er lobt die Großmuth, Weisheit und andere Tugenden an ihm. Gleich bei seinem Antritte der Regierung nahm er das gemeine Beste vorzüglich zu Herzen. Er machte die heilsamsten Gesetze, sorgte für die genaueste Gerechtigkeitspflege, und war in Erfüllung als

ler Pflichten selbst das vollkommenste Muster. Nichts lag ihm mehr am Herzen, als die Beförderung der Eintracht zwischen allen Gliedern des gemeinen Wesens, welche er mit Recht als die Grundfeste jeder Glückseligkeit ansah. Er befestigte die Städte mit Mauern, und wollte durchaus, daß die Söhne der Adelichen in allen Künsten des Krieges unterrichtet werden sollten.

§. 2.

Im Jahre 1254 nahm der König vielen Edlen ihre Schlösser und Städte.

1. Hiedurch zog er sich den Haß des Adels zu. Die Ursache dieses Verfahrens kann gewesen seyn, daß er es für einen Staatsfehler ansah, feste Plätze und fette Ländereyen länger in den Händen des Adels zu lassen, weil sie ihm dadurch fürchterlich wurden.
2. Durch diese Einrichtung geriethen viele große Häuser in Verfall. Die Czernine gaben ihrem kleinen Gebiete, das sie noch behielten, den Namen Chudeniz, welches auf ihre Armuth deutet. Die von Birvog, welche hernach von Waldek und Hasenburg oder die Löwen hießen, bauten ein Städtchen, welches sie Zebraß nannten, und einen Bettler bedeutet. Die Waldsteine wählten sich den Namen Chudowa, um dadurch die Armuth anzuzeigen u.

§. 3.

Ottokar macht im Jahre 1254 einen Kreuzzug nach Preußen.

1. In diesem Jahre kam der päpstliche Gesandte, Erzbischof von Neapel, in Prag an, welcher in der Hauptkirche mit seinem Gefolge den 20. des Brachmonats

feyerlich empfangen wurde, und bis den 21. August auf dem Berge Sion mit seinem Gefolge wohnte. Von der Klerisey des prager Erzbisthums beehrte er im Namen des Papstes 200 Mark, die er auch erhielt, obgleich der Cardinal Hugo bereits zu zweymalen 50 Mark durch den Dominikaner Gerhard hatte abfordern lassen, welcher Ottokar vermuthlich auf den Entschluß brachte, einen Kreuzzug wider die Samländer vorzunehmen, um dieses Volk, welches aus allen Preußen, ungeachtet der Unternehmungen des deutschen Ordens, allein noch unbesiegt und heidnisch war, zu Paaren zu treiben.

2. Ottokar zog also an der Spitze seines Kriegsheeres, welches aus Böhmen, Mähren und Oesterreichern bestand, nach Preußen, und die Edlen des Landes begleiteten ihn.
3. Im Jahre 1255 kam er mit dem Heere mitten im Winter zu Elbingen an, gieng dann auf die Samländer los, besiegte sie gänzlich, und brachte sie zum Christenthume. Bei den Vornehmsten vertrat Ottokar selbst Pathenstelle. Die Geißeln übergab er den deutschen Rittern, die er auch durch große Geldsummen in Stand setzte, ein Schloß, als eine Vormauer der Christenheit wider die Heiden auf einem Berge, den er selbst bestimmte, zu erbauen. Zum Andenken des großmüthigen Königs bekam es den Namen Königsberg, welchen Berg die Preußen von einem Walde dieses Namens Luvangste nannten.
4. Dieser preußische Krieg muß in kurzer Zeit beendigt worden seyn, weil Ottokar den 6. Februar sich schon in Troppau befand. Die Ruhe in Samland wurde aber bald wieder gestört. Die Erbauung der Feste Königsberg machte die Madrowiten, Scalowiten und

Eudowiten ein gleiches Schicksal der Samländer, ihrer Nachbarn besorgen. Um also diesem vorzukommen, und die Bghaftigkeit der Samländer zu züchtigen, fielen sie zahlreich in ihr Land ein, und verheerten alles mit Feuer und Schwert. Dann erbauten sie die Festung Wilow, um dadurch den deutschen Rittern den Eingang in ihr Land zu erschweren.

5. Demnach schrieb Papst Alexander im Jahre 1255 an den König von Böhmen, und ersuchte ihn, das Kreuz wieder anzunehmen, den deutschen Rittern zu Hilfe zu eilen, und die Religion tapfer zu vertheidigen. Und schon war Ottokar zum zweyten Zuge nach Preußen bereit, als Tarško und sein Sohn Maydelo die ihnen anvertraute Festung Wilow den deutschen Rittern übergaben, die Abgötterey abschwuren, und die Sache der Christen selbst tapfer versochten.

S. 4.

König Przemisl Ottokar schlägt die ihm vom Papste Alexander IV. angetragene Kaiserkrone aus.

1. Nach dem Tode des deutschen Königs Wilhelm war der Papst wegen einer neuen Kaiserwahl besorgt. Der Erzbischof von Köln wollte, bevor er an den maynzger Erzbischof schrieb, nach dem Einrathen verschiedener Reichsfürsten erforschen, ob König Ottokar nicht geneigt wäre, die höchste Kaiserwürde anzunehmen.
2. In dieser Absicht kam derselbe ohne aller Pracht unter dem Vorwande nach Prag, seine Wallfahrt zu den böhmischen Heiligen zu verrichten, und nahm seine Wohnung auf dem Berge Sion bei den Prämonstratensern, und trat bald wegen der Annahme der Reichskrone mit Ottokarn in Unterhandlungen. Ottokar, der die

Uneinigkeiten der Reichsfürsten in dieser Wahl vorsah, erklärte sich: nie in seine Wahl einzuwilligen; indem er mit jener Macht und Würde, die ihm Gott verliehen hatte, schon ganz zufrieden wäre. Und so gieng der Erzbischof mit vielen Geschenken zwar, aber unverrichteter Dinge, am 10. August von Prag wieder ab.

§. 5.

Im Jahre 1257 kamen die Schwärmer der Flagellanten-Sekte nach Böhmen.

1. Woher der Name Flagellanten komme, ist leicht zu errathen: unsere Böhmen nannten sie Mrskaczi und Nahaczi, auf deutsch Geisler, weil sie die obere Hälfte des Körpers ganz entblößten, und sich mit stachlichten Disciplinen öffentlich so sehr geißelten, daß das Blut herabrann; ein solcher Zug bei ihren Prozessionen durch viele Gassen war äußerst eckelhaft anzusehen.
2. Bei der Ankunft dieser Schwärmer, welche sich damals an den Grenzen von Polen und Böhmen immer mehr ausbreiteten, ersuchte König Ottokar den Papst, einige eifrige Männer zu ernennen, deren er sich zur Unterdrückung dieser närrischen Sekte bedienen könnte. — Papst Alexander ernannte zweien Minoriten dazu, Bartholomäus von Brünn, und Lambertus von Theoroniko.
3. Als endlich aber diese in der That rasende Sekte auch sogar die geistlichen Obrigkeiten geringschätzte; da sahen sich viele Fürsten, und unter ihnen auch der böhmische König gezwungen, diese, den guten Sitten schädliche, und für die Staatsordnung gefährliche Schwärmer mit Feuer und Schwert zu verfolgen.

§. 6.

Im Jahre 1258 starb der prager Bischof Niklas, und ihm folgte Johann der Dritte im Bisthume.

§. 7.

1. Im Jahre 1259 hatten die Steyermärker Unruhen mit den Ungarn; die Steyermärker trugen dem Könige Ottokar im Jahre 1260 das Herzogthum an; Bela, König von Ungarn, brachte ein zahlreiches Kriegsheer zusammen, gegen welches Ottokar mit seiner Macht zog; die Ungarn waren in dem erfolgten Waffenstillstande treulos, wurden aber bald darauf geschlagen, worauf der für Ottokarn ruhmvolle Friede erfolgte.
2. Durch diesen herrlichen Sieg war Ottokars Ruhm so sehr ausgebreitet, daß er gar bis zu dem Könige der Tartaren drang. Dieser schickte also Gesandte mit Briefen und kostbaren Geschenken an den böhmischen König, und ließ ihn versichern: er liebe ihn als seinen Bruder, und sey ihm zu gefallen alles zu unternehmen bereit. Die Gesandten wurden dann mit Ehrenbezeugungen überhäuft und mit Geschenken an ihren König zurückgeschickt.

§. 8.

Ottokar II. ist für seine natürlichen Kinder besorgt.

1. Ottokar war bereits im Jahre 1258 wegen der Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin Margareth mißvergnügt, welche ihm aus Verdruß eine Weischläferin, Namens Palcerzick, eine Jungfrau, gestattete, mit welcher er verschiedene Kinder, als den nachmaligen Herzog von Troppau Niklas, und mehrere Töchter zeugte.

2. Nun ließ Ottokar einen Brief an den Papst ergehen, seinem natürlichen Sohne Niklas, den er mit seiner Weischläferin gezeugt hatte, die Vorrechte der ehelichen Geburt zuzugestehen. Der Papst gestattete es ihm, jedoch mit der Einschränkung, daß seine Kinder von der Nachfolge in dem Königreiche ausgeschlossen seyn sollten.

§. 9.

Im Jahre 1261 ist der Friede zwischen Böhmen und Ungarn bestätigt worden, Ottokar II. scheidet sich von seiner Gemahlin Margareth, und wirbt um
Bela's Nichte, Kunegunde.

1. Zu Anfange des Monats April begab sich König Bela zu Ottokarn nach Wien. Um nun für die Dauer des Friedens zu sorgen, setzte man eine Geldstrafe von 11000 Mark Silber fest, welche der Vertragsbrüchige zahlen sollte.
2. Zu dieser Zeit gieng auch das Verlobniß zwischen Ottokars Nichte, der Tochter Ottos von Brandenburg, mit dem zweyten Sohne des Königs von Ungarn vor sich; bei welcher Gelegenheit auch unser böhmische König Kunegunden, eine Nichte des Königs Bela, für sich zur Gemahlin begehrte; wo er sich, nach gepflogenen Rathe mit seinen Vertrauten, die allein von seinem Vorhaben wußten, entschloß, seine Gemahlin Margareth wegen der Unfruchtbarkeit in ein Kloster zu entlassen. Ubrigens wußten nur wenige von diesem Verlobnisse, damit Margareth von der Scheidung nichts erfahre.
3. Diese Scheidung gieng endlich (wie Domherr Franz versichert) mit großer Betrübniß Ottokars vor sich; und die geschiedene Königin gieng am 18. des Weine

monats von Prag nach Krems ab, in welcher Stadt ihr Ottokar gewisse Einkünfte anwies. Sie schied von ihrem Gemahle ohne zu klagen und ohne ihm mit dem Papste zu drohen, und enthielt sich auch des Titels, den sie als wirkliche Gemahlin Ottokars geführt, und schrieb sich nur eine römische Königin; da indessen Ottokar den Titel eines Herzogs von Oesterreich und Steyermark beibehielt.

4. Gleich darauf verfügte sich Ottokar nach Preßburg, wo er am 23. des Wintermonats sein Beilager mit Runegunden feyerte, mit der er am 23. des Christmonats in Prag unter so vielem Jubel aller Stände einzog, daß es schien, als hätte er erst igt die Regierung angetreten.

§. 10.

Des Königs Ottokar II. verschobene Krönung wird vollzogen, im Jahre 1261.

1. Ottokar hatte den bereits vom Papste bestätigten mainzer Erzbischof nebst vielen andern hohen Gästen zu seiner Krönung nach Prag eingeladen. Es erschienen auch wirklich, nebst Wernern, Erzbischofen von Mainz, die Bischöfe von Prag, Olmütz, Passau und noch zweien aus Preußen; auch Otto, Markgraf von Brandenburg, die Herzoge von Schlesien sammt vielen deutschen Fürsten; dann auch die Edlen aus Böhmen, Oesterreich, Steyermark, Kärnthnen und Mähren fanden sich dabei ein.
2. Am 25. des Christmonats ward sodann Przemisl Ottokar, der Zweyte dieses Beinamens, sammt seiner zwoeten Gemahlin Runegunde in der Kirche des heil. Veits bei verschlossenen Thüren (um den Zulauf des Volkes zu hemmen) in Gegenwart der vornehmsten Gä.

ste, von dem mainzer Erzbischofe gesalbet und gekrönt. Dann wurden auf dem Felde Lehen (so hieß damals die ganze Gegend zwischen den Dörfern Dwenz, Holschowitz und Zubna) alle Gäste auf das prächtigste durch zween Tage bewirthet; am dritten Tage aber mit reichen Geschenken entlassen.

§. 11.

Im J. 1262 machte Ottokar II. Anstalten in Steyermark, weil er um den ruhigen Besitz dieses Landes und um Oesterreich besorgt war.

Nach obiger vollbrachten Feyerlichkeit überließ sich Ottokar wieder ganz der Sorge für seine Länder. Vorzüglich war er auf das neuerworbene Steyermark bedacht. Seine wichtigste Besorgniß war, daß ihm, nach Margarethens Scheidung, der Besitz von Oesterreich und Steyermark bestritten werden dürfte. Obschon er immer mächtig genug war, den Besitz dieser Länder mit den Waffen zu behaupten; so wollte er sich denselben dennoch auch durch andere Wege versichern. Der Einwurf wegen der Zurückstellung der Mitgift war aber doch weniger zu besorgen; denn die Stände von Oesterreich und Steyermark hatten ihr Augenmerk hauptsächlich darum auf Ottokarn gerichtet: weil sie an ihm einen Fürsten zu bekommen glaubten, der beide Länder wider fremde Anfälle mit Nachdruck schützen würde. Zudem sind ihm ja auch beide Herzogthümer viel eher angetragen worden, als von der Vermählung mit Margarethen nur eine Meldung war. — Noch eben in diesem Jahre belehnte K. Richard Ottokarn mit Oesterreich und Steyermark.

§. 12.

Im Jahre 1265 hatte Kunegunde Ottokars eine Tochter geboren. Der Krieg gieng mit Bayern an; Eger wurde erobert, wozu auch Waldsachsen gehörte. Dann ist auch Neubudweis erbauet worden.

§. 13.

Im Jahre 1266 brach Ottokar wieder in Bayern ein, eroberte Deckendorf, verbrannte Niedau und andere Dörter, und kehrte dann wieder nach Böhmen zurück.

§. 14.

Margaretha, Ottokars verstossene Gemahlin, starb im Jahre 1267 den 28. des Weinmonats zu Krems eines natürlichen Todes, und wurde in Lilienfeld begraben.

§. 15.

Ottokar rüstet sich im Jahre 1267 zum Kreuzzuge.

Papst Clemens IV. ermunterte Ottokar nach Vlothauen zu ziehen, um die Ermordung des getauften Königs Miedota zu rächen. Der König berief daher seine Edlen aus Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steyermark, den Zug zu übernehmen, welcher auch im Christmonate geschah; die tapfern Krieger mußten aber wegen des linden Winters in ihr Land zurückkehren.

§. 16.

Ottokar II. hilft in Böhmen den Klagen wider Maaß und Gewicht ab, im Jahre 1268.

Die Landleute beklagten sich bei dem Könige über die Verfälschung des Gewichtes und der Maaß, dessen

sich die Edelleute bedienten, um den Armen vollends auszusaugen. Der König verbot sogleich den Gebrauch aller Gewichte und Maaße, welche nicht mit dem königlichen Stempel versehen waren.

§. 17.

Einige Steyermarker wurden im besagten Jahre des Hochverraths beschuldigt, in Verhaft genommen, gegen Abtretung ihrer Schlösser aber wieder entlassen.

§. 18.

Heinrich, Bruder des Herzogs Ulrich von Kärnthen, bekömmt durch Verrätherey und Unruhen mit Ungarn Kärnthen.

1. Im Jahre 1269 starb Ulrich, Herzog von Kärnthen, dessen Bruder Heinrich im Jahre 1270, die Hoffnung aufgab, ein Patriarchat zu erhalten, und Kärnthen an sich ziehen wollte. Ottokar sendete den brünner Probst nach Kärnthen, um es zu hintertreiben.
2. Zu dieser Zeit hatte Ottokar mit dem ungarischen Könige Stephan, der seinem Vater Bela in der Regierung folgte, wegen kostbaren goldenen, mit Edelsteinen besetzten Gefäßen, welche Ottokars Gemahlin dem sterbenden Vater abgeloßt hatte, und nicht zurückgeben wollte, solche Verdrüßlichkeiten, daß beide Könige an den entgegengesetzten Ufern der Donau wider einander in Waffen standen. Ottokar trug den vierfachen **Werth** dieser Goldgefäße an, und man schloß auf 2 Jahre Frieden.
3. Ottokar war auf dem Rückwege von der Donau und näherte sich der Stadt Wien, als er von der Verrätherey des brünner Probstes Nachricht bekam. Auf dem Zuge wider die Ungarn hatten den König viele

Adeliche von Oesterreich und Steyermark, und darunter Ulrich von Lichtenstein begleitet. Diesem gab er Befehl, mit den Steyermarkern auf Laybach loszuziehen, welche Stadt er nach drey Tagen mit Sturm einnahm, und die übrigen Städte ergaben sich dann freywillig. Nun folgte der König Ottokar selbst mit dem übrigen Kriegsheere, und brachte ganz Kärnthens zum Gehorsam. Heinrich mußte sich sodann Krems zum Aufenthalte wählen, welcher Stadt Einkünfte ihm mit dem Schlosse Pesenberg zum Unterhalte angewiesen wurden. Dann rückte Ottokar nach Triaul und bemächtigte sich auch des eigentlich zu Steyermark gehörigen Schlosses Portenau.

§. 19.

Die Ungarn wollen Ottokarn II. im Jahre 1270 in Steyermark fangen.

1. Der König von Ungarn war des Friedens schon wieder überdrüssig. Er vergaß Treue und Glauben, rückte mit 50000 Mann in Steyermark ein, besetzte die Zugänge von Semering und Schadwein, in der Absicht, Ottokarn bei seinem Rückzuge aus Kärnthens zu überfallen und aufzuheben.
2. Der Anschlag der Ungarn ward aber bei Zeiten verrathen. Ottokar wollte dem Könige Stephan eine so große Treulosigkeit nicht zumuthen; nach drey Tagen erhielt man hingegen die Gewißheit dessen, woran man bisher gezweifelt hatte. Der König zog sich also, um den Nachstellungen der Ungarn zu entgehen, im Christmonate über unwegsame und beschneite Gebirge nach vielem Ungemache nach Oesterreich gegen Lilienfeld, und gieng von da nach Böhmen zurück. Oesterreich

mußte es sodann entgelten; welches Land die Ungarn verwüsteten; es wurden bei 20000 Menschen ohne Unterschied des Alters und Geschlechts getödtet, und viel Vieh mit fortgeschleppt. Vierzig vom Adel wollten mit 300 Mann das Wiedervergeltungsrecht ausüben; sie giengen dem Feinde in Ungarn nach, da sie aber über den gestornen neusiedler See setzten, brach das Eis unter ihnen, und sie giengen bis auf den letzten Mann zu Grunde.

§. 20.

Im Jahre 1271 verlangt Ottokar II. Genugthuung, und da ihm diese nicht geleistet wird, bricht er in Ungarn ein, und erobert Preßburg.

1. Ottokar verlangte vom König Stephan 20000 Mark Schadloshaltung; nach erhaltener abschlägigen Antwort rüstete er sich zum Kriege, zog viele deutsche, besonders die schlesischen Fürsten ins Bündniß, und fiel mit 110,000 Mann in Ungarn ein, eroberte Preßburg und andere Dertter, gerieth aber mit seinem Heere wegen einer feindlichen Uiberschweimmung durch Abgrabung großer Leiche in Lebensgefahr, welcher er aber doch ohne großem Schaden entgieng.
2. Ottokar dachte nun auf weitere Unternehmungen, als seine Schwiegermutter, die Königin von Masovien, Stephans Schwester, ins Lager kam. Diese überredete Ottokarn zum Rückzuge. Er that es, und entließ seine Krieger. Kaum war das böhmische Heer auseinander, da ließ Stephan 30,000 Rumaner, ein unmenschliches Volk, in Niederösterreich und Mähren einfallen, um seinen erlittenen Verlust mit Rauben, Sengen und Brennen zu rächen. Endlich machte man Friede. Ste-

phan bekam das an der Donau eroberte Land zurück, mußte aber allen Anſprüchen auf Steyermark, Kärnthen, Krain und die windiſche Mark für ſich und ſeine Erben auf ewig entſagen.

§. 21.

Im Jahre 1271 iſt die Kirche zu allen Heiligen in Prag erbauet worden, und Ottokar ſollte nach dem Tode des Königs Richard wieder Kaiſer werden. Andreas von Kziczan widerrieth ihm aber, dieſe Würde anzunehmen.

§. 22.

Ottokars II. Grausamkeit gegen Siſtriden von Marenberg.

1. Im Jahre 1272 reiſte Ottokar nach Steyermark und Kärnthen. Als er auf Marenberg kam, und ihm Siſrid, der Herr dieſes Orts, nicht entgegengien, da beſchuldigte man ſelben vieler Räuberereyen und Mordthaten.
2. Der König ließ ihn gefeſſelt nach Böhmen bringen, wo er (ſelbſt bei ſtrenger Bedrohung mit der Folter ſeine Unſchuld immer noch behauptend) von einem Pferde zum Hochgerichte geſchleift, und bei den Füßen aufgehangen, bis ihm ſodann die Nacht darauf durch einen Schlag mit der Keule das Leben genommen worden; welches grausame Schauſpiel viele Große aufbrachte.

§. 23.

Neuer Krieg Ottokars II. mit den Ungarn, im Jahre 1273.

1. Heinrich, Graf von Chuzzingen, war bei Lebzeiten des Königs Stephan von Ungarn zu Ottokarn über-

- gegangen, und hatte im letzten Kriege Ungarn mit Feuer und Schwert übel behandelt.
2. Jzt brachten ihn die Gnadenbezeugungen, mit welchen Przemisl Ottokar den Grafen aufgenommen, so sehr auf, daß er seine Gemahlin, Smilos von Lichtenburgs Tochter, verließ, und sich wieder nach Ungarn begab, wo er auf das freundlichste empfangen, und in alle Ehrenstellen wieder eingesetzt wurde.
 3. Bald darauf trug es sich zu, daß zwischen besagtem Grafen von Chuzzingen und dem Herzoge Bela von Masovien ein Zwist ausbrach, der mit Ottos von Brandenburg Tochter vermählt war, welche Heirath Ottokar gestiftet hatte. Demungeachtet vergaß sich der Graf in seinem Zorne wider diesen Prinzen so weit, daß er ihn auf der Haseninsel nächst Ofen, unter dem Vorwurfe des Hochverrathes, durch abgeschickte Leute auf das grausamste ermorden, und, um seinen Haß ganz zu sättigen, sogar den entseelten Körper in Stücke zerhauen ließ.
 4. Ottokar entschloß sich, diese Ermordung mit einem Kriege zu rächen, ob es gleich der Papst vorher widerrathen hatte. Er fiel in Ungarn ein, plünderte das Land, schleppte, ohne der Erschlagenen, über 20,000 Menschen in die Knechtschaft mit sich, und die Oesterreicher nahmen Raab ein.
 5. Mittlerweile drangen die Ungarn mit 30,000 Reitern, unter Anführung des Grafen von Chuzzingen, in Oesterreich ein, schlugen Ulrichen von Dürnholz, der ihnen entgegenkam, und beunruhigten selbst den König durch zweien Tage in seinem Lager. Zu eben dieser Zeit stießen nun die Völker zu Ottokarn, die er noch erwartet hatte. Jzt war er 60,000 Mann stark, mit welchen er auf die Ungarn losgieng; da diese sich

aber zurückzogen, so folgte er ihnen in ihr Land nach. Man kam bis an den Fluß Waag, ohne daß der Feind stehen und schlagen konnte; und dieser ganze Krieg lief ohne eine entscheidende Schlacht, auch ohne denkwürdige Unternehmungen ab. Ottokar nahm nur Dedenburg und verschiedene Schlösser weg, und kehrte endlich, nach einem dreimonatlichen Feldzuge, wegen der römischen Königswahl, nach Böhmen zurück.

§. 24.

Rudolf von Habsburg kommt im Jahre 1273 bei der römischen Königswahl in Vorschlag, Ottokar II. widersezt sich.

1. Nach vielen Bemühungen erkannten die Reichsfürsten am letzten September Rudolphen für ihren König, der auch zu Achen den 21. des Weinmonats gekrönt wurde.
2. Ottokar, der sich geändert, und nun selbst gewünscht hatte, diese hohe Würde zu erlangen, sah es für die größte Beleidigung an, daß man ihm Rudolphen vorgezogen hatte. Er bestritt sodann Rudolfs Wahl erst in Deutschland, im Jahre 1274 aber auch zu Rom. Der Papst schrieb zu Lion eine Kirchenversammlung aus; Rudolf verband sich zum Kreuzzuge; dieses that auch Ottokar; da er sich aber in seiner Hoffnung, Rudolfs Wahl umzustossen, betrogen sah; so trug er nichts zu diesem Kreuzzuge bei; er erschien auch nicht bei dem Reichstage; worauf ihm Rudolf Kärnthten und Krain absprach.
3. Indessen hatten auch einige österreichische und steyerische Großen auf eben diesem Reichstage wider Ottokars zu strenge Regierung Beschwerden geführt; ja

sie drangen in Rudolfsen, er sollte Ottokarn Desterreich, Steyermark und Kärnthnen mit den Waffen entreißen. Diese Großen widersetzten sich Ottokarn sogar öffentlich; welcher sonach ihre Schlöffer belagerte, und sie mit Bedrohung des grausamsten Todes ihrer Erben, welche sie kurz bevor als Geiseln ausgeliefert hatten, zur Ubergabe zwang. Wildon und Wolkersdorf wurden auf ewig aus ihren Ländern verwiesen, die übrigen aber begnadigt. Friedrichen von Salzburg ließ Ottokarn feindlich behandeln; weil er sich Rudolfsen unterworfen, welche Unterwerfung er, wegen der Besizungen des Erzstiftes in Steyermark, als einen Eingriff in seine Hoheitsrechte aufnahm. Ottokarn gab seinem Feldherrn Milata in Steyermark im J. 1275 Befehl, in das salzburgische Kärnthnen einzudringen, welcher aller Orten mit Feuer und Schwert wüthete, so, daß man den dem Erzbischofe zugesügten Schaden auf 40,000 Mark rechnete. Ottokarn hatte einen Krieg mit dem Kaiser vorsehen müssen, weil er diesen Fürsten verächtlich behandelte, nie einen Kaiser oder König, sondern nur immer einen Grafen nannte. Um sich also auf diesen Fall der Treue der Desterreicher, Steyermarker, Kärnthner Krainer zu versichern, forderte er von den vornehmsten unter ihnen schon im vorigen Jahre Geiseln. Dadurch konnte er aber doch nicht verhindern, daß seine Unterthanen nicht die bittersten Klagen wider ihn beim Kaiser anbrachten, dessen Schutz sie wider Ottokarns Gewaltthätigkeiten auf das inständigste suchten. Niemand beschwerte sich aber heftiger, als der salzburger Erzbischof Friedrich, der sich auch bei dem Papste beklagte, welcher Ottokarn vergebens zum Frieden ermahnte.

§. 25.

Ottokar II. erscheint nicht bei dem Reichstage zu Würzburg, schickt aber doch einen Gesandten auf den Reichstag zu Augsburg.

Kaiser Rudolf ließ im Jahre 1275 einen Reichstag auf den 2. des Brachmonats nach Würzburg ausschreiben. Ottokar konnte sich leicht vorstellen, daß man wider ihn und seinen Bundsgenossen Heinrichen von Bayern, bei diesem Reichstage etwas vornehmen würde. Es gieng also keiner dahin, und sie schickten auch keine Gesandten. Der König von Böhmen wurde wieder neuerdings auf den Reichstag nach Augsburg berufen; und da schickte dieser Bernharden, den Bischof von Selkäu, und Heinrich von Bayern den Probst zu Dettingen als ihre Gesandten. Bernhard hielt eine lateinische Rede, in welcher er vieles für seinen König, noch mehr aber wider den Kaiser Rudolf vorbrachte, und alle angebrachten Klagen widerlegte, welche Rede der Kaiser also beantwortete: „Bei juristischen Jungendreschern und in den „Schulen der Sophisten magst du dergleichen Dinge vortragen; hier erinnere dich, daß du in einer Versammlung der Fürsten redest, die von deinen Spitzfindigkeiten nichts verstehen. Ein Glück für dich, daß du uns in einer Sprache verschmähet hast, welcher die Anwesenden nicht mächtig sind. Bediene dich also jener Sprache, in welcher dir ein jeder aus uns antworten kann.“ Der böhmische Gesandte ließ sich inzwischen durch das Ansehen des Kaisers, der ihm in die Rede fiel, gar nicht abschrecken; sondern würde seine Rede vielmehr in gleichem Tone fortgesetzt haben, wenn der Pfalzgraf Ludwig, der ohnehin als ein zorniger Mann bekannt war, nicht nach dem Schwerte gegriffen und dem Bischofe den Tod an-

gedrohet hätte, den aber der Kaiser und die bei ihm sitzenden Fürsten von der Ausführung dieser Drohung abhielten. Hierbei hatte der Bischof noch so viel Gegenwart des Geistes, daß er, nach der ihm angedeuteten Entfernung, diejenigen zu seinen Geleitsmännern von dem Kaiser begehrte, von welchen er das meiste zu befürchten hatte; welches ein großer Beweis seiner Klugheit war. Nach der Entfernung der Gesandten brach der Zorn der Fürsten wider Ottokarn und Heinrichen vollends aus.

§. 26.

Der Kaiser ließ die von Ottokarn besessenen Länder durch den Burggrafen von Nürnberg im Jahre 1275 abfordern.

Auf diese Abforderung antwortete Ottokar: er werde jene Länder nicht so leicht hingeben, die er durch das Schwert und Bogen nach vielem Schweiße an sich gebracht habe. Der Papst wollte den Ausbruch des Krieges verhindern; ward aber Ottokarn mittlerweile verdächtig, als wenn er Rudolfsen für das rechtmäßige Oberhaupt erkannte, folglich Rudolfsen zu seinem Nachtheile zugethan wäre. Ottokar machte also Vertheidigungsanstalten, und Rudolf verband sich mit dem Könige von Ungarn, und rüstete sich im Jahre 1276 zum Kriege; weil alle Gesandtschaften an Ottokarn fruchtlos waren.

§. 27.

Kaiser Rudolf zieht im Jahre 1276 mit seinem Kriegsheere nach Oesterreich.

Jetzt war die Zeit der Unternehmung da. Rudolfs erste Gedanken waren, das Hauptheer den kürzesten Weg nach Eger zu führen, und von dieser Seite Böhmen selbst

anzugreifen; indessen sollte sein Sohn Albrecht und Maynard von Tyrol Kärnthen und Steyermark anfallen; damit Ottokar gezwungen würde, seine Macht zu theilen. Da man aber in Erfahrung gebracht, daß Ottokar die Zugänge Böhmens bei Eger in größter Eile befestiget habe; so gieng man von dem gemachten Entwurfe ab, und brachte das Heer von Regensburg auf der Donau gerade nach Oesterreich. Dieses hätte Ottokars Bundesgenosse, Heinrich von Bayern, hindern können; besonders, da böhmische Mannschaft zu seiner Unterstützung in der Nähe war; sein Bruder Ludwig hatte ihn aber indessen schon auf andere Gedanken gebracht: er unterwarf sich dem Kaiser, und empfing von ihm sein Land zum Lehn; worauf Linz und andere Städte sich an den Kaiser ergaben, und Freyburg durch eine Kriegslist von ihm erobert ward. Ganz Steyermark, auch sogar das bisher getreue Wien gieng für Ottokar verloren; weil er an dem nördlichen Ufer der Donau in Lager unthätig stand, und den Anzug des ungarischen Königs Ladislaw erwartete. Mittlerweile wurde der Krieg an Böhmen und Mähren näher gezogen, auf deren Länder Adel sich Ottokar, wegen seiner übertriebenen Strenge, eben auch nicht verlassen konnte.

§. 28.

Kaiser Rudolf macht mit dem Könige Ottokar Frieden.

- I. Bruno, Bischof von Olmütz, rieth Ottokarn zum Frieden, der auch zu Stande gebracht wurde. Es kam eine doppelte Heirath der königl. Kinder, Rudolfs und Ottokars in Vorschlag. Ottokar begab sich zum Kaiser Rudolf, wurde mit Böhmen und Mähren belehnt; verlor aber die übrigen Länder; und kehrte wieder nach Böhmen zurück.

2. Endlich wurde auch die Reichsacht und der Kirchenbann wider den böhmischen König Przemisl Ottokar aufgehoben.

§. 29.

Ottokars Gemahlin überredet den König, den Frieden im Jahre 1277 zu brechen, und sich an dem Kaiser Rudolf zu rächen.

1. Die Gemahlin Ottokars hatte ein heimliches Liebesverständnis mit Zawisch, einem Manne von hoher Geburt, großem Ansehen und vielen Reichthümern, gemacht. Sie fieng daher an, den Tod ihres königlichen Gemahls zu wünschen; um sodann ihre Lust mit Zawischen zu sichern. Sie machte dem Könige mit Vergessung aller Sittsamkeit und Ehrfurcht ohne Unterlaß die bittersten Vorwürfe; sie sagte: sie hätte geglaubt, sich mit einem Könige zu vermählen; nun sehe sie aber ihren Irrthum ein; weil ihr Gemahl nur ein Vasall eines geringen Grafen wäre. Sie wisse sogar nicht, ob sie ihn einen Mann nennen dürfe; da er sich zu einem so schimpflichen Frieden entschliessen konnte.
2. Diese und dergleichen Reden machten endlich ihre Wirkung. Ottokar fieng an, auf die Wiedereroberung des Verlorenen zu denken; besonders, da er glaubte, daß die Oesterreicher, durch ungewöhnliche Auflagen gedrückt, sich schon wieder nach seiner Regierung sehnten; denn Rudolf hatte, um den Sold des Kriegsheeres zu bestreiten, auf alle Mayerhöfe, Scheunen, Weingärten, Hütten und Mühlen, ja sogar auf jede Pflugshaare eine Steuer gelegt. Er beehrte aus Unbedachtsamkeit das Abgetretene vom Kaiser zurück, und ließ in Oesterreich Feindseligkeiten ausüben.

3. Kaiser Rudolf suchte nun die Hilfe des Reichs und des Königs von Ungarn; der Herzog Heinrich von Bayern versagte aber den Hilfsvölkern des Kaisers den Durchzug.
4. Ottokar hielt sich zu seinem Nachtheile mit Belagerungen auf; Rudolf setzte sich im Marchfelde, gegen welchen Ottokar sodann rückte. Der Kaiser warnte Ottokarn selbst, daß die Seinigen verrätherische Absichten wider ihn hätten, und Ottokar setzte eine Belohnung für den aus, der Rudolfsen oder sein Pferd niederbringen würde.
5. Nun begann die Schlacht; das Feldgeschrey der Kaiserlichen war: Christus, der Böhmen hingegen: Prag. Auf einer Seite wurden die Böhmen geschlagen, auf der andern hielt sich aber Ottokar sehr tapfer; nichts von dem Feinde durfte es wagen, ihm nahe zu kommen. Es benahm ihm auch den Muth nicht, daß er viele der Seinigen fallen, viele in der Verwirrung in den Fluß March stürzen, und überhaupt in seinen Reihen manche Lücke sah; denn er hatte seine Hoffnung auf die Mährer unter Milotas Anführung gesetzt, von dessen Verrätherey er nichts vermuthete. Er rief dem Milota selbst zu, seine Untergebenen, die 12,000 Mann stark waren, anrücken zu lassen; dieser Bösewicht sah aber leider der Gefahr seines Königs ganz ruhig zu, und hielt die Mannschaft, welcher er vorstand, von dem Treffen ab.

§. 30.

Der tapfere König Przemisl Ottokar kömmt in der Schlacht im Jahre 1278 um sein Leben.

Der fast von allen verlassene König wich dennoch nicht; sondern focht (wie Rudolfs eigene Worte lauten)

mit Riesenmuth und mit staunenswürdiger Tapferkeit, bis endlich alle seine Getreuen um ihn herum gefallen, er selbst aber wurde von einem feindlichen Haufen umrungen, vom Pferde gerissen und durch viele Wunden des Lebens beraubt. Von den Böhmen sollen bis 14,000 Mann geblieben seyn.

§. 31.

Ottokars Leiche ist nach Wien, von da aber nach Prag im Jahre 1278 gebracht worden, wo man ihm ein Monument errichtete.

1. Die Leiche unsers tapfern böhmischen Königs ward erst auf einem Wagen nach Marched (welche Stadt er, zum Denkmale des Sieges über die Ungarn, selbst erbauet hatte) und von dannen nach Wien gebracht. Endlich ließ sein Sohn Wenzel die Leiche seines Vaters im Jahre 1296 nach Prag bringen, und in der Hauptkirche des h. Veits beisetzen.
2. Wenzel, Ottokars Sohn, ließ ihm auch in der Kapelle der St. Veitskirche (die gegen Aufgang rechter Hand liegt, und den Namen der Verkündigung Mariens hat, sonst aber die Sternbergische heißt) ein Monument oder Grabmahl aufrichten, welches noch jetzt zu sehen ist. Es ist aus einem polirten marmorähnlichen weißen Steine verfertigt, und mit drey Wappenschilden geziert, als: mit dem böhmischen Löwen, mit dem schlesischen Adler und mit dem österreichischen Querbalken. Über dem Sarge sieht man den König in völliger Rüstung mit der Krone auf dem Haupte, welches auf einem Kissen ruhet. Auf dem darüber ausgebreiteten Vorhange ist ein geziertes Wappenschild, der den böhmischen Löwen, den schlesischen Adler, den

österreichischen Querbalken und das mährische gewürfelte Feld enthält. Unten ist noch das lausitzische Wapen angebracht.

3. Das traurige Schicksal des Königs rührte die Böhmen, wenige Verräther ausgenommen, über die Massen. Vorzüglich hatte die Stadt Prag Ursache, ihn zu beklagen, welche unter seiner Regierung um vieles blühender geworden war. Auch brachte man in Prag ein, was man in Wien aus Furcht des Papstes unterlassen hatte. Man läutete (schreibt Volkmar) fast in 100 Kirchen die Glocken, und jedermann verrichtete für die Seelenruhe des Königs die eifrigsten Gebete.
4. Auch die Königin mit ihren beiden Kindern beweinte zwar den König; ob aber das Betragen dieser Fürstin aufrichtig war, kann nur aus ihrem vorhergehenden Betragen abgenommen werden; denn man konnte ihr den Tod des Königs gewissermaßen zuschreiben, da sie ihn durch ihre absichtlichen Vorwürfe in die Gefahr, in welcher er umkam, gestürzt hatte, um sich ihrer Leidenschaft gegen Zamischen desto freyer zu überlassen. Mit dem Tode ihres königlichen Gemahls noch nicht zufrieden, strebte sie auch noch nach dem Leben ihres Sohnes, des jungen Königs; um ihrer leidenschaftlichen Lebensart ungestört zu genießen, wüthete sie sogar wider ihr eigenes Blut. Plötzlich erkrankte der junge König: die Nachricht davon kam unter das Volk, das Leidwesen ward allgemein; der Hof gerieth in Verwirrung; man sprach in der ganzen Stadt ziemlich laut von der Königin, und von der Ursache, die sie vermochte, ihrem eigenen Sohne diese tödtliche Schlinge zu legen. Die Aerzte eilten herbei, und untersuchten die Krankheit auf das sorgfältigste. Man hängt den jungen Prinzen, nach damaliger Hilfsmittel

thode, an die Füße mit umgekehrtem Haupte, um das beigebrachte Gift von sich zu geben, wodurch er endlich, unter dem Beistande des Höchsten, dem Tode entgieng.

§. 32.

Böhmens elender Zustand im Jahre 1278.

1. Nach Przemisl Ottokars Tode häuften sich viele Drangsalen über Böhmen: der Kaiser rückte mit einem Kriegsheere in Mähren ein, um sich die Schadloshaltung der Kriegskosten, welche sich auf 40,000 Mark beliefen, zu versichern; denn da es der Verräther Milota ohnehin mit dem Kaiser hielt, bemeisterte er sich bald des ganzen Landes.
2. In Mähren hielt er sich nur zwölf Tage auf, und eilte sodann nach Böhmen, lagerte sich bei Jedlig, und fügte diesem Lande durch seine Soldaten einen sehr großen Schaden zu.
3. Nun sah es die Königin ein, daß sie an dem Unglücke ihres Gemahls, des ganzen Reiches und ihrer Kinder schuld war. Sie fertigte also Gesandten nach Rudolfs Lager ab, um den Sieger zu besänftigen. Der Kaiser forderte einzig die Bestätigung der lang beschlossenen Eheverlobniß zwischen beiderseitigen königlichen Kindern; so, daß man auch seinem Sohne Rudolf die von Ottokarn ins Kloster gesperrte Prinzessin aufs neue verloben sollte. Man beschwor, nach dem Verlangen des Kaisers, alles; vermuthlich hat man sich auch damals über die Kriegskosten verglichen, welche der Kaiser aus Mähren ziehen wollte. Endlich berathschlagte man sich über die Art der Landesregierung, während der Minderjährigkeit des Kronerben.

4. Mittlerweile kam auch Otto der Lange, Markgraf von Brandenburg, mit einem Heere nach Böhmen, um die Vormundschaft des jungen Königs zu behaupten; welche ihm Ottokar im Falle seines Todes schon lange zuvor aufgetragen hatte. Der Kaiser hatte einen Theil seines Heeres bereits entlassen. Ist, da er von Ottos Gewalt befürchten konnte, berief er die Oesterreicher und Steyermarker eilends wieder zurück. Sie kamen, und mit ihnen der Erzbischof von Salzburg und viele andere Bischöfe, eben da der Kaiser bei Czaslau im Lager stand. Dieses drohende Uebel verzog sich aber bald, denn Otto schloß einen Vertrag mit dem Kaiser, und der junge böhmische König wurde Otton ausgeliefert.
5. Die übrigen Drangsalen Böhmens waren: die Plünderungen der Kirchen, der Klöster und Dörfer von den Deutschen, nämlich Ottos und des Kaisers Soldaten; so daß das Land beinahe ganz von In- und Ausländern verwüstet wurde; denn die aus dem Felde ohne Ruhm zurückgekehrten Böhmen machten sich diese Verwirrung gleichfalls zu Nutzen.
6. Im Jahre 1278 starb der prager Bischof Johannes, statt dessen Tobias von Bechin erwählt wurde, der im Jahre 1279 in Brünn geweiht wurde, und sodann nach Böhmen zurückkehrte.

§. 33.

Der junge böhm. König wird aus dem prager Schlosse mit seiner Mutter in der Nacht nach Biezdiez oder Pösing gebracht.

1. Fast alle Böhmen wurden von ihm getrennt, und der Markgraf von Brandenburg gab dem Könige nur

Sachsen zur Aussicht, welchen er auf das schärfste verbot, weder dem Sohne noch der Mutter den geringsten Ausgang aus dem Schlosse zu gestatten. Die Anschaffung der Lebensmittel behielt er sich vor.

2. Die Großen des böhmischen Reiches giengen Otton im Jahre 1279 öfters um die Auslieferung ihres Kronerben und der königl. Mutter an; er versprach es, hielt aber nie Wort.
3. Doch gelang es der Königin, in Abwesenheit Ottos zu entkommen, sie ließ aber ihren Sohn zurück. Sie begab sich zu Niklas, Ottokars natürlichem Sohne, bei dem sie auch verblieb. Der junge König ward darauf nicht nur strenger bewacht, sondern auch viel härter gehalten; denn Otto nahm den 7jährigen Prinzen Wenzel zur bessern Verwahrung nach Brandenburg.

S. 34.

Im Jahre 1280 war ein großer Wasserschaden in Böhmen.

1. Böhmens Elend ward dieses Jahr noch dadurch vermehrt, daß Regen, Wolkenbrüche und Sturmwinde einen unsäglichen Schaden anrichteten. Die Häuser, die es mit fortriß, waren unzählig. Die festesten Gebäude litten dabei Schaden, und stürzten zum Theil zusammen. Alle Strassen wurden überschwemmt, daß man in den Orten, wo sie gestanden, keine Spur mehr von ihnen entdecken konnte.
2. Das Dorf der Deutschen, Porzicz, auf der prager Neustadt stand ganz unter Wasser, und man mußte sich der Schiffe bedienen. Es wurde auch in der St. Peterskirche ein großer Vorrath Getraides, den man aus Furcht des Krieges dahin gebracht hatte, durch die Gewalt des Wassers weggeschwemmt.

§. 35.

Der Bischof von Brandenburg verwaltet Böhmen im Jahre 1280.

1. Von allen diesen Unglücken kam keines in Vergleichung mit jenen Drangsalen, welche Böhmen von den zu dessen Plünderung aus allen Gegenden herbeigeeilten Deutschen auszustehen hatte, und dieses mehr als jemals unter der grausamen Verwaltung des Bischofs von Brandenburg, dem sie Otto, der Markgraf von Brandenburg, aufgetragen hatte.
2. Die Böhmen beschwerten sich bei Otto, der Markgraf kam im Jahre 1281 nach Prag, entsetzte den Bischof von Brandenburg der Statthalterschaft, und trug sie dem prager Bischofe Tobias mit der Vollmacht auf: die Einwohner wider alle Gewaltthätigkeiten zu schützen, und den bisherigen Räubereien mit aller Strenge zu steuern. Er gab dem Bischofe den obersten Landrichter Theobalden von Riesenburg und noch andere zu, denen es obliegen sollte, die Schuldigen zu strafen, auch im Nothfalle zum Tode zu verurtheilen. Tobias brachte endlich die Verweisung der Deutschen zuwege.

§. 36.

Otto von Brandenburg verspricht den böhm. Ständen ihren jungen König, der elend behandelt wurde, gegen 15000 Mark Silber auszufolgen.

1. Der Tag der Verabredung erschien, das Geld wurde im Jahre 1281 erlegt, der Markgraf hielt aber sein Wort nicht.
2. Es blieb also dem böhmischen Adel weiter nichts übrig, als sich über dieses, einem Fürsten so unanständige Betragen, laut zu beklagen.

§. 37.

Schreckliche Wirkung der allgemeinen Hungersnoth
in Böhmen, im Jahre 1282.

1. In diesem Jahre hatte das unglückliche Böhmen die Folgen der deutschen Erpressungen und Räubereyen im höchsten Grade zu erdulden. Der Landmann, der vor zwey Jahren noch im Ueberflusse lebte, bettelte ist vor den Thüren das Brod, und überließ sich dann, weil er keine Hilfe fand, der Verzweiflung und dem Tode. Die wenigen, die den Klauen der fremden Räuber noch etwas entzogen hatten, konnten der allgemeinen Dürstigkeit nicht lange steuern, da sie die Zahl der Nothleidenden bald selbst vermehrten. Schon lagen die todten Körper allenthalben in den Gassen der Stadt Prag. In der Gegend der St. Peterskirche, in dem deutschen Dorfe Porzicz, wurden allein über 20,000 Leichen begraben. Desgleichen auch bei St. Lazar vor dem Augezderthore.
 2. Oesterreich und Steyermark kam nun an die Söhne des Königs Rudolf; Kärnthén aber an Mannharden von Tyrol.
-

Neunzehnter Abschnitt.

Wenzel der Vierte,

Ottokars II. Sohn, ein zwölfjähriger Prinz, kommt nach Böhmen.

§. 1.

Bessere Aussichten für Böhmen, im Jahre 1283.

1. Dieses Jahr setzte endlich dem Jammer Böhmens ein Ziel, und trocknete die Thränen seiner unglücklichen Bewohner. Die Stände des Reichs unterließen nichts, wodurch sie der noch immer fortdauernden allgemeinen Noth steuern könnten; eine Sorgfalt, die um so nöthiger war, da nicht nur der im May eingefallene Frost alle Hoffnung vernichtet hatte, die man sich von der Frucht des Weinstockes und der Obstbäume gemacht hatte; sondern es litt auch die Saat auf allen Feldern von der Kälte insgemein.
2. Endlich ward doch der sehnliche Wunsch der bedrängten Böhmen erfüllt. Der ihnen so lang vorenthaltene König kam in sein Reich zurück; die Böhmen mußten aber noch 20,000 Mark für seine Auslieferung zahlen; obschon sie vor zwey Jahren 15,000 Mark bereits schon erlegt hatten. Der König kam den 23. des Brachmonats nach Prag, die Baronen und Edlen des Reiches kamen ihm auf mehrere Meilen entgegen, und das Volk empfing ihn mit dem größten Jubel.

§. 2.

Des jungen König Wenzels Betragen gegen seine Mutter.

1. Seine Mutter hatte ihn nicht nur in der Gefangenschaft verlassen, sondern (wenn Volkmar recht daran ist) auch mit Gift aus dem Wege räumen wollen. Zudem vergaß sie ihre Würde und Pflicht gegen ihren königlichen Sohn so sehr, daß sie sich, zum Verdrusse der böhmischen Großen, mit Zawischen, Herrn von Krumau, aus dem Hause Rosenberg, vermählte; dem sie auch einen Sohn gebahr, der Johann hieß, und hernach (wie Pulkawa schreibt) das Kreuz des deutschen Ordens angenommen, und sodann die Würde eines Großkomthurs durch Deutschland und Böhmen begleitet hat.
2. Wenzel bezeigte gegen eine Mutter von dieser Denzungsart eben so viele kindliche Liebe, als wenn sie um ihn sich noch so verdient gemacht hätte. Er vergaß aller Beleidigungen und berief sie, nach erhaltener Freyheit, wieder zu sich, war auch gegen Zawischen gnädig.

§. 3.

Im Jahre 1284 ist Mähren wieder an Böhmen gekommen.

1. Jetzt waren die fünf Jahre zu Ende, auf welche Kaiser Rudolfsen die Markgraffschaft Mähren zur Schadloshaltung für die Kriegskosten war überlassen worden. Dieses Land wurde also wieder mit Böhmen vereinigt, und Wenzel schrieb sich nun einen Herrn und Erben des Königreichs Böhmen und Markgrafen von Mähren.

2. Wenzel wollte vor der feyerlichen Krönung den Titel eines Königs nicht führen; indessen fanden es doch die Vornehmsten des Landes für gut, ihrem zwölfjährigen Fürsten Treue und Gehorsam zu schwören, wozu der 24. May 1284 bestimmt wurde.
3. Die vorigen Bischöfe pflegten zwar die Könige auf ihren Feldzügen zu begleiten, aber ohne ihnen bewaffnete Mannschaft zuzuführen. Der prager Bischof Tobias verband sich der erste in diesem Huldigungseide dazu; welcher Pflicht sich in der Folge auch alle Bischöfe und Prälaten unterziehen mußten.

§. 4.

Zawisch, der Gemahl der Königin, ist im Jahre 1284 unruhig.

Wenzel, der Zawischen über alle Baronen des Reichs erhoben hatte, machte ihn so stolz, daß er jeden verächtlich behandelte; die Seinigen allenthalben vorzog, und nicht eher aufhörte, den allgemeinen Frieden zu stören, bis er sich selbst in den Untergang stürzte.

§. 5.

König Wenzel stiftet das Augustinerkloster in Prag.

1. Im Jahre 1285 gab König Wenzel den Augustinern, nach dem Beispiele seiner Vorfahren, ein Kloster in Prag auf der Kleinseite bei St. Thomas, welches vorhin die Benediktinermönche aus dem brzewnower Stifte besaßen, und es freiwillig, aus Liebe der Einsamkeit, wieder verließen, und nach Brzewnow zurückkehrten.
2. Im Jahre 1288 ließ er auch zu Lauß oder Lomazslitz ein neues Kloster von Grund aus bauen.

§. 6.

Die Ankunft der königl. Braut in Böhmen, im
Jahre 1286.

1. König Wenzel hatte nun das fünfzehnte Jahr seines Alters erreicht, als seine verlobte Braut Guta oder Guta, Kaiser Rudolfs Tochter, nach Böhmen kam, um mit ihm vermählt zu werden; das Heilager dieses jungen Prinzen wurde auch vollzogen, ob es gleich der Kaiser, wegen dem zarten Alter, noch verschoben wollte.
2. Böhmens neue Königin ward über den Anblick der Spuren, welches das Elend, das dieses Land während des Zwischenreiches ausgestanden, nach sich gelassen hatte, auf das heftigste gerührt, und vereinigte ihre Bemühungen mit jenen ihres Gemahls, den unglücklichen Unterthanen wieder aufzuhelfen.

§. 7.

Der kaum geborne Prinz Ottokar stirbt im J. 1287.

1. Ganz Böhmen hatte die traurigen Folgen der Minderjährigkeit des Königs zu sehr gefühlt, als daß es nicht auf das sehnlichste hätte wünschen sollen, vor denselben durch die baldige Geburt eines Prinzen sicher gestellt zu werden.
2. Dieser Wunsch ward zwar erfüllet, indem die Königin gleich im Jahre ihrer Vermählung einen Sohn gebahr, dem der Name Ottokar beigelegt wurde, nur war die Freude von kurzer Dauer; denn er starb noch vor Verlaufe dieses Jahres.

§. 8.

Die Räuber in Mähren bändigte Zawisch mit dem jungen Könige Wenzel. Zawisch ward aber sodann wegen seines Stolzes gefangengesetzt und im Jahre 1288 enthauptet.

1. Nach hergestellter Ruhe und Sicherheit in Mähren ward Zawisch, nach Kunigundens, seiner Gemahlin, Tode, wegen der Verwandtschaft mit dem königlichen Hause, so stolz, daß er den König weniger zu achten, und die Baronen des Reiches offenbar geringzuschätzen anfieng. Er hatte endlich sogar die Verwegenheit, sich einen Markgrafen von Mähren zu schreiben.
2. Kaum war Kunegunde in der Kirche des heil. Franz zu Prag beigesezt, als ihn sein Ehrgeiz auf die Gedanken brachte, sich wieder mit einer Gattin vom königlichen Geblüte zu verbinden. In dem Kloster zum h. Franz (ist zur h. Agnes) lebte damals die Schwester Ladislaws, Königs von Ungarn, als Nonne, welche schon die feyerlichen Gelübde abgelegt hatte. Auf diese warf nun Zawisch sein Augenmerk, die er zu allem, durch seine Liebkosungen, überredete, ihr auch Hoffnung zur Einwilligung des Papstes und ihres Bruders machte; die er auch wirklich erhalten haben soll. König Wenzel wußte durch die Aussage glaubwürdiger Männer, daß dieser Verräther mit Ladislawen und Herzog Heinrichen von Breslau, der, den Verträgen zuwider, Glas noch immer vorenthalten hatte, sich in ein heimliches Verständniß wider seinen König eingelassen habe. Sein verrätherischer Anschlag sollte bei Gelegenheit der Laufe des Sohnes Zawischens aus der neuen Ehe, ausgeführt werden; zu welcher Handlung nebst König Wladislawen und Hera

zog Heinrichen, auch König Wenzel geladen war. Diesem mußte die Klugheit des böhmischen Königs vorzukommen, da er Zawischen in seine Gewalt bringen, in Prag gefangensehen, sodann aber in dem Schlosse Hluboča oder Frauenburg verwahren ließ, wo ihm endlich, in Gegenwart des Herzogs Niklas von Troppau, der im Namen des Königs da war, das Haupt mit einem scharfen Brete abgeschlagen wurde. Bald darauf hatte des Enthaupteten Bruder, Czenko, der über seinen Anstalten, Zawischens Tod zu rächen, gefangen ward, ein gleiches Schicksal mit ihm. Auch die Besorgniß eines feindlichen Anfalls von dem ungarischen Könige Wladislaw verschwand; weil er in eben diesem Jahre von den Rumanern erschlagen wurde, und Herzog Heinrich am Gifte starb.

§. 9.

König Wenzel wird Reichsverweser.

Im Jahre 1289 ernannte Kaiser Rudolf König Wenzeln zum Reichsverweser in Meissen, mit dem Auftrage: von dem Tode des Kaisers an, bis zur neuen Wahl für die Gerechtsame des Reiches in dem ihm zugetheilten Lande zu wachen.

§. 10.

Meissen und Lausitz kömmt im Jahre 1289 an Böhmen.

Friedrich, ein Sohn Heinrichs, übergab alle seine Besitzungen, um allen Zwistigkeiten zuvorzukommen, in die Hände des Kaisers, welcher seinen Tochtermann, den König von Böhmen, mit Meissen und Lausitz belehnte; doch waren hievon alle Städte, Schlösser und Silberbergwerke ausgenommen, die Friedrich eigenthümlich und nicht als Reichslehn inne hatte.

§. 11.

Die Oesterreicher erhalten Hilfe von Böhmen.

Im Jahre 1289 verlangte Albrecht von Oesterreich vom König Wenzel Hilfe wider die Rumaner oder Tartaren, die er auch erhielt. f

§. 12.

König Wenzel wird mit Eger belehnt und in der Kurwürde bestätigt.

Kaiser Rudolf berief im Jahre 1290 seinen Tochtermann Wenzel nach Eger, welcher auch mit seiner Gemahlin zur größten Freude des Kaisers kam, mit dieser Stadt belehnt und in der Kurwürde und Erbschenkenamte bestätigt wurde.

§. 13.

Krackau und Sendomir kam im Jahre 1290 an Böhmen.

1. Lesko der Schwarze, Herzog zu Krackau, Sendomir und Siradien, hatte seiner Gemahlin Griffina die beiden ersten Herzogthümer, mit Einwilligung des Adels, bei Lebzeiten geschenkt, um sie wegen ihrer kinderlosen Ehe zu trösten.
2. Diese Griffina war nun eine Schwester Kunegunds, der Mutter Wenzels; sie brachte es bei den Baronen dieser beiden Herzogthümer dahin, daß sie ihren Neffen zum Herzoge wählten, und lud ihn durch eine Gesandtschaft ein, die Regierung dieser Länder zu übernehmen. Der König nahm sodann Krackau durch den prager Bischof Tobias in Besitz.

§. 14.

Kaiser Rudolf I. starb im Jahre 1291 zum größten Leidwesen des Königs Wenzel und seiner Gemahlin Guta. Er war einer der größten deutschen Kaiser, und der gloriwürdigste Stammvater des österreichisch-habsburgischen Hauses.

§. 15.

König Wenzel machte wider die Friedensstörer im J. 1292 einen Zug nach Polen.

1. Wladislaw Loktief hatte wider Wenzeln in Polen mit seinem Anhang die Waffen ergriffen, und wollte sie nicht niederlegen; der König zog also persönlich mit seinen Bundesgenossen, worunter auch Otto von Brandenburg war, nach Polen, und gieng mit seiner ganzen Macht auf Siradien los, wohin sich Loktief mit den Seinigen gezogen hatte.
2. Unsere Scribenten sagen: daß er diesen Ort belagert, und an seinem Namenstage erobert, den Friedensstörer Loktief gefangen habe, und sodann siegreich nach Böhmen zurückgekehrt sey. Ulugoff, der polnische Geschichtschreiber, behauptet hingegen: Loktief sey nicht gefangen worden, und habe noch immer die Oberhand behalten.

§. 16.

Im Jahre 1296 starb der prager Bischof Tobias.

König Wenzel verlor in diesem Jahre einen weisen und wahrhaft patriotischen Rathgeber, den prager Bischof Tobias, der am 25. Hornung starb. Böhmen hatte diesem Prälaten die Rettung von dem gänzlichen Untergange zu danken; denn dem Könige gieng bei allen

seinen guten Eigenschaften doch die Erfahrung, die beste Lehrmeisterin aller Dinge, in der Regierung noch ab. Diesem würdigen Bischöfe folgte Gregor im Bisthume.

§. 17.

Im Jahre 1297 machte Wenzel Anstalten zu seiner Krönung.

1. Dieses Jahr war das 26. seines Alters, in welchem er mit seiner Gemahlin die königl. Krone feyerlich empfangen wollte. Die Anstalten dazu waren überaus groß.
2. Am Pfingstsonntage ward endlich Wenzel mit seiner Gemahlin Guta vor dem Hauptaltare des h. Veits, in der prager Hauptkirche, unter dem jubelvollen Zurufe des ganzen Volkes, von dem mainzer Erzbischöfe im Beiseyn des magdeburger gesalbet und feyerlich gekrönt.
3. Doch die Freude des Volkes über die Krönung eines so geliebten Königs übergieng durch den noch in diesem Jahre erfolgten Tod der kaum gekrönten Königin in die äußerste Traurigkeit. Eine Krankheit, als Folge ihrer letzten Entbindung, raubte der besten Fürstin das Leben.

§. 18.

Im Jahre 1298 ward die Vermählungsfeyer des böhmischen Prinzen mit der ungarischen Prinzessin vollzogen.

1. König Andreas von Ungarn hatte seine mit Klaren Euphemien, der Tochter des Grafen Albrechts II. von Görz erzeugte Tochter, dem Sohne des Königs von Böhmen in der Absicht zur Braut bestimmt, um durch

die genauere Verbindung mit einem so mächtigen Fürsten den Zusammenrottungen seiner Großen gewachsen zu seyn. Herzog Albrecht, sein Schwiegervater, trug ihm die Stadt Wien zur Vollziehung dieser eheligen Verbindung an.

2. Der Sohn des Königs von Böhmen war der nachmalige König Wenzel V., der damals nur 9 Jahre alt war. Seine Braut starb aber schon im Jahre 1305, mithin hatte dieses Eheversprechen auch durch den Tod sein Ende erreicht.

§. 19.

Wenzel IV. vertritt auf dem Reichstage zu Nürnberg sein Erzschenkenamt, im Jahre 1298, mit der Krone auf dem Haupte.

Dieses nahm seiner Schwager, den Kaiser, so sehr ein, daß er durch ein Diplom festsetzte: den Königen von Böhmen solle es für das Künftige frey stehen, bei allen Reichstagen mit der Krone auf dem Haupte ihr Erzamt zu verrichten; doch sollten sie nicht dazu verbunden seyn, selbst dann nicht, wenn der Kaiser selbst mit der Krone erscheinen würde,

§. 20.

In obenbesagtem Jahre kam Pirna an Böhmen; im Jahre 1299 auch Dresden und andere Dertter; und im Jahre 1300 ist Krakau befestiget worden.

§. 21.

Wie viel prager Groschen auf eine Mark gerechnet worden.

Insgemein rechnete man 60 prager Groschen auf eine gemeine Mark; dieses war aber keine ganz unänderliche Regel; denn eine königliche Mark hat nur 56 eine schwere Mark hingegen 64 prager Groschen gegolten.

§. 22.

König Wenzel IV. ward im Jahre 1300 auch zum Könige von Polen gewählt und gekrönt.

1. Noch immer beherrschte Wladislaw Loktiek unter dem Titel eines Erben des Königreiches Polen dieses Reich. Endlich brachte er es, wie Dlugos selbst gesteht, durch die Ausgelassenheit seiner Sitten, und durch alle Arten der Erpressungen dahin, daß die Abneigung der Großen gegen ihn auf das höchste stieg.
2. Da alle ihre Ermahnungen nichts fruchteten, beschloßen sie endlich, seine Wahl nicht nur allein durch die Krönung nicht zu bestätigen, sondern auch dieselbe für ungeschehen zu erklären.
3. Sie thaten dieses auf dem Reichstage zu Posen, wo sie König Wenzeln, der ohnehin schon Krakau besaß, auch zum Könige von Polen wählten, und Loktieken hiedurch alle Hoffnung zur Wiedereerlangung des Reiches auf immer benahmen.
4. Nach erhaltener Gesandtschaft zog Wenzel die Seinigen in dieser Sache zu Rathe. Sie riethen ihm, das Anerbiethen der Polen anzunehmen. Er versammelte also ein Heer, und brach mit demselben in Gesellschaft der Abgesandten nach Polen auf. Es kostete ihm nicht viel Mühe, die wenigen Anhänger Wladislaws zu besiegen; und der Ueberwinder ward aller Orten mit vielem Jubel empfangen. Sein Zug gieng über Kalisch nach Gnesen; wo er von dem dortigen Erzbischofe, Jakob Swiacka, unter dem Beistande dreier Bischöfe, in Gegenwart vieler Baronen und eines unzähligen Adels feyerlich gesalbet und gekrönt wurde.

§. 23.

Wenzel IV. verlobt sich im Jahre 1300 mit der einzigen Erbin des polnischen Reiches, und setzt einen Statthalter in Polen ein.

Von Gnesen begab sich König Wenzel nach Posen und verlobte sich dort mit Richsa oder Elisabeth, der Tochter Przemiss, der einzigen Kronerbin. Die Großen beider Reiche, Böhmens und Polens, wohnten der Feyer bei; und Wenzel beschenkte besonders die letztern mit königlicher Freygebigkeit. Nach Ulugosen gieng das Beilager gleich vor sich; der Domherr Franz behauptet hingegen: daß die Braut zwar gleich nach Böhmen gebracht, das Beilager wäre aber erst nach drey Jahren vollzogen worden. Nun war Wenzel im Besitze von Polen und Pommern. Um für die Verwaltung des neuerobernten Königreiches gehörig zu sorgen, setzte der König den böhmischen Herrn Heinrich oder Hinko von Duba, einen Reichsbaron aus einem der ersten Häuser, zum Statthalter von ganz Polen ein; dem er einzelne Schlösser einräumte; der aber diese Würde nur ein Jahr bekleidete. Im folgenden Jahre ward er zurückberufen, und die Statthalterschaft in Polen wurde sodann mehreren Großen aufgetragen, als: dem Niklas, Herzogen von Troppau, des Königs unehelichen Bruder, im Krakauschen; dem Friso, einem Schlesier, in Großpolen und Pommern; dem Tasso von Wischenburg aber in Rußavien.

§. 24.

Im Jahre 1301 ward König Wenzeln auch die Krone von Ungarn angetragen.

Mitten unter den Sorgen, durch die sich Wenzel der beiden Kronen, die ihn bereits zierten, würdiger mach-

te, wollten ihm die Ungarn die dritte antragen; weil ihr König Andreas III. das Zeitliche gesegnet hatte. Diesen Entschluß auszuführen, bestimmten sie eine Gesandtschaft nach Böhmen. Wenzel nahm die Gesandten auf das beste auf; entschuldigte sich aber, daß er dem Wunsche einer so edlen Nation nicht Gehör geben könne. Die Regierung zweyer Königreiche wäre schon eine so große Last, daß er sie durch die Annahme einer dritten Krone nicht vermehren könnte. Um aber die Ungarn von seinen freundschaftlichen Gesinnungen zu überzeugen, bot er ihnen seinen Sohn Wenzel zum Könige an; der schon im 13. Jahre die beste Hoffnung von sich gab. Er wollte ihn mit der nöthigen Heereskraft unterstützen, und den Ungarn in der Folge Beweise geben, daß er ihre Zuneigung gegen seinen Sohn zu erwidern wisse. Die Gesandten erklärten sich: die Neigung der Ungarn gegen das königl. böhmische Haus wäre so groß, daß sie gewiß statt des Vaters, auch den Sohn gern zu ihrem Könige annehmen würden. Man setzte dann einen Vertrag hierüber auf, den man von beiden Seiten beschwor. Prinz Wenzel begab sich aber sogleich mit einem herrlichen Gefolge böhmischer Großen nach Ungarn, ward mit großer Feyerlichkeit zu Stuhlweißenburg gesalbt und gekrönt; sodann schlug er seinen Sitz in Ofen auf.

§. 25.

Im Jahre 1301 starb der prager Bischof Gregor, der den Eifer hatte, bis an das Ende seines Lebens selbst das Predigeramt zu versehen. Ihm folgte Johann, ein prager Domherr.

§. 26.

König Wenzel vermählte sich mit der Erbin von Polen, im Jahre 1303.

Der Papst wollte König Wenzels Sohn die ungarische, ihm selbst aber die polnische Krone streitig machen. Um sich nun der letztern zu versichern, schritt er endlich zu der von den polnischen und böhmischen Grossen schon lange gewünschten, und bis in das dritte Jahr verschobenen Heirath mit Elisabeth, der Erbin Polens.

§. 27.

König Wenzel IV. wird im Jahre 1304 in die Reichsacht erklärt.

1. Der Papst Bonifacius widersetzte sich dem böhmischen Könige auf das heftigste, da dieser die Krone Ungarns für seinen Sohn zu behaupten fortfuhr. In dieser Absicht schrieb er bereits im Jahre 1303 an den Kaiser Albrecht, wodurch er ihn vermahnt und durch den Sohn Gottes bittet, und bei seiner Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl, aus Liebe zur Gerechtigkeit und zu seinem eigenen Blute, welches in Karl Roberten von Sizilien fließe, beschwöret, demselben zur Behauptung Ungarns (das ihm als einem Enkel Mariens, der Tochter Stephans V., ohnehin gebührte) behilflich zu seyn: die Absichten des Königs von Böhmen und seines Sohnes auf dieses Königreich auf keinerley Weise zu unterstützen, noch zu gestatten, daß sie durch sonst jemand, dem er als Kaiser gebieten könnte, unterstützt würden u. s. w. Des Papstes Wunsch war, daß der Kaiser sich Wenzeln werththätig widersetze. So weit giengen des Papstes Bemühungen für Karl, die in der Folge Böhmen und Mähren einen unnützen Krieg zugezogen haben.

2. Der Kaiser Albrecht faßte nun auch aus andern Absichten bald den Entschluß, mit dem böhmischen Könige anzubinden. Der erste Schritt, den der Kaiser machte, war ein Brief voller Forderungen, die sich nie einer seiner Vorfahren hatte beigegeben lassen. Es hieß in selbem: der König von Böhmen hätte gegen das Reich alle die Verbindungen, die den übrigen deutschen Fürsten oblagen, gebrochen. Aus diesem Grunde verlange der Kaiser, als einem dem Reiche schuldigen Zehenden, für alle verflossene und künftige Jahre, entweder 80,000 Mark an baarem Gelde, oder auf sechs Jahre den Genuß des damals überaus ergiebigen Bergwerkes zu Kuttenberg. Endlich sollte auch Wenzel Eger, Meissen, Ungarn, Krakau und ganz Polen an den Kaiser überlassen. Es braucht eben keiner Erinnerung, daß dem Kaiser sowohl sein Ländergeiz, als die Aufhebungen des Papstes hiezu verleiteten.
3. Die Antwort des Königs von Böhmen auf alle diese Forderungen war, nach dem Rathe seiner Großen, standhaft und gründlich. Er erklärte geradezu: Der Kaiser könne mit keinem Rechte einen Zehenden von den böhmischen Bergwerken fordern, die seine Vorfahren, die Könige und Herzoge von Böhmen, immer ungestört besessen hätten. Diese Fürsten wären zwar von den deutschen Kaisern in Bund und Freundschaft aufgenommen worden; man hätte aber nebst der, der höchsten Majestät schuldigen Ehrfurcht, keine andere Obliegenheiten gegen das Reich von ihnen gefordert. Diese von seinen Vorfahren erworbene Freyheit würde er zu behaupten wissen. Die Länder, welche der Kaiser in Anspruch nähme, wären theils ein Heirathsgut seiner Gemahlin (wodurch er Eger

zu verstehen schien), zu den übrigen aber wäre er entweder durch ein unstrittiges Erbrecht, wie zu Böhmen und Mähren, oder durch eine freie Wahl, wie zu Polen und Ungarn, gelangt: es könnte ihn folglich kein Recht zur Abtretung irgend eines derselben zwingen u. s. w.

4. Diesemnach that Kaiser Albrecht den König Wenzel (der Bande des Blutes und der Dankbarkeit für die, durch dessen Thaten erhaltene Kaiserkrone ungeachtet) in die Reichsacht. Ist wollte er ihn als einen Ungehorsamen mit den Waffen züchtigen, und erklärte ihm den Krieg. Wenzel machte Gegenanstalten, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Er sah sich auch um fremde Hilfe um, und brachte beinahe 100,000 Mann auf die Beine, mit welchen er die Städte und Schlösser besetzte.

§. 28.

Wenzel zieht mit einem Heere nach Ungarn, im Jahre 1304, und bringt seinen Sohn mit der Krone nach Böhmen.

Um nun seinen sich noch in Ungarn befindenden Sohn der Gefahr zu entziehen, mit welcher ihm Karls Anhang drohte, beschloß er einen Heerzug nach diesem Reiche. Er drang mit Gewalt durch die Pässe, und brachte den Sohn mit der heiligen Krone, dem Schwerte und Mantel des heil. Stephans, dann mit vielen Geiseln von Seiten des ihm zugethanen Adels nach Böhmen.

§. 29.

Bei Wenzels Rückzuge waren die Desterreicher schon in Mähren eingefallen, und es rückten 20,000 Kumaner bis gegen Znaym.

1. Herzog Rudolf zu Desterreich, des Kaisers Sohn, war indessen auf Befehl seines Vaters in Mähren eingefallen, wo er nicht nur das Land mit Feuer und Schwert verwüstete, sondern auch durch Besetzung der Pässe König Wenzeln den Rückzug sehr erschweret hatte. Er kam aber dennoch durch, und auf dem nämlichen Grunde vergalt er den Desterreichern gleiches mit gleichem.
2. Mittlerweile war schon wieder ein neuer Feind wider Böhmen in Waffen. Karln war es zu empfindlich, die Reichskleinodien in Wenzels Händen zu wissen. Von Rudolphen von Desterreich aufgemuntert, ließ er ein Heer von mehr als 20,000 Kumanern oder Tartaren gegen Znaym vorrücken. Wie unmenschlich diese Barbaren in Mähren gehauset, läßt sich nicht genug beschreiben. Sie führten Menschen und Vieh allenthalben davon; schonten weder Alter noch Geschlecht, und übten gegen die Christen, und besonders gegen das Frauenvolk, unerhörte Grausamkeiten aus. Bei 6000 Dörfer wurden in Mähren von ihnen in die Asche gelegt. Nicht besser verfahren sie in dem Lande ihres Bundesgenossen selbst. Sie plünderten, mordeten und sengten in Desterreich ohne Unterschied und schonten auch keiner Kirche. Alles dieses Unheil verursachte der heilige Vater, Papst Bonifacius, den man Malifacius nennen sollte.

§. 30.

Der Kaiser erscheint im Jahre 1304 auch im Felde.

1. Indessen hatte auch Kaiser Albrecht ein zahlreiches Kriegsheer zusammengezogen, und sich mit demselben nicht weit von Regensburg am Flusse Regen gelagert. Der Erzbischof von Salzburg und viele Bischöfe waren in seinem Gefolge. Es ist merkwürdig, daß den Kaiser kein Kurfürst begleitete, und selbst Otto von Bayern schlug sich bald auf Wenzels Seite.
2. Um das Fest Mariä Geburt langte er bei Linz an. Er schlug zwischen Weitra und Smünd das Lager auf, und seine Söhne Rudolf, und Karl, der wider Wenzeln erwählte König von Ungarn, stießen nebst andern zu ihm, wodurch sein Heer auf 50,000 Mann anwuchs.
3. Jetzt brach der Kaiser über Budweis in Böhmen ein. Er lagerte sich bei Kuttenberg, und war um so begieriger, eine Schlacht zu liefern, weil er wegen des nahen Winters sich nicht lange in Böhmen behaupten konnte; weßwegen er auch keine Belagerung irgend eines Schlosses oder einer Stadt unternahm. Da er aber Wenzels Kriegsheer vergebens erwartete, um sich mit demselben zu schlagen, ward seine Macht theils durch die Kuttenberger Bergknappen geschwächt, vorzüglich aber durch das vorbeischießende Wasser, welches durch den Schlackenstaub und allerlei Unflat vergiftet war, wovon Menschen und Vieh in großer Anzahl zu Grunde giengen; weil sich die Kaiserlichen dieses Wassers zu ihren Bedürfnissen bedienten. König Wenzel gieng nun, da des Kaisers Krieger so sehr zusammengeschmolzen waren, dem Kaiser zu Leibe, dieser wollte aber jetzt kein Treffen wagen, sondern

floh in der Nacht eilends nach Oesterreich; Wenzel verfolgte ihn aber nicht. Dieses waren also die kriegerischen Unternehmungen des gegenwärtigen Jahrs, in welchen bei 30,000 Menschen, ohne Schlacht, ihren Untergang fanden; diejenigen mitgerechnet, welche ein Opfer der Grausamkeit der Kumaner oder Tartaren geworden waren.

§. 31.

Beiderseitige Anstalten zum neuen Feldzuge im Jahre 1305.

1. Der Kaiser blieb mit wenigen schwäbischen Völkern einen Theil des Winters in Oesterreich, und brachte ihn mit Anstalten zum künftigen Feldzuge zu. Gegen Anfang des Hornungs gieng er nach Schwaben, um die dortigen Landsassen durch Geschenke zu bewegen, die Waffen zu ergreifen.
2. Auf die Völker anderer Fürsten konnte er um so weniger rechnen, weil er im verfloffenen Jahre den Sold nicht richtig gezahlt hatte.
3. Bei allen diesen Vorkehrungen zur Fortsetzung des Krieges, hätte der Kaiser den König von Böhmen doch gern durch Unterhandlungen zum Nachgeben gebracht. Er versuchte es durch Ditton von Bayern. Aber umsonst; denn Wenzel beschloß, sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache und auf seine Schätze zu stützen.
4. Indessen unterblieb der bevorstehende Feldzug. Die Gesundheitsumstände brachten König Wenzeln endlich selbst auf Friedensgedanken. Er schloß aus der Abnahme seiner Kräfte auf seinen nahen Tod, und wollte durchaus seine Tage in Frieden endigen. Er war auch so glücklich, den Frieden durch seiner Gesandten

und der Vermittler Bemühungen bei dem Kaiser wieder herzustellen, und befahl seinem Sohne fest darüber zu halten. Die Friedensbedingnisse findet man aber nirgends.

§. 32.

König Wenzels IV. letzte Krankheit und Tod, im Jahre 1305.

1. Die Krankheit, welche dem besten Fürsten das Leben nahm, war die Auszehrung der Lunge. Seine Vorbereitung zum Tode war sehr erbaulich. Im Sterben selbst blieb er seines Verstandes und seiner Sinne ganz mächtig. Er lud die Seinigen ein, Gott mit ihm zu danken, daß er ihm die Kräfte gegeben, die Hand des Herrn zu ertragen, und bat sie, ihm mit ihrem Gebete noch ferner beizustehen. Endlich ließ er sich die Geschichte des Leidens Jesu vorlesen, die er mit vieler Theilnehmung anhörte; und gab endlich, im 34. Jahre seines Alters, den 21. des Brachmonats, unter lauter Besinnungen der ungeheucheltsten Gottesfurcht, zur Erbauung des ganzen anwesenden Hofes, den Geist auf. Seine Böhmen hatten nie einen Fürsten so sehr geliebt, und nie einen mehr beweint, als diesen.
2. Seine Leiche ward mit kostbaren Kleidern angethan, mit Ringen und Halsbändern, dann mit Krone, Zepfer und Reichsapfel gezieret, nach Königsaal, wie der Verstorbene es verlangt hatte, gebracht, und dort in dem mitten in der Kirche errichteten Grabmale mit vieler Pracht beigesezt.

S. 33.

Kinder König Wenzels IV.

1. Seine Kinder aus der ersten Ehe mit der Tochter Rudolfs von Habsburg — ein Spiegel aller Frauen — waren: Przemisl Ottokar, der in seiner Kindheit, im Jahre 1287, starb, und in der St. Klementskirche begraben worden ist. Wenzel V. bestieg nach seinem Vater den Thron. Anna ward mit Heinrichen von Kärnthén — Margaretha mit dem Herzoge zu Sigmund — und Elisabeth mit Johann von Luxemburg, der die böhmische Krone erhielt, vermählt. Agnes und Judith starben aber als Verlobte: jene des kaiserlichen Prinzen Ruperts, letztere aber des römischen Senators Gentili.
 2. In der zweiten Ehe zeugte König Wenzel mit Richsa oder Elisabeth, der Erbin Polens, eine Tochter, Agnes, die hernach mit Heinrich dem Ersten, Herzogen zu Fauer, vermählt ward.
 3. Die königliche Wittwe Elisabeth ehligte sodann Rudolphen, den Sohn des Kaisers Albrecht.
-

Zwanzigster Abschnitt.

Wenzel der Fünfte

tritt die Regierung von Böhmen, Ungarn und Polen an, im Jahre Christi 1305, welches das 8. Jahr des Kaisers Albrecht, das 4. des prager Bischofs Johannes, und das 817. Jahr der Slawen in Böhmen war.

§. 1.

Widersprechende Schilderungen seines Charakters.

Wenzel V., König von Böhmen, Polen und Ungarn, trat nun als einziger Erbe seines Vaters, im 17. Jahre seines Alters das Reich an. Ungeachtet seines zarten Alters soll hohe Würde und Weisheit ihn vorzüglich geschmückt haben. Edlen Anstand, Muth, Wiß und andere vortreffliche Naturgaben, habe dieser junge Fürst im vollen Maaße besessen. Er hat auch die lateinische, deutsche, ungarische und die slawische Sprache (ein großer Vorzug damaliger Zeit) vollkommen inne gehabt. Seine Freygebigkeit soll so groß gewesen seyn, daß man besorgen mußte, sie würde zur Verschwendung ausarten. Und dieser mit so vielen guten Eigenschaften und sonst unschuldigen Sitten begabte Fürst solle sich durch einen in Ungarn übel gewählten Umgang mit den Söhnen der Großen so geändert haben, daß er den übermäßigen Genuß des Weines sich angewöhnt, in dessen Trunkenheit es dann seinen Verführern leicht gelang, ihm Schenkungen und Privilegien abzugewinnen; und so habe er auch manche böse Gewohnheit in ihrem freyen Umgange an-

genommen. Endlich entsagte er sogar, unfehlbar in einer Sinneschwäche, dem Titel des ungarischen Königs.

§. 2.

Die Ungarn wählen im Jahre 1305 Otton von Bayern zu ihrem Könige, und verstoßen Wenzeln.

1. Die geänderten Gesinnungen der Ungarn brachten den böhmischen König Wenzel V., wie gesagt, zu dem Entschlusse, dem Titel des ungarischen Königs zu entsagen. Hiezu trug aber auch vieles der Papst Bonifacius VIII. bei, der bereits im Jahre 1303 Karl von Sicilien für den rechtmäßigen Erben des Reiches Ungarn erklärt, und sogar den jungen König Wenzel seiner Ansprüche wegen vor sich gefordert hatte. Durch den mächtigen Bannstrahl des Papstes geschreckt, trat nun der größte Theil der Prälaten des Reiches auf Karls Seite. Andere Großen, so übel sie auch auf den Papst zu sprechen, und so ernstlich sie auch gesinnt waren, ihre Wahlfreyheit wider die Eingriffe des römischen Hofes zu behaupten, verließen dennoch Wenzeln. So glaubten sie dem Papste, der Wenzels Anhänger in den Bann gethan hatte, allen Vorwand zu benehmen; um ihm aber nicht zu viel einzuräumen, wollten sie nicht Karl, sondern Otton von Bayern zu ihrem König wählen; denn Otto war wirklich ein Sohn der ungarischen Prinzessin Elisabeth, einer Tochter Belas IV., welche mit seinem Vetter Heinrich vermählet, folglich mit dem ausgestorbenen königl. Hause eben so nahe verwandt war, wie Karl von Sicilien.

2. Otto von Bayern nahm diesen Antrag an, und Wenzel verzweifelte wegen der Abneigung des Papstes,

und wegen der Macht der Anhänger Karls an der Behauptung der dritten Krone, die er Otton, der ihn darum ersuchte, mit Entsagung aller Ansprüche auf Ungarn, ganz geneigt verabsolgen ließ, und sich mit den zwey ererbten Königreichen begnügte.

§. 3.

Der Kaiser spricht Wenzeln V. von der Acht los, und bestätigt ihm im Jahre 1305 alle Freyheiten.

Noch eher als sich Wenzel seines Rechtes auf Ungarn begeben hatte, war er bedacht, die Freundschaft mit dem Kaiser Albrecht (der Vermahnung seines sterbenden Vaters zufolge) immer mehr zu befestigen. In dieser Absicht ersuchte er den Kaiser um die Lossprechung von der Reichsacht, in welche er mit seinem Vater verfallen war, auch um die Bestätigung aller Privilegien. Beides erlangte er für sich, so wie für alle diejenigen, welche es mit seinem Vater wider den Kaiser gehalten hatten, die Wiedereinsetzung in alle ihre Rechte und Würden.

§. 4.

Die Vermählung des Königs mit Viola von Teschen, im Jahre 1305.

Die erste Gemahlin war vermuthlich schon gestorben, weil sich Wenzel V. mit der Tochter des Herzogs von Teschen Mescho, vermählet hatte.

§. 5.

Wladislaw Lokietz's Eroberungen in Polen.

Der Krieg, in welchen Wenzel V. mit dem Kaiser verwickelt war, und sein gleich darauf erfolgter Tod,

schien dem Loktieß eine erwünschte Gelegenheit, etwas zu seinem Vortheile zu unternehmen. Von einem gewissen Amadeus, der sein Gastfreund und ein Ungar von Geburt war, angespornt und unterstützt, zog er nach Polen, wo er sich durch Zuthun der Bürger des Schlosses Peliczka bemächtigte, die böhmische Besatzung aus Wislicz und Below vertrieb, sodann aber auch die Großen von Gendomit auf seine Seite brachte, mit einem ziemlich starken Heere auf Krakau loszog, und das dortige Schloß, wegen Mangel der Hoffnung eines Entsatzes, auch an sich gebracht haben soll.

§. 6.

König Wenzel V. gieng im Jahre 1306 mit einem Heere nach Polen, und wurde zu Olmütz im 18. Jahre seines Alters ermordet.

1. Da nun die Nachricht nach Böhmen gebracht wurde, wie sehr Loktieß bisher zu seinem Vortheile gewirkt habe, beschloß König Wenzel, ihn mit seiner ganzen Macht zu Paaren zu treiben. Er warb daher in dieser Absicht ein großes Heer, welches durch die Hilfsvölker des Herzogs von Bayern und anderer fremden Fürsten verstärkt wurde, und zog im Heumonate nach Polen. Man konnte sich von dem Muthe des Königs und seiner Krieger alles versprechen; wenn nicht ein Fall dazwischen gekommen wäre, welcher der betrübteste war, der Böhmen nur betreffen konnte, und dessen Folgen jene waren, daß nun alle Hoffnung verschwand, Polen wider Wladislaw Loktießen zu behaupten.
2. König Wenzel, der sein Kriegsheer selbst anführte, war eben zu Olmütz angelangt, und gieng in dem

Hause des Domdechanten wegen der großen Hitze ganz leicht gekleidet herum. Da sprang ein verruchter Bösewicht aus einem Winkel unvermuthet hervor, und nahm ihm durch drey tödtliche Wunden das Leben. Den Thäter dieser Mordthat bestimmt anzugeben, bleibt eben so schwer als zweifelhaft; obschon man bei einigen Geschichtschreibern findet: daß ein Thüringischer von Adel, Namens Kunrad von Potenstein, gleich nach der Ermordung des Königs aus dem Palaste, mit einem blutigen Messer in der Hand, hervorgekommen, und von den Anwesenden als der Mörder auf der Stelle in Stücke zerhauen worden wäre. Dieses bestätigte auch der Domherr Franz; man weiß aber nicht warum, oder auf wessen Anstiftung diese grausame Mordthat geschehen sey.

§. 7.

König Wenzels V. Leiche und Wittwe.

1. Die Leiche ward indessen in der olmüher Kirche unter vielem Wehklagen des ganzen Volkes, im Jahre 1306 beigesezt; im Jahre 1326 brachte sie aber Wenzels Schwester und des Königs Johannes Gemahlin Elisabeth nach Böhmen, wo sie in der Kirche zu Königsaal neben den väterlichen Gebeinen ihre Ruhestätte fand.
2. Wenzels Wittwe Viola, mit welcher er, so viel man weiß, kein Kind gezeugt hatte, ehligte nachmals, mit König Johannes Einwilligung, Petern von Rosenberg.

§. 8.

Uibergang zu den Zwischenkönigen.

1. Mit diesem unglücklichen Fürsten schließt sich also die Reihe böhmischer Herrscher aus dem alten przemislischen Hause, deren Thaten uns bis ißt beschäftigt haben.
 2. Die folgenden regierenden Häuser wurden zwar blos in Betracht der Eheligung böhmischer Prinzessinnen zum Throne berufen; sie müssen aber für fremde angesehen werden, welches auch die Benennungen, die man ihnen gab, an Tag legen.
 3. Das erste Haus, so nun auf das przemislische folgte, war das Haus Lüzelburg, aus welchem Karl IV., jener Vater des Vaterlandes war, der nach der Bemerkung aller böhmischen Geschichtschreiber, alle seine Vorgänger an Liebe zu Böhmen übertraf.
 4. Rudolfs von Oesterreich und Heinrichs von Kärnthens kurze Regierung kann keine besondere Epoche ausmachen; Sie wurden zwar wegen ihren Gemahlinnen aus dem böhmischen Stamme gewählt, gaben uns aber kein neues Geschlecht von Beherrschern. Auch sind sie nie gekrönt worden. Daher wollen wir diese Zwischenkönige in folgendem Abschnitte in der Kürze berühren.
-

Einundzwanzigster Abschnitt.

Ungekrönte Zwischenkönige,

als :

Rudolf von Oesterreich,

des Kaiser Albrechts Sohn,

und

Heinrich von Kärnthen,

Schwager König Wenzels des Fünften,

im Jahre Christi 1306, welches das 828. Jahr der
Slawen in Böhmen ist.

§. 1.

Böhmens kläglicher Zustand.

1. Mit dem letzten Regenten, Wenzel V. Böhmens alten Herrscherhauses, schien dieses Land, nach der Ermordung des achtzehnjährigen Königs, zugleich seine vorige Glückseligkeit verloren zu haben.
2. Die Nachricht von dessen gewaltsamen Tode war verschiedenen Edelleuten gleichsam die Losung, zu ihren alten Gewohnheiten zurückzukehren. Sie fiengen wieder an ihre Unterthanen zu drücken, die Armen auszusaugen, und die Güter der Geistlichkeit eigenmächtig an sich zu reißen.

§. 2.

Neue Königswahl.

1. Die Großen des Reichs wollten diesem Unwesen steuern, und versammelten sich in der Absicht zur neuen

Königswahl. Heinrich von Kärnthen und Rudolf von Oesterreich waren im Vorschlage. Die Wahl fiel erst auf Heinrichen, und dieser säumte nicht, alsobald nach der Einladung der Stände des Landes mit seiner Gemahlin in Prag zu erscheinen. Indessen konnte er doch zum wirklichen Besitze des Reiches nicht gelangen; denn Kaiser Albrecht, der izt die Gelegenheit, Böhmen an sich zu bringen, nicht vorbeigehen lassen wollte, war fest entschlossen, Heinrichen zu vertreiben, und Rudolphen, seinem Sohne, ob er gleich nur von einem kleinen Theile gewählt worden, die Krone selbst durch Gewalt zu verschaffen. Er zog daher mit bewaffneter Hand zur Eroberung der böhmischen Krone; nahm Laun ein, und rückte auf Prag zu. Inzwischen hatte auch Rudolf Znaym, Jamniz, Blabings und Teltsch erobert, und setzte sich dann in Jglau fest. Auf die Nachricht aber, daß der Kaiser, sein Vater, bereits auf Prag losgehe, rückte auch er nach Böhmen, und schlug sein Lager unter dem Berge Witko im Angesichte der Stadt Prag auf.

2. Durch diese raschen Fortschritte erschreckt, ließen die Prager Vater und Sohn ohne aller Gegenwehr in die Stadt ein. Und als ihnen der Kaiser die Absicht seines Anzuges entdeckte, und Rudolf sich gleich zu einer Vermählung mit der verwittweten Königin verstand: sahen sich die Großen hiedurch bewogen, ihn zum Könige zu wählen; worauf Heinrich mit seiner Gemahlin Prag in aller Stille verließ.
3. Die königl. Wittve, Biola, so sehr sie selbst Heinrichen auf dem Throne zu sehen gewünscht hatte, gab endlich Rudolphen, aus Liebe zum Frieden, die Hand; und so ward durch diese Heirath ihm der Besiz dieses Reiches gesichert. Der Kaiser, sein Vater, wollte

aber bei dieser Gelegenheit noch mehr thun. Er vermochte die böhmischen Stände, sich durch beschworene schriftliche Verträge zu verbinden, auf den Fall des unbeerbten Todes des neuen Königs, niemand andern, als einen der Söhne des Kaisers, oder einen Sproßling seines Hauses zu wählen.

4. So bestieg nun Rudolf durch die Entschlossenheit seines Vaters und nunmehrige Wahl der meisten Großen den böhmischen Thron; die, wenn gleich Böhmen ein Reichslehn gewesen, der Kaiser selbst so wenig für überflüssig angesehen, daß er vielmehr, sowohl durch die angetragene Vermählung als durch kostbare Geschenke die Gunst der Wählenden zu gewinnen getrachtet hat. Auch sein Sohn dachte sich die Krone auf seinem Haupte dadurch zu befestigen, wodurch er sie erlangt hatte. Um sich die Zuneigung aller Stände immer mehr zu erwerben, trat er den Reichsbaronen gewisse feste Schlösser ab, und machte auch Bürgern ansehnliche Geschenke. Man darf sich also nicht wundern, daß sie sich zu einem für Oesterreich so vortheilhaften Erbvertrag verstanden haben; der aber zum Theil auch aus Furcht der Kriegsmacht erzwungen war.
5. So zufrieden aber gleich Anfangs die Großen mit dem neuen Könige waren, so bald wurden sie auch seiner satt. Denn kaum hatte sein Vater, der Kaiser, den lang beschlossenen Zug nach Thüringen unternommen, so fieng es Rudolf schon aus einem ganz andern Tone an. So fügte er dem prager Bischofe Johannes manches Unbild zu, und entfernte den Schatz der prager Kirche; ferner ließ er Wein, Getraide und Malz aus Oesterreich nach Böhmen führen, und dafür vieles Geld erpressen.

§. 3.

Rudolf von Oesterreich wollte einige Böhmen mit den Waffen zum Gehorsame zwingen, starb aber schon im Jahre 1307.

1. Dies unerwartete Benehmen Rudolfs mußte natürlich Haß und Mißvergnügen zur Folge haben. Die Unzufriedenheit der Großen ward endlich laut, und bei einigen derselben gieng es so weit, daß sie auf seine Entsetzung und auf eine neue Wahl Heinrichs von Kärnthens in allem Ernste zu denken anfiengen.
2. Rudolf wollte die Anhänger Heinrichs mit Waffen bezwingen; brachte ein zahlreiches Kriegsheer zusammen, und gieng auf die Stadt Horazdiowitz los.
3. Während die Belagerung dieses Ortes sich in die Länge verzog, erkrankte Rudolf an einem heftigen Abweichen, welches er sich durch übermäßigen Genuß der Melonen zugezogen hatte, und starb am 3. des Heumonats im 26. Jahre seines Alters.

§. 4.

Blutiger Wahltag nach Rudolfs Tode im J. 1307.

1. Die wegen der neuen Königswahl geschehene Zusammentretung ward mit Blutvergießen bezeichnet. — Ein Theil wollte Heinrichen von Kärnthens wieder zum Throne berufen; ein anderer aber hatte den Thron Friedrichen, Rudolfs Bruder, an den auch Oesterreich jetzt gefallen war, zgedacht.
2. Tobias von Bechin sprach insbesondere so heftig für den letztern, daß Ulrich Crusina von Leichtenberg, ein abgesagter Feind der Oesterreicher, darüber aufgebracht, den Redner im Hause des Bischofs erstach. Die-

fer Mord war indessen nicht der einzige, es folgten noch mehrere, die man hier der Kürze wegen übergeht. Die kärnthische Parthey bekam endlich, zum Unglücke des ganzen Landes, die Oberhand.

§. 5.

Die Großen luden wieder Heinrichen von Kärnthen sammt seiner Gemahlin im Jahre 1307 nach Prag ein, und der Kaiser bekriegeret deswegen Böhmen.

1. Heinrich kam, und man empfing ihn mit vielen Ehrenbezeugungen. Er hatte gleich aller Orten Kastellane ernannt, um die festen Schlöffer wider feindliche Anfälle zu schützen.
2. Kaiser Albrecht ergriff aber gleich die Waffen, um die Rechte seines Hauses geltend zu machen. Er brach mit einem Kriegsheere über Eger in Böhmen ein, welches Land auch sein Sohn Friedrich von der andern Seite mit einem zahlreichen Heere von Oesterreichern überschwemmet hatte.
3. Der Kaiser dachte vorzüglich auf die Vereinigung mit seinem Sohne; brach also sein bisheriges Lager bei Laun ab, und schlug es zwischen Kollin und Rutenberg auf, wo auch Herzog Friedrich zu ihm stieß.
4. Aber igt fand er gewaltigen Widerstand. Rutenberg ward von den Bergleuten, und Kollin von der böhmischen Besatzung auf das muthigste vertheidiget. — Indessen eilten die böhmischen Großen mit ihrem Kriegsheere zu Hilfe, unter denen sich Heinrich von der Lippe und Johann von Wartemberg besonders hervorgethan haben. Pflichta von Bierotin aber hatte durch beständige Scharmüßel das Heer des Kaisers so sehr abgemattet, daß dieser Fürst an der Eroberung einer

der beiden Städte zweifelte, und sich zu einem schimpflichen Rückzuge bequemen mußte, jedoch mit dem Entschlusse, verstärkt zurückzukehren, und seine Absicht auf Böhmen durchzusetzen. Er wurde aber im Jahre 1308 von dem Herzoge Johann, seines Bruders Sohne, ermordet.

5. Friedrich behauptete sich aber im Jahre 1308 noch in Böhmen, weil ihm noch immer ein Theil der Böhmen anhieng; drey Jahre verliefen, ehe diesem Unfuge ganz gesteuert, und diese ungebetenen Gäste völlig vertrieben werden konnten. Endlich brachte die Tapferkeit der Böhmen Friedrichen zur Nachgiebigkeit, daß er sich mit Heinrichen verglich.

§. 6.

Heinrichen von Kärnthén ward von den Böhmen im Jahre 1308 der Eid der Treue geschworen, der sich nun König von Böhmen und Polen schrieb.

1. Nach beigelegtem Streite leisteten die Baronen und Stände Heinrichen den Eid der Treue; und dieses um so williger, je billiger er sich im Anfange seiner Regierung gegen jedermann erwies.
2. Vom 6. May 1308 schrieb sich nun Heinrich als König von Böhmen; ob er gleich weder ist, noch in der Folge gekrönt worden ist.
3. Die Hoffnung, Polen bei Böhmen zu erhalten, vernichtete die Niederlage des Herzogs Niklas von Tropaupau, Ottokars II. natürlichen Sohnes, welchen Wladislaw Loktiel besiegte; der auch gewiß rechtsgegründete Ansprüche an der Krone Böhmens hatte, die man hier mit der ganzen Lage der Sachen in Polen übergehend.

§. 7.

Heinrichs kurze und lieblose Regierung.

1. Heinrich besaß Böhmen weder ruhig noch sicher. Sein zu großes Vertrauen auf die Deutschen, die er aus Kärnthnen mitbrachte, und die Verachtung der Inländer waren schuld daran.
2. Die Sorge für das Glück Böhmens lag ihm wenig am Herzen, nur das Gold und Silber der böhmischen Bergwerke schien ihm seiner Aufmerksamkeit würdig zu seyn, welches er sorgfältig zusammenraffte und nach Kärnthnen sendete.
3. Er nahm sich vor, den böhmischen Adel zu demüthigen, wodurch er aber den Haß wider sich verdoppelte.
4. Im Jahre 1309 wollte er die Schwester seiner Gemahlin Elisabeth zu einer ungleichen Heirath zwingen, die etwa 16 Jahre alt war, und im St. Georgenstifte lebte. Er ließ sie gefangensetzen; es gelang ihr hingegen, in der Nacht zu entkommen. Sie flüchtete sich nach Nürnberg, wo sich die Reichsbaronen bei ihr versammelten, und die Waffen wider Heinrichen ergriffen.
5. Seine Kärnthner eilten zwar zur Rettung herbei, wurden aber bei Prag (da sie bereits vorhin öfter handgemein wurden) im Angesichte Heinrichs, der auf einem Thurme war, gänzlich geschlagen; worauf Heinrich sich von Prag zum zweytenmale flüchtete.

§. 8.

Heinrich von Lüzelburg wird Kaiser, im Jahre 1309. Dieser spricht Heinrichen von Kärnthnen Böhmen ab, und belehnt Friedrichen von Oesterreich mit Mähren.

1. Die Böhmen schickten nun Gesandte an den Kaiser, und verlangten im Jahre 1310 seinen Sohn Johann

zu ihrem Könige. Der Kaiser machte gegründete Anstände, weil Johann erst 13 Jahre alt war; willigte aber endlich doch ein, und entließ die Böhmen ihrer Pflicht gegen Heinrich von Kärnthén.

2. Der Kaiser Heinrich von Lützelburg verlangte die Prinzessin Elisabeth, um sie mit seinem Sohne Johann zu vermählen; der sodann zum Könige von Böhmen erkåret wurde. Das Brautpaar gieng mit einer bewaffneten Bedeckung nach Böhmen; es gab aber Hindernisse; Johann bemächtigte sich aber doch, mit Hilfe der Bürger, der Stadt Prag.

§. 9.

Landtag zu Prag im Jahre 1310.

1. Nun konnte das von seinem Unterdrücker Befreyte Böhmen wieder anfangen sich zu erholen. Der König gab gleich dadurch einen Beweis, daß ihm das Glück seiner neuen Unterthanen am Herzen liege: da er die Barone, Ritter und Stände auf den 25. des Christmonats zu einem Landtage nach Prag einlud, um sich mit ihnen über das Beste des Landes zu berathschlagen. Sie erschienen nach hergestellter Ruhe und öffentlicher Sicherheit zum erstenmale wieder ohne kriegerischer Rüstung.
2. Vor allem ward dem Könige gehuldigt. Dann wurden alle Privilegien, Schenkungen, Veräußerungen und Verordnungen Heinrichs von Kärnthén für ungiltig und nichtig erklärt. Sofort die nöthigen Anstalten getroffen, um die Kärnthner aus den Schlössern, die sie etwa noch inne hatten, zu vertreiben, und dieselben ihren Besitzern aus dem böhmischen Adel wieder einzuräumen.

3. Bald kehrten die Ackerleute, des öffentlichen Schutzes gewiß, zu dem verlassenen Feldbaue zurück. Besonders widmete man dem Weinbaue, der durch die üble Witterung vieles gelitten, eine neue und verdoppelte Aufmerksamkeit.

§. 10.

Im Jahre 1311 wird des Kaisers Sohn Johann mit seiner Gemahlin Elisabeth in Prag öffentlich gekrönt.

1. Die Freude des ganzen Landes über einen so allgemein geliebten König noch zu vermehren, wünschten die Reichsbaronen ihn bald feyerlich gekrönt zu sehen. Wilhelm Bagicz eröffnete diesen Wunsch dem mainzer Erzbischofe, und bat ihn im Namen der böhmischen Großen, sich des Rechtes, das ihm als Metropolitene zukäme, und welches ihm auch der Kaiser besonders eingeräumt hätte, zu bedienen, und die Böhmen durch die Krönung ihres geliebten Königs sich aufs neue zu verbinden.
 2. Die Krönung ward auf den 7. Hornung festgesetzt, an welchem Tage sich der König sammt seiner Gemahlin Elisabeth mit vieler Pracht in die St. Veitskirche verfügte, und allda von dem mainzer Erzbischofe die Krone mit dem gewöhnlichen Gepränge empfieng; der ihm auch zugleich, aus besonderer kaiserlicher Vollmacht, den Besitz des Königreichs bestätigte.
-

Zweyundzwanzigster Abschnitt.

Johann von Lützelburg,

Sohn des Kaisers Heinrich, ist im Jahre 1311 ein gewählter und gekrönter König in Böhmen und Polen zugleich: dieses war das 7. Jahr des Papstes Klemens V., das 4. Kaiser Heinrichs VII., das 27. des prager Bischofs Johann IV., und das 830. Jahr der Slawen in Böhmen.

§. 1.

Johann von Lützelburg reiset als gekrönter böhmischer König nach Mähren, um sich da huldigen zu lassen.

1. Im Monate May nahm der neue König, begleitet von einigem Kriegsvolke, welches der prager Bischof zum Theil gestellt, eine Reise nach Mähren vor, um dort die Huldigung zu empfangen, und ward zu Olmütz von dem Bischofe Johann Haly, der Klerikern und dem gesammten Volke mit vielem Frohlocken empfangen.
2. Er hielt sich da 12 Tage auf, binnen welcher Zeit ihn der Herzog Boleslaw von Breslau besuchte, der Margarethen, die Schwester der Königin, zur Ehe hatte. Dieser trat dem Könige freywillig das Herzogthum Troppau ab, welches er bereits einige Jahre inne hatte. Für welche Abtretung ihm König Johann 3000 Mark in verschiedenen Fristen zur Tilgung der Mitgift dieser böhmischen Prinzessin, zu leisten ver-

sprach; vermuthlich wegen bereits vom Herzoge Boleslaw schon genossenen Einkünften des Herzogthums Troppau, 2000 Mark weniger, welches dazumal 10,000 Mark einzutragen pflegte.

3. Von Olmütz begab sich König Johann nach Brünn, wo er auch von den Bürgern und der Judengemeinde mit vieler Feyerlichkeit empfangen wurde. Als er in Mähren alles in Ordnung gebracht, kehrte er nach Böhmen zurück; bereiste alle Gegenden und Städte des Königreichs, und ließ besonders jene feste Schlösser, aus welchen bisher Räubereyen getrieben wurden, der Erde gleich machen.

§. 2.

Johann geht im Jahre 1312 wieder nach Mähren, um die Räubereyen einzustellen.

1. Es waren sogar Edelleute, die sich dieser Handthierung nicht schämten. Unter diesen begiengen die größten Räubereyen Jan Bozkowicz, ein von jeher unruhiger Kopf, und Friedrich von Deblin. Der erste unterhielt in seinem Schlosse Ungersberg nächst Trebicz eine Schaar der erfahrensten Räuber; und der zweyte war nicht weniger eine Geißel des Landes.
2. Johann gieng mit seiner Mannschafft auf Ungersberg los, eroberte es, und zwang auch sodann die übrigen Raubnestler, theils mit Gewalt, theils durch Hunger, ließ sie der Erde gleich machen, und stellte so die öffentliche Sicherheit wieder her.

§. 3.

Im Jahre 1312 wurden die Tempelherrn aufgehoben.

1. Die Ritter dieses Ordens wurden in Frankreich größtentheils hingerichtet, und ihr Großmeister starb auf

dem Scheiterhaufen, welches grausame Urtheil der Papst selbst mißbilligte.

2. Die Verbrechen, die man ihnen zur Last gelegt, sind eben so abscheulich, als sie Männern von Einsicht unglauwbüdig scheinen. Schriftsteller von Ansehen glauben, daß ihr größtes Verbrechen ihr Reichthum war.
3. Ihr Hauptsitz zu Prag soll bei dem heiligen Laurentz (sonst Jerusalem), und bei der St. Paulkirche (heut Tempel) gewesen seyn.

§. 4.

Im Jahre 1313 war König Johann Reichsvikar zu Nürnberg, in welchem Jahre auch sein Vater, der römische Kaiser, starb.

§. 5.

Böhmens glücklicher Zustand im Jahre 1314.

1. Böhmen genoß nicht nur der erwünschten Ruhe, sondern sein Zustand ward auch täglich blühender.
2. Es mißfiel aber dennoch einigen Eingebornen, daß das Regierungsruder in den Händen der Ausländer, nämlich Peters, des Erzbischofen von Mainz, war, den der Kaiser Heinrich seinem Sohne Johann nebst andern deutschen Fürsten mitgegeben hatte.
3. Sie wandten sich also gemeinschaftlich an den König, und stellten ihm vor: daß die Ruhe des Landes nicht dauerhaft seyn könne; weil der Fremde für das Glück Böhmens, aus Mangel der Kenntniß des Landes, nicht hinlänglich sorgen könnte, und daß ihm das Wohl des Landes doch immer weniger am Herzen liege, als dem Eingebornen.
4. Da sie nun ihre Vorstellungen wiederholten, auch sogar mit Drohungen begleiteten, gab der König end-

lich nach, und entließ den Erzbischof Peter von Mainz und andere deutsche Herren, unter dem Vorwande: sie wären ihm von seinem Vater nur auf eine Zeit zugegeben worden. Ihre erledigten Aemter wurden sodann mit Inländern besetzt.

5. Heinrich von der Lippe bekam die Statthalterchaft in Böhmen, und Johann von Wartemberg in Mähren. Peter von Rosenberg ward oberster Kämmerer, und die übrigen Stellen wurden mit Genehmigung des Adels besetzt; welches aber auch nicht zum Vortheile des Landes gereichte, wie es sich im folgenden Jahre zeigen wird.

§. 6.

Peter von Rosenberg legt im Jahre 1315 einen Eid der Treue ab.

König Johann, um sich der Treue der neuen Beamten zu versichern, forderte ihnen einen Eid ab. Besagter Peter von Rosenberg war bevor in dem Cisterzienserorden zu Hohenfurt; da aber nach dem Tode seines Vaters Heinrich, Burggrafens zu Prag, der im J. 1310 starb, niemand vorhanden war, der das Rosenbergische Geschlecht fortpflanzen konnte, als dieser Peter, so legte er mit Bewilligung des Papstes das Ordenskleid ab, und ergab sich wieder der Welt und seinem Vaterlande. Er wählte sich zur Braut die Tochter Heinrichs von der Lippe.

§. 7.

König Johann bezwingt den Grafen von Trenczin in Mähren.

1. Johann, der sich der Treue der Reichsbarone versichert hatte, schenkte nun seine vorzügliche Sorgfalt wie-

der dem Lande Mähren, welches ein benachbarter Räuber, Mathäus Graf von Trenczin beunruhigte.

2. Im Frühlinge war er mit 2000 Mann Ungarn in Mähren eingefallen, wo er überall Furcht und Schrecken verbreitete. Mit den ersten Tagen des Brachmonats kam die Hilfe aus Böhmen. Heinrich von der Lippe hatte den Vortrab mit dem Fußvolke, dem der König selbst mit der Reiterrey nachfolgte. Der König bemächtigte sich des Städtchens Wessely und der dort zurückgelassenen Besatzung, und brach dann in das trencziner Gebiet ein. Hier kam es zum Treffen, in welchem die Böhmen siegten und den Starrsinn des Grafen von Trenczin so sehr brachen, daß er die Gnade des ungarischen Königs ansuchte. Dieser nahm seine Unterwerfung an, und stellte auch den Frieden mit Böhmen wieder her, in welchen Johann gegen die Versicherung gern willigte: daß Böhmen von dem Grafen hinführo unangefochten bleiben würde.

§. 8.

Geiz und Stolz einiger böhm. Großen, im J. 1315.

1. Bisher hatten die Großen des Reiches den König in allem, was er zum Besten des Landes vornahm, rühmlichst unterstützt; nun fiengen aber diejenigen an, welche die wichtigsten Aemter an sich gebracht hatten, Proben zu geben, daß es keine Vaterlandsliebe war, die sie nach denselben zu trachten geheißen hatte.
2. Bei dem Bergwerke zu Kuttenberg war der Abfall der königlichen Einkünfte so stark, daß sie statt 500 Mark Silber kaum ein Drittel, bisweilen auch nur ein sechszehntel Mark ablieferten, das übrige ward, nach der Willkühr des obersten Kämmerers, ausgeheilt. Auch Johann von Wartemberg erlaubte sich in

Mähren allerley Erpressungen. Heinrich von der Lippe mußte die zum zweytenmal verwittwete Königin, welche die Leibgedingstädte noch inne hatte, so zu gewinnen, daß sie von ihm ganz abzuhängen schien. Er stellte nicht nur der Würde, sondern auch dem Leben des Königs nach, und man konnte nicht genug eilen seinen bösen Anschlägen zuvorzukommen.

3. Indessen blieb Peter von Rosenberg bei der Gefangennehmung Heinrichs von der Lippe ganz ruhig und dem Könige getreu. Er verließ sogar seine Braut, um alle Verbindung mit dem Vater aufzuheben. Er heirathete sodann Wenzels V. Wittwe.

§. 9.

König Johann ruft den Erzbischof Peter von Mainz, und Balduin von Trier zu Hilfe, und die Ruhe wird im Jahre 1316 in Böhmen wieder hergestellt.

1. So sehr indessen das Heer des Königs, mit dem er sich bei Budin gelagert hatte, durch den Beistand einiger getreuen Barone angewachsen war; so glaubte er dennoch nicht genug auf seiner Hut seyn zu können. Er sprach also seinen Oheim, Erzbischofen von Trier, und seinen alten getreuen Rathgeber, Petern von Mainz durch Abgeordnete um Hilfe an. Sie kamen beide selbst nach Böhmen mit 600 Mann geschwornen Reiterey; nicht um Gewalt zu gebrauchen, sondern die Ruhe wieder herzustellen. Man lud also die vornehmsten Barone in das königl. Lager; und da sie die Gefangenschaft Heinrichs von der Lippe am meisten zu empfinden schienen, schenkte ihm der König die Freyheit, verlangte aber 9 Schlöffer und 6 Geiseln aus ihnen, zum Unterpfande ihrer Treue.

2. Als ihnen endlich Johann mit königl. Freygebigkeit zuvorkam, dann ward zu jedermanns Vergnügen aller Zwist beigelegt. Die weggenommenen Städte gab er der verwitweten Königin nicht zurück, weil sein königliches Ansehen dadurch sehr gelitten haben würde; er hat sie ihr aber, vermuthlich zur Schadloshaltung, in Mähren vergütet; weil die Königin im J. 1323 ein reiches Cisterzienser-Nonnenkloster in der brünner Vorstadt stiftete.

§. 10.

Die Geburt König Wenzels im J. 1316, der aber hernach von seinem Firmungspathen, König von Frankreich, den Namen Karl bekam, und in der Folge das deutsche Reich als Karl IV. glorreich beherrschte.

Die allgemeine Freude über die hergestellte Eintracht des Königs und der Großen Böhmens vermehrte noch die am 14. May erfolgte Geburt des ersten Prinzen Wenzel. Er ward am 30. May in der St. Veitskirche von Peter, Erzbischof zu Mainz und Probst auf dem Wissehrad, in Gegenwart Balduins, Erzbischofs zu Trier, und des prager Bischofs Johannes, getauft. Im Weinmonate brachte man ihn in das Schloß Krziwoklad oder Bürglitz, wo Wilhelm Waldek von Hasenburg, einer der erfahrensten Kriegshelden, seine Erziehung besorgen sollte.

§. 11.

König Johann zieht im J. 1316 Ludwigen von Bayern zu Hilfe.

1. Die Ruhe in Böhmen wäre nun gewiß von Dauer gewesen, wenn der König im Lande geblieben wäre. Seine Abreise aus demselben veranlaßte Ludwig von

Bayern, indem er ihn durch Gesandte um Beystand ersuchte; auch war unserm Könige mit daran gelegen, daß Ludwig die Kaiserwürde wider Friedrichen von Oesterreich behaupten möchte. Letzterer hatte mit verschiedenen Fürsten, und unter andern mit dem Könige von Ungarn Bündniß geschlossen; und durch seinen Bruder Leopold verstärkt, Ludwigen bekriegt.

2. Friedrich belagerte eine Stadt von Ludwigs Parthey, die dieser mit König Johannes Beistand entsetzen wollte; welcher auch, nachdem er die Verwaltung Böhmens Petern von Mainz überlassen hatte, in Gesellschaft seines Oheims, Balduins von Trier, mit einem Heere herbeieilte. Diese Verstärkung setzte Ludwigen in Stand, wider Friedrichen im Angesichte der Stadt Eßlingen, deren Vorstadt der Feind schon besetzt hatte, in Schlachtordnung auszurücken.

3. Die zum Entsatz Herbeigeeilten brannten vor Begierde zu schlagen, und stürzten sich, ohne das Zeichen zum Angriffe zu erwarten, in den Neckar, der beide Heere von einander absönderte, und so griffen sie wüthend den eben so tapfer widerstehenden Feind an. Ludwig siegte, und Eßlingen ward entsetzt. Der Verlust von beiden Theilen bestand in 1500 Pferden, der an der Mannschafft war etwas geringer. Friedrich zog nun nach Oesterreich, um neue Mannschafft anzuwerben, welches auch sein Bruder in Oesterreich that.

4. Der König von Böhmen gieng sodann mit Balduin nach Trier, um sich von dort nach Lüzelburg zu begeben.

§. 12.

Neue Unruhen in Böhmen, im Jahre 1316.

1. Um diese Zeit sah es in Böhmen sehr mißlich aus. Man war mit der guten Verwaltung des mainzer

- Erzbischofs nicht zufrieden, weil er ein Deutscher war. Um also nicht Anlaß zu weitem Irrungen zu geben, kehrte er in sein Erzstift zurück.
2. Dadurch fiel nun, in Abwesenheit des Königs, die ganze Last der Regierung auf die Königin, die sich denn verschiedene von den Großen zu ihren Rätthen wählte.
 3. Anfangs versprach man sich von ihnen alles Gutes; bald aber zeigte es sich, daß ihre Absicht nur war, sich zu Ehrenstellen empor zu schwingen, die sie bei der Verwaltung des mainzer Erzbischofs nie hoffen konnten. Um sich nun in ihren Posten zu behaupten, bedienten sie sich des Raths und des Beistandes verschiedener Ausländer, die sie gegen Besoldungen in die Dienste des Staats gezogen hatten. Da aber diese die Güter anderer Großen Böhmens mit Feuer und Schwert verheerten, brachten sie dieselben wider den König und die Königin immer mehr auf. Die Uneinigkeiten wurden allgemein. Ein Theil war der Königin ergeben, ein anderer wollte sie hingegen von der Landesverwaltung ausschließen. Heinrich von der Lippe war an der Spitze der Unruhigen.
 4. Die Königin ward nun bei dieser Empörung auf ihre Sicherheit bedacht, und begab sich im Jahre 1317 nach Elbogen. Die Barone von der königlichen und Gegenparthey verglichen sich, und machten dem Könige und der Königin Vorschläge, die aber verworfen wurden. Hierauf suchte Heinrich von der Lippe Gnade bei der Königin, erhielt aber keine.
 5. Nun kam der König nach Prag, und wurde von den Gutgesinnten mit Ehrfurcht und Freude empfangen. Um den Mißvergnügten keine Zeit gewinnen zu lassen, machte der König sogleich alle Anstalt zu deren

Bezwingung. Besonders nahm er sich vor, Wilhelm Baron von Landstein, der sich schon einiger königl. Güter bemächtigt hatte, noch zu Ende des Jahrs in seine Schranken zurückzutreiben.

6. Daher überzog Johann seine Ländereien im beehinert Reise, und ließ durch seine Mannschaft Feindseligkeiten jeder Art auf denselben ausüben.
7. Peter von Rosenberg, Landsteins Nachbar und Verwandter, gerührt von dessen trauriger Lage, legte bei dem Könige Vorbitte ein, welcher aber, statt Erhörung, von ihm selbst die Zurückstellung gewisser ehemaliger Kron Güter ernstlich forderte. — Diese unerwartete Härte des Königs brachte den bisher immer getreuen Rosenberg so sehr auf, daß er sich offenbar zu den Mißvergnügten schlug. Der hiedurch beleidigte König gab also auch die Rosenbergschen Güter seinen Soldaten preis, die durch zwey Wochen allen Muthswillen auf denselben ausübten.

§. 13.

Der König geht von Budweis im J. 1318 nach Brünn.
Mißwachs in Böhmen.

1. Sogleich lud er die Königin dahin, welche auch den 21. Jänner bei ihm ankam. Der König fuhr fort, die Widerspenstigen zu züchtigen, und ihre Schlösser mit bewaffneter Hand wegzunehmen; welches aber ohne allen Schaden der Getreuegebliebenen nicht ablief. In dessen machte seine Abwesenheit von Böhmen die dortigen mißvergnügten Barone um so tollkühner. Sie behandelten die königl. Güter feindlich; plünderten und sengten aller Orten mit einer Grausamkeit, die man kaum von auswärtigen Feinden hätte fürchten dürfen.

2. Das Unglück Böhmens ward noch dadurch vergrößert: daß in diesem sonst so gesegneten Lande die Feldfrüchte so schlecht geriethen. Der Hunger, der hieraus nothwendig entstehen mußte, rieb viele tausend Menschen auf. Der Landmann verließ seine Hütte, und ward aus Hunger zum Räuber.
3. Endlich stieg das Elend Böhmens zum höchsten Gipfel. Man trug sich nämlich mit der falschen Sage herum: der König von Böhmen wolle alle Böhmen aus Böhmen vertreiben. Dieses ward so leicht geglaubt, als es unverschämt erdichtet wurde. Man ließ aller Orten die schimpflichsten Reden wider den König aus, und alles erklärte sich: lieber das Leben aufzuopfern, als das Vaterland zu verlassen.

§. 14.

Die Barone vereinigen sich wider den König.

1. Gleiche Gesinnungen zeigten auch die Reichsbarone, und schmiedeten einen gefährlichen Anschlag gegen den König. Sie verfügten sich mit den Bewaffneten, besonders von den in Sold genommenen Ungarn begleitet, nach Brünn, wo sie auf ihr Ehrenwort, daß sie gekommen wären, Ausöhnung und des Königs Gnade zu suchen, eingelassen wurden, und vom König Johann gleich Gehör erhielten. Ja er war so gnädig, ihren Bitten zuvorzukommen, und sich sogleich zu erklären: daß er ihnen alle Beleidigungen aus Liebe der öffentlichen Ruhe gern vergeben wolle.
2. Hier fiel ihm Heinrich von der Lippe in aller Namen ein: er müsse wissen, daß sie sich zu keinem Vergleiche mit dem Könige verstehen wollten, noch könnten; wenn nicht Friedrich von Oesterreich, den sie für den recht-

mäßigen römischen König erkannten, in denselben mit eingeschlossen würde; denn sie wären in einer so genauen Verbinduog mit ihm, daß sie auf keine Weise mehr von ihm ablassen könnten.

3. Diese unvermuthete Erklärung reizte den Zorn des Königs; die Uebermacht der Barone hieß ihm aber auf seine Sicherheit denken. Er verließ also mit seiner Gemahlin eilends Brünn, und kam über Maut den 27. Hornung in Prag an; von wo er aber am 20. März schon wieder aufbrach, um dem Reichstage beizuwohnen, den Kaiser Ludwig nach Eger ausgeschrieben hatte. Die Königin begleitete ihn, in der Absicht, ihre königl. Kinder zu Elbogen zu besuchen.
4. Auf dieser Reise war König Johann in keiner kleinen Gefahr. Wilhelm der Hase war, da die andern Mißvergnügten sich nach Brünn versüßt hatten, in Böhmen geblieben, der im pilsner Kreise alles verheerte, auch die Straßen beunruhigte. Der König selbst entkam ihm nur durch die Herzhaftigkeit seiner starken, meistens aus Sachsen bestehenden Bedeckung; doch nicht ohne Verlust; denn, außer vielen Verwundeten, machten Wilhelms Leute 140 Gefangene.
5. Nun hatten die Böhmen wenig Hoffnung übrig, daß die Ruhe und Eintracht sobald wieder hergestellt werden würde; denn es war zu vermuthen, daß der aufs neue beleidigte König auf Rache denken werde. Auch machte er damit den Anfang, daß die Reichsbarone alle vormaligen Kronüter, Schlösser und andere Dertter zurückstellen mußten; welches zu thun sie sich aber auf das hartnäckigste weigerten.
6. Kaiser Ludwig bestrebte sich, die Barone mit dem Könige auszusöhnen. Man machte Waffenstillstand auf 3 Wochen mit dem Hasen, und bei der Zusammenkunft in Taus wurde alles beigelegt.

§. 15.

Böhmen erholt sich von den einheimischen Unruhen.

1. Die Eintracht ward also wieder hergestellt, und Böhmen begann nach so vielen ausgestandenen Drangsalen sich wieder zu erholen.
2. Kaiser Ludwig kehrte nach Bayern zurück; und der König Johann brachte drey Wochen auf den Gütern Peters von Rosenberg zu, wo er sich mit der Jagd belustigte.
3. Dann entließ man die Deutschen von allen Aemtern, doch zwang man sie nicht das Land zu räumen; wenn entweder ihr Aufenthalt in demselben den Inwohnern nicht zum Nachtheile gereichte, oder wenn sie sich schon seit so langer Zeit in dem Königreiche niedergelassen hatten, daß sie dadurch das Bürgerrecht erworben zu haben schienen.

§. 16.

Im Jahre 1318 ist der zweyte königl. Prinz, Přezmisl Ottokar, zur Welt gekommen.

Die Freude der königl. Eltern sowohl als des ganzen Landes mußten bald verschiedene Uibelgesinnte zu stören, da sie zwischen dem königlichen Ehepaare Zwietracht ausstreuten. — Heinrich von der Lippe, der noch immer vor Rache gegen die Königin brannte, war an der Spitze dieser Störer der innern Ruhe des königl. Hauses.

§. 17.

Die Königin wird im Jahre 1319 verläumdert, daß sie die Regierung an sich ziehen wolle.

1. Man sagte dem Könige: So lange ihr den Rathschlägen eurer Gemahlin Gehör gegeben, habt ihr

weder Ehre noch Ruhm genossen. Liebt ihr euer Bestes und euern Vortheil, so verbindet euch mit uns, und wir wollen wieder für euch streiten; eure Gemahlin soll aber die Zeit mit Nähen und andern weiblichen Arbeiten zubringen. Diese Ohrenbläserey nahm der König so geneigt auf, daß er sich sogar durch einen Eid verband, blos nach ihrem Rathe zu leben.

2. Der Betrogene entschloß sich, der Königin sogleich seinen Born fühlen zu lassen. Er eilte nach Elbogen, und zwang sie, nach Melnik zu gehen; seine Kinder ließ dieser harte Vater in einen finstern Keller sperren, wo sie durch zween Monate kein Licht sahen. Auch verfuhr er gegen den zurückgelassenen Hofstaat der Königin sehr streng, und trennte ihre Getreuesten mit Gewalt von ihr.

§. 18.

Lockerer Lebenswandel des Königs Johann, und Ursprung der Landtafel in Böhmen.

1. Nur zu bald zeigte es sich, wie sehr dieser junge König des weisen Rathes seiner vortrefflichen Gemahlin noch immer bedurfte. Kaum war sie von seiner Seite, so erlaubte er sich, zum Unglücke des Landes, allerley Ausschweifungen. Er wählte sich einige Baronensöhne von lockern Grundsätzen und gleichem Alter zu seinen Rathgebern, und suchte seine Zeitverkürzung bei den frechsten Buhldirnen und im Würfelspiele.
2. Des Nachts scheuete er sich nicht auf den Gassen herumzuschwärmen; die Gotteshäuser besuchte er aber sehr selten, und fast nur zum Scheine. Kurz, er überließ sich ganz einer ausschweifenden Lebensart.
3. Die prager Bürger sahen den so entehrenden Lebenswandel, sie sahen den Untergang des Königreichs, und

bemühten sich durch demüthige Vorstellungen für das allgemeine Beste, den König auf die Folgen aufmerksam zu machen; wurden aber für Aufrührer angesehen. Sie waren gezwungen, sich zu ihrer Sicherheit mit Waffen zu widersetzen; es kostete Menschenblut, kam aber doch bald zum Vergleich. Der König sammelte sodann alle öffentliche Urkunden, und ließ sie an einem Orte aufbewahren, und dieses ist der Ursprung der Landtafel.

§. 19.

Die Böhmen ziehen im Jahre 1319 Ludwigen von Bayern zu Hilfe.

1. Die Ruhe in Böhmen ward eben zu rechter Zeit wieder hergestellt; denn Ludwig von Bayern bedurfte der Hilfe des Königs Johann vorzüglich, um dem wider ihn zum Kaiser erwählten Herzoge von Oesterreich Friedrich und seinem Bruder Leopold mit Nachdrucke zu widerstehen.
2. Jetzt war unser König im Stande, ihm eine ansehnliche Heereskraft, unter der Anführung Wilhelms des Haasens, zu Hilfe zu schicken, der aber in einem Zwiste mit den Seinigen verwundet wurde, und den achten Tag darauf an seiner Wunde starb. Die Leiche dieses Helden ward nach Böhmen gebracht, und in dem Kloster zur heil. Benigna, welches sein Großvater Ulrich gestiftet hatte, beigesetzt.

§. 20.

Fruchtbarkeit in Böhmen im Jahre 1319. Der König reist nach Lützelburg.

1. Dieses Jahr war, so wie das folgende, eines der fruchtbarsten. Ein Strich Weizen soll in einigen Or-

ten nur einen prager Groschen, das ist etwa 16 Kr., gegolten haben. So erholte sich also Böhmen (bei damaligen sehr geringen Landesgaben) nach dem Mangel der vorigen Jahre.

2. In diesem Jahre eilte der König Johann nach Lützelburg in sein geliebtes Vaterland, und um dem Murren des Volkes zu entgehen, reiste er in der Nacht in aller Stille ab, und setzte Heinrichen von der Lippe in seiner Abwesenheit zum Statthalter in Böhmen; denn er glaubte ihm in seinen letzten Unruhen Dank schuldig zu seyn, aus welcher Ursache er ihm auch das Dorf Krjeczhorz für sich und seine Erben schenkte.

§. 21.

Im Jahre 1320 starb der zweyte königl. Prinz Przemisl, auch Peter, Erzbischof von Mainz, der von einem unansehnlichen Wuchse, aber von großen Geistesgaben war. Er hatte die erzbischöfliche Würde der Wissenschaft der Arzneykunde zu danken.

§. 22.

Im Jahre 1321 kommt König Johann nach Prag, turnirt unglücklich, und reist wieder nach Lützelburg.

1. Johann schien iht an Ritterspielen mehr Geschmack zu finden, als an Reichsgeschäften. Er hielt den 25ten Hornung zu Prag ein Turnier, zu welchem er einen zahlreichen Adel einlud. Anstatt aber bei dieser Gelegenheit Ruhm zu erndten, setzte er sich vielmehr dem Hohngelächter des muthwilligen Haufens aus; denn das schwere Pferd, welches er ritt, warf ihn herab; und da er sich wegen der schweren Rüstung nicht selbst wieder aufhelfen konnte, blieb er im größten Nothe, von Pferden getreten und übel zugerichtet, liegen, bis man ihn endlich mit Lebensgefahr rettete.

2. Kaum hatte er sich von den Schmerzen dieses Falls in etwas erholt, so eilte er am Vorabende Johannes des Taufers schon wieder nach Lützelburg.

§. 23.

Kunegunde, Ottokars II. Tochter und Abtissin zu St. Georg, starb im Jahre 1321, in welchem Jahre auch der Anfang zum Kloster Braunau gemacht wurde.

1. Kunegunde hatte sich gleich nach dem Tode ihres Vaters, in Gesellschaft einiger auserlesenen Jungfrauen, in das Kloster zur h. Klara oder wie es damals hieß, zum Erlöser begeben.
2. Zwölf Jahre darauf aber vermählte sie sich (mit Einwilligung des Papstes) mit dem Herzoge von Masurien, um die Rechte ihres Bruders Wenzel auf die polnische Krone noch mehr zu befestigen, auf welche auch König Johann noch Ansprüche bei dem Papste gemacht hat.
3. Kunegundens Gemahl starb im Jahre 1302, worauf sie nach Böhmen zurückkehrte, und im St. Georgenstifte abermal eine Nonne ward, wozu ihr königl. Bruder die Begünstigung vom Papste ausgewickelt hatte. Ihre Tugenden erhoben sie in ihrem neuen Stande so sehr, daß sie im Jahre 1305 zur Abtissin erwählt wurde. Ihr Andenken ist dem Stifte unvergeßlich; da es ihr Bruder, der König, ihr zu Befehlen, mit Gnaden überhäufte.

§. 24.

Des Königs Johann Schwester Maria vermählt sich im J. 1322 mit Karl, dem Könige von Frankreich.

1. König Johann war noch immer in Lützelburg, wohin er seine Schwester Maria, die sich bereits in das

dritte Jahr bei der Königin in Böhmen aufhielt, be-
rief, um sie an König Karl von Frankreich zu ver-
mählen. Am Bartholomäustage ward sie Karls Ge-
mahlin, und am Pfingstfeste des folgenden Jahres
wurde sie zu Paris feyerlich zur Königin von Frank-
reich gekrönt und von dem Erzbischofe von Sens ge-
salbet.

2. Der König Johann, ihr Bruder, und der Erzbischof
von Trier, ihr Oheim, wohnten der Feyerlichkeit bei;
und Maria sah zu ihrer Freude zwischen ihrem Brus-
der und Gemahl eine so innige Freundschaft entstehen,
daß Karl von Frankreich mit der zärtlichsten Gewalt
in König Johann drang, er möchte seinen Sohn Wen-
zel nach Paris schicken, und ihn am französischen Hofe
erziehen lassen; der auch seinem Verlangen voll Zus-
trauens nachgab, und Wenzeln den 7. des Christmo-
nats des folgenden Jahres dahin reisen ließ. Er ge-
noß aber der Erziehung seiner Base nicht, denn sie
starb schon im Jahre 1324 an Geburtsschmerzen. —
Nach diesem frühen Absterben war Karl von Frank-
reich sogleich darauf bedacht, die Freundschaft mit dem
königl. böhmischen Hause durch ein neues Band zu
befestigen. Er verlobte also seines Oheims Karls von
Valois siebenjährige Tochter Blanka, die Schwester
des nachmaligen Königs Philipp, mit dem damal acht-
jährigen böhmischen Prinzen Wenzel, den er so zärt-
lich liebte, daß er durchaus ins künftige seinen Namen
Karl führen mußte, den er ihm auch in der Firmung
beigelegt und welchen auch der böhmische Prinz als
König und Kaiser beibehielt.

§. 25.

König Johann kömmt im Jahre 1322 nach Prag, verheirathet seine Töchter, und die Königin reiste nach Bayern.

1. Aus Frankreich und Lüzemburg kam Johann wieder nach Böhmen. Die Verheirathung seiner Töchter war nun seine erste Sorge. Margareth, die ältere, die 9 Jahre alt war, ward mit Herzog Heinrichen von Niederbayern, den geschlossenen Verträgen zufolge, verbunden; und Guta (Božena) die siebenjährige, mit Markgraf Friedrichen zu Meissen verlobt, und in Abwesenheit der Königl. Eltern, mit einem kleinen Gefolge nach Dresden gebracht, wo sie bis zu ihrem mannbaren Alter unter der Aufsicht der alten Markgräfin Elisabeth, der Mutter Friedrichs, erzogen werden sollte.
2. Die Königin aber hatte ihre Tochter Margareth selbst nach Bayern begleitet, und hielt sich bei ihrem Tochtermanne zu Landshut eine geraume Zeit auf; nicht nur, weil es ihr schwer fiel, sich von einer so geliebten Tochter so bald wieder zu trennen; sondern auch, weil sie die Ausschweifungen ihres Gemahls nicht mehr ansehen wollte, der sich ihr schon so weit vergaß, daß er, zur Uergerniß des ganzen Volkes, mit der Stiefmutter der Königin, der verwittweten Elisabeth, in einem offenbaren Liebesverständnisse lebte. Des langen Außenbleibens der Königin bedienten sich einige Großen, die ihren Haß gegen dieselbe noch nicht abgelegt hatten, und reizten den König aufs neue wider sie. Der leichtsinnige Fürst belohnte ihre Verläumdungen noch dadurch, daß er ihnen die Leibgedinggüter theils schenkte, theils verpfändete.

§. 26.

Entscheidendes Treffen im Jahre 1322 zwischen den zween Kaisern Friedrich von Oesterreich und Ludwig (welcher den Helden Siegfried Schweppermann von Nürnberg zum Feldherrn hatte) mit welchem König Johann von Böhmen verbunden war. Die Böhmen fangen Friedrichen und werden für ihre Tapferkeit belohnt.

1. Die Lage Ludwigs war mißlich; Schweppermann machte aber Kluge Anstalten; der König drang auf den Angriff, bereitete sich auf das frömmste zur Schlacht, und führte das Vordertreffen an; Friedrich von Oesterreich machte tapfern Widerstand, wurde aber, ob er gleich eine größere Macht hatte, von den Böhmen durch eine Kriegslist des Burggrafen von Nürnberg, und durch Schweppermanns geschickte Wendung der Schlachtordnung, bei Mühldorf gefangen.
2. Die Böhmen, welche sich in dieser Schlacht so tapfer hervorthaten, wurden vom Kaiser Ludwig zu Rittern geschlagen, wovon Hagek ein langes Verzeichniß der edlen Böhmens anführt.
3. Nach besagter Mühldorfer Schlacht hielt der König mit seinem siegreichen Heere den Einzug in Prag. Alles empfing den ruhmvollen Johann mit vielen Freudenbezeugungen, und man läutete alle Glocken der Stadt.
4. Vor allem ließ er die Gefangenen, unter welchen der Herzog Friedrich von Oesterreich der vornehmste war, auf sichere Dertter in Verwahrung bringen. Dann nahm er Besitz von den Ortschaften, die ihm der Kaiser Ludwig verpfändet hatte, und stellte zu Eger und Altenburg Befehlshaber und Richter an. Bei dieser

Gelegenheit hat der Abt zu Waldsachsen um die Bestätigung der alten Privilegien.

5. Kaum war der König aus dem Feldzuge zurück, so wandelte ihm schon neuerdings die Begierde an, Lützelburg zu sehen. Er ernannte daher in seiner Abwesenheit Heinrich den jüngern von der Lippe zum Statthalter, und gab ihm zugleich die Vollmacht, mit dem gefangenen Herzog Friedrich wegen der Auslösung in Unterhandlungen zu treten, und verließ Prag am 11. Wintermonatstage.
6. Der König von Ungarn verwendete sich für Friedrich, und verschaffte ihm unter gewissen Bedingnissen die Freyheit. Der erste Punkt war: daß Friedrich 9000 Mark zahlen, und alle dem Königreiche Böhmen nachtheilige schriftliche Urkunden zurückstellen sollte &c.

§. 27.

Die Königin gebührt im Jahre 1323 zwey Töchter zu Chamb.

1. Johannes Gemahlin war indessen noch immer aus Böhmen abwesend, und gebahr ihm zu Chamb in Bayern am 26. März Zwillingsschwester: Anna und Elisabeth. Anna ehligte den Herzog Otto von Oesterreich, Elisabeth sollte sich hingegen, nach der Absicht der königl. Mutter, im Cisterzienserorden dem Dienste des Höchsten widmen; sie starb aber schon im folgenden Jahre, und wurde zu Königsaal begraben. Die Stiefmutter der Königin, Wenzels Wittwe, auch Elisabeth genannt, stiftete im Jahre 1323 das Cisterzienserkloster zu Altbriinn, welches ihr der König Johann statt der Leibgedingstädte überlassen hatte.
2. Nach einem kurzen Aufenthalte verließ Johann schon am Gallustage Prag, und trat mit den zusammengebrachten Schätzen die Reise wieder nach Lützelburg an.

3. Noch vor der Abreise ließ ihn seine Gemahlin ermahnen, mehr für seine Untertthanen zu sorgen, und seine Sitten zu bessern. Der König gab ihr die Begegenermahnung: sie solle aus Bayern nach Prag zurückkehren; welches sie aber ohne Lebensgefahr nicht wagen konnte. Er hatte dabei die Härte, zu verbiethen, daß man ihr nicht das geringste nach Bayern verabsolgen sollte; und gab auf diese Weise die Erbin des Königreiches allen Folgen des äußersten Mangels preis; wider den sie blos die Großmuth Kaiser Ludwigs und Herzog Heinrichs, ihres Tochtermannes, geschützt hat.

§. 28.

Der Papst zieht im Jahre 1324 die Rechtmäßigkeit der Wahl des Kaiser Ludwigs in Zweifel, thut ihn in Bann; König Johann ist um die Aufrechthaltung der kurfürstlichen Rechte besorgt, und hilft Ludwigen wider den Papst Johann XXII. das abgefallene Meß zu Paaren zu treiben.

§. 29.

Rückkehr der Königin und des Königs im Jahre 1325.
Er verreiset nach erprestem Gelde wieder.

1. Am 2. Jänner war endlich die Königin, nach einem dritthalbjährigen Aufenthalte zu Cham in Bayern, nach Böhmen zurückgekommen. Nebst dem Hass der Reichsbaronen ward die Lage der besten Fürstin auch durch eine Schuldenlast von 2000 Mark verschlimmert, welche sie wegen dem Verbote des Königs, kein Geld aus Böhmen ihr verabsolgen zu lassen, entlehnen mußte. Bei ihrer Ankunft in Prag ward sie von der Bürgerschaft und Klerisey mit vielem Jubel empfangen.

2. Ihr folgte am 12. März der König; nicht um die Königin zu sehen, sondern frisches Geld aufzubringen. Er sammelte binnen zwey Monaten 95,000 Mark, und gab der Königin weder 2000 Mark, um ihre Schulden in Bayern zu zahlen, reiste an den Rhein, und von da nach Lüzelsburg.
3. Die Klagen der Böhmen, die den abreisenden König begleiteten, waren allgemein; weil er die Grafschaft Lüzelsburg dem Königreiche vorzog, und Böhmen in der Gegenwart sowohl, als in seiner Abwesenheit aus- saugte. Das Elend ward auch noch dadurch vermehrt, weil die Sommersaat, wegen Mangel am Regen, nicht gerathen war; ob schon das Wintergetraide das Land vor einer allgemeinen Hungersnoth sicherte.

§. 30.

König Johann trägt sich zu einem Kreuzzuge an, und erhält vom Papste im Jahre 1325 den Zehenden von geistlichen Gütern.

Bei allen dem war König Johann schon wieder auf einen neuen Anschlag bedacht. Er trug sich dem Papste an, das gelobte Land den Sarazenen wegzunehmen; begehrte aber zur Bestreitung der Kriegskosten, den Zehenden von allen geistlichen Gütern in Böhmen und im Lüzelsburgischen; welchen er auch auf drey Jahre mit vielen Lobsprüchen erhielt. Dieser Kreuzzug unterblieb aber, vermuthlich wegen großem Mißvergnügen der Böhmen.

§. 31.

Im Jahre 1326 wohnte Johann der Krönung der Königin von Frankreich bei, und berief seine Tochter Guta aus Meissen nach Lüzelsburg, um sie mit Eduard Grafen zu Bar, zu vermählen; diese Heirath zerschlug

sich aber eben so, wie die mit Friedrichen von Meissen. Endlich ward diese ausnehmende Schönheit eine glückliche Gemahlin des Erben des französischen Reichs.

§. 32.

Das Elend Böhmens ward täglich größer; und die verlassene Königin suchte in gottgefälligen Werken Trost und ließ ihren zu Olmütz ermordeten Bruder aus Mähren nach Böhmen bringen.

§. 33.

Erdbeben in Böhmen im Jahre 1326.

Dieses Erdbeben erstreckte sich auch bis Meissen und Thüringen. Auf dem Schlosse Riesenberg sollen die Thürme so sehr erschüttert worden seyn, daß die Wächter schon den völligen Untergang glaubten.

§. 34.

Neue Erpressungen des Königs im Jahre 1327.

1. Johann kam den 3. Jänner nach Böhmen, und forderte die Steuer für drey Jahre auf einmal von dem Lande. Hierunter muß vermuthlich auch der vom Papste ihm bewilligte Zehend von den Gütern der Geistlichkeit begriffen gewesen seyn; weil er durch ein Diplom die Kreuzherrschaft mit dem rothen Sterne von dieser Entrichtung losgesprochen hat.
2. Das Vorhaben, die Sarazenen zu bekriegen, scheint er schon aufgegeben zu haben; denn er machte von dem gesammelten Gelde einen ganz andern Gebrauch. Mit einem Theile zahlte er die auswärts gemachten Schulden, die so dringend waren, daß die Gläubiger ihm vom Rheine nach Prag folgten. Das übrige

nahm er bald darauf mit sich wieder fort, um es in den Rheinlanden zu verschwenden.

§. 35.

Die schlesischen Herzoge erkennen die Oberherrschaft Böhmens.

1. König Johanns Regierung zeichnet sich durch nichts in der böhmischen Geschichte so sehr aus, als durch die Vermehrung der Macht und des Glanzes unserer Krone in Schlesien; denn die Besitzer der dortigen Herzogthümer, alle vom königl. polnisch-piastischen Hause, sahen die ohne ihre Beziehung geschehene Erhöhung Wladislaw Lottieks, so wenig mit gleichgiltigen Augen an, daß sie ihn nicht einen polnischen, sondern nur von seinem Wahl- und Krönungsorte, den Erzdauer König nannten. Sie mußten aber befürchten, daß er dieses mit den Waffen ahnden, und sie zur Untertänigkeit zwingen dürfte. Daher beschloßen sie gemeinschaftlich, diesem dadurch vorzukommen, daß sie dem frühern Beispiele einiger aus ihnen folgten, und sich gänzlich unter den Schutz Böhmens begaben.
2. Man kann leicht denken, daß König Johann die Hand um so lieber dazu geboten habe; weil er hoffen konnte, dieses würde ihm den Weg zum polnischen Throne bahnen. Er begab sich selbst nach Schlesien, und es unterwarfen sich noch im 1326ten Jahre verschiedene Herzoge, als: Bolko II. zu Oppeln, Kasimir zu Teschen, Wladislaw zu Kosel, Johann zu Auschwitz, Heinrich IV. zu Breslau &c.

§. 36.

Johann läßt im Jahre 1327 Krakau belagern, hebt aber die Belagerung wieder auf, und schließt ein neues Bündniß mit Ungarn.

1. Die Wladislawen lang auffässigen Herzoge unterstützten Johanns Absicht auf Polen mit Freuden; der durch diesen Zuwachs von Macht muthiger und thätiger zu Werke gieng, und durch seine vorausgeschickte Mannschaft Krakau belagern ließ.
2. Wladislaw Boktiek, der sich eben in dieser Stadt befand, sprach König Karl von Ungarn um Beistand an, der Wladislaw's Tochter zur Gemahlin hatte. Dieser nahm sich der Sache nachdrücklich an. Er machte Johannem die Vorstellung, daß er die feindliche Behandlung Wladislaw's eben so empfindlich aufnehmen würde, als wenn er seinen eigenen Sohn vor seinen Augen tödtete.
3. Dieses brachte unsern König, der bereits im Jahre 1325 ein Bündniß mit Ungarn geschlossen hatte, auf andere Gedanken; er hob die Belagerung auf, und kehrte nach Böhmen zurück. Bald darauf schloß er mit dem Könige von Ungarn ein neues, engeres und für Böhmen vortheilhafteres Bündniß, welches wider alle Feinde, auch wider Oesterreich gerichtet war, wenn Oesterreich der angreifende Theil seyn sollte.

§. 37.

Des Königs Johann abermalige Reise und Verschwendung, im Jahre 1327.

1. Mehrere auswärtige Herren wurden sodann böhmische Lehnträger; und als der König glaubte, alles be-
richtet zu haben, reiste er nach dem Rheine, wohin

- ihn aber keine Gegenwünsche seiner böhmischen Untertanen begleiteten. Sie mußten es mit Schmerzen sehen, wie er ihre Schätze mit sich fortschleppe, und bekamen keine andere Nachricht von ihm, als daß er das in Böhmen erpreßte Geld im Auslande ohne den geringsten Nutzen verschwende.
2. Sein übertriebener Hang zu Ritterspielen war hieran am meisten schuld. Er hatte auf einem derselben einen Burgundischen von Adeln mit einer Lanze durchgerannt. Die Reichsgeschäfte vernachlässigte er aber mittlertweile gänzlich; und sandte man ihm ja, dringender Angelegenheiten wegen, Boten nach, so hatten dieselben viele Mühe, ihn anzutreffen, da er sich nie an einem Orte lang aufhielt.
 3. Die Böhmen sehnten sich auch gar nicht nach seiner Rückkehr; denn sie fürchteten neue Auflagen, die er bei seiner Ankunft immer auszuschreiben pflegte. Er selbst trug eben kein Verlangen nach ihnen, da er vielmehr Meutereyen und Nachstellungen befürchten mußte; denn er ernannte immer einen solchen zum Statthalter, der ihm das meiste Geld anbot, ohne sich um die strengsten Erpressungen zu bekümmern. Ist begleitete diese Stelle Hinko Berka von der Dub, ein sonst einsichtsvoller Mann, der bei dem Könige so beliebt war, das er es dahin brachte, daß der Papst seinen Sohn Heinrich zum Bischofe von Olmütz ernannte.

§. 38.

Häufiges Sterben in Böhmen, im Jahre 1328.

1. Für die Böhmen ließ sich dieses Jahr nicht glücklich an. Im März erzeugte sich eine Mondesfinsterniß, wobei heftige Winde entstanden, die vier Wochen durch

anhielten. Gleich darauf starben so viele Menschen, daß man eine allgemeine Pest befürchtete.

2. Die fromme Königin wand sich zu Gott, das Volk folgte ihrem Beispiele, und das Sterben ließ nach. — Der König wohnte damals der Krönung des Königs von Frankreich bei, und war über die Nachricht von der Drangsal seiner Untertanen ganz unbekümmert.

§. 39.

Unruhen in Mähren, im Jahre 1328.

Heinrich von der Lippe, Herr zu Mährisch-Krumau, gerieth mit Ruensteinen, einem Oesterreichischen von Adel, in Streit. Friedrich von Oesterreich schickte Ruensteinen Hilfsvölker, und Heinrich erhielt ebenfalls aus Böhmen Hilfe. Es kam zu Thätigkeiten, und des Sengens und Brennens wäre kein Ende gewesen, wenn die Oesterreicher nicht anderstwo zu thun bekommen hätten; denn es entspann sich zwischen den herzoglichen Brüdern ein Erb-rechtszwist. — König Johann wurde von Otto um Bei-stand angesprochen, der die langgewünschte Gelegenheit mit Freuden ergriff, und viele Dörfer in Oesterreich weg-nahm. Endlich kam es doch zum Vergleiche.

§. 40.

Verschiedene böhmische Herren, wie auch der König selbst, ziehen dem deutschen Orden zu Hilfe nach Preußen, im Jahre 1328.

1. Die deutschen Ordensbrüder in Preußen hatten in ih-ren Kriegen mit den Ungläubigen die Wirkung des tapfern Beistandes des böhmischen Adels in den vor-rigen Jahren erfahren; in diesem Jahre aber unter-nahm König Johann, auf inständiges Bitten des Or-dens, selbst einen Zug wider die Lithauer.

2. Unser König war eben aus Oesterreich zurückgekommen, als ihn die Ritter um Hilfe ansprachen. Die Zahl seiner Mannschaft war jetzt viel beträchtlicher, als vor dem Ausbruche des österreichischen Krieges. Er hatte Eutz bevor, ehe es zum Vergleiche kam, von der Stadt Prag Hilfsvölker begehrt, und diese stellte binnen drey Tagen 10,000 Mann, alle wohl bewaffnet, und man versah sie mit so viel Kriegsgeräthen und Lebensmitteln, daß man sie auf 740 Wagen nachführen mußte. Als diese Völker zu Znaym ankamen, erhielten sie vom Könige Befehl, zurückzukehren; weil in Oesterreich alles beigelegt war. Der König ließ aber die Mannschaft nicht auseinander; und nachdem er eine neue Kriegsteuer ausgeschrieben hatte, brach er den 6. des Christmonats von Prag nach Lithauen auf. Viele böhmische Herren begleiteten ihn, so wie sich auch viele vom deutschen und englischen Adel zu ihm gesellten.

§. 41.

Berrichtung des Königs in Lithauen, im Jahre 1329,
und Treffen.

1. Johanns erste Sorge in Preußen war die Vermittlung eines Waffenstillstandes zwischen dem deutschen Orden und dem Könige von Polen, um von dieser Seite sicher zu seyn.
2. Dann zog er den Ordensmeister Werner von Orsele mit 200 Rittern an sich, und nun war das Heer ohne Fußvolk 18,000 Mann stark, mit welchem das feste Schloß Mederage belagert wurde, das sich bald auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Man schrieb ihnen unter andern Bedingnissen die Annahme des Christenthums vor. Sie waren willig dazu, und es

ließen sich 6000 sogleich taufen. Nur an der Aufrichtigkeit mangelte es dieser erzwungenen Bekehrung; denn sie kehrten nachher wieder zum Götzendienste zurück.

3. Bei dem vorgefallenen Treffen blieben viele tausend der Feinde; unser König focht dabei ritterlich; unter andern haben die Böhmen einen Lithauer erlegt, der sechs Ellen lang gewesen seyn soll.

§. 42.

Johann kehrt die Waffen wider den friedbrüchigen König von Polen.

1. Die Belagerung von Mederage war noch nicht zu Ende, als Wladislaw Loktiek, dem eingegangenen Waffenstillstande zuwider, mit 6000 Mann in das Kulmer Gebiet einfiel, allenthalben raubte und sengte. Es war also kein Wunder, daß König Johann und der deutsche Orden die Waffen wider Polen kehrten, und das in Masurien gelegene Schloß Dobrzyń wegnahmen.
2. Wenzel, Herzog von Masurien, wußte sich nun wider ihre Wuth nicht anders zu schützen, als daß er sich dem Könige von Böhmen gänzlich unterwarf, und sein Land von ihm zum Lehn annahm.
3. Um sich nun an dem Könige von Polen zu rächen, schenkte er dem deutschen Orden Pommern.
4. Bei diesem Feldzuge erblindete Johann auf einem Auge, woran (nach Dubravs Meinung) die starken Nebel in Lithauen schuld gewesen seyn sollen.
5. Dieser Feldzug hatte endlich die Wirkung, daß noch mehrere schlesische Herzoge die Oberherrschaft Böhmens erkannten; und Johann brachte auch zu jener Zeit Görlitz an Böhmen.

§. 43.

König Johann kömmt im Jahre 1329 nach Prag.

Den 28. May kam der König in Prag an, und ward von dem Volke mit vielem Frohlocken empfangen, welches er dem Rufe seiner in Lithauen bewiesenen Tapferkeit zu danken hatte; obschon Männer von Einsicht in seinen Unternehmungen nicht so viel Feldherrnklugheit als vom blinden Glücke begleitete Kühnheit zu finden glaubten. — Nach einem fünfzehntägigen Aufenthalte zu Prag reiste er wieder nach dem Rheine. Es geschah diesmal auf Ansuchen Balduins, Erzbischofen zu Trier.

§. 44.

Tod Heinrichs von der Lippe in Brünn, im J. 1329

In besagtem Jahre starb dieser mächtige, in Böhmen so angesehene, aber übermüthige Baron, der seinen Stolz der Königin so vielfältig empfinden ließ, und beständige Uneinigkeiten zwischen ihr und dem Könige stiftete.

§. 45.

Änderungen in der Kleidertracht, im Jahre 1329.

Um diese Zeit haben verschiedene Völker ihre Kleider, und mit diesen ihre Sitten geändert. In dieses Jahr gehört der Anfang des Haarkrausens in Böhmen. Statt der Mühen trug man spizige Hüte, und die weiten Beinkleider wurden mit engen verwechselt.

§. 46.

Die Königin von Böhmen, Johanns Gemahlin, starb im Jahre 1330.

1. Durch den Tod dieser tugendhaften Königin ward ganz Böhmen in die tiefste Trauer versetzt. Bis an

ihr Ende war sie mit Ausübungen der Gottseligkeit beschäftigt, zu welcher sie den Grund im Kloster St. Georg, Benediktinerordens, wo sie erzogen worden, gelegt hatte. Sie besetzte am Ende ihres Lebens das Dominikanerkloster auf dem Augezd mit neuen Bewohnerinnen, welches seit der Zeit leer gestanden, als die Nonnen in die ehemalige Wohnung der Tempelherren gezogen waren. In dieser Absicht berief sie eine Zahl Dominikanerinnen von Olmütz nach Prag, und schenkte ihnen die Michaelskapelle in der Nähe des Wissehrads.

2. Fieber und Lungensucht waren die Krankheiten, die der besten Fürstin im 39. Jahre ihres Alters, am Festtage des h. Wenzels, in der Wohnung ihres Bruders, des wissehrader Probstes, das Leben nahmen. Ihre Leiche brachten die Edlen und Baronen des Reiches den Tag darauf vom Wissehrad nach Prag, und von da bis in das Kloster Königsaal, wo sie mit allen Feierlichkeiten zur Erde bestattet wurde.

§. 47.

Kinder dieser frommen Königin.

1. Von ihren Kindern waren zwey noch vor ihr gestorben, und fünf überlebten sie: Wenzel oder Karl, der Thronfolger und Kaiser Karl IV.; Johann Heinrich, der mit Margareth Maultasche von Kärnthner vermählt worden; Margareth, Gemahlin des Herzogen von Landshut; Guta oder Judith, vermählt mit dem französischen Prinzen Johann; Anna, verlobt mit Kaiser Ludwigs Sohne, aber vermählt mit Otton von Oesterreich.
2. König Johann bekam die Nachricht vom Tode seiner Gemahlin zu Trident. Die Erinnerung dessen, was

er ihr, als derjenigen, durch die er das Glück hatte, König zu werden, schuldig war, und das Bewußtseyn, wie wenig dankbar er sich gegen sie bezeigt habe, wachten nun in ihm auf, und ließen ihm diesen Tod heftiger empfinden. Er legte die Trauer an, und wollte nach Prag zurückkehren, die Einladung etlicher wälschen Städte brachte ihn aber nur gar zu bald auf andere Gedanken. Er gieng also lieber mit einem Heere von 15,000 Mann über die Alpen, und rückte in die Landschaft Brescia in Wälschland, wo er am 30. des Christmonats seinen Einzug hielt, und sich der Bürger gegen die Herren della Scala nachdrücklich annahm.

§. 48.

Des Papstes Betragen war bei Johanns Unternehmung ein wahres Räthsel, und die wälschen Fürsten machten wider den böhm. König einen Bund, im Jahre 1331.

1. Von Brescia gieng König Johann nach Bergamo, wo sich die Bürger untereinander selbst bekriegten; seine Annäherung stellte aber gleich die Ruhe wieder her. Hierauf zog er nach Crema, das sich sogleich unterwarf; welchem Beispiele unter andern auch Cremona und Padua folgten.
2. Indessen hatten die Florentiner Lucca belagert. Der König eilte am 14. Hornung der Stadt mit 2000 Mann zu Pferde und eben so viel zu Fuß zu Hilfe, und zwang ihre Feinde, die Belagerung aufzuheben. Den 1ten März ergab sich Parma, dann auch Modena und Reggio.
3. Zu diesem schnellen und glücklichen Fortgange hatte die Klugheit des Königs das meiste beigetragen; denn

er gab immer vor, daß er diesen Zug mit Genehmigung des Papstes unternommen habe; wodurch er die Schwaben, von welchen er den größten Widerstand hätte befürchten müssen, gewann.

4. Bei der ganzen Sache war das Betragen des Papstes ein wahres Räthsel; denn da sich Uzzo von Mayland und die Florentiner bei ihm erkundigten: ob das Vorgehen des Königs von Böhmen auch wahr wäre? erklärte er: daß er nichts davon wisse; befahl aber seinem Legaten, Cardinal Bertram, zu gleicher Zeit nichts feindliches wider den König zu unternehmen. Dieses gab Anlaß zum Mißtrauen, welches endlich so weit gieng, daß verschiedene Fürsten Wälschlands wider den König am 16. April einen Bund schlossen. Diese waren: Robert, König zu Neapel; Mastin della Scala (sonst Scaliger); die Gonzaga und die von Este. Sie hielten auch standhaft bei dem Bunde, ob sie schon der Papst dafür in den Bann that.

S. 49.

König Johann läßt seinen Sohn Karl im J. 1331 nach Wälschland kommen.

1. Im vorigen Jahre hatte König Johann seinen Sohn Karl zu sich nach Lützelburg kommen lassen, wo er auch blieb, da sein Vater nach Wälschland zog. Aber ihn berief er ihn, allen zu besorgenden Meutereyen vorzubeugen, zu sich. Er nahm seinen Weg über Meß durch Lothringen, Burgund, Schweiz und Savoyen, und kam durch Novara den 29. März, am Charfreitage, zu Padua an, wo er das Osterfest feyern wollte.
2. Aber da hätte Karl bald durch Verrätherey seinen Tod gefunden. Uzzo von Mayland, der durch Karls

Ankunft die Hoffnung verlor, Wälschland in des Königs Abwesenheit willkürlich zu beherrschen, hatte ihm den Tod geschworen. Sein boshaftes Vorhaben auszuführen, wählte er einen wohlgestalteten tollkühnen Menschen, und trug ihm auf: sich sowohl bei Tische um den Prinzen, als auch eher in der Küche zu beschäftigen, und bei Gelegenheit Gift in die Speisen zu mischen. Der böse Anschlag gelang doch nur so weit, daß die Speisen zwar in der Küche wirklich vergiftet wurden; Karl aber durch seine Frömmigkeit gerettet ward. Denn, da er sich länger in der Kirche als gewöhnlich aufhielt, dem hohen Amte beiwohnte, und das heilige Abendmal empfieng, währte das vielen von seinem Gefolge zu lange; sie ließen sich daher die Speisen austragen, aßen, und erkrankten auf der Stelle. Hiedurch aufmerksam gemacht, trug Prinz Karl bei seiner Rückkehr Bedenken, von eben diesen Speisen zu genießen. Auch kam ihm die Geschäftigkeit des unbekanntenen Menschen verdächtig vor. Er ließ ihn anhalten; und ob er sich schon Anfangs stumm stellte; so zwang ihn doch am dritten Tage die Folter zu reden. Er gestand: daß er diese schändliche That auf Azzos Anstiftung unternommen habe. Indessen waren die, welche von diesen Speisen gegessen hatten, nicht mehr zu retten. Sie starben zum größten Leidwesen des Prinzen. Er verließ sonach den Gasthof, und bezog dafür das Kloster des h. Augustin, wo der Leib desselben aufbewahret wird.

3. In der Mitte des Mays traf Karl, der 15 Jahre alt war, zu Parma bei seinem königl. Vater ein, der ihn auf das zärtlichste empfieng, und an seiner gehaltenen Gefahr zu Pavia großen Antheil nahm, aus Furcht aber doch nicht auf Rache dachte. Der König reiste sodann nach Parma.

§. 50.

Verdacht des Kaisers, den ihm König Johann im J. 1331 auf eine Zeit benimmt, bald darauf brachte der Kaiser Polen und Ungarn wider ihn auf.

1. Kaiser Ludwig hatte schon damals, als er durch die Veroneser von dem ersten Einrücken in Wälschland Nachricht bekam, den König Johann durch einen Abgeordneten fragen lassen: wohin doch seine wälsche Unternehmung ziele? Nun beruhigte ihn zwar damals die Erklärung des Königs; das Verbot des Papstes aber, nicht feindliches wider den König vorzunehmen, und dessen Bündniß mit dem Kardinallegaten, mußten dem Kaiser die Absicht des Königs auf neue verdächtig machen.
2. Der König reiste also, um dem Kaiser allen Argwohn zu benehmen, nach Regensburg, und kam den 21. des Heumonats da an. Er ließ Ludwigen um eine Unterredung ersuchen, der sich dieselbe gefallen ließ. Der Erfolg der Unterhandlung war, daß der Kaiser die Absichten des Königs für gerecht erkannte, und mit demselben sogar ein Eheverlobniß seines Sohnes mit einer Tochter des Königs verabredete.
3. Bald darauf brachte aber der Kaiser durch Ditton von Oesterreich die Könige von Ungarn und Polen wider Johann auf; weil er sich der wälschen Städte bemächtigte, die doch ein Eigenthum des Reichs waren.

§. 51.

Der König geht nach Böhmen, und macht im Jahre 1331 Anstalten gegen seine Feinde.

1. Er schrieb eine allgemeine Kriegssteuer aus, und warb auf alle Fälle ein ansehnliches Heer, welchem er auch

eher, als man es vermuthete, zu thun gab; denn auf die erste Nachricht von den neuen Unternehmungen Wladislaw Loktiefs wider den deutschen Orden, vergaß der muthige König die nähere Gefahr von Ungarn aus, und eilte den Rittern, die bereits eine Niederlage erlitten hatten, zu Hilfe.

2. In Breslau fand der König alle Unterstützung; er brachte Glogau an sich, belagerte Posen, schloß einen Waffenstillstand, gieng über Breslau nach Mähren zurück, und hielt da an den Gränzen mit dem Könige von Ungarn, Karl Roberten, eine fruchtlose Unterredung.
3. Der König von Polen fand gegen den deutschen Orden noch immer so viel zu thun, daß er seinerseits wider Böhmen nichts unternehmen konnte. Die Ungarn beliefen sich aber allein auf 80,000 Mann, zu welchen Otto von Oesterreich noch 20,000 zu Fuß, und 1800 Helme von den Seinigen stoßen ließ. — Mit diesem Heere giengen sie nun bei Neuburg über die Donau, und schlugen dort das Lager auf.

§. 52.

König Johann ersucht die Böhmen um schleunige Verstärkung.

1. Auf den ersten Wink entbrannte alles zur Vertheidigung des Königs und des Vaterlandes. Einige kamen noch vor dem bestimmten Tage, und der König hatte nun ein Heer von 20,000 Mann zu Fuß, und 1500 Helmen.
2. Es ist merkwürdig, daß selbst Oesterreicher von Adel sich im böhmischen Lager einfanden, und dem Könige ihren Beistand wider ihren eigenen Herzog anboten.
3. Indessen war die Ueberlegenheit des Feindes doch noch immer zu groß. Die böhmischen Herren, die ih-

rem Könige eine so überzeugende Probe ihres treuen Eifers gegeben hatten, riethen ihm, nun für das Heil des Heeres und seinen Ruhm gleich besorgt, zu einem Vertheidigungskriege, den er aus den befestigten Orten, in die seine Mannschaft vertheilt werden könnte, führen sollte. Da der unentschlossene König noch zwey Wochen in dem Lager bei Laa stehen blieb, zeigte sich endlich der Feind, und seine Partheyen wagten hier und da Einfälle in die diesseitigen Gränzen, und setzten sich auch an einigen Orten fest. Die tapfern Böhmen, von ihren Feldherren Jan von Lichtenburg, Beneß von Wartemberg und Jan von Bozkowiz aufgemuntert, litten sie nirgends lange; so, daß sich die Feinde nicht rühmen konnten, sich irgendwo aufböhmischem Boden die zwote Nacht behauptet zu haben.

4. Auf einmal ward das Hauptheer der Feinde aufzubrechen genöthiget; und da sie einen viel größern Schaden als die Böhmen erlitten, zogen sie sich, sowohl die Ungarn als Oesterreicher, nach ihren Ländern zurück.

5. Nach geendigtem Feldzuge reiste der König über Brünn wieder nach Prag, wo er den 6. des Christmonats ankam, und eine neue Steuer ausschrieb, um den Sold der Mannschaft zu bestreiten, die den Winter über die Gränze wider die Oesterreicher und Ungarn desken mußte.

6. Der König ernannte sodann den wegen seiner Entwürfe den Böhmen sehr verhassten Ulrich Pflug zu seinem Statthalter, und trat dann den 13. des Christmonats in der Nacht die lang vorgehabte Reise nach Frankreich mit solcher Eile an, daß er das erste Nachtlager in Löpel, 13 deutsche Meilen von Prag hielt, und am 14. schon zu Neustadt in Bayern war.

S. 53.

Im Jahre 1331 ist das Kloster der Magdalenen in Laun von dem dortigen Stadtrichter Bero gestiftet worden.

S. 54.

Vermählung der böhmischen Prinzessin Guta oder Judith mit dem französischen Prinzen Johann.

1. Nach eilends vollbrachter Reise nach Frankreich war nun Königs Johann angelegentlichste Sorge, mit dem Könige von Frankreich sich um so genauer zu verbinden, je weniger er Kaiser Ludwigen trauen konnte.. Er hielt die Vermählung seiner Tochter Guta oder Judith mit König Philipps Sohne für das beste Mittel zur Erzielung seines Wunsches. Judith war also, nach vieler Meinung, eine fünfmal verlobte Braut, ohne daß die Vermählung zu Stande gekommen wäre, welches die politischen Wendungen der Höfe veranlaßten.
2. Jetzt war es aber der Entschluß ihres königl. Vaters, die schöne, erst 14 Jahre alte Prinzessin nach ihren Verdiensten zu vermählen. Er ließ sie von Lüzelsburg kommen, und das Beilager ward am 6. August 1332 mit dem vierzehnjährigen Prinzen Johann prächtig vollzogen.

S. 55.

König Johann reiset von Paris zum Kaiser Ludwig, und verlobt seine Tochter Anna mit des Kaisers Sohne Ludwig dem Römer.

1. Johanns Schwiegersohn war indessen in einem kriegerischen Gedränge. Der König eilte also mit seinem Oheime, Balduin von Trier, sogleich nach Regensburg zum Kaiser, und stellte durch seine Beredsamkeit nicht

nur die Einigkeit zwischen den bayerischen Fürsten wieder her; sondern er gewann auch aufs neue die Freundschaft des Kaisers so sehr, daß es dieser abermals auf eine Verlobniß seines Sohnes Ludwigs des Römers mit einer Johanas des böhmischen Königs Tochter, Anna, antrug. Bei dieser Gelegenheit versprach König Johann, an der Ausöhnung des Kaisers mit dem Papste aufs neue zu arbeiten, und in dieser Absicht selbst nach Avignon zu reisen.

2. Da nun der König mit dem Kaiser über alles am 24. August einig wurde, verließ er Regensburg, besuchte zu Landshut seine Tochter Margareth und ihren Gemahl, den dortigen Herzog, und begab sich nach Passau, um dort mit den österreichischen Herzogen, Albrecht und Otto, zusammenzutreffen, und den Vertrag zu bestätigen, den die böhmischen Baronen in seiner Abwesenheit, doch nicht ohne sein Vorwissen, mit diesen Fürsten geschlossen hatten.

§. 56.

Die Böhmen sind im Kriege wider die Oesterreicher unglücklich, im Jahre 1332.

1. Die böhmischen Barone wurden in Abwesenheit des Königs unweit Mauerberg überfallen und stark geschlagen. Benes von Wartemberg war unter den Todten, der oberste Feldherr, Heinrich von der Lippe und sein Bruder, und viele vom vornehmsten Adel wurden gefangen.
2. Als ein Lösegeld für dieselben verlangten nun die österreichischen Herzoge, Albrecht und Otto, die Abtretung der Ortschaften, welche die Böhmen seit der Entlassung ihres verstorbenen Bruders Friedrich als Pfand inne hatten.

3. Das gute Vernehmen mit Oesterreich wurde zwar durch einen Vertrag wieder hergestellt, der sich aber bald wieder zerschlug.

§. 57.

Johann geht nach Prag, wird aber ohne Merkmale des allgemeinen Vergnügens empfangen; reist nach Paris, und von da nach Avignon zum Papste.

1. Der König kam den 7. des Herbstmonats 1332 nach Prag, wurde aber von den Böhmen, seiner häufigen Gelderpressungen und des kläglichen Landeszustandes wegen, mit sichtbarem Mißvergnügen empfangen.
2. Nach einem achttägigen Aufenthalte zu Prag reiste er fürs erste nach Paris, um dort bei Turniren zu glänzen. Bei dieser Gelegenheit ernannte der König von Frankreich, der einen Zug in das gelobte Land vorzunehmen willens war, seinen Sohn Johann, den Tochtermann des Königs, zum Statthalter, und ließ ihm von den Unterthanen Treue und Gehorsam schwören.
3. Von Paris reiste König Johann nach Avignon; und obschon ihn der Papst, der schon früher von seiner Ankunft Nachricht erhielt, mit vieler Pracht empfing, so war dennoch das Bemühen des Königs, den Kaiser mit dem Papste auszusöhnen, gänzlich fruchtlos. Hierüber ward der Kaiser mißtrauisch, und der Vertrag der Vermählung seines Sohnes Ludwig mit Johans Tochter Anna wurde aufgehoben.

§. 58.

Des böhmischen Prinzen Karls oder Wenzels Aufenthalt in Wälschland, im J. 1332.

1. Ist sängt Karl an, dieser nachmals um seine Böhmen so väterlich besorgte König, in der Geschichte vor

zöglich zu glänzen. Von der vortrefflichen Erziehung, die er in Frankreich bekommen, so wie von seinem in Studien an der hohen Schule zu Paris ausharrenden Fleiße konnte man den besten Erfolg erwarten; und es zeigte sich auch bald, noch mehr aber in der Folge, daß man sich in dieser Erwartung nicht betrogen sah.

2. Karl war um diese Zeit in Wälschland, und erst 16 Jahre alt; seine Thaten zeigten aber bald den reifen Helden, der bestimmt war, den Ruhm seiner Nation zu verewigen. Die eidbrüchigen Wälschen gaben ihm Gelegenheit dazu. Robert, König von Apulien, Uzso von Mayland, die Florentiner, Mastin della Scala, Marsil der ältere, Bonacosa, alle uneingedenk der Treue, die sie dem Könige von Böhmen, als Reichsverweser, geschworen hatten, verbanden sich unter einander, und wollten sich in die Städte Wälschlands theilen. Da es Karl am wenigsten vermuthete, kündigten sie ihm förmlich den Krieg an. Die Lage des Prinzen ward noch dadurch verschlimmert, daß Ludwig von Savoyen, dessen Aufsicht er vom Vater anvertrauet war, und der die Absicht der Verschwornen wußte, sie auch wohl hätte hintertreiben können, ihn vielmehr, um seinem Tochtermann Uzso nicht zuwider zu seyn, verließ. Doch blieben Karln noch viele getreu, und machten glückliche Unternehmungen gegen die Verschworenen, die Karl zwar aus dem Felde schlug, aber doch nicht ganz bezwang.

S. 59.

Prinz Karl wird im Jahre 1333 zum Markgrafen von Mähren und Regenten von Böhmen ernannt.

1. Karls fluge Einsicht überzeugte sich bald, daß Wälschland, nach dem Auftrage seines Vaters, diesmal nicht

- zu behaupten, und, wollte man es auch wagen, für seine Ruhmbegierde, nach der gegenwärtigen Lage, wenig Ehre zu gewinnen sey. Er suchte daher sich dieses väterlichen Auftrags dadurch zu entziehen, daß er seinem Vater einleuchtende Vorstellungen hierüber machte; den er auch zur willigen Nachgiebigkeit bewog.
2. König Johann, der ohnehin nach Lützelburg zu gehen vorhatte, um von dort aus gemeinschaftlich mit dem Bischöfe von Lüttich, dem Markgrafen von Jülich und andern Fürsten den Herzog von Brabant zu bekriegen; ernannte seinen Sohn Karl zum Markgrafen von Mähren und Regenten von Böhmen, so lange er selbst abwesend seyn würde, und verließ am 6. des Wintermonats Wälschland mit dem Auftrage an Karl: er solle die Vermählung seiner Tochter Anna mit dem Herzoge Otto von Oesterreich zu Stande zu bringen sich angelegen seyn lassen.
 3. Prinz Karl, der schon vor seinem Vater gleich in den ersten Tagen des Wintermonats von Wälschland abgieng, kam über Tyrol und Bayern den 30. dieses Monats in Prag an.

§. 60.

Karl's Empfang zu Prag im Jahre 1333, und die Freude der Böhmen.

1. Die Freude der Prager über Karl's Ankunft war um so größer, da sie in ihm, von Seiten seiner Mutter, den Sprößling ihres alten Herrscherhauses schätzten. Sie legten dieselbe durch die Läutung aller Glocken und Vortragung der Reliquien bei seinem Einzuge an Tag.
2. Der Ruf von seiner Tapferkeit, von der er in Wälschland Proben gegeben, hatte die Böhmen zu seinem Vortheile bereits eingenommen. Jetzt gewann er sie noch

mehr durch seine vortheilhafte Bildung, Leutseligkeit gegen jedermann, und vorzüglichste Geistesgaben: wie er dann vier Sprachen, als französisch, wälsch, lateinisch und deutsch ganz fertig redete und schrieb. Selbst seine czechische Muttersprache, die er im Auslande durch die eilf Jahre vergessen hatte, erlernte er in kurzer Zeit wieder.

3. Nichts erwarb ihm aber die Liebe seiner künftigen Untertanen mehr, als daß er so viel Mitleid über den Zustand seines Vaterlandes bezeugte. Dieser war auch in der That bejammerungswürdig. Viele böhmische Herren hatten sich königl. Städte zugeeignet; so wie sie auch alle königl. Schlösser auf dem Lande an sich gebracht hatten. Das Schloß zu Prag aber wurde seit Dittokar II. nicht bewohnt, und war so übel zugerichtet, daß Karl seiner Mutter ehemaliges Wohnhaus beziehen mußte.

§. 61.

Karls Sorge für die öffentlichen Gebäude, im Jahre 1334; er beruft seine Gemahlin, und bringt die königl. Schlösser wieder an die Krone.

1. Unter den Sorgen, die Karl seinem Vaterlande ihrt widmete, war die für die öffentlichen Gebäude eine der vorzüglichsten. Er ließ verschiedene derselben wieder in guten Stand setzen, und unter diesen das alte Burggrafenhause auf dem Schlosse, welches er auch nach zween Monaten mit seinem Hofstaate einstweilen bezog, bis die königl. Burg, die vom Grunde ausgerichtet ward, fertig seyn würde.
2. Um diese Zeit berief Karl auch seine Gemahlin, die indessen in Lüzelsburg geblieben war, zu sich nach Prag, wo sie ihm im folgenden Jahre eine Tochter, Margareth, gebahr.

3. Unter andern Anstalten war er zugleich, als oberster Feldherr, auf eine wohleingerichtete Kriegsmacht bedacht, und sein Eifer für das Beste des Landes gewann ihm die Liebe der patriotischen Reichsbarone so sehr, daß sie ihm die der Krone entzogenen Schlösser und Städte bei der Bereisung des Landes durch freywillige Vergleiche abtraten, zu deren Erreichung er weder Mühe noch Geld sparte.

§. 62.

Karl vermählt seine Schwester Anna mit Otto zu Oesterreich.

Auch die Angelegenheiten des königl. Hauses wurden von Karl nicht außer Acht gelassen; wie er denn, seines Vaters Auftrage zufolge, das Vermählungsgeschäft seiner Schwester Anna mit Herzog Otto zu Oesterreich glücklich zu Stande brachte; welche 10,000 Mark Silber zur Mitgift erhielt, zu deren Sicherheit die Stadt Bnaym sammt dem dazu gehörigen Gebiete verpfändet wurde.

§. 63.

König Johann macht Friede mit Brabant, im Jahre 1334, und vermählt sich mit Beatrix von Bourbon, im Jahre 1335.

Der Krieg, den König Johann als Herzog von Böhmen wider den Herzog von Brabant führte, erreichte nun sein Ende. — Bald darauf schloß auch unser König seinen Ehevertrag mit Beatrix, der Tochter des Herzogs von Bourbon; und die Vermählung gieng auch vor sich, welche ein Turnier verherrlichte, bei welchem König Johann so viele Stöße fremder Lanzen erhielt, daß er außer Stande war, sich nach Deutschland zu verfügen, wo doch seine Gegenwart nothwendig gewesen wäre.

§. 64.

Johann kömmt im Jahre 1335 wieder in sein Reich.

1. Endlich erholte sich der König, verließ Frankreich, nahm seinen Weg über Thüringen und Sachsen, und kam nach Prag.
2. Johann verglich sich mit dem Könige Kasimir von Polen, Wladislaw Lokties Sohne, wegen seinen Ansprüchen auf Polen und wegen Schlesien.
3. In diesem Jahre starb Heinrich, Herzog von Breslau, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Johann nahm nun dieses Herzogthum als ein erledigtes Kronlehn in Besitz, und Bolko, Herzog zu Münsterberg, mußte sich unterwerfen.

§. 65.

König Johann mißtraut seinem Sohne Karl,
im Jahre 1336.

1. Statt der Zufriedenheit des königl. Vaters, die Karl mit Recht als einen Lohn seines Betragens und der vortheilhaften Unternehmungen wegen hätte hoffen können, mußte er die Wirkungen des väterlichen Mißtrauens erfahren. Die allgemeine Liebe der Böhmen, die Karl bisher sich verdient erwarb, wurde dem Könige durch einige übelgesinnte Große verdächtig gemacht, als ob sie für ihn nachtheilige Folgen haben könnte. Man machte ihm vorzüglich wahrscheinlich, daß er seinem Sohne bei dieser allgemeinen Zuneigung und noch mehr, als dem Sprößlinge der alten Herrscher Böhmens, das Reich werde überlassen müssen; wenn er sich nicht bei Zeiten vorsehen wollte.
2. Diese und dergleichen Reden brachten den mißtrauischen König dahin, daß er seinem Sohne alle inne ge-

habten Schloffer abforderte; ihn von aller Theilnehmung der Regierung, selbst in Mähren, ausschloß, und ihm den bloßen Titel eines Markgrafen von Mähren ließ. Karl ertrug mit kindlicher Unterwürfigkeit das ihm von seinem selbst getäuschten Vater zugefügte Unrecht, und lebte von dieser Zeit im Bürglich in der Stille.

§. 66.

Tyrol war von Seite Görz, Desterreich &c. in Gefahr; König Johann machte im Jahre 1336 Anstalten zum Kriege, und schickte seinen wieder zu Gnaden aufgenommenen Sohn Karl ins Feld, dem auch sein Vater folgte.

1. Jetzt war der König von Böhmen auf die Ausführung seines gefaßten Entschlusses bedacht, seinem gekrönten Mündel durch die Waffen Recht zu verschaffen. Er betrieb die Kriegsrüstungen sehr eifrig, und reiste selbst nach Mähren, um wegen der ungarischen Hilfe das nöthige zu veranstalten.
2. Sonst machte ihm Tyrol selbst die meiste Sorge. Dieses Land war freylich in den Händen Margarethens und ihres Gemahls, seines Sohns Johann Heinrich,; dieser war aber viel zu jung, als daß man ihm so viel Klugheit und Tapferkeit hätte zutrauen können, durch die ein feindlicher Angriff mit Nachdruck zurückgewiesen werden könnte; und mit diesem bedrohte der Graf zu Görz dieses Land, der nicht nur auf die Hilfe der Desterreicher, die bloß ihm zu Gefallen sich um Tyrol, mit dem sie der Kaiser befehnt hatte, nicht mögen bekümmert haben; sondern auch auf den Beistand des Skaligers und anderer Lombardischen Herren rechnen konnte.

3. Der böhmische König sah also, daß bei dieser Lage jemand's Gegenwart in Tyrol nöthig wäre, der seinen jüngsten Sohn leiten, und das Land durch Klugheit und Tapferkeit beschützen könnte. Ganz natürlich fielen seine Gedanken auf seinen ältesten Sohn Karl. Dieser hatte den Zorn des Vaters größtentheils schon dadurch entwaffnet, weil er die Folge seiner Ungnade mit jener gelassenen Standhaftigkeit ertrug, die der Leidenden Unschuld immer so eigen ist. Er berief ihn nach Prag; und Karl eilte in Gesellschaft Buskos von Welhartitz des Ältern auf den ersten Wink des Königs zu Pferde herbei; und da es schon spät in der Nacht war, nahm er mit seinem Reisegefährten in dem alten Burggrafenhause auf dem Schlosse das Nachtlager.
4. Karl verfügte sich dann zu seinem Vater, und ward von ihm mit vieler Güte empfangen. Sein Unwillen hatte sich schon ganz gelegt; wozu auch die Vorstellungen der gutgesinnten Baronen vieles beigetragen hatten. Er trug ihm also nicht nur die Verwaltung von Mähren aufs neue auf, sondern ernannte ihn zugleich, statt seiner, zum Vormunde Johann Heinrichs und Margarethens; erteilte ihm die Vollmacht, alle Regierungsgeschäfte der Grafschaft Tyrol zu besorgen; besonders aber ein Heer anzuwerben, und den Grafen von Görz zu bekriegen, dessen Ansprüche hier übergangen werden.

§. 67.

Feldzug des Prinz Karls und seines Vaters.

1. Karl ließ sich den Auftrag seines Vaters so sehr angelegen seyn, daß er den 1. April im Jahre 1336 schon im Felde stand. Da er aber das Heer des Grafen von Görz nirgends antraf, griff er das Schloß

- St. Lambert an, welches er zur Uebergabe zwang. Dann verheerte er das Land bis an die Klausel Linz.
2. Der König Johann, sein Vater, hatte indessen auch ein Heer gesammelt. Nebst den Böhmen und Mähren befanden sich auch sächsische und meißnische Hilfsvölker dabei. Mit dieser Macht gieng der König auf Oesterreich los; da die Ungarn, seine Bundesgenossen, von einer andern Seite ein Gleiches thaten.
 3. Mittlerweile machten die Oesterreicher Anstalten zur Gegenwehr. Der Herzog Otto führte das Heer, welches aus Oesterreichern, Steyermarkern und Kärnthnern bestand. Anfangs wollte Otto ein Treffen liefern, verließ aber den 24. April sein Kriegsheer, und begab sich nach Wien in Sicherheit; wohin ihm auch die Mannschaft folgte.
 4. Als König Johann die fremden Hilfsvölker in die nahe gelegenen festen Plätze vertheilt hatte, rückte er zu Ende Aprils weiter vor, eroberte viele Schlöffer und machte eine beträchtliche Zahl zu Gefangenen.
 5. So spielte der böhmische König am nördlichen Ufer der Donau den Meister; als der Kaiser endlich auch die Waffen ergriff, der sich an dem Könige Johann rächen wollte. Herzog Otto faßte nun auch wieder Muth; er wollte sich aber mit dem Kaiser vereinigen, daher gieng er mit seinem Heere nach Passau. Herzog Heinrich eilte zum Schutze seines Landes herbei; und der König, der ihn nicht verlassen wollte, folgte ihm mit seiner ganzen Macht.
 6. Markgraf Karl hatte indessen alle Hände voll zu thun; denn die Veroneser, Vicentiner, Paduaner und Parmesaner von einer, dann die Schwaben und Oberbayern von der andern Seite, bedrohten die Grafschaft mit einem Einfalle, so, daß besonders Trident und das

ganze Etzland in Gefahr war, ein Raub der Feinde zu werden. Doch hätte er aber noch Muth genug gehabt, etwas zur Unterstützung seines königl. Vaters zu unternehmen; wenn Ludwig, Markgraf zu Brandenburg, des Kaisers Sohn, die Wege am Gebürge bei Kuffstein nicht besetzt, und dadurch Karl gezwungen hätte, in Tyrol zu bleiben.

7. Indessen waren der König und Herzog Heinrich glücklich in Bayern angelangt, und lagerten sich bei Landsdau, so, daß ihr Heer nur der Fluß Isar von den Kaiserlichen und Oesterreichern schied. Beide Theile wagten es nicht, über den Fluß zu setzen, und da es dem Kaiser an Lebensmitteln zu gebrechen anfieng, zog er sich mit Herzog Otto zurück, und erlaubte seinen Völkern das Land zu plündern. König Johann blieb nach dem Ausbruche des Kaisers noch drey Tage im Lager, um sich wenigstens das Ansehen eines Siegers zu geben. Dem Papste schrieb er: er hätte den Kaiser blos darum nicht in seine Hände geliefert, weil dieser vor ihm geflohen wäre.
8. Dieser ganze mit so vielem Aufsehen angefangene Krieg war von keiner Dauer; denn dem Kaiser mangelte es an genugsamer Macht. Johann war endlich zufrieden, daß Kärnthén unter Bedingnissen in österreichischen Händen blieb. Kaiser Ludwig ward aber in diesen Frieden nicht eingeschlossen; ja der König von Böhmen nannte ihn in den Diplomen, da er seiner erwähnte, weder einen römischen Kaiser; sondern bloß: Herr Ludwig, der sich einen römischen Kaiser nennt. So sehr war nun König Johann wider den aufgebracht, dem er sonst, trotz allen päpstlichen Aufhebungen, so standhaft anhieng.

§. 68.

König Johann geht im Jahre 1336 über Wien nach Prag, und läßt seine zwote Gemahlin Beatrix krönen.

1. Johann, der seinen Söhnen von den vergeblichen Versuchen, Kärnthen zu behaupten, abrieth, reiste nun von Ens, wo der Vergleich unterzeichnet wurde, mit beiden Herzogen ab. Zu Wien sah er seine, aus einem erdichteten Vorwande verlassene Braut Elisabeth nicht ohne Rührung mit dem Tode kämpfen; und gieng dann nach Prag.
2. Da ließ er nun seine zweyte Gemahlin Beatrix krönen, welche Feyerlichkeit er mit Bedacht so lange verschoben hatte, bis sie ihm einen Leibeserben gebähren würde. Sie gebahr ihm auch in diesem Jahre Wenzeln, einen nachmaligen Herzog von Brabant; und bald nach dieser Geburt gieng die Krönung vor sich.

§. 69.

Die Wittwe Wenzels V. stirbt im Jahre 1336.

Die Königl. Wittwe Elisabeth, die in Grätz (nachmals Königgrätz) ihren Wittwensitz hatte, starb am 18. Weinmonatstage; ihre Leiche ward aber, nach ihrem Verlangen, von Grätz nach Brünn gebracht, und in der Kirche ihres Klosters hinter dem in der Mitte stehenden Kreuzaltare unter einem rothen Marmorsteine beigesezt.

§. 70.

Fruchtloser Zug Johanns nach Preußen, im J. 1337.

König Johann zog in Gesellschaft seines Sohnes Karl mit einem Kriegsheere nach Preußen, und traf den 4. Jäner zu Breslau ein. Nach einem Aufenthalte von etlichen Tagen daselbst, sezte er den Zug zwar weiter fort, kam aber im

März unverrichteter Sache wieder nach Breslau zurück; weil bei der zu gelinden Witterung die Moräste für die Pferde undurchdringlich waren. Er hatte also an jener Unternehmung des deutschen Ordens und des Markgrafen von Brandenburg wider die Lithauer keinen Theil, in der sich die letztern bei Annäherung des christlichen Heeres in das Schloß Pullan sammt Weibern und Kindern flüchteten, und damit sie nicht in die Hände der Christen geriethen, sich selbst tödteten, und alle ihre Kostbarkeiten verbrannten.

§. 71.

Karl geht im Jahre 1337 nach Italien, und ist in Gefahr gefangen zu werden.

1. Ein neues Feld kriegerischer Thätigkeit öffnete sich Karln in Wälschland. Mastin Skaliger brachte die Wälschen durch viele Gewaltthätigkeiten auf; sie verbanden sich wider ihn, und riefen unsern Karl um Hilfe an. Kaum hatte dieser die Einwilligung seines Vaters erhalten, so eilte er mit einiger Mannschafft erst nach Mähren, von da er den weitem Zug durch Oesterreich machen wollte; welchen aber die dortigen Herzoge nicht zugaben. Karl mußte sich also nach Ungarn wenden, kam zu Schiffe nach Ofen, und erhielt von dem Könige den freyen Durchzug durch Kroatien und Dalmatien nach Zeng oder Segna.
2. Die Venezianer, die sich erst auch wider Mastinen verschworen, änderten nun wieder, bei Annäherung Karls, ihre Gesinnungen, und wollten Karln gefangennehmen; er entkam ihnen aber auf einer Schifferbarke mit Säcken und Netzen bedeckt, mitten durch die Galeeren, erreichte durch das Schilf glücklich das Ufer, kam zu Uglac an, und begab sich sodann nach Tyrol zu seinem Bruder. Sein Gefolge ward zwar gefangen; da aber der Ans

- Schlag nur auf den Prinzen gemünzt war, auch wieder entlassen.
3. Im Brachmonate belagerten die Venezianer, Florentiner und Mantuaner die Städte Padua und Feltre von Mastins Parthey. Andrigetti von Bongagio, ein vornehmer Bürger von Belluno, besorgte für seine Vaterstadt ein gleiches. Da er nun lieber Karl als Mastinen, oder die Venezianer zum Herrn haben wollte, begab er sich heimlich nach Tyrol, und trug sich Karl an, daß, wenn er nur die Venezianer von Feltre wegschlagen würde, er ihn dafür ein Thor von Belluno öffnen wolle.
 4. Karl bestimmte ihm gleich den Tag, an welchem er mit seiner Mannschaft vor Belluno erscheinen würde, und machte sich ohne Verzug auf den Weg; ohne daß die Seinigen wußten, wo der Zug hingieng. Nachdem er die größten Schwierigkeiten überwunden, durch die ödesten Wüsten gedrungen, und über die steilsten Berge gesetzt, kam er endlich bei Padua an, und fiel den Venezianern, die das Schloß belagerten, so schnell auf den Rücken, daß sie die Flucht ergreifen mußten, ohne zu wissen, vor wem sie flöhen. Diese Nachricht brachte die Belagerer von Feltre auch in die Flucht; und so kam Karl ohne Hinderniß in der Gegend von Belluno an. Er ließ dem Andrigetti seine Ankunst heimlich wissen; der sich sogleich zu den Vorstehern der Stadt begab, und sie versicherte: er hätte Nachricht, daß die Grafen von Clarmont Mastin zu Hilfe kämen, und sich bereits der Stadt näherten. Vor Freuden ließ man den vermeinten Helfern sogleich die Thore öffnen; und Karl zog am 4. des Heumonats mit seiner ganzen Mannschaft in die Stadt. Alles erschrad nun, als man die Panire des Königreichs Böhmen und der Grafschaft Tyrol erblickte; zum Widerstande war es aber zu spät. Ja einige Tage darauf ergab sich auch das Schloß.

5. Jetzt gieng Karl vor Feltri. Diese Stadt wehrte sich durch sieben Wochen hartnäckig; endlich zwang sie der Hunger zur Unterwerfung.
6. Darauf brachte er die Venezianer auf seine Seite; diese ließen 700 Helme und viel Fußvolk zu ihm stoßen. Er gieng dann selbst nach Venedig, und schloß mit ihnen einen Bund wider Mastinen. Auch die von Cararia, welche eigentlich Paduaner sind, schlugen sich zu ihm; nahmen mit seiner Hilfe Padua ein; lieferten Mastins ältern Bruder, der dort in ihre Gefangenschaft gerieth, den Venezianern aus, erkannten Karl für ihren Oberherrn, und blieben dafür im Besitze der Stadt Padua.
7. Karl ernannte daher den Andrigetti zum Befehlshaber zu Belluno, und Volkmar von Burgstadt, einen Tyrolier, zu Feltri; zum Feldherrn wider die Veroneser aber, erst Johann von der Lippe, und da dieser in einigen Tagen starb, den Herrn Jagitz, und kehrte sodann mit seinem Bruder, der dieser Unternehmung beigewohnt hatte, nach Tyrol, und von da nach Böhmen zurück.
8. König Johann, der zugleich auch aus Schlesien nach seinen dort verrichteten gewissen Geschäften in Prag eintraf, reiste im Jahre 1338, nachdem er seinem Sohne die Ausführung der übrigen Staatsgeschäfte überließ, wieder nach Lützelburg ab; nach deren Vollendung folgte Karl seinem Vater nach, kam aber bald wieder nach Prag zurück.

§. 72.

Johann besucht im J. 1339 den Kaiser zu Frankfurt.

Kaiser Ludwig gab sich alle Mühe, König Johanns Freundschaft wieder zu gewinnen; er brachte es endlich auch dahin, daß ihn dieser zu Frankfurt besuchte. Der König verlangte, der Kaiser solle im Ernste die Ausöhnung mit dem

Papste suchen, mit dem Könige von Frankreich Frieden machen, Eduarden von England wider ihn nicht beistehen, ja demselben das Reichsvikariat entziehen. Ludwig versprach alles, hielt aber nichts.

§. 73.

König Johann zieht Philippen, König von Frankreich, im Jahre 1339 zu Hilfe.

1. Als Johann seinem Sohne Karl die Besorgung der Regierungsgeschäfte übergab, eilte er dem Könige Philipp von Frankreich wider Eduarden von England zu Hilfe.
2. Doch Karls Durst nach Ruhm war viel zu heftig, als daß er an den Thaten seines königl. Vaters nicht auch hätte Theil nehmen wollen. Er trug also die Regentschaft von Böhmen Petern von Rosenberg auf, und eilte dem Könige durch Bayern nach Lüzelburg nach, wo er seinen Vater auch noch antraf; der aber eben im Begriffe war, mit seinen Kriegern zu König Philipp zu stoßen.
3. Im Jahre 1340 kam es zum Waffenstillstand, der durch die Verwendung des Papstes auf zwey Jahre verlängert wurde.

§. 74.

Karls neue Thaten in Wälschland im Jahre 1340.

1. Eben da König Johann mit andern Fürsten den Waffenstillstand zwischen Frankreich und England zu bewirken bemühet war, suchte sein Sohn Karl anderwo Gelegenheit seinen Heldenmuth an den Tag zu legen. Er brach nach erhaltener Erlaubniß seines Vaters mit einiger Mannschafft auf; gieng über Bayern, wo er

seine Schwester Margareth — und von da nach Tyrol, wo er seinen Bruder besuchte, nach Belluno.

2. Da er durch den Besitz dieser Stadt sowohl, als auch von Feltri bereits einen festen Fuß in Wälschland zu haben glaubte, wollte er sich nun in diesem Lande noch fester setzen, und die Absichten jener Vorsteher der dortigen Städte hintertreiben, die sich ganz von dem deutschen Reiche trennen wollten; um entweder die Städte selbst zu beherrschen, oder sie der Oberherrschaft des Papstes zu unterwerfen.
3. Karl rückte in der Nacht am 21. des Herbstmonats von Belluno aus; gieng vor das Schloß Zumele, belagerte es, und bekam es auch in seine Gewalt. Dieses Schloß besaß zuvor der Graf von Este mit den Venezianern, Karls abgesagten Feinden, gemeinschaftlich; und in dem darauf getroffenen Vergleiche blieb es Karln.
4. Nach dieser Eroberung kehrte der Prinz nach Tyrol zurück; wo er bis zum 24. des Wintermonats blieb.
5. Sodann gieng er wieder nach Belluno, und fand bald im Felde zu thun; der Patriarch Bertrand von Algar rief ihn wider den Herzog von Oesterreich, dem Kaiser Ludwig schon seit dem Jahre 1338 das Reichsvikariat über Padua und Treviso aufgetragen hatte, und wider Mastinen zu Hilfe, welche beide seiner in Triaul gelegenen Stadt Benzzone hart zusehnten. Karl eilte mit 2000 geharnischten Reitern und 1000 Fußknechten über das Gebirge zum Entsatze herbei. Die Belagerer fanden aber nicht für gut, ihn zu erwarten; sondern flüchteten sich auf die Nachricht seiner Ankunft in ein nahe gelegenes Schloß; vor welchem Karl sein Lager aufschlug, aber ohne etwas auszurichten, wieder aufgehoben hat.

6. Jzt wollte der junge, muthige Held Karl sogar nach Spanien wider die Mohren ziehen. Er hatte auch schon seine Völker bis Montalban in Aragonien vorrücken lassen; als ihn der König, sein Vater, zu sich nach Montpellier berief, wohin sich derselbe heimlich Begeben hatte, um die Gefahr, die seinem zweyten Auge drohte, noch abzuwenden. Da er aber durch die Ungeschicklichkeit des Arztes, der ein Jude gewesen seyn soll, das Gesicht dennoch ganz verlor, so wollte er wenigstens aus der Gegenwart seines Sohnes Trost schöpfen; den er auch überredete, den Zug nach Spanien zu unterlassen, und mit ihm nach Avignon zum Papste zu reisen, um mit demselben wegen den sogenannten Petersgroschen einen Vergleich zu treffen. — Endlich nahm der König vom Papste Urlaub, und reiste mit seinem Sohne durch Frankreich nach Niederland zurück. Johann, obschon er izt ganz blind war, stellte sich doch auf dieser Reise überall so, als ob er das Gesicht noch hätte; welches er auch in der Folge bei allen Gelegenheiten zu thun pflegte.

§. 75.

Reise der beiden böhmischen Prinzen Karl und Johann Heinrich nach Polen und Ungarn im Jahre 1341, und die Verschwörung der Margaretha Maultasche mit den Baronen.

1. Karl, und Johann Heinrich, sein jüngerer Bruder, machten eine Reise fürs erste nach Polen, und wurden vom Könige Kasimir auf das freundschaftlichste empfangen, der ihnen auch versprach, um das Fest der Himmelfahrt Christi nach Prag zu kommen, um die vorgeschlagene Heirath mit Margarethen, die um diese

- Zeit ebenfalls nach Böhmen zurückkehren würde, wo möglich zu Stande zu bringen.
2. Als nun die beiden Brüder nach Ungarn kamen, gesiel dem Könige Karl Roberten und seinem Sohne Ludwig des böhmischen Prinzen Karls Besorgniß um die Vorbeugung der Irrungen, zu welchen Kasimirs Vermählung mit Karls Schwester Anlaß geben konnte, so sehr, daß sie den schon bevor mit Karln eingegangenen Freundschaftsbund nicht nur aufs neue bestätigten, sondern auch seinen Bruder in denselben eingeschlossen wissen wollten.
 3. Doch ward die Zufriedenheit beider Brüder bald durch die Nachricht gestört, daß Margareth Maultasche, Herzog Heinrichs von Kärnthens Tochter, Johann Heinrichs Gemahlin, sich mit einigen tyrolischen Baronen wider ihren Gemahl verschworen habe, und Willens sey, sich von ihm scheiden zu lassen. Der erschrockene Prinz eilte sogleich nach Tyrol; man wußte aber vor ihm alles so gut zu verbergen, daß er es für eine bloße Erdichtung anzusehen geneigt war. Karl, sein Bruder, war aber im Jahre 1341 in seinen Nachforschungen glücklicher; er entdeckte die Verschwörung. Die verschworenen Barone wurden im Kerker geworfen, ihre Schlösser der Erde gleich gemacht und ihre Güter eingezogen; Margareth aber in dem Schlosse Tyrol aufs genaueste bewahrt. Die Verschwörung war aber hiemit doch nicht geendigt.

§. 76.

Karls Schwester, vermittelte Herzogin von Niederbayern, begiebt sich in Sicherheit nach Prag.

So leicht als es Karln gelang, seine Schwester zur Entfernung aus Niederbayern zu bewegen, und sie der

feindlichen Gesinnungen des Kaisers wegen in Sicherheit nach Böhmen zu bringen; eben so schwer ward es ihm, dieselbe zur Einwilligung der von ihrem Vater so sehr gewünschten Vermählung mit Kasimir, Könige von Polen, zu bereden. Denn die allgemein bekannten Ausschweifungen dieses Fürsten flößten dieser tugendhaften Herzogin die heftigste Abneigung gegen diese Verbindung ein. Doch gab Karl die Hoffnung nicht auf, sie zu derselben noch zu überreden. Jzt unternahm er eine Reise nach Oesterreich, und schloß mit Herzog Albrechten ein Bündniß, kraft dessen sie sich verbanden: daß keiner den Unterthanen des andern wider ihren Landesherrn nicht beistehen wolle. Vermuthlich gaben die widerspenstigen Gesinnungen der Tyroler gegen Johann Heinrichen hiezu Anlaß, wodurch Karl auf seines Bruders Sicherheit dachte.

§. 77.

König Johann kommt im Jahre 1341 nach Prag, und stiftet auf dem Augezd eine Karthause.

Der König war zu Ende Aprils wieder in Böhmen, und gab bei seinem izigen gänzlichen Gesichtverluste durch Stiftung eines Karthäuserklosters auf dem Augezd einen Beweis seiner geänderten Denkungsart, zu dergleichen Stiftungen er vorhin keinen besondern Hang hatte. Er berief einige dieser Mönche nach Prag, kaufte von einem gewissen Tomlini einen im Augezd nahe an der Moldau gelegenen Mayerhof sammt den dazu gehörigen Gärten, Feldern und Mühlen, und wies ihnen den Raum des Hofes zur Erbauung des Klosters an.

§. 78.

Margareth, König Johanns Tochter, kommt nach Prag, desgleichen Kasimir, König von Polen, im Jahre 1341, und Margareth stirbt am 10. des Heumonats.

1. Am 20. May traf Margareth, des Herzog Heinrichs Wittwe, zu Prag ein, und ward von den Großen des Landes, so wie von der Geislichkeit auf das herrlichste empfangen.
2. Der König, ihr Vater, setzte nun die Zudringlichkeiten wegen der Vermählung mit König Kasimir von Polen, von der er für sich und sein Haus viele Vortheile hoffte, bei Margarethen fort; er drang mit einem solchen Ernste in sie, bestand so fest darauf, daß die Herzogin, vom höchsten Widerwillen ergriffen, sich ein so abschreckendes Bild von dem bekannten Ausschweifungen Kasimirs machte, wodurch sie plötzlich in eine unheilbare Gemüthskrankheit verfiel.
3. Nun kam Kasimir, der bis iht mit den in Polen eingefallenen Tartaren zu thun gehabt hatte, auch nach Prag. Er erschradt sehr über die Krankheit der Herzogin; er besuchte und beschenkte sie reichlich; aber seine Besuche und Geschenke vermochten eben so wenig, als das Zureden ihres Vaters. Indessen wollten beide die Zeit ihrer Genesung abwarten, und hofften dann glücklicher zu seyn.
4. Johann ließ indessen Kasimiren mit Turnieren unterhalten, und unser ganz blinde König wohnte den Ritterspielen auch bei. Seine Vertrauten mußten ihm sagen, welche sich vorzüglich hervorthaten; deren Tapferkeit er dann laut lobte.
5. Inzwischen war Margarethens Krankheit bedenklicher. Der bestürzte Vater nahm, wider seine vorige Gewohn-

heit, die Zuflucht zur Religion. Der Himmel erhörte aber dieses Gebet nicht, und Margareth starb den 10. des Heumonats. Der Schmerz des Königs war außerordentlich; denn diese seine Tochter besaß seine ganze Liebe, welche sie auch vorzüglich durch ihre Tugend verdiente.

§. 79.

Genauer Freundschaftsbund mit Kasimir.

Nun war Johann und Karl um die Erhaltung der Freundschaft Kasimirs besorgt; sie baten ihn, ungeachtet dieses Zufalls, seine Gesinnungen gegen Vater und Sohn beizubehalten; und er, der viel zu großmüthig war, als daß er beider aufrichtiges Bestreben nicht dankbar hätte erkennen sollen, obschon das Schicksal den gewünschten Erfolg verhindert hatte; glaubte seine Liebe gegen die durch den Tod entriffene Braut nicht besser an den Tag zu legen, als wenn er sich mit Wissen und Rath Karls verehligte; wodurch man jedem Anlaß vorbeugen wollte, den eine Verbindung mit irgend einem, dem königlich-böhmischen abgeneigten Hause, zum Bruche der Freundschaft geben könnte. Auch kam Kasimir seinem Versprechen in so weit nach, daß er auf Anrathen Karls sowohl als des Königs, des Landgraf Heinrichs von Hessen Tochter, Adelheit, noch in diesem Jahre heirathete; ob er sich schon seinen Beischläferinnen bald wieder aufopferte.

§. 80.

König Johann übergiebt Karl'n auf eine Zeit die Regierung und will ihn durch den prager Bischof im Jahre 1341 krönen lassen.

1. Der König fühlte nun immer mehr die Hindernisse, welche ihm seine Blindheit bei der Verwaltung des König-
- Gesch. Böhm. I. T. D d

reiches in Weg legte. So wenig er nun demungeachtet geneigt war, sich der Regierung ganz zu entschlagen; so entschloß er sich doch, sie seinem Sohne Karl auf zwey Jahre zu übergeben; und verband sich sogar gegen einen Vorschuß von 5000 Mark Silber, die ganze Zeit über nichts aus Böhmen zu fordern, noch in das Land zu kommen, um da zu verbleiben. Obschon Karl den Vorschlag sogleich eingieng, verreiste doch der König erst im künftigen Jahre nach Frankreich.

2. Um aber Karln mehr Ansehen zu verschaffen, vielleicht auch, um allen Irrungen vorzubeugen, wollte der König seinen Sohn zugleich krönen lassen. Doch wollte er nicht, daß es, wie gewöhnlich, durch den mainzer Erzbischof, sondern durch den prager Erzbischof geschähe, welches der König bei dem Papste für seinen Sohn und dessen Gemahlin bewirkte. Indessen unterblieb für igt die Krönung wegen der mißlichen Umstände in Tyrol, und gieng erst nach dem Tode Johannis vor sich.

§. 81.

Margareth Maultasche verstößt im Jahre 1342 ihren Gemahl Johann Heinrich, Karls Bruder.

1. Noch vor Ende dieses Jahres mußte König Johann zu seinem größten Herzensleide vernehmen, daß Margareth Maultasche das endlich ausgeführt, was sie wegen der Verstoßung ihres Gemahls im Sinne hatte.
2. Johann Heinrich kehrte von der Jagd zurück, und wurde in das Schloß Tyrol, als seine gewöhnliche Residenz, nicht eingelassen. Er drohete; bekam aber zur Antwort: es geschähe auf Margarethens Befehl; die von einem zur Zeugung untüchtigen Gemahl nichts mehr wissen, und sich einen solchen suchen wolle, der

ihr zu einem Erben verhelfen könne. Er könne sich nun anderstwo um Land und Wohnung umsehen. Sie gab ihren Unterthanen sogar den Befehl, ihm den Weg zum Abzuge mit Gewalt zu zeigen.

3. Man verabsolgte ihm einige Kostbarkeiten, und nachdem er solche versezt, flüchtete er nach Uglar zum Patriarchen Bertrand, der Margarethen, weil sie zu ihrer Vertheidigung vor ihm nicht erschien, auf Befehl des Papstes in den Bann that. Der Kaiser, der diese Ehe selbst schied, unterstützte sie, und trug ihr seinen eigenen Sohn zum Gemahl an, der aber ohne Verletzung der menschlichen und Kirchengesetze nicht gesinnt war, zu dieser Heirath seine Einwilligung zu geben; der sich aber doch mit ihr trauen lassen mußte.

§. 82.

Was von Johann Heinrichs Untüchtigkeit zu halten sey.

1. Dieser Fürst zeugte hernach mit seiner zwoiten Gemahlin, die auch Margareth hieß, und des Herzogs Niklas von Troppau Tochter war, mehrere Söhne und Töchter.
2. Und noch eher, als sich Margareth Maultasche von ihm getrennt hatte, zeugte er auch mit einer adelichen Weischläferin einen Sohn, Namens Johann, den hernach Karl als Kaiser, der ihm nach Ludwigs von Brandenburgs Tode besuchenden Margareth zur Beschämung aufgeführt; ob er ihr gleich die verlangte Verzeihung großmüthig zugestanden hat.

§. 83.

Neues Bündniß zwischen Böhmen und Oesterreich im Jahre 1341.

1. König Johann von Böhmen nahm den Vorfall mit seinem jüngern Sohne sehr übel auf. Seine Großen

riethen ihm, diesen seinem Hause zugefügten Schimpf mit den Waffen zu ahnden.

2. Um sich aber in einen blutigen Krieg nicht ohne Bundesgenossen einzulassen, trug er seinem Sohne Karl auf, Herzog Albrechten von Oesterreich auf seine Seite zu bringen. Karl begab sich zu ihm, und fand ihn ganz geneigt zu einem Bündnisse; wenn nur Johann Heinrich und seine erste Gemahlin Margareth allen Ansprüchen auf Kärnthén entsagten. Beide hatten nun bereits vor fünf Jahren dem Könige die Vollmacht gegeben, wenn er es für gut fände, auf Kärnthén Verzicht zu thun; welches er nun unter gewissen Bedingungen auch that.

§. 84.

Karl stiftet im Jahre 1342 die Kollegialkirche zu allen Heiligen.

Indessen verwaltete Karl unser Vaterland unter dem Titel eines allgemeinen Verwesers des Königreichs Böhmen zu jedermanns Zufriedenheit. Die Stiftung der Kollegialkirche zu allen Heiligen war nun eine seiner ersten Sorgen. Er ernannte elf Domherrn dabei, denen er einen Probst vorsetzte; und versah sie alle mit reichlichen Einkünften.

§. 85.

Hestiger Eisstoß zu Prag, und die Zerstörung der alten Brücke, im Jahre 1342.

1. Am 1. Hornung ward die alte steinerne Brücke über die Moldau durch den Eisstoß so sehr beschädigt, daß kaum der dritte Theil davon stehen blieb.
2. Groß war der Schaden, den die Gewalt des Wassers bei dieser Gelegenheit den Pragern zufügte; wie es

denn auch die Kleinseitner Mühlen durch den aufgehäuften Sand unbrauchbar machte. Aber nichts war schrecklicher, als daß es Kinder in Wiegen fortriß, welche die unglücklichen Mütter nicht retten konnten.

3. Ein Thurm, der den ungerathenen Bürgerkriegen bei den Kreuzherren mit dem rothen Sterne zum Gefängniß diente, und der steinerne Kopf mit dem Barte (gemeiniglich Bradacz genannt) soll ein Ueberbleibsel davon seyn. Lange waren die Prager in der Nothwendigkeit, in Nachen und Prahmen über den Fluß zu setzen; bis Karl die neue Brücke erbauet, zu der er selbst im Jahre 1358 den Grundstein gelegt hat.

§. 86.

Unnützer Zug des Königs und Karls wider die Lithauer, im Jahre 1343.

1. Der deutsche Orden flehte verschiedene Fürsten um den Beistand wider die Lithauer an; Johann und Karl entschlossen sich nun auch, diese Heiden zu bekriegen, sie brachen daher mit ihrer Mannschafft nach Breslau auf.
2. Das ganze Unternehmen war aber auch diesmal durch den zu linden Winter vereitelt, der es dem Heere unmöglich machte, durch die Moräste zu dringen.
3. Im Jahre 1343 starb Johann IV., welcher der letzte prager Bischof war; denn sein Nachfolger Arnest ward bald Erzbischof.

§. 87.

Kasimirs von Polen feindseliger Anschlag wider den König und seinen Sohn Karl, im J. 1344.

1. Als Johann und Karl von dem fruchtlosen Feldzuge zurückgiengen, schmiedete Kasimir einen gefährlichen Anschlag auf ihre Personen selbst. Wahrscheinlich dar-

um, weil er die Trennung der schlesischen Fürstenthümer nicht ertragen konnte; oder um sich wegen der Abtretung Pommerns an deutschen Orden zu rächen.

2. Der König von Böhmen entging der Absicht der Polen, da er seinen Weg nach Lützenburg durch die Mark Brandenburg nahm; und Karl entkam ihnen durch die Flucht, welchem ein Hauptmann von Breslau mit 300 Helmen zu Hilfe eilte.
3. Im nämlichen Jahre ist der olmüzer Bischof dem prager Erzbischofe untergeben, und in Leutomischel ein neues Bisthum errichtet worden.

§. 88.

Kaiser Ludwig macht ein starkes Bündniß wider den König Johann, im Jahre 1345.

1. Ludwig hatte es noch nicht vergessen, daß Johann viele Fürsten wegen der tyrolischen Ehescheidung wider ihn ausgebracht hatte. Vielleicht glaubte er auch, daß der König und sein Sohn Karl seine Ausöhnung mit dem Papste erschwert.
2. Er beschloß also, beide als Störer der öffentlichen Ruhe zu bekriegen, und verband sich in dieser Absicht mit den Königen von Ungarn und Polen: mit dem Herzoge von Oesterreich, mit dem Markgrafen von Brandenburg und Meissen.
3. Ueber diese Nachricht erschrad König Johann anfänglich so sehr, daß er von Lützenburg Gesandte an den Kaiser abordnete, um einen gütlichen Vergleich zu schließen, oder wenigstens einen Aufschub der Feindseligkeiten zu bewirken. Da sie aber mit einer abschlägigen Antwort zurückkamen, war der König schon wieder so gutes Muthes, daß er sagte: In Gottes Namen; je mehr wir Feinde haben werden, um so mehr Beute werden wir machen &c.

4. König Kasimir von Polen griff nun den Herzog von Troppau an, dem der König von Böhmen, ungeachtet der Widerseßlichkeit der Baronen von Rüttenberg, mit 500 Helmen nach Schlesien zu Hilfe eilte; dem auch sodann die Baronen mit 2000 Helmen, ohne die Bogenschützen und andere Mannschaft zu rechnen, Hilfe leisteten. Zdenko von Leippe kam allen andern vor, zog mit 300 Mann nach Schlesien, und gieng gerade auf die Ungarn und Polen los, die Saar oder Gorau belagerten; tödtete 300 von ihnen, machte 60 vom Adel zu Gefangenen, und jagte die übrigen in die Flucht. Da er aber den Flüchtigen zu hitzig, und selbst bis in die Stadt Krakau nachsetzte, ließen die Polen das Thorgitter herab, und bemächtigten sich Zdenkos selbst, und 70 der Seinigen. An eben dem Tage (den 12. des Heumonats) kam der König vor Krakau und bedauerte, daß Zdenko ihn nicht erwartet habe. Indessen besetzte er die Vorstädte, und die Seinigen nahmen sowohl diese als die ganze Gegend so hart mit, daß Kasimir hierüber aufgebracht, den blinden Johann zum Zweykampf ausforderte. Er bekam aber zur Antwort: er solle sich nur vorher beide Augen ausgraben lassen; indem ja bei einem Zweykampfe die Vortheile auf beiden Seiten gleich seyn müßten. Doch willigte Johann in den angesuchten Waffenstillstand auf drey Wochen, worauf der Friede bald zu Stande kam.
5. Daß des Königs Unternehmen wider die Polen im Ganzen nach Wunsche abgelaufen sey, zeigten die Folgen.
6. Der Kaiser gab nun die Hoffnung auf, ihn durch die Waffen zu demüthigen; und trachtete vielmehr, ihn so, wie seine beiden Söhne, durch Verträge für sich zu gewinnen. Er lud sie daher alle dreye durch eine Gesandtschaft nach Trier ein; und der dortige Erzbischof,

des Königs Oheim, sollte, so wie einige andere Fürsten, die Vermittlung auf sich nehmen. Der ganze Vergleich zerschlug sich aber durch die Weigerung Karls und Johann Heinrichs; worauf Kaiser Ludwig, der dem König Johann bereits 20,000 Mark auszahlen wollte, nichts gutes ahndete. Diese Ahndung gieng auch in Erfüllung.

§. 89.

Der Papst erklärte im Jahre 1346 den Kaiserthron für erledigt, und wollte Karl, den Sohn Johanns, zum Kaiser haben.

1. Mit Ende März obigen Jahres begab sich König Johann mit seinem Sohne Karl nach Avignon. Es ist kein Zweifel, daß Johann den Papst in seinem Entschlusse bestärkt habe, Ludwigen um die Kaiserwürde zu bringen; der es auch am 10. April wagte, den Kaiserthron für erledigt zu erklären, und die Kurfürsten zu einer neuen Wahl aufzumuntern.
2. Um aber seine Absicht gewisser zu erreichen, erlaubte er sich alle Mittel, die Anzahl der Anhänger Ludwigs zu vermindern. Schon am 7. April hatte er Heinrich von Birnenburg der Würde eines Erzbischofs zu Mainz verlustig erklärt; die er am 28. darauf Gerlach von Nassau auftrug. Die Kur Brandenburg, die der Sohn des Kaisers besaß, gab er gleichfalls für erledigt aus, als wenn es dem Papste zukäme, mit der deutschen Kurwürde nach Belieben zu schalten.
3. So unerhört dieses Verfahren des Papstes war, so blieb es doch nicht dabei. Er wollte einen Kaiser haben, der ganz von ihm abhienge; und hiezu hatte er Karl, unsers Königs Sohn, ausersehen. Um ihm nun auch den Weg zum Throne desto gewisser zu bahnen, wollte er sowohl ihm als seinen Königl. Vater vor

allen andern Fürsten Sicherheit verschaffen. Er nahm es also auf sich, das alte gute Vernehmen zwischen ihnen und König Kasimiren von Polen, auch mit Ludwig, König von Ungarn, wieder herzustellen.

4. Jzt forderte er aber, Karl sollte sich feyerlich verpflichten, wenn er Kaiser würde: alles zu handhaben, was sein Großvater, Heinrich VII. dem päpstlichen Stuhle verheißen hat; alles für nichtig zu erklären, wodurch Ludwig den Papst gekränkt habe; die Kirchengüter unangetastet zu lassen, auch sich keiner Obergewalt über dieselben anzumachen; Rom selbst am Tage seiner Krönung wieder zu verlassen; auch das zu widerrufen, was Heinrich VII. zum Nachtheile der Kirche gethan hätte; und endlich: die Regierung Wälschlands nicht eher als nach der Kaiserkrönung anzutreten.
5. Alle diese Bedingnisse versprach Karl durch eine Schrift vom 22. April zu erfüllen; und der König, sein Vater, übernahm die Gewährleistung. Beide widerriefen auch in einer besondern Schrift alle mit Ludwig jemals eingegangene Verträge und Bündnisse, und versprachen (ein seltsames Versprechen gegen den Vater der Christenheit) die Waffen wider Ludwig auf eigene Kosten zu ergreifen; ja sie bekannten sogar öffentlich: Ludwig wäre rechtmäßig mit dem Banne belegt worden.
6. Durch alles dieses glaubte der Papst sich Karls genugsam versichert zu haben, und schlug ihn also den Kurfürsten zur römischen Königswahl vor. Des Papstes Absicht war hiebei, die Würde des Kaiserthums ganz herabzusetzen, und dasselbe zu einer vom päpstlichen Stuhle ganz abhängenden Macht umzustalten. Die Wahl Karls ward indessen häufig getadelt. Man sagte: er habe die Stimmen erkauft. Aber hier that Karl nichts, was nicht andere vor seiner gethan haben.

§. 90.

Zug König Johanns und Karls nach Lüttich im Jahre 1346; sodann nach Frankreich zum Beistande Philipps, wobei König Johann den Tod des Helden stirbt.

1. Die Bürger von Lüttich hatten sich wider den Bischof (der sie wegen der an einem von der Alerisey verübten Mordthat züchtigen wollte) empört, und da es zum Handgemenge kam, schlugen die Bürger die Bischöflichen aus dem Felde.
2. Der Bischof hat König Johann und Karl zu Hilfe gerufen; es ist aber nicht ausgemacht, daß sie diesem Kleinen Gesechte beigewohnt haben. Sie sollen erst nach dem für den Bischof unglücklichen Treffen angekommen seyn.
3. Von Lüttich verfügten sich unsere Fürsten zum Kurfürsten Balduin nach Trier, um dort die nöthigen Vorkehrungen zu dem Feldzuge zu treffen, den sie zum Besten des Königs von Frankreich unternehmen wollten; den der unternehmende Eduard im Heumonate mit 800 Schiffen überfiel, und an den Küsten Frankreichs landete. Der Eifer unsers Königs Johann, Philippen beizustehen, war so groß, daß er sich durch keine Vorstellungen zurückhalten ließ. Er sagte: wenn ich gleich blind bin, so habe ich den Weg nach Frankreich doch noch nicht vergessen. Ich will den König, meinen Freund, und die Kinder meiner Tochter vertheidigen.
4. Er brach also in Begleitung seines Sohnes Karl und vieler Reichsbaronen auf; zog durch Deutschland, wo er alles, was er nur an wehrhafter Mannschaft antraf, zusammenraffte; und kam endlich auf dem Sammelplatze des französischen Heeres bei St. Denis, zwei Meilen von

- Paris an; wo er den Herzog v. Lothringen und die Grafen von Flandern und Savoyen bereits antraf. Mit allen Hilfsvölkern belief sich das Heer Philipps an hunderttausend Mann, welche Macht man für zureichend hielt, Eduarden in einer einzigen Schlacht aufzureiben.
5. Auch brannte in dem französischen Lager alles, vorzüglich aber der König von Böhmen und sein Sohn vor Begierde, mit den Engländern je eher, je lieber handgemein zu werden. Aber eben diese übermäßige Begierde hinderte die Franzosen und ihre Bundesgenossen, ihren wahren Vortheil einzusehen, der darin bestand: ihre Feinde (die außer wenigem Brod und etwas an Äpfeln gar keine Lebensmittel mehr hatten) ohne selbst etwas zu wagen, durch den Hunger aufzureiben. Allein das Unglück Frankreichs wollte es, daß man zu schlagen beschloß, und den Angriff auf den 26. August festsetzte.
6. Schon hatte der König von Böhmen und sein Sohn Karl die ganze Schlachtordnung eingerichtet, als der Graf von Alençon, König Philipps Bruder, sie entweder aus Unwissenheit oder wahrscheinlicher aus Verdruß über die deutschen Fürsten, abänderte. Insbesondere hieß er die genuesischen Schleuderer aus der ihnen von Karl angezwungenen Stelle weichen. Er that es auf eine gebietherische Art mit dem Degen in der Hand, und bediente sich dabei einiger verächtlichen Worte. Die aufgebrachten Genueser äußerten ihren Unwillen darüber so sehr, daß sie, da es eben stark zu regnen anfieng, sich weder die Mühe nahmen, die Schleudergeschütze zu bedecken, welches die böse Folge für die Franzosen hatte, daß man sich ihrer während der Schlacht, wegen der Nässe der Stricke, gar nicht bedienen konnte. Die Engländer hielten die Angriffe der Franzosen nicht nur tapfer aus, sondern drangen auch auf dieselben so heftig, daß sich der Sieg

gar bald für sie erklärte. Die böhmische Leibwache sah die gefährliche Lage der Franzosen, und brachte ihren König, ohne daß er es bemerkte, in Sicherheit. Da er aber kein Schlachtgetümmel wahrnahm, fragte er die Seinigen: wo er wäre? Auf die Antwort: die Schlacht wäre für die Franzosen so gut als verloren; sie hätten ihn also, um ihn der Gefahr zu entziehen, von dem Kampfsplatze entfernt, gerieth er in den heftigsten Unwillen. Ich habe (waren seine Worte) in meinen jungen Jahren das Angesicht des Feindes nie gescheut, und ißt, da ich erkalte und blind bin, soll ich mir diese Schande anthun? Ich will lieber ehrlich sterben, als bei lebendigem Leibe vermodern ohne mich ritterlich vorzuthun. Macht mir also das Vergnügen, und führet mich dahin, wo man fechtet, und ich will mit dem Schwerte in der Hand mir mein Grab bereiten.

7. Die Böhmen gehorchten auch ihrem Könige; und um ihn in dem Handgemenge nicht zu verlieren, banden sie sein Pferd an die ihrigen, und drangen so mit ihm mitten in das Treffen ein. Alle fielen, die um ihn waren, und er selbst fand den Tod, den er so verwegen gesucht hatte.
8. Die eroberte Fahne des gebliebenen Königs, worauf Straußfedern mit Golde gestickt waren, sammt dem deutschen Wahlspruch: „Ich diene!“ ward dem Prinzen von Wallis gebracht, der zum Andenken dieser Schlacht die Straußfedern mit eben dem Wahlspruche zu seiner Helmszierde machte. Man sagt sonst von dieser Schlacht: Frankreichs Heer habe zwar viele Hände, aber keinen Kopf gehabt. Dieser Vorwurf war diesmal um so gegründeter, weil man den deutschen Fürsten die Ehre der Anführung nicht gönnen wollte.
9. Der Verlust der Besiegten war mehr als 30,000 Mann. Nebst dem Könige von Böhmen blieben aus den Vornehmen: der Graf von Alençon, die Herzoge

von Lothringen und Bourbon, der Graf von Flandern, der Delphin von Vienne, und über 1500 Baronen und Ritter auf dem Platze. Die Namen der böhmischen Herren, die sich darunter befanden, hat die Rosenberger Geschichte aufgezeichnet.

10. Der Sieger Eduard blieb einige Tage bei Cressy stehen, trug für die Verwundeten Sorge, und ließ die Todten begraben. Man fand König Johanns Körper mitten unter seinen Baronen und Rittern; und der englische Prinz konnte sich bei diesem Anblicke der Thränen nicht enthalten. Er ließ ihn einbalsamiren, und unter einer ansehnlichen Begleitung mit vieler Pracht nach Lüzelsburg führen, wo er von der Geistlichkeit unter den deutlichsten Merkmalen der Betrübniß empfangen, und in der Kirche zu Münster beigesetzt ward.
11. Karl, der ungeachtet seines verlorenen Paniers, des unter dem Leibe erlegten Pferdes und seiner Wunde, noch glücklich aus dem Treffen entkam, ließ hernach die Brustbilder und Wappen der in der Schlacht gebliebenen böhmischen Baronen ebenfalls zu Lüzelsburg aufstellen.
12. Dieses war also das Ende eines Königs, dessen unruhiger Charakter nur an Schlachten und Turnieren Vergnügen fand. Doch bei aller seiner kriegerischen Hitze besaß der König eine Redlichkeit des Herzens, die so oft den rauhesten Krieger lebenswürdig zu machen pflegt. Auswärts war er wegen seiner persönlichen Tapferkeit sehr geschätzt; und von dem Papste auch vorzüglich bedauert; weil er kurz bevor versprochen hatte, die Sarazenen in Gesellschaft des Königs von Frankreich zu bekriegen. Indessen waren die Klagen der Böhmen wenigstens hierin nicht ohne Grund: daß König Johann das in Böhmen zusammengebrachte Geld oft unnütz und im Auslande verschwendet; und daß er der Grafschaft Lüt-

zelburg den Vorzug vor dem Königreiche gegeben hat. Doch hat er sich auch um Böhmen verdient gemacht, denn er vergrößerte es mit Schlessien und Lausitz.

§. 91.

König Johanns Kinder aus beiden Ehen.

Kinder aus der ersten Ehe mit der böhmischen Kronerbin Elisabeth: 1) Sein Nachfolger im Königreiche, Kaiser Karl IV., der in seiner Kindheit Wenzel hieß. 2) Przemisl Ottokar, der im Jahre 1320 schon starb. 3) Johann Heinrich, nachmals Markgraf in Mähren. 4) Margareth, Herzog Heinrichs zu Unterbayern Gemahlin. 5) Judith oder Guta, die mit König Johann von Frankreich vermählet war. 6) Elisabeth, die im Jahre 1324 verschied. 7) Anna, die Gemahlin Herzog Ottos von Oesterreich. — Kinder aus der zweiten Ehe mit Beatrix, Tochter des Herzogs von Bourbon, oder wie sie die Böhmen nannten, Božena. Diese hinterließ nur einen einzigen Sohn, Wenzel, Herzog von Lützelburg. Außer der Ehe zeugte König Johann Niklasen, der nachmals Domdechant zu Olmütz, dann Bischof zu Naumburg, und endlich Patriarch zu Uglar war.

§. 92.

Karl tritt die Regierung an im Jahre 1346.

Karl kam dem im Jahre 1340 bekannt gemachten Willen seines Vaters nicht auf das genaueste nach; denn ob er schon in den ihm zum Erbtheil angewiesenen Ländern in Böhmen, Schlessien und Lausitz die Regierung sogleich antrat; wie er sich dann auch mit Ende des künftigen Jahres die böhmische Krone aufsetzen ließ; so war er in der Vollziehung dessen, was König Johann wegen seiner beiden jüngern Söhne verordnet hatte, um so saumseliger. Johann Heinrichen gab er erst im Jahre 1350 sein Mähren

als ein böhmisches Lehn. Und mit Wenzels Graffschaft Lützelburg schaltete er so sehr als Herr, daß er einen Theil derselben an seinen Großoheim, den Erzbischof Balduin von Trier verpfändete, um das zur bevorstehenden Krönung nöthige Geld aufzubringen. In der Urkunde werden die Lützelburgischen Orte: Epternach, Biedburg, Kemig und Grevemachern genannt, die sammt ihrem Gebiete für 30,000 Goldgulden an den Erzbischof und das Kapitel von Trier von dem durchlauchtigsten seligen Fürsten Johann, König von Böhmen und Grafen von Lützelburg (heißt es dort) waren verpfändet worden; welches Karl ißt bestätigte. Balduin handelte bei dieser Gelegenheit so freundschaftlich gegen Karl, daß er ihm und seinen Nachfolgern (den Grafen von Lützelburg) die Einlösung des Pfandes für alle Zeiten freyließ. Dieses geschah auch eilf Jahre darauf durch den rechtmäßigen Besitzer Wenzel, der großmüthig genug war, von seinem Bruder Karl keine der Schulden zu fordern, mit welchen er die Graffschaft beschweret hatte.

§. 93.

Karls römische Krönung zu Bonn, im J. 1346.

Ißt, da Karl zur Regierung von Böhmen gelangte, drang der Papst so sehr auf Karls Krönung zum römischen Könige, daß der köllner Erzbischof Wallram endlich denselben dazu einlud. Er erschien mit einem kleinen Gefolge (denn seine Macht war durch die unnützen Händel in Frankreich sehr geschmolzen) erst vor Achen, dann vor Kölln, ward aber an beiden Orten nicht eingelassen, weil die zwei Reichsstädte seine Wahl, wie die meisten Reichsfürsten, für ungiltig ansahen. Wallram sah sich also gezwungen, die Krönung in seiner Hauptstadt Bonn, wo er als Herr handeln konnte, vorzunehmen; wie sie dann auch dort den 25. des Wintermonats im Beiseyn Erzbischofs Balduins von

Trier, des Bischofs von Lüttich und einiger andern vollzogen ward. Karl übte hierauf sogleich seine Majestätsrechte aus; er belehnte Gerlach von Nassau als Erzbischofen von Mainz, so wie die Erzbischofe von Trier und Köln; dann die Bischöfe von Münster, Metz und Verdun mit den Weltlichkeiten der gedachten Stifter. Aber alles dieses gab der Sache unsers Karls nur wenig Vorschub. Die weltlichen Fürsten, bis auf wenig päpstlich gesinnte, wollten ihn für das Oberhaupt des Reiches durchaus nicht erkennen; selbst die, welche Ludwigs Parthey nicht mehr öffentlich hielten, erklärten sich doch auch für Karl nicht. Und auf dem Reichstage, den der rechtmäßige Kaiser nach Speyer zusammenberief, gaben diesem die versammelten Fürsten und Abgeordnete der Städte die aufrichtigsten Beweise ihrer unveränderlichen Treue; indem sie Karls Wahl, da sie wider die Reichsgesetze, zum Nachtheile des noch lebenden, rechtmäßigen Kaisers geschehen, auf das feyerlichste für nichtig erklärten. Hierauf ließ Kaiser Ludwig ein in harten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an Karl ergehen; er sollte von seinen Thronheiten absteigen; widrigenfalls er gezwungen seyn würde, ihn durch die Waffen zu züchtigen. Kaiser Ludwig wollte Karl sogar weder für einen Markgrafen von Mähren erkennen; denn er schrieb an ihn: daß er sich dafür bloß ausgabe. Der Papst fuhr indessen fort, Kaiser Ludwigs Wahl für nichtig anzusehen, und beredete die Fürsten seiner Parthey, das Reich von Zeit Heinrichs VII. für erledigt zu erklären. Um sich aber Karls noch mehr zu versichern, sandte er den Erzdiakon und päpstlichen Kaplan, Magister Gerald, an ihn; der ihm den Eid nochmals abfordern mußte, den er zu Avignon geschworen hatte.

Ende des ersten Theiles.

Inhalt

Des ersten Theiles in drey Zeiträumen.

Vorrede und Einleitung.

I. Zeitraum.

| | Seite. |
|--|--------|
| Erster Abschnitt. Ankunft der Slawen in Böhmen | 1 |
| Verbreitung der Slawen in Meissen zc. | 3 |
| Sitten der Slawen | 3 |
| Religion der alten Slawen | 4 |
| Zweiter Abschnitt. Czechs Ankunft in Böhmen | 6 |
| Dessen Verrichtungen | — |
| Feindlicher Einfall der Slawen in Macedonien | 7 |
| Feindlicher Einfall der Slawen ins röm. Reich | 8 |
| — — — — — mit Hunnen in Thrazien | 9 |
| Czechs Ubersiedlung | — |
| Czechs Tod | 10 |
| Dritter Abschnitt. Kroß, erster Richter | 23 |
| Kroß, ohne männliche Erben | — |
| Vertreibung der Slawen aus den röm. Staaten | 25 |
| Kroßs Tod | — |
| Vierter Abschnitt. Libuffas Regierungsantritt | 26 |
| Libuffas Baubeschäftigung | — |
| Bürgerstreit über Gränzen und Aecker | 27 |
| Fünfter Abschn. Przemisls Einsetzung zum Fürsten | 29 |
| Erbauung der Stadt Prag | 30 |
| Libuffa's Tod | — |
| Przemisls Alleinherrschaft | — |
| — — — — — Tod | 32 |
| Sechster Abschnitt. Herzog Mezamisl | 33 |
| Dessen Tod | — |
| Inh. Gesch. Böhm. I. T. | Ge |

I n h a l t.

Seite.

| | |
|---|----|
| Siebenter Abschnitt. Mnata, Sohn Mezamisls, Herzog in Böhmen, und dessen Absterben | 35 |
| Achter Abschnitt. Wogen, Herzog in Böhmen, und dessen Absterben | 37 |
| Neunter Abschnitt. Weyslaus, Herzog in Böh- men, und dessen Absterben | 38 |
| Zehnter Abschnitt. Krzesomisl, Herzog in Böh- men, und dessen Absterben | 39 |
| Elfter Abschnitt. Neklans Regierungsantritt Böhmens Verwüstung durch Kaiser Karl dem Großen | 40 |
| Vorziwogs Geburt | 41 |
| Neklans Absterben | — |
| Zwölfter Abschnitt. Hostivit, Herzog in Böhmen Dessen Bruder, Mstibog, öffentlicher Ruhestörer | 42 |
| Hungersnoth in Thüringen | 43 |
| Cyrillus und Methodius Ankunft in Mähren | — |
| Hostivits Absterben | 44 |
| Dreizehnter Abschnitt. Vorziwogs Regierungs- antritt und Vermählung | 45 |

II. Zeitraum.

| | |
|--|----|
| Erster Abschnitt. Vorziwogs Lauf Geschichte Böhmens vom J. 880 — 890 | 49 |
| — — — — vom J. 890 — 906 | 52 |
| — — — — vom J. 906 — | 54 |
| Mährens Verwüstung durch die Ungarn | 55 |
| Vorziwogs Absterben | 56 |
| Zweiter Abschnitt. Spitignew der Erste, Herzog in Böhmen | 58 |
| Böhmens Befreyung von der Zinsbarkeit | 59 |
| Spitignews des Ersten Absterben | — |
| Dritter Abschnitt. Wratislaw der Erste, Herzog in Böhmen | 60 |
| Wratislaw erbaut die Kirche des h. Georg zu Prag | — |
| Wratislaws des Ersten Absterben | 61 |
| Vierter Abschnitt. Drahomira vertritt die Regie- rung des minderjährigen Herzogs Wenzel | 62 |
| Erziehung des heil. Wenzels und seines Bruders Boleslaw | — |

I n h a l t.

| | Seite. |
|--|--------|
| Drahomira's verderbliche Anschläge | 63 |
| Ermordung der h. Ludmilla | — |
| Drahomira's Regierungsanmaßung | 64 |
| Ungarns kriegerische Geschichte | 65 |
| Fünfter Abschnitt. Wenzel des Ersten Regierungsantritt | 66 |
| Drahomiras Entfernung | — |
| Krieg der Ungarn, Slawen und Böhmen | 67 |
| Erbauung der St. Veitskirche | 68 |
| Ermordung des Herzogs Wenzel | 69 |
| Sechster Abschnitt. Boleslavs des Ersten oder des Grausamen Regierungsantritt | 71 |
| Kaiser Heinrichs Absterben | — |
| Böhmens unruhige Verfassung | — |
| Übertragung der Leiche des h. Wenzels | 74 |
| Boleslavs Versöhnung mit Kaiser Otto | 75 |
| Vorzüge der Stadt Altbunzlau | 76 |
| Drahomiras Tod | 77 |
| Miecislavs, Herzog in Polen, Vermählung | 78 |
| Boleslavs des ersten Absterben | 79 |
| Siebenter Abschnitt. Boleslavs des Zweyten Regierungsantritt | 80 |
| Errichtung des prager Bisthums | — |
| Dittmars Absterben, des ersten Bischofs zu Prag | 82 |
| Des h. Bischofs Adalbert Entfernung von Prag | — |
| Dessen Zurückberufung | 83 |
| Beschaffenheit Böhmens | 84 |
| Lebtiffin Milladas Absterben | 85 |
| Bischof Adalberts vergebliche Beeiferung um das Heil Böhmens, und dessen abermalige Entfernung | — |
| Desselben Rückkehr und Ermordung | — |
| Neue Bischofswahl | 86 |
| Boleslavs des Zweyten Absterben | 87 |
| Achter Abschnitt. Boleslavs des Dritten Regierungsantritt und Thronabsetzung | 88 |
| Wladiwogs Beherrschung Böhmens | — |
| Boleslavs des Dritten Flucht nach Oesterreich | 89 |
| Wladiwogs Absterben | — |
| Jaromirs u. Udalrichs Zurückberufung nach Böhmen | — |

I n h a l t.

Seite.

| | |
|--|-----|
| Deren Vertreibung und Wiedereinsetzung Herzog Boleslavs | 90 |
| Neunter Abschnitt. Jaromirs Regierungsantritt | 92 |
| König Heinrichs Kreuzzug nach Böhmen | — |
| Boleslavs Flucht | — |
| Jaromirs feyerlicher Einzug in Prag | 93 |
| Hema's Absterben | 95 |
| Zehnter Abschnitt. Jaromirs Vertreibung durch Udalrichen | 96 |
| Krönung König Heinrichs | 97 |
| Deudatus Absterben | — |
| Verheerung Böhmens durch Miesko | — |
| Kaiser Heinrichs Absterben | 98 |
| Izo's, prager Bischofs, Absterben | 99 |
| Geblendete Jaromir | — |
| Ulrichs Absterben | 100 |
| Elfter Abschnitt. Brzetislaw, Sohn Udalrichs, Herzog von Böhmen | 101 |
| Brzetislavs feindlicher Einfall in Polen | 102 |
| Heinrichs, König der Deutschen, Abforderung der Beute | 104 |
| Kaiser Heinrichs feindlicher Einfall in Böhmen | 105 |
| Niederlage der Deutschen | 106 |
| Kaiser Heinrichs erneuerter Einfall in Böhmen | 108 |
| Des h. Prokops Absterben | 110 |
| Herzog Brzetislavs Absterben | — |
| Zwölfter Abschnitt. Spitignew der Zweyte, er- wählter Herzog in Böhmen | 112 |
| Dessen Reise nach Mähren | 113 |
| Wratislavs, Bruder Spitignews, Flucht nach Ungarn | — |
| Zurückstellung des väterlichen Erbtheiles an Bra- tislaw | 115 |
| Wratislavs Gemahlin Absterben | — |
| Erbauung der Kollegialkirche zu Leitmeriz und Er- weiterung der Domkirche zu St. Veit | 116 |
| Unruhen in Ungarn | — |
| Spitignews des Zweyten Absterben | — |
| Dreyzehnter Abschnitt. Wratislaw der Zweyte als Herzog in Böhmen | 117 |
| Micislavs Entsetzung | 118 |

I n h a l t.

| | Seite. |
|--|--------|
| Adelheits, Gemahlin Bratislaws, Absterben | 119 |
| Trennung des mährischen Bisthums vom prager | — |
| Severus, des prager Bischofs, Absterben | — |
| Empörung der Sachsen | 120 |
| Erbauung der wissehrader Kirche | 121 |
| Bratislaw erhält Meissen | — |
| Bischof Jaromirs Bemühung um die Vereinigung des mährischen Bisthums mit dem prager | 122 |
| Heinrichs Krieg gegen Sachsen | 124 |
| Des Helden Wiperts Herkunft | 125 |
| Dessen Bewerbung um den Königtitel für Herzog Bratislaw | 126 |
| Bratislaws Hilfsleistung dem K. Heinrich | 127 |
| Belagerung von Rom | — |
| Wiperts Rückkunft aus Italien nach Prag | 130 |

III. Zeitraum.

| | |
|---|-----|
| Erster Abschnitt. Bratislaw der Zweyte als Kö- nig von Böhmen | 133 |
| Bratislaw steht dem Kaiser gegen die Sachsen bei | — |
| Bratislaws feindlicher Einfall in Meissen | 135 |
| Bratislaws Uneinigkeiten mit seinem Bruder Ja- romir | 136 |
| Innerliche Unruhen durch Konrad | 137 |
| Stiftung des Klosters zu Pegau | 140 |
| Bestätigung der Bischöfe Cosmas von Prag und Andreas von Olmütz | — |
| König Bratislaws Absterben | — |
| Zweiter Abschnitt. Konrad der Erste, Herzog in Böhmen | 142 |
| Ursache, warum Konrad sich des könipl. Titels nicht bedienen wollte | — |
| Konrads Versuch, die Theilung der Bisthümer zu hintertreiben | 143 |
| Dessen Absterben | 144 |
| Dritter Abschnitt. Brzetislaw der Zweyte, Her- zog in Böhmen | 145 |
| Plünderung Schlesiens durch Brzetislaw | 146 |
| Einweihung der Bischöfe Cosmas und Andreas | — |

I n h a l t,

| | Seite. |
|---|--------|
| Kreuzzug wider die Lützen | 147 |
| Verhaftung Udalrichs, Sohn Konrads | — |
| Zurückstellung des Schlosses Podiwin an den prager Bischof | 148 |
| Brzetislaws Lagerung vor Brünn | — |
| Dessen Rückkehr nach Böhmen | 149 |
| Borziwogs, Fürsten zu Olmütz, Vermählung | 150 |
| Herzog Brzetislaws Ermordung | — |
| Vierter Abschnitt. Herzog Borziwogs Regierungsantritt | 152 |
| Udalrichs Ansprüche auf Böhmen | — |
| Udalrich führt mit Borziwog Krieg | 154 |
| Wladislaws, Herzogs von Polen, Absterben | 155 |
| Swatopluk's Streben nach dem böhmischen Throne | 156 |
| Borziwogs Regierungsabtretung an Swatopluk | 159 |
| Fünfter Abschnitt. Swatopluk, Herz. in Böhmen. | 161 |
| Borziwogs des Zweyten Flucht nach Polen | — |
| Swatopluk's Loskaufung aus der Gefangenschaft | 163 |
| Dessen Beistand im ungarischen Kriege | 164 |
| Dessen meuchelmörderischer Tod | 165 |
| Ottos Ernennung zum Herzoge | — |
| Sechster Abschnitt. Wladislaw 1., Herz. in Böhmen. | 167 |
| Dessen Rechtsverteidigung | 168 |
| Dessen Gesandtschaftsendung an den Kaiser | 169 |
| Demselben vom Kaiser geleisteter Beistand | 170 |
| Von demselben dem Kaiser geleistete Hilfe | 171 |
| Wiperts traurige Geschichte | — |
| Ermordung Waceks | 172 |
| Udalrichs und Luitolds Hintritt | 173 |
| Freundschaftsansuchen der Ungarn bei Wladislawen | — |
| Borziwogs angebliche Regierung | 175 |
| Wiperts gebesserte Umstände | 176 |
| Wladislaw der Erste, abermaliger Herzog in Böhmen. | — |
| Hermanns, prager Bischofs, Absterben | 177 |
| Feindseligkeiten Wladislaws 1. und Sobieslaws 1. | 178 |
| Borziwogs des Zweyten Absterben | 179 |
| Wladislaws des Ersten Erscheinung beim Reichstage zu Bamberg | 180 |
| Swatawas, Tochter Wladislaws des Ersten, Vermählung, und dessen Absterben | 181 |
| Cosmas Absterben | 185 |

I n h a l t.

| | Seite. |
|---|--------|
| Siebenter Abschnitt. Sobieslavs des Ersten | |
| Regierungsantritt | 187 |
| Ottos Zuflucht zum Kaiser | 188 |
| Brzetislavs Festsetzung | 191 |
| Olmüzer Bischofs Johann Absterben | 192 |
| Belagerung von Nürnberg | — |
| Sobieslavs den Ungarn geleisteter Beistand wider die Griechen | 193 |
| Entdeckte Verschwörung wider Sobieslav dem 1. | — |
| Erbauung der Festungen Tachau und Görlitz | 195 |
| Sobieslavs Hülfsleistung zum wälschen Feldzuge Desgleichen | 196 |
| Versicherung der Thronfolge an Sobieslavs Sohn | 197 |
| Vermählung Mariens, Sobieslavs Tochter | 198 |
| Des prager Bischofs Absterben | — |
| Herzog Sobieslavs des Ersten Absterben | — |
| Adelheits, dessen Gemahlin, Absterben | 200 |
| Achter Abschnitt. Wladislaw der Zweyte, Herzog in Böhmen | 201 |
| Wladislavs Flucht nach Ungarn | 202 |
| Stiftung des Prämonstratenserklosters am Strahof | — |
| Unzufriedenheit einiger Böhmen mit Wladislavs Regierung | 203 |
| Konrads, des znaymer Fürsten, Sieg über Herzog Wladislaw | 204 |
| Wladislaw sucht Hilfe bei dem Kaiser | 205 |
| Erbauung des Prämonstratenser = Jungfrauenklosters zu Dozan | 206 |
| Wladislavs Ausöhnung | 207 |
| Herzog Wladislavs Krieg mit Konraden | — |
| Dessen Kreuzzug wider die Türken | 208 |
| Konrads, des znaymer Fürsten, Absterben | 210 |
| Hintritt des olmüzer Bischofs Heinrich, und Gertrudens, Wladislavs Gemahlin | — |
| Wladislaw ist in Gefahr das Herzogthum zu verlieren | — |
| Dessen Vermählung | 211 |
| Gutes Einverständniß zwischen Herzog Wladislawen und dem Kaiser | 212 |
| Wladislaven wird die königl. Würde angetragen | — |

I n h a l t.

| | Seite. |
|---|--------|
| Einführung des Maltheserordens zu Prag | 213 |
| Wladislaws des Zwayten Erhebung zum Könige | — |
| Unzufriedenheit der Böhmen über das vom Wladislaw dem Kaiser geleistete Versprechen | 214 |
| Ursprung des böhmischen Löwen | 217 |
| Otto's, Fürsten von Olmütz, Absterben | 219 |
| Regierungsübergabe an Friedrich, Wladislaws Sohn | 220 |
| Wiederherstellung des Friedens in Ungarn | — |
| Wladislaws Beistand wider Papst Alexander | 221 |
| Regierungsabtretung an Wladislaws Sohn | 222 |
| Unzufriedenheit der Böhmen mit der Regierung Friedrichs | 223 |
| Ernennung Ulrichs zum Herzoge von Böhmen | 226 |
| Wladislaws des Zwayten Begebung nach Meran | 227 |
| Dessen Familie | — |
| Neunter Abschnitt, Sobieslaws des Zwayten Regierungsantritt | |
| Adalberts Absetzung vom salzburger Erzbisthume | 229 |
| Kaiser Friedrichs Zug nach der Lombarden und Sobieslaws Beihilfe | — |
| Wladislaws des Zwayten Absterben | 230 |
| Feindseligkeiten zwischen Sobieslaw des Zwayten und Heinrichen von Oesterreich | 232 |
| Friedrich wird wieder mit Böhmen belehnt | 233 |
| Feindseligkeiten zwischen Sobieslaw und Konrad | — |
| Fruchtloses Hindern dem Einzuge Friedrichs | 234 |
| Zehnter Abschnitt, Friedrichs abermaliger Regierungsantritt | |
| Sobieslaws des Zwayten mißlungene Absicht auf Prag | — |
| Ende der Feindseligkeiten Sobieslaws und dessen Absterben | 239 |
| Friedrichs Landesverweisung | 240 |
| Die Böhmen werden bei dem Kaiser verklagt | — |
| Wladislaws Versuch Böhmen an sich zu bringen | 242 |
| Mährens Verwüstung | 243 |
| Friedrichs Gelderpressungen | — |
| Herzog Friedrichs Absterben | 344 |

I n h a l t.

| | Seite. |
|--|--------|
| Eilfter Abschnitt. Konrad, vom Kaiser bestätigter Herzog von Böhmen | 245 |
| Die Unruhen in Meiffen werden durch Konrad beigelegt | 246 |
| Herzog Konrads und des Kaisers Zug nach Sizilien | 247 |
| Herzog Konrad des Zweenen Absterben | — |
| Zwölfter Abschnitt. Wenzel des Zweenen Regierungsantritt | 248 |
| Dreyzehnter Abschnitt. Przemisl des Zweenen Regierungsantritt | 249 |
| Dessen Entsetzung vom Throne | — |
| Vierzehnter Abschnitt. Heinrich Brzetislaw, Bischof zu Prag, als Herzog von Böhmen | 252 |
| Verheerungen Meiffens durch Brzetislaw | — |
| Stiftung des offener Cisterzienserklosters | 253 |
| Heinrich Brzetislaws, des bischöflichen Herzogs, Erkranken, und Przemisls Streben nach der Regierung | — |
| Heinrich Brzetislaws Absterben | 254 |
| Fünfzehnter Abschnitt. Wladislaws des Dritten Regierungsantritt | 255 |
| Stiftung des Lepler und Chotischauer Klosters | — |
| Wahl des prager Bischofs | 256 |
| Przemisls erneuerte Sehnsucht nach Böhmens Beherrschung | 257 |
| Regierungsabtretung an Przemisl | 258 |
| Sechzehnter Abschnitt. Przemisls des Zweenen Regierungsantritt | 259 |
| Philipps, Herzogs von Schwaben, Sehnsucht nach dem Kaiserthume | — |
| Przemisls Krönung zum Könige | 260 |
| Verstoßung Adelas, Przemisls Gemahlin | 261 |
| Przemisls Vermählung mit Bela | — |
| Adalberts, Bischofs zu Salzburg, Absterben | 262 |
| Przemisls Beitritt zu Kaiser Ottos Parthey | — |
| Hermanns Hilfsanrufung an Przemisl | 263 |
| Przemisls des Zweenen abermalige Krönung zum Könige | 264 |
| Heiligsprechung Prokops, Abten zu Sagawa | — |

I n h a l t.

| | Seite. |
|---|--------|
| Hermannen von Przemisl geleistete Beihilfe wider Philipp | 265 |
| Przemisl Ottokars Ausöhnung mit Philipp Wenzels, Ottokars zweyjährigen Sohnes, Verlobung mit Philipps Tochter | 266 |
| Czernins Landesverweisung | — |
| Ottos Bemühen um die Versicherung der Reichsregierung | 267 |
| Ottos Flucht nach Sachsen | 268 |
| Przemisl's Reise nach Augsburg | — |
| Andrea's Einweihung zum prager Bischofe; und Papst Innozenz's Absterben | 269 |
| Anstalten in Böhmen zum Kreuzzuge. | — |
| Des seligen Hroznata Absterben | 270 |
| Unruhen in Böhmen wegen der Geistlichkeit. | 271 |
| Wenzels, Przemisl's Sohns Krönung | 273 |
| Feindlicher Einfall der Böhmen in Oesterreich | — |
| König Przemisl Ottokars Absterben | 274 |
| Siebenzehnter Abschnitt. Wenzel des Dritten Regierungsantritt | 275 |
| Unternehmungen Friedrichs, Herzogen von Oesterreich, wider die Böhmen | 276 |
| König Wenzels des Dritten Reichstagsbeimohnung zu Regensburg | 277 |
| Feindseligkeiten der Böhmen wider Oesterreich. | 278 |
| Wenzel der Dritte, Friedrichs Freund | 279 |
| Friedrich übergeht zu des Kaisers Parthey, und wird wieder Wenzels Gegner | — |
| Feindlicher Einfall der Tartaren in die Abendländer | 281 |
| Jaroslaws von Sternberg glücklicher Ausfall aus Olmüz zum Nachtheil der Tartaren | 282 |
| Des ungarischen Königs Bela Einladung an König Wenzel zum Bündnisse | 283 |
| Die Annehmung des Kreuzes wider Kaiser Friedrich, und Verstoßung König Wenzels | 284 |
| Verfahren des Papstes wider die Auführer in Böhmen | 286 |
| König Wenzel zieht gegen die böhmischen Auführer | 287 |
| Ankunft des meißner Bischofs in Prag | — |

I n h a l t.

| | Seite. |
|---|--------|
| Przemiss's Begnadigung | 288 |
| König Wenzels Steueraushebung — außerordentlicher Hagel = und Wasser = Schaden in Böhmen | 290 |
| König Wenzels Absterben | — |
| Achtzehnter Abschnitt. Przemiss's des Dritten oder Ottokars des Zweyten Regierungsantritt | 292 |
| Lob dieses Regenten | — |
| Viele Edle des Landes kommen um ihre Schlösser und Städte | 293 |
| Ottokars Kreuzzug nach Preußen | — |
| Dessen Ablehnung der ihm angetragenen Kaiserfrone | 295 |
| Ankunft der Schwärmer der Flagelantensekte in Böhmen | 296 |
| Absterben des prager Bischofs Niklas | 297 |
| Ottokars Besorglichkeit für seine natürlichen Kinder | — |
| Friedensbestätigung zwischen Böhmen und Ungarn und Ottokars Ehescheidung | 298 |
| Vollziehung der verschobenen Krönung | 299 |
| Ottokars Sicherheitsanstalten für den ruhigen Besitz Steyermarks und Oesterreichs | 300 |
| Absterben Margarethens, Ottokars verstoßenen Gemahlin | 301 |
| Abhilfe der Klagen Böhmens wider das Maas und Gewicht | — |
| Heinrichs Verrätheren | 302 |
| Der Ungarn vorhabende Gefangennehmung Ottokars | 303 |
| Ottokars verlangte Genugthuung | 304 |
| Erbauung der Kirche zu allen Heiligen | 305 |
| Ottokars Grausamkeit gegen Sifriden | — |
| Krieg mit Ungarn | 305 |
| Rudolf von Habsburg kommt bei der römischen Königswahl in Vorschlag | 307 |
| Ottokar erscheint nicht beim Reichstage zu Würzburg | 309 |
| Des Kaisers Abforderung der von Ottokar besessenen Länder | 310 |
| Dessen Heerzug nach Oesterreich | — |

I n h a l t.

| | Seite. |
|--|--------|
| Friedensbund zwischen Kaiser Rudolf und dem Kö- nige Ottokar | 311 |
| Dessen Bruch durch die Uiberredung Ottokars Gra- mahlin | 312 |
| Heldentod des tapfern Königs Przemisl Ottokar | 313 |
| Ottokars Leiche wird nach Wien, dann nach Prag gebracht | 314 |
| Böhmens kläglicher Zustand | 316 |
| Der junge König wird in der Nacht nach Biezdiez gebracht | 317 |
| Großer Wasserschaden in Böhmen | 318 |
| Berwaltung Böhmens durch Bischöfen von Bran- denburg | 319 |
| Ottos von Brandenburg versprochene, aber nicht eingehaltene Ausfolgung des jungen böhmis- schen Königs | — |
| Schreckliche Wirkungen der allgemeinen Hungers- noth in Böhmen | 320 |
| Neunzehnter Abschnitt. Des 12jährigen Prin- zen Wenzels des Vierten Ankunft in Böhmen | 321 |
| Bessere Aussichten für Böhmen | — |
| Des jungen König Wenzels Betragen gegen seine Mutter | 322 |
| Mähren kommt wieder an Böhmen | — |
| Bawischens unruhiges Betragen | 323 |
| Stiftung des Augustinerklosters in Prag | — |
| Absterben des kaum gebornen Prinzen Ottokar | 324 |
| Bändigug der Räuber in Mähren | 325 |
| König Wenzel wird Reichsvikar | 326 |
| Meißen und Lausitz kommt an Böhmen | — |
| König Wenzel wird mit Eger belehnt | 327 |
| Krakau und Sandomir kommt an Böhmen | — |
| Kaiser Rudolfs des Ersten Absterben | 328 |
| König Wenzels Zug wider Friedensstörer | — |
| Tobias, des prager Bischofs Absterben | — |
| Wenzels Krönung | 329 |
| Bermählungsfeier des böhmischen Prinzen | — |
| Wenzel vertritt sein Erbschenkenamt mit der Krone auf dem Haupte | 330 |
| Wie viel prager Groschen auf eine Mark gerechnet werden | — |

I n h a l t.

| | Seite. |
|--|--------|
| Erwählung und Krönung König Wenzels des Vierten zum Könige von Polen | 331 |
| Wenzels Verlobung | 332 |
| König Wenzel wird auch die Krone von Ungarn angetragen | — |
| Absterben des prager Bischofs Gregor | 333 |
| König Wenzels Vermählung | 334 |
| Derselbe wird in die Reichsacht erklärt | — |
| Dessen Zug nach Ungarn | 336 |
| Feindlicher Einfall der Ungarn in Mähren | 337 |
| Erscheinung des Kaisers im Felde | 338 |
| Anstalten zum neuen Feldzuge | 339 |
| König Wenzels letzte Krankheit und Tod | 340 |
| Dessen Familie | 341 |
| Z w a n z i g s t e r A b s c h n i t t. Wenzels des Fünften | |
| Regierungsantritt | 342 |
| Widersprechende Schilderungen seines Charakters | — |
| Königswahl der Ungarn | 343 |
| Wenzels Losprechung von der Acht | 344 |
| Dessen Vermählung mit Viola | — |
| Wladislaw Lokties Eroberungen in Polen | — |
| Wenzels Zug nach Polen und dessen Ermordung | 345 |
| Dessen Leiche und Wittwe | 346 |
| Uebergang zu den Zwischenkönigen | 347 |
| E i n u n d z w a n z i g s t e r A b s c h n i t t. Ungekrönte | |
| Zwischenkönige | 348 |
| Böhmens kläglicher Zustand | — |
| Neue Königswahl | — |
| Rudolfs von Oesterreich zwangvolles Betragen gegen die Böhmen, und dessen Tod | 351 |
| Blutiger Wahltag nach Rudolfs Tode | — |
| Einladung der Böhmen an Heintichen von Kärnthnen zur Regierung | 352 |
| Die Böhmen schwören Heintichen den Eid der Treue | 353 |
| Heinrichs kurze und lieblose Regierung | 354 |
| Heinrich von Lüzelburg wird Kaiser, und spricht Heintichen von Kärnthnen Böhmen ab | — |
| Landtag zu Prag | 355 |
| Johann, des Kaisers Sohn, wird in Prag gekrönt | 356 |

I n h a l t.

| | Seite, |
|---|--------|
| Zwey und zwanzigster Abschnitt. Johanns | |
| von Lüzelburg Regierungsantritt | 357 |
| Dessen Reise nach Mähren wegen Huldigung | — |
| Dessen abermalige Reise nach Mähren wegen Ein- | |
| stellung der Räubereyen | 358 |
| Aufhebung der Tempelherren | — |
| König Johann wird nach dem Tode des Kaisers, | |
| seines Vaters, Reichserbkär | 359 |
| Bezwingung des Grafen von Trenczin | 360 |
| Geiz und Stolz einiger böhm. Großen | 361 |
| König Johanns Hilfsanrufung an Peter, Erzbischo- | |
| fen von Mainz | 362 |
| Wenzels Geburt, nachmaligen Kaiser Karl des 4. | 363 |
| Johanns Zug zum Besten Ludwigs von Bayern | — |
| Neue Unruhen in Böhmen | 364 |
| Misßwachs in Böhmen | 366 |
| Vereinigung der Baronen wider den König | 367 |
| Böhmens Erholung von den einheimischen Unruhen | 369 |
| Geburt des 2. Königl. Prinzen Przemisl Ottokar | — |
| Die Königin wird verläumdet | — |
| Lockerer Lebenswandel des Königs — Ursprung | |
| der Landtafel in Böhmen | 370 |
| Der Böhmen Buziehung Ludwigs von Bayern | |
| zur Hilfe | 371 |
| Fruchtbarkeit in Böhmen | — |
| Absterben des zweyten Königl. Prinzen Przemisl — | |
| und Peters, Erzbischofen zu Mainz | 372 |
| König Johanns unglückliches Turnieren | — |
| Absterben Kunegundens, Ottokars zweyte Tochter | 373 |
| Mariens, König Johanns Schwester, Vermählung | — |
| Vermählung der Königl. Prinzessinnen | 375 |
| Entscheidendes Treffen zwischen den zween Kaisern | |
| Friedrich und Ludwig | 376 |
| Niederkunft der Königin zu Chamb | 377 |
| Rückkehr der Königin und des Königs nach Böhmen | 378 |
| Johanns Antrag zum Kreuzzuge | 379 |
| Erdbeben in Böhmen | 380 |
| Gelderpressungen des Königs | — |
| Der schlesischen Herzoge Anerkennung der Ober- | |
| herrschaft Böhmens | 381 |

I n h a l t.

| | Seite. |
|--|--------|
| Belagerung von Krafau | 382 |
| Des Königs abermalige Reise und Verschwendung | — |
| Häufiges Sterben in Böhmen | 383 |
| Unruhen in Mähren | 384 |
| Böhmens Hilfsleistung dem deutschen Orden | — |
| Verrichtung des Königs in Lithauen | 385 |
| Johann kehrt die Waffen wider den friedbrüchigen König von Polen | 386 |
| König Johanns Ankunft in Prag | 387 |
| Heinrichs von der Lippe Absterben | — |
| Neuerungen in der Kleidertracht | — |
| Absterben der Königin, Johanns Gemahlin Deren Familie | 388 |
| Räthselhaftes Betragen des Papstes bei Johanns Unternehmungen in Wälschland | 389 |
| Berufung Wenzels (Karls) nach Italien | 390 |
| Verdacht des Kaisers gegen König Johann | 392 |
| König Johanns Anstalten gegen dessen Feinde | — |
| Dessen Ansuchen an die Böhmen um schnelle Verstärkung | 393 |
| Stiftung des Magdalenerinnen - Klosters zu Laun | 395 |
| Bermählung der böhmischen Prinzessin Guta | — |
| Johanns Reise von Paris zum Kaiser Ludwig | — |
| Unglücklicher Krieg der Böhmen wider die Oester- reicher | 396 |
| Johann wird ohne Merkmale des Vergnügens in Prag empfangen | 397 |
| Des böhmischen Prinzen Karls oder Wenzels Auf- enthalt in Wälschland | 397 |
| Prinz Karls Ernennung zum Markgrafen von Mähren und Regenten von Böhmen | 398 |
| Karls Empfang zu Prag | 399 |
| Dessen Sorgfalt für die öffentlichen Gebäude | 400 |
| Bermählung Karls Schwester Anna | 401 |
| Geschlossener Friede mit Brabant, und König Jo- hanns Bermählung | — |
| König Johanns Mißtrauen gegen seinen Sohn Karl Tyrols Gefahr; König Johanns Anstalten zum Kriege | 402 |
| Feldzug des Prinz Karl und seines Vaters | 404 |

I n h a l t.

| | Seite. |
|--|--------|
| Krönung K. Johannis zweiter Gemahlin Beatrix | 407 |
| Absterben der Wittwe Benzels des Fünften | — |
| Johanns fruchtloser Zug nach Preußen | — |
| Karls Zug nach Italien | 408 |
| Johann besucht den Kaiser zu Frankfurt | 410 |
| Johann wird von Philipp, König von Frankreich, zu Hilfe gezogen | 411 |
| Karls neue Thaten in Italien; Reise der beiden böhmischen Prinzen Karl und Johann Hein- rich, und die Verschwörung der Margareth Maultasche | 413 |
| Karls Schwester, verwittmete Herzogin von Nie- derbayern, begiebt sich in Sicherheit nach Prag | 414 |
| König Johanns Ankunft in Prag, und Stiftung einer Karthause am Augezd | 415 |
| Margarethens, König Johanns Tochter, Ankunft und deren Absterben | 416 |
| Genauer Freundschaftsbund mit Kasimir, Könige von Polen | 417 |
| Regierungsübertragung an Karl | — |
| Johann Heinrich wird von seiner Gemahlin ver- stoßen | 418 |
| Was von Johann Heinrichs Untüchtigkeit zu hal- ten sey | 419 |
| Neues Bündniß zwischen Böhmen und Oesterreich | — |
| Stiftung der Kollegialkirche zu allen Heiligen | 420 |
| Hestiger Eisstoß zu Prag, und Zerstörung der alten Brücke | — |
| Unnützer Zug des Königs und Karls wider die Lithauer | 421 |
| Kasimirs feindseliger Anschlag wider König Jo- hann und Karl | — |
| Kaiser Ludwigs starkes Bündniß wider K. Johann | 422 |
| Der Papst erklärt den Kaiserthron für erledigt, und ist bemüht Karln zum Kaiser zu erheben | 424 |
| König Johanns und Karls Zug nach Lüttich, und des erstern Heldentod | 426 |
| König Johanns Kinder aus beiden Ehen | 430 |
| Karls Regierungsantritt | — |
| Dessen römische Krönung. | 431 |

Beschreibung der zwo Kupfertafeln.

Tab. I.

Ein alter böhmischer Krieger zu Fuße.

Incola primus erat in silvis non habitatis;

De passu ad passum mortis apertu via est.

Von Zeit der Schöpfung war das Land unbewohnt,

Und jeder Schritt drohete Tod.

Tab. II.

Ein czechischer Held zu Pferde.

Das abgebildete uralte czechische Ritterschwert, welches der Verfasser dieses Werkes besitzt, ist ohne Griff 1 Elle 22 ein halb Zoll lang, und am Griffe 3 Zoll breit. Der Griff ist von Eichenholz und mit Leder überzogen, dreyzehn und einen halben Zoll lang. An der eisernen dreyzehn Zoll langen Querstange ist an beiden zugerundeten Enden ein Riemen angebracht, den man um den rechten Arm schlingen muß, um dieses lange, breite, ovalgespizte, neun niederösterreichischer Pfund schwere Ritterschwert dirigiren zu können. Die lateinische Uberschrift, welche in dieser Klinge eingegraben und vergoldet ist, lautet also:

In manibus Mars ipse viri, dum Czechicus heros

De Raschin hostes uno diviserat ictu,

Nobilis Italiae bello virtute celebris.

Haec tibi posteritas mucronis copia facta est,

Ut pariter tantos lucrari possis honores.

Auf der zwothen Seite des Schwerts ist folgender Vers:

Ille heros jussit me Martis sidere cudi.

Diese lateinischen Verse bedeuten in der deutschen Mundart:

Gott Mars befand sich selbst in den Händen des Mannes, da der czechische Held von Raschin den Feind mit einem Schwertthiebe gespaltet hatte.

Dieser adeliche Ritter hat sich in dem italiänischen Kriege berühmt gemacht, deswegen dieses Schwert für die Nachwelt abgebildet worden ist; damit sie auch eine solche Ehre erlangen könne.







